Ths
662
-3-

Chriſtliche
Weltweisheit,
oder
Beweis
von der Göttlichkeit der chriſtlichen
Religion,
und
von der Seuche heutiger freygeiſteriſchen
Irrlehre,
ſo, wie anderer vorhergegangenen
Neuerungen.

Der Weiſe wird ſeinen Ruhm in dem Geſetze und Bunde des Herrn ſuchen. Eccli. 19. 11.

Von
P. Fr. Hartmann,
dermals Provincial der Ehrw. P. P. Kapuziner elſaßiſcher Provinz.

III. Band.

Kempten,
verlegts Clement Lingg 1785.

APPROBATIO.

Perlegi Tomum Tertium Libri, cui Titulus (Chriſtliche Weltweisheit, oder Beweis ꝛc.) in quo cum nihil invenerim, quod catholicæ fidei, aut bonis moribus ſit contrarium, hinc merito typis mandari poteſt.

Campidonæ 3tia Januarii
1785.

JOSEPHUS LIBER BARO à SANCTO VINCENTIO DUCALIS ECCLESIÆ CAMPIDONENSIS CAPITULARIS ET LIBRORUM CENSOR. &c.

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

Chriſtliche
Weltweisheit.

Innhalt
der in dieſem Band begriffenen Materien.

Abhandlung
von Verehrung und Anrufung der
Heiligen,
und von dem Fegfeuer.

Seite.
. 1.

§. 1. Die Verehrung der Heiligen iſt eine Andacht, die auf die H. Schrift gegründet iſt. . . . 4.

§. 2. Wir haben eine Sicherheit über die Beſonderheit der Heiligen im Himmel. . . . . 8.

1. In der heutigen Selig- und Heiligſprechung handelt die römiſch-katholiſche Kirche nach ihrem von Gott empfangenem Recht und Gewalt, gleichwie in den erſten und folgenden Zeiten in der Kirche dießfalls gehandelt worden. . . 11.

X 2 2.

2. Die Kirche höret in der Selig- und Heiligſprechung keine Fabeln an. 22.
3. Werden die Heiligen nicht gekauft. 27.
§. 3. Von der Anbethung. . . 30.
§. 4. Von der Vielfältigkeit der Anbethung. . . . 32.

Von der chriſtlichen von Gott geoffenbarten Religion.

§. 5. Die Tugend, Religion genannt, kann auf die Heiligen im Himmel bezogen werden . . . 37.
§. 6. Die Heiligen im Himmel werden nicht nur allein mit Gutheißung der H. Schrift verehrt, ſondern die H. Schrift reitzet über das den Gläubigen dieſelbe zu verehren . . 40.
§. 7. Wir verehren aus ſchriftlicher Folge das wahre Kreuz Chriſti, deſſen Bildniſſe und jene ſeines Kreuzes, wie auch jene ſeiner Heiligen, und deren Reliquien . . 49.
§. 8. Die Heiligen im Himmel können mit gottſeliger und nutzbarer Andacht angerufen werden . . 99.
§. 9. Von dem Fegfeuer . . 127.
Ueberbleibſel zeitlicher Strafe nach nachgelaſſener würklicher Sünde . 130.
Anweſenheit des Fegfeuers . . 138.
Erſte Erforſchung über das Alterthum des chineſiſchen Reiches . . 168.

Zwey-

Zweyte Erforſchung . . 187.
Anmerkungen über das vermeintliche Alter- thum des Königreiches China, die das Vorgehende beſchließen . . 195.

Ausdrücklicher Beweis, daß die Sitten- lehren der chriſtlichen Religion die Sit- tenlehren der H. Schrift ſind . 220.

Die Hoffnung der ewigen Seligkeit grün- det ſich auf die H. Schrift . 224.

Die Furcht der ewigen Verdammniß, die wir behaupten, den unbußfertigen Ue- bertrettern der Gebothe der geoffenbar- ten Religion (in der die natürliche eingeſchloſſen) vorbehalten zu ſeyn, gründet ſich auf die H. Schrift . 228.

§. 1. Die chriſtliche Religion hat ihren An- fang von Gott . . 238.

1. Adam hat uns mündlich von Geſchlech- te zu Geſchlecht bis auf das ge- ſchriebene Geſetz gelehrt, den nem- lichen Gott anzubethen, den wir Chriſten anbethen . . . 262.

2. Adam hat ſeine Nachkommenſchaft gelehret dem nemlichen Gott zu op- fern, dem wir Chriſten opfern 313.

3.

3. Adam hat ſeiner Nachwelt den Glauben an die Erbſünde übergeben, ſo, daß er, und ſeine gefolgte gläubigen Söhne ſie eben ſo geglaubt, wie wir ſie glauben 325.

4. Adam hat ſeiner Nachkommenſchaft den Glauben an den zukünftigen Erlöſer gelehret, den wir angekommen glauben . . . 356.

§. 2. Die chriſtliche Religion hat in ihrem Aufgange in dem Gnadengeſetze, in dem Geſetze des neuen Bundes, jene Beſchwerniſſe zu beſiegen gefunden, die Gott allein hat beſiegen können . . . . 364.

§. 3. Die chriſtliche Religion hat mit jenen ſchwachen Mitteln in die Welt ſollen eingeführt werden, die überzeugen, daß ſie das Werk des Fingers Gottes . . 373.

§. 4. Die chriſtliche Religion iſt ſo wunderbarlich gepflanzet, aufgewachſen, ausgebreitet worden, daß die Wirkung allein der Macht Gottes möge zugeſchrieben werden . . . 379.

Anrede an Sempronius über den Glauben . . . . 456.

1. Was iſt der Glaube? . . 458.

2. Was iſt der chriſtliche Glaube? 462.

3. Die Vernunft ſelbſt giebt uns an die Schuldigkeit einer gänzlichen und vollkommenen Unterwürfigkeit gegen die Glaubenswahrheiten 466.

4. Die Sicherheit der Glaubenswahrheiten ſteht mit den mataphyſiſchen Wahrheiten im gleichen Gewicht . . . 473.

Einwürfe.

Einwürfe wider den Glauben . . 487.

Einwürfe wider die Martyrer . . 533.

Einwürfe wider die Wunderwerke 583.

1. Einwürfe wider die Möglichkeit der Wunderwerke . . ibid.

2. Einwürfe wider die Wirklichkeit der Wunderwerke . . . 597.

3. Einwürfe wider die Möglichkeit die wahren Wunder von den falſchen zu unterſcheiden . . 616.

4. Einwürfe wider die Wunder, die gemeiniglich von den Chriſten angenommen worden . . . 643.

Einwürfe wider die allerheiligſte Dreyfaltigkeit . . . 670.

Einwürfe wider das Chriſtenthum . 690.

Einwürfe wider die Sündfluth . 789.

Einwürfe wider den Moſes . 814.

Sempronius bekennet, daß die chriſtliche Religion die von Gott geoffenbarte Religion ſeye. 855.

Abhandlung

von Verehrung und Anrufung der

Heiligen,

und von dem Fegfeuer.

Weil wir eine Gemeinſchaft der Heiligen glauben und bekennen, und folglich nach ſchriftlicher Wahrheit die Kirche in die ſiegende im Himmel, in die ſtreitende auf Erden, in die genug leidende, oder in die genug büſſende in der andern Welt ächt zergliedern; ſo erinnern wir uns in unſern Gebethern und Altargeheimniſſen der Verſtorbenen Gläubigen, die in dem Herrn entſchlafen, das iſt, ſowohl dieſer, die des göttlichen Angeſichtes wirklich genießen, um Gott zu danken für die Gnade ihres ewigen Heils; als jener, die in der vollkommenen Reinigung ihrer Seelen durch die Abſtattung der annoch rückſtändigen

Strafe begriffen ſind, um dieſen durch die Steuer unſerer Gebether und andern guten Werke zu helfen, und das Maß ihrer Rückſchuld zu erlegen. Wir flehen zugleich die Freunde Gottes um ihre Gott angenehme Fürbitte an, und verehren in ihnen die göttlichen Vollkommenheiten: denn die Gemeinſchaft der Heiligen ſchließet die Gemeinſchaft des Gebeths ſo wenig aus, als die Gemeinſchaft der Liebe. Will man aber gleich vorwerfen: die Verſtorbenen können, und wiſſen unſer Flehen nicht, als die wegen ihrer weiten Entlegenheit uns nicht ſehen, nicht hören, und ihr beſchränktes Verſtändniß könne unſere verborgene Gemüthsregungen nicht durchdringen; indem dieſe Erkenntniß, und Durchdringung der Allwiſſenheit zuſtändig iſt? So antworten wir; daß, wenn über einen Sünder, der Buße thut, Freude ſeyn werde vor den Engeln Gottes im Himmel (a), die Engel Gottes folglich das zerknirſchte Herz des Büßenden ſehen müſſen; ſehen aber dieſes die Engel Gottes, warum ſollen es nicht auch ſehen die Seligen und Heiligen Gottes? Wir ſagen, daß die ſeligen Seelen und Geiſter (die Gottes, und mithin der Allwiſſenheit, die Gott iſt, der das Innerſte des Menſchen ergründet,

a) Luc. 15. 10.

det, genießen *) in dieſem Spiegel der Unermeßlichkeiten, welcher alle erſchaffene Dinge, alle und jede Bewegungen, Wirkungen, einſchließet und vorſtellet, nicht nur ſehen mögen die erſchaffene Dinge, ſondern auch ihre innerſten Wirkungen (die alle zugleich ein Geſchäft und Wirkung des Meiſters ſind, welcher der allgemeine Beherrſcher und Beſorger aller und jeder Dinge iſt) um ſo viel ſich Gott ihnen ſichtbarlich vorſtellt, und zu erkennen giebt; daß jene in der Liebe Gottes verſtorbenen Freunde Gottes (die während ihrem zeitlichen Leiden der klaren Anſchauung Gottes noch nicht theilhaftig ſind) entweders durch göttliche Offenbarung, oder vermöge der Offenbarung ihrer Schutzengel, oder anderer Erkenntniß, die uns unbewußt und unbegreiflich iſt, unſer Gebeth für ſie, und unſer Anflehen um ihr Gegengebeth wiſſen mögen. Ich rede hier von einer Erkenntniß des Geiſtes, die wir nicht begreifen. Der Geiſt, der ein lauterer Gedanken und Wille, wie erkennt er, weis er, will er? Wie weit erſtreckt ſich ſeine Erkenntniß, ſein Wille? Was erkennt er? Was will er? Wie geben die Geiſter ihr Innerliches zu erkennen? Wie redet Geiſt mit Geiſte, die weder Mund noch Zungen haben? Wie reden ſie mit dem Menſchen im Körper?

*) Apoc. 2. 23.

per? Wie hat Gott mit den Propheten geredet? Wie redet er mit ſeinen Dienern? . . . Du beſchränkter, ſtumpfer, ſterblicher Menſch! der du nicht begreifeſt, wie du gedenkeſt, wie du willſt; wie du deine Gedanken, deinen Willen plötzlich dem Verſtand, und Willen eines andern mittheileſt; wie wirſt du den lautern Geiſt, ſeine Wirkungen, begreifen? . . . Gedenkeſt, verſteheſt, redeſt du nicht, weil du nicht begreifeſt, wie dieſes geſchieht? Und ſollen die entleibten Seelen nichts um uns wiſſen, weil wir nicht begreifen, wie ſie unſere Gedanken, Begierden, unſern Willen, ſehen mögen? Gott hat eine Gemeinſchaft der Heiligen eingeſetzt; folglich hat er auch die Bedingungen und Mittel, dieſe Gemeinſchaft zu erhalten, angeordnet. Nothwendige, aus ſich aufgeklärte Folge! ſo bald erwieſen ſeyn wird, daß wir die Heiligen verehren, anrufen, und für die Verſtorbene bethen mögen.

§. 1.

Von der Verehrung der Heiligen.

Die Verehrung der Heiligen iſt eine Andacht, die auf die H. Schrift gegründet iſt.

Die Verehrung, und die Anrufung der Heiligen, iſt eine Folge der Liebe, welche uns, die wir im

Kampfe

Kampfe und Laufe begriffen, mit ihnen, die ſie itzt im Himmel gekrönt ſind, verbindet. Die Liebe liebet Gott, das Gut aller Güter, den allgemeinen Vater aller, die erſte Quelle aller Dinge (aus deſſen Barmherzigkeit der Selige ſelig iſt) ſie liebt Gott wegen Gott, wegen ſeinen ewigen, unerſchaffenen, unendlichen Eigenſchaften und Vollkommenheiten; aber die Liebe liebt auch ſeine zufällige, äußerliche, mitgetheilte und ausgegoſſene Vortreflichkeiten (ſeine Geſchöpfe, ſonderbar die vernünftigen, die zur nemlichen Seligkeit erſchaffen ſind, zu welcher der liebende Pilgrim erſchaffen iſt; die alle ſämtlich unvollkommene Ebenbilder, endliche beſchränkte Abſchilderungen der unermeßlichen Vollkommenheit Gottes ſind) die Liebe, ſage ich, liebet die Vollkommenheiten Gottes, welche in ſeinen Geſchöpfen hervorleuchten, beſonders in den vernünftigen und überaus in den ſeligen, wegen dem nemlichen allgemeinen Ziel und Ende aller Dinge, wegen Gott. Sind die wegen Gott liebenswürdigen Heiligen nicht auch wegen Gott ehrenswürdig? Iſt Lieben nicht ein thätiges Verehren, und Verehren nicht ein thätiges Lieben? Lieben iſt eine wirkliche Herzensneigung, Kraft deren der Liebende dem Geliebten wegen ſeinen Vortreflichkeiten gutes will. Vereh-

ren iſt eine wirkliche Gemüthsneigung, vermög welcher die Vortreflichkeit des Hochgeſchätzten oder Geliebten bezeugt, erhoben, gelobt, geprieſen wird. Was für ein verknüpfter Zuſammenhang in dieſer unverwürflichen und natürlichen Beſchreibung der Liebe und der Verehrung? Kann man dann aus dem Geſetze der Vernunft, uns nicht übel ausdeuten, daß wir die Heiligen (oder deutlicher die heiligen Vortreflichkeiten Gottes in den Heiligen) lieben? Aus was für einem Vernunftſchluß wird man uns übel ausdeuten, daß wir die heiligen Vortreflichkeiten Gottes in den Heiligen verehren?

Wenn die geliebten und verehrten Heiligen Gottes etwas bey Gott im Himmel eben daher vermögen, weil der himmliſche Vater die Diener Chriſti verehret, welcher ſpricht: wo ich bin, da ſoll auch mein Diener ſeyn; ſo mir jemand dienen wird, den wird mein Vater ehren b); und wenn ehren, die Fürbitte anhören, und erhören iſt, ſo fliehen wir mir Billigkeit zu den Seligen, die Gott geliebet und verehret, ſo halten wir billig um ihre Fürbitte an, damit ſie uns (gleichwie wir Gott danken um die ihnen verliehene Krone) auch die Gnade erhalten, ihre

b) Joan. 12. 25.

ihre Zahl im Himmel einſtens zu vermehren. Und in was ſetzen, auf was gründen wir dieſe Fürbitte der Heiligen? Setzen wir ſie zu einem zweyten Eckſteine, und Haupte, nebſt dem einzigen Eckſteine und Haupte des Gebäudes chriſtlicher Kirche, nemlich dem Herrn Jeſu, der der Mittler c) und Vorſprecher d)? Nein! denn alle Gebether der Heiligen des neuen und alten Teſtamentes ſchöpfen ihre Verdienſte und Werth aus den Verdienſten unſers Herrn Jeſu Chriſti, der folglich unſer einziger erſter Mittler und Vorſprecher iſt; der darum unſer Vorſprecher geworden, auf daß wir ſämtlich mit ihm und durch ihn zum himmliſcheu Vater bethen ſollen; der uns gelehrt hat, insgeſamt für einander nach ſeinem gegebenen beweglichen Beyſpiele zu bethen; der uns ermahnt hat, allzeit zu bethen. Soll vielleicht das Gebeth im Himmel aufgehoben ſeyn? Soll die Beförderung der größern Ehre Gottes den Heiligen im Himmel nicht mehr angelegen ſeyn? Sollen ſie die Liebe gegen die ſterblichen Menſchen in der Landſchaft der puren lautern Liebe abgelegt haben? Was für ungereimte Aufhaltungen! wo iſt das Gebeth eifriger, purer, reiner, liebvoller, angenehmer, durchdringlicher, beweglicher,

c) Tim. 2. 5. Hebr. 8. 6. &c. &c.

d) 1. Joan 2. 1.

imbrünſtiger, als im Himmelreiche, da die Seligen ſich mit dem erſten Mittler und Vorſprecher Jeſu Chriſto von Angeſicht zu Angeſicht verliebt vereinigen, der ſtreitbaren Kirche auf Erden die nothwendige Gnaden zur Seeligkeit vom himmliſchen Vater auszubitten? . . . Damit wir aber in einer ſo wichtigen Sache die beſte Ordnung halten; handeln wir 1) von der Verehrung der Heiligen, und weil wir die Heiligen nicht nur ſämtlich, ſondern auch dieſen, jenen insbeſondere verehren, unterſuchen wir

1.) Ob wir eine Sicherheit über die Beſonderheit der Heiligen im Himmel haben.
2.) Was die Anbethung.
3.) Wie vielfältig die Anbethung.
4.) Ob die Tugend, Religion genannt, auf die Heiligen im Himmel auszudehnen.
5.) Ob die Heiligen im Himmel mit Gutheißung der Schrift verehrt werden.
6.) Ob wir nicht aus ſchriftlicher Folge das wahre Kreutz Chriſti, ſeine Bildniſſe und jene ſeines Kreutzes, ſeiner Heiligen, und derſelben Reliquien, verehren.

§ II.

1.) Wir haben eine Sicherheit über die Beſonderheit der Heiligen im Himmel.

Alle, welche die H. Schrift nicht verwerfen, beken-

kennen, daß das alte Teſtament ſeine Heiligen gehabt, und ſeine ſonderbare Heiligen mit Namen genannt, die durch die Gnade des neuen geheiliget worden; daß das Gnadengeſetz an Heiligen reich ſey, wie Johannes der Prophet im Geſicht vorgeſehen e): darnach ſahe ich eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heyden und Geſchlechtern, und Völkern und Zungen, die vor dem Throne ſtunden, und vor dem Angeſicht des Lammes, bekleidet mit langen weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen haltend; daß der Himmelsfürſt Chriſtus Jeſus am Tage ſeiner Himmelfahrt die bis dahin dem Menſchen verſchloſſene Himmelspforte eröffnet, mit ſich die bis dahin in Gott entſchlafenen und aus der Vorhölle (zu der er abgeſtiegen) erlöſten Seelen in Himmel geführet f). Die mehrere bekennen, daß itzt alle, die in dem Herrn von dieſer Welt ſcheiden, und derer Seelen rein genug g), im Blute des Lammes gewaſchen, ohne Aufſchub in das Himmelreich aufgenommen werden. Alle bekennen, daß das Evangelium, die Geſchichten der Apoſtel, die Epiſteln Pauli von den ſonderbaren Heiligen reden; daß die erſte Zeiten,

e) Apoc. 7. 9. f) Ephes. 4. 8.
g) Ap. 22. 14.

Zeiten, die vier erſte Jahrhunderte an unzahlbaren Heiligen, Blutzeugen, Beichtiger, Jungfrauen ſchimmern, und deren viele mit Namen nennen. Und obſchon ſich die meiſten Gegner der römiſch-katholiſchen Kirche eine Ehre machen, unter dem Namen ihrer Heiligen die H. Taufe zu geben und zu empfangen, das Chriſtenthum zu bekennen; ſo ſchimpfen ſie dennoch die Mutter ihres Gottes und Heilandes, welche die Kirche in die Zahl der Heiligen geſetzet hat als die Königinn aller Heiligen und Jungfrau aller Jungfrauen: verfolgen ſowohl der ungeſchwächten Gottesgebährerinn ausnehmende Vortreflichkeiten als auch die Vortreflichkeiten anderer Heiligen, und beſtreiten ſonderbar die heutige Selig- und Heiligſprechungen der römiſch-katholiſchen Kirche, als wären dieſe ihre Unterfangungen: 1.) wider ihre Gewalt. 2.) als hörte ſie dießfalls Fabeln an. 3.) als erkaufte ſie heut zu Tag die Heiligen: Vorwürfe, die die Sicherheit der ſonderbaren Heiligen, deren die Kirche ſich rühmet, umſtoßeten, wenn dieſe nicht als Falſchheiten, Schimpfungen und Gedichte umzuſtoßen wären. Wir ſagen dann.

1.) In der heutigen Selig- und Heiligſprechung handelt die römiſch-katholiſche Kirche nach ihrem von Gott empfangenem Recht und Gewalt, gleichwie in den erſten und folgenden Zeiten in der Kirche diesfalls gehandelt worden.

Canoniſieren (heilig ſprechen) wird urſprünglich genommen von dem Worte Canon, welches ſoviel, als Verzeichniß, Regiſter, Zahl heißt, hier aber die ſtill-Meſſe nach dem Sanctus bis zum Pater noſter ausdeutet, in der die Verzeichniß und das andächtige Gedächtniß gewißer Heiligen zu leſen; welchen Meſſetheil (der Canon genannt) die römiſche Kirche von dem H. Petrus (wie die Erblehre lehret) haltet, der hier und dort von den Päbſten vermehrt, und uns von Gregorius dem großen übergeben worden, wie wir ihn jtzt beſitzen. Andere beſondere Kirchen haben ihren beſonderen Canon von ihren beſondern apoſtoliſchen Stiftern h) Der Canon chriſt-katholiſcher Kirche iſt rein von allem Fehler, beſtehet aus den Worten des Herrn, den apoſtoliſchen Handreichungen

h) Diction. eccles. T. 2. p. 269 Ouvrages de D. Mabillon. cinq. Tome de D. Marteune & D. Urſin.

ungen und aus andächtigen Einſetzungen der heiligen Päbſte i). In den erſten Kirchen-Zeiten wurden in dieſes Heiligen Regiſter und dieſes Gedächtniß nur ſolche eingeſetzt, die wegen ihrem heiligen Lebenswandel und ſonderbaren Tugenden ſchimmerten, als wie die Mutter des Menſchgewordenen Worts, die Fürſten und Stifter der Kirche, die Apoſtel und Blutzeugen Chriſti, die den Glauben und die Kirche mit ihrem Blute geſtiftet, gepflanzt, beſtätiget. Die Beichtiger, Jungfrauen und andere wurden alsdann noch nicht in dieſen Kirchen-Canon eingeſchrieben, wahrſcheinlich darum, weil dieſe erſte Zeiten an der Zahl der Heiligen glänzten, daß aus denſelben nur die Vortreflichſte zu dieſer Ehre auserwählt wurden. In folgenden Zeiten, im vierten Jahrhunderte, da die erſte Heiligkeit nicht mehr ſo allgemein blühete, ſetzte man auch in der Heiligen Canon nach den Blutzeugen die Beichtiger, Jungfrauen, und andere. Anfänglich geſchah die Canoniſation (Heiligſprechung, oder Verſetzung in die heilige Zahl) nur aus dem Befehle der Päbſte oder Biſchöfe, nur jener Namen, die durch auserordentliche Tugenden und Frömmigkeiten ſich unterſchieden haben, in die Verzeichniß der Heiligen zu verſetzen, damit derſelben

i) Trid. Seſs. 22. c. 4. de Sacr. Miſs.

ben Gedächtniß geſchähe in den Lithurgien, das iſt, in der vorgeſchriebnen Form und Weiſe das Amt der H. Meſſe zu leſen. In folgenden Zeiten wurden ſonderbare Aemter von den Heiligen aufgeſetzt, unter ihrem Namen und Anrufung Kirchen, Bethhäuſer erbaut, Altäre aufgerichtet, um auf dieſen dem Allerhöchſten Dankopfer für die Gnaden zu opfern, mit denen er ſie auserordentlich begabet hatte; Bethgänge, in denen die Bildniſſe der Heiliggeſprochenen öffentlich herum getragen wurden, angeſtellt; der Jahrtag ihres Hintritts zu einem Feyrtag öfters eingeſetzt, um ihrer Heiligſprechung eine größere Hochfeyrlichkeit zu geben; Honorius III. fügte mehrere Täge lange Ablåße bey.

Bis zum Alexander dem III. (im Jahre 1150 erwählten Pábſt) behielten die Biſchöfe das Recht heilig, oder beßer, ſelig zu ſprechen in ihren ordentlichen Bißthümern; aber die Erlaubniß, dieſe Heiligen öffentlich und hochfeyrlich zu verehren, bezog ſich allein auf den Bezirk ihrer Bißthümer. Dieſe öffentliche Verehruug wurde andern ſonderbaren Kirchen nur gemein, nachdem ſie der römiſche Hof gutgeheißen hatte. Mithin iſt vor uralten Zeiten eine allgemeine Heiligſprechung geweſen, die durch den Pabſt, oder in einem allgemeinen

allgemeinen Kirchenrath, oder Verſammlung der Kardinäle geſchehen; und eine ſonderbare Heiligſprechung, die allein entwede rs durch den Kirchenrath einer Provinz, oder durch einen ſonderbaren Biſchof geſchehen: Kraft der erſten konnte der Heilige in der ganzen Chriſtenheit hochfeyrlich verehrt werden; vermög der zweyten nur in einer ſonderbaren Kirche, Provinz, oder Bißthume.

Itzt aber iſt das Recht ſelig- und heilig zu ſprechen dem päbſtlichen Stuhl ſeit vielen Jahrhunderten vorbehalten, durch einen unbeſtrittenen Gebrauch und einer Verjährung, die zu einem Geſetze geworden. Eine Satzung Johannis des XV. giebt die Regeln, die in der Heiligſprechung zu beobachten. Cöleſtinus der III. beſiehlt in einer ſeiner Satzungen, in Erforſchung der Tugenden und Wunderwerke der Heiligen, die heilig zu ſprechen ſind, die genaueſte Achtſamkeit zu halten. Ueber alles iſt zu berathſchlagen das gelehrte Werk Benedikti des XIV *).

Die

*) Cardinalis Proſper de Lampertinis; poſtea Sanctiſs. Papa Benedictus XIV. de ſervorum Dei Beatificatione & Beatorum Canonizatione. Impreſs. Bolon. 1734. 4. Volum. in fol.

Die Seligſprechung iſt dann eine (nach eingenommenem gerichtlichem Beweiſe eines heiligen an heroiſchen Tugenden und Wunderzeichen glänzenden Lebens, mit dem ein verſtorbener Chriſtglaubiger geleuchtet) hochfeyrliche Erklärung, und Erlaubniß päbſtlicher Heiligkeit, daß dieſer möge ſelig benamſet, öffentlich in einer gewißen Kirche, Orden, Provinz oder Bißthume, mit hochfeyrlichem Amte verehret, und angerufen werden. Da ſpricht der päbſtliche Stuhl noch nicht ſeinen Entſchluß über den Stand des neuen Heiligen.

Die Heiligſprechung iſt ein (nach auf ein neues unterſuchter Wahrheit, eingenommenen Berathſchlagungen, Stimmen, Bewilligungen der hochwürdigſten Kardinäle) canoniſches, das iſt, den Kirchengeſetzen förmliches, hochfeyrliches Endurtheil des päbſtlichen Stuhls, vermög deſſen die genugſam erforſchte, erwieſene Heiligkeit, und die ihr verheißene erfolgte Krönung im Himmel, eines gewißen im Kuße des Friedens verſtorbenen Glaubigen, der allgemeinen Kirche vorgeſtellt, kund gemacht, und erlaubt wird, die öffentliche hochfeyrliche allgemeine Verehrung und Anrufung ſeiner im göttlichen Amte zu begehen. Da haben wir die Form der Selig- und Heiligſprechung von den erſten, folgenden, und heutigen Zeiten,

welche

welche die Kirche nicht wider ihre Gewalt und Rechte vorgenommen; ſo erwieſen wird, wie folgt.

Die Kirche, das iſt, das Haupt der Kirche, entweders in einer allgemeinen oder ſonderbaren Kirchenverſammlung, oder in der Verſammlung der hochwürdigſten Kardinäle, oder die Biſchöfe in ihren ordentlichen Bißthümern (allwo die Canones oder Kirchengeſetze nicht ein anderes wollen, als wie heute) handeln in der Selig- und Heiligſprechung nicht wider ihre Gewalt und Rechte, wenn diſe ihnen von Chriſto dem Herrn gegeben. Dieſe Gewalt aber iſt ihnen von dem Herrn gegeben, wenn an ihnen iſt, die Kirche Gottes zu regieren, und zu dieſer Regierung zu wiſſen dienet, welche beſondere Heiligen ſich in der von Gott eingeſetzten heiligen Gemeinſchaft im Himmel befinden. Daß dem Pabſt und den Biſchöfen die Gewalt der Kirche Gottes zu regieren gegeben, iſt ſchon oben erwieſen worden. Daß heute die Gewalt ſelig- und heilig zu ſprechen (beſonders nachdem mehrere Biſchöfe hauptſächlich in Griechenlande, in verſchiedene Spaltungen und Ketzereyen gefallen, und Menſchen ihrer Sekten in die Zahl der Heiligen, wo kein Unglaubiger Platz findet k), Gotteslåſterlicher Weiſe geſetzt) den

k) Joan. 3. 18.

den Biſchöſen insbeſondere rechtmäßig entnommen, erweiſet ſowohl die Obermacht des erſten Hirten alle übrige zu wenden, und zu regieren (welche die Macht ſelig zu ſprechen beſaßen, nur ſo lange der päbſtliche Stuhl ſelbige heimlich oder öffentlich bewilligte, guthieße und beſtätigte) als die ſchon längſt verjährte Uebereinſtimmung aller übrigen römiſch=katholiſchen Kirchen und Biſchöfe, die ſämtlich bekennen, daß dieſes Recht erſtlich dem römiſchen Biſchofe (der geſetzt iſt alle beſondere Kirchen als das Oberhaupt zu regieren) aus dem göttlichen Rechte zukomme. Es bleibt dann nur übrig zu erweiſen, daß zur Regierung der Kirchen zu wiſſen diene, welche beſondere Heiligen ſich in der Heiligen Gemeinſchaft im Himmel befinden. Dies aber wird alſo erwieſen:

Zur Kirchenregierung dienet 1.) die Beförderung der größeren Ehre Gottes. 2.) Die Beförderung des menſchlichen Heils. 3.) Die Mittel, wodurch Gott kräftiger angerufen, und beſänftiget werde, damit er uns eher erhöre; die Wiſſenſchaft aber, welche ſonderbare Heiligen ſich in der Gemeinſchaft der Heiligen im Himmel befinden, dienet 1.) zur Beförderung größerer Ehre Gottes. 2.) Zur Beförderung des menſchlichen Heils. 3.) Verſchaffet daß Gott kräftiger an=

angerufen und beſänſtiget werde, damit er uns eher erhöre; folglich dienet ſie zur Kirchenregierung. Den erſten Satz wird man ohne Zweifel gutheißen; ſchreite mithin zum Beweiſe der drey Theile des zweyten Satzes.

1.) Die Wiſſenſchaft, welche ſonderbare Heiligen ſich in der Gemeinſchaft der Heiligen im Himmel befinden, dienet zu Beförderung größerer Ehre Gottes. Die größere Ehre Gottes befördern, iſt ſeine ſonderbare Gaben, Gnaden, Vortreflichkeiten, loben, preiſen, verkündigen, hochfeyrlich verehren. (dieſer Vortrag iſt aus ſich aufgeklärt wahr) Die Wiſſenſchaft aber, welche ſonderbare Heiligen ſich in der Gemeinſchaft der Heiligen befinden, führet zum Lobe, zur hochfeyrlichen Verkündigung, öffentlicher Benedeyung der ſonderbarn Gaben, Gnaden, Wunderdinge, die der Finger Gottes in ſeinen beſondern Heiligen unbegreiflich gewürket. (Dieſer Vortrag erhellet aus der Erfahrung) Folglich dienet die Wiſſenſchaft der beſondern Heiligkeit der abgelebten Chriſtgläubigen zu Beförderung größerer Ehre Gottes, (dieſer Schluß iſt die ordentliche Folgerung aus dem vorgegangenen verbundenen Vortrage) und iſt eine erwieſene Wahrheit, daß, da die Kirche uns die Heiligkeit dieſes oder jenen

Hei-

Heiligen verkündiget, es nur geſchiehet, damit wir den Urheber aller Heiligkeit, der in ſeinen Heiligen wunderbarlich iſt, benedeyen, preiſen, erheben.

2.) Dienet dieſe Wiſſenſchaft zu Beförderung des menſchlichen Heils. Denn wiſſen, daß Menſchen von nemlichen Fleiſche und Blut, in dem nemlichen Leben, in den nemlichen Aemtern, in nemlicher Schwachheit, und öfters in den nemlichen Sünden, als wie wir, begriffen, ſich vor unſern Augen durch chriſtliche Abtödtungen, Verleugnungen, Strengheiten, Bußwerke, geheiliget, iſt uns reitzen, die nemlichen heroiſchen Tugenden zu unterfangen; iſt uns weiſen, daß wir ſchwache, ſündige Menſchen alles können in dem, der uns ſtärket; iſt uns überweiſen, daß es nicht unmöglich ſeine Gebothe zu halten; daß ſeine Bürde leicht, ſein Joch ſüß denen, die begierig ſind ſelbiges zu tragen, dieſes zu umfaſſen. O wie viele Heilige haben ſich geheiliget, nachdem ſie, von dem Gnadenſtrahl getroffen, das Leben der Heiligen anmüthig geleſen, wie viele mit Auguſtino ſich kräftig zugerufen: haben dieſe und jene gekönnt, warum nicht auch ich? Wie viele Heiligen ſind ihre Heiligkeit ſchuldig dem vorleuchtenden Beyſpiel ihrer Mitbrüder! Ja, daher hat uns die Kirche den Namen eines oder meh-

rern Heiligen in der heiligen Taufe beygelegt, damit wir (nachdem wir, wie ſie, durch die Gnade Chriſti wieder gebohren, den chriſtlichen Glauben mit Munde bekennen) denſelbigen auch, wie ſie, im Werk bekennen. Die Erfahrung lehrt, die allgemeine Ueberzeugung, daß die vorleuchtenden Beyſpiele reitzen, erweiſet, daß die Wiſſenſchaft, Vorſtellung, Ueberlegung, Betrachtung der ſonderbarn Heiligen (deren ſich die römiſch-katholiſche Kirche faſt ohne Zahl rühmet, die unſere heutigen Zeiten auch noch hier und dort beglücken) die menſchlichen Herzen bewege, rühre, öfters gewinne, zu unterfangen, zu vermögen, was andere unterfangen und vermocht haben. Hätten die egyptiſchen Einſamkeiten, die verſchiedenen Klöſter und Ordensſtände, mit ſo vielen Heiligen geleuchtet, und würden noch heut zu Tage ſo viele verſchiedene Strengheiten und Heiligkeiten ſowohl in der Welt, als in den Klöſtern gefunden und geſehen werden, wenn der von der Kirche hochfeyrlich vorgelegte Schimmer der vorgegangenen Heiligen die Nachfolger nicht bewegt, eingenommen, entzündet hätte?

3.) Verſchaffet dieſe Wiſſenſchaft, daß Gott kräftiger angerufen, und beſänftiget werde, auf daß er uns eher erhöre. Denn der Herr iſt gerecht,

recht, und zwar alſo, daß, gleichwie verſchiedene Sterne am Firmament, alſo auch bey ihm verſchiedene Grade der Heiligkeit und der Allmacht ſind. Wenn dann die Heiligen etwas bey Gott vermögen (welches bald wird erwieſen werden) ſo iſt die Fürbitte ſeiner allerheiligſten Mutter kräftiger, als der übrigen Heiligen, und der übrigen Heiligen Vorſprüche bey Gott mehr oder weniger kräftig nach Geſtalt ihres Verdienſtes und ihrer Vortreflichkeit. Der Herr iſt heftig wider Eliphaz und ſeine zwey Freunde erzürnt; wollen dieſe den Zorn Gottes ſtillen, ſo müſſen ſie Opfer ſchlachten, und die Hilfe eines getreuen Dieners Gottes anflehen: Gehet hin, ſagt der Herr zu ihnen, zu meinem Knecht Job, und opferet für euch ein Brandopfer: aber mein Knecht Job ſoll für euch bitten, ſo will ich ſein Angeſicht aufnehmen, damit euch die Thorheit nicht zugerechnet werde 1). Beweis, wie kräftig das Gebeth eines ſonderbarn Heiligen bey Gott ſeye. Haben wir aber nicht nur zu einem, ſondern zu vielen, von der Mutter Gottes zu vielen andern von der Kirche heilig geſprochenen Heiligen insbeſondere zu gehen; ſo muß folglich durch dieſe Anflehung mehrerer

1) Job. 42. 8.

ſonderbaren Heiligen Gott kräftiger beſänftiget, und unſer Gebeth eher erhört werden. (Folgerung aus einem vernunftmäßigen Vortrag, welchen die H. Schrift bekräftigt, und mithin nicht umzuſtoßen iſt.) Wiederum: wenn die Kirche Gottes im Glaube irrete, den ſie hat die Gewalt und das Recht von Gott zu haben, ſelig- und heilig zu ſprechen, hätte ſie von den erſten apoſtoliſchen Zeiten bisher in einer wichtigen Glaubensſache geirrt. Nun aber hat Chriſtus, die ewige Wahrheit, ſeiner Kirche den Geiſt der Wahrheit verheißen; folglich, gleichwie man ohne Gotteslåſterung die Verheißung Chriſti keines Vorfalls anklagen kann; alſo kann man auch ohne Låſterung wider ſeine Kirche nicht behaupten, daß ſie in dem Glaube, Gewalt zu haben ſelig und heilig zu ſprechen irre.

2.) Die Kirche höret in der Selig- und Heiligſprechung keine Fabeln an.

Die Regel ſelig- und heilig zu ſprechen hat Chriſtus ſeiner Kirche gegeben, da er geſagt: **Wer mich bekennen wird vor den Menſchen, den will ich auch bekennen vor meinem Vater, der im Himmel iſt** (m). **Ein jeglicher, der**

m) Matth. 10. 32.

der ſein Haus verläßt, oder Bruder, oder Schweſter, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Acker, um meinetwillen, der wird es hundertfältig wieder empfangen, und das ewige Leben beſitzen (n). Selig ſind die Armen im Geiſt ... die Sanftmüthigen ... die Leid tragen ... die Hunger und Durſt haben nach der Gerechtigkeit ... die Barmherzigen ... die rein von Herzen ſind ... die Friedſamen ... die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen ... Jene, die von den Menſchen verſchmähet und verfolget werden, wider die ſie alles Böſes reden und lügen um meinetwillen: dieſe ſollen ſich erfreuen und frolocken o), denn ihre Belohnung iſt ſehr groß im Himmel. Dieſe göttliche Regel ſelig und heilig zu ſprechen zum Grundſatze meines Beweiſes geſetzt, ſage ich: die Kirche höret keine Fabeln an in der Selig- und Heiligſprechung, wenn die Proceßſchriften unfehlbarlich erweiſen müßen, daß dieſer oder jener verſtorbene Chriſtglaubige in die Regel der Selig- und Heiligſprechung gekommen; denn es wird 1.) erfodert ein allgemeiner Ruf der Heiligkeit, die geleuchtet mit jenen Zügen, welche den hero-

n) Ibid. 19. 29. o) Matth. 5. 5. &c.

heroiſchen Grad der Tugend beſtimmen. 2.) Sind nothwendig Augenzeugen, oder jene Ohrenzeugen, die durch die Augenzeugen unmittelbar der Wahrheit verſichert ſind. 3.) Solche Wunderwerke, die der Weſenheit nach übernatürlich, die keine Fabeln, keine Falſchheiten bekräftigen können; weil Gott kein Beſtätiger der Lüge iſt, und hier die allein ſeltſamen Wirkungen, die die Naturgeſetze nicht überſteigen, nicht angenommen, ſondern verworfen werden. Die Kirche, ſage ich, höret in der Selig- und Heiligſprechung keine Fabeln an, wenn der nach den H. Rechten (wie allererſt angemerkt worden) aufgeſetzte bezeugte Proceß in verſchiedenen wiederholten Verſammlungen der hochwürdigſten Kardinäle, welche die Ehre Gottes, das Heil der Seelen allein zu ſuchen, und zu befördern ſchwören, öffentlich vertheidiget, und von dem Wideradvocat öffentlich aufs ſchärfeſte beſtritten, nachgehends abermal unterſucht, wiederum überſehen, und neuerdings Für und Wider geſtritten wird; wenn nach dieſem der päbſtlichen Heiligkeit kraft des Beyfalls der mehrern Herrn Kardinäle, nach canoniſcher Ueberzeugung unbetrüglich vorgelegt wird, daß dieſer Diener oder Dinnerinn Gottes (nachdem vermöge der Proceßurkunden, welche nach der Schärfe der Kirchenrechte aufgeſetzet, vorgetragen, unterſuchet, und bekräftiget worden, erwie-

erwieſen liegt, daß er oder ſie an Tugenden heroiſcher Weiſe, und an Wunderwerken vortreflicher Weiſe geleuchtet) verdiene in die Zahl der Heiligen verſetzt zu werden: und wenn endlich der Stellvertreter Chriſti auf Erden nach wiederum angerufenem heiligen Geiſte, deſſen unfehlbarer Beyſtand ihm in Regierung der Kirche verheißen iſt, nach den meiſten eingenommenen Stimmen des Kirchenraths redlich ertheilet, und erſtlich ſelig, und letztlich heilig ſpricht. Nun aber, wer weis nicht, daß in den römiſchen Proceßen über die Selig- oder Heiligſprechung, als in einem der wichtigſten Geſchäfte, die erwähnten ſchärfeſten Rechtsformen pünktlich vorgenommen und gehalten werden? Was für Fabeln können dann die Feinde der Fabeln, der päbſtliche Stuhl, der Verdammer aller Lüge und Falſchheiten, in dem gerichtlichen Proceß eines Heiligen anhören. Nur die neidige Verleumdung darf der Beſchützerinn der Wahrheit die Vertheidigung der Fabelwerke beymeſſen.

Was die Beſchreibung der Heiligen Leben betrift, müſſen wir unterſcheiden 1.) die göttliche geoffenbarte Wahrheiten, die öfters in dieſer Beſchreibung angezogen werden; und dieſen ſind wir ſchuldig einen göttlichen Glauben, das iſt, den Beyfall unſers Verſtands, als dem geoffenbarten

Worte

Wort Gottes. 2.) Die von dem Stellvertreter Chriſti auf Erden, dem allgemeinen Hirten der Kirche, nach den geiſtlichen Rechten beſtätigten, gutgeheißenen Wahrheiten, Wunderwerke; und dieſen ſind wir ſchuldig einen kirchlichen Glauben, das iſt, den Beyfall unſers Verſtandes, als dem Wort des Hauptes der Kirche, welches begeiſtet mit dem Lehrer aller Wahrheit (dem H. Geiſt) ſobald es die Regierung der Kirche betrift; welcher Bräutigam der Kirche vorſiehet, daß ihr Oberhirt in der Selig= und Heiligſprechung nicht irre, keine Falſchheiten beſtätige. Auch wird nicht erwieſen werden, daß hier der päbſtliche Stuhl iemals geirret. Dieſen von dem Kirchenhaupt beſtätigten Wahrheiten in der Heiligen Lebensbeſchreibungen kann nicht widerſprochen werden ohne Irrthume, Frevel, Aergerniß, Gottloſigkeit. 3.) Die Dinge, die ohne Beſtätigung päbſtlicher Heiligkeit, jene Menſchen geſchrieben hinterlaſſen, die als Feinde der Lüge, Liebhaber der Wahrheit, Eiferer der Ehre Gottes, vom Sehen, oder vom Hören, oder mit, oder ohne Beeidigung, Hand an die Feder gelegt: und dieſen ſind wir keinen andern Glauben ſchuldig, als den wir der Frömmigkeit und Treue der Menſchen ſchuldig ſind. Auch muß hier die Schreibkunſt wahrgenommen werden, und ſo ein unzeitiger,

über=

übertriebener Eifer eine Fabel, oder nicht genug gegründete Sache auf die Bahn bringen ſollte, iſt die Kirche die erſte dieſe zu verbannen, ſo bald ſie entweder angeſprochen wird, darüber zu ſprechen, oder ſie dieſelbe ſelbſt entdeckt. Uebrigens wenn alles Fabeln zu nennen, was die Menſchen geſchrieben, ſonderbar jene, die die Treue und Aufrichtigkeit geſchworen, kann Geburt, Stammen, Adel, Thaten, das ganze gemeine Weſen, ſo wohl gegen den geiſtlichen, als weltlichen Staat, umgeſtoßen werden.

3.) Werden die Heiligen nicht gekauft.

Falſche Apoſtel ſind betrügliche Werkmeiſter, die ſich verſtellen in Apoſteln Chriſti; und dies iſt kein Wunder: denn der Satan ſelbſt verſtellt ſich in einen Engel des Lichtes. Derowegen iſt es kein ſo großes Ding, ſo ſich ſeine Diener verſtellen, als wären ſie Diener der Gerechtigkeit, deren Ende ſeyn wird nach ihren Werken p). Dieſe Inſtrumenten der Hölle, die ſich ſtets bemühet das Schifflein Petri zu verſenken, die Heiligkeit des Stuhls dieſes Fürſtens der Apoſtel

p) 2. Cor. 11. 12. &c.

ſtel zu verdunkeln, ſeine Gerechtigkeit zu verſchwärzen, beſtrafen deſſen Nachfolger in dem Geſchäfte der Selig- und Heiligſprechung des Laſters der Simonie, welche das Heilige verkauft. Dennoch iſts allen aufrichtigen Geiſtern bekannt, daß die Satzungen der Kirche über die von der Natur und Gott verbothene Simonie bey den ſchärfeſten Strafen allen bloßen Geruch und Schein derſelbigen verbiethen, damit ſie erweiſe, was die Kirche für eine von aller Unlauterkeit reine Braut ſey, eines allerreineſten Geiſtes, und daß ſie, was ſie umſonſt empfangen, umſonſt ausſpende. Wiederum iſts weltbekannt, daß die großen Köſten (die allein jenen groß ſcheinen, welche in die müheſamen Proceßarbeiten bey dieſem Gerichtsſtuhle nicht einſehen, die die Zierden unſerer Kirche in derley Umſtänden niemals geſehen haben, denen alles groß iſt, ſobald es um Gott und ſeine Ehre zu thun, und alles klein, ſo bald es den eiteln Weltſchimmer betrift) welche die Frömmigkeit der gottſeligen Chriſtglaubigen mit freygebigſtem Herzen zu ſolcher Hochfeyrlichkeit erleget, gleichwie Salomon und die Judenſchaft zum Pomp des Hauſes Gottes geſteueret, von der apoſtoliſchen Schatzkammer nicht berührt werden. Bleibt folglich mit Schimpfe und Lüge vorgeworfen, aber bisher unbewieſen, daß

einiger Kauf oder Verkauf zwiſchen dem päbſtlichen Stuhle, und denen, die ihn um die Selig- oder Heiligſprechung anflehen, jemals eingetroffen. Allein geſetzt (was wir aber niemals werden zugeben können) daß ſich das ſichtbare Haupt der Kirche, das für ſeine Perſon nicht unfehlbar, in der That in dieſem Geſchäft beflecken ließe; wäre deswegen ſein ordentliches, den Kirchengeſetzen förmliches Urtheil falſch? Freylich, die Gaben verblenden, binden dem Richter die Augen, da er auf die Schwere der Gabe, und nicht auf die Gerechtigkeit der Sache ſiehet: dennoch iſt das Urtheil ſelbſt nicht ungerecht in einer nach den Rechten unwiderleglichen erwieſenen Wahrheit, obſchon die ohne Rechte, oder wider das Recht angenommene Gabe zu ſelbigem Anlaß gab. In unſerm Handel ſpricht der päbſtliche Stuhl ſein Urtheil nicht, als nach vorgegangenem gerichtlichen Proceße, und ſo er hier insgemein ſich perſönlich wider den H. Geiſt vergriff, müßte er gleichwohl gegen die öffentlich erwieſene, oder nicht erwieſene, durch die mehrere Stimmen beſtätigte, oder nicht beſtätigte Sache gewogen werden, und folglich ein Beſchützer der Gerechtigkeit ſeyn; es ſey dann, man wolle behaupten, daß diesfalls alle Beamten und Räthe des römiſchen Hofes mit dem Haupte angeſteckt ſeyen, welches nichts

als

als ſchimpfen wäre, und ſagen, der verheißene Beyſtand des H. Geiſtes, auf welchen wir das Kirchenregiment lehnen, gehe der Kirchen Chriſti ab. Dieſes aber wäre eben ſo vermeſſen, eben ſo gotteslåſterlich reden, als vermeſſen, gotteslåſterlich zu ſagen wäre, es könnte ein Verdammter als heilig in der Kirche hochfeyrlich verehrt werden: denn in der Selig- und Heiligſprechung iſt die Kirche Gottes ſicher und unfehlbar aus dem ſichern und unfehlbaren Beyſtande des Geiſtes der Wahrheit, der ſie alle Wahrheit lehret, welche die Religion betrift.

§ III.

Von der Anbethung.

Die Anbethung iſt eine unterworfene Betheurung eines andern Vortreflichkeit. 1.) Eines andern Vortreflichkeit: denn daher geſchieht die Anbethung, um eines andern Vortreflichkeit zu verkündigen, zu bekennen, zu erheben. 2.) Unterworfene: denn daher wird die Anbethung von der Verehrung unterſchieden, daß die Verehrung eine Bezeugung eines andern Vortreflichkeit ohne Unterwürfigkeit ſeye, und alſo ehret auch Gott die Heiligen: Ein jeder, der anbethet,

thet, ehret; nicht aber ein jeder, der ehret, bethet an: denn auch die Brüder kommen ſich einander nach dem Apoſtel mit Ehre vor, bethen aber ſich einander nicht an q). 3.) Betheurung; die entweders durch eine innerliche Willensübung, oder ein äußerliches Zeichen dieſer innerlichen Uebung, angedeutet wird. So ſind dann in der Anbethung drey Sachen zu merken: Die Wirkung des Verſtandes, der von des andern Vortreflichkeit eingenommen iſt, oder dieſe ſich vorſtellet; die Wirkung des Willens, der eine unterworfene Betheurung gegen die erkannte Vortreflichkeit, ausübet; und endlich ein äußerliches Werk, welches die innerliche Willensübung bezeuget.

Die erſte Wirkung iſt nothwendig, um die Anbethung recht zu ordnen, ſo, daß einer gröſſern Vortreflichkeit eine größere, und einer mindern eine mindere Ehre und Anbethung erwieſen werde. Die zweyte iſt weſentlich; denn ſie iſt die Anbethung in ſich. Die dritte iſt nicht allezeit nothwendig: denn die innerliche Anbethungsübung kann beſtehen ohne äußerliches Zeichen; ſo gar unterſcheiden die äußerliche Zeichen aus ſich die Anbethung nicht auch von der bürgerlichen Beeh-

q) S. Aug. L. cont, Sermon. Arianor. c. 23.

Beehrung: denn die Hauptkniebeugungen, Leibsneigungen und dergleichen, welche anbethende Werke ſeyn mögen, ſind dem göttlichen Dienſte nicht zuſtändig, daß ſie nicht auch in dem bürgerlichen Dienſte mögen geübt werden. Dennoch giebts äußerliche Uebungen, die allein im höchſten Dienſte, nemlich im Dienſte Gottes, und nicht in andern Platz finden ſollen: als da ſind die Opfer, Erbauung der Kirchen, Altäre, Bethhäuſer, die Einſetzung der Feyrtage: denn dieſe beweiſen eigentlich die höchſte Herrſchaft, die wir allein gegen Gott betheuren dürfen. Auch erwieſen die Heyden (aus Gebrauche und Unterweiſung ihrer erſten gottſeligen Vorvätern, wie die höchſte Herrſchaft anzubethen ſey) dieſe Dienſte allein denen, die ſie in die Zahl der Götter geſetzet, Dienſte, welche ihre fromme Erzväter nur dem Gott der Götter erwieſen.

§ IV.

Von der Vielfältigkeit der Anbethung.

Gleichwie aus der vorgeſetzten Vortreflichkeit die Anbethung ihre beſondere Geſtalt empfangt; alſo wird ſie auch von den vielfältigen vorgeſtellten Vortreflichkeiten unterſchieden, und zergliedert,

ſo,

ſo, daß wir eben ſo viele verſchiedene Anbethungen zählen, als wir verſchiedene Vortreflichkeiten finden: hauptſächlich werden dreyerley Gattungen der Vortreflichkeiten unterſchieden und angemerkt: die erſte Gattung der Vortreflichkeit, welche die pur göttliche, unendliche, unerſchaffene iſt; und dieſe iſt die Vortreflichkeit Gottes; die zweyte der Vortreflichkeiten, welche die pur menſchliche und natürliche; und dieſe iſt die menſchliche natürliche Tugend, Macht und Würdigkeit. Und zum dritten die Mittelgattung der Vortreflichkeit zwiſchen der pur göttlichen und pur menſchlichen; als da iſt die Gnade, übernatürliche Tugend, Würdigkeit, die Glorie der Heiligen, welche Vortreflichkeiten nicht göttlich; weil ſie erſchaffene und endliche Gaben ſind; ſie ſind auch nicht pur menſchlich und natürlich, weil ſie einer übernatürlichen Ordnung zugehörig iſt. Aus dieſer dreyfaltigen Zergliederung der Vortreflichkeit entſpringt ein dreyfaltiger Dienſt oder Anbethung; alſo giebts ein göttlicher, bürgerlicher, heiliger Dienſt oder Anbethung. Der bürgerliche Dienſt wird erwieſen nach Grad der Ehrwürdigkeit der Perſon: Gebt einem jeglichen, was ihr ihm ſchuldig ſeyd. . . . Furcht, dem Furcht gebühret; Ehre, dem Ehre gebühret *). Was den gött-

*) Rom. 13. 7.

lichen und höchſten Dienſt belangt, nennen ihn die Gottesgelehrten von dem griechiſchen, Latria, das iſt, Dienſt, Verehrung, und Anbethung, die der unerſchaffenen Vortreflichkeit allein abgeſtattet wird. Der Heiligen Dienſt (indem die Königinn der Heiligen an Vortreflichkeit allen Heiligen vorleuchtet) zergliedern ſie in Hyberduliam, Dienſt, der allein der Mutter Gottes (die über alle andere Heiligen zu verehren) erwieſen wird; und Duliam, Dienſt, der den übrigen Heiligen erwieſen wird r).

Einen bürgerlichen Dienſt erweiſet Jakob ſeinem Bruder Eſau s): Er ... bath ſiebenmal an mit zur Erden gebogener Neigung, bis ſein Bruder herzunahete. Joſeph ſah im Geſicht, die Garben ſeiner Brüder rings herum ſeine Garben anbethen t). Sie alle zugleich fielen für ihm nieder zur Erden u). Judith bath den Holofernes an, und fiel nieder zur Erden. In dieſen und andern Stellen H. Schrift wird die pur menſchliche Vortreflichkeit

r) Vide S. Aug. L. 10. de Civ. Dei. c. 1.

s.) Gen. 33. 3.

t) Gen. 37. 3.

u) Ibid. c. 44. 14.

keit bürgerlicher Weiſe angebethen. Wiederum werden angebethen mit einem heiligen Religionsdienſt die Bürger des Himmels, die himmliſche Geiſter, als Geſandten Gottes, Rächer ſeiner Ehre, Beſchützer ſeines Volks, Erfüller ſeiner Gebothe: Abraham erblickte x) drey Männer, bath ſie an mit zur Erden niedergebogener Neigung. Loth ſah des Abends zween Engel gegen Sodoma kommen; ſtuud auf, gieng entgegen, bath ſelbe an mit zur Erden gebogener Neigung y) Balaam ſahe nach eröffneten Augen den Engel mit bloßem Schwerte im Wege ſtehen: er bath ihn mit zur Erden niedergebeugten Haupte an. Ein gewaffneter Engel erſchiene dem Joſue, ein Fürſt über das Heer des Herrn z); da fiel Joſue nieder zur Erden, bath an und ſprach: was redet mein Herr mit ſeinem Knechte? Er ſprach: löſe deine Schuhe auf von deinen Füſſen: denn der Ort, darauf du ſteheſt, iſt heilig: und Joſue thut ihm, wie ihm befohlen war. In dieſen und andern Stellen heiliger

x) Gen. 18. 2.

y) Ibid. 19. 1.

z) Joſue 5. 13. 14. 15.

Schrift a), da die Engel vortreflicher dann bürgerlicher Weiſe angebethen werden, hat der Glaube, die Religion, die Andacht, und folglich ein gottſeliger, heiliger, übernatürlicher Dienſt Platz, wie in der Folge der Geſchichten zu erſehen. Dennoch ſoll b) die unerſchaffene Vortreflichkeit allein angebethen werden: wie dieſes? Nemlich vermöge der erſt erwähnten Betheurung der erſten, höchſten, unabhangenden, unzertheilten, ewigen Vortreflichkeit, die Gott allein, mit Ausſchließung mehrerer Götter, zuſtändig iſt. Es erhellet dann, daß die bloße Anbethung den Dienſt nicht unterſcheide; ſondern die vorgeſetzte verſchiedene Vortreflichkeiten, auf die ſie fällt; und daß ſowohl die Creatur als der Schöpfer angebethen werde in verſchiedenem Verſtande, der die Gattung der Anbethung ausmachet nach Geſtalt der verehrten Vortreflichkeit, die entweders unerſchaffen, oder erſchaffen, bürgerlich, oder heilig iſt. Den verſchiedenen Dienſt aber ohne Anſtoß in der Kirche zu unterſcheiden, gebraucht man ſich im Deutſchen des Wortes Anbethung, allein wenn man vom gött-

a) 1. Reg. 28. 14. 3. Reg. 18. 7. 4. Reg. 2. 15.
b) Deuter. 6. 13. Ibid. 10. 20. Matth. 4. 10. Luc. 4. 8. Act. 10. 34. Rom. 2. 11. Gal. 2. 6. 1. Tim. 1. 17.

göttlichen Dienſte redet; und des Wortes Verehrung, wenn man vom heiligen Dienſte redet.

§ V.

Die Tugend, Religion genannt, kann auf die Heiligen im Himmel bezogen werden.

Die Tugenden, die grade und unmittelbar gegen Gott als die Urquelle aller geſchöpften Vollkommenheiten, als die Hauptſonne aller übrigen ſtrahlichten Heiligkeiten, hinaufſteigen, hinderen nicht nur nicht den Geiſt des Glaubigen, die geſchöpften Vollkommenheiten als verwunderliche Ausgüſſe der erſten ungeſchöpften Urquelle, und als aufs lieblichſte verbreitete Strahlen der unermeßlichen Sonne der Heiligkeit zu bewundern, und zu verehren, ſondern neigen auch ſogar den Geiſt des Glaubigen zu dieſer Bewunderung und Verehrung, auf daß er die allgemeine Urquelle aller Vollkommenheit, die unendliche Sonne aller Heiligkeit deſto kräftiger preiſe, deſto unterthäniger anbethe, deſto vertraulicher anflehe, und deſto zuverſichtiger auf ſie baue. Dieſe Wahrheit erhellet in der Tugend der Liebe: die Liebe erhebt und neiget den Glaubigen gegen Gott aus ganzem ſeinem Herzen, und allen ſeinen Kräften, als gegen das allerlieblichſte Gut, welches iſt die Grundlie-

benswürdigkeit aller übrigen zufälligen Liebenswürdigkeiten, aber neiget auch zugleich den Glaubigen gegen den Nächſten, in welchem die liebenswürdigen Vollkommenheiten der erſten Liebenswürdigkeit hervor ſcheinen, welche allein er endlich liebet, indem er ſeinen Nächſten liebet; und ſo neiget die Tugend der Liebe den Glaubigen, ſeinen Gott zu lieben wegen Gott, und ſeinen Nächſten wegen Gott. Laſſet itzt uns den Aufſatz ausdrücklich beweiſen.

Die Tugend der Religion (die den Glaubigen gegen den Gottesdienſt, die unterworſene Anbethung Gottes und ſeiner unerſchaffenen unendlichen Vortreflichkeiten neiget) verbiethet nicht nur die Verehrung der übernatürlichen Vortreflichkeiten der Heiligen nicht; ſondern neiget ſogar zu derſelben Verehrung, wenn ſie von Gott ausgegangen, erſchaffen, und auf ihre Grundſonne zurück ſtrahlen. Alle Bekenner der übernatürlichen Religion bekennen, daß Gott der Urheber der Gnade ſey, daß ſeine unendliche Barmherzigkeit ihre Gnadenſtrahlen in Heiligung der Heiligen verwunderlich und unbegreiflich ſo ausgieße, daß ſie auf die ewige unerſchaffene Sonne der Heiligkeit (von der ſie ausgegangen) zurück leuchten, dieſelbe verkündigen, anzeigen, vorſtellen, als ſchattichte Entwerfungen

gen und Bildniſſe ihrer Unermeßlichkeit: folglich ſollen ſie auch bekennen, daß die Religion nicht nur nicht verbiethe, ſondern ſogar neige, antreibe, die übernatürlichen Vortreflichkeiten der Heiligen zu verehren. Der erſte Satz dieſer Schlußrede ziehet die Kraft ſeiner Ueberweiſung und Sicherheit von dem Gleichniße der Tugend der Liebe: denn gleichwie die Liebe der Glaubigen neiget, Gott in dem Nächſten, und den Nächſten in Gott, den Urheber der Gnade in den Heiligen, und die Heiligen in dem Urheber der Gnade zu lieben, eben deßwegen, weil in dem Nächſten, in den Heiligen die Lieblichkeiten Gottes hervorſcheinen; alſo neiget auch die Religion den Glaubigen, Gott, den Urheber der Gnade, in den Heiligen, und die Heiligen in dem Urheber der Gnade zu verehren: und gleichwie die Liebe zwey Gegenſtände hat, einen erſten, graden und unmittelbaren, der allein die erſte, unendliche Liebwürdigkeit iſt, auf die alles zielet, in der alles endiget; und einen zweyten, mittelbaren, der die erſchaffene Lieblichkeit des Nächſten iſt, die auf die erſte bezogen wird, nur auf ſie zielet, und allein in ihr endiget, alſo hat die Religion zwey Gegenſtände: einen erſten, graden, unmittelbaren, nemlich Gott, und ſeine unerſchaffene Vortreflichkeiten, auf die alle erſchaffene Vortreflichkeiten zielen, in ihnen endigen;

und einen zweyten, zurück ſtrahlenden, mittelbaren: nemlich die erſchaffenen Vortreflichkeiten der Heiligē, welche die erſten andeuten, auf die erſten zurück fallen, in ihnen endigen. Alles und jedes Vernunftlicht, das kein hartnäckiger Wahn blendet, muß die Reinigkeit und Deutlichkeit dieſer Gleichheit eingeſtehen, und folglich die reine, deutliche, überzeugende Sicherheit des erſten Satzes. Der zweyte Satz iſt die Bekänntniß aller Bekenner der übernatürlichen Religion; folglich muß der Schluß unſerer Rede ſie auch verbinden, zu bekennen, daß die Religion den Glaubigen neige, die Vortreflichkeiten Gottes in den Heiligen, und die Vortreflichkeiten der Heiligen in den Vortreflichkeiten Gottes zu verehren.

§ VI.

Die Heiligen im Himmel werden nicht nur mit Gutheißung der H. Schrift verehrt; ſondern die H. Schrift reitzet über das den Glaubigen dieſelben zu verehren.

Ueberflüßige Zeugniſſe der H. Schrift haben wir, daß Gott, der den Menſchen mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt c) ſeine Heiligen ehre: deine Freunde, o Gott, ſind für mir ſehr hoch geehrt worden; ihre Herrſchaft iſt über-

aus

c) Pſalm. 8. 6.

aus geſtärkt worden d). In dem Geiſte und Geſichte des Pſalmiſten ſind die Freunde Gottes, die Heiligen bey Gott in hohen Ehren, in großer Herrſchaft. Und anderwärts e) ruft er auf: Lobet den Herrn in den Heiligen, lobet ſeine Gaben, Ehren, Krönungen, Belohnungen, die er ihnen erweiſet. Auch verheißet die ewige eingefleiſchte Wahrheit f) Chriſtus der Herr ſeinen Dienern, daß ſie von dem ewigen Vater werden geehrt werden. Aus dieſem iſt dieſe Schlußrede zu ziehen: vermöge des Zeügnißes der H. Schrift iſt die Heiligen ehren, krönen, belohnen, herrlich machen, ein Werk des barmherzigen Gottes: wenn wir dann die von Gott geehrten Heiligen nach unſern Kräften ehren, ſo thun wir, ſo viel an uns iſt, als Mitbürger der Heiligen und Hausgenoſſen Gottes g) eben dasjenige, was der Herr als Belohner thut, die H. Schrift aber heißet nicht nur gut, ſondern ermahnet, und reitzet uns, die Werke des himmliſchen Vaters zu thun h) folglich heißet ſie die Verehrung der Heiligen nicht nur gut; ſondern reitzet zu derſelben, indem ſie ermahnet nach den Werken Gottes zu eifern.

Wie-

d) Pſal. 138. 17. e) Pſal. 150. 1.
f) Joan. 2. 28. g) Ephes. 2. 19.
h) Matth. 5. 48.

Wiederum reizet die H. Schrift zur Verehrung der Heiligen, wenn ſie reizende Beyſpiele beybringt, daß die Engel und heiligen Männer nach dem Tode ſowohl als im Leben mit einem heiligen, oder andächtigen, gottſeligen Dienſte verehret worden, und welche die Verehrung der heiligen Geiſter und heiligen Männer, weil ſie des höchſten Dienſts Gottes eifrigſt gefliſſen, ohne Zweifel verworfen hätte, wenn ſie dem göttlichen Dienſte nachtheilig, oder gotteslaſterlich wäre; auch ermahneten die Engel, in welchem Umſtande es ſich geziemete, Gott anzubethen nicht bloß mit einer Verehrung, mit welcher die Heiligen können geehrt werden, ſondern mit jener unterthänigſter Dienſthaftigkeit, die dem Herrn allein gebühret. Alſo ſpricht der Engel zu Manue i): willſt du ein Brandopfer verrichten, ſo opfere daſſelbe dem Herrn. Johannes fallt vor den Füſſen des Engels nieder, ihn anzubethen; aber der Engel ſpricht zu ihm k): ſieh zu, daß du es nicht thuſt: ich bin dein, und deiner Mitbrüder Mitknecht, die das Zeugniß Jeſu haben. Bethe Gott an. Johannes hatte freylich gewußt, daß er einen Engel gegenwärtig vor ſich hatte, und wollte ihn alſo nicht anbethen mit dem gött-

lichen

i) Jud. 13. 16.

k) Ap. 19. 10.

lichen, oder höchſten Dienſt, denn ſonſt wäre er in die Sünde der Abgötterey gefallen. Er, der erfüllet war mit dem H. Geiſte (der der Lehrer aller Wahrheit) er, ein Fürſt der Kirche Gottes, hat auch nicht gefehlt in Verehrung des Engels; auch hat der Engel die Verehrung ſeiner nicht insgemein wollen verbothen haben; ſonſt hätte Johannes geſündiget, indem er den Engel wiederum angebethen l); welches der Engel abermal verboth, ohne ihm eines Gebrechens, eines Ungehorſames zu beſtrafen; denn er ſagte nur: ſieh zu, daß du es nicht thuſt; denn ich bin dein und deiner Brüder, der Propheten, und derjenigen Mitknecht, welche die Worte der Weißagung deines Buchs bewahren; bethe Gott an. Die Urſache, warum Johannes hier Gott hat anbethen ſollen, iſt wahrſcheinlich geweſen; weil der Engel die göttliche Offenbarung hat wollen bekräftigen, und zugleich wahr machen, daß nicht er, ſondern der anbethenswürdigſte Gott, der Gott der Wahrheit ſelbſt durch ihn geredt habe. Nun aber wiſſen alle, die die H. Schrift geleſen, und dieſelbige bekennen, daß die Engel mit einem heiligen, gottſeligen Dienſte verehrt worden, wie oben angezogen m) wenn dann die heiligen Geiſter können

l) Ibid. c. 22 8.
m) Gen. 19. 1. Num. 22. 31. Joſue. 5. 13.

können verehrt werden, ſo kann man auch die heiligen Seelen im Himmel verehren, wie ſie verehrt worden, ehe dann die Himmelspforte eröffnet war. Saul bath an die Seele des verſtorbenen Samuels n), aber nicht mit dem Verehrungsdienſte, welcher nur dem höchſten Gott gebühret; ſonſt hätte Samuel ihn ſeiner begangenen Abgötterey geſtraft; ſondern mit einem andächtigen und frommen Ohrendienſte. Dieſen hat Samuel nicht getadelt, ſondern angenommen.

Abdias ein königlicher Fürſt bath ſchon Eliam im Leben an o), nicht bürgerlicher Weiſe, denn Abdias übertraf Eliam nach dem bürgerlichen Stande; folglich ehrte er ihn auf eine gottſelige und fromme Weiſe.

Die Söhne der Propheten bathen Eliſeum an, p) als begeiſtert mit dem Geiſte des Propheten Eliä, und folglich auf eine heilige, gottſelige Weiſe, aber nicht mit jenem unterwürfigen Anbethungsdienſte, der allein dem Schöpfer aller Heiligen und aller Heiligkeit abzuſtatten iſt. Beyſpiele der H. Schrift, die uns reitzen, die Heiligen im Himmel zu verehren. Haben die heiligen Menſchen, die gottſeligen Seelen mit gottſeliger fromme

mer

n) Reg. 28. 14.

o) Reg. 18. 5.

p) 4. Reg. 2. 15.

mer Andacht verehret werden köñnen, ehe dann ſie des Angeſichtes Gottes genoſſen; was ſoll man nicht thun, nachdem ſie vor dem herrlichen Throne Gottes, von dem ſie ſelbſt geehret werden, seligſt ſtehen, und den Herrn von Angeſicht zu Angeſicht verliebt anſchauen?

Einwurf. 1.) Mardochäus rief zu dem Herrn q): Ich wollte ja gern bereit ſeyn für das Heil Iſrael die Fußſtapfen ſeiner Füſſe (des Amans) zu küßen; aber ich habe gefürchtet, daß ich die Ehre meines Gottes auf einen Menſchen brächte, damit ich niemand anbethete als meinen Gott.

2.) Da Cornelius zu den Füſſen Petri fiel r) ihn anbath, hub ihn Petrus auf und ſprach: ſteh auf, ich bin auch ſelbſt ein Menſch s). Auch verbothen die HH. Paulus und Barnabas t) denen Iconern, ſie zu verehren.

3.) Der Herr allein ſoll bedienet werden u) Ihm allein ſey Ehre und Preis x) das nemliche lehret Chriſtus der Herr z).

Ant=

q) Esth. 13. v. 14. & 15. r) Act. 10. 25.
s) Ibid. v. 26. t) ibid. c. 14. v. 13.
u) Deuter. 6. 13. x) 1. Tim. 1. 17.
z) Matth. 4.10.

Antwort 1.) Der Dienſt, der dem Aman verſagt worden, war entweders ein bürgerlicher, oder gottſeliger Dienſt: war er bürgerlich? So will der Einwurf zu viel erwieſen haben; daß nemlich aus dem Beyſpiele Mardochäi auch der bürgerliche Dienſt zu verwerfen, welches doch die Gegner nicht eingehen. War er ein gottſeliger, frommer, heiliger Dienſt? So hat Mardochäus wohlgethan, dem Aman, in welchem keine gottſelige, heilige Vortreflichkeit hervorſchien, den gottſeligen Dienſt abgeſchlagen zu haben: ſollte er die verdammliche Hoffart des Amans des Feindes des Volks Gottes nicht gutgeheißen haben, wenn er ihn angebethen, das iſt, verehret hätte? Mardochäus hätte ſich nicht geweigert, die Füſſe dieſes Feindes Gottes und ſeines Volkes zu küßen, wenn er nicht gefürchtet hätte, ſeinen aufgeſchwollenen Stolz, der ihm die Hoffnung in die Götter Reihe geſetzt zu werden hätte einſpinnen können, zu ehren, zu bekräftigen, und folglich zu einer gotteslästerlichen Abgötterey beyzutragen. Andere wollen, daß der Dienſt, der dem Aman ſollte erwieſen werden, der nemliche war, der dem perſiſchen König erwieſen wurde, der aber abgötteriſch, das iſt, ein Dienſt war, der den Göttern erwieſen wurde. Allein Mardochäus hatte nachgehends die königliche Ehren angenommen; folglich waren ſie insgemein nicht abgötteriſch.

Ant-

Antwort. 2.) Petrus, dem ſie die Kranken auf die Gaſſen heraustrugen ... damit, wann Petrus käme, auch nur ſein Schatten jemand von ihnen überſchattete, und ſie von ihren Krankheiten befreyt würden y), wollte, daß Cornelius zuvor ſeinen Meiſter Jeſum, den vermenſchten Gott, als ihn einen puren Menſchen ehrete. Wenn eine ordentliche Demuth, ein heiliger Eifer, die perſönliche Ehren da und dort abgeſchlagen, ſo hat ſie eine auf Gott allein zielende Abſicht in andern Umſtänden großmüthig angenommen. Paulus (der gewuſt, ſich ſo wohl in ſeinen Schwachheiten zu demüthigen, als in den Gaben Gottes, oder beßer, Gott in ſeinen Gaben zu erheben) und Barnabas haben die Ehren abgeſchlagen; theils aus erſt angezogener Urſache, nemlich die heydniſchen Menſchen zum erſten und endlichen Dienſte Gottes anzuziehen; theils, weil da um die Opfer zu thun war, die Gott allein geſchehen ſollen.

Antwort. 3.) Der Herr allein ſoll angebethen werden 1) mit Ausſchließung der Anbethung vieler Götter z): Ihr ſollt den fremden Göttern aller Völker, die um euch her ſind, nicht nachgehen. 2) Er allein ſoll mit jenem Dienſte angebethen werden,

y) Act. 5. 16.

z) Deuter. cit. C. V. ſeq. 14.

den, der die erſte, höchſte Macht, das Gut aller Güter, den Meiſter des Todes und Lebens, den Urheber der Gnade bekennet; der, ſo er ſeine erſchaffene übernatürliche Vortreflichkeiten gottſeligſt verehret, ihn in ſeinen Creaturen verehret. Denn wer, o unſinniger Kopf! a) hat jemals die Blutzeugen angebethen? Wer hat den Menſchen für Gott gehalten? Wir ehren die Diener, auf daß die Ehre der Diener auf den Herrn falle, der ſagt: wer euch aufnimmt, nimmt mich auf b). Ein unvergleichlicher Dienſt iſt zwiſchen dem Dienſte des Herrn, und dem Dienſte ſeiner Diener: der Dienſt der verſtorbenen Menſchen ſoll uns nicht zum Gottesdienſte werden (zum Dienſte nemlich, der Gott erwieſen wird) denn, wenn ſie fromm gelebt haben, ſo gehen ihre Sehnungen nicht dorthin, ſolche Ehren zu ſuchen (das iſt, als wie der abgelebten gottloſen, die durch einen Verblendungsſchimmer ſich in die Zahl der Götter ſetzen wollen) aber ſie wollen von uns mit jenem Dienſte geehret werden, der ſie erfreuet, daß wir vermöge deſſelben erleuchtet, und ihres Verdien-

ſtes

a) S. Hieron. L. contr. Vigilant.

b) Idem Ep. ad Riparium de error. Vigil. T. 4. Par. 2. p. 279.

ſtes theilhaftig werden . . . Wir ehren die Heiligen durch die Liebe, nicht durch die Dienſthaftigkeit: denn wir richten ihnen keine Tempel auf c). Das chriſtliche Volk begehet die Gedächtniſſe der Blutzeugen. . . wir verehren die Blutzeugen mit jenem Dienſte der Liebe und Gemeinſchaft, mit dem in dieſem Leben die heiligen Männer Gottes geehret werden . . . aber mit jenem Dienſte, der auf Latria, das iſt, die Anbethung der höchſten Vortreflichkeit, genannt wird, und auf lateiniſch in einem Wort nicht kann geſagt werden, maßen er eine Gott allein gebührende Dienſthaftigkeit iſt, ehren wir ſie nicht, und lehren nicht, daß jemand ſo zu ehren ſey, als der einzige Gott d).

§ VII.

Wir verehren aus ſchriftlicher Folge das wahre Kreuz Chriſti, deſſen Bildniſſe, und jene ſeines Kreuzes; wie auch jene ſeiner Heiligen, und deren Reliquien.

Eine dreyfache Verehrungsweiſe haben wir hier anzumerken e): Ein Ding wird verehret

e) S Aug. L. de Ver. Relig. C. 55.

c) idem. S. Aug. L. 20. contr. fauſt. T. 8. c. 21. . p. 347.

d) Bellar. L. 2. de imag. 55. T. 2. c. 20. p. 329.

1.) entweders in ſich, oder zufälliger Weiſe; in ſich wird verehret der erſte Gegenſtand der Verehrung, oder die ehrenswerthe Perſon; alſo der König, ꝛc. zufälliger Weiſe werden verehrt die Anhängigkeiten, Zugehörigkeiten der verehrten Sache; alſo des Königs Krone, Purpur, ꝛc. 2.) Wird eine Sache verehret wegen ſich, oder wegen was anderes: wegen ſich wird verehret, was in ſich vortreflich; alſo des Königs Macht. Wegen was anderes wird verehret, was zurückweiſet; alſo des Königs Bildniß, weil es ſich auf die königliche Vortreflichkeit beziehet. 3. Eigentlich, und uneigentlich: eigentlich, was aus Urſachen ſeiner ſelbſt geehret wird; alſo wird zum öftern des Königs Geſandter, als Geſandter aus Urſache ſeiner Geſandſchaft verehret; da wird er eigentlich geehret, obſchon wegen einem andern nemlich dem Könige uneigentlich, was aus Urſachen eines andern geehret wird: alſo wird wiederum öfters des Königs Geſandter mit den eigentlichen königlichen Ehren geehret: da wird der Geſandte uneigentlich, der König eigentlich geehret.

Wir beweiſen nach dieſer Anmerkung (aus der die Weiſe, auf welche wir der Heiligen Bildniſſe, Reliquien ꝛc. verehren, deutlich zu verſtehen iſt) den Vortrag.

1.) Wenn aus Beyſtimmung aller Völkerſchaften

ten kraft der natürlichen Folge aus einem, auch von allen Völkern vertheidigten Grundſatze, daß, indem der König, die Eltern, liebſten Freunde zu ehren ſind, auch ihre Bildniſſe, Ueberbleibſel, Kleidungen, berührte, getragene Sachen mögen verehret werden, unwiderſprechlich wahr iſt, daß die wirkliche Verehrung der erwähnten Dinge mit bürgerlicher Frömmigkeit geſchehe; ſo ſchließen wir ächt, daß aus dieſem ſchriftlichen Grundſatze: die Heiligen können mit heiliger Frömmigkeit und Gottſeligkeit geehret werden, vermöge einer unwiderleglichen Gleichheit dieſe Wahrheit folge, daß wir der heiligen Bildniſſe, Ueberbleibſel, Reliquien, Gebeine, mit heiliger Frömmigkeit und Gottſeligkeit ehren mögen. Nun aber aus Beyſtimmung aller Völkerſchaften prangen die Palläſte, die Schatzkammern, die Mauren faſt aller Häuſer mit den Bildniſſen, Ueberbleibſeln der mächtigen Helden, berühmten, vortreflichen Männer, Geliebten, Freunden, Voreltern und anderer Berühmten, allein aus dem allgemein angenommenen Grundſatze, daß dieſe vortrefliche Männer, Freunde, Verwandten, ꝛc. ehrenswerth ſind; folglich, wenn unſere Häuſer prangen mit den Bildniſſen unſeres Erlöſers, ſeines Kreuzes, oder mit den Stücklein ſeines wahren Kreuzes, mit den Bildniſſen, Reliquien ſeiner H. Mutter, Helden,

Jünger, Apoſtel, Blutzeugen, Beichtiger, Jungfrauen, ſo ſetzen wir dieſen Schimmer zu gottſeſigen Verehrungen aus kraft einer unumſtöslichen Folge aus ſchriftlichem Grundſatze, daß wir die Heiligen gottſeliger Weiſe verehren mögen.

2.) Wenn dem groben jüdiſchen und zur Abgötterey geneigten Volke gebothen war zween Cherubim auf die Arche des Bundes zu ſetzen f), die ungezweifelt von jenen verehrt worden, die mit zur Erde gebeugtem Angeſichte die Arche Gottes anbathen, das iſt, verehrten; wenn eine eherne Schlange g) aufgerichtet worden, damit alle, die von feurigen Schlangen beſchädigt waren, dieſelbige anſchaueten, Zweifels ohne mit gottſeliger Ehrerbietigkeit, mit ehrfürchtigem Glauben, und feſter Hoffnung beym Leben erhalten zu werden. Wenn der Herr den Juden nicht nur erlaubt, ſondern ihnen ſcharf gebothen, die Arche Gottes in höchſten Ehren zu halten, alſo, daß die Leviten allein dieſelbige tragen dürften h); daß Joſue und die Aelteſten des Volks bis zum Abend vor der Arche zu Boden lagen i); daß die Bethſamiter, weil ſie die Arche des Herrn angeſehen hatten, zerſchlagen wurden k); daß Oza, weil er die Arche unehrerbietig berühret,

f) Exod. 25. g) Num. 21.
h) Deuter. 10. 8. i) Jos. 7. 6.
k) Reg. 6. 19.

ret, des Todes auf der Stelle geſtraft worden l); daß der König David ſelbige m) mit hochfeyrlichem Pompe in die Stadt Sion eingeführet; wenn der goldene Eimer, der das Himmelbrod hielt, und die Ruthe Aarons, die gegrünt hatte, wie auch die Tafeln des Teſtaments im ſchattichten Geſetze in gröſten Ehren gehalten worden n); ſo folget, daß wir in dem Geſetz des Lichts und der Gnade das Holz unſers Heils, ſeine Vorſtellung, die Bildniſſe unſers Erlöſers, dieſe ſeiner koſtbaren Mutter und ſeiner heiligen Diener, mit Hochfeyrlichkeit verehren mögen; denn die Wahrheit iſt dem Schatten, und der Figur vorzuziehen: Die Juden verehrten vor dieſem das Heiligthum, weil da die Cherubim und der Verſöhnungsort, und die Arche des Teſtaments, das Manna, und die Ruthe Aarons, und der goldene Altar waren. Soll dir das Grab des Herrn nicht ehrwürdiger ſeyn? Welches ſo oft wir eingehen, ſo oft ſehen wir mit unſern Glaubesaugen den Heiland in leinenem Tuche, und nachdem wir ein wenig allda geruhet, beſichtigen wir alſobald den Engel zu ſeinen Füſſen ſitzen, und zu ſei-

l) 2. Reg. 6. 7. m) ibid.
n) Levit. 16. Num. 16. Hebr. 9. 4.

nem Haupte das zuſammen gewickelte Schweißtuch o).

Wir verehren das wahre Kreuz Chriſti, ſeine Stücklein, welches eine wunderthätige Erfindung und Erhöhung, die Sorgfältigkeit der Kirche, ihre Kinder vor aller falſchen Verehrung zu behüten, uns überreicht hat p). Einige unſerer Gottesgelehrten q) wollen, daß das wahre Kreuz Chriſti mit einem göttlichen, auf den anbethenswürdigen vermenſchten Gott fallenden Dienſte, oder zufälliger Weiſe, uneigentlich (wegen dem auf ſelbigem gekreuzigten Gott, oder mit demſelben) möge angebethen werden, als welcher eben daſſelbe berühret, mit ſeinem Blut begoſſen hat. Dieſe Meinung iſt zwar katholiſch, indem die Anbethung (durch welche hier jene verſtanden wird, die allein dem erſten Weſen und Urſprunge aller erſchaffenen Dingen gebührt) nicht auf der Creatur, dem Holze ruhet, ſondern auf Gott; und weil die HH. Väter mit dem heiligen Ambro-

o) S. Hieronym. Ep. 17. alias 44.

p) Vide Bellarm. L. 2. de imag. SS. T. 2. c. 26 p. 332.

q) S. Thom. 3. p. Q 25. a. 4. in cap. Alexander. 3. p. Q. 30. a. ult. S. Bonaventura Marſilius, Almainus, Carthuſianus &c. &c.

broſius r) wahrſcheinlich durch das Kreuz die gekreuzigte Menſchheit Chriſti verſtehen, und ſagen wollen, daß wir Chriſtum ſo wenig ſcheiden, wenn wir ihn gekreuziget (und folglich ſeine Menſchheit) anbethen, als wenn wir in ihm ſeine Gottheit (das weſentliche Ebenbild Gottes) anbethen; oder ſagen wollen, daß in Gegenwart des Kreuzes, nicht das Holz angebethen werde (welches ein heydniſcher Irrthum und eine Eitelkeit der Gottloſen) ſondern der Gottmenſch, der am Kreuz gehangen; wie wiederum der H. Ambroſius von der H. Helena ſchreibt. s) Dennoch, weil die Auslegung dieſer Anbethung den Verſtand des gemeinen Volkes übertrift t) ſo ſoll dieſem nicht verkün-

r) Num, cum in eo (Chriſto) imaginem Dei, Crucemque veneramur, dividimus eum? L. de incarn. Dom. Sacram. T. 1. c. 7. p. 700.

s) Regem adoravit, non lignum utique quia hic gentilis eſt error & Vanitas impiorum: ſed adoravit illum, qui pependit in ligno. Orat. de obitu Theodos. ubi de Helena Conſtant. Imper. Matre, T. 2. N. 46 p. 1211.

t) Crux, imago Chriſti adoranda eſt eo ipſo cultu latriæ, quo adoratur Deus, offendit aures Catholicorum; prœbet Hœreticis occaſionem liberiús blasphemandi, nec caret magno periculo: nam qui defendunt, Crucem

diget werden, daß das Kreuz Chriſti, ſeine Bildniß (nach der ſcharf verſtandenen Anbethung, die dem erſten Weſen allein gebühret) könne angebethen werden: denn das heilige Kreuz kann nicht angebethen werden in ſich, wegen ſich, eigentlich, ſobald die Anbethung im ſcharfen Verſtande, und nach der erſten Gattung der Anbethung (Latria genannt) genommen wird; indem dies ein heydniſcher Irrthum und eine Eitelkeit der Gottloſen wäre u). Soll es, und kann es aber angebethen werden zufälliger Weiſe, wegen was anderes, uneigentlich? So wäre dieſe Anbethung ſchon auſſer den Schranken der ſcharf genommenen Anbethung, kraft welcher der erſte Urheber der Natur und Gnade, die erſte Quelle aller Dinge allein in ſich, wegen ſich, eigentlich angebethet wird; und ſo wäre ſie kein Dienſt, der unter die Anbethung der erſten Gattung des Gottesdienſtes (Latria genannt) geſetzet werden könnte... **Eine Verehrungsanbethung iſt dieſen (den Bildniſſen der Heiligen) abzu**ſtat-

& imaginem Chriſti adorari Latria reſpectivâ ſcilicet, coguntur uti ſubtiliſsimis diſtinctionibus, quas vix ipſimet intelligunt; nedum populus imperitus. Tournel. de Incarna. p. 776. ex Bellarm. cit. C. 22. p. 329. & 330.

u) S. Ambros. Supra. cit.

ſtatten, dennoch nicht die wahre Anbethung, die vermöge der Glaubesbekänntniß des höchſten Daſeyns geſchiehet, und die allein der göttlichen Natur gebühret; ſo, daß den Bildniſſen der Heiligen des koſtbaren und lebendigmachenden Kreuzes, und den heiligen Evangelien und heiligen Ueberbleibſeln, das Opfer der Rauchwerke und Lichter, nur zum Ende ihrer Verehrung angewendet werde x). Gleichwie das Bildniß des wahren Kreuzes nicht eigentlich kann angebethen werden, weil es nicht Gott iſt; alſo kann auch das wahre Kreuz nicht angebethen werden, weil es nicht Gott iſt; eben ſo wenig, als der Kelch, in dem das Blut Chriſti enthalten, angebethen werden kann y). Die Kniebeugungen, Fußfälle und derley Verehrungen des Bildnißes Chriſti (ein jeder, der das Bildniß Chriſti des Heilandes nicht anbethet, der ſoll in der zweyten Ankunft Chriſti ſein Angeſicht nicht ſehen) z): die erwähnten Ehrengepränge, wie auch das Wort Anbethung, (deſſen ſich die Kirche in Verehrung des

x) Conc. Nic. gener. VII. an. 787. act. 7. T. 7. Conc. p. 555.

y) vide Bellarm & Tournel. citatos.

z) Conc. conſtant. IV. VIII. gen. act. 10. can. 3. T. 8. conc. p. 1310.

des Bildnißes des Kreuzes, oder des H. Kreuzes ſelbſten, zu Zeiten im lateiniſchen gebraucht) fallen nicht unter die erſte Gattung der Anbethung (Latria) als im Falle der Verehrer des Kreuzes ſeinen Geiſt zu dem, der das Kreuz geheiliget und heilſam gemacht, zu Chriſto, dem vermenſchten gekreuzigten Gott wendet, den wir in ſich, wegen ſich, eigentlich anbethen a): maßen wir in der Anbethung Chriſti die Menſchheit von der Gottheit nicht ſcheiden, weil die Perſon dieſer Menſchheit, der anbethenswürdige Sohn Gottes, in welchem die menſchliche Natur, ſo, wie die göttliche allein beſtehet; folglich ſcheiden wir in ſeiner Anbethung die menſchliche Natur ſo wenig von ihm, als wir die göttliche von ihm ſcheiden: ſo jemand Gott das eingefleiſchte Wort mit ſeinem Fleiſche nicht mit nemlicher einzelner Anbethung anbethet, nach dem, was der heiligen Kirche Gottes von Anfang überreicht worden, der ſey verflucht b). „Wir ehren das Kreuz Chri„ſti, und zu ſeiner Ehre bezeichnen wir uns mit „dem Kreuz im Aus- und Eingehen, im Anzie„hen, Waſchen, beym Tiſche, beym Lichte, zu Hau-

a) Hebr. 1. 5. Philip. 2. 10. Joan. 9. 35. Matth. 28. 17. Joan. 5. 22. & 23.

b) Conc. lateran. ſub Martin. I. Conſult. 4. can. 9. T. Conc, p. 251.

„ Hauſe, zum Sitzen, in allen Uebungen c).“ Was iſt die Urſache, daß jede das Zeichen Chriſti kennen, als das Kreuz Chriſti? welches Zeichen wenn es nicht geübt wird, entweders auf den Stirnen der Gläubigen, oder zum Waſſer ſelbſt, durch welches wir wieder gebohren werden, oder zum Oel, mit dem ſie mit dem Chriſam geſalbet werden, oder zum Opfer, mit dem ſie ernährt werden; ſo geſchieht nichts dergleichen nach Gebühr d).

Wir ſetzen das Zeichen des Kreuzes, der Siegsfahne unſeres Erlöſers, aller Orten aus, allen Menſchen zu verkündigen: Es iſt in keinem andern Heil: denn es iſt kein anderer Name den Menſchen unter dem Himmel gegeben, dardurch wir müſſen ſelig werden e).

Wir verehren die Bildniſſe Chriſti; obſchon in den erſten Jahrhunderten die Verehrungen und Ausſetzungen der Bildniſſe nicht ſo gemein waren, als wie heute, aus Urſache, weil die Kirche aus Juden und Heyden zu bilden war; aus Juden, denen, weil ſie zur Abgötterey allzeit gewogen waren, die Bildniſſe für allzeit, wie allen Men-

c) Tertull. L. de Corona Militis. C. 3. p. 102.

d) S. Aug. tract. 11. in Joan. T. 3. Par. 2. p. 801. e) act. 4. 12.

Menſchen, verbothen waren, um ſelbige anzubethen f): andere wollen, daß die Bildniſſen ihnen nur zu gewißen Zeiten verbothen waren, da nemlich eine inſtändige Gefahr vermerkt wurde, die ſie zur Abgötterey veranlaſſen könnte: denn zu Zeiten gebiethete ihnen das Geſetz gewiße Bildniſſe, und Vorſtellungen, als da waren, wie erſt berühret worden, die Cherubim, die eherne Schlange. Bey den Juden waren folglich die Bildniſſe nicht allgemein. Aus Heyden, die insgemein Anbether der Bildniſſe waren: um die Juden dann von der Gefahr der Abgötterey abzuhalten; um die Heyden von der Abgötterey abzuführen, iſt der Gebrauch der Bildniſſe in den erſten Zeiten nicht ſo gemein geweſen, als heute: nebſt dem ſtunden die erſten Zeiten des Chriſtenthums jene Verfolgungen aus, die die öffentlichen Bethhäuſer, Tempel, Kirchen, und folglich ihre Zierden nicht erlaubten. Dennoch lißt man g), daß in den erſten Zeiten Chriſto, ſeinen HH. Apoſteln Petro und Paulo, und auch andern heiligen Bildniſſe aufgerichtet und aufgeſetzet worden h); wie

f) Deuter. 5. 8. &c.

g) Euſeb. L. 7. Hiſtor. C. 18. p. 265. Gregor. Nic. orat. de S. Theodoro. Prudent. in Vita S. Caſsiani. h) Vide Tertyll. L. de pud. c. 7. p. 559. p. 563. p. 519.

wie auch, daß zu Zeiten verbothen worden i), Bildniſſe an die Mauren zu malen, 1.) jene der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, damit den Heyden und Neulingen nicht Gelegenheit gegeben würde, den unermeßlichen, unſichtbaren, unbeſchränkten, geiſtigen Gott, körperlich, ſichtbarlich, beſchränkt, ꝛc. vorzuſtellen k). Die Bildniſſe Gottes und der allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſind zu Zeiten der Gefahr der Abgötterey, und der Gefahr ſich Gott in gotteslåſterlichen Geſtalten einzubilden und vorzuſtellen, verbothen worden l), und wiederum erlaubt worden m), nachdem das Volk genugſam unterwieſen war, daß die Gottheit nicht deswegen abgebildet werde, als könnte ſie mit leiblichen Augen geſehen, oder mit Farben, oder Figuren ausgedrückt werden n).

2.) Die Bildniſſe insgemein, die die Chriſten zu Zeiten der Verfolgungen weder mit ſich tragen, noch verbergen konnten vor der Verſchimpfung der Hey-

i) Conc. Eliberitan. T. 1. Conc. can. 36. p. 974.

k) Albaspinæus T. 1. Conc. p. 998.

l) Tertull. L. de ſpectac c. 23. Clemens Alexandrin. L. 6. Stromat. Origenes L. 8. contr. Celſ. Minutius felix in Dial. Lactant. L. 2. inſtit. Aug. L. de fide & Symb. C. 7.

m) Tournel. de Incarn. p. 800.

n) Conc. trid. ſeſs. 25. decreto de imag.

Heyden und Juden, und die durch Veraltung und Abfallung der Maurenkruſt der Verſtaltung, und mehr dem Gelächter, als der Andacht ausgeſetzt geweſen o), waren auch verbothen; aus dieſem iſt zu ſchließen, daß die Bildniſſe ſchon in den erſten und alten Zeiten der Kirche geſehen worden.

Wir verehren die Bildniſſe der göttlichen Mutter, und der übrigen Heiligen Gottes, und thun mit dem heiligen Baſilio in ſeinem Sendſchreiben p) an den abtrünnigen Kayſer Julianum, der geſtorben im Jahre Chriſti 363, folgende Glaubes Bekänntniß: „ nach dem, was wir von Gott erb„ſchaftsweiſe beſitzen, bekenne und folge ich den „ unbemackelten Glaube der Chriſten; und glaube „ in einen Gott den Vater. . . Ich nehme aber „ auch auf die heiligen Apoſtel, Propheten, Mar„tyrer, die zu Gott bethen, weil der barmher„zigſte Gott durch ihre Fürbitte mir zum barm„herzigſten Herrn wird, und die Vergebung der „ Laſter ſchenket; für welches ich auch ihre Bild„niſſe ehre und anbethe (nemlich mit einem gottſeligen, aber nicht göttlichen Ehrendienſte, wie aus folgendem erhellet) „ und in ſonderlichen „ Ehren halte: denn dieſes iſt uns von den hei„ligen Apoſteln zugeſtellet, und iſt auch nicht zu

„ ver=

o) Sanderus L. 2. C. 4. de Cultu imag.

q) Ep. 205.

„ verbiethen: und auch deswegen leſen wir in al„ len unſern Kirchen ihr Leben ... “ Die Gottſeligkit dieſer Verehrung iſt in verſchiedenen allgemeinen Kirchenräthen q) gut geheißen, bekräftiget worden, und letztlich in dem allgemeinen Kirchenrathe r) zu Trient, welcher alſo ſpricht: „ es „ gebiethet der heilige Rath allen Biſchöfen und „ Uebrigen, denen das Amt und die Sorge zu „ lehren obliegt, daß ſie nach dem Gebrauche der „ katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche, den ſie „ von den erſten Zeiten der chriſtlichen Religion „ empfangen, und nach der heiligen Väter Uebereinſtimmung, und nach den Verordnungen der „ heiligen Kirchenräthe ... die Glaubigen „ fleißig unterweiſen, mit Lehren ... daß die „ Bildniſſe Chriſti, der Jungfrau Gottesgebährerinn, und anderer Heiligen, beſonders in den „ Tempeln zu haben, zu behalten, und ihnen die „ gebührende Ehre und Verehrung abzuſtatten ſey; „ nicht als glaubten wir, daß in ihnen eine Gottheit, oder Kraft ſey, wegen der ſie zu ehren; „ oder daß von ihnen etwas zu begehren, oder in „ den Bildniſſen ein Vertrauen zu ſetzen ſey, wie

„ vor

q) Nicœn. 2. Sept. œcumen. T. 7. Conc. p. 555. Conſtantin IV. œcumen. 8m. ibid. T. 8. p. 1310.

r) Con. trid. ſeſs. 25. ibid. T. 11. p. 895.

„ vor dieſem von den Heyden geſchehen, die in
„ den Götzen s) ihre Hoffnung ſetzeten; ſondern
„ weil die Ehre, die ihnen geſtattet wird, auf
„ die Heiligen, die die Bildniſſe vorſtellen, zie-
„ let: ſo daß wir vor den Bildern, die wir küſſen,
„ vor denen wir das Haupt entdecken, auf die
„ Kniee fallen, Chriſtum anbethen, und die Hei-
„ ligen die ſie uns abbilden, verehren."

Wir verehren die Reliquien der Heiligen: der Herr beſtätiget 1.) die Gottſeligkeit dieſer Verehrung mit Wunderzeichen: ein todter Leib wird in das Grab Eliſei geworfen, und da er das Gebein Eliſei berührte, wurde der Menſch wiederum lebendig, und ſtund auf ſeinen Füſſen t). Das Weib, welches zwölf Jahr lange den Blutgang gelitten, ſprach bey ſich ſelbſt: wenn ich nur ſein Kleid (das Kleid Jeſu) anrühren möchte, ſo würde ich geſund. . . rührte den Saum ſeines Kleids an . . . und das Weib ward geſund von der Stunde an u). Der Schatten des Leibes Petri heilte die Kranken x). Sie nahmen von ſeinem Leibe (von dem Leibe Pauli) die Schweiß- und Vortücher, hielten ſie über die Kranken, und die Krankheiten wichen von ihnen, und die böſen Gei-

s) Pſal. 134. t) 4. Reg. 13. 21.
u) Matth. 9. 20. &c. x) act. 5. 16.

Geiſter fuhren aus y). Die heiligen Väter z) bringen derley Wunderwirkungen durch Verehrung der heiligen Reliquien mehrmals bey: der H. Ambroſius a) ſchreibt von den Leibern der heiligen Gervaſii und Prothaſii folgendes: Ihr habt erfahren, ſo gar ſelbſt geſehen, daß viele von den Teufeln gereiniget; auch mehrere (da ſie die Kleidung der Heiligen mit Händen berührt) von den Krankheiten, mit denen ſie bedrangt waren, erlöſet worden... Wie viele Bethbücher, wie viele Kleidungen werden auf die allerheiligſte Reliquien geworfen, und wieder begehret, als durch die einzige Berührung heilſam gewordene Dinge! alle erfreuen ſich die Hand zur Berührung auszuſtrecken, und der berühret hat, wird geheilet werden. Auch bezeuget da der H. Vater, daß dieſer Heiligen Leiber ihm wunderbarlicher Weiſe geoffenbaret worden, welches der H. Auguſtinus b) bekräftiget. Auch

y) act. 19. 12.

z) Epiphan. in Vita Iſaiæ Baſil. in Orat. SS. Mamant. & Julittæ. Greg. Nazian. orat. de S. Cypr. Chryſoſt. hom. 65. de S. Berenice. Aug. L. 22. de Civ. c. 8. &c. &c.

a) Ep. 23. b) L. 9. Confeſs. c. 7.

ſchreibt Sozomenus c), daß durch himmliſche Offenbarung die Leiber der HH. Nestabi und Euſebii, und d) das Gebein der Propheten Habacuc und Micheä entdecket worden. 2.) Die uralten Enthebungen und Ueberſetzungen des Gebeins der Heiligen beſtätigen die Gottſeligkeit dieſer Verehrung. „Sind wir Gotteslåſterer, wenn wir die Kir„chen der Apoſtel beſuchen? Iſt der Kaiſer Con„ſtantinus ein Gotteslåſterer geweſen, der die „heiligen Reliquien Andreä, Lucä, Timothei, „auf Conſtantinopel überſetzet, bey welchen die „böſen Geiſter wüten, und deren Gegenwart die „Eidgenoſſen Vigilantii zu empfinden bekennen? „Iſt auch itzt der Kaiſer Arcadius ein Gotteslå„ſterer zu nennen, der das Gebein Samuelis „eine lange Zeit darnach in Thracien überſetzet? „Sind alle Biſchöfe nicht nur als Gotteslåſterer, „ſondern auch als ſinnlos anzuſehen, die die „zerfallenen Aſchen und ſonſt verächtlichſte Sachen „in Seiden und goldenen Geſchirren fortgetra„gen? Sind die Völker aller Kirchen Narren, „die den Reliquien der Heiligen entgegen gegan„gen, und dieſes mit ſo großer Freude?“ Alſo der heilige Hieronymus e). Die Reliquien der Blutzeugen, die für Chriſto geſtorben, und die koſtba-

c) L. 5. c. 8. d) L. 7. c. ult.
e) Ep. 53. contr. Vigilantium.

koſtbaren Ueberreſte der Heiligen ſind f) bishieher, wie wir es von unſern erſten Vätern empfangen, mit ſolcher Hochfeyrlichkeit enthebt, überſetzet, und von den Biſchöfen und Prieſtern in den öffentlichen Kreuzgängen mit chriſtlicher Gottſeligkeit getragen worden g). Gottſeliger Gebrauch, der in Erhebung und Ueberſetzung der HH. Reliquien bis zu unſern Zeiten allezeit in der Kirche Gottes geſehen worden!

3.) Die uralten Handreichungen des Gebrauchs die Reliquien zu verehren, beſtätigen die Gottſeligkeit dieſer Verehrung. Joſia, der jüdiſche gottſelige König, der die Menſchengebein, auf dem Altare Bethel nach der Prophezeyung h), welche Gott dreyhundert Jahre vor der Geburt des Joſia verkündigen ließ, verbrannte, befahl, das Grab unberührt zu laſſen, in welchem das Gebein des Propheten aus Juda i) und eines andern aus Samaria k) enthalten war. l).

f) S. Baſil. in pſal. 115.

g) Conc. Braun. III. can. 5. h) 3. Reg. 13.

i) Von dem dieſe Weißagung ausgegangen iſt.

k) Der dieſen aus Juda wider das Verboth Gottes durch Lüge hat eſſen machen (ibidem 3. Reg. V. V. 18. 19.) weswegen jener, der die Weißagung über Joſia verkündigt hatte, vom Löwen zerriſſen worden. (ibid. v. 24.

l) 4. Reg. 23. 18.

Gleich nach dem herrlichen Tod Petri und Pauli ſind Chriſtglaubigen von den orientaliſchen Kirchen gegen Rom gekommen, um Ueberreſte von dieſen Heiligen zu erlangen m). Währendem Brand ſtritten die Glaubigen um die Reliquien des H. Polycarpi, die ſie auflaßen, „ als wären ſie „ koſtbarer, dann die koſtbareſte Edelgeſtein, und „ reiner, dann das reinſte Gold n). Die Brü„ der der Kirche des heil. Jakobs hielten die „ hölzerne Kanzel dieſes Apoſtels in nemlichen Eh„ ren, mit welchen ſie ihnen ihre Vorväter über„ geben haben, bis auf unſere Zeiten; " alſo der nemliche Euſebius o). Der H. Gregorius von Nazianz p) redete den abtrünnigen Kayſer Julianum, der die Reliquien der Heiligen verfolgte, alſo an: „ haſt du die für Chriſto geſchlachtete „ Brandopfer nicht gefürchtet? Noch jene große „ Kämpfer, jenen Johannem, Petrum, Paulum „ ꝛc., welcher Körper allein auch das nemliche „ können, was die heiligen Seelen; ſey es, daß „ ſie berühret, oder verehret worden; deren auch „ die bloßen Blutstropfen, und die mindeſten Werk„ zeuge ihres Leidens vermögen, was ihre „ Leiber; dieſe verehreſt du nicht, ſondern „ verach-

m) S. Gregor. L. 3. Ep. 30.

n) Euſeb. L. 4. C. 1. o) L. 7. C. 15.

p) Orat. 1. in Jul. Apoſtat.

„verachteſt ſie;“ Die Euſtathianer, weil ſie die Orte, allwo der Martyrer Reliquien aufbehalten wurden, verabſcheueten, wurden verbannt q). Die Altäre ſollen nicht conſecrirt oder geweihet werden ohne Reliquien der Heiligen r). Die Reliquien ſollen nicht aufbehalten werden, als in den Kirchen, allwo ſie durch das Geſang der Geiſtlichen verehrt werden s). Sie ſollen nicht überſetzet werden, als mit Erlaubniß des Biſchofs t). Keine neuen ſollen ausgeſetzt werden ohne Erlaubniß und Gewalt des römiſchen Biſchofes u) die Reliquien der Heiligen ſind in den Kirchen mit ſo großer Behutſamkeit als Gottſeligkeit von uralten Zeiten her ausgeſetzt worden x).

Wenn vor dieſem verbothen worden auf den

q) Conc. Gangren. C. ult.

r) Carthagin. V. can. 14.

s) Epaonenſe can. 25.

t) Mogunt. can. 61.

u) Lateran. III. c. 62. Trid. Seſs. 25. in Secret.

x) S. Gregor. Nyſs. orat. de S. Theodor. Mart. T. 3. p. 579. S. Aſterius Amoſeæ Epiſc. Serm. in S. Euphem. Mart. p. 207. in Auctu. Biblioth. Patr. S. Paulin. Ep. 32. alias 12. ad Sever. n. 2. S. Nil. L. 4. Ep. 61. ad olympiador. Eparchum. S. Aug. L 22. contr. fauſt. C. 73. S. Ambr. Ep. 53. S.

Gräbern der Verſtorbenen Lichter anzuzünden y); ſo iſt es geſchehen, um zu weiſen, wie weit die Chriſten von den abergläubiſchen Heyden entfernt, die immer in den Gräbern der Todten Lichter, Wein und Speiſe erhielten, in der Meinung, den Todten in der Finſterniß dardurch zu helfen. Allwo kein Gefahr war, die Chriſten entweders dieſes Aberglaubens zu beſchuldigen, oder in denſelbigen zu verleiten an den Orten, allwo das Heydenthum noch herrſchete, wurden die Todten, und der Heiligen Leiber mit Lichter geehret: dieſem nach erzählet der H. Gregorius von Nißea in dem Leben ſeiner Schweſter Macrinä, daß ihr Leichnam von den Geiſtlichen mit angezündeten Kerzen zur Erde beſtattet worden. Das nemliche ſagt der H. Hieronymus von der Leiche der H. Paula. Und ſo man uns hier ſpottweiſe mit Vigilantio vorwerfen will: derley Menſchen (deren es freylich, wie wir auch geſtehen, annoch heut Unwiſſende, Ungelehrte, Unbeſcheidene in Verehrung der Heiligen und ihrer Religuien geben kann) thun denſelbigen Martyrer große Ehre an, die glauben, daß ſie durch verächtlichſte Kerz-

Chryſoſt. orat. 41. ad pop. Antioch. S. Gregor. mag. ad Seren. Epiſt. maſſil. Conc. Nic. II. VII. act. 4. p. 199. T. 7. Conc.

y) Conc. Eleberit. can. 34.

Kerzlein erleuchtet werden; ſo antworten wir ihnen, wie der H. Hieronymus dem Vigilantio geantwortet: wenn einigen unter den Layen oder weltlichen Menſchen wegen ihrer Einfalt und Unwiſſenheit, oder auch aus den gottſeligen Weibern von denen wir mit Wahrheit ſagen können, ſie haben die Bekänntniß, den Eifer Gottes, aber nicht nach der Wiſſenſchaft) dies thun zur Ehre der Martyrer, was verliereſt du daher? Auch der einfältige, übertriebene, unbeſcheidene Eifer der Unwiſſenden, in Verehrung der heiligen Reliquien, den wir, um ſo viel er unordentlich, nicht gutheißen, ſondern verwerfen, dringt auf die Verehrung der Diener Gottes, und endlich auf Gott; und die Gegner, die in Verſchmähung der Ehre der Heiligen und ihrer Heiligthümer die Ehre Gottes endlich verſchmähen, verlieren durch die zufällige Fehler der Glaubigen nichts von der weſentlichen Sträflichkeit ihrer läſterlichen Verſchmähung.

Obſchon wir eine reine, ſchriftliche Lehre verkündigen, will man uns dennoch den abgö tiſchen Heyden und Juden vergleichen, da man uns will weiß machen 1.) daß weder die Juden, noch die Heyden ihre Götzenbilder Götter genannt. 2.) daß ſie nicht die Götzenbilder, ſondern in ihnen den

wahren Gott verehret und angebethen z), und ſind dennoch Abgötterer geweſen; folglich auch wir, die wir in Gegenwart der Bildniſſe, Gott, oder Chriſtum anbethen, die Heiligen verehren.

Wir antworten und erweiſen 1.) daß die Heyden ihre Götzenbilder Götter genannt: wer hat die Bücher der Poeten und Redner geleſen, und nicht gefunden, daß die Heyden ihre götziſche Bildniſſe Götter genannt a)? Sie tranken Wein und lobten ihre Götter, die von Golde, Silber, Erz, Eiſen, Holz und Stein gemacht waren b). Es ſind unſelige Leute, und ihre Hoffnung iſt unter den Todten, welche Götter genannt haben, was von Menſchenhänden gemacht worden, als Gold und Silber ꝛc. c). Weil wir dann von dem Geſchlechte Gottes ſind, ſollen wir nicht meinen, die Gottheit ſey gleich dem Golde, dem Silber, oder dem Steine, ſo nach der Kunſt und Menſchendichtung ſind ausgehauen d).

2.) Die Heyden haben ihre Götzenbilder als Götter angebethen. Wenn einige unter ihnen (was von Sokrate geſagt wird) dieſen Irrthum erkennt, und

z) Calvin. L. 1. inſtit. C. 11. n. 10.

a) Bellarm. L. 1. de imag. c. 13.

b) Daniel. 5. 4. c) Sap. 13. 10.

d) act. 17. 29.

nnd verachtet, ſo war er gleichwohl den Heyden allgemein; dieſes iſt ſchon oben, da wir von der Religion insgemein geredt, erwieſen worden: und die ſchärfeſten Verweiſe der Propheten e), der Apoſtel f), verfolgen den Dienſt der Götzenbilder daher, weil er ihnen als ein göttlicher Dienſt abgeſtattet worden; auch verdammet der Herr dieſen Dienſt g) aus Urſache einer abgöttiſchen Läſterung, durch die ſie die Götzenbilder entweder als Götter, oder als Zeichen und Bildniſſe der Götter verehret h). Ich verehrte, o Blindheit! neulich die Bilder, die wirklich aus den Oefen gekommen; Götter, die durch die Ausſchnitzung und Hämmer gemacht. . . ich redete ſie an, ſchmeichelte, begehrte Wohlthaten, als wäre in ihnen eine anweſende Kraft . . . ich glaubte, daß Holz, Stein, Bein, Götter waren, oder in der=

e) Pſal. 113. Iſa. 46. Habac. 6. &c. &c.

f) Rom. 1. 20 21.

g) Deuter. 7. 25. C. 8 19. C. 12. 31. C 13. 14. C. 32. 21. 4. Reg. 23. 13. Ezech. 5. 6. C. 8. 6. 7. &c. C. 14. 6. C. 16. 36. C. 20. 8. C. 22. 4. Sap. 24. 11. Bar. 6. 1.

h) S. Aug. L. 3. de doctr. chriſt. T. 3. Par. 1. C 7. p. 48. & Serm. 2. in pſalm. 113. T. 4. p. 1261

dergleichen Dingen, Materie, Götter wohneten. Alſo Arnobius i) und wenn (was falſch iſt) die Heyden ihre Götzenbilder nicht für Götter gehalten hätten, ſind ſie gleichwohl Abgötterer geweſen, als die den Götzenbildern göttliche Kraſt, Macht, Hülfe zugeſchrieben, dieſe von ihnen erwartet, und ausgebethen haben; von welcher Gottloſigkeit wir Chriſten weit entfernt. Einige, ſagt der H. Auguſtinus k), die ſcheinen wollten, einer reinern und feinern Religion zu ſeyn, geben aus, daß ſie weder das Bild, noch den Teufel ehreten; ſondern durch das körperliche Bildniß die Vorſtellung jener Sache anſahen, die ſie ehren ſollten. Allein auch dieſe waren Läſterer der Gottheit, deren ſie ſich rühmten eine wahre und körperliche Abbildung zu haben, die ſie anbetheten, von der ſie Hilfe ſuchten, und verhofften.

Endlich waren die Juden wahre Abgötterer, ſowohl in Anbethung des Kalbes, als der übrigen Götzenbilder.

1.) In Anbethung des Kalbes: denn ſie in Gegenwart des Kalbes (welches ſie daher aufgerichtet l), weil ſie gewohnet waren, den gröſten Gott

i) L. 1. contr. gentil. oper. S. Cypr. p. 11.
k) Serm. 2. in pſal. 113. T. 4. p. 1261.
l) Bellarm.

Gott der Egyptier zu ſehen, welcher ein ſchwarzes mit weißen Flecken geſprångtes Kalb war, Apim genannt) m) nicht den wahren Gott angebethen; indem ſie dieſen verlaſſen n), nach der Eitelkeit (Abgötterey) gegangen, und nicht geſprochen, wo iſt der Herr, der ſie aus Egypten hat machen aufſteigen o); ſondern ſich in Horeb ein Kalb gemacht, das Geſchnitzte angebethen . . . des Gottes vergeſſen, der große Dinge in Egypten, wunderbarliche in dem Lande Cham, erſchreckliche in dem rothen Meere gewirkt p); welches abgöttiſche Volk zu Aaron geſprochen: mache uns Götter, die vor uns hergehen . . . und ſie machten ein Kalb in denſelbigen Tagen, und opferten demſelbigen Bildopfer, und erfreueten ſich über die Werke ihrer Hände q); nannten dieſe ihre Götter, die ſie aus Egypten geführet r), und den Tag dieſer gotteslåſterlichen Opfer die Hochfeyerlichkeit des Herrn s). Folglich haben ſie dem goldenen Kalb den Namen Got-

m) S. Aug. L. 18. de civit. c. 5. Tull. L. 1. de nat. Deor. Herodotus. Diodor. Plutar. Plin. &c.

n) Deuter. 32. 18.

o) Jerem. 2. 5.

p) Pſal. 105. 29.

q) act. 7. 40. 41.

r) Exod. 32. 4.

s) ibid. v. 6.

Gottes, und einen göttlichen Dienſt als wahre Abgötterer abgeſtattet.

2.) Die Juden waren wahre Abgötterer in Anbethung anderer Götzenbilder: die Vorväter, die Iſraeliten, Thare, Nachor, haben den Göttern in Meſopotamien gedienet t). Die Iſraeliten dienten dem Baal und Aſtaroth u), die Kinder Iſrael dienten . . . den Abgöttern Baalim und Aſtaroth, und den Göttern in Syrien, und zu Sidon, und in Moab, und der Kinder Ammon und der Philiſter x). Sie, die Iſraeliten, ſind zu Beelphegor hineingegangen, und haben ſich mit Schande abgewendet, und ſind eben ſo abſcheulich geworden, als die Dinge, die Abgötter, die ſie geliebet haben y). Müſſen hier unſere Gegner nicht als läſterliche Räuber der Ehre Gottes und ſeiner heiligen Diener vor Scham erröthen, daß ſie als Betrüger und Lügner, unſere Verehrung der Bildniſſe Chriſti, ſeiner Heiligen, und ihrer Reliquien, der gotteslaͤſterlichen Abgötterey der Juden vergleichen dürfen, die in der That in den Götzenbildern nicht den Gott der Götter, ſondern die Götter angebethen; und ſollten ſie in dieſen verdammlichen Vorſtellungen

t) Joſu. 24. 15. u) Jud. 2. 13.
x) ibid. 10. 6. y) Oſe. 9. 10.

lungen und Bildniſſen (die mit dieſen unſers Herrn Jeſu Chriſti und ſeiner Diener ohne gottesräuberiſcher Schmache nicht können verglichen werden) auch den wahren Gott (welches aber falſch iſt) angebethen haben; ſo wäre ihr Dienſt dennoch von Seiten der abgöttiſchen verdammlichen Vorſtellungen und Bildniſſe Gottes ohne Widerrede ſchon abgöttiſch, und verdammlich geweſen; welches von Seiten unſerer Bildniſſe nicht geſagt werden kann: denn, gleichwie dieſelbige keine göttliche Macht und Kraft einſchließen, ja gar keine geben können, alſo können ſie auch nicht (was wir glauben und behaupten) den unbeſchränkten Gott ſeiner Weſenheit nach ausdrücken: deswegen geſtatten wir keine gotteslästerliche Vorſtellungen; erlauben nichts, als was züchtig, gottſelig, erbaulich, und was den Schimmer der Tugend, der Heiligkeit Chriſti, und ſeiner Heiligen, in einer ſchattichten Entwerfung, damit die Gläubigen zur eifrigerer Nachahmung gereitzet werden, ab- und vorbildet.

Man wirft ferner ein 1.) der conſtantinopolitaniſche Kirchenrath unter Conſtantino Copronymo von 338 Biſchöfen, und folglich ein allgemeiner Kirchenrath, der Siebende genannt, habe die Verehrung der Heiligen Bildniſſe vollkommen verdammet.

2.)

2.). der nicäniſche zweyte Kirchenrath, der für die Verehrung der Bildniſſe geſtanden, ſey vorworfen, ſowohl von dem frankfortiſchen Kirchenrath an. 794. z), als von den karnliniſchen Adriano dem römiſchen Biſchofe zugeſchickten Schriften, und von dem pariſiſchen unter Ludwig dem Frommen an. 824. verſammelten Kirchenrath.

Wir antworten 1.) dieſer conſtantinopolitaniſche Kirchenrath hat nicht nur die Bedingungen eines rechtmäßigen und gültigen Kirchenraths nicht (weil er weder rechtmäßig berufen, noch von dem römiſchen Biſchofe, noch von dem orientaliſchen Patriarchen bewilliget, noch vermöge des endlichen päbſtlichen Rechtſpruches bekräftiget worden: auch ward da die freye Willkühr der Stimmen gehemmet, ſo, daß die allgemeine Beyſtimmung der Kirche Gottes hier niemals pflichtete) ſondern iſt als ein Heuchelrath der Bilderſtürmer vom zweyten Nicäniſchen, ſiebenden allgemeinen, rechtmäßig berufenen, rechtmäßig beſtätigten, und itzo allgemein angenommenen Kirchenrathe verworfen worden a) wie billig und recht, denn der Kaiſer (welcher damals ſeiner Gewalt, die bloß weltlich iſt, mißbrauchte, beſtieg da gleichſam als der Vorgeſetz-

z) Can. 2.

a) act. 3. vide Joan. Dioſc. act. 6. T. 7. Conc. p. 395.

geſetzte der Kirche den Thron; drung einen mit Laſtern gezeichneten Mönchen (Conſtantinus genannt) zum conſtantinopolitaniſchen Patriarchen ein; berief das Volk zur Predigt; hielt das ehrenswerthe Holz Kreuzes mit den göttlichen Geheimniſſen des Leibs und Bluts des Herrn, und die von allem Mackel reinen Evangelien öffentlich vor, und benöthigte alle mit einem Eidſchwur zu bekennen, daß die göttlichen Bildniſſe nirgends zu verehren, ſondern vielmehr Götzenbilder zu nennen ſeyn; maßen die Bilder mit Falſchheit und Unbilligkeit Bildniſſe genennet werden: mit Falſchheit; denn der Herr Chriſtus ſein wahres Bildniß nur im Altargeheimniße hinterlaſſen hat, und ſeine Gottheit mit keinem Entwurfe, (als fälſchlich) vorgeſtellt werden kann: mit Unbilligkeit; dem Lebendigen im Himmel iſt die gröſte Unbilligkeit anthun, ſie mit einem todten Leibe (todten Farben) abſchildern. So weislich, ſo menſchlich, ſo chriſtlich ſinnete man in dem vorgeworfenen Kirchenrathe: weislich; wem hat es jemals getraumet, daß das Gewählde Gott, ſeine Selige im Himmel vorſtelle, ſo, wie ſie in der That ſind? menſchlich; welcher Menſch wird nicht beleidiget, ſobald man ſeinen bloßen Entwurf entunehret? Chriſtlich; die Bildniſſe des Gottmenſchen, ſeiner wertheſten Mutter und Seligen, die die Sinne des Glau-

bigen

digen treffen, reitzen ſie nicht ſeine Andacht, Jeſum, den er liebet, anzubethen, die Heiligen, denen er nachahmen will, zu verehren? Die Bilder auch bürgerlicher Weiſe ehren, und nicht verbiethen; ja erlauben, ſelbige zur Zierde, Lehre, Erbaulichkeit zu behalten und auszuſetzen. Dieſe unſere heutige Gegner ſollen aber hier wohl anmerken, daß, wenn ſie dieſem vermeintlich gültigen Kirchenrath beypflichten wollen, um ſo viel er bilderſtürmeriſch iſt, ſie ihn auch annehmen müſſen, um ſo viel er bekennet und lehret, daß Chriſtus in dem Altargeheimniße (allwo er ſeine menſchliche Geſtalt nicht ſehen läßt, aus Furcht zur Abgötterey zu veranlaſſen) ſein göttliches Bildniß hinterläßt; daß er dies Geheimniß ein göttliches Brod nennet, und den Kelch einen Kelch ſeines Blutes; daß der H. Geiſt über daſſelbe herabgeſtiegen; daß es das Opfer, welches der Prieſter geopfert: allwo (wie billig geſchloſſen wird b) der erwähnte Kirchenrath die Anbethung des Altargeheimnißes nicht will ausgeſchloſſen haben, als welche allda, wie er eingeſtehet, auf ein ganz göttliches Geheimniß fallet; gleichwohl ſeine Erdichtung über die verborgene Geſtalt der Menſchheit Chriſti aus Furcht zur Abgötterey zu veranlaſſen, eine lautere Eitelkeit iſt, als wäre Chriſtus nur anzubethen als abgeſön-

b) Fleuri. an. 754. livr. 43.

geſöndert von ſeiner Menſchheit, welches eine öffentliche Falſchheit iſt, maßen der wahre Menſch und die göttliche Perſon in Chriſto nicht in zwo Perſonen zu entzweyen ſind, und Chriſtus, der wahre Menſch, wahrer Gott iſt.

2. Wir bitten unſere Gegner hier abermal, ſie wollen vor allem reif angemerkt haben, daß in angezogenem Kirchenrathe zu Frankfurt unter Adrian dem erſten, und Carl dem Großen (welcher demſelbigen mit den päbſtlichen Geſandten beygewohnet) viele chriſtlichen Sachen, die wider ſie ſtreiten, als von den heiligen Weihungen, den Religioſen, Gelübden, Gebräuchen der H. Meß, und andern mehr, beſonders aber von den Heiligen c) geſchloſſen und geordnet worden, wie folget: Keine neuen Heiligen (aus ſonderheitlicher Willkühr) ſollen verehret oder angerufen werden, noch ihre Gedächtniſſen auf den Wegen aufgerichtet werden; ſondern jene allein ſollen verehret werden, die durch ordentliche Gewalt aus Verdienſt ihres Leidens und Lebens zu verehren erwählt worden. Hier wird die Verehrung, Anrufung, die Aufrichtung des Gedächtnißes, das iſt der Bildniſſen der Heiligen beſtätigt, die als ſolche durch die rechtmäßige Macht der Kirche angekündiget worden;

c) Can. 42.

den; und folglich iſt erwähnter Kirchenrath den Gegnern nicht nur allein nicht günſtig: ſondern gänzlich entgegengeſetzt. Uebrigens iſt er (gleichwohl er aus 300 Biſchöfen, wie einige d) wider andere wollen, beſtanden, auch anſehnlich und ehrwürdig iſt) nur ein Nationalrath, der wider einen allgemeinen, als da itzt der zweyte nicäniſche iſt, nichts vermag. Allein wir wollen die Wahrheit beſſer unterſuchen.

Der vorgeworfene Ort e) lautet alſo: die Frage von dem neuen Kirchenrathe der Griechen iſt vorgekommen, die zu Conſtantinopel von der Anbethung der Bilder vorgegangen, in dem geſchrieben ſtund, daß diejenige, die den Bildniſſen der Heiligen die Ehre und die Anbethung nicht abſtatteten, ſo, wie der göttlichen Dreyfaltigkeit, dem Fluch ſollen unterworfen ſeyn. Unſere obgeſagte allerheiligſten Väter (des frankfurtiſchen Kirchenraths) die dieſer Anbethung und dieſer Verehrung allweg widerſprechen, haben dieſes verworfen, und einmüthig verdammet.

Wir

d) Cointius in Annal. Eccl. Franc. T. 6. p. 514.

e) Can. 2. T. 7. Conc. p. 1057.

Wir leſen hierüber verſchiedene Meinungen. Erſtlich f) daß die Griechen zwey meuteniriſche, oder Heuchelkirchenräthe zu Conſtantinopel verſammelt haben; einen im Jahre 754 aus 338 Biſchöfen unter Conſtantino Copronymo, von dem geſagt, daß er die Bilder verfolget, zerbrochen, beſtürmet; den andern nach dem nicäniſchen allgemeinen Kirchenrathe im Jahre 787, welcher letztgedachte allgemeine Kirchenrath die entunehrten Bilder mit ihrer vorigen andächtigen Verehrung wieder aufgerichtet hat. Von dieſem Kirchenrathe bis zum erſtgedachten frankfurtiſchen werden ſieben Jahre gezählet, in welcher Zwiſchenzeit (wie man meinet) der behauptete zweyte conſtantinopolitaniſche Heuchelkirchenrath verſammelt und die Anbethung der Bilder, mit welcher die allerheiligſte Dreyfaltigkeit angebethet wird, gut geheißen haben ſoll. Allein die Geſchichten dieſes vermeinlichen Kirchenraths ſind vollkommen unbekannt g) und; wie iſt es glaubwürdig, daß die Bilderfeinde alſobald derſelben Anbethung gutgeheißen haben ohne Anmerkung, daß ihr plötzlicher Uebergang von der Entunehrung der Bilder zu der-

f) Cointius loc. cit. p. 511. & plurimi alii apud. Tournel. de incarn. p. 814.

g) Tournel. cit. poſt. alios. p. 815.

derſelben abgöttiſchen Verehrung einer allgemeinen Verdammung unterworfen ſey?

Zweytens lieſt man, das der obangezogene Canon von einer ungetreuen Hande eingeſchoben, und der nicäniſche zweyte Kirchenrath von dem frankfurtiſchen nicht nur nicht verworfen, ſondern beſtätiget worden: allein dieſes vermutheten Unterſchubs iſt kein überweiſendes Zeugniß vorhanden. Wir behaupten dann, daß der nicäniſche zweyte Kirchenrath h) eben der nemliche Kirchenrath, den der frankfurtiſche verworfen, ohne Mittelung einer andern Kirchenverſammlung wider die eingerißene Bilderverfolgung ſey: maßen dieſe zwar zu Conſtantinopel angefangen, aber wegen den Empörungen der Bilderſtürmer haben die verſammelten Väter dieſe Stadt verlaſſen, ſich zu Nicea in Bithinia verſammelt, ihre Verſammlung mit aller Feyerlichkeit gehalten, und die Verehrung der Bilder wieder erſetzet. Wir behaupten aber ebenmäßig, daß die von dem frankfurtiſchen Kirchenrath angezogene Worte in dem zweyten nicäniſchen nicht geleſen werden, welcher eben ſo ſtandhaft geweſen iſt in Verdammung der abgöttiſchen Anbethung der Bilder i) als in der Erſetzung ihrer Verehrung. Der andere nicäniſche

h) Carolus & Adrianus Nicenam appellant ita Cointius. p. 513. i) Act. 7.

ſche Kirchenrath lieſt k): Ich nehme an und umfaſſe die verehrungswůrdige Bildniſſen; die Anbethung aber, die nach der ſcharf genommenen Anbethung (latria) geſchieht, behalte ich allein der lebendigen Dreyfaltigkeit vor, welche die erſchaffene Natur überſteiget. Der lateiniſche Dolmetſcher, gleichwie er geirret, ſagend, daß dieſer über die Verehrung der Bilder ſchlichtende Kirchenrath zu Conſtantinopel gehalten worden (es ſey denn, er verſtehe allein den alldaſigen Anfang) hat auch geirret. Woher? aus Bosheit? Denn die Verfolgungen der Bilder hatten ſich hier und dort dazumal verfangen; dennoch wollen wir hier nicht geurtheilt haben; da er die erwähnten Worte alſo verdolmetſchet: Ich nehme an und umfaſſe ehrerbiethig die heiligen und ehrenswůrdigen Bildniſſen nach dem Dienſte der Anbethung, denn ich der mitweſentlichen Dreyſaltigkeit leiſte. Die zu Frankfurt verſammelten Våter, durch eine irrende Verdolmetſchung betrogen, verwarfen den erſtgedachten nicåniſchen Kirchenrath: maßen alsdann das Anſehen, und die Gewalt eines gůltigen allgemeinen Kirchenrathes dieſelbe nicht aufhalten konnte, indem ſie ſelbigen damals

k) Sentent. cujusdam. Conſtantini Cypri. Epiſc. T. 7. Conc. p. 187.

noch nicht für allgemein und gültig hielten l), auch hatte ihn damals Adrianus noch nicht beſtätiget m), gleichwie der mehrere Theil der abendwärtigen, oder occidentaliſchen Kirche damals ihn noch nicht als allgemein, und unfehlbar angenommen und angeſehen hatte. Endlich iſt die angezogene Verſammlung zu Frankfurt (belangend dieſen Verſtoß an einer irrenden Unterrichtung) nicht nur nicht gutgeheißen, ſondern verworfen worden von der Gewalt, ohne deren Gutheißung und Beſtätigung die allgemeine Kirchenverſammlung ſich der unfehlbaren Kraft nicht rühmet.

Aus dem, was geſagt, iſt denn unwiederſprechlich zu ſchlieſſen, daß die zu Nicea und Frankfurt verſammelten Väter ſämtlich die nemliche gottſeligen Geſinnungen gehabt: daß nemlich Gott allein ſolle angebethet werden mit jenem Dienſte, der dem unerſchaffenen Weſen allein gebührt; und daß

l) patet ex L. 4. Caroli. C. 13. & 28.

m) Patet. ex Veſp. ad Libr. Carolin. ex Hincmaro Rhemenſe contra Hincmar. Laudunenſem C. 20. quæ cauſa fuit, cur legati pontificis in conc. Francoford. ſiluerint. Volebat enim Adrianus anteá ſibi reſtitui patrimonium in Siciliâ, quod romanæ eccleſiæ ſublatum fuerat cauſa luctus imaginum & forté prudentioribus aliis de cauſis.

daß die Bilder der Heiligen mögen verehret werden; wenn ſchon die letztern aus Irrung des Vortrags bewogen worden zu vermeinen, jene hätten die Anbethung des Herrn auch auf die Bildniſſen gezogen, welcher ſie gleichwohl öffentlich und förmlich widerſprochen, und können unſere Gegner n) keines Wegs ſchlieſſen, die frankfurtiſchen Väter haben alle Verehrung der Bildniſſen verworfen; es ſey denn, man wäre unwiſſend, oder übel gewogen, oder ein giftiger Beneider.

2.) Wir antworten auf die karoliniſchen Schriften, und behaupten, daß dieſe dem zweyten nicäniſchen Kirchenrathe nicht widerſprechen, um ſo viel als Karl in denſelbigen die Verehrung der Bilder gutheiſſet und annimmt, gleichwie der nicäniſche Kirchenrath ſelbige gutgeheiſſen und angenommen. Wir gehen hier wieder vorbey zu unterſuchen, ob dieſe Schriften in welcher mehrere Kapitel den zweyten nicäniſchen Kirchenrath beſtreiten (die im Jahre 1549 an das Licht gekommen o) und nicht von den Gegnern verfälſchet p) ob ſie

n) Dallœus &c. o) opera Tilii Meldens. Epiſc.
p) ita volunt Poſsévinus, Cointius in Annal. Eccl. Franc. ad an. 794. T. 6 Fraſsénius in 3. tract. 1. diſt. 3. n. 34. Bellarm. L. 2. de imag. T. 2. C. 15. p. 326. ajens: neque eſse Caroli, neque ejusmodi, quibus ulla fides haberi poſsit.

von dieſem Fürſten angewieſen, oder nur als fremde Vorwürfe dem Pabſte vorgetragen worden, um dieſelben zu widerlegen, und die Franzoſen mit den Griechen zu vereinigen, welche eine irrende Verdolmetſchung des nicäniſchen Kirchenraths geſtöhret, verbittert. Wir wollen zulaſſen, daß ſie in Wahrheit die Geſinnungen, Wort, Schriften, Verweiſe dieſes Fürſten, der in der Vorrede q) ſagt: daß er aus Gottes Gnade des Reiches Regierung angenommen; daß Pipinus r) der König ſein Vater; wir laſſen zu, daß Karl durch Engelbertum einen Auszug aus gedachten Schriften Adriano zugeſchickt, und ihm Adrianus s) geantwortet, wie es beſtätigen t) der pariſiſche Kirchenrath unter Ludovico dem Frommen; und Hincmarus Rhemens. u); wir geſtehen, daß eine irrende Verdolmetſchung der Bekänntniß Conſtantini Cypri. Epiſc. in dieſen Schriften zu leſen x). Dieſe wird folgendes y) vorweiſen: ungereimt, übereilt, oder mißverſtändig hat da Conſtantinus geſprochen; ſo wird auch getadelt Euthymius Epiſc. Sardenſis z), der angeklagt wird, daß er ehegedachtem Irr-

q) N. 4. r) L. 1. C. 6. n. 54.
s) Ep. ad Carol. t) in Epiſt. ad Adrian.
u) contr. Hincmar. Laudunen. T. 2. c. 20. p. 457.
x) L. 3. c. 17. n. 33. y) ibid. n. 532.
z) C. 18. n. 338.

Irrthume Conſtantini nicht weit entlegen, da er ſpricht: ich nehme aus ganzem Herzen die ehrenswerthen Bildniſſen mit geziemender Ehre an und mit umfahender Anbethung. Wir geſtehen, daß die Redensart der Griechen, die ſich des Wortes Anbethung gegen die Bilder gebraucht, die ungetreue Verdolmetſchung erwähnter Stellen, die Gebräuche der Griechen die Bildniſſen zu ehren, die auf verſchiedene Schmähungen gefolgten Beleidigungen die Franzoſen nicht wenig geſtöhret und bewogen haben a) den nicäniſchen zweyten Kirchenrath nicht nur lange nicht anzunehmen, ſondern auch zu verwerfen. Denn, ſagte Karl b), nicht ein geringer Irrthum iſt, wenn durch den Gottesdienſt was anderes angebethet wird, als jener, der ſagt, du ſollſt Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. Es folgten auch die ſchimpflichſten Vorwürfe wider die nicäniſchen Väter, nemlich, daß ſie ihre Hoffnung ſetzen in dem, was was ſie anbethen, das iſt, in den Bildern c), ihre Heiligmachung von den Bildern erwartend); die Bilder anrufen, als wie die Heiligen e); die Bilder mit dem

a) Hiſtor. Tournel. de incar. p. 809.

b) L. 1. c. 2. n. 32. c) L. 1. c. 18. n. 117.

d) L. 3. c. 6. n. 321.

e) L. 1. c. 24. n. 241.

dem Leib und Blut Chriſti vergleichen f), den Bildern den nemlichen Dienſt, obſchon rückſcheinlich, abſtatten, den ſie dem Fronleichnam Chriſti, der heiligen Schrift, dem heiligen Kreuz Chriſti abſtatten g); aus welchem erſcheint, daß Karl und die franzöſchen Biſchöfe die griechiſche niceniſche Verrſammlung anklagten, daß ſie eine zweyte Anbethung der Bilder verordnet.

Wir überlaſſen andern dieſe mißverſtändigen und hitzigen Vorwürfe zu verſöhnen mit der förmlichen und öffentlichen Bekändtniß der niceniſchen beſtrittenen Vätern, welche der Urheber der Caroliniſchen Büchern beſtens wußte, indem er ſagt h): ſie (die niceniſche Väter ſagen): Jakob hat den Pharao geſegnet; hat ihn nicht als Gott geſegnet; wir bethen die Bilder an, aber nicht als Gott. . . . ſie ſcheinen, ſagt er i), dem gemeinen Volke einen beſchleyerten Irrthum einzugießen: denn ſie ſagen, wir bethen die Bilder nicht als Gott an, und ſtatten ihnen keinen göttlichen Dienſt ab; aber da wir ſie anſchauen und anbethen, ſo heften wir die Kräften unſeres Verſtandes allda an, allwo wir wiſſen, daß jene, die ſie uns vorſtellen, wohnen. Die obberührte Bekänntniß Euthymii hätte

f) L. 2. c. 27. g) L. 2. c. 28. n. 243. & n. 248.
h) L. 1. c. 14. i) L. 3. C. 17.

hätte er nach dem Sinne des Bekenners füglich können und ſollen auslegen, indem Euthymius durch die umfahende Anbethung nicht den höchſten Anbethungsdienſt, ſondern die geziemende Verehrung verſtehet, und weil das Wort Anbethung mehrere Sinne hat, die aus der Meynung und Auslegung des Anbethers zu erörtern ſind. Wie hat Karl (wenn er der Urheber berührter Schriften iſt) wider ſein Gewiſſen die niceniſche Väter einer abgöttiſchen Anbethung beſtrafen, die Auslegungen ihrer Anbethung beſchränken, beſchmützen, einer beſchleyerten Falſchheit, eines beſchönten Irrthumes anklagen dürfen, nachdem ſie dieſe Auslegung gegeben als Beſchützer einer ewigen Andacht, und Erſetzer eines geſtörten gottſeligen Dienſtes? ... Wir haben die Verſöhnung dieſer Frage (die die karoliniſche Bücher verdächtig machen möchte) nicht verheiſſen; wir erweiſen allein nach unſerm Verſprechen, daß dieſe ſogenannten karoliniſchen Bücher (gleichwohl ſie die verſchiedene Weiſe der Griechen die Bilder zu ehren, mißheiſſen) den Gegnern nicht günſtig ſind, ſondern eben die Anbethung der Bilder verwerfen, die die niceniſche Väter verworfen, und eben die Anbethung (das iſt) Verehrung der Bilder, gutheiſſen, annehmen, die die niceniſche Väter gutgeheißen und angenommen haben.

Die

Die niceniſchen Väter verwerfen k), daß die wahre Anbethung, die nach dem Glauben (das iſt, nach der erſten Schuldigkeit der Religion) eingerichtet, und allein der göttlichen Natur zuſtändig iſt; den Bildern (ohne Abgötterey) abgeſtattet werden könne. Die karoliniſchen Bücher wollen die nemliche Anbethung gegen die Bilder verworfen haben.

Die niceniſchen Väter wollen l), daß eine Gattung der Anbethung (Verehrung genannt) . . . den Bildniſſen, wie dem Bildniſſe des koſtbaren und lebendigmachenden Kreuzes, und den heiligen Evangelien, und heiligen Reliquien, mit entzündetem Rauchwerke, und unter den brennenden Lichtern, wodurch wir derſelben Beehrung bezeugen, erwieſen werden möge, ſo daß dieſer Dienſt ſich auf den erſten Gegenſtand, den die Bilder vorſtellen, beziehe. Der Urheber der karoliniſchen Bücher will 1.) daß die Bilder der Heiligen einiger Maßen geehret werden können, ſprechend: **Wir verachten nichts in den Bildern, dann die Anbethung. Denn wir erlauben, daß die Bilder in den Kirchen (nicht zwar zur Anbethung; ſondern zum Gedächtniſſe der Geſchichten und Zierde der Mauren) aufgehalten werden mögen** m). 2.) Heißet er die Weiſe der Griechen die Bilder zu ehren gut ge-

k) act. 7. l) ibid.

gen die Gelehrten, Unterwieſenen, bey denen keine Gefahr iſt, den Bildern einen göttlichen Dienſt zu erweiſen ſprechend: denn obſchon von einem jeden Gelehrten könne vermeidet werden, was jene (die Ungelehrten) in der Anbethung ausüben, maßen die Gelehrten, nicht was ſie (die Bilder) ſind; aber was ſie vorſtellen, verehren; dennoch aber verurſachen ſie in den Ungelehrten eine Aergerniß, die in dieſen (den Bildern) nichts anderes, nebſt dieſem, was ſie ſehen, verehren und anbethen n). 3.) Bekennet er, daß er der Lehre des H. Gregorius des großen gegen den Bilderdienſt o) zugethan ſey ſprechend: ſieh, Kraft welcher einer Gewalt und einer Unterweiſung wir durchdrungen ſind, die wir nicht verſagen, die Bilder in den Kirchen zu haben; aber derſelben Anbethung gänzlich verwerfen p). Endlich q) redet er in dem Auszuge an den Papſt Adrianum alſo: das letzte Kapitel iſt aufgeſetzet, damit der apoſtoliſche Herr und unſer Vater wiſſe . . .Daß wir nach jenem, was in der Epiſtel des ſeligſten Gregorius enthalten, die Bilder der Heilige erlauben. . . ſo=

m) L. 3. c. 16. n. 81. n) ibid.
o) Ep. ad Serenum. p) L. 2. c. 23.
q) ult. Capit. T. 7. Conc. p. 960.

ſowohl in den Kirchen, als auſſer der Kirche, wegen der Liebe Gottes und ſeiner Heiligen. Aber jene, die dieſelbe nicht wollen anbethen (das iſt, verehren) zwingen wir nicht. Jenen aber, die dieſelbe auch nicht ehren wollten, erlauben wir nicht ſelbige zu brechen, oder zu ſtöhren. Auf dieſes antwortet Adrianus alſo: dies heilige und ehrenswürdige Kapitel iſt weit entfernt von denen vorhergehenden Kapiteln, und daher erkennen wir es euerer von Gott erhaltener und ächtglaubiger königlicher Hochheit zuſtändig in dieſem, allwo ſie erfüllt mit dem wahren Glauben, bekennet haben, dem Sinne des allerheiligſten Gregorius zu gethan zu ſeyn.

3.) Wir antworten auf den pariſiſchen Kirchenrath: Niemand hat dieſer Verſammlung (welcher der orientaliſche Kayſer Michael Gelegenheit gegeben durch Bittbriefe an Ludwig den frommen, er möchte ſeine Vermittelung bey dem päbſtlichen Stuhle beytragen wider den damaligen in Wahrheit von vielen Seiten her übermäßigen und unordentlichen Bilderdienſt der Griechen; welcher dennoch, wie mehrere glaubwürdig wollen, nur betrugsweiſe eingeführt war, indem er, wie dieſe anmerken, nur allein auf die gänzliche Bilderſtörung zielte) den Namen eines förmlichen Kir-

Kirchenrathes gegeben, als Dalläus r). Kayſer Ludwig der fromme betheuret ſelbſt in ſeinem Sendſchreiben an Eugenium den zweyten ein wiedriges ſprechend: „ nicht mit Abſicht einen förmlichen Kirchenrath zu verſammeln; ſondern wie „ wir es von euch begehret, und zu thun Erlaubniß erhalten, haben wir mit unſern vertrauten, die euere Söhne ſind, ſo viel wir vermögt, uns befliſſen zu bedenken, was wir euerer Heiligkeit von ſo groſſer Nothwendigkeit anzeigen möchten s).“ Auch lieſt man in dieſer Verſammlung von keinen Decreten, Canonen, Unterſchriften der Biſchöfe, die, wahr iſts, in dem Sendſchreiben an Ludovicum und Lotharium anzeigen, daß ſie jenes Sendſchreiben, das Adrianus der Pabſt an Conſtantinum und Irenem *) über den Bilderdienſt haben ergehen laſſen, mißheiſſen, und den Bilderdienſt, der in den Griechen und bey den Italiänern im Gebrauche iſt, tadeln, beſtrafen, wie hier aus ihrem Munde erhellet: „ Gleichwie er “ (Adrianus) „ jene „ billig beſtrafet, die die heilige Bildniſſen mit „ vermeſſener Unterfangung in jenen Theilen “ (der

r) an. 1596.

s) Theol. ital. impreſs. Venet. an. 1746. L. 1. p. 341.

*) Conſtantini Mutter.

(der Griechen) „ zu zerbrechen und gänzlich ab-
„ zuthun vorgenommen: alſo wird er auch erkennt
„ unbeſcheiden gehandelt zu haben in dieſem, daß
„ er befohlen, ſelbige abergläubiſch anzubethen:
„ zu welcher Beſchützung er auch befohlen, einen
„ förmlichen Kirchenrath zu verſammlen, und
„ Kraft ſeiner Gewalt bey einem Eyde geſchloſ-
„ ſchloſſen, daß ſie ſollen aufgerichtet, angebe-
„ thet, und heilig gehalten werden; nachdem es
„ wohl erlaubt iſt ſie aufzurichten, aber nicht an-
„ zubethen. In dem nemlichen Sendſchreiben hat
„ er auch etwelche (um ſo viel uns zu verſtehen
„ gegeben wird) ſehr ungereimte, und zur Sa-
„ che, von der gehandelt wurde, undienliche Zeug-
„ niſſen der heiligen Väter angezogen. Sodann
„ haben der Kayſer *) und die Kleriſey und auch
„ zugleich das Volk, kraft des Textes dieſes Send-
„ ſchreibens ſich die Gewalt angemaßet, einen
„ Kirchenrath zu verſammlen **), indem (gleich-
„ wie jene viel irrgegangen, die in einem andern
„ Kirchenrath, der unter Conſtantino dem Groß-
„ vater des erſtgedachten Conſtantini gehalten
„ worden, geſchloſſen haben die Bilder der Heili-
„ gen gänzlich abzuthun) alſo auch dieſe nicht
„ wenig

*) Conſtantinus und Irenes ſeine Mutter mit Bewilli-
gung des Pabſtes Adrianus.

**) Den zweyten Niceniſchen allgemeinen.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG
„ wenig geirret, die nicht nur geſchloſſen haben,
„ ſelbige zu verehren und anzubethen, und heilig
„ zu nennen; ſondern auch bekennt haben, von
„ ihnen die Heiligung zu erlangen t).

Wenn wir die Verweiſe, die dieſer ſogenannte pariſiſche Kirchenrath — wider die zweyte niceniſche Verſammlung ausſtoßte, nach dem Gewichte beyderſeitigen Anſehens erwägen, ſo iſt gewiß, daß die erwähnten Beſtrafungen eines ſehr geringen Gewichts ſind *) ſo aber unſere Gegner auf ſeine Bekänntniß ſchwören wollen, müſſen ſie, was da zu viel hitziges ausgeſtoßen worden, überſehen, für nicht geſagt, ja für widerrufen halten, wegen ſeinem folgenden Endſchluß, der die gottſeligen Geſinnungen Adriani (welche die Geſinnungen des niceniſchen Kirchenrathes, der uralten und heiligen Kirche ſind) vollkommen ausdrücket: „ die Bil„ der ſind mit einer närriſchen Vermeſſenheit nicht „ zu zerbrechen, und zur Schmache der Heiligen „ abzuthun . . . noch mit einer abergläubiſchen

t) Conc. gall. ſuppl. p. 109. col. 1.

*) Bellarm. Sirmondus ajens cæteris, quæ in hujus conventus actis continentur, prætermiſſis, quod Gallorum ejus ſæculi ab imaginum adoratione abhorrentium Hæreſim redoleant. Vide Tournel. de incarnat. p. 812.

„ Bekräftigung zu verehren, und anzube-
„ then; ſondern vor allen ſind (mit abge-
„ legtem Aberglauben) nach der wahren Religion,
„ jene Bildniſſe aufzuhalten, welche wir uns zu
„ erinnern haben, aus Urſache des Gedächtniſſes
„ und der Liebe; wie von dem ſeligſten Gregorio
„ katholiſch und deutlich genug verkündiget, und
„ erkläret wird u)...“ Hier liegt am Tage, daß folglich ſo wohl der frankfurtiſche Kirchenrath die karoliniſchen Schriften, als die pariſiſche Verſammlung der Biſchöfe bekennen, was der niceniſche zweyte Kirchenrath bekennet, das nemlich die Bilder nicht mit der göttlichen Verehrung (Latria) anzubethen, ſondern mit einer mindern zu verehren, in den Kirchen ehrerbiethig und gebührlich auszuſetzen ſind zum Gedächtniß jener Heiligen, deren Bildniſſen ſie ſind. Alſo haben geglaubet, bekennet, geprediget, vertheidiget die Väter x), die, da ſie uns vorgeworfen werden, verworfen

u) Epiſcopi Gallicani. Conc. Gall. ſuppl. p. 110.

x) S. Iren. L. 1. c. 24. Tertull. L de idolat. c. 3. Origen. L. 4. contr. Celſ. S. Epiphan. hæres. 76. S. Ambros. cit. ſupra. S. Hieronym. in C. 3. Dan. S. Aug. L. de mor. Eccl. cathol. c. 34. S. Gregor. cit. ad Serenam. Ep.

ſen haben, was wir verwerfen, nemlich einen abergläubiſchen Bilderdienſt; beſchützt, was wir beſchützen, nemlich eine gottſelige erlaubte auf Gott oder ſeine Heilige rückſichtige Andacht.

§. VIII.

Die Heiligen im Himmel können mit gottſeliger und nutzbarer Andacht angerufen werden.

Die gottſelige und nützliche Andacht der Anrufung der Heiligen haben beſtritten Euſtathius, der im Jahre 325 von dem gangrenſiſchen Kirchenrathe verbannt worden; Vigilantius gegen das Jahr 404 hat ſie wiederum hitzigſt verfolget, iſt von dem H. Hieronymo widerlegt worden, und hat auf ſich den Haß und Fluch der ganzen Kirche gezogen: und mögen alſo die Magdeburgiſcheu allein mit Betruge ſagen y), daß Vigilantius ein heiliger Prieſter geweſen, und Hieronymum beſiegt habe. Im ſiebenden Jahrhunderte hat der gottloſe Mahomet; im zwölften Petrus de Bruys, (von dem die Petropeſianer ausgegangen) und bald darnach die Waldenſer, Albigenſer; im fünfzehenden die Wicleffiten und Thaboriſten (aus Johannes Huß entſtanden) (im ſechszehnten

y) Cent. 4. c. 8.

ten Lutherus und Calvinus die nemliche Läſterung erneueret.

Fern iſt von uns (und dies iſt, was wir nicht genugſam widerholen können) daß wir die Heiligen zur Urquelle unſerer Hoffaung ſetzen: ſie ſind die heiligen Berge; ich habe meine Augen hinaufgeworfen zu den heiligen Bergen, von welchen mir Hülf zukommen wird; aber gehe acht, daß deine Hoffnung nicht in den Bergen geſetzet ſey: meine Hülf, ſagt er (der Pſalmiſt) iſt von dem Herrn, der Himmel und Erden gemacht: glaube nicht, daß du den Bergen eine Schmache anthueſt, wenn du ſagſt, meine Hülf iſt nicht von den Bergen; ſondern vom Herrn; die Berge ſelbſt rufen dir dieſes: alſo der H. Auguſtinus z). Wir hoffen Hülfe von den Bergen, den Heiligen, die der H. Vater durch die Berge verſtehet, gegen die wir unſere flehende Augen werfen; aber wir bekennen, daß uns die Hilfe nicht von den Bergen gegeben, ſondern erhalten, und allein von dem Herrn, dem Meiſter aller Dinge, verliehen werde, auf das mit uns flehende Anhalten der Heiligen. Und ſo wir ſcheinen, von den Heiligen unmittelbar Hülfe zu begehren, ſo reden wir abkürzungsweiſe, und nach der Redensart der ſowohl geiſtlichen als weltlichen Redner, deren ſich der H.

z) Serm. 46. de paſtoribus. c. 8.

Pau-

Paulus bedienet, da er bald die Heyden a), bald alle Menſchen b) ſelig machen will. Nein, nicht Maria, die Gottesgebährerinn, nicht Paulus, nicht die Heiligen ſind das Leben, das Heil, die Barmherzigkeit, die Hoffnung, in einem andern Sinne, als daß ſie unſer Leben, Heil, Barmherzigkeit, daß iſt Gott anflehen, ihn begütigen, neigen, uns mit ihm verſöhnen, und dieſes nicht mit Ausſchließung der Verdienſten Chriſti (in welchem alle Verdienſten der Heiligen allein gegründet, aus welchen allein ſie alle ihre Koſtbarkeit herziehen) ſondern durch den Sohn Gottes Jeſum Chriſtum unſern Herrn, der allein unſer Erlöſer und Heiland iſt c). Welchen, ſo wir anrufen, bethen wir: Erbarme dich unſer! ſo wir die Heiligen durch ihn anrufen, ſprechen wir: Bittet für uns! wir glauben und hoffen nicht, daß der Heiligen Gebeth uns diene, ſo wir unſere böſe Sitten nicht wollen ändern oder ſie, was gotteslåſterlich iſt! Patronen unſerer Laſter ſeyn mögen. Nein, der Heiligen Gebethe ſollen wir nicht verachten, aber nicht das ganze auf ſie verwerfen d). Wir müſſen mit ihnen bethen, und da allein, wenn wir

a) Rom. 11. 14. b) Cor. 9. 22.
c) Trid. Seſs. 25. in decret.
d) S. Chryſoſt. hom. 1. in 1. Theſſal.

auch voll der Laſter ſind, werden wir Gnade finden e). Wir ſagen denn:

Gut und nützlich iſt die Heiligen anrufen f). 1.) Gut, oder gottſelig die Heiligen anrufen, iſt ſie flehen, ihr Gebeth g) mit dem Gebeth und Vorſpruch unſers Mittlers und Vorſprechers Chriſti Jeſu des Gerechten bey dem Vater h) für uns vereinigen, nicht als gienge der Kraft des Gebeths Chriſti was ab; als wäre Gott gegen uns gehörlos; als dürften wir nicht durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum zu Gott treten; ſondern um Gott mehr zu ehren durch mehrere flehende Stimmen; ſonderbar durch die Stimmen ſeiner allerliebſten Freunde, die ſeiner Majeſtät anſichtig, ſeiner Herrlichkeit Genoßen ſind. Raphael bracht das Gebeth des Tobiä vor den Herrn i). Der Engel des Herrn bath für Jeruſalem und die Städte Juda k). Der Herr hat denen Engeln den Menſchen anbefohlen, daß ſie denſelben behüten auf allen ihren Wegen, ihn auf den Händen tragen l). Was iſt die Hut der Engeln, was ihre Hände, als ihr Schutz, Vorſpruch, Gebeth bey dem Herrn? Die Heiligen im Him-

e) idem. hom. de perfect. Evang.
f) Trid. ibid. g) Apoc. 5. 8. & 8. 3.
h) 1. Joan. 2. 1. i) Tob. 12. 12.
k) Zach. 1. 12. l) Pſal. 90. 11. & 12.

Himmel werden ſeyn wie die Engel Gottes m), nicht nur in dieſem, daß ſie nach der Auferſtehung nicht werden heyrathen, und nicht werden geheyrathet werden; ſondern auch in dieſem, daß ſie, wie die Engel n), ſich über unſere Bekehrung erfreuen, unſere Flehungen erkennen, der göttlichen Ehre, unſers Heils gefliſſen ſind, und für uns bitten. Denn dort iſt niemand ausgenommen von der weſentlichen Glückſeligkeit, der Liebe der Mitbrüder, dem Eifer gegen die größere Ehre Gottes und das menſchliche Heil, welches alles den ſeligen Seelen, wie den ſeligen Engeln, in dem gemeinen Vaterland, in gemeiner Glückſeligkeit, im gemeinen Beſitze und Genuſſe Gottes gemein ſeyn muß. Wir leſen, daß die entleibten heiligen Seelen des alten Geſetzes, ehe ſie der himmliſchen Glückſeligkeit genoſſen, auf der andern Welt, zu Gott für ihre Brüder bathen. Judas ſiehet o) im Geſichte Oniam den hohen Prieſter für das ganze jüdiſche Volk bethen. Auch Jeremias bethete viel für das Volk, und für die ganze heilige Stadt p); gab dem Juda ein goldenes Schwerdt q), und ſprach: nimm hin das heilige Schwerdt eine Gabe von Gott, da-

 mit

m) Matth. 22. 30. n) Luc. 15. 10.
o) Mach. 15. 12. p) ibid. v. 14.
q) ibid. v. 15.

mit wirſt du die Feinde deines Volkes niederlegen r). Hat das Geboth Jeremiä dieſe Gabe nicht von dem Herrn erhalten? Wenn s) geleſen wird, daß Gott aus billiger Rache ſeiner Gerechtigkeit des nemlichen Propheten Gebeth, welches er ihm in ſeinem Leben für die Abwendung der angedroheten Strafen von ſeinem Volk vorgetragen, nicht erhören wollte, wenn ſchon Moſes und Samuel vor ihm ſtünden t); daß u) der Herr dem ſündigen Land nicht wollte ſchonen, wenn ſchon die flehenden drey Männer Noe, Daniel und Job darinnen wären, erhellet gleichwohl aus dieſen Stellen, daß dieſe heiligen Männer anderwärts ihr flehendes Gebeth für das ſündige Volk zu dem Herrn geſchickt, und ſeine Barmherzigkeit ſelbiges aufgenommen habe, da ſeine Gerechtigkeit ſelbiges nicht aufgenommen hätte, wenn es ihm auch ſollte vorgetragen worden ſeyn, indem ſie feſt entſchloſſen war, die begangenen Laſter ſeines Volkes zu rächen. Werden die Heiligen des neuen Geſetzes, des Geſetzes der Gnaden, weniger zu dem Herrn für die ſtreitende Kirche flehendlich rufen in der Landſchaft der Herrlichkeit, und klärer verliebten Anſchauung Gottes, als die Heiligen des alten Geſetzes in der Finſterniß

r) ibid. v. 16. s) Jer. 15
t) ibid. v. 1. u) Ezech. 15.

niß der ſogenannten Vorhölle gethan? In was will Petrus, der gewußt, das er bald ſeinen Tabernacket wird ablegen, wie ihm der Herr Jeſus geoffenbaret hat, Fleiß anwenden, daß wir nach ſeinem Tode ſtäts aller gepredigter Dingen eingedenk ſeyn x), als durch ſein flehendes Gebeth zu dem Urheber der Gnade? Denn nicht Petrus, ſondern der Meiſter der Gnade iſt der Herrſcher unſers Gedächtnißes, und unſerer Herzen. Wiederum: wenn auf dieſer Welt die Heiligen zu Gott für andere bethen; wenn ihr Gebeth kann angerufen werden; wenn die Heiligen ſelbſt das Gebeth der Kirche für ſie begehren; warum ſoll das Gebeth der Heiligen auf der andern Welt, allwo die Liebe hitziger und reiner, für die Mitbrüder aufgehoben ſeyn? Nun aber hat uns unſer Lehrmeiſter Chriſtus der Herr gelehret y) für einander zum himmliſchen Vater zu bethen. Die Juden bathen den Samuel z): höre nicht auf für uns zu rufen zu dem Herrn unſerm Gott. Der Herr, was ſchon oben berührt worden, ſchickt den Eliphaz zu ſeinem Knechte Job, damit er für ihn, und ſeine beyden Freunden bitte, und der Herr will ſein Angeſicht annehmen a). Paulus bittet die

x) 2. Petr. 1. 15.

y) Math. 6. 9. z) 1. Reg. 7. 8.

a) Job. ult. 8.

die Römer, ſeine lieben Brüder, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum, und durch die Liebe des heiligen Geiſtes, daß ſie ihm helfen mit bethen für ihn zu Gott b).

Laſſet uns dieſe Grundſätze ſtuffenweiſe wiederhohlen:

Chriſtus lehret uns für einander bethen.

Die Heiligen auf dieſer Welt begehren das Gebeth der Kirche.

Sie bethen für andere;

Gott ſchickt andere zu ihnen; folglich bethen Sie im Himmel auch für uns; und folglich dürfen wir zu ihnen gehen; Zuflucht bey ihnen nehmen; Hülf bey ihnen ſuchen. Iſt dieſer Schluß, dieſe Folge umzuſtoſſen? . . . Petrus verheißet uns ſeine Hülfe im Himmel; im Himmel bethen die Heiligen nicht weniger für uns, als die Vorväter in der Vorhölle für die Judenſchaft gebethen haben; die Heiligen im Himmel ſind, wie die Engel, der Ehre Gottes, und unſers Heils eifrigſt gefliſſen; die Engel bethen für uns; folglich die Heiligen mit ihnen. Was kann wider dieſe Folge eingewendet werden? . . . Das Gebeth der Heiligen iſt der Vermittelung, dem Vorſpruche Chriſti

b) Rom. 15. 13. Coloſs. 4. 3. Ephes. 6. 19. Theſs. 5. 25. Theſs. 31. 1. Hebr. 13. 18.

ſti Jeſu nicht nur nicht nachtheilig, ſondern ziehet aus ſelbigen ſeine Koſtbarkeit, ſeinen Verdienſt, von dem alle ſeine Glieder ihre Koſtbarkeit ſchöpfen; folglich iſt ihr Gebeth eine heilige, gottſelige Uebung. Dieſer Folge kann nichts widerſetzet werden, als eine gotteslåſterliche Spottung. Folget mithin der auf die Schrift gegründete Wahrheitsſchluß, daß die Anrufung des Gebeths der Heiligen eine gute, gottſelige Uebung ſey. Nebſt dem iſt ſie auch

2.) nützlich: Die Anrufung der Heiligen wåre eitel, wenn ihre Verdienſten bey Gott nichts vermöchten. So wir denn die Gottſeligkeit dieſer Anrufung erwieſen, haben wir auch einſchließlich erwieſen ihre Nutzbarkeit und Vermögenſchaft. Dennoch ſoll nebſt dieſer Ueberweiſung annoch ausdrücklicher erwieſen werden, wie nützlich die Anrufung der Heiligen ſey.

1.) Wenn die Heiligen im zeitlichen Leben bey dem Herrn viel vermocht, ſo müſſen ſie auch im ewigen Leben bey ihm viel vermögen. Dieſer Schluß iſt um ſo viel feſter und folglicher mit dem vorausgeſetzten Satze verbunden, als wahr iſt, daß dem Herrn gefallen hat, eine Gemeinſchaft der Heiligen einzuſetzen (die ihr Ziel und Ende nicht erreichet, wenn das wechſelbare Gebeth nichts nutzete) daß der Herr ſeine Heiligen mit Glorie

und

und Ehren im Himmel krône. Nun, wenn ſie im erreichten Ende und in der Belohnung bey ihm weniger vermöchten, als ſie bey ihm im Laufe und Kampfe vermocht, würde diesfalls ihre Ehre geſchmälert ſeyn, und ihr Verdienſt abgenommen haben. Bleibt mir folglich übrig, die ächte Verbindung der erſt geſagten Folgerung zu bekräftigen, und in Erweiſung des Vorſatzes zu zeigen, daß die Heiligen, denen der Herr Gewalt gegeben in die Zukunft über die Welt zu richten c), ſchon auf dieſer Welt viel bey Gott vermocht haben. Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich erzählen ſollte d), was für Wunderdinge die Patriarchen, die Propheten, Moſes vermochten. Was konnte Moſes nicht im Angeſichte Pharaonis? Wie wunderlich zernichtete er nicht die Wirkungen der Zauberkunſt? Wie kräftig erlöſete er nicht den König von den verſetzten Plagen durch ſein Gebeth zu dem Herrn? e). Elias erweckte von den Todten einen Knaben f); ſchließt den Himmel, damit es nicht regnete g); öffnete den

c) Sap 3. 8. C. 5. 1. Matth. 19. 18. 1. Cor. 6. 2. Jud 14.

d) Hebr. 11. 32.

e) Vide Exod. C. 8. C. 9. C. 10. C. 11.

f) 3. Reg. 17. 22. g) ibid. 17. 1. Iſa. 5. 17.

den verſchloſſenen Himmel zum Regenguß h). Mit dem Mantel Eliä wird der Jordan zweymal alſo getheilt, daß man trocken hindurch gehen konnte i). Eliſäus erwecket einen todten Knaben k); heilet die Wäſſer durch ein eingeworfenes Holz l); vermehrt das Oel m), vertreibet die Bitterkeit des gekochten Gemüſes durch ein in den Hafen geworfenes Mehl n); heilet Naaman aus Syrien durch siebenmalige Waſchung im Jordan o); macht das Eiſen ſchwimmen p). Der Verſtorbene Eliſäus erwecket einen Todten zum Leben durch die Berührung ſeines Gebeins q). Und was iſt zu ſagen von den wunderwirkenden Heiligen des Gnadengeſetzes? Die Apoſtel trieben die Teufel aus r). Petrus und Johannes machen einen Lahmgebohrnen geſund s). Petrus erwecket Tabitham von von den Todten t); ſein Schatten ſogar macht geſund u). Paulus macht zu Lyſtra einen Lahmen aus Mutterleibe grad x); ſeine Schweißtücher

h) 3. Reg. 18. 41. 45. Iſa. 5. 18.
i) 4. Reg. 8. 14. k) 4. Reg. 4. 35.
l) ibid. 4. 41. m) ibid. 4. 6.
n) ibid. 4. 41. o) ibid. 5. 14.
p) ibid. 6. 6. q) ibid. 13. 21.
r) Marc. 6. 13. & 16. 17. Luc. 10. 17.
s) Act. 3. 6. t) ibid. 9. 41.
u) ibid. 5. 15. x) ibid. 14. 9.

cher geben die Geneſung y) Er erwecket Eutychum, einen zu tod gefallenen Jůngling z).

2.) Wenn Gott in Anſehung der Verdienſten der Verſtorbenen Heiligen Gnaden giebt, ſo vermögen die verſtorbenen Heiligen viel bey ihm. Nun aber verheißet der Herr dem Iſaak, ſeine Nachwelt zu vermehren, in ſelbigem alle Vőlker der Erde zu ſegnen in Anſehung der Verdienſten ſeines verblichenen Vaters Abraham a). Moſes bethete zu Gott: laß deinen Zorn ſinken, und ſey gnådig ůber die Bosheit deines Volkes! gedenke an Abraham, Iſaak und Iſrael deine Knechte, denen du bey dir ſelbſt geſchworen haſt . . . und der Herr wurde verſöhnet, daß er das Uebel nicht thåte, welches er wider ſein Volk geredet hat b). Der Herr will das Reich Salomonis zerreiſſen: dennoch nicht in ſeinen Tagen, um ſeines Vaters Davids willen c). Er verheißet die Stadt zu beſchirmen und ihr zu helfen um ſeiner ſelbſt, und um ſeines Knechtes Davids willen d). Mit Iſaak hat er eben alſo (wie mit Abraham)

y) ibid. 19. 12. z) ibid. 20. 10.

a) Gen. 26. 5. & 24.

b) Exod. 32. 13. &c.

c) 3. Reg. 11. 12. 13. 32. 34 C. 15. 4. 5.

d) 4. Reg. 19. 34. C. 20. 6. Iſa. 37. 35.

ham) gehandelt, um Abrahams ſeines Vaters willen.

4.) Wenn die Engel viel bey Gott vermögen, ſo vermögen auch die Heiligen, welche Gott genießen wie die Engel, viel bey ihm. Dieſe Folge iſt billig gezogen aus der gemeinen Freundſchaft, Gewohnheit Gottes gegen die heiligen Seelen, wie gegen dieſelbigen und getreuen Engel. Nun aber iſt allen Kennern der H. Schrift die Vermögenſchaft der Engel bekannt. Auf das Gebeth Abrahams verſpricht der Engel den Sodomitern zu verſchonen, um der zehn Gerechten willen f). Auf das Gebeth Loths verheißet der Engel: ſieh ich habe auch in dem deine Bitte angenommen, daß ich die Stadt (Segor) nicht umkehre, für welche du geredet haſt g). Der wider den Engel ſtreitende Jakob wird auf ſeine Bitte von ihm geſegnet h). Jakob ſegnet die Söhne Joſephs und ſpricht: der Engel, der mich aus allen Trübſalen errettet hat, der ſegne dieſe Knaben; daß mein Name, auch die Namen meiner Väter über ſie angerufen werden, und daß ſie wachſen zu einer großen Menge auf Erden i). Was vermochte nicht Raphael, der

e(Eccli. 44. 24. f) Gen. 18. 32.
g) ibid 19. v. 21. h) ibid. 32. 29.
i) ibid. 48. 16.

der Engel Gottes, der Arzt und Geleitsmann Tobiä k)?... Wir erwarten denn und hoffen Gnade ... und Fried von dem, der da iſt, und der da war, und der da kommen wird, als von dem Meiſter der Gnade. Und von den ſieben Geiſtern (zugleich von allen übrigen Heiligen Engeln und Seelen) welche vor dem Angeſichte ſeines Thrones ſind l), als von den vielvermögenden Vorſprechern und flehenden Ausbittern des Friedens und der Gnade.

Die ſchriftliche Gottſeligkeit und Nutzbarkeit der Anrufung der Heiligen wird annoch beſtätigt durch die Handreichung der Kirchen m). In dem zu Epheſo verſammelten Kirchenrathe n) ruft deſſen Vorſteher, der H. Cyrillus den heiligen Johannem an um ſeine Fürbitte in ſeiner Anrede, die er am Feſte des erwähnten H. Johannis gehalten. Der zu Chalcedo verſammelte Kirchenrath o) lieſt alſo von dem heiligen Proterius: **wir begehren durch ſeine Fürbitte Gott barm-**

k) Tob. 5. 5. C. 6. C. 12. 12.

l) Apoc. 1. 4.

m) Bellarm. L. 1. de Sanctis. C. 19.

n) T. 3. Conc. p. 10. 21.

o) in Ep. epiſcop. Italiæ ad Leon. Imperat. quæ habetur poſt. conc. Chalcedon.

barmherzig und gnädig zu haben. Und p) wird von dem heiligen Flaviano eben da geſagt: Flavianus lebet nach dem Tode: der Blutzeug bethe für uns. Der zu Conſtantinopel verſammelte dritte Kirchenrath q) ermahnet, wie folget: Nachdem der einzige Gott angebethet worden, ſoll der Chriſt die Heiligen anrufen, damit ſie ſich würdigen bey der göttlichen Majeſtät für ihn zu bitten.

Der Zweyte zu Nicea r): laſſet uns alles mit Furcht thun, die Fürbitte der ungeſchwächten Gottesgebährerinn, auch der heiligen Engel, und aller Heiligen anrufen.

Dieſer zu Trient s): Jene, die laugnen, daß die im Himmel der ewigen Glückſeligkeit genießende Heiligen anzurufen ſeyn; oder die ſagen, daß ſie entweder für die Menſchen nicht bethen, oder die Anrufung ihrer, damit ſie für uns insbeſondere bethen, eine Abgötterey ſey, oder wider das Wort Gottes ſtreite, und der Ehre des einzigen Mittlers zwiſchen Gott und den Menſchen Chriſti Jeſu widerſtrebe; oder daß es närriſch ſey, die im Himmel Herrſchenden mit

p) act. 11. T. 4. Conc. p. 697. q) C. 7.
r) act. 6. T. 7. Conc. p. 541.
s) Seſs. 25. T. 14. Conc. p. 895.

Stimme oder Geiſte anflehen, denken gottlos. Dieſen allgemeinen Kirchenräthen ſe- tzen wir, die beſondere t), und die verſchiede- ne Kirchenbücher bey u), die, wenn ſie nicht von den heiligen Apoſteln ſelbſt unmittelbar herkom- men, dennoch uralt ſind, in welchen die Heiligen angerufen werden.

Die Erblehre der Väter beſtätigen ebenmäßig die nämliche Gottſeeligkeit und Nutzbarkeit.

Der H. Dionyſius x) ſpricht: vergebens ver- zweifelt jener an der Möglichkeit, der der Heiligen Gebethe anrufet, und ihre Sit- ten mit gleichförmigen Werken ausdrücket.

Der H. Irenäus y): Dieſe (Maria) iſt beredt worden Gott zu gehorſamen, damit ſie der Jungfrauſchaft der Eva, die durch des En- gels Zuſpruch iſt verführt worden, Vor- ſprecherinn würde.

Dri-

t) Gangrenſe An. 325. damnans Euſtathium & Vigilantium. Gerundienſe C. 3. Aure- lianenſe 1. C. 29. Moguntinum. C. 33. To- letanum V. C. 1. & VI. C. 2. Bracarenſe II. C. 9.

u) SS. Baſilii; Chryſoſtomi; Jacobi, Marci Apoſtolorum.

x) L. de Eccl. Hierarch. C. 7.

y) L. 5. advers. hæres. C. 19. p. 316.

Origines z) zieht an die Bücher der Machabäer, in denen geleſen wird, daß Jeremias, der Prophet Gottes, allzeit für das Volk Gottes bethe, zu erweiſen, daß alle abgeſtorbene Heiligen für die ſtreitbare Kirche bethen, und ſagt a): wer zweifelt, daß alle Heiligen Väter uns mit Gebethe helfen, ſo, wie ſie vermöge des Beyſpieles ihrer Thaten uns zur Nachahmung reitzen.

Der H. Athanaſius b): zu dir rufen wir; erinnere dich unſer, heilige Jungfrau!

Der H. Cyprianus c): der erſte von uns (der H. Cyprianus redet mit dem H. Cornelius römiſcher Biſchofe; (welche beede Martyrer ſind) der aus göttlichem Vorzuge gewürdigt wird vorzugehen, ſoll bey Gott in der Liebe für unſere Brüder und Schweſtern verharren; das Gebeth bey des Vaters Barmherzigkeit ſoll nicht abnehmen d).

Der H. Gregorius von Nazianz redet den H. Cyprianus e) alſo an: du aber ſchaue uns

z) hom. 3. in Cant. T. 1. p. 338.

a) Hom. 26. in C. 31. Num. p. 171.

b) Serm. de annunc.

c) Ep. 57. ad Cornel. S. P p. 92.

d) idem habet Serm. de Mortal.

e) Orat. de S. Cypr.

von dem Himmel gnädig an, und leite dieß heilige Volk.

Der H. Hilarius f): nicht die Natur Gottes bedarf die Fürbitte der Engel; ſondern unſere Schwachheit.

Der H. Cyrillus von Jeruſalem g), da er von dem H. Meßopfer redet, erkläret ſich alſo: hernach erinnern wir uns auch jener, die entſchlafen, vornehmlich der Patriarchen, Propheten, Apoſtel, Martyrer, damit Gott durch ihr Gebeth und Geſandſchaft unſer Gebeth aufnehme.

Der H. Chryſoſtomus h): auch der mit dem Purpur angezogen iſt, nähert ſich den Gräbern, um ſie zu verehren, und nach abgelegtem Prachte, die Heiligen flehentlich zu bitten, damit ſie bey Gott für ihn fürſprechen.

Der H. Ambroſius i): dieſe ſind Blutzeugen Gottes, unſere Vorſteher, die Aufſchauer unſeres Lebens und unſerer Thaten; wir ſollen uns nicht ſcheuen, ſie zu Vorſprecher unſerer Schwachheit anzuwenden.

Der

f) in Pſal. 129.
g) Cathech. 5. Myſtagog. de Miſſæ Sacrif.
h) hom. 66. ad popul. i) L. de vid.

Der H. Auguſtinus k): der Gebrauch der Kirche iſt, welches die Gläubigen wiſſen, da der Blutzeugen Chriſti am Altare Gedächtniß gemacht wird, daß da nicht für ſie gebethet werde; für die übrigen Abgeſtorbenen aber, die wir in Gedächtniß ziehen, wird gebethet: denn eine Unbild iſt, für einen Märtyrer bethen, welches Gebeth wir uns anbefehlen müſſen.

Der H. Hieronymus wider Vigilantium l): du ſagſt in deinem Büchlein, daß, ſo wir leben, wir wechſelweiſe für einander bethen können; nachdem wir aber werden geſtorben ſeyn, kein Gebeth für den andern zu erhören ſey: fürnemlich, nachdem die Märtyrer, die die Rache über ihr Blut ausgebethen, dieſe nicht haben erhalten mögen. Wenn die Apoſtel und Märtyrer, da ſie noch im Körper enthalten, für die übrigen mögen bethen, allwo ſie noch für ſich müſſen gefliſſen ſeyn; wie vielmehr vermögen ſie es nach den Kronen, Siegen, und Triumphen? Der einzelne Menſch Moſes erhaltet für ſechshundert tauſend Bewaffnete von Gott Vergebung; und Stephanus der Nach-

k) Serm. 159. alias. 17. de verb. Ap.

l) T. 4. Par. 2. p. 283.

folger ſeines Herrn, und der erſte Märtyrer in Chriſto, bittet für ſeine Verfolger um Vergebung; und nachdem ſie angefangen mit Chriſto zu ſeyn, werden ſie weniger vermögen?

Man antwortet (Dalläus) und geſtehet, daß im vierten Jahrhunderte die Väter, Ambroſius, Auguſtinus, Baſilius, Chryſoſtomus, Gregorius von Nazianz und andere mehr die Vermehrung und Anrufung der Heiligen billigen, gutheißen; daß aber dieſer Gebrauch allein alsdann ſeinen Beginn genommen, als welcher in den erſten drey Jahrhunderten unbewußt war, und folglich eine in die Kirche unbillig eingeführte Neuerung itzt zu verwerfen ſey, ſo, wie ſie in den erſten drey Jahrhunderten verworfen geweſen,

Welch ein ſchimpflicher und ungereimter Einwurf! unſer Neuerer, Vernünftler und hat im ſiebenzehenten Jahrhunderte die Lehre und den Gebrauch der erſten drey Jahrhunderten einſichtiger gekannt, als die unmittelbar gefolgten Hirten und Väter, die plötzlich eine vorher unbewußte Neuigkeit ausgerufen, wider die noch der päbſtliche Stul, noch die übrigen Hirten, noch die Chriſtgläubigen gerufen! . . . Schließe denn alſo, mein unverſchämter Gegner: Im vierten Jahrhunderte haben die Väter die Anrufung der Heiligen geſtattet,

tet, anbefohlen, ohne Widerſpruch des Oberhauptes, der übrigen Hirten und Kirchen; folglich iſt dieſer Gebrauch damals keine Neuerung geweſen, und in den vorgehenden Zeiten ſchon als allgemein und als eine heilſame Gottſeligkeit angeſehen worden.

Wenn wir vom erſten und zweyten Jahrhunderte keine ſchriftliche Erblehre hierüber könnten aufweiſen, ſollte die mündliche genugſam ſeyn, die alle Neuerungen verwirſt, und ſich an die Gebräuche hält, die keinen andern Anfang erkennen, als dieſen der Religion. Wenige Werke der Väter der erſten Jahrhunderte ſind bis zu uns gekommen. Nebſt dem waren die Hirten der Kirche zu dieſen Zeiten mehr beſchäftiget, die Ungläubigen zu bekehren, die Gläubigen zur Marter zu bereiten, als zu ſchreiben.

Dennoch im zweyten Jahrhunderte leſen wir ſowohl in den Geſchichten der Marter des H. Ignatii (des H. Petri nach Evodium Nachfolgers zu Antiochia) als des H. Polycarpi, des Jüngers des H. Johannis, daß dieſe HH. Märtyrer von den Gläubigen jener Zeit verehret und angerufen worden. Der obgelobte H. Irenäus, der im zweyten Jahrhunderte geſchrieben (denn er iſt geſtorben ann. 201) iſt wiederum ein ſchriftlicher Zeug unſerer behaupteten Gottſeligkeit. Eu-

ſebius m) bringt Anfangs des dritten Jahrhunderts bey, daß die Jungfrau und Märtyrinn Potamiäna nach ihrer Verheißung die Bekehrung Baſilidis von Gott ausgebethen, der auch ein Blutzeug Chriſti geworden.

Der H. Cyprianus, der geſtorben ann. 258. erkennet die Gottſeligkeit der Anrufung der Heiligen, ihre Vermögenſchaft bey dem Throne Gottes, ſowohl in ſeinem erwähnten Sendſchreiben an den römiſchen Biſchof Cornelium, als anderwärts n), allwo er die Jungfrauen, die der Krone der Jungfrauſchaft, und Marter werden gewürdiget worden ſeyn, bittet, ſeiner bey dem Herrn eingedenk zu ſeyn.

Man wirft öfters vor, die uralte Kirchenverſammlung zu Laodicea in Phrygia habe o) den Dienſt und die Verehrung der Engel als abgöttiſch verworfen. Zum Beweiſe bringt man folgenden Ausſpruch vor: Es ſollen die Chriſten die Kirche Gottes nicht verlaſſen, und fortgehen, und gegen die Engel Verſammlungen einer greulichen Abgötterey aufrichten, welches verbothen. Der dann gefunden wird dieſer heimlichen Abgötterey obzuliegen, ſey ver-

m) L. 6. Hiſt. C. 5. p. 207.
n) L. de habitu virg..
o) Can. 35. T. 1. Conc. p. 1503.

verflucht; weil er unſern Herrn Jeſum Chriſtum verlaſſen, und zu der Abgötterey hinübergegangen.

Der H. Paulus ſcheint zuvor den nemlichen Engeldienſt verworfen zu haben ſprechend p). „Laſſet euch von Niemanden verführen, der euch „überreden will, durch Demuth und Verehrung „der Engel."

Die Väter q) haben den nemlichen Engeldienſt verdammt. Theodoretus r) hat alſo geſchrieben: „die das Geſetz beſchützeten, führten ſie" (die abtrinnigen Chriſten) „auch an, die Engel zu „verehren, ſprechende: daß das Geſetz durch ſie „gegeben. Dieſes Laſter iſt lange beſtanden in „Phrygia und Piſidia. Daher hat der Kir„chenrath, der zu Laodicea zuſammen gekommen, „durch ein Geſetz verbothen, gegen die Engel zu „bethen. Und bis auf heutigen Tag ſind bey ih„nen und den Angränzenden Bethhäuſer des H. „Michaelis zu ſehen. So haben ſie, unter „dem Schleyer der Demuth dieſes angerathen, „lehrend, daß der Gott aller Dinge noch ge„ſehen, noch erlangt, noch gefaßt werden möge, „um

p) Coloſs. 2. 18.

q) S. Iren. L. 2. c. 57. Origenes. L. 8. contr. Celſ.

r) in verba cit. Ap. 2. 18. T. 3. p. 351.

„ um weswegen eben die göttliche Barmherzigkeit „ durch die Engel auszuſöhnen ſey. “

Antwort. 1.) Wir wollen nicht mit Bartholomäo Carranza s) ad Angulos, gegen die Winkel; ſondern mit Theodoreto und andern mehr, ad Angelos, gegen die Engel, leſen. Aber der vorgeworfene Kirchenrath, weil er t) die Verehrung der wahren Blutzeugen annimmt und bekräftiget, hingegen die Verehrung der ketzeriſchen Blutzeugen verdammet, nimmt zugleich einſchließlich an, und bekräftiget den Dienſt, das Gebeth und die Verehrung gegen die Engel, wie es der Kirche geſchieht. Denn wenn vermöge ſeiner Lehre die ſeligen Menſchen zu ehren, ſind auch die heiligen Engel zu ehren, die der Natur und göttlichen Gaben nach vortreflicher ſind, dann die pure Menſchen. Dieſer Kirchenrath, der bedacht die Reinigkeit unſeres Dienſtes zu erhalten, verdammet jenen Engeldienſt, der außer der Kirche auf eine abgöttiſche Weiſe verrichtet wurde; der Chriſtum und Chriſti Dienſt ausſchloß; die Menſchen von Chriſto zu den Menſchen führte; die Engel Chriſto vorzog. Dieſen Engeldienſt (von dem gleich ein mehreres) verdammen wir mit dem erwähnten Kirchenrathe.

2.) Ge=

s) in ſua Summa conc.

t) Can. 34. & Can. 51.

2.) Gewiß iſt, daß der H. Paulus die ſeligen Geiſter, die er u) Engel oder Geſandten der Kraft Chriſti nennet, geehret; denn er ſich von den Galatern geehret befunden x), da ſie ihn wie einen Engel Gottes aufgenommen: und gebiethet den Weibern y), um der Engel willen, das iſt, um der Engel Ehrwürdigkeit, einen Schleyer auf dem Haupte zu tragen. Paulus ermahnet an berührter (Stelle nach den Worten Chriſti z) ſehet zu, daß euch niemand verführe, denn es werden viele kommen unter meinem Namen, und ſagen, ich bin Chriſtus) eine abergläubiſche Demuth, und einen abgöttiſchen Dienſt zu meiden, der durch menſchliche Weisheit, loſen Betrug, nach den Satzungen der Menſchen, nach den Elementen der Welt und nicht nach Chriſto a) erſtanden; der ohne Urſache in ſeinem fleiſchlichen Sinne aufgeblaſen b), und ſich nicht an das Haupt (Chriſtum) haltet c).

Wir verdammen mit dem H. Paulus allen Dienſt der ſeligen Engel und Heiligen Gottes, der abergläubiſch, gotteslaͤſterlich, Chriſtum Jeſum nicht für

u) 2. Teſs. 1. 7. x) Galat. 4. 13.
y) 1. Cor. 11. 10. z) Matth. 24. 4.
a) ibid. b) ibid. v. 18.
c) ibid. v. 19.

für unſern Ausſöhner und Mittler erkennet. Wir übergehen die verſchiedene Meinungen d) über den abgöttiſchen oder abergläubiſchen Dienſt der Engel, der wahrſcheinlich zuſammengeſchmiedet 1.) aus dem Gedichte Platonis, daß die Söhngötter die menſchliche Seelen reinigen, auf welche abgöttiſche Weltweisheit der erſtangezogene Apoſtel e) zu deuten ſcheinet: 2.) aus den Ketzereyen Simonis des Zauberers, der die Engel zu Schöpfern dieſer Welt geſetzet, zu Mittlern der Menſchen mit dem höchſten Gott, und ſie folglich als Untergötter angebethet: und 3.) aus den Gotteslästerungen Cerinthi, der lehrete, daß Chriſtus Jeſus ein purer Menſch ſey, in deſſen Menſchheit der Sohn Gottes geſtiegen, zur Zeit ſeines Leidens ſie wiederum verlaſſen, gegen Himmel gefahren; und ſolglich Chriſtus nicht der Verſöhner der Menſchen ſey; ſondern die Engel; die, gleichwie ſie zwiſchen Gott und den Menſchen eine Mittelnatur haben, alſo die Mittler und Ausſöhner zwiſchen Gott und den Menſchen ſind. Wahrſcheinlich hatte zu Zeiten des H. Paulus dieſer Irrthum nur Platz zu Coloſſus (indem er die Coloſſer allein ermahnet ſich vor ſelbigem zu behüten) und (wie Theodoretus will) zu Laodicea

d) apud Cornel. a lap. in Ep. S. Paul. p. 630.
e) C. cit. v. 8.

dicea, und an den übrigen Gränzen der Coloſſer. Von dieſem Irrthume wird gemeldet im Jahre 199 f). Von ihm ſchreibt der H. Auguſtinus alſo g): die Engeliſchen, die nemlich geneigt gegen den (verbothenen) Dienſt der Engel, ſind nach Zeugniß Epiphanii gänzlich gefallen..

3.) Der H. Irenäus, Origenes verdammen die Religion der Menandrianer, Carpogratianer, die die böſen Engel angebethet h).

4) Theodoretus i) lehret, daß die Engel zu verehren als Gehülfen unſeres Heils, daß ſie Gott für uns bitten, ihm unſere Angelegenheiten vortragen. Theodoretus verehret und vertheidigt, wie wir, den obangezogenen Kirchenrath zu Laodicea, und will, wie wir, verworfen, und verdammt haben einen abergläubiſchen, abgöttiſchen, ketzeriſchen Dienſt der Engel, den Paulus, und nach ihm die Kirche zu Laodicea verdammet. Wir bekennen, daß Gott (der freylich, auch nicht übernaürlicher Weiſe, durch Leibesaugen, ſondern allein übernatürlicher Weiſe durch Geiſtesaugen, geſehen, und keineswegs von ſeinem Geſchöpfe ſo erlangt, das iſt, beſeſſen werden kann, daß das Geſchöpf

f) Gabriel Prateolus Catal. hæres.

g) hæres. 39.

h) Theol. ital. in 4. impr. Venet. 1746. p. 317.

i) In C. 4. Daniel. & divin. decret. L. 5. de Angel.

Geſchöpf ihn begreifen möge, der uns aber zum ewigen übernatürlichen Genuße, durch die übernatürlichen, und unendlichen Verdienſten Chriſti Jeſu unſeres einzeln Haupts, Verſöhners und Mittlers, aus göttlicher unendlicher Liebe als unſere ewige Belohnung ausgeſetzt iſt, noch durch die Engel, noch durch die heiligen Seelen als unſere Ausſöhnungsmittler, verſöhnet werden. Denn alle ihre Mittlungen, Vorſprüche, Gebethe ſind dem Herrn allein koſtbar und angenehm, werden aufgenommen, und erhöret, kraft der koſtbarn Verdienſte unſeres Herrn und Erlöſers Chriſti Jeſu, in dem allein unſere Verſöhnung und unſer Heil gegründet iſt k). Uebrigens hat ſich der ketzeriſche Engeldienſt der Coloſſer in den reinſten Dienſt dieſer himmliſchen Geiſter verwendet, wie erhellet aus dem prächtigen Tempel, der dem Allerhöchſten unter dem Schutze des H. Erzengels Michaelis zu Chonis erbauet wurde l). Auch iſts unrichtig, was für Bethhäuſer, und welche Bethhäuſer jene waren, die zu Zeiten Theodoreti geſehen worden; ob ſie den Ketzern, oder den Katholiſchen zugehöreten, die den Aberglauben und die Gotteslåſterungen der Ketzer verbeſſert m).

k) act. 4. 12. §. IX.

l) Ex Niceta Choniac. L. 6. Annal. ex Notat. Baron. ad rom. Martyr. de 8. May.

m) Vide Cornel. cit. p. 633. Bellarm. T. 2.

§. IX.

Von dem Fegfeuer.

Eine zweyfache Wahrheit muß hier vorgeſetzet werden: 1.) daß es läßliche Sünden gebe: 2.) daß nach nachgelaſſener Schuld und ewiger Strafe der wirklichen Sünde die göttliche Gerechtigkeit vom Sünder gemeiniglich zeitliche Strafen fodere.

Ungleichheit der Sünde.

1.) Die Ungleichheit der Sünde, oder ihre Zergliederung in tödtliche und läßliche, beſtritten vor dieſem die einzige Stoicker (Stoici) Wider alle Meinung des menſchlichen Geſchlechts haben die einzige Stoicker über die Ungleichheit der Sünden ſtreiten dörfen n(. Dieſen folgte Jovinianus: welche Eitelkeit du (der H. Hieronymus) auch in einem Joviniano, der in dieſer Verfechtung ein Stoicker war, aus den heiligen Schriften aufs weiſeſte beſieget haſt o).

Die heutigen Gegner, die die Neuerungen Joviniani aus den Aſchen gezogen, wollen auch, daß alle

p. 299. Baron. ad an. 60. n. 15. usque ad 20. Tournel. de incarn. p. 767.

n) S. Aug. Ep. 167. ad S. Hieronym.

o) idem S. Aug. ibid.

alle Sůnden einander gleich ſeyn. Einige, Wicleffus, Calvinus, ꝛc. haben ſich gefallen laſſen, zu ſagen, daß alle Sůnden aus ihrer Natur tỏdtlich; aber in den Auserwåhlten allein låßlich, nicht aus der Natur der Sůnde, ſondern aus Gottes Barmherzigkeit. Andere, Lutherus, ꝛc. daß alle Sůnden der Unglåubigen tỏdtlich; der Glåubigen aber låßlich; die Sůnde des Unglaubens, wenn ſie in ſelbige fallen ſollten, ausgenommen.

Wir ſagen nach dem gỏttlichen Glaube: nicht alle Sůnden ſind aus ſich gleich; ſondern einige ſind tỏdlich, andere låßlich; und wiederum ſind unter den tỏdlichen einige ſchwerer, dann die andern; gleichwie unter den låßlichen einige låßlicher, dann die andern.

Beweis des erſten Theils . . . Ein jeglicher der mit ſeinem Bruder zỏrnet, wird des Gerichtes ſchuldig ſeyn. Wer aber ſeinem Bruder ſagt: Raca; der wird des Rathes ſchuldig ſeyn. Wer aber ſagt: du Narr; der wird des hỏlliſchen Feuers ſchuldig ſeyn p). Aus der Verſchiedenheit der Straſen wird die Verſchiedenheit der Sůnden billigſt gezogen, und unwiderſprechlich geſchloſſen, daß die dritte, die von einer ſchwerer Verleumdung verſtan-

p) Matth. 5. 22.

ſtanden wird q), auf die die ewige Strafe geſchlagen iſt, eine Todſünde: die zwo vorhergehende, denen die ewige nicht angedrohet, läßliche Sünden seyn. Wiederum werden einige Sünden einem Balken; andere einem Splitter r); einige einem Kameele, andere den Mücken verglichen s), welche Gleichniſſen die ewige Wahrheit macht; die folglich die Verſchiedenheit und Zergliederung der Sünden in tödliche und läßliche unfehlbar zu verſtehen giebt. Auch die Heiligen flehen zu dem Herrn: vergebe uns unſere Schulden t). So giebts denn Sünden, die mit der Herrlichkeit, der gerechtmachenden Gnade beſtehen, folglich läßliche Sünden. Daher haben drey römiſche Biſchöfe folgenden Ausſpruch u) verdammet: Keine Sünde iſt aus ihrer Natur läßlich; ſondern jede Sünde verdienet die ewige Strafe.

Beweis des zweyten Theils: die abgöttiſche Juden ſind zu den Zeiten Jeremiä ſündhafter, als ihre Väter: ſie haben mich nicht gehöret, noch ihr Ohr geneiget; ſondern ihren Nacken verhärtet, und haben es ärger gemacht, dann ihre Väter x). Mehr klagt der nemliche

q) Cornel. à lap. in Evang. p. 138.
r) Matth. 7. 3. &c. s) ibid. 22. 24.
t) Conc. Milevitan. c. 7 trid. ſeſs. 6. C. 11.
u) prop. 20. Baji. x) Jerem. 7. 26.

Prophet y): die Miſſethat der Tochter meines Volkes iſt größer geworden, dann die Sünde Sodoma ... Die Sünde Judä des Verräthers Chriſti iſt größer, als die Sünde Pilati ſeines ungerechten Richters: darum hat derjenige, der mich dir überantwortet hat, eine größere Sünde z). Er (Chriſtus) ſagt nicht, jener (Judas) hat eine Sünde; als wenn dieſer (Pilatus) keine hätte; aber, jener hat eine größere, damit dieſer verſtünde, daß er auch eine habe: denn nicht deswegen iſt dieſe keine, weil jene größer iſt; alſo der H. Auguſtinus a). Nun, wenn aus ſich eine Ungleichheit unter den Todſünden, und eine größer, dann die andere; ſo folget ſicher, daß auch eine Ungleichheit unter den läßlichen, und eine größer als die andere aus ihrer Natur ſey.

Ueberbleibſel zeitlicher Strafe nach nachgelaſſener wirklichen Sünde.

2.) Die wirkliche nachgelaſſene Sünde wird gemeiniglich zeitlich geſtraft; auch iſt der kräftige Wille, die bereuete Sünde zu büßen, der weſentliche Theil, und die wirkliche Buße der ergän-

zen-

y) Thren. 4. 6. z) Joan. 19. 11.
a) tract. 116. in Joan.

zende Theil des Sakramentes der Buße. Wir handeln hier nicht von der Strafe der Erdſünde, nach welcher Vergebung auch die Begierlichkeit und der Zundel b) zum Kampfe, und denen, die durch die Gnade Chriſti obſiegen, zur Krone, in unſern Gliedern c) empfunden muß werden, nebſt den d) von Gott angedroheten und verſetzten Strafen unſeres Elends; da zwar keine Verdammniß (der Ewigkeit) denen, die in Chriſto Jeſu ſind e), vorbehalten iſt; denn daß Geſetz des Geiſtes, der da lebendig macht (ſey es durch die heilſame Wäſſer der Taufe, oder der Buße) in Chriſto Jeſu, hat ſie vom Geſetze der Sünde und des Todes (der Ewigkeit) erlöſet f). Die Frage iſt von der Strafe der gebüßten, nachgelaſſenen wirklichen Sünde; ob nemlich nach nachgelaſſener Schuld des ewigen Haſſes und der ewigen Verdammniß die göttliche Gerechtigkeit ſich annoch zeitliche Strafen vorbehalte wider den wiedergerechtfertigten Menſchen. Einige g) wollen, daß, wenn die Sünde nachgelaſſen wird, auch zugleich alle Strafe nachgelaſſen werde, und daß folglich keiner Genugthuung, keiner Ablößen,

J 2 kei-

b) Trid. Seſs. 5. de pecc. orig.

c) Rom. 7. 23. d) Genes. 3. v. 16. 23. 24.

e) Rom. 8. 1. f) ibid. v. 2.

g) Lutherus &c.

keines Fegfeuers nöthig ſey. Andere (Calvinus) ꝛc. daß zwar nach der Wiedergerechtfertigung einige Strafen übrig bleiben, aber nicht zur Abbüßung oder Rache der nachgelaſſenen Sünde; ſondern zur Arzeney, um nicht wiederum in ſelbige zu fallen.

Wir ſetzen hier der göttlichen Barmherzigkeit keine Schranken, die die auserordentlichen Bußthränen anſehen, und dem büßenden Sünder mit Nachlaſſung der ewigen Strafe auch die zeitliche vollkommen nachlaſſen kann; wir reden allein von dem, was der Gerechtigkeit Gottes aus göttlicher ewiger Wahrheit gemein iſt, und beweiſen unſern Vortrag alſo:

Wenn in dem alten Geſetze die nachgelaſſene wirkliche Sünde von dem Herrn zeitlich geſtraft worden; ſo werden ſie auch noch in dem neuen Geſetze zeitlich geſtraft: nun aber ſind ſie in dem alten Geſetze zeitlich geſtraft worden: Die Sünde des Unglaubes Moſes und Aarons, die nachdem ſie ihnen, wie gewiß iſt, nachgelaſſen war, ſtrafete der Herr und ſprach: „dieweil ihr mir nicht „geglaubt habt, daß ihr mich geheiliget hättet „vor den Kindern Iſrael, ſo ſollet ihr dies Volk „auch nicht in das Land führen, das ich ihnen „geben will h) . . .“ Moſes bath zu Gott i):

„ver-

h) Deut. 20. 12. 1. 37.

i) Num. 14. 19.

„ vergebe die Miſſethat dieſes Volkes nach der „ Größe deiner Barmherzigkeit ... und der „ Herr ſprach k): ich habs vergeben nach deinem „ Worte ... aber l) alle Menſchen, welche ... „ die Zeichen geſehen haben, die ich in Egypten „ und in der Wüſte gethan ... und ſind mei„ ner Stimme nicht gehorſam geweſen, die ſollen „ das Land nicht ſehen, das ich ihren Vätern „ mit einem Eidſchwur verheißen habe.“ Dem büßenden David werden ſeine Sünden vergeben m), aber ſein Sohn muſte zur Strafe derſelben ſterben n). David zählet das Volk o); deſſen Menge rührte ſein Herz zur Hoffart; er rufte zum Herrn um Vergebung; der Herr giebt ihm die Wahl dreyer Strafen über die begangene und ungezweifelt vergebene Sünde; David erwählet die Peſtilenz, an der ſiebenzig Tauſend geſtorben. Die Folge, daß die nachgelaſſene Sünden im neuen Geſetz zeitlich geſtraft werden, wenn ſie im alten zeitlich ſind geſtraft worden, iſt gewiß und überzeugend, wenn das neue Geſetz von den zeitlichen Bußen für die bereuete und bekennte Sünden, über die der Herr geſchworen, daß er ſie vergeben wolle, und die er ſeinen Statthaltern

 zu

k) ibid. v. 20. l) ibid. v. 22. & 23.
m) 2. Reg. 12. 13. n) ibid. v. 14.
o) 2. Reg. 24. 1.

zu vergeben, wie oben erwieſen worden, Gewalt gegeben, nicht nur nicht ausnehme, ſondern zu derſelben verbinde. Nun aber iſt gewiß, daß das neue Geſetz die zeitlichen Strafen und Bußwerke auch gegen die zerknirſchte Sünder nicht aufhebe, ſondern zu ſelben alle verbinde. Denn der Vorläuſer des Urhebers des neuen Geſetzes iſt ein verwunderlicher Büßer p); er prediget allen, die in das neue Geſetz gehen: thut Buße, denn das Himmelreich iſt nahe herbey gekommen q). Was die Stimme gerufen, hat das ewige eingefleiſchte Wort, welches ſich (ſeine allerheiligſte Perſon) als das die Sünde der Welt hinnehmende Lamm r), den harteſten Bußwerken und blutigſten Opfern in ſeiner bußwirkenden Menſchheit mit unbegreiflicher Liebe unterworfen, mit beweglicherm Nachdrucke geprediget: thut Buße, denn das Himmelreich hat ſich genähert). Alle, die ihr Kreuz, unter welchem die würdige Früchten der Buße zu verſtehen t), nicht auf ſich nehmen, einem gekreuzigten Meiſter nicht gekreuzigt nachfolgen, erkennet dieſer Geſetzgeber nicht für ſeine Jünger; verwirft ſie als unwürdige Mißgeburten des Chriſtenthums u). Dieſem nach ſagen

p) Matth. 3. 4. q) ibid. v. 2.
r) Joan. 1. 29. s) ibid. c. 4. v. 17.
t) Luc. 3. 8. u) Matth. 10. 28.

gen wir: der kräftige Wille die bereuete Sünde abzubüßen, iſt ein weſentlicher Theil des Sakramentes der Buße. Die Materie dieſes Sakramentes ſind die Uebungen des Büßers, nemlich die Reue, die Beichte, und die Genugthuung: Der laugnen wird, daß zur ganzen und vollkommenen Vergebung der Sünde in dem Büßer drey Uebungen erfordert werden, als Materie des Sakramentes der Buße, nemlich die Reue, Beicht und Genugthuung, die die drey Theile des Sakramentes genannt werden ... der ſey verflucht x). Die Kirche will aber nicht, daß die wirkliche Genugthuung dem Sakramente der Buße vorgehe: denn folgender Ausſpruch iſt vom päbſtlichen Stule verdammt y): die Ordnung der Abſolution (oder der Losſprechung) die Genugthuung vorzuſetzen, hat eingeführet nicht die Policey oder Einſetzung der Kirche, ſondern das Geſetz Chriſti ſelbſt, und die Vorſchreibung der Natur, die dies ſelbſt einiger Weiſe angiebt. Folglich will ſie, daß der kräftige Wille, die bereuete Sünde abzubüſſen, dem Sakramente der Buße vorgehe, ſelbiges als ſeine Materie auswirke, und ergänze durch die

x) Trid. ſeſs. 14. C. 3.

y) Ab Alexandr. VIII.

wirkliche Abſtattung der Buße, oder Genugthu-
ung, von welcher Nothwendigkeit und Frucht ſie,
die Kirche z) alſo redet:

„ Endlich betreffend die Genugthuung, die,
„ gleichwie ſie als ein Bußtheil von unſern Vä-
„ tern dem chriſtlichen Volke von ewiger Zeit
„ anbefohlen worden, alſo hauptſächlich zu unſerer
„ Zeit, unter dem Andachtsſchleyer von jenen be-
„ ſtritten, die die Geſtalt der Frömmigkeit haben,
„ aber ihre Kraft verlaugnet haben, erkläret der
„ heilige Kirchenrath, gänzlich falſch, und dem
„ Worte Gottes zuwider zu ſeyn, daß von dem
„ Herrn die Schuld niemals nachgelaſſen werde,
„ es ſey denn, die ganze Strafe werde vergeben.
„ Denn in den heiligen Schriften werden deutli-
„ che und berühmte Beyſpiele gefunden, durch
„ die, nebſt der Erblehre, dieſer Irrthum aufs
„ öffentlichſte widerlegt wird. Und das Recht der
„ Gerechtigkeit Gottes ſcheint gewißlich zu erfor-
„ dern, daß von ihm anderſt zur Gnade aufge-
„ nommen werden jene, die vor der Taufe durch
„ Unwiſſenheit geſündiget; anderſt aber jene, die,
„ von der Dienſtbarkeit der Sünde und des Teu-
„ fels einmal erlöſet, und nach empfangener Ga-
„ be des heiligen Geiſtes, wiſſentlich den Tempel
„ Gottes geſchändet, und den heiligen Geiſt zu
be-

z) Trid. cit. C. 8.

„ betrüben ſich nicht gefürchtet haben . . . auch
„ iſt niemals in der Kirche Gottes ein ſicherer
„ Weg geglaubt worden, um die von Gott be-
„ vorſtehende Strafe abzuwenden, als daß die
„ Menſchen mit wahrer Geiſteswehemuth dieſe Buß-
„ werke auswirketen. Dieſem fällt zu, daß, die
„ wir mit Genugthuung für die Sünden leiden,
„ wir Chriſto Jeſu, der für ünſere Sünden genug
„ gethan hat, aus welchem alle unſere Genug-
„ ſamkeit fließet, gleichförmig werden; aus dem
„ wir auch ein ſicheres Pfand haben, daß, wenn
„ wir mitleiden, wir auch mitverherrlicht werden.
„ Auch iſt dieſe unſere Genugthuung, die wir für
„ unſere Sünden abſtatten, nicht alſo beſtellt,
„ daß ſie nicht durch Jeſum Chriſtum geſchehe:
„ denn wir, die wir aus uns als aus uns nichts
„ vermögen, alles können mit der Mithilfe jenes,
„ der uns ſtärket: alſo hat der Menſch nichts, von
„ dem er ſich rühmet; ſondern aller unſer Ruhm
„ iſt in Chriſto, in dem wir leben, in dem wir
„ verdienen, in dem wir genugthun, würdige
„ Früchten der Buße ausüben, die aus ihm Kraft
„ haben, von ihm dem Vater vorgeſtellt werden,
„ und durch ihn vom Vater angenommen wer-
„ den . . . So jemand ſagen wird, daß die gan-
„ ze Strafe zugleich mit der Schuld allezeit von
„ Gott nachgelaſſen werde, und die Genugthu-

„ ung der Büßer keine andere ſey, als der Glau-
„ be, durch welchen ſie ſich vorſtellen, daß Chri-
„ ſtus für ſie genug gethan; der ſey verflucht a).

Anweſenheit des Fegfeuers.

Das Fegfeuer iſt ein zwiſchen Höll und Himmel dritter Ort, in dem die gerechten Seelen nach dem Tode, des göttlichen Angeſichts annoch beraubt, genug leiden für die auf dieſer Welt nicht genug abgebüßten vergebnen tödtlichen oder begangnen läßlichen Sünden; damit ſie genug gereiniget, und des ewigen Lebens bewürdiget werden.

Von ewigen Zeiten her iſt dieſer Reinigungsort geglaubt worden; der einzele Aerius b) hat vor dieſem c) gelaugnet, daß für die Abgeſtorbene zu bethen ſey, welcher Irrthum zwar das Fegfeuer nicht ausdrücklich laugnet. Im neunten Jahrhunderte nach dieſem, um das Jahr 129c, ſind andere p) wider dieſen ewigen Glaubesartickel aufgeſtanden, die die Anweſenheit des Fegfeuers ausdrück-

a) ibid. Can. 12.
b) S. Aug. hœres. 53.
c) an. 340.
d) hæret. Apoſtolici, cit. S. Bern. Serm. 66. in cant.

drücklich gelaugnet. Dieſen ſind andere e) gefolget. Wir erweiſen die Anweſenheit des Fegfeuers, welches ſchärfer ſeyn wird, als Alles, was der Menſch in dieſem Leben leiden kann f), und am Tage des letzten Gerichtes, da zwiſchen Seligkeit und Verdammniß kein Mittelort mehr ſeyn wird, ſich endigen wird.

Die Trauer, Klage, der Zährenfluß, mit denen der Hintritt der Gottſeligen beweinet wurde, gleichwie Joſeph und ſeine Brüder g) vierzig Tage lange ihren verſtorbenen Vater bedaureten; das Faſten welches der Trauer beygeſetzet worden, gleichwie die Einwohner zu Jabes Galaad, die den Leichnam Sauls, und jene ſeiner Söhnen von den Mauren zu Bethſam nahmen, in Jabes Galaad verbrannten, ihre Gebein im Wald zu Jabes begrabten, ſieben Tage lange über ſie gefaſtet h). Die Thränen, die David über Saul und Joanatham ſeinen Sohn vergoſſen, das Klaglied, welches er über ſie aufgeſetzt i); das Allmoſen, welches für die Todten gegeben worden, gleichwie Tobias ſeinen Sohn zu

e) Calvinus. inſtit. c. 9. n. 61. Luther. in propos. damnatis 1520. à Leon. X. per Bullam: Exurge Domine.

f) S. Aug. in pſal. 37. g) Gen. 50. 3.

h) 1. Reg. 31. 13.

i) 2. Reg. 1. 17. &c.

zu thun gelehrt k); die Gütigkeit, die auch den Todten nicht ſoll verſagt werden l), wollen nicht nur eine bürgerliche, natürliche Wehemuth, ſondern eine gottſelige Religionsübung, ein frommes, andächtiges Mitleiden, eine vertrauliche Hoffnung der erblichenen gerechten Seelen Hilfe leiſten zu mögen, angezeigt haben. Denn warum mit ihnen Mitleiden tragen; für ſie faſten, Allmoſen geben; wenn gewiß iſt, daß die in der Gnade Entſchlafene von allem Uebel erlöſet, keiner Hilfe bedürftig, und keines guten Werkes theilhaftig mögen werden?.. David ruft zu dem Herrn m): Herr! ſtrafe mich nicht in deinem Grimm, und züchtige mich nicht in deinem Zorn! der H. Auguſtinus lehret n), daß, da David von dem Grimme Gottes redet, er von der ewigen Strafe der Hölle rede, und da er von der Züchtigung des Zorns redet, er von der zeitlichen Strafe der andern Welt rede! und ſchließet der erwähnte Vater o) alſo: Daß du, o Herr! mich in dieſem Leben züchtigeſt, und aus mir einen ſolchen verſchaffeſt, der alsdann der Züchtigung nicht bedärfe.

Dieſes uralten Glaubes giebt Judas der Machabäer, die Seinige, die Synagog, oder das Prie=

k) Tob. 4. 18. l) Eccli. 7. 37.
m) Pſal. 77. 2 n) in pſal. cit. o) ibid.

Prieſterthum zu Jeruſalem, und der Verfaßer der machabäiſchen Bücher, öffentliches Zeugniß, wie folgt: Judas kömt mit den Seinen, die Leichnam der erſchlagenen Juden im Kampfe wider die Joppiter, Jamniter, Araber hinweg zu nehmen p): „ Sie fanden aber unter den Kleidern der Erſchla„genen etwas von geopferten Gaben der Abgöt„ter, welche zu Jamnia geweſen waren, daß „den Juden zu nehmen im Geſetze verbothen iſt, „und war alſo männiglich offenbar, daß ſie dieſer „Urſache Willen erſchlagen worden q). . Kehr„ten ſich zum Gebeth und baten, daß die Sünde, „ſo begangen war, in Vergeß möchte geſtellt wer„den r). . .. und nachdem eine gemeine Steuer „verſammelt worden, ſchickte er zwölf tauſend „Drachmen Silbers gen Jeruſalem, daß man für „die Sünde der Todten ein Opfer thun ſollte s). „So gedachte er auch, daß denjenigen, welche in „der Gottſeligkeit entſchlafen waren, eine ſehr „große Gnade hinterlegt wäre t); iſt derowegen „ein heiliger und heilſamer Gedanken für die Tod„ten bethen, damit ſie von den Sünden aufgelö„ſet werden u).“

Die im Kampfe Erſchlagene ſind aus göttlicher Verhängniß erſchlagen worden zur Strafe des über-

gan-

p) Machab. 12. 39. q) ibid. v. 40.
r) v. 42. s) v. 43. t) v. 45. u) v. 46.

gangenen Verboths. Judas und die Seine verhoffen, daß ſie, wo nicht alle, doch viele aus ihnen in der Gottſeligkeit, das iſt, in der Buße über ihre Sünde, und in der Liebe entſchlafen; ſie bethen für ſie, verſammlen Silber, um Opfer anzuſtellen für ihre Sünde, das iſt, für die Strafe der vorgegebenen Sünde (denn die fremde Sünde kann durch ein fremdes Werk nicht vergeben werden) folglich ergehet hier die Frage nur von der Vergebung der Strafe der nachgelaſſenen Sünde. Die Prieſter zu Jeruſalem opfern für dieſe Sünde; ſie, wie Judas und die Seinige geben durch dieſe Andachtsübungen an Tag, daß ſie glauben, den in der Gottſeligkeit Entſchlafenen durch ſelbige eine große Gnade, Hilfe, zu hinterlegen, zu ſteuern. Der heilige Geiſt ſchließet durch die Feder des Verfaſſers dieſer erwähnten H. Schrift, daß der Gedanken für die Todten zu bethen, damit Sie von den Sünden aufgelöſet werden, heilig und heilſam: eine göttliche, öffentliche ausgedrückte Ueberweiſung des Fegfeuers.

Will man einwerfen 1.) Etwelche Väter haben mit den Hebräern die Machabäiſchen Bücher nicht in das Regiſter der göttlichen Schriften geſetzet; ſo antworten wir mit dem heiligen Auguſtino x): nicht die Juden haben die Bücher der Macha-

x) L. 18. de Civ. C. 36.

chabäer für canoniſch gehalten (weil das Regiſter der canoniſchen Bücher von Esdra verfaßt worden, ehe dann dieſe letzteren Bücher geſchrieben wurden) ſondern die Kirche haltet ſie für canoniſch. Etwelche Väter haben ſich vor dem förmlichen Ausſpruche der Kirche an das Regiſter der Hebräer gehalten; andere aber, als Cyprianus, Clemens von Alexandriä, Ambroſius, Chryſoſtomus, nicht. Die mehrere Väter haben uns den Canon, das Regiſter der göttlichen Bücher, übergeben, wie ihn überreicht die dritte Kirchenverſammlung zu Carthago, Innocentio III, Gelaſino in einer Verſammlung von ſiebenzig Biſchöfen, und wie ihn endlich die allgemeine Kirchenverſammlung zu Trient bekräſtiget. Wenn auch wäre, daß die machabäiſchen Bücher nicht göttlich, wäre dennoch wahr, daß ſie uns den Glauben unſerer Vorväter überreichen.

2.) Der Verfaſſer des zweyten Buches der Machabäer bittet um Vergebung, ſo er nicht nach Gebühr geſchrieben: So vergeben wir ihm dann, daß er geirret, da er die Gebether für die Abgeſtorbene gelobt. Alſo ſchließt ein Läſterer y).

Antwort. Der H. Geiſt, der der Geiſt der Wahrheit, iſt auch der Geiſt der Demuth. Der

Schrei-

y) Brencius.

Schreiber, deſſen natürlicher Tüchtigkeit, Redkunſt, der Geiſt der Wahrheit ſich bedienet, die unfehlbaren Wahrheiten zu verfaſſen, gleichwohl er ſich unfehlbar begeiſtet befindet; kann dennoch aus dem Geiſte der Demuth um Vergebung ſeiner Weiſe zu ſchreiben, aber nicht ſeiner geſchriebebenen Wahrheiten bitten. Wenn der Schriftläſterer ſeine Läſterungen in eine getreue Leſung, und ſeinen verkehrten Geiſt in eine aufrichtige Unterwürfigkeit änderte, würde er leſen und verkündigen, daß der Verfaſſer des zweyten Buches der machabäiſchen Bücher um Vergebung bitte, wo er nicht nach Gebühr . . . einer Geſchichtſchreibung z) geſchrieben hat; aber nicht aus Furcht einige Falſchheiten verkündiget zu haben.

Die heilige Schriften des neuen Teſtaments bekräftigen dieſe Wahrheiten: vereinige dich mit deinem Widerſächer ohne Verzuge, in dem du mit ihm auf dem Wege biſt: damit dich der Widerſächer nicht etwann dem Richter überantworte, und der Richter dich überantworte den Dienern, und du in den Kerker geworfen werdeſt; wahrlich ſage ich dir, du wirſt von dannen nicht heraus kommen, bis

z) 2. Machab. C. ult. v. 39.

bis du den letzten Heller bezahleſt a). Obſchon der H. Chryſoſtomus dieſen Text von dem weltlichen Richter verſtehet, wird er gleichwohl insgemein von Gott dem zukünftigen Richter verſtanden. Denn die Gleichniſſen Chriſti dringen alleʒeit auf die geiſtliche und ewige Wahrheiten: auch überzeuget hier Alles, daß Chriſtus auf das göttliche Gericht deute: die Auslegung der verſchiedenen Schwere der Sünde wider ſeinen Bruder b); die gegebene Erkenntniß der Nothwendigkeit brüderlicher Verſöhnung, die der Verſöhnung mit Gott muß vorgehen, der vor ſelbiger die Gabe vor dem Altare nicht anſiehet c); die Vorſtellung der dringenden Zeit, dieſe Verſöhnung nicht zu verſchieben, und der Gefahr des bevorſtehenden Urtheils des Richters, der da die Beleidigung des Nächſten ſtrafen wird. Wie? ewiglich; ſo die unverſöhnte Beleidigung ſchwer; denn da iſt kein letzter Heller zu bezahlen, allwo nichts abfallt; nun aber fallt vom hölliſchen Feuer nichts ab d), und iſt oben geſagt worden, daß es eine Beleidigung des Bruders giebt, die des hölliſchen Feuers würdig: du wirſt vond annen nicht herauskommen; es ſey denn du falleſt in den Kerker mit einer abſtößlichen Schuld, nämlich einer

a) Matth. 5. 25. 26. b) v. 22.
c) v. 24. d) Marc. 9. 42.

läßlichen unverſöhnten Beleidigung, die nach und nach bis auf den letzten Heller kann bezahlt werden, und alsdann ſo lange muß abgeſtoßen werden, bis du den letzten Heller bezahleſt. Folglich deutet hier Chriſtus auf den künftigen göttlichen Richter, der die unverſöhnte Beleidigung des Bruders, und mithin vielmehr die unverſöhnte Beleidigung Gottes, ewiglich ſtrafet, ſo ſie tödlich, zeitlich aber, ſo ſie läßlich . . . Wer aber wider den heiligen Geiſt redet, das wird ihm nicht vergeben werden, weder in dieſer, noch in künftiger Welt e). Der H. Marcus f) bringt dieſe Stelle alſo vor: „wer aber wider den heiligen Geiſt läſteret, der „wird keine Vergebung haben, ſondern iſt einer „ewigen Sünde ſchuldig.“ Wir halten uns hier nicht auf, von der Unvergeblichkeit der Sünde in den heiligen Geiſt zu reden, die, was wir hier allein wollen geſagt haben, weil ſie die gemeine genugſame Gnaden des heiligen Geiſtes verſtoßet, unvergeblich genannt wird; gleichwie die Krankheit unheilſam angeſehen wird, da die Arzneyen verworfen werden. Denn was ſchwerlich geſchieht, wird nach gemeiner Redensart unmöglich, das iſt, ſittlicher und gemeiner weiſe unmöglich ge-

e) Matth. 12, 23.
f) C. 3. v. 29.

genannt. Wir merken allein an mit den HH. Vätern g), daß Christus die ewige Weisheit kein vergebliches Wort habe reden mögen; nun aber würde er vergeblich diesen Worten: das wird ihm nicht vergeben werden, folgende beygeſetzt haben: weder in dieser, noch in künftiger Welt, wenn in künftiger Welt keine Vergebung Sünde wäre; folglich will der Evangeliſt Matthäus hier anzeigen, daß Christus die Strafen der andern Welt abtheile in die ewige, in die der verstockte Sünder fallen wird (allwo auch der Irthum Origenes verdammt wird, der den verdammten Engeln und Seelen nach dem großen platonischen Jahre die Gnade, Buße, Vergebung der Sünden, und endlich ein ewiges Heil geſtattete) h) und in die zergängliche, durch die die Vergebung der läßlichen Sünden erhalten wird. Vergeblich wären bey dem H. Marcus diesen Worten: der wird keine Vergebung haben, beygeſetzet diese folgende: sondern iſt einer ewigen Sünde schuldig; wenn sie nicht zu verſtehen gebeten, was jene bey dem H. Matthäus (weder in dieser noch künftiger Welt wird die Sünde in den

g) S. Aug. S. Gregor. Iſidor. Beda. S. Bernard. apud. Bellarm. L. 2. de Purgat.

h) Cornel. a lap. in Evang. p. 261.

H. Geiſt vergeben) zu verſtehen geben, daß nemlich in der künftigen Welt, allwo die Einigkeit allein kann Platz haben, einige Sünden zeitlich, andere ewig seyn mögen: denn ſonſt wäre ſchon genug geſagt geweſen: der wird kein Vergebung haben, dieweil das Vereinigungswort kein die Vergebung gänzlich für die Zeit und Ewigkeit ſchon ausgeſchloſſen häte.

Wird aber Jemands Werk (der auf dieſen Grund Holz, Heu und Stoppeln gebauet) i) brennen, ſo wird er Schaden leiden, er ſelbſt aber wird ſelig werden, ſo doch, als durch das Feuer k). Das Feuer, von dem der H. Paulus redet, iſt ein Feuer der andern Welt, da eines jeglichen Werk wird offenbar werden . . . wie nun eines jeglichen Werk geſtaltet ſey, das wird das Feuer bewähren l). Dieſes Feuer nimmt ſündige Menſchen auf, die auf Chriſtum mit dem Golde, dem Silber, dem Edelgeſteine der gerechtmachenden Gnade und der verdienſtlichen guten Werke, auch Holz, Heu, Stoppeln (die Materien des Feuers ſind) mißverdienſtliche ſündige Werke nemlich (die aber das Gold, Silber, Edelgeſtein der gerechtmachenden Gnade,

i) 1. Cor. 3. 12.
k) ibid. v. 15. l) ibid. v. 13.

de, der geſammelten guten Werken und Tugenden nicht tödten) Werke, die brennen werden, gebauet haben. Dieſe ſündige Aufbauer werden Schaden leiden, unterdeſſen ihre Werke brennen, das iſt, ſie werden gezüchtiget, gereiniget, geſtraft werden, aber ſelig werden, doch als durch das Feuer, das iſt, durch Chriſtum zwar, und ſeine gerechtmachende Gnade, aber als gezüchtiget und gereiniget durch das Feuer. Dieß iſt der natürliche Sinn der Worte des Apoſtels, den die allgemeine Meinung der Kirche, die die Handreichung der lateiniſchen und griechiſchen Lehrern überreicht m).

Im Namen Jeſu ſollen ſich alle Knie biegen deren, die im Himmel und auf Erden, und unter der ſelben ſind n). Wann die böſen Geiſter, und die aus dem Teufel ſind o) unter der Erden aus der Erfahrung allein, und nicht aus der Gnade glauben p), Jeſum erkennen, bekennen, daß er der heilige Gottes q), ſo erzittern ſie r), ſtatten dieſe Bekänntniß ab,

 als

m) Conc. Florent. S. Ambr. Theodoret. S. Thomas, Anſelm. apud. Bellarm. & Salm. Cornel. à lap. hic. p. 217.

n) Phil. 2. 10. o) Joan. 3. 8.

p) Jacob. 2. 19. q) Luc. 3. 34.

r) Jacob. cit.

als beſiegte, bezwungene, verzweifelte, raſende, verworſene, vorbehaltene zu ewigen Banden unter der Dunkelheit s). Der H. Paulus aber begehrt einen gottſeligen, durch die Gnade gereizten, durch die Liebe entzundenen, einen angenehmen Dienſt gegen Jeſum, der ihm unter der Erden ſoll gegeben werden. Denn er begehret eine Kniebeugung auf der Erde, und unter der Erde, gleichwie er eine im Himmel begehret; folglich müſſen unter der Erden nach dem Sinne des Apoſtels Menſchen ſeyn, die Chriſto einen heiligen, gottſeligen, willigen, liebvollen, gefälligen Dienſt, eine Gott anſtändige Anbethung abſtatten, ſo wie die Seligen in der Herrlichkeit, welches die Verdammten, die der Gnade und Liebe beraubt, nicht vermögen. Iſt dieſer unterirdiſche Ort ein anderer, als das Fegfeuer? und ſind dieſe den Welt-Erlöſer anbethende Seelen unter der Erden andere, als jene, die da genug leiden in den Banden der Liebe und Gerechtigkeit? . . . Niemand weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden konnte das Buch aufthun, noch daſſelbige anſehen t). Wir übergehen die verſchiedene Meynungen u) über dieſes Buch, welches in- und auswendig geſchrieben, und mit ſieben Siegeln ge-

s) Jud. v. 6. t) Apoc. 5. 3.
u) Vide Cornel. à lap. in Ap. p. 103.

gezeichnet war x): dennoch iſt gewiß, daß dieß ein geheimnißvolles Buch, gegen welches die Verdammten unter der Erden keine Macht und kein Recht mögen haben, ſondern welches das Lamm allein würdig zu nehmen, und ſeine Siegel aufzulöſen: dann es getödtet, und uns mit ſeinem Blute Gott erkauft aus allen Geſchlechtern, und Zungen und Völkern und Heyden y); folglich müſſen jene unter der Erden gerechter ſeyn, die, wenn ſie ſchon das Buch nicht haben können löſen, dennoch zu dem Blute deſſen, der es gelöſet, wirkliches Recht und Antheil haben: welches erwieſen wird aus dem, daß dieſe Creaturen . . . unter der Erden . . . dem, der auf dem Throne ſitzet, und dem Lamme . . . Lob und Ehre, und Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit ſprechen z). Wer können dieſe unterirrdiſchen zum ewigen Lobe Gottes und Jeſu Chriſti des koſtbaren Welterkaufers gewiedmeten, an dem Blute ihres Erkaufers theilhabende Seelen ſeyn, als die Gerechten, die des Angeſichtes Gottes und des Lammes gewärtig?

Dieſen Glaubensartikel vertheidigen ſowohl die

x) ibid. v. 1.
y) ibid. v. 2.
z) ibid. v. 13.

allgemeine Kirchenverſammlungen a), als die beſondern b). Die uralten Kirchenbücher der HH. Jakobi, Baſilii, Chryſoſtomi, Ambroſii, enthalten ſelbigen in den vorgeſchriebenen Gebethern für die Abgeſtorbene. Die uralten Väter der Kirche überreichen dieſen:

Erſtes Jahrhundert. Der ehrwürdige hervortrettende Vorſteher (Biſchof oder Prieſter) verrichtet das heilige Gebeth über den Todten; er flehet zu der göttlichen Gütigkeit, ſie wolle dem Verſtorbenen alle durch menſchliche Schwachheit begangene Mißhandlungen vergeben, ihn in das Licht, und in die Landſchaft der Lebendigen überſetzen. c).

Im zweyten Jahrhunderte wird geleſen in den bewährten Geſchichten der HH. Perpetuä und Felicitatis das Geſicht, welches die H. Felicitas über die Strafe ihres verſchiedenen Bruders Dinocrates, und

a) Lateran. ſub. Innocent. III. C. 66. Florent. ſeſs. ult. in decret. purg. Trid. ſeſs. 25.

b) Carthag. III. C. 9. Bracar. 1. C. 39. Cabilon. de Conſec. S. 1. Aurelian. II. C. 14. Wormat. C. 10. &c.

c) S. Dionys. Areopag. L. de Eccl. Hierarch. c. 7.

und nach ihrem für ihn verrichteten Gebethe über ſeine erhaltene Freude gehabt d).

Drittes Jahrhundert. Die Biſchöfe unſere Vorfahrer beſorgten, daß kein hinſcheidender Bruder einen Geiſtlichen zur Vormundſchaft oder Vogtey nennete, und, ſo einer dies gethan hätte, für ihn nicht ſolle geopferet, noch das Opfer für ſeine Entſchlafung ſolle begangen werden e).

Viertes Jahrhundert. Er (der Herr) drohet nicht (nemlich allen hinſterbenden Sündern, oder Schuldigen) einen gänzlichen Tod und Untergang an; ſondern verkündiget eine Ausreinigung nach des Apoſtels Ausſpruch: Er ſelbſt aber wird ſelig werden als durch das Feuer f).

Fünftes Jahrhundert. In der Machabäer Büchern leſen wir das für die Todten geopferte Opfer;

d) Theol. ital. Venet. impr. 1746. L. 2. p. 320.

e) S. Cypr. L. 1. Ep. 9. concordant Tertull. L. 3. de Monog. Orig. L. 5. contr. Cels.

f) Baſil. in C. 9. Iſa. ita S. Gregor. Nazian. in orat. Cæſarii. Niſsæn. in orat. mort. Chryſoſt. hom. 41. in Ep. 1. ad Cor. & cætri PP. græci.

Opfer; und wenn dieſes gänzlich nicht in den Schriften geleſen würde; ſo iſt das Anſehen der allgemeinen Kirche, die mit dieſer Gewohnheit ſchimmert, nicht zu verachten g). Nicht zu zweifeln iſt, daß den Todten geholfen werde durch die Gebether der heiligen Kirche, und das heilſame Opfer, und Allmoſen, die für derſelben Seelen ausgeſpendet werden. . . Denn was die Väter überreicht haben, haltet die allgemeine Kirche h). Wir übergehen andere heiligen Väter auch die Heyden i) und Türken k).

Nachdem wir uns befliſſen zu erweiſen die Heiligkeit unſerer Glaubesartickel, unſerer Geheimniſſen, mit einem Zuſatze der ſchriftlichen Wahrheiten über die Anrufung, Verehrung der Heiligen, ihrer Reliquien, über das Fegfeuer, folget nach unſerer Verheißung die Schuldigkeit, die Heiligkeit der Sittenlehre der chriſtlichen Religion anzuziehen.

g) S. Aug. L. de Cura mort. c. 1.

h) S. Aug. Serm. 32. de verb. Apoſt. nunc Serm. 172.

i) Plato in Phædone. Cicero in Somniis Scipionis.

k) in Alcorano.

3.) Die chriſtliche Sittenlehre iſt die Lehre der heiligen Schrift, und folglich heilig.

Der Fanatiſmus, oder die ſchwärmeriſche Unſinnigkeit, iſt ein Irrthum, den die menſchliche Einbildung mit Hitz faſſet, und deſſentwegen gegründet glaubet, weil er gefallt. Unſere neue Weltverkehrer, die das Chriſtenthum als eine ſolche unſinnige Schwärmerey ausſchreyen, ermangeln nicht ihre Sittenlehren überhaupt zu verfolgen, und iſt nach dieſen heutigen Apoſteln, die ſo, wie ihre erſte Meiſter Abgeſandten der Hölle ſind, das Chriſtenthum, und folglich ſeine Sittenlehre nichts, denn ein Zuſammenhang unſinniger Erdichtungen. Voltaire, der Markſchreyer ſchreyet wider die Uebel, die die unſinnige Chriſten geſtiftet, in ſeiner verlogenen Geſchichtbeſchreibung, in ſeinen aufgeſchwollenen brauſenden Verſen, in ſeinen gottloſen Verfaſſungen und Stückwerken, die er erſtlich den Menſchenaugen vermeßen vorgelegt, und alſobald der beleidigten Frömmigkeit lugenhaft wiederum verneint hat, als hätte er ſie ja nicht gebrütet. Allein die Gottloſigkeit ſeiner Feder, die Unrichtigkeit ſeiner gezogenen Linien, die Leichtſinnigkeit ſeiner Schreibkunſt, das Verderb-

derbniß ſeines Geiſtes, die Verſtockung ſeines Herzens, die Unglückſeeligkeit ſeines Todes iſt bekannt. Wollte Gott, daß mit ſeinem verfaulenden Fleiſche auch ſeine hinterlaſſenen Schriften verweſeten, und ſeine übergebliebene unglückſelige Schüler von einem ſo boshaften Meiſter abſielen, deſſen ſie ſich nicht anderſt, als eines Betrügers zu rühmen haben ... Wie ſiehet dieſe neuere Schule uns Chriſten an? Höret und erſtaunet über das neue Weltwunder der Weisheit: Was? einem Menſchen antworten, der ſagte, er wolle eher Gott als einem Menſchen gehorſamen? ... Wider die anſteckende Krankheit der chriſtlichen Unſinnigkeit iſt kein anderes Mittel gefunden worden, als der weltweiſe Geiſt, der ſobald er zu Herze dringet, der Menſchen Sitten mildert ... Die Geſetze und die Religion ſind nicht genug wider die Seelenpeſte; die Religion, weit gefehlt; daß ſie eine heilſame Nahrung ſey, kehret ſich in dem angeſteckten Hirne in Gift 1). Da haben wir einige ſchöne Federzüge unſerer ſogenannten heilſamen Weitweisheit, aber verdammliche Pfeile wider das Chriſtenthum, die auf die giftigen Abdrücker zu ihrer Beſchämung zurückfallen!

Eine

1) Dict. phil.

Eine unſinnige Irrlehre hat dann (läſterliche Folge unſerer Vernünftler) bezaubert 1.) die heiligen Männer Petrum und Johannem, (welche der Geiſt wunderthätig begeiſtert hatte) da ſie den Oberſten des Volkes, und den Aelteſten, die ihnen gebothen, daß ſie keineswegs hinfüro im Namen Jeſu reden oder lehren ſollten, geantwortet: urtheilet ihr ſelbſt, ob es recht ſey vor dem Angeſicht Gottes, daß wir euch mehr gehorchen, dann Gott m). Eine unſinnige Irrlehre hat dann (nach der neuern Lehre der heutigen Schule) gegeben die unendliche Weisheit, die ewige eingefleiſchte Wahrheit, da ſie geſagt: Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können; ſondern fürchtet euch vielmehr für dem, der beyde, Seele und Leib zur Höllen hinein kann verderben n)! Eine unſinnige Irrlehre haben denn befolget ſo viele tauſend Blutzeugen Chriſti, da ſie auch dieſe Worte: wer ſeine Seele verlieren wird um meinetwillen, der wird ſie finden o), ſich nicht gefürchtet eher ihr Blut als Chriſtum zu laſſen!

2.) Man erhebet den Geiſt der Weisheit, aber man beſchreibt ihn nicht: was iſt er? Eine trozige auf-

m) act 4. 9. n) Matth. 10. 29.
o) ibid. v. 39.

Aufgeſchwollenheit, die keine Geſtalt der Unterthänigkeit erkennet; eine entſchloſſene Ausgelaſſenheit, die ſich nichts widerſpricht; eine freche Gottloſigkeit, die nichts Heiliges glaubet; eine eigenſinnige Vermeſſenheit, die alles ſchlichtet; ein boshafter Fleiß aus den boshaften Schriften der vergangenen Zeiten, die der Religion den Krieg angekündet, wider auf die Bahn zu bringen, was vor dieſem der Vater der Lügen angegeben; ein mißgebohrner abgeſchworner Feind der Religion und der Wahrheit. . . Iſt ein ſolcher Geiſt, der eine Verſammlung aller Laſter, ein Geiſt der mildert? Nach Geſtalten dieſer Geiſt der Finſterniß ſich ausgießet, und um ſich frißt, fallet die Aufrichtigkeit, die Ehrfurcht, die Schamhaftigkeit, die tugendſamen Verbündungen der Gemeinſchaften, die Frömmigkeit. Die Erfahrung erweiſet nur zu viel die Wahrheit dieſer Abſchilderung des Geiſtes der heutigen Weltweisheit. Und wie werden die Sitten der Menſchen gemildert? Nicht wahr, durch die Unterwürfigkeit der unordentlichen Leidenſchaften an die Vernunft? Unſere Weltweiſen aber ereifern ſich täglich ſo wider die Prediger der Nothwendigkeit dieſer Unterwürfigkeit, daß ſie in den menſchlichen Leidenſchaften keine Unordnung mehr erkennen wollen; und mithin iſt alles gemildert, unterdrücket, unterworfen, da nichts mehr zu unterdrü-

drücken, zu unterwerfen, zu bezwingen, und die Unordnung, die Bosheit, das Laſter zur Vernunft geworden. Unbezäumter Geiſt, der die Laſter in die Vorſchrift der Vernunft verwandelt! ſpricht die Weltweisheit!

3.) Ohne Bedenken erheben unſere Weltverkehrer ihre verdammliche Weltweisheit über die heiligen evangeliſchen Lehren: ſolche gottesſchänderiſchen Vorträge verdienen wehemüthige Seufzer, aber keine Antwort; weil ſie aus ſich ſchon verdammt. Wir ſagen:

Wenn 1.) ſchwärmeriſche Unſinnigkeiten anderwärts gefunden werden, die in der chriſtlichen Religion nicht gefunden worden:

Wenn 2.) die Unſinnigkeiten, die zu Zeiten ſchwärmeriſche Chriſten ausgeübt, wider die Sittenlehre der chriſtlichen Religion ſind:

Wenn 3.) die Sittenlehren der chriſtlichen Religion Auszüge aus der heiligen Schrift ſind, und ſie folglich heilig ſind; ſo verſchreyen die heutigen Weltweiſen mit ſo großer Ungerechtigkeit als Gottloſigkeit die Chriſten, als wären ſie die einzige Unſinnige, und als wäre ihre Religion die Urheberinn, Meiſterinn, und Lehrerinn, dieſer Unſinnigkeiten. Die Folge der Vorträge iſt natürlich

lich und unumſtößlich. Laſſet uns die Wahrheit der Vorträge in aller Ordnung ſehen.

1.) Anderwärts werden ſchwärmeriſche Unſinnigkeiten gefunden, die bey den Bekennern der chriſtlichen Religion niemals gefunden worden; folglich werden ſie mit aller Ungerechtigkeit und Gottloſigkeit als die einzige unſinnigen Schwärmer verfolgt.

1.) Die grauſamſte, blutgierigſte, hartnäckigſte ſchwärmeriſche Unſinnigkeit, die die Zeiten je geſehen, war jene, die die tyraniſchen Römer belebet, erhitzet, bezaubert hatte. Chriſtenblut begoß alle Provinzen des römiſchen Reiches; unzahlbare Opfer der Grauſamkeit ohne Unterſchied, ohne Anſehen des Alters, des Geſchlechtes, des Herkommens, ſind niedergemacht, zerhackt, verbrannt worden; heydniſche Schriftſteller p) beſchreiben es. Drey Jahrhunderte dauerte dieſe unſinnige Raſerey, und währender dieſer dreyhundertjährigen Verfolgung war das römiſche Reich eine Blutbühne, bedeckt mit todten Körpern und Schlachtopfern der erſchröcklichen Qualen. Uebegreiflich iſt dieſe tyranniſche Grauſamkeit der Menſchen wider jene Menſchen, deren Bekänntniß keine andere war, als die Frömmigkeit, die Treue

p) Tacit. Plin. Marcell. Liban.

Treue, das Gebeth, die Liebe gegen Kaiſer und Mitbürger; deren Leben kein anderes war, als die Barmherzigkeit, die Armuth, die Verachtung der irrdiſchen Dinge; deren Waffen keine andere waren, als die Geduld, die Schlachtopfer, die Begierde zu Schlachtopfern hingerichtet zu werden; das Gebeth für die Verfolger und tyraniſchen Mörder, welche die Abgötterey, und den Unglauben wider das Licht und die Wahrheit verfechteten. Unſere Sittenverkehrer wollen ſcheinen, als wüßten ſie nichts von dieſen unſinnigen Schwärmereyen; warum? Weil ſie nicht das Heydenthum, ſondern das Chriſtenthum anfeinden.

2.) Im ſiebenten Jahrhunderte gieng in der dürren, hitzigen, arabiſchen Wüſteney unter einem annoch barbariſchen Volke eine neue Geſtalt der unſinnigen Schwärmerey auf, die ſich gründet auf das Verhängniß oder Schickſal, und ſich erhaltet durch eine blinde Unterwürfigkeit gegen die Lehren eines Buchs, über deſſen Abſcheulichkeiten ſich die Vernunft entſetzet. Sein Urheber iſt Mahomet der Lügner, der, nachdem er der Anführer der Dieben und Straßenräuber geweſen, den Propheten gemacht; der ſich durch die Lockſpeiſe der viehiſchen Freuden und Reichthümer etliche dumme Köpfe zu ſeinen erſten Jüngern angeworben: dieſe mußten mit dem Schwerte in der Hand dem

Apoſtel folgen, und mit Androhung des Todes die armen Menſchen bezwingen, ſeine Träume anzuhören, auf dieſelben zu ſchwören: wenn ihr dieſes Buch (den Alcoran) q) nicht vom Himmel geſandt anſiehet, und mich nicht für den Propheten Gottes erkennet, ſo entführe ich euere Kinder, Weiber, Güter ꝛc. So predigte, ſo drohete Mahomet. Dieſer Geiſt der Unmenſchlichkeit iſt der Geiſt, der dieſen Propheten ſendet; dieſe ſind die Wunder, die er in der Welt wirken will. Blutgieriger, ſchwärmeriſcher, unſinniger Geiſt, der die Menſchen zittern, ſich mächtig macht, auf den Thron ſetzet, und die Bekenner dieſer Sekt wider einander erhitzet! Syrien Arabien, Perſien, Egypten erfahren Streiche auf Streiche Untreuheiten, Verrathereyen, Niederlagen, Entthrönungen ohne Zahl r). In kurzer Zeit werden acht der erſten Califen niedergelegt: Moktar allein rühmet ſich, mehr dann fünfzig tauſend Ommiaden erwürget zu haben. Abdallah Mahomet wird zum Zuname Saffah genannt, das iſt, der Blutvergieſſer, wegen der erſchröcklichen Niederſäblung aller derjenigen, die nicht dachten, wie er. Dieſe ſind die Früchten der Lehre des prophetiſchen unſinnigen, ſchwärmeriſchen Geiſtes Mahomets.

Sehen

q) Alcor 3.

r) Bibliot. orient.

Sehen wir hier die Weißagung der Offenba-
rung Johannis nicht erfüllt? Die Stimme ſagt
zu dem ſechsten Engel, der geblaſen hatte:
mache die vier Engel *) los, welche an dem
großen Strome Euphrates gebunden ſind s).
So wurden denn die vier Engel, welche auf
Tage und Stunde, Monathe und Jahre bereit
waren, damals losgebunden, um den drit-
ten Theil der Menſchen des Lebens zu be-
rauben. Die Anzahl aber der Reiterey, wel-
che Anzahl ich nennen hörete, war zwey-

*) Dieſe vier Engel waren böſe Engel, deren größte Begierde iſt/dem Menſchen alles Leid zu verurſachen, wenn es Gott nicht einhielte. Jene vier (C. 7. 1.) waren gute Engel, die zwar Gewalt hatten durch Loslaſſung der Winde dem Waſſer und Lande zu ſchaden, aber verlangten nicht ſolches zu thun, ſondern erwarteten Gottes Befehl. Dieſe böſen Engel brechen aus von dem Euphrates, und überhäufen den ganzen Oſten mit Laſtern und neuen Kriegen. Mahomet iſt derjenige, den die ſechste Poſaun verkündigt, und welchen dieſe vier gottloſe Geiſter verſtunden. Drey Theile der Welt/ Europa/ Aſia, Africa, werden von ihm verwüſtet, und zu unbeſchreiblichem Schade der Kirche, eine entſetzliche Menge dem Leibe nach durch Waffen/ und eine noch weit größere der Seele nach durch ſeinen Irrglauben/ getödtet.

s) apoc. 9. 14.

hundert Millionen t) *). Und ich ſah ſie alſo zu Pferde: die Reiterey hatte feuer- und hyacinth- und ſchwefelfärbige Harniſche: die Köpfe der Pferde waren wie Löwen-köpfe: und ſie (ſowohl Reiter als Pferde) ſtießen Feuer, Rauch und Schwefel aus u); nur von dieſen dreyen Plagen, dem Feuer, Rauch, Schwefel **), die von ihnen ausgeſtoſſen wurden, verlohr ein Drittheil der Menſchen das Leben x). Uebrigens iſt die Macht der Pferde nicht nur in dem Maul, ſondern

t) v. v. 15. 16.

*) In Erwägung der Menge der Kriege / die Mahomet und ſeine Nachkommen wider die Chriſten und andere Völker geführet / iſt dieſe große Anzahl, auch menſchlicher Weiſe, nicht unglaublich.

u) v. 17.

** Auch die weltlichen Poeten laſſen den Pferden Feuer aus der Naſe fahren; hier aber kann das Feuer / wie anderswo bey den Propheten, die Uebel des Krieges; der Rauch des Mahomets falſche Lehre; der Schwefel / die anſteckende Krankheiten / die gewöhnliche Ueberbleibſel der ſchweren Kriege bedeuten. Leiber und Seelen haben durch dieſe Plage ſehr vieles zu leiden.

x) v. 18.

dern auch im Schweiſe *); welcher einen Schlangenkopf hatte, und damit Unheil ſtiftete y).

3.) Gegen das eilfte Jahrhundert folgete die Schwärmerey der Niederſäbler. Dieſe beſtunden in einem Völklein, welches in dem ſyriſchen und phöniciſchen Gebürge verſchloſſen war; gehorchte ſeinem Haupte, oder Fürſten, der Aelteſte des Gebürges genannt. Dieſe blinde Unterthanen waren allezeit fertig, auf das Wort ihres Meiſters zu laufen z), und nieder zu machen alle, die er ihnen anzeigte. Sie fürchteten noch Tod, noch Tormenten. Denn ſie glaubten, daß alle Freuden des Paradieſes die Belohnung ihrer unerſchrockenen Unterthänigkeit ſeyn werde. Dieſe gottloſe Brut iſt ausgerottet. Wir halten uns nicht auf, die weiter hinausgeſetzte Zeiten zu berühren, und anzuziehen ſowohl perſönliche Unſinnigkeiten (Meſa der König Moab opferte ſeinen Erſtgebohrnen, der künftig nach ihm regieren ſollte, auf der Maur

*) Ehrloſe Buben, freche Weibsbilder, der Schweiſe, den ein Kriegsheer mit ſich ſchleppet, ſchaden oft ſo viel, und öfters mehr, als der Soldat mit bewafneter Hand. Dergleichen Nachtrapp begleitet ſonderbar die ausgelaſſenen und barbariſchen Züge der Mahometaner.

y) v. 19. Weitenauer hic p. 1254.

z) Guill. Tyr.

zum Brandopfer) a) als jene unmenſchliche grauſame Gebräuche zerſchiedener Völkerſchaften, die ihren Abgöttern das Menſchenblut mit unverſöhnlicher Wuth opferten b) .. Derley Grauſamkeiten kann das chriſtliche Volk mit keiner Billigkeit angeklagt werden; folglich wollen die Verfolger des Chriſtenthums mit aller Ungerechtigkeit die ſchwärmiſchen Grauſamkeiten, allein auf das Chriſtenthum geworfen haben: indem ſie dieſe nur dem Chriſtenthum aufbürden, und anderer Völkerſchaften geſchweigen.

Es ſcheint dennoch, man wolle ſeine weiſe Geſinnungen mildern, gnädig mit uns umgehen, und uns nicht für die einzige unſinnigen Schwärmer ausſchreyen, ſondern bloß mit allen Schwärmereyen ſämmtlich vermiſcht haben, da man ſagt c): in der Welt iſt nur eine einzige Religion geweſen, die mit der ſchwärmeriſchen Unſinnigkeit nicht beſudelt geweſen; nemlich die Religion der Gelehrten in China. Gnädiges Einſehen aber geiſtliche Raſerey, da man uns mit allen andern grauſamen Völkerſchaften und

a) 4. Reg. 3. 27.

b) Vide Euſeb. a Cæſar. Porphyr. Phil. a Biblos. Dyonis. Halicarn. Plutar. in Q. Rom. Suet. Tacit. &c.

c) dict. philos.

und barbariſchen Geiſtern will vermiſcht haben! ... Was für eine Gerechtigkeit! die Religion der Chineſer iſt allein rein von der Grauſamkeit; die Religion der Chriſten iſt mit dieſer Wuth nicht weniger, als andere gezeichnet, und beflecket! ... So iſt denn die Religion der Chineſer allein rein von dieſem Laſter? Iſt ſie auch allein die wahrhafte?.. Allein der erfahrne Philoſoph erkennet keine andere, als die Verleitung ſeines Eidſchwures, der chriſtlichen den giftigſten Krieg zu machen! ... und in was beſteht die Religion der Chineſer? Welche ſind die Lichter, Lehren, Wiſſenſchaften, Frömmigkeiten dieſer behaupteten chineſichen Gelehrten? Oben haben wir ſchon was von China, oder Sina, und ſeinen verſchiedenen Religionen geſagt; wir wollen annoch anmerken, was die Weisler durch die gelehrten Chineſer verſtehen.

Thun wir wiederum im Vorbeygehen einen Schritt in dieſes Reich (welches 750 Stunden lang, 590 breit iſt) um die Lügen, und die Falſchheiten, mit welchen man den Unerfahrnen, wider die geoffenbarte Religion blenden will, wohl zu unterſuchen und die billig zu beſchämen; Lügen, die in dieſer langen und breiten Landſchaft kaum Platz finden. Hierüber wollen wir erforſchen 1.) das Alterthum des chineſiſchen Reiches. 2.) Die Reli-

ligion, die Wiſſenſchaften, die Künſten der Gelehrten in China.

Erſte Erforſchung
über das Alterthum des chineſiſchen Reiches.

Wenn wir dem vermeinlich unwiederleglichen angebethenen Lehrer d) glauben, müßen wir die Geburt, den Anbeginn des chineſiſchen Reiches nicht nur vor der Sündfluth, ſondern vor der Erſchaffung der Welt ſetzen. Er lehret, wie folgt: „Der Körper dieſes Staats beſteht mit Pracht „ſeither mehr, dann vier tauſend Jahre. Seine „unbeſtreitliche Geſchichtbeſchreibung, und die einzige, die auf die himmliſche Bemerkungen e) „gegründet, ſteigt durch die ſicherſte Zeitrechung „bis auf eine Finſterniß, die 2155 Jahre über „unſere gemeine Zeitrechnung ausgerechnet, und „beſtätigt iſt durch unſere mathematiſche Mißio„narien, die in den letztern Jahrhunderten zu „dieſem unbekannten Volke geſandt worden, und „ſelbige bewunderet und gelehret haben. Zwey „hundert und dreyßig Jahre über den Tag dieſer „Finſterniß zählet ihre Zeitrechnung ohne Unterbre-

d) Voltaire.

e) Sternſeherkunſt.

„ brechung und durch bewährte Zeugniſſen bis auf
„ den Kaiſer Hiao, der ſelbſt gearbeitet die Stern-
„ ſeherkunſt zu verbeſſern, und in einer Regierung von
„ ungefehr 80 Jahre geſucht hat, die Menſchen
„ zu erleuchten und zu beglücken. Vor Hiao fin-
„ det man noch ſechs Könige, ſeine Vorfahrer; aber
„ die Dauer ihrer Regierung iſt ungewiß. Nach
„ der Rechnung Newtons, der verſtändiger, als
„ eingezogen, hätten dieſe ſechs Könige ungefehr
„ hundert und dreyßig Jahre regieret. Der erſte
„ dieſer Könige mit Namen Fohi regierte denn
„ mehr als fünf und zwanzig Jahrhunderte vor
„ der gemeinen Jahrzahl, zur Zeit, da die Ba-
„ bilonier ſchon Anmerkungen gemacht kraft der
„ Sternſeherkunſt, und da gehorchte ſchon China
„ einem Fürſten. Dieſe fünfzehen Reiche, unter
„ einem nemlichen Menſchen vereinbaret erweiſen,
„ daß dieſer Staat lange zuvor ſehr bevölkert,
„ mit Geſetzen verſehen, und zergliedert war in
„ viele Fürſtenthümer. Denn niemals hat ſich ein
„ großer Staat vereiniget, als vermöge mehrerer
„ kleinern. Dieſe Vereinbarung iſt ein Werk der
„ Staatsklugheit, der Tapferkeit, beſonders aber
„ der Zeit: Es giebt keine größere Ueberweiſung
„ des Alterthums. Indem der Kaiſer Hiao (der
„ unwiderleglich mehr dann zweytauſend Jahre
„ vor unſerer gemeinen Jahrzahl lebte) die ganze

„ Land-

„ Landſchaft Corea eroberte, ſo iſts ungezweifelt „ wahr, daß ſein Volk eines weit rückſichtigen Al„ terthums geweſen. Mehr erfunden die Chine„ ſer einen Cyclum oder Zeitbegriſ, der 260. Jahre „ vor dem unſrigen anfanget. Iſts an uns, ihnen „ eine Zeitrechnung zu verneinen, die bey ihnen „ allgemein angenommen? an uns, die wir ſechs„ zig verſchiedene Lehrſätze haben, um die Zeiten „ zu zählen, und alſo keinen haben?" Werden wir nach ſo ſtarken Ausdrückungen, der ſicherſten Zeitrechnung, der unwiderleglichen Geſchichtbeſchreibung, der anſehnlichſten Ueberweiſung, der Geſtirnsbemerkungen, werden wir nach dem ungezweifelten gegebenen Datum deſſen, was ſich zugetragen in einer von hier bis auf fünf tauſend Stunde entlegener Landſchaft, Zeit des Verlaufs der fünf und vierzig Jahrhunderten; nach einer ſo richtigen, hellſcheinenden, umſtändlichen, weitläufigen Vorlegung der Abwechslungen, der Zufällen, der Eroberungen, der Prächte, nicht zittern, und unſerm hochgelehrten Geſchichtſchreiber nicht beypflichten müßen? Weñ er noch reden könnte, wollten wir ihn fragen, in was für einem Schriftſteller er ſo glücklich den Staat entdeckt, in dem vor vier tauſend Jahrhunderten China geſtanden? Wie er ſo deutlich in Erkänntniß gekommen der Mächten, Schimmerungen,

Präch-

Prächten, mit welchem allem damals die chineſiſchen Kaiſer ſchon geleuchtet? Welche die ſo uralte und unbeſtreitliche Merkmale ſeyen, die uns überzeugen müſſen alles deſſen, was ihm in die Feder gefloſſen? Er redet uns von Schriften, Büchern, öffentlichen Denkmalen, Bemerkungen des Himmelsgeſtirns, von einer rückgeſetzten Jahrszeit, von der alle andere Völkerſchaften nichts wiſſen! Von dieſen Schriften, Büchern, Denkmalen, Geſtirnsanmerkungen her muß denn der Beſtand, das Alter, Anſehen der ununterbrochenen Folge der vermeinlichen uralten Kaiſer dieſes berühmten Reiches hergenommen, beſtätiget werden; über welches wir uns müſſen aufhalten, und hernach etliche Anmerkungen über die Geſinnungen unſeres berühmten blendenden Weltweiſen machen. Wir ſagen:

Daß erſtaunliche Alter, welches man dem chineſiſchen Reiche giebt, kann durch keine chineſiſche Schrift, durch keine Bemerkung der Sternkunſt erwieſen werden.

Chi-Hoang-ti, berühmter chineſiſcher Kaiſer regierte 230 Jahre vor der Ankunft Chriſti Jeſu f); nach glücklich hinterlegten Kriegen, die er entweders unterſangen, oder die man ihm angetra-

f) du Halde T. 1.

tragen; nach merkwürdigen Stiftungen zum Wohl des Staats, hat er ſich der ſeltſamſten Unſinnigkeit, und dem auserordentlichſten Stolze überlaſſen; geſucht, das Gedächtniß der Fürſten ſeiner Vorfahrer vollkommen zu begraben, damit von ihm allein geredt wurde. Zu dieſem Endzweck, aber unter dem betrügeriſchen Vorwande, daß die Wiſſenſchaften nur dieneten zum Müßiggange, hitzigen Wortſtreiten, zum Schaden des Gewerbs, Nachtheile der Staaten; geboth er, daß in dem ganzen Bezirke des Reiches, alle Bibliothecken, und alle Bücher verbrannt wurden, jene allein ausgenommen, die von der Medicin, Rechtslehre, und dem Ackerbaue handelten, und dieſes bey Lebensſtrafe. Das Geboth iſt vollzogen, und mehrere Chineſer, die überwieſen worden, ſelbigem widerſtrebt zu haben, ſind zum Tode gezogen worden. Auch verſichert eine engliſche allgemeine Geſchichtbeſchreibung g) mit Anziehung der Geſchichtſchreiber, daß eine Menge der Chineſer lebendig entweders unter der Erde, oder unter einem Steinhauſen begraben worden, wegen dem nemlichen Ungehorſame. Allein ſechzig Jahre nach dem Ableiben Chi-Hoang-ti, hundert und ſechzig Jahre vor Chriſti Geburt, erlaubte einer ſeiner Nachfolger zu verfaſſen, was die Schwachheit des Ge-

g) T. 13.

Gedächtnißes, oder die Erblehre annoch von den vorigen Schriften übergeben möchten.

Eine unbeſtreitliche Sicherheit aufzurichten, müßen wir einen ſichern Grund haben. Itzt, wie erweiſet uns Voltaire, daß nach dieſen Zerſtörungen die chineſiſchen Schriften einen ſichern Grund der ſicherſten Zeitrechnung, der unwiderleglichen Geſchichtbeſchreibungen, der anſehnlichſten Ueberweiſungen ausmachen, deſſen, was ſich bey dieſer Völkerſchaft im Verlauſe über vierzig Jahrhunderte zugetragen? Allein, was ihn noch mehr ſchlagt, ſind die chineſiſchen Hiſtorienſchreiber ſelbſt, die alle miteinander in ihrem Kang-mo, oder in ihren verfaßten Jahrbüchern, übereins kommen, daß man das Geſchicht ihrer Nation ſicherlich nicht mag ſteigen machen, als bis auf zwey oder drey Jahrhunderte über die chriſtliche Jahrzahl. Alſo hat auch erwieſen ein Biſchof zu Eleutheropolis, der in China fünf und zwanzig Jahr zugebracht, ſich in chineſiſcher Sprache und in den Geſchichten dieſes Reiches ſehr geübet, in ſeinem gelehrten Werke, welches er über die chineſiſche Zeitrechnung zu Rom im Jahre 1729 in Druck hat laſſen ausgehen, und überzeuget, nicht glaubwürdig, viel weniger ungezweifelt ſicher zu ſeyn, was man über drey oder vier Jahrhunderte vor Chriſti Geburt diesfalls ſteigen macht.

Nach

Nach dieſen Zeugniſſen darf unſer Lehrer über vier tauſend Jahr dem chineſiſchen Reiche mit aller Sicherheit und Unwiderleglichkeit allen Schimmer zuſchreiben. Er iſt nur zu bedauren, daß er keine glaubwürdige Schrift ſeiner vermeinten Sicherheit aufweiſen mag. Mehr dichtet er an: Wer kann ſagen, wie viel andere tauſend Jahre nöthig geweſen, um dies Volk zu einem ſolchen ſtaatlichen Reiche? zu bereiten Welch ein vernünftiges Urtheil! Welch ein unſinniger Aberwitz! *).

Betreffend die chineſiſche Bemerkungen des Sternhim̃els, der Sternguckerey und Sterndeutkunſt, verdienen ſie nicht mehr Hochſchätzung, als die vermeinte uralte Anſehnlichkeit ihrer Geſchichtbeſchreibungen Glaubwürdigkeit verdienet.

Wir ſetzen für einen Augenblick bey Seite die berühmte Finſterniß, die ſich ſoll zweytauſend ein hun-

*) Da Moreri, der, nach ſeinem Bekänntniß, ſich an die Zeitrechnung der Vulgata hält/die Zeitrechnung über die Regierung der chineſiſchen Kaiſer beybringt, die die Sündfluth über mehrere Jahrhunderte überſteigen und ſie 2952 Jahre vor Chriſti Geburt anfangt, ſo geſtehet er zugleich ein/ daß die chineſiſchen Denkmäler diesfalls eben ſo unrichtig, als die Rechnung / welcher ſich vor dieſem die Chaldäer und Aegyptier bedieneten, um das jubelvolle Alterthum ihrer Regierungen darzuthun.

hundert und fünfzig Jahr vor der chriſtlichen Jahrzeit gezeigt haben; und erweiſen allein, daß mehrere tauſend Jahre nach Noe die chineſiſche Sterngucherey und Sterndeutkunſt ſo ſchlecht geſtanden, daß die Chineſer nicht im Stande geweſen, eine Finſterniß auszurechnen. Noch mehr, es ſind nicht zweyhundert Jahre, daß ſie noch keinen richtigen Kalender haben ſtellen mögen. P. Verbieſtus, Jeſuiter aus Flandern, Mißionarius h) in China, unterfieng, ihren Kalender abzuſchaffen; wies ihnen die Weiſe einen richtig aufzuſetzen, welches zu faſſen ſie alle Mühe gehabt, und noch eine größere, ſelbiges zu bewerkſtelligen. Was ſollen wir denn gedenken von ihrer ſterndeuteriſchen Geſchicklichkeit, Wiſſenſchaft, und Anmerkung?

Magalhaenſius, der in ſeinem Aufenthalte in China die fürwitzige Unterſuchungen über die Chineſer gemacht, hat in acht genommen, und eingeſtanden, daß ſie ſich mit aller Mühe niemals haben in Stand ſetzen können, richtige Kalender zu verfaſſen, noch die Kunſt ergreifen, die Finſterniſſen lange voraus zurechnen und vorher zu ſagen. Der P. Martini erweiſet, daß die mehrere ſternhimmliſche Anmerkungen, die die Chineſer gemacht zu haben behauptet, eben ſo falſch, als die meiſte

Zu-

h) de Halde.

Zufälle, die ſie verkündigen, und zum Beweiſe ziehet er an folgende Seltenheit, oder Gedicht: Man lieſt in dieſen gelehrten Jahrbüchern, daß unter der Regierung des Kaiſers Hiao, die Sonne zehen Tage lang nach einander auf ihrem Horizont (Geſichtskreiſe) ſtund, ſo denn China eine allgemeine Entzündung androhete. i) Was für glaubwürdige Gelehrten, fragt P. Martini, die ſolche Erdichtung dürfen ausgeben?

Die 2155 Jahre vor Chriſti Ankunft, das iſt, ungefehr zweyhundert Jahr nach der Sündfluth eingetroffene Finſterniß, die in die chineſiſche Jahrbücher gezogen, will nichts erweiſen; noch für das bewunderliche Alterthum, noch für die große ſternhimmliſche Wiſſenſchaft der Chineſer. Denn 1.) ſagen ihre Schriften nicht, daß die erfahrne Chineſer dieſe Finſterniß ausgerechnet und vorher geſagt. 2.) Iſts ſehr glaubwürdig, daß das Gedächtniß einer ungefehr zweyhundert Jahre nach der Sündfluth widerfahrenen bedenklichen Finſterniß bey den Menſchen nicht ſo bald ausgeloſchen, und von den erſten, die die Landſchaft (welche ſie China genannt) betretten, bewohnet, und bevölkert haben, zu einem ewigen Angedenken in die chineſiſche Jahrbücher gezogen worden.

Wenn

i) Magal. Rel. Sin.

Wenn denn die Chineſer etliche Finſterniſſen angemerket, und dieſelbe in ihre Jahrbücher eingeſchrieben, haben ſie gethan, was alle unſere Bauren thun mögen, und deswegen dennoch keine Künſtler ſind in der Erkenntniß des Sternhimmels. Zu was dienen denn die volltairiſchen aufgeblaſene Ausbreitungen? Und was ſind ſie? Ein eitler Dunſt, der, gleichwie er durch die Gewalt der Hitz mit Aufgeſchwollenheit aufdünſtet, alſo auch durch den erſten Hauch der Wahrheit vereitelt wird.

Was von den erſten chineſiſchen Kaiſern geſagt worden, kann vernünftiger Weiſe nicht anderſt angeſehen werden als eine Erblehre der Patriarchen, von denen die H. Schrift meldet, und die man zu chineſiſchen Kaiſern gemacht.

Eine ſchwache Leichtgläubigkeit allein kann zugeben, was von den vermeintlichen Kaiſern Fohi, Schun, Yu, Hiao, und allen denen, die in den erſten Jahrhunderten in die chineſiſche Jahrbücher als abgelebte Kaiſer dieſes Reiches gezogen worden. Alles, was die Chineſer von dieſen erſten Zeiten ausgeben, iſt mit ſo groben Fabeln vermiſcht, und angefüllt mit ſo ungereimten Geſinnungen, daß derley Vorlegungen, und Anmer-

kungen zu bewundern. Verſtändige Einſeher und Aufſucher urtheilen von der Sache ganz anderſt. In dem Zuſammenhange der behaupteten Kaiſer merken ſie nichts anderes an, als eine Folge der Hausväter (ihre Hausväter waren anfänglich ihre Könige) k) der erſten Pflanzmenſchen die in dieſes Land gegangen, ſich vervölkert, und endlich nach vielen Jahrhunderten eine Geſellſchaft, Gemeinſchaft, einen Staat, ein Reich hergeſtellt. Sie glauben, daß dieſe Pflanzleuthe unter ihnen die Namen ihrer Vorväter, die ihnen vor ihrer Hinwegziehung in andere Landſchaften, vorgegangen, in beſtem Gedächtniße behalten haben (wie ihm auch die Patriarchen gethan) und bis auf Noe, ja bis auf Adam aufgeſtiegen ſind. Nach Verfließung vieler Jahrhunderten, nach dem der Staat Macht genommen, und ſich unter den Kaiſern einen verſicherten Beſtand verſprechen konnte, hat man die Erblehre über ihre Stammväter (die ſechs erſte Könige und zween Kaiſer ſind angeſehen als die Stammväter der chineſiſchen Nation l) der Kaiſer ſiehet ſich an, als den Vater des Volkes m): ſchriftlich wollen

k) dict. geogr. port. impr. a Avignon. T. 3. p. 360.

l) ibid. p. 361.

m) dict. geogr. port. impr. a Paris. 1763. p. 161.

len verfaßt ſehen. Alsdann haben die Geſchicht-ſchreiber den Kaiſern ihre Vorfahrer gegeben, ein-geſchrieben, und haben, gleichwie ſie ihre Mittel-väter anfänglich in die Zahl der Könige geſetzet, alſo auch ihre Ur- und erſte Väter in dieſe Zahl gezogen, ſo, daß der Erzvater oder Kö-nig, und Kaiſer bey ihnen gleich gült, als wenn wir Adam, Noe, Sem, Japhet, Abraham ꝛc. die Erzväter zu Vorfahren unſerer Könige ſetze-ten, und in den königlichen Stammbaum ein-führten.

Iſt dieſe Anmerkung auf Gedicht gegründet, oder ſelbſt ein Gedicht? Nein; die orientaliſchen Scribenten n), die China gekennet, ehe dann die Europäer wußten, daß ein China ſey, die bey vier oder fünf Jahrhunderten eine geographiſche Ver-zeichniß (Erdbeſchreibung) über China ausgege-ben haben, die unter den Eroberern dieſer Land-ſchaft, oder wenig nach ſelbigen gelebet, ſind un-ſer Schutz und Grund. Khondemir, einer der klügſten und gelehrteſten dieſer Scribenten ſagt o): daß China bevölkert worden durch einen Sohn Ja-phets, einen unmittelbaren Sohn des Noe, und das dieſer Sohn Japhets die Kunſt die Seiden zu ver-arbeiten erfunden, gelehrt, und mehrere ſehr nütz-

n) Bibliothec. orient. art. Sin.

o) ibid. art. Khondemir.

liche Sachen erdacht, deren Sonderheiten zu leſen bey den erwähnten Schriftſtellern p); durch Kunſt dieſer aus den Schriften der orientaliſchen Nachbarn entlehnten Lichtsſtrahlen, welche Nachbaren die Chineſer öfters beſieget, erkläret ſich alles in den chineſiſchen Jahrbüchern. In dem langen Leben und den langen Regierungen der erſten vermeintlich chineſiſchen Kaiſern, wird man nichts anderes entdecken, als das lange Leben der Patriarchen, ſey es jener, die vor, oder nach der Sündfluth gelebet. In den verſchiedenen Einrichtungen und Aufrichtungen, die man ihnen giebt, wird man finden, was bey den Patriarchen im Gebrauch geweſen, von denen die H. Schrift Meldung thut. Und, gleichwie die Erkenntniß der Nachkommenſchaft der Hausväter ſich erhalten in der Nebenlinie des Sems, des älteſten Sohns Noes, und in der Nebenlinie des Chams, des zweyten Sohnes Noes: alſo hat ſie ſich auch erhalten in der Nebenlinie des Japhets, des dritten Sohnes Noes q), deſſen Nachkömmlinge die H. Schrift bis auf die dritte Geburt einſchließlich anziehet r), die ſich nach Zeugniß der orientaliſchen Scribenten gegen China gezogen. Will die H. Schrift nicht das nemliche ſagen, da ſie

ſpricht:

p) ibid. art. Khondemir. art. Gengis-kan.

q) Gen. 10. r) ibid.

ſpricht s): von dieſen (Söhnen Japhets) ſind ausgetheilt die Inſuln der Heyden in ihren Landſchaften: ein jeglicher nach ſeiner Sprache und nach ſeinem Geſchlechte in ihren Völkern. Wahrſcheinlich iſt dieſes, was den Zuſamenhang der vermeintlichen Kaiſer in China, die die chineſiſche Jahrbücher uns vorlegen, bildet. Indem denn die Zerſtreuung der Völker ungefehr hundert und vierzig Jahre nach der Sündfluth, wie aus der H. Schrift t) zu ſchließen, vorgenommen worden, was hindert wohl glaubwürdig zu seyn, daß einer der Söhnen Japhets ſich gegen China in den erſten Zeiten dieſer Zerſtreuung gewendet, ſeine Erkenntniß über ſeine Geburtslinien und ſeiner Erzväter ſeiner Nachkommenſchaft übergeben, beſonders weil wir ſowohl aus H. Schrift, als aus den orientaliſchen Schriften die glaubwürdigſten Wahrſcheinlichkeiten haben, daß dieſe überreichte Erkenntniß in die chineſiſchen Jahrbücher gezogen worden? Was hindert, daß die Namen der erſten Stammväter den Ausdruck der H. Schrift verlohren, und verwechſelt worden in Namen einer fremden Sprache, die die nemlichen Namen angedeutet haben, die die erſte Sprache ausgedrückt hatte? Sehen wir dieſe Veränderung

 nicht

s) ibid. v. 5.

t) Gen. 11. 10. &c.

nicht in unſerer Landſchaft, allwo die deutſche Häuſer mit Annehmung der franzöſiſchen Sprache, auch ihre Hausnamen aus dem Deutſchen ins Franzöſiſche überſetzen? So ſind alle Beſchwerniſſen gehoben: die Anmerkung der orientaliſchen Geſchichtbeſchreibung ſtimmet mit unſerer H. Schrift vollkommen überein; beyde Zeugniſſen geben den chineſiſchen Jahrbüchern ihr Licht, und dienen zu ſelbiger Auslegung und Verſtändniß. Dieſe chineſiſche Jahrbücher behalten ihren Werth, und legen uns nichts wider die Vernunft vor; und bleibt nichts übrig, als ſich über die ſchönen Einwendungen unſers blendenden Lehrers, und über die Thorheit aller deren, die ſeinen beißigen und giftigen Lehren bezaubert beyfallen, wehemüthig zu erbarmen.

Aber Voltaire denkt, wie andere denken. Ein aus dem Engliſchen und Franzöſiſchen überſetztes geographiſches (erdbeſchreibendes) Wörterbuch u) ſchreibt: man ſtimmt miteinander überein, daß es (das chineſiſche Reich) mehr dann 4000 Jahre ohne Unterbrechung beſteht. Ein anderes x) ſagt: wenn man an die Ausleger der chineſiſchen Geſchichtbeſchreibung haltet, ſo hat dieſe große Monarchie angefangen

u) imprimé à Paris 1763. p. 161.

x) imprimé à Avignon 1760. p. 360.

fangen durch Fohi, der regierte 2952 Jahre vor Chriſto Jeſu, und vereinigte die Menſchen, die bis dahin irrend und umſchweiſend geweſen, zu einer Geſellſchaft. Voltaire verwerfen, iſt dieſe und andere y) ſchimpfen, die ſeiner Meinung ſind.

Wir antworten: Duhalde, der herzhafte Verſammler der chineſiſchen Geſchichte, ſoll uns hier ungerochen bleiben; auch wollen wir ſeiner unrichtigen zuſamen getragenen Schriften kein Richter ſeyn; ſeine Anſehnlichkeit, die wir anziehen, iſt von nirgends her beſtritten, als wie dieſe ungegründete Zeitrechnung. Desgleichen laſſen wir hier die angezognen erdbeſchreibenden Wörterbücher in ihrem Werthe, den ſie, wie wir bey angezogenem Moreri angemerkt, gezogen haben aus den fabelvollen Denkmälern der chineſiſchen Regierung. Wir haben allein zu thun, mit dem Verfolger der geoffenbarten Religion, der (nachdem andere Verſammler nur blos nieder geſchrieben, was ſie anderwärts geſchrieben geſunden, aber ohne Meinung die Welt wider die Offenbarung zu vergiften) die ſonſt irrigen Geſinnungen ausgiebt als Wahrheiten, nur damit er die Offenbarungen als Falſchheiten verſchreye. Uebrigens bitten wir nur im Vorbey-

y) du Halde.

gehen, die folgende ſchreyende Ungereimtheit, Unmöglichkeit, Unverſöhnlichkeit und öffentliche Falſchheit, falls man die geoffenbarte unläugbare Schrift annimmt, in acht zu nehmen, im letzlich angezogenen Wörterbuch z) allwo geleſen wird: nach allem Scheine, zur Zeit der Zerſtreuung der erſten Söhne Noes, da ſie ſich in Aſien ausgegoßen, ſind ihrer einige bis in die letzte Weſtgegend dieſes großen Landes, welches heute Chanſy, oder Chenſy genannt wird, ſo eingedrungen, daß ſie gleich haushaltungsweiſe gelebet, welche Hausväter Könige waren; aber um nicht ſo weit aufzuſteigen, und ſich zu halten an die Ausleger der chineſiſchen Geſchichtbeſchreibungen ... ſo hat dieſe Monarchie angefangen durch Fohi, der 2952 Jahre vor Chriſti Ankunft regierte. Um der Landſchaft China ſchon eine förmliche Monarchie 2952 Jahre vor der Ankunft Chriſti zu geben, will man nicht, und iſt nicht nöthig bis auf die Söhne Noes zu ſteigen. Wenn wir mit der römiſchen Kirche a) auch 2957 Jahre (Rechnung, von welcher anderwärts geſagt wird) bis auf die Geburt Chriſti zählen, ſo hätte ſich dieſe Monarchie nach dieſer zugegebenen Jahrzahl inner-

z) ibid. p. eâd.

a) Martyrol. Rom.

nerhalb fünf Jahren nach vorher gegangener Regierung der Hausväter als Könige in beſter Regimentsverfaſſung hergeſtellt. Welche Glaubwürdigkeit! --- wahrſcheinlich ſind etliche der erſten Söhnen Noes (was wohl angemerkt wird) bis in die Weſtgegend dieſes Reiches eingedrungen, haben Haushaltungsweiſe ſich abgetheilet, die Hausväter trugen den Titel der Könige. . . Aber nicht von dieſer Wahrſcheinlichkeit iſt die chineſiſche Monarchie anzufangen, und um ſie zu finden muß man nicht bis dahinauf ſteigen, ſondern nur 2952 bis auf Fohi zählen, dieſer iſt nach den Auslegern der chineſiſchen Geſchichtbeſchreibungen der Anfänger dieſer Monarchie, dieſer hat die alldaſigen Menſchen, die zu ſeiner Zeit irrend, zerſtreuet, umſchweiſend gelebet, geſammelt, vereinbaret, und zu einem geſellſchaftlichen Volke aufgerichtet. Man verläßt plözlich die Wahrſcheinlichkeit, man beruft ſich auf Ausleger der Beſchreibungen, die eben ſo wenig Grund haben, als die Beſchreibungen ſelbſt. Wie viele tauſend Jahre rechnet und beweiſet man von der Sündfluth bis zum Erlöſer der Welt? Wie viele von der Zerſtreuung der Söhne Noes bis auf die geſtaltete Monarchie des Kaiſers Fohi? Steht dieſe große Monarchie ſchon über 4000 Jahre, wie viel tauſend haben die Hausväter als Könige zuvor geregieret

regieret (im Falle man die erwähnte Glaubwürdigkeit nicht verlaſſen will) bis eine ſo große Monarchie hat mögen hergeſtellt werden? Und wenn ſie 2952 Jahr vor dem Erlöſer ſchon geſtanden, ſo müſſen wir von itzt bis zu ihr über 4600 zählen; und wie viel von dieſer bis zur Sündfluth? Wenn wir nur 400 rechnen, ſo haben wir von der Sündfluth bis hier über 5000; und wo bleibt der geſunde Grund dieſer Rechnung?

Dies iſt allein im Vorbeygehen geſagt; ſonſt, auf die Antwort über den Einwurf zurück zu kommen, bitten wir mit aller Eingezogenheit, daß man uns gründlich antworte, 1), auf die angezogenen Verfaſſer des Kang-mo, die, indem ſie ſelbſt Chineſer, beſſer, dann ein pariſiſcher Poet, die chineſiſche Urkund haben, und wiſſen ſollen; die dennoch die gewiße und ſichere chineſiſche Jahrbücher nicht über drey, oder vier Jahrhunderte vor der Ankunft Chriſti ſteigen machen. 2.) Auf den Biſchof zu Eleutheropolis, der nach aller Befliſſerheit, Zeit fünf und zwanzig Jahre die chineſiſchen Geſchichten gründlich zu erkennen, ſie ungefehr auf den nemlichen Sitz ſetzet. 3.) Auf die gelehrten Verfaſſer der allgemeinen Geſchichtbeſchreibung, die dieſe weiſeſte Bemerkungen machen: indem die Chineſer, die in jeder Gat-

b) T. 13.

tung der Wiſſenſchaften ſo unwiſſend geweſen, ehe dann die Jeſuiten zu ihnen gekommen, was für einen Glauben kann man ihrer Erzählung bey meſſen, die ſie über die Sachen ausgeben, welche ſo viele Jharhunderte zuvor widerfahren? 4.) Auf Hr. Guignes c), der, nachdem er die chineſiſchen Urſchriften geleſen, die erſtgedachten Gelehrten verwirft. Mittlerweile wir eine gründliche Antwort erhalten, bleiben wir beſtens gegründet, alles, was der Feind des Chriſtenthums von dem chineſiſchen Alterthume niedergeſchrieben, nicht nur nicht als eine grundvolle unwiderlegliche Wahrheit zu verehren, ſondern als ein grundloſes Gedicht zu verwerſen.

Zweyte Erforſchung.

Voltaire, um die Deiſten eines ſichern Sieges zu beſchmeicheln, erhebt die beleſenen, gelehrten Chineſer ſehr hoch, und macht ſie eben deſſentwegen alle zu Deiſten. Der Deismus iſt nach ſeiner Behauptung von Paris bis auf Peking eine verbundene, vorzügliche, ehrenswerthe Bruderſchaft; der Deismus allein iſt die Religion der vernünftigen, verſtändigen, beleſenen, gelehrten Menſchen; ein Chriſt und ein verſtändiger gelehrter Mann

c) Journal des ſcarant. 1757.

Mann ſeyn, beſtehet nicht miteinander, zur Folge ſo ſchöner Lehren eines ſo weiſen Meiſters reden ſeine Jünger (die nur allein Deiſten ſind aus Unwiſſenheit und Gottloſigkeit) ſo frey als ungereimt von den Wiſſenſchaften, und der Religion der gelehrten Chineſer. Sind aber dieſe beliebigen Federſtrüche beſſer gegründet, als das chineſiſche Alterthum? Wenn wir den Bericht der holländiſchen Geſandtſchaft an den chineſiſchen Kaiſer (allwo wir die nachrichtigſten Unterweiſungen über die chineſiſchen Staaten finden) den gelehrten und einſichtigen P. Martini, den erfahrnen Biſchof zu Eleutheropolis, Magalhaenſium, du Halde ſogar, die allgemeine Geſchichtbeſchreibung, von der wir erſt geſagt, alle, die, die dieß Land betretten, und auf die ſicherſte Schriften gearbeitet, berathſchlagen und anhören, ſo muß viel abfallen von allem dem, was Voltaire ausſchreyet über die Religion, Wiſſenſchaft und Gelehrtheit der Beleſenen in China. Man wird ſehen, daß ſie mit aller ihrer vermeintlichen Beleſenheit die abergläubigſte Menſchen auf der Erden ſind; daß eine thörrichte Zauberkunſt, eine alberne Leichtgläubigkeit an die Träume, eine dumme Abgötterey der verächtlichſte Wahnwitz bey ihnen gemein ſind. Der Kaiſer in China iſt zugleich das Haupt der Religion, die die Abgötterey iſt. Die Chineſer er-

ken-

kennen keinen andern Gott, als den Himmel, den ſie Fien, oder die Kraft des Himmels, die ſie Xenoti nennen. Dennoch ſind unter ihnen drey Sekten, und nemlich der Gelehrten, der Zauberkünſtler, der Abgöttiſchen: Die Gelehrten ſind der Kaiſer, die Adelichen; dieſe opfern dem Geſtirne. Die Abgöttiſchen bethen die Götzenbilder an, erbauen ihnen Tempel; beyde Sekten ſtatten einen abergläubiſchen Dienſt ab dem Confucius, den Königen, und ihren Voraltern. Die Zauberkünſtler bethen die Teufel an; üben die Zauberkunſt; ein jeder nimmt ſo viel Weiber, als es ihm gefällt d). Welch eine herrliche deiſtiſche Bruderſchaft . . . wollen wir reden von ihren Wiſſenſchaften? Man wird finden, daß, was die Griechen in einem Zeitbegriff von ungefehr drey Jahrhunderte zur Vollkommenheit gezogen, bey den Chineſern nach verlaufenen dreyßig Jahrhunderten noch in der Wiege gelegen. Wir wollen die Wahrheit insbeſondere unterſuchen.

Man giebt ſich in vier großen Bänden e) alle Mühe, die Chineßer zu erheben; die ſchönſte Merkmale ihrer Werke werden überſetzet; man

d) dict, port. cit. q. 362.

e) Du Halde.

man befleiſſet ſich ihnen einen hochgetriebenen Geiſt zu geben, und aus ihren Verfaſſern Mitglieder der berühmten Academien zu machen. Und was wird uns nach aller Gefliſſenheit in der Ueberſetzung vorgeſtellet? Ungeſchliffene, unbegeiſterte, kaltſinnige Verſe, die nicht mehr zu ſchätzen, als jene Lobgeſänger, welche zu Ehren eines gewießen Herrn f) geſchmiedet worden, mit denen man auch ſeine grobe Bildniſſen einfaſſet, und die die Landleute in ihren Hütten ſingen. Was mehr? Was weniges von der Wohlredenheit, ſo noch Feuer, noch Kraft, noch Bewegung, noch Erhebung hat. Was mehr? Einige Geſinnungen über die Sittenlehre, die dem gemeinen Manne, der ſeine geſunde Vernunft hat, gemein ſind. Die Geſchichtbeſchreibung betreffend, kann keck und rund mit Wahrheit geſagt werden, daß die Chineſer dieſes Theils unter allen Menſchen die ungeſchickteſten; ſie halten ſich an etliche Fabeln, die die ganze Zierde ihrer Jahrbücher ſind, übrigens wiſſen ſie ganz und gar nicht, was die Welt, was für Völkerſchaften da ſind, welche vergangen.

Wollen wir itzt reden von den Wiſſenſchaften, die von den Einſichten, Durchdringungen, Vernunftſchlüſſen abhangen? So wird alſobald angemerket, daß bey den Chineſern kein Grundſatz der Na-

f) M. Saint. Jacques.

Naturkunde. Niemals ſind ſie erfahren genug geweſen, die Urſachen der wunderbarlichen Begebenheiten, Erſcheinungen, Wirkungen der Natur zu bemerken, oder den Lauf der Natur auszulegen; niemals hat man bey ihnen die zergliederte, abgetheilte Erklårung der menſchlichen Geſinnung, welche ſich über die Natur erheben (welche Wiſſenſchaft wir die Metaphyſick heißen) gefunden. Gleichwohl ſie einige Wiſſenſchaft von der Sternſeherkunſt, Rechnungskunſt, Werkkunſt gehabt, ſind ſie gleichwohl tief unter der Stufe, oder dem Grade ſtehen geblieben, auf dem die Europåer dieſe Wiſſenſchaft getrieben. Ehe dann einige jeſuitiſchen Mißionarien zu ihnen gekommen g), wußten ſie nichts von der Wagkunſt, Sehekunſt, Gewichtkunſt, der Natur des Lichtes. Niemals konnten ſie ſich einbilden, daß die Erde eine Kugel; ſie hatten ſich ſelbige oben wie unten gleich einer flachen Tafel vorgeſtellet. Urtheile man jetzt, was für eine Wiſſenſchaft ſie beſaßen von der ganzen Welt, ven dem planetiſchen Kreiſe, von der Ausmeßung und Beſchreibung des Sternhimmels, der Landkarte. In der Arzneykunſt waren ſie ſo geſchickt, als in den erſt gedachten Künſten h). Die Gelahrtheit, die Wiſſenſchaften, die einſichtigen Klug-

g) Du Halde. T. 2.
h) P. le Comte.

Klugheiten der Chineſer beſtunden in der Erkenntniß ihrer Gebräuchen, Rechten, Geſetzen, in der Lehrübung ihrer Sprache, die ſo große Beſchwerniſſen hat, daß ſie den Fleiß eines ganzen Leben über dieſe verwenden müſſen, und dennoch nicht bald einer gefunden wurde, der ſie vollkommen beſitzet.

Wollen wir reden von den ſchönen Künſten, ſo werden wir eben ſo wenig die Michelengel, Le Brun, Delorm, Lulli, als die Deſcartes, Newton, Copernikus, Keppler, allda entdecken. Betreffend die nützlichen und nothwendigen Künſten, die ſich auf die Behauſungen, Kleidungen, Auszierungen beziehen, iſt gewiß, daß es den Chineſern in etwas gelungen; aber niemals haben ſie ihren Erfindungen die Vollkommenheit geben mögen. Was das Lande von ſeiner Natur und bewunderlicher Fruchtbarkeit ihnen von Seiden, Getreide, färbenden Materien, anerbothen, haben ſie zu Nutzen gezogen; aber ihr künſtlicher Verſtand hat niemals gewußt dieſen was beyzuſetzen. Die Luſt- und Erfindungskünſten haben ſie nicht über die Geburt oder den Anfang dieſer Erfindungen getrieben, ja unter dieſem gelaſſen. Ihre vortreflichſte Meiſter haben die Maler- und Bildhauerkünſtlichkeiten einem europäiſchen Lehrjünger von drey Monaten nicht vorgethan. Ihre Gemälder,

oder

oder beſſer, Schmieralien, ſind nicht mehr werth, dann die groben und verächtlichen Stücke, die die alten Anfänger hinterlaſſen, und wir heut billig verachten. Ihre Kupferſtiche, Riße ſind ohne Fernſchein, ohne Lichtsänderung, ohne künſtliche Vermiſchung des Lichtes und Schattens. Ihre Figuren oder Bildniſſen ſtellen nichts anderes vor, als kleine Maulaffen, die jenen können verglichen werden, die unſere Kinder zuweilen auf ihre Schriften ſetzen. Ihre ausgeſchnitzten und ausgehauenen Bilder werden die anlachende Lieblichkeit, die Virgiline in andern erblickt i) niemals ausdrücken; jene, die ihre häßlichen Affengeſichter geſehen haben, müſſen geſtehen, daß ſie kein künſtlicher Bilderausſchnützler, Bilderſtecher, oder Bilderhauer, oder Maaler ausgearbeitet. Ihre Muſik könnte nicht erbärmlicher ſeyn; etliche Arien, die man uns giebt k), erweiſen dieſes: ſie wiſſen von keiner Uebereinſtimmung. Vor den Mißionarien wußten ſie keine Aria auf die Noten zu ſetzen. Es iſt noch nicht 80 Jahre, daß der Kaiſer Kang-hi auf die Unterrichtungen der Jeſuiten eine Geſtalt der Akademie dieſer Kunſt aufgerichtet. Die Baukunſt hat nichts, was Geſchicklichkeit, Annehmlichkeit anzeigt. Der kaiſerliche Pal-

i) Spirantia molliter æra Aeneid. L. 6.

k) Du Halde.

laſt zu Peking blendet das Aug wegen ſeiner Größe und anſehnlicher Koſtbarkeit, aber, ſo man alles genau unterſuchet, wird gänzlich nichts gefunden, was den klugen Einrichtungen, künſtlichen Gleichheiten, Annehmlichkeiten, Schönheiten der griechiſchen und römiſchen Baukunſt zukommen mag. Die chineſiſche Baukunſt geht unſerer gotiſchen Bauart weit nach, die durch ihre Kühnheit die Kenner der Baukunſt entſetzet, die öfters die zerbrechlichſte, leichteſte Zärtlichkeit mit der wunderbarlichſten Feſte und Dauerhaftigkeit vereinbaret. Alſo urtheilet ein geſchickter römiſcher akademiſcher Baumeiſter l), der die letztere zwanzig Jahre ſeines Lebens zu Peking zugebracht.

Itzt in was beſtehet die Hochſchätzbarkeit der gelehrten Deiſten in China, in dieſem Reiche, ſo mit Schimmer über die vier tauſend Jahre ununterbrochen, ſtandhaftig glänzet? In beyden Unterſuchungen haben wir nichts beygebracht, angezogen, als was wir in den wahrſcheinlichſte und ſicherſten Gründen gefunden. Nach dieſen wollen wir annoch etwelche Anmerkungen auf die herzhafte, nnd aufgeblaſene Ausſprüche unſeres groſen Weltweiſen m) machen, die ſich auf das Alterthum dieſes Reiches beziehen.

An=

l) Fr. Attiret, Jes. acad. S. Luc. Rom.

m) Voltaire.

Anmerkungen
über das vermeintliche Alterthum des Königreiches China, die das vorgehende beſchließen.

1.) Der Leib dieſes Staates beſtehet mit Schimmer mehr dann 4000 Jahre, ohne daß die Geſetze n), die Sitten, die Sprache, die Art ſich zu kleiden, merkliche Veränderung gelitten.

Zweifel Sonder hat Voltaire Bücher, Denkmäler, Statuen, Bilder, Tafeln, die vor 4000 Jahre gemacht worden, und dies alles kann er bezeugen; alles dieſes hat er geſehen, unterſucht. Er muß über dieſes ein ausſchließliches Glück gehabt haben. Denn kein anderer Scribent iſt ſo glücklich geweſen; keiner hat ſo gründliche Wiſſenſchaften können ſchöpfen und an Tag bringen.

2.) Seine unbeſtreitliche Geſchichtbeſchreibung, und die einzige, die gegründet auf Bemerkungen des Sternhimmels, ſteiget durch die ſicherſte Zeitrechnung bis auf eine Finſterniß, die ausgerechnet wird bis auf 2155 Jahre vor unſerer gemeinen Jahrzeit. Dieſe ſternhimmliſche Bemerkungen (die den

n) Eſsai ſur l'hiſt. génér. Chap. 1.

Grund der unbeſtreitlichen Geſchichtbeſchreibung, und der ſicherſten Zeitrechnung ausmachen) erhielten wenig Beyfall bey dem gelehrten Sternſeher Hr. Caſini o). Und wenn die Chineſer vor 4000 Jahren die Finſterniſſen haben mögen ausrechnen, ſo haben ſie dieſelbe bishero ſehr vergeſſen: Es ſind noch keine zwey Jahrhunderte, daß ſie von dieſer Kunſt gar nichts gewußt.

3.) Zweyhundert und dreyßig Jahre über den Tag dieſer Finſterniß ſtieg ihre Jahrrechnung ohne Unterbrechung und durch bewährte Zeugniſſen bis auf den Kaiſer Hiao.

Voltaire allein kannte die Bewährung dieſer Zeugniſſen, die doch insgemein alle verworfen ſind von allen Gelehrten, von den geſchickteſten Unterſuchern, den Männern, die die erfahrenſte in den Kundſchaften ſind, die ſich auf das chineſiſche Reich beziehen. Die Erleuchtungen, Erkenntniſſen, Wiſſenſchaften unſrer Neuerer wollen aller andern Erkenntniſſe, und Lichter in die Finſterniſſen verbannen.

4.) Der Kaiſer Hiao ſelbſt bemühete ſich die Sternſeherkunſt zu verbeſſern; in einer Regierung von ungefehr achzig Jahren befliß

o) Mémoir. de l'Academ. des Sciences. T. 8.

fliß er ſich die Menſchen gelehrt und glück-lich zu machen.

Unter dieſem Kaiſer hat ſich die wunderbarliche Seltſamkeit nach den chineſiſchen Jahrbüchern zugetragen, da die Sonne zehen Tage lange nach einander auf dem Geſichtskreiſe ſtehen geblieben. Dieſe Begebenheit muß die erſten Verbeſſerer der Sternſeherkunſt höchſtens beſtürzt haben. Kluge Einſeher ſchließen aus dieſer eingebildeten Begebenheit, ſo unſinnig ſonſt ihre Einbildung iſt, daß der wunderbarliche Stillſtand der Sonne zu Zeiten Joſue bis in China merklich geweſen, und die unwiſſende Chineſer ſelbigen von einem Tage bis auf zehn ausgezogen; daß die chineſiſchen Jahrbücher viel Jünger ſind, als man ſie ausgiebt: denn, indem ſie dieſe Geſchichte ſo entſetzlich vergrößern, iſts glaublich, daß ſie lange nach ihrer Begebenheit aufgezeichnet worden; und endlich iſt das Wunder Joſue tauſend oder zwölfhundert Jahre nach der Zeit, auf die man die Regierung dieſes vorgegebenen Kaiſers Hiao beliebig geſetzet, widerfahren.

5.) Vor Hiao findet man noch ſechs Könige, die nach der Rechnung Newtons hundert und dreyßig Jahre ſollen regieret haben.

Weiſe und richtige Rechnung! der Hiſtorieſchreiber giebt dem Kaiſer Hiao allein 80 Jahre Regierung, und ſeinen ſechs Vorfahrern ſämtlich nur hundert und zwanzig. Die mißverſtändigen Chineſer geben dem einzigen Kaiſer Fohi hundert und und fünfzehn Jahre Regierung, und geben den fünf andern nach Maß ihrer Folge zwar viele, aber weniger und weniger: aus welchem wir, wie ſchon oben angemerket, die nach und nach gefolgte Abkürzung des menſchlichen Lebens (wie nach der Sündfluth den Erzvätern geſchehen) abnehmen, die die Chineſer nach aller Wahrſcheinlichkeit zu ihren Kaiſern eingeſetzet.

6.) Mehr dann fünf und zwanzig Jahrhunderte vor der gemeinen Jahrzeit hatten die Babilonier ſchon eine Folge der Sternſeher künſtlichen Bemerkungen, und alsdann gehorchte China ſchon einem einzigen Fürſten.

Die Babilonier waren die erſten, die den Sternhimmel bemerkten; wahrſcheinlich ſo, wie es unſere Hirten zu unſern Zeiten thun. Da hat die Sternſeherkunſt den Anfang gemacht. Allein wir erweiſen, daß die Babilonier drey Jahrhunderte nach der Zeit (zu welcher ſie nach der Anweiſung Voltaires ſchon eine Folge der Bemerkungen die-

ſer Kunſt gehabt) angefangen ihre Augen gegen den Himmel zu erheben. Calliſthenes aus Befehl Alexanders ſchicket dem Ariſtoteles alles, was er bey den Babilonier ſich auf dieſe Kunſt beziehendes entdecken möchte p); alles, was er erkundiget, ſtieg nicht über 19 Jahrhunderte, das iſt, bis auf zwey tauſend, drey hundert und etliche Jahre über die gemeine Jahrrechnung, und über ein Jahrhundert nach der Sündfluth. Voltaire aber (der gemeiniglich mehr als die Erleuchtetſten erleuchtet iſt) ſetzet nicht den Anfang, ſondern die Vollkommenheit, die Verſammlung, die Folge dieſer künſtlichen Bemerkungen der Babilonier auf mehr dann fünf und zwanzig Jahrhunderte über die gemeine Zeitrechnung.

7.) Indem denn der Kaiſer Hiao, der unwiderſprechlich mehr dann zweytauſent vierhundert Jahre vor der gemeinen Jahrrechnung gelebet, das ganze Land Core erobert, ſo iſts ungezweifelt, daß ſein Volk eines weit zurückgeſchobenen Alterthums geweſen.

Man weiß nicht, wann, wie die Provinz Core bevölkert worden; ob ſie von den Chineſern mit Pflanzmenſchen angepflanzet, oder mit Beſiegung er-

p) Simplic.

erobert worden. Voltaire, der, wie einer ſeiner Freunde q), ſagen darf: ich weiß alles r), hätte uns den Beweis ſeiner Verſicherung vorlegen ſollen.

8.) P. Gaubil erkundigte eine Folge von 36 Finſterniſſen, die in den Büchern des Confucius angezogen; deren hat er nur zwo falſch, und zwo zweifelhaftig gefunden.

Der gelehrte P. Caßini hat entweders nicht ſo viele Gütigkeit, oder nicht ſo viel Wiſſenſchaft gehabt, als P. Gaubil. Wir übergehen die Erkundigung der Wahrheit; aber antworten, daß dieſer gar nichts erweiſet. Unſere Arbeitsleuthe könnten ohne Künſtlichkeit ſo viele Finſterniſſen aufzeichnen, als ſie die Zeit ihres Lebens geſehen.

9) Iſts an uns, den Chineſern eine Zeitrechnung, die bey ihnen einhellig angenommen, zu beſtreiten; an uns, die wir 60 Lehrſätze haben, die Zeit zu rechnen, und alſo keine haben?

Auf einen ſo ſchönen und merklichen Endſpruch würde man ſagen, Voltaire habe die chineſiſche Zeitrechnung vollkommen verſtanden, und ſey ihm nichts

q) Celſus.
r) Orig. in Celſ. L. I.

nichts von der unſerigen unbewußt geweſen. Allein man könnte ſich wohl über beydes betrügen; dennoch wollen wir hier nicht geſprochen haben. Wenn wir 60 Lehrſätze haben die Zeit zu rechnen, ſo erweiſet dieſes, daß wir nachſinnen, unterſuchen, rechnen, arbeiten; könnte ſo viel von den Chineſern geſagt werden? Die Verſchiedenheit der Lehrſätzen zeigt an verſchiedene Beſchwerniſſen, die aufzulöſen ſind; aber hindern nicht, daß die Zeitrechner nicht miteinander übereins kommen in den hauptſächlichſten Anmerkungen. Endlich werden wir nach den 60 Lehrſätzen den Lehrſatz dieſes unſeres Weltweiſen, der zu viel nach den gelehrten Chineſern ſchmeckt, nicht zum ein und sechszigſten einſetzen: auch, ſo er noch die Hand möchte ziehen, wollten wir ihm nicht gerathen haben, in etlichen neuen Auflagen die Kapitel über China auszuthun: denn er anderer Schwachheit und Unwiſſenheit in ſeinem Geiſte und ſeiner Einbildung vollkommen überwieſen, und ſeiner Unfehlbarkeit zu viel überzeugt geweſen, in der ſtolzen Verkehrung gelebet hat, und in der unbieglichen Verſtockung aufgegeiſtet iſt, ſo, daß von ihm kein Widerruf ſeiner frechen, falſchen, vergifteten Schriften jemals zu hoffen geweſen. Nach allem haben wir ſeine Gottloſigkeit, mit der er eine abergläubiſche und abgöttiſche Religion der Chine-

neſer (die die Unſinnigkeit angegeben, die Verblendung erhaltet, der Ehrgeitz ſtützet, die Thorheit begeiſtert) über die göttliche Religion erhebt, im Vorbeygehen dargethan s), und erwieſen, daß anderwärts Unſinnigkeiten gefunden werden, die bey uns niemals geſunden worden. Wir gehen zurück um zu ſehen, was man uns ſonſt unſinniges, ſchwärmeriſches fanatiſches kann vorwerfen; und ſagen:

2) Die Unſinnigkeiten und Schwärmereyen, die man uns vorwirft, ſind wider die Sittenlehre der chriſtlichen Religion.

Man werfe uns unſere Kreuzzüge gegen das H. Land nicht vor, deren wir zerſchiedene zählen *). Das Ziel und End dieſer Unterfangungen war nicht die Blutvergießung, die Niederſäblung der Feinden des Chriſtenthums; ſondern die Erlöſung der unter einer harten Dienſtbarkeit ſeufzenden Chriſten, die Eroberung des heiligen Landes, die Ausrottung der Ketzereyen; dennoch mit ſolchem kräftigen Endſchluß, die geläſterte Ehre Gottes, die

s) Vide. dict. phil. de la Relig. T. 1. p. 190.

*) Der erſte war an. 1095. der zweyte an. 1144. der dritte an. 1188. der vierte 1195. der fünfte 1198. der ſechste 1213. der ſiebende 1245. der achte / dem der H. Ludovicus vorgeſtanden, der in ſelbigem den 25 Auguſtmonath 1270. ſeligſt geſtorben.

die unterjochte chriſtliche Freyheit, die abgedrungenen chriſtliche Rechten, nach erwägter und zuerkannter Billigkeit und Gerechtigkeit von Seite des päbſtlichen Stules, unter der Verwaltung und dem Schutze heiliger Männer, bis aufs Blut zu verfechten. Obſchon da dieſer Endzweck nicht vollkommen erhalten worden, ſind dennoch die Mahometaner geſchwächt, ihre Verbitterung wider das chriſtliche Blut gemildert, und die allgemeine Feindſeligkeiten in Weſten gehemmet worden. Wir antworten auf das, ſo man uns gottloſer Weiſe vorwirſt. „1.) Die Armſeligen haben im „innern Gedächtniße das Beyſpiel des Aods, „der den Eglon erlegt t); der Judith, die dem „Holofernes das Haupt abgeſchlagen u) in ih„rem Beyſchlafe; des Samuels, der den König „Agag zu Stücken gehauen x); Sie ſehen nicht „daß dieſe Beyſpiele, die in dem Alterthume eh„renswerth geweſen, itzt zu unſern Zeiten gräu„lich ſind.“

Aod befreyte das jüdiſche Volk von der Dienſtbarkeit eines ungerechten unterdruckenden Wütriches; Judith erledigte ihr Vaterland von der Dienſtbarkeit, die ihm angedrohet war. Samuel ſtrafte des Todes einen barbariſchen König wegen ſei-

t) dict. phil. Jud. 3. 21.

u) Jud. 13. 10. x) 1. Reg. 15. 33.

ſeinen begangenen Unmenſchlichkeiten und Niederlagen. Aod erfüllte an Eglon, was Scevola (der die Bewunderung der Römer war) wider Porſenna verſucht. Judith, auf daß ſie ihr Vaterland erlöſete, übete ſolche Klugheit, Unerſchrockenheit, Großmüthigkeit aus, die keine noch griechiſche, noch römiſche Heldinn unterſangen. Samuel, auf daß er das Verbrechen des Königs Sauls erſetzete, der wider das Geboth Gottes dem König Agag verſchonet hatte, hauete Agag zu Stücken, und ſprach y): gleichwie dein Schwert die Weiber ihrer Kinder beraubt, alſo ſoll auch deine Mutter unter den Weibern ohne Kinder ſeyn. Großmüthige heldenmäßige Thaten, die noch ungerecht, noch unſinnig, noch laſterhaft! und bey wem waren ſie im Alterthume ehrenswerth? Nicht wahr bloß allein bey Menſchen, welche denn nach den Geſinnungen der Freydenker alte, ſchwache, geblendete Geiſter waren? zu unſern Zeiten aber ſind ſie gräulich, da die heutige neuere Weltweisheit eineu Tyrannen (Eglon) einen ſchändlichen Vollſaufer (Holofernes) einen blutgierigen König (Agag) beſchützet, und hingegen verfolget, was die Liebe des Vaterlandes und der Gerechtigkeit, die Ehre Gottes und ſeiner Religion, ordentliches, gerechtes,

hei-

y) ibid.

heiliges angegeben. Ueber das darf allein eine ſchändliche Geſinnung, ein vom Laſter beherrſchter Geiſt ſagen, daß die keuſche und heilige Judith im Beyſchlafe den laſterhaften Feind des Volkes Gottes enthauptet.

„2.) Bartholomäus Diaz, der ſich nach „Nürnberg begeben, nach feſter Ueberweiſung, „daß der Pabſt der Widerchriſt, und daß er das „Zeichen des Thieres habe, war nur bloß ein „Träumer. Sein Bruder aber Alphonſus Di„az der von Rom abgereiſet, um dieſen ſeinen „Bruder mit heiliger Meinung umzubringen, „der ihn auch in der That um Gottes Willen umge„bracht hat, war einer der abſcheulichſten Schwär„mer, die der Aberglaube jemals gezeuget hat."

Johannes Diaz z), und nicht Bartholomäus Diaz, ein Spanier und Abtrünniger von der katholiſchen Religion hört zu Paris die hohen Schulen an An. 1530; verkoſtet erſtlich die neuere Lehre Lutheri; begiebt ſich nachgehends nach Genf; verbindet ſich mit Calvinus, kömmt auf Straßburg, geſellet ſich dem Bucer zu, macht, wie er, allda einen neuen eingedrungenen Apoſtel; begleitet ihn An. 1546 nach Regensburg, wohnet ſamt ihm der beſtimmten Unterredung bey. Alphonſus Diaz begiebt ſich in Deutſchland, mit herzlicher

z) Moreri. T. 1. p. 1097.

cher Söhnung ſeinen abtrünnig n Bruder wieder zum Licht zurück zu führen, aber umſonſt. Nach einiger Z it wird Johannes Diaz von dem Bedienten des Alphonſi Diaz erleat, und, wie man beyſetzet, aus Befehl ſeines Meiſters. Alſo giebt es aus der bekannte und getreue Sleidanus, alſo die Proteſtanten, und nach dieſen der unchriſtliche Verfaſſer des vergiſteten Wörterbuches. Sicher iſts, das Johannes Diaz ein wahrhafter unſinniger Schwärmer geweſen, maßen er den Pabſt für den Widerchriſt feſt und (wie ihm getraumet) angeſehen hat, ſo, wie es unſer Weltverkehrer bekennet. Gewiß iſt, daß ſein Bruder unmenſchlich gehandelt, wenn wahr iſt, daß er ein Brudersmörder durch ſeinen Bedienten geworden. Das erſte iſt ſicher; das zweyte erfordert glaubwürdigere Zeugniſſen; dieſes laſſen wir, wie es iſt: dennoch wäre der Brudermord Alphonſi Diaz nicht das gräulichſte Beyſpiel der Unſinnigkeit; jenes der Hugenoten nicht grauſamer, die am Fuße des Felſen bey Mornas die katholiſchen Prieſter und Religioſen mit Spießſpitzer begrüßeten, ſpießeten und ſtürzten? Jenes der Heyden, die ihre eigene Kinder niedermachten, weil ſie Chriſtum Jeſum nicht verlaugnen wollten?

„3.) Das gräulichſte Beyſpiel der Unſinnigkeit „gab die Burgerſchaft zu Paris, die ihre Mit-

„bür-

„ bürger, welche nicht in die Meß giengen, in
„ der Nacht des H. Bartholomäus tödteten, er=
„ würgten, durch die Fenſter hinaus ſtürzten.“

So ſind den gräulichere Beyſpiele, dann dieſes unſerm Unchriſten unbekannt? Wann jene der Kaiſer Diocletiani und Maximiniani nicht grauſamer, die bald eine ganze Stadt, ſamt ihren chriſtlichen Jnwohnern, die Vorgeſetzten, Weiber, Kinder, niemand ausgenommen durchs Feuer haben aufzehren, bald die Schiffe mit geſeſſelten Chriſten anfüllen, aufs hohe Meer führen, und ſie alle ſämmtlich haben verſenken laſſen? Deſſen überzeugt uns ein Zeitgenoß Euſebius à Ceſaréâ. Dieſe Chriſten, die zum Schlachtopfer einer unmenſchlichen Grauſamkeit wurden, waren getreue Bürger, gehorſame Unterthanen, und begiengen kein anderes Laſter, als daß ſie ſich weigerten, den falſchen Göttern zu opfern . . . Die erwähnte Mordthat, die ſchon berühret worden, iſt ſtrafmäßig ſowohl vor dem Gerichtsſtule der Religion, als der Menſchlichkeit. Aber was hat dieſe unrechte Rachhitze erwecket? Ein zwölfjähriger Krieg der Empörungen, Aufruhren, bürgerlichen Verfolgungen, Niederlagen, Entheilungen von Seiten der Abtrünnigen. Ungern erfriſchen wir dieſe gräuliche Verwirrungen; zu welcher Erfriſchung uns die Erfriſcher der alten Aufrührungen zwingen.

Sie

Sie a) ſind weitläuftig, auf daß ſie ihre Hitze, die chriſtliche Religion zu verſchwärzen ergänzen in Beſchreibung der vergangenen Verfolgungen der Albigenſer, Waldenſer in Piemont, der Proteſtanten in England; aber ſie haben gute Acht alle Umſtände zu verſchweigen, welche ſie einiger maßen billigen könnten, oder ihre Grundurſache an Tag bringen möchten. Der Mord verſchiedener Grafen (deren man einen b) am Fuße des Altares des Allerhöchſten erwürget; einen andern c) dem wider alles inſtändiges Bitten ein Beichtvater verſagt worden, an einem Baum unbarmherzigſt aufgeknüpfet) die ausgeplünderten, und angezundnen Kirchen in Languedoc, die ohne Gnade niedergemachten Gläubigen, entzunden die Rache der Soldaten wider die raßenden Albigenſer d). Die Waldenſer ſchwuren von ihrer Geburt an eine unverſöhnliche Wuth wider die römiſche Kirche, die Kleriſey, die päbſtliche Heiligkeit, ſtunden auf wider ihren rechtmäßigen Fürſten, und untergaben ſich endlich den Katholiſchen (die ſie kraft ihrer unbändigen Aufrührungen wider ſich erhitzet) nicht anderſt

a) Freret. Bayle. Eſſais ſur l' hiſt. gén. Traité ſur la tolérance. dict. phil.

b) Mr. de Tincarvel. c) de Baudouin.

d) hiſt. des Albigeoir par Vaucernay.

anderſt als mit den Waffen in der aufrühriſchen Hand, um ſich bis aufs Blut zu wehren.

Die bürgerliche Kriege ſind zu allen Zeiten das gröſte Unglück des Vaterlandes, der Schandflecken der Menſchlichkeit geweſen, werden von der geoffenbarten Religion nicht im mindeſten gutgeheiſſen, viel weniger heilig geſprochen, maßen dieſe heilige Religion alles, was rachgierig, unmenſchlich, unbarmherzig, ungerecht, unbillig iſt, verurtheilet und verdammet; maßen der Fürſt, und das Haupt dieſer heiligen Religion, der Gottmenſch ſich dem ungerechten Urtheile ſeines Volkes zum Heile der Menſchen und zum Beyſpiele ſeiner Jünger liebbrennend unterworfen, und zum ſchmerzhaften Schlachtopfer dargegeben.

Man wird uns erlauben einen Unterſchied zu machen zwiſchen den Laſtern der Privatperſonen, die ſie (bezaubert durch die Hitze eines Rachegeiſtes) wider alle Geſetze ausgeübet, und zwiſchen den Strafgeſetzen zerſchiedener Regierungen wider die Abtrünnigen. Die erſten verabſcheuen, verwerfen, verurtheilen wir, und wünſchten, daß wir das Gedächtniß dieſer unſeligen Unfällen für ewig auslöſchen könnten; aber wir behaupten, daß es eine ſchreyende Ungerechtigkeit ſey, die Unſinnigkeit eines ſchwärmeriſchen Hirns und hitziger Kö-

ofen, den Grundlehren der chriſtlichen heiligen Religion (vor welcher die Laſter die Welt beſtröh=met hatten, ſeit welcher auch noch, was wir be=weinen! Aergerniſſen kommen) beyzumeſſen, und ſie als eine Urheberinn und Beſchützerinn derley la=ſterhaften Ausübungen anzuklagen. Betreffend die Strafgeſetze wider die Abtrünnigen von der gött=lichen Religion, muß darüber ein zerſchiedenes Urtheil gefällt werden: wenn die neueren ſogenann=ten Apoſtel, die keinen Beweis ihrer Sendung aufzuweiſen wiſſen, Propheten, die fälſchlich im Namen des Herrn weißagen, die der Herr nicht geſandt, denen er nichts befohlen, mit deneu er auch nicht geredet, die falſche Erſcheinungen, leere Einfälle, eitlen Betrug, und Verführung ihres Herzens weißagen e), die das hinterlegte Gut (das Evangelium) nicht behüten f) die das hinterlegte Gut (der reinen Lehre) nicht bewah=ren, noch die unheilige Neuigkeit leerer Worte meiden, noch die Einwürfe einer falſch genann=ten Wiſſenſchaft *), wenn ſage ich, dieſe verwor=fenen Urheber der Neuigkeiten ſich beſchränkt hät=ten, allein eine falſche Lehre zu verkündigen, die die bürgerliche Freyheit nicht verletzet, verfolget, und getilget hätte, wenn ſie keine aufrühriſche Leh=

ren

e) Jerem. 14. 14. f) 2. Tim. 1. 14.

*) 1. Tim. 6. 20.

Lehren ausgegeben, keine Aufrührungen ſowohl wider die weltliche als geiſtlichen Mächte eingeflößet hätten, wenn ihre Jünger unterworfene, ruhige, friedſame Mitbürger geblieben, und keine giftigen, einheimiſchen Feinde geworden wären, als die die weltlichen und geiſtlichen Staaten, ſammt ihren Rechten angegriffen, die Güter, Häuſer, Kirchen geplündert, verſtöret, ſich eigen gemacht, die Kleriſey und Bürgerſchaft, die ſich an die überreichte Erblehre ſtandhaft hielten, verjagt, gepreſſet, und niedergemacht haben, dürfte man die Regierung einer übertriebenen Schärfe der Strafgeſätzen wider die abtrünnigen Glieder vielleicht keineswegs beſchuldigen; allein wer kann den Gräuel der Folgen und feindlichen Empörungen der Trenner laugnen nach den Zeugniſſen, die ſogar die gefliſſneſten Scribenten, die Unbilligkeit ihrer Parthey zu beſchleyern, und zu bemänteln, nicht übergehen mögen? Der Regierung aber die Gewalt und Macht verſagen, ſich zu ſchützen, ihrer Sicherheit vorzuſtehen, den künftigen Aufrührungen vorzukommen; die unter dem Vorwande der Religion rebelliſche Unterthanen zu züchtigen, iſt einer eben ſo gefährlichen Unſinnigkeit den Weg bahnen, als jene geweſen, wider die man ſchreyt. Die Kirche, die Väter, die beſtändig gelehret, daß die Unglaubigen, die Heyden nicht zum Chri-

ſterthume zu zwingen, haben eben ſo beſtåndig gelehret, daß die Kirche das Recht habe, ihre unterworfene Trenner, als meineydige Rebellen wider den Glauben, mit kirchlicher Zůchtigung anzugreifen, und im Falle der verſagten Rückkehre und des verſagten Gehorſames den weltlichen Arm wider ſie anzurufen. Falſch iſt, daß die Kirche in dieſer Meinung geåndert, und es ein Kirchenfůrſt g) eingeſtanden. Das Werk h), ſo hier zum Beweiſe und Schimpfe des erſtgedachten Fůrſten von den Calviniſten angezogen, welches eine angeſtaltete, lächerliche Verſammlung der Kinderpoſſen und abgeſchmackten Ungereimtheiten iſt, verdienet nicht mehr Schůtzung als es Anſehen und Werth hat.

Da man i) aber uns vorwirft, Clemens der VIII, der Kirchenrath zu Conſtanz, haben folgende Lehre beſtåtiget: den Abtrůnnigen muß man die Treue nicht halten (ſchimpfliche Ausſprechung, die öffentlich zur Schande der Religion gelehret worden) ſo redet man nicht mit jener Aufrichtigkeit, mit welcher man zu leuchten ſich ſonſt rühmen will: denn dieſes vorgeſchobene Decret, welches man ehegedachten Anſehnlichkeiten zumeſſen will in Anſehung des ſicheren Geleites gegen

g) le Cardinal. du Perron.

h) Le Perroniana.

i) Freret.

gen Johannes Huß, befindet ſich nicht in den Aufſätzen der erwähnten Kirchenverſammlung. Der Scribent k), der der erſte ſelbiges angezogen, und anderwärts entlehnet, geſtehet es l). Die Kirchenverſammlung zu Coſtanz hat allein geſchloſſen, daß das ſichere Geleit, ſo ein weltlicher Fürſt einem Abtrünnigen giebt, der geiſtlichen Gerichtsbarkeit die Gewalt nicht benehme, demſelbigen den Proceß zu machen, ihn zu richten, zu züchtigen, falls er ſeine Irrthümer nicht widerrufen würde m); was aber ſonſt beygeſetzet worden, befindet ſich nicht in den Aufſätzen der Verſammlung n). Will man aber (was man in zerſchiedenen Schriften wiederhollet) vorwerfen, daß die Lehre, man muß den Abtrünnigen die Treue nicht halten, aufs wenigſt beſtätigt worden durch die Weiſe, mit welcher die Verſammlung mit Johannes Huß verfahren, als deſſen ſicheres Geleit verletzet worden, ſo haben wir zu vollkommener Rechtfertigung der obgedachten Verſammlung nur die Geſchichten, die der öffentliche Beſchützer o)

k) Lenfant.

l) Hiſt. du Conc. de Conſtance par Lenfant. L. 4. 11. 31. p. 335.

m) ibid. Seſs. 19. n) ibid & præf. p. 47.

o) Lenfant.

des Johannes Huß verfaſſet, beyzubringen.

1.) Der Kaiſer giebt dem Johannes Huß ein ſicheres Geleit in der Meinung, er wäre der Irrthümer, die man ihm ausbürdete, nicht zu beſchuldigen, und würde ſich in der Kirchenverſammlung zu Conſtanz rechtfertigen, gleichwie er es zu thun verſprochen, und kund zu machen verheißen hatte. Dieſes erweiſet das Sendſchreiben des Kaiſers an die Vorſteher in Böhmen p). Der Kaiſer, durch die Fragen, Antworten und Bekenntniſſen Johannis Huß überwieſen, daß er in der That dieſe Irrthümer gelehret, war der erſte in der Verſammlung die Stimme zu geben, daß Johannes Huß zum Feuer ſollte verurtheilt werden, wenn er nicht Widerruf thun wolte q). Dieſe kaiſerliche Schärfe war gegründet auf die Lehre Johannis Huß r) und auf ſeine eigene Bekenntnißen, die er allenthalben, ehe er zu der Verſammlung gekommen, öffentlich angeſchlagen s).

2.) Johannes Huß, von päbſtlicher Heiligkeit in den Bann geſetzet, bezog ſich auf die Kirchenverſammlung, und unterwarf ſich ſolcher Weiſe dem Entſchluße des päbſtlichen Stules t). . . Zu was wurde

p) ibid. p. 772.

q) ibid. p. 229. r) p. 216.

s) ibid. p. 26. t) p. 23. & 25.

wurde dieſe Beziehung und Anrufung gedienet haben, wenn das ſichere Geleit des Kaiſers der Verſammlung das Recht nicht mehr gelaſſen hätte Johannem Huß zu richten, und zu züchtigen? Johannes Huß bekannte vermöge ſeiner öffentlichen Anſchläge, ehe dann er zu der Verſammlung abgereiſt, daß, wenn man ihn einiger Irrthümer überzeugen könnte, er ſich nicht weigern wollte allen Strafen der Ketzern ſich zu unterwerfen u). Dieſe Kundmachung ſchluge er öffentlich an auf allen Straßen ſeiner Reiſe bis auf Conſtanz. Auch hatte er in ſeinen Fragartikeln geſtanden, daß, wenn ein Ketzer ſeinen Irrlehren nicht widerſprechen wollte, nachdem er unterwieſen, körperlicher Weiſe müſſe geſtraft werden x). Johannes Huß ſprach ſein Urtheil ſelbſt in Gegenwart der ganzen Welt.

3.) Johannes Huß, ſeines Kirchenbanns unerachtet, predigte, lehrete auf ſeiner ganzen Reiſe gegen Coſtanz a); So that er auch zu Conſtanz, und in dem Gefängniß b), welches ſeines ſichern Geleits öffentlich mißbrauchen war, und erfüllte ſo ſeine falſche Grundſätze, die er gelehret c).

u) p. 26. x) 216.
a) p. 27. b) p. 36. & 281.
c) p. 218.

4.) Die erſte Urſache ſeiner Strafe waren die Empörungen, die ſeine Lehre in Böhmen erweckt d). Der Kaiſer befürchtete noch größere, ſo man ihn zurückkehren ließe e): denn Johannes Huß war entſchloſſen, nach ſeiner Rückkehre wieder anzufangen, mit größerer Ungeſtimmigkeit zu predigen, als zuvor f). Da liegt die Abſchilderung des aufrühriſchen, hartnäckigen Mannes, den man rechtfertigen will; auch antwortet ſein Vertheidiger g), der alles anwendet ihn zu beſchönen, kein Wort auf dieſe zerſchiedenen unbeſchönlichen Thaten; und unſere itzigen Marktſchreyer dürfen in Anſehung dieſer Geſchichte die chriſtkatholiſche Religion und ihre Bekenner der Ungerechtigkeit, der Grauſamkeit beſchuldigen!

Clemens der VIII. bekräftigte (was in keinen Zweifel zu ziehen) die Lehre und die Schlichtungen der Verſammlung zu Conſtanz; was für ein Laſter hat er in dieſem begangen? ſagen: **Clemens der VIII. iſt, für einen Pabſt vorzuſtellen, zur Genüge ein ehrlicher Mann geweſen**, iſt ſagen wollen, daß alle Päbſte (in Erwägung ihrer pflichtmäßigen Amtsverwaltungen) keine ehrliche Männer geweſen, und jene inſonderheit, die die Lehren der allgemeinen Kirchen-ver-

d) p. 291. e) p. 229.
f) p. 26. g) Lenfant.

verſammlung beſtätiget haben. Kann eine Feder ſich mehr verunehren, als durch dergleichen Läſterungen, die die gröſten Kirchenfeinde nicht ausgeſpeyet h).

Der göttliche Stifter der chriſtkatholiſchen Religion giebt ſeinen Jüngern zu ihren Waffen die Geduld, aus der ein ausgemachtes Werk entſteht; die den Chriſten vollkommen und ganz ausgearbeitet herſtellet, ſo, daß ihm nichts mangle. Jacob. 2. 4.) befiehlt er Petro, ſein gezogenes Rachſchwerd einzuſtecken i). Der Herr, dem in ſeinem bedrangten Leben mehr dann zwölf Legionen Engel bereit waren zu gehorſamen k), bedarf keines menſchlichen Schutzes, wenn er die Feinde der heiligen Religion vertilgen, die Seinigen retten, ſeine kleine Heerde erhalten will, welcher er ſeine Gnade zum Schutze verheißet, mit der er ſie ſchicket, wie die Schafe mitten unter die Wölfe. Matth. 10. 16. Aber aus dieſem folget gar nicht, daß die Laſter, die Empörungen, Spaltungen, Irrthümer, in ſeiner Kirche geduldet werden, und ſolcher ihr Anſtifter ungeſtraft bleiben ſolle:

h) Certitude des preuves du Chriſtianisme. §. 4. p. 10. &c. dict. phil. de la Relig. T. 2. fanatis. p. 288. &c.

i) Matth. 26. 51.

k) ibid. v. 53.

le : Ananias und Saphira werden des Betrugs halber vor den Füßen Petri des Todes geſtraft l). Paulus, nachdem er die Spaltungen der Corinther geſtraft, ſchreitet zu dem Aergerniße der Blutſchande, erkläret, daß ein laſterhafter ärgerlicher Chriſt nicht zu gedulden ſey; befiehlt, daß man ihn aus der Kirche in den Bann verſchließe und dem Satan übergebe m). Die falſchen Propheten, deren, im Anfange der Bedrängniße (die die Kirche Gottes von ihrer Wiegen her koſten muß) viele werden aufſtehen n), ſollen abgeſöndert werden o). Aus Chriſti Befehl ſchreibt Johannes dem Biſchofe zu Pergamo, daß er ſich den Nicolaiten männlich widerſetzen ſolle p). Den Propheten oder Traumdichter ſoll man tödten, denn er hat geredt, daß er euch abwendete von dem Herrn euerm Gott . . . auf daß er dich irrig machte, und von dem Wege abführete, den dir der Herr dein Gott befohlen hat, und ſollſt alſo das Böſe weit von dir hinweg thun q). Ein Prophet, der durch

l) act. 5.

m) 1. Cor. 5. 5. n) Matth. 24.

o) Matth. 7. 15. Rom. 16. 17. 2. Tim. 2. 17. & 3. 7. Tit. 3. 10. 2. Theſs. 2. 14. Joan. 2. 10. p) Apoc. 2.

q) Deutr. 13. 5.

durch Hoffart verkehrt, in meinem Namen will reden, was ich ihm nicht befohlen habe zu reden . . . der ſoll des Todes ſterben r) ſo gebiethet der Herr. Elias beſtreitet allein 450 falſche Propheten; befiehlt ſie zu ergreifen, führet ſie an den Bach Ciſon, und tödtet ſie daſelbſt s). Keine Unſinnigkeit, keine Grauſamkeit begeht denn die Kirche, wenn ſie, um die göttliche Wahrheiten zu beſchützen, die Störungen, den ewigen Untergang der Seelen zu hindern, die uralten Erblehren zu handhaben, einen von Hoffart aufgeſchwollenen, vom Gifte der Irrlehren hartnäckig erſoffnen, vom Geiſte der Finſterniße hartnäckig bezauberten, dem geiſtlichen und weltlichen Staate aufſätzigen falſchen Propheten dem weltlichen Arme übergiebt, und dieſer ihm ſein von Gott geſprochenes Recht anthut. Uebrigens kann nicht erwieſen werden, daß die chriſtliche Sittenlehre die vorgeworfenen Schwärmereyen angegeben, unterſtützt, beſchützt, vertheidigt habe. Alle die den Geiſt des H. Evangeliums erkennen, müſſen geſtehen, daß er ein göttlicher reiner Geiſt, der die unbillige Rache, die Ungerechtigkeit, die Unſinnigkeit, die Gewaltthätigkeit, die Schwärmerey, verbiethet; und die Gerechtigkeit, die Unterthänig-

r) ibid. 18. 20.

s) 3. Reg. 18. 40.

nigkeit, die göttliche, natürliche und bürgerliche Rechten ſchützet; nun aber ſind die chriſtlichen Sittenlehren eben die Sittenlehren des heiligen Evangeliums, und folglich heilige, göttliche Lehren.

3.) Ausdrücklicher Beweis, daß die Sittenlehre der chriſtlichen Religion die Sittenlehren der H. Schrift ſind.

Die chriſtliche Sittenlehr iſt das natürliche Geſetz, welches der Schöpfer der vernünftigen Seele aller Menſchen Herzen tief eingegraben: das Licht deines Angeſichts iſt auf uns gezeichnet, o Herr t)! Die mehrere der Menſchen aber, die ſogenannte Weltweiſen ſogar, als ſie Gott erkannten, haben ihn nicht geehret als Gott, noch ihm gedankt; ſondern ſie ſind zu nichts geworden in ihren Gedanken, und ihr unverſtändiges Herz iſt verſinſtert worden: denn da ſie ſich für Weiſen ausgaben, ſind ſie zu Narren geworden . . . Darum hat ſie auch Gott den Begierden ihrer Herzen übergeben zur Unreinigkeit . . . welche die Wahrheiten Gottes in Lügen verwandelt haben, und Ehre erzeigt mehr der Creatur, als

t) Pſal. 4. 7.

als dem Schöpfer u) Das geſchriebene Geſetz Moſes hatte den verſtalteten, den Thieren gleich gewordenen Menſchen verbeſſert; der Finger Gottes ſchrieb die Geſetze, die er erſtlich der Menſchen Herzen eingeſchrieben, auf ſteinerne Tafeln, damit ſie in ſelbigen leſen möchten, was ſie in ihren Herzen ausgelöſchen: dennoch, um der Herzen Härtigkeit willen x) iſt das erſte natürliche Geſetz (von Anfange iſts nicht alſo geweſen a): nicht zu ſeiner erſten Reinigkeit gezogen worden, nemlich betreffend die doppelte Ehe, und den Scheidbrief, und iſt in einem ſchwachen Geſetze den ſchwachen Menſchen aus Erlaubniß des Geſetzgebers zugelaſſen worden, was von Anbeginne nicht alſo war. Die fleiſchgewordene ewige Reinigkeit, die gekommen, dem durch die Gnade erſetzten und geheilten Menſchen die erſte Reinigkeit des erſten Geſetzes wieder zu geben, hat in ihrem Gnadengeſetze abgethan, verbothen, was die ewige Weisheit dem im Schatten begriffenen Menſchen aus barmherzigen Urſachen zugelaſſen, und den Kindern des Lichtes die Haltung der erſten Einſetzung eines Sakramentes in Chriſto und der Kirche b) gebothen, aus welchem

u) Rom. 12. &c.

x) Matth. 19. 8. Marc. 10. 5.

a) ibid. b) Ephes. 5. 32.

chem die Pflanzen ſeiner Kirche ſollten gezeugt werden, welche Kirche eine Grundfeſte der Wahrheit *), die wir als Kinder und Untergebene nach dem Gebothe des nemlichen Urhebers des Evangeliums anzuhören ſchuldig c). So rein, ſo heilig, ſo göttlich das Evangelium iſt, ſo rein, ſo heilig, ſo göttlich ſind unſere Sittenlehren, die wir zergliedern in Gebothe, Räthe und Vollkommenheiten. Die Gebothe ſind 1.) die bekannten zehen Gebothe Gottes, die zu löſen Chriſtus nicht gekommen, ſondern zu erfüllen d), nemlich mit durchdringender Predigten auszulegen, und ſelbiger reinſte Haltung kraft ſeines göttlichen Beyſpieles in die Welt einzuführen. 2.) Die Gebothe der Kirche, welche fließen aus dem allgemeinen Gebothe die Kirche anzuhören, und aus apoſtoliſcher Erblehre, die von der erſten Chriſtenwelt bis auf unſere Zeiten abgeſtiegen. Die Räthe und Vollkommenheiten, die uns einladen zur Ausübung die heroiſchen und großmüthigen Tugenden der reinſten Vollkommenheiten, die den Menſchen mehr himmliſch als irrdiſch machen. Laſſet uns von dem Munde

*) Joan. 29. 21. Matth. 16. 18. & 28. 20. Luc. 22. 23. Joan. 14. 16. & 16. 13. & 17. 11. 1. Tim. 3. 15. 1. Joan. 2. 27.

c) Matth. 18. 17. d) Matth. 5. 17.

Munde der ewigen Wahrheit die hauptſächlichen Sittenlehren der Chriſten anhören:

1.) Selig ſind die Armen im Geiſte, denn das Himmelreich iſt ihr.

2.) Selig ſind die Sanftmüthigen: denn ſie werden das Erdreich beſitzen.

3.) Selig ſind die Leid tragen; denn ſie werden getröſtet werden.

4.) Selig ſind die Hunger und Durſt tragen nach der Gerechtigkeit; denn ſie werden erſättiget werden.

5.) Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.

6.) Selig ſind die rein von Herzen; denn ſie werden Gott anſchauen.

7.) Selig ſind die Friedſamen; denn ſie werden Kinder Gottes genannt werden.

8.) Selig ſind die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihr iſt das Himmelreich.

9.) Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen ſchmähen und verfolgen, und alles Böſe wider euch reden und lügen um meinetwillen; freuet euch und frolocket; denn euere Belohnung iſt ſehr groß im Himmel e).

e) Matth. 5.

4.) Die Hoffnung der ewigen Seligktit gründet ſich auf die H. Schrift.

Chriſtus, der ausgetilget hat das wider uns geſchriebene Todesurtheil, und daſſelbe aus der Mitte hinweg gethan und an das Kreuz geheftet f), und ausgezogen hat die Fürſtenthümer und Gewalt, und ſie keck-lich daher geführt, und öffentlich in ihm be-ſiegt hat g), der, nachdem er erfüllet, was die Prophethen von ihm ſchmerzliches vorgeſagt, auch erfüllet hat, was ſie von ihm herrliches verkündi-get, der im Anſehen ſeiner Jünger in den Him-mel aufgenommen worden h), verſpricht ſeinen Jüngern und Nachfolgern, daß, wo er iſt, auch ſie ſeyn werden i) bethet zum himmliſchen Vater nach dem letzten Abendmahle alſo: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch diejenigen mit mir ſeyn, die du mir gegeben haſt; damit ſie meine Klarheit ſehen, die du mir gege-ben haſt k). Vermöge dieſer göttlichen Verhei-ßungen, deren die H. Schrift voll iſt, laufen wir nicht

f) Coloſs. 2. 14.

g) ibid. v. 15.

h) Marc. 16. 19. Luc. 24. 51. Act. 1. 9.

i) Joan. 14. 3. k) Joan. 18. 24.

nicht aufs Ungewiſſe, ſtreiten wir nicht, als einer, der Luftſtreiche thut; ſondern wir ſtreiten um eine unvergängliche Krone l); um die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit m); um die Krone des Lebens n); Wir wiſſen, daß, wenn unſer irrdiſches Haus dieſer Wohnung zerbrochen wird, wir alsdann ein Gebäude von Gott haben, ein Haus, das nicht von Händen gemacht iſt; ſondern ewig iſt im Himmel o); und darum ſeufzen wir, und verlangt uns nach unſerer Wohnung die im Himmel iſt, und begehren, daß wir damit überzogen werden p). Wir wiſſen, daß unſer Erlöſer lebet; daß unſere Leiber am letzten Tage von der Erden werden auferſtehen; daß alsdann unſere verherrlichten Seelen wiederum mit unſrer Haute werden umgeben werden, und wir in unſerm Fleiſche (denn dies Verwesliche muß die Unverweslichkeit anziehen, und das Sterbliche die Unſterblichkeit q) unſern Gott ſehen werden; daß wir ſelbſt ihn ſehen, ihn unſere Augen anſchauen werden: dieſe unſere Hoffnung iſt in unſerm Schooße r). O! die Diener Chriſti begeh-

l) 1. Cor. 9. 25. 26. m) 1. Petr. 5. 4

n) Jacob. 1. 12. o) 2. Cor. 5. 1.

p) ibid. v. 2. q) 1. Cor. 15. 53.

r) Job. 19. 25. &c.

ren mit Inabrunſt aufgelöſet zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn s); die nicht gekommen zu einem Berge, den man greifen mag, und zu einem angezündeten Feuer, und zum Sturmwinde, und zum Dunkeln, und zum Ungewitter . . . ſondern (durch Kraft ihrer Hoffnung) zu dem Berge Sion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes dem himmliſchen Jeruſalem, und zu der Menge vieler tauſend Engel; zu der Verſammlung der Erſtlinge, welche im Himmel angeſchrieben ſind, und zu Gott dem Richter aller Menſchen, und zu den Geiſtern der Gerechten, welche vollkommen ſind, und zu Jeſu dem Richter des neuen Teſtamentes t); die, nachdem ſie aus großer Trübſal werden gekommen ſeyn ihre Kleider werden gewaſchen und durchweißet haben in dem Blute des Lammes (ihre Hoffnung durch ein abgetödtetes mitgekreuzigtes Leben werden bekräftiget haben) vor dem Throne Gottes Tag und Nacht in ſeinem Tempel dienen werden; und der auf dem Throne ſitzet, wird über ihnen wohnen: ſie werden weder Hunger weder Durſt mehr leiden; es wird auch die Sonne nicht auf ſie fallen, noch einige Hitze; denn das Lamm, das mitten im Throne iſt, wird

ſie

s) Philip. 1. 23. t) Hebr. 14. 18. &c.

ſie regieren, und wird ſie hinführen zu den lebendigen Waſſerbrünnen, und Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwaſchen u). Selige Hoffnung, die den Kampf des Chriſten tröſtet, der, ſo er mit Chriſto eingepflanzet, durch das Gleichniß des Todes gelebet wird haben, auch billig eingepflanzet wird werden durch das Gleichniß der Auferſtehung a) (Hoffnung, die ſeinen Hintritt verſüſſen wird, nachdem er ſeinen Beruf durch chriſtliche Werke wird ſicher gemacht haben b), nachdem er kraft der Auferſtehung Chriſti ſeines Meiſters wird erkannt worden ſeyn durch die herrlichſte Ausübung der chriſtlichen Tugenden, nachdem er der Gemeinſchaft ſeines Leidens (durch eifriges Mitleiden) theilhaftig, und ſeinem Tode (durch die großmüthigſte Abtödtung des alten Menſchen) ähnlich wird geworden ſeyn c).

NB. Oben im 1. Kap. von der menſchlichen Seele, iſt auch zu leſen vom ewigen Leben der Gerechten. pag. 85.

u) Apoc. 7. 14. &c.

a) Rom. 6. 5.

b) 2 Petr. 1. 10.

c) Phil. 3. 10.

5.) Die Furcht der ewigen Verdammniß, die wir behaupten, den unbußfertigen Uebertrettern der Gebothe der geoffenbarten Religion (in der die natürliche eingeſchloſſen) vorbehalten zu ſeyn, gründet ſich auf die H. Schrift.

Gleichwie der Herr auch der Engeln, die geſündiget haben, nicht verſchonet hat; ſondern ſie mit Stricken in die Finſterniß hinabgezogen, und zu peinigen übergeben, daß ſie zum Gerichte des großen Tages zu ewigen Banden in der Dunkelheit d) behalten werden e); alſo werden auch die ohne hochzeitliches Kleid, ohne gerechtmachende Gnade entſeelten Menſchen in die äußerſte Finſterniß, da wird Heulen und Zähnklappern ſeyn, geworfen werden f).

Zween Menſchen ſterben (es gilt gleich, ob hier die eingefleiſchte Wahrheit gleichnißweiſe, oder von einer ſonderbaren Geſchichte redet: denn das Gleichniß dringet auf den Beweis der Wahrheit unſeres Glaubens an eine ewige Verdammniß

d) Ep. Jud. 6. e) 2. Petr. 2. 4.
f) Matth. 22. 12. 13. C. 8. 12. C. 13. 42. C. 25. 30.

niß, ſo, wie die Vorſtellung einer beſondern ſichern Geſchichte; dennoch wollen die mehrere Väter g), daß hier die Sicherheit einer Geſchichte vorgeſtellet werde, theils aus der Weiſe Chriſti ſelbige vorzutragen; theils aus der Handreichung der Juden, die den Reichen mit Namen (Nincuſis) nennen; theils, weil zu Rom und anderwärts zu Ehren dieſes Lazari, als Patron der Ausſätzigen und Kranken, Kirchen und Spitäler aufgerichtet geſehen werden, und ihn uns folglich die ewige Handreichung nach dem Ausſpruche Chriſti als einen wahren Heiligen übergeben hat) Lazarus ein Bettler, der voller Geſchwär vor des Reichen Thür lag, und ſich zu erſättigen begehrte von den Broſamen, die von des Reichen Tiſch fielen, die ihm niemand gab, deſſen Geſchwäre nur die Hunde lecketen, ſtirbt, und wird von den Engeln in den Schooß Abrahams getragen (Abraham wird hier angezogen, weil er der erſte unmittelbare glaubige Vater der Juden. Sein Schooß war ſeine ruhige angenehme Wohnung in Gott, in Beyſeyn und Geſellſchaft der gottſeligen entleibten Vorväter, die mit ihm die Erlöſung in der Vorhölle in einer natürlichen Glückſeligkeit erwarteten).

g) Tertull. Iren. Chryſoſt. Gregor. Clem. Alex. Ambros. &c. apud Cornel. in Evang. p. 185.

ten). Der Reiche, der ſich mit Purpur und köſtlicher Leinwand kleidete, und alle Tage herrliche Mahlzeit hielt, ſtirbt, und wird in die Hölle begraben; da ruft er und ſpricht: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und ſende Lazarum, daß er das äußerſte ſeines Fingers ins Waſſer tunke, und kühle meine Zung, denn ich leide große Pein in dieſer Flamm. Hat die Seele Lazari Finger; die Seele des Reichen eine Zung? Nein, ſo wenig, als Gott Augen, Hände, Füſſe hat, die ihm die Schrift öfters nach der Redensart der körperlichen Menſchen giebt, die die geiſtigen unempfindlichen Dinge (Kräften und Wirkungen) durch empfindliche Dinge ſich einbilden und zu verſtehen geben. Mehr haben itzt Lazarus und der Reiche freylich keine Körper; aber werden ſie bey der allgemeinen Auferſtehung wider annehmen; Lazarus zu ſeiner ewigen Verherrlichung, der Reiche zu ſeiner ewigen Peine. Chriſtus redet hier von beyder zukünftigem Stande, als wäre er ſchon gegenwärtig geweſen. Wiederum begehret der Reiche die mindeſte Erlabung, die durch einen ins Waſſer getunkten Finger, und durch den kleinen Theil der erlabenden Zunge angezeigt wird. Die Seele des Reichen leidet große Pein in dieſer Flamme: Kann die Seele, der Geiſt, körperliche Peinen leiden? Zuvor wir antwor=

worten; fragen wir, wie die Seele, der Geiſt in ihrem natürlichen Körper, allwo ſie die nemliche Weſenheit iſt, als wie außer dem Körper, körperliche Schmerzen leide, da der Körper, der Leib, die Materie, eigentlich nicht leidet; denn ſie aus ſich noch wirket noch empfindet? Gleichwie wir nicht begreifen (gieb dich, menſchliche Vernunft, die du die natürliche Wahrheiten nicht ergründeſt, den Wahrheiten, die dir der unfehlbare, in allem unbegreifliche Gott zu glauben geoffenbaret) gefangen, gleichwie wir nicht begreifen, auf welche Weiſe die mit dem aus ſich unempfindlichen Leibe vereinigte Seele empfindliche Schmerzen leide; alſo iſt es auch nicht an uns begreifen zu wollen, wie die in der Verdammniß dem Nachfeuer zugeſellte Seele von der leiblichen Kraft des Feuers, welches, da ihr widriger und ſchmerzender Gefährt wird (maßen es ſeinem Schöpfer in allen ſeinen Beordnungen nicht widerſtehet) gepeinigt werde. Wer ſoll ſich erkühnen, dieſe fürchterliche Wahrheit erfahren zu wollen?

Abraham ſpricht zu dem flehenden in der Hölle begrabenen Reichen: Gedenke, Sohn! daß du Gutes empfangen haſt in deinem Leben, und Lazarus dargegen Böſes; itzt aber wird er getröſtet, und du wirſt gepeiniget:

im künftigen Leben finden wir die Belohnung des Guten, und die Strafe des Böſen.

Und über dies alles iſt zwiſchen uns und euch eine große finſtere Kluft befeſtigt, alſo daß diejenige, welche gern von hinnen zu euch hinübergehen wollten, nicht können: noch von dannen zu uns herüber kommen. Ewigkeit des Seligen und Unſeligen! . . . wenn auch die Glückſelige alsdann noch ein natürliches Mitleiden gegen die Unglückſelige haben möchten, ſo könnten ſie ihnen dennoch in dieſer Nacht der Ewigkeit, in welcher keine Erbethung mehr Platz hat, ſo, wie man nichts (Verdienſtliches) mehr wirken kann h), nicht zu Hilf kommen. In der natürlichen Glückſeligkeit der Vorhölle hätt wohl eine natürliche Zuneigung gegen die Verdammte Platz mögen haben: denn da des Seligen Verſtand mit Gott und ſeiner Gerechtigkeit noch nicht von Angeſichte zu Angeſicht verbunden war; in der übernatürlichen Glückſeligkeit, allwo der Selige eines Willens mit Gott iſt, wird gegen die Verdammte keine Zuneigung geſtattet. Der Verdammte kann natürliche Neigungen haben, aber keine tugendſame wegen ſeiner ewigen Sünde des Haſſes Gottes; und keine übernatürliche, wegen Abgang der übernatürlichen Gnade.

Der

h) Joan. 9. 4.

Der Reiche fahrt fort zu bitten, und zu flehen: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn ſendeſt in meines Vaters Haus; denn ich habe fünf Brüder, damit er ihnen bezeuge, damit ſie nicht auch in dieſen Ort der Quaal kommen. Abraham antwortet: ſie haben Moſen und die Propheten, laß ſie dieſelbe anhören. Der Reiche thut die letzte Bitte: Nein, Vater Abraham, ſondern wenn jemand von den Todten zu ihnen gienge, ſo würden ſie Buße thun. Abraham giebt die letzte Antwort: wenn ſie Moſen und die Propheten nicht anhören, ſo werden ſie auch nicht glauben, wenn ſchon jemand von den Todten würde auferſtehen i). Natürliche Zuneigungen des Verdammten, die ihn gegen das Heil ſeiner Brüder natürlicher Weiſe reitzen, als welcher Verdammniß die Seinige zufälliger Weiſe vermehren würde, die, wie er vermuthet, annoch wirken, wie er gewirkt, Moſen und die Propheten, das iſt, die ihnen von Gott geoffenbarten Wahrheiten verachten, der ewigen Verdammniß ſpotten, und mit den Gottloſen insgemein ſprechen: wer aus den Verſtorbenen iſt zurückgekommen anzukünden, was in der andern Welt geſchieht? Auch der von den Todten erweckte Lazarus, und von den Todten er-

i) Luc. 16.

erſtandene Beſieger des Todes, Chriſtus, haben den Un- und Irrglauben der Menſchen nicht allgemein getilget: übrigens iſt das Zeugniß der H. Schrift (als die einer göttlichen Wahrheit iſt) ſicherer, dann alle übrigen pur menſchliche Zeugniſſen, die die Läugner der H. Schrift läugnen würden; ſo, wie ſie die heilige Schrift, und den Gottmenſchen läugnen; und würden derley Erſcheinungen einem Zaubergeſpiele der hölliſchen Geiſter zuſchreiben. . . Wir haben ein feſters prophetiſches Wort (als alle übrigen Zeugnißen) und ihr thut wohl, daß ihr darauf acht habt, als auf ein Licht, daß in einem dunkeln Orte leuchtet, bis der Tag anbreche, und der Morgenſtern aufgehe in euern Herzen k). Auch gab der durch den H. Stanislaus Biſchof zu Cracau, dreyjährige zum Leben erweckte Todte auf die Anfrage über die andere Welt keine andere Antwort, als: Ihr habt Moſen und die Propheten; ich bin nicht geſandt zu predigen; ſondern Zeugniß zu geben, nemlich wider und vor Boleslaus dem Könige, zur Rechtfertigung des Biſchofes, dem der ungerechte König ein rechtmäßig liegendes Gut mit Unrechte will abzwingen l).

NB.

k) 2. Pet. 1. 19.

l) Breviar. Polonic. die 13. May.

NB. Oben im erſten Kapitel von der menſchlichen Seele haben wir auch gehandelt von der ewigen Unglückſeligkeit der Gottloſen. Pag. 890.

Verdorbener Vernünftler! du ſchwebeſt zwiſchen zwoen Ewigkeiten: itzt läßt dein Schöpfer zu, daß du ſeiner Gnaden und deiner Freyheit mißbraucheſt, ſeiner Offenbarungen ſpötteſt, die heilſame Mittel deines Heils verachteſt, deinen laſterhaften Begierlichkeiten lebeſt, deinem Gott (der gegen dich eine ausgegoſſene Liebe iſt) einen blutigen Krieg macheſt, und deinen vergifteten Geiſt in die ſchwachen Menſchen ausgießeſt; aber gleichwie du nicht aus dir biſt, aus dir lebeſt, aus dir erhalten wirſt, dich nicht um ein Haar größer kanſt machen, und du das Taglicht angeſehen, ſelbiges itzt genießeſt aus Anordnung eines Andern, des allgemeinen Meiſters und Herrſchers aller Dinge, alſo wird der Faden deines zwiſchen zwoen Ewigkeiten gehaltenen Lebens durch eine Hand, welcher Gewalt noch du, noch einige Macht widerſtehen kann, plötzlich, wenn es ihr gefällig, abgeſchnitten werden, allwo du wider deinen Willen wirſt eingehen müſſen in das Hauſe deiner Ewigkeit m), die deinem ſündigen Leben vorbehalten. Die Sicherheit des Todes, iſt eine Wahrheit, deren die tägliche Erfahrung dich überzeugt; die Si-

m) Eccl. 12. 5.

Sicherheit zwoer Ewigkeiten, aus welchen du zu wählen haſt, iſt eine Wahrheit, deren dich Gott verſichert. O Weltweiſer! wie wird es dir ſeyn, wann es nicht mehr wird zu thun ſeyn um das Wiſſen, um das Lehren, um das Anwerben; ſondern um das Scheiden und die Rechenſchaft, die du wirſt geben müſſen von deiner Wiſſenſchaft, von deiner Lehre, von deinen ärgerlichen Verführungen, von deiner Ehr- und Gott vergeſſenen Feder, die ſo viele tauſend Menſchen verdorben, und du dich wirſt gezwungen ſehen, mit allem falſchen Schimmer deiner ſtolzen und eitlen Erhebungen verlaſſen, von deinen angeworbenen Jüngern, in dieſe fürchterliche Landſchaft der Ewigkeit zu reiſen, allwo jener Richter deiner gewärtig, welcher vor der Thüre ſteht (Jacob. 6. 5. 9.) einem jeden zu vergelten, wie er es verdienet hat.

Es iſt erwieſen worden, daß das Weſen der chriſtlichen Religion von Gott geoffenbaret, es bleibt noch übrig zu erweiſen, daß ihre Erbauung ein Werk Gottes ſey, und er ſie folglich geoffenbaret habe.

Die Erbauung der chriſtlichen Religion iſt von Gott; dieſe Erbauung iſt ſein Werk: Ueberzeugung, daß er ſie geoffenbaret.

Betrachten wir die chriſtliche Religion in ihrem Anfange; ſehen wir die Beſchwernißen an, mit welchen ſie in die Welt hat eingeführt werden müßen; wir erwägen die ſchwachen Mittel, durch die ſie in die Welt eingeführt worden; Werfen wir unſere Augen auf ihre wunderbarliche Pflanzung, ihren Wachsthum und Verbreitung; ſo werden wir überzeugt, daß eine ſolche Erbauung das Werk Gottes, und Gott folglich der Werkmeiſter eines ſolchen Gebäudes ſey. Wir ſagen demnach: Jene Religion iſt von Gott,

1.) die ihren Anfang von Gott hat.

2.) Die in ihrem Anfange jene Beſchwerniſſen zu beſiegen gefunden, die Gott allein hat überwinden mögen.

3.) Die durch jene ſchwachen Mittel aufgegangen, die uns überzeugen, daß der Finger Gottes allein ſelbige in die Welt eingeführt. Und endlich

4.) Die ſo wunderbarlich gepflanzet, aufgewachſen und ausgebreitet worden, daß dem Arm des Allerhöchſten allein dieſe Wirkung zugeſchrieben werden kann.

Vier

Vier Sätze, die wir zu erweiſen haben, und die die Göttlichkeit der chriſtlichen Religion beſtätigen. Alles dieß wollen wir der Ordnung nach in ſein Licht ſetzen.

§ I.

Die chriſtliche Religion hat ihren Anfang von Gott.

Wollen wir den Anfang der chriſtlichen Religion ſehen; ſo müſſen wir bis auf die erſte Weltzeit ſteigen. Die Welt war nicht; dieſe zu erſchaffen, mußte ſich Gott (welcher iſt ein unendlich weiſes, gütiges: mächtiges, barmherziges, freyes Weſen) entſchließen zu äuſſerlichen Wirkungen, ohne die er von Ewigkeit geweſen, was er nach ihnen iſt, ein unendliches, aus und von ſich glückſeliges Gut. Zu der Schöpfung konnte Gott nur gereitzet werden durch den Endzweck ſeiner Ehre, Glorye und Verherrlichung, die allein ſeine Geſchöpfe befördern konnten, indem dieſe, obwohl ſie ſeine weſentliche Herrlichkeit (als die unendlich iſt) zu vergröſſern nicht vermögend ſind, dennoch aber eben dieſelbe verkündigen, bezeugen, predigen und lieben können. Die chriſtliche Religion nimmt ihren Anfang von dem Anfang des Menſchen, der Kraft ſeiner Vernunft und Tüch-

tigkeit ſchuldig iſt ſeinem Schöpfer zu dienen, ihn zu verehren und anzubethen. Der Herr erſchuf gleich unbegeiſterte, unempfindliche, und alſobald empfindliche, aber unvernünftige Geſchöpfe: ihre Schönheit, Einrichtung, Uebereinſtimmung und Vollkommenheit verkündigten ſchon die Allmacht, die Größe, die Freygebigkeit ihres Schöpfers; aber die unempfindlichen und bloß empfindlichen Geſchöpfe verkündigten die Herrlichkeit des Herrn nicht genug. Dieſe ſtummen und vernunftloſen Stimmen mußten begleitet werden mit Stimmen, die mit Freyheit und Erkenntniß bezeugten, was jene blind und gezwungen ruften. Der Herr konnte ſich des Engels und des Menſchen entbehren, ſo wie der empfindlichen und unempfindlichen Geſchöpfe; aber nachdem die allgütige Freygebigkeit und die Allmacht Gottes entſchloſſen, den Menſchen, ſo wie den Engel zu erſchaffen; ſo folget die unumgängliche Nothwendigkeit (die aus der natürlichen und weſentlichen Beziehung des Geſchöpfes gegen den Schöpfer fließt) daß der Menſch nach ſeiner Natur und Weſenheit ſich gegen ſeinen Schöpfer zu wenden, ſeine Herrlichkeit auf das deutlichſte zu verkündigen, kraft ſeiner Schöpfung verbunden ſey. Die Religion iſt dann in ſich eine nothwendige Folge aus der Erſchaffung eines freyen und vernünftigen Geſchö-

ſchöpfes: dennoch hätte ſich der Herr (als welcher keines Dings bedürftig ſeyn kann) eines natürlichen Dienſtes begnügen können; auch erforderte die Beſchaffenheit des vernünftigen Geſchöpfes gar nicht, daß es durch eine übernatürliche Gnade zu einem übernatürlichen Dienſte, und kraft dieſes zu einer übernatürlichen Seligkeit erhaben würde. Der Herr war dann ganz frey den Menſchen, dem er nichts ſchuldig iſt, ohne die Gnade, und ohne Beruf zu einem übernatürlichen Leben zu erſchaffen; daher aber wäre der Menſch nicht entbunden geweſen, alle ſeine natürliche Kräften zur Anbethung ſeines Schöpfers, als dem Urheber ſeines natürlichen Weſens, zu verwenden. Der Abgang eines vollkommnern und übernatürlichen Standes hätte ihn entſchuldiget von den Schuldigkeiten ſeines natürlichen, und nicht über ſich erhabenen Standes: weil die Schilderung des wahren Gottes die Nothwendigkeit, den Menſchen in der Gnade zu erſchaffen, gar nicht einſchließt. der Menſch iſt auch itzt in dem Gnadengeſetze ohne die Gnade, die er verſtoſſet, ein wahrer natürlicher Menſch, und wäre Anfangs ſeiner Erſchaffung ein wahrer Menſch ohne die Gnade geweſen, welcher ohne die Gnade ſeinem Urheber allen ſeinen möglichen Liebesdienſt unumgänglich ſchuldig geblieben wäre: indem die Schilderung

des

des bloß vernünftigen Geſchöpfes nothwendiger Weiſe die Schuldigkeit, ſeine erſchaffene Vernunft, und ſein erſchaffenes Herz ſeinem Schöpfer ſamt allen ſeinen Eigenſchaften mit ſtandhafter Treue aufzuopfern, nach ſich zieht; ſo, daß kein Recht den Menſchen von der Pflicht ſeinem Gott zu dienen und ihn zu lieben jemals ausnehmen, oder entpflichten könnte. Auch hätte der gerechte Gott alsdann des Menſchen natürlichen Dienſt belohnet, ſeine Miſſethaten geſtrafet nach dem Maaße ſeines natürlichen Dienſtes, oder ſeines Mißverdienſtes.

Allein dieſe natürliche Religion (ſo möglich, ſo genugſam ſie kraft der Erſchaffung geweſen wäre, indem die übernatürliche Religion Gott eben ſo wenig glückſeliger machen kann, als die natürliche) war der freygebigen, und unendlichen Barmherzigkeit Gottes gegen ſein edles, vernünftiges Geſchöpf nicht genug. Gott der Herr konnte die Engel und den Menſchen (der aus ſeiner Erſchaffung ſein Diener war, wie die Engel) erheben bis zur gnadenvollen Würdigkeit eines angenommenen Sohnes; konnte ihm die Rechten, und die billige Anſprüche eines Erben übernatürlichen Gütern vermöge der Eingießung der heiligmachenden Gnade ins Herz ſchreiben, welche Gnade vermögend war, ihn zu einem heiligen

Ebenbilde Gottes zu bilden, ſeine natürliche Eigenſchaften, Kräften, Verſtand, Willen, zu übernatürlichen Wirkungen zu erheben, ſeinem Dienſte, ſeinen Religionsübungen den Glanz eines übernatürlichen Verdienſtes, und die Herrlichkeit einer übernatürlichen Belohnung zu verleihen. Der Herr konnte zum Ueberfluß ſeiner Freygebigkeit ſein aus natürlicher Eigenſchaft ſchwaches, hinfälliges, ſterbliches Geſchöpf über das befreyen von vielfältigen ſchmerzlichen Dienſtbarkeiten, die der körperlichen Natur gemein und natürlich ſind; vom Leiden befreyen, es von der Nothwendigkeit zu ſterben auflöſen; es mit einer unbeſchränkten Macht auf Erden über die übrigen irrdiſchen Geſchöpfe; ihm die Finſterniß der Unwiſſenheit abnehmen; ſeinen Verſtand mit den reinſten, klugſten Erkenntniſſen begnadigen; es begaben, von den Peinen der Sorg entladen; ſeine Beunruhigungen und Quaalen der Leidenſchaften verbannen; ſeine natürliche Freyheit ſchmücken; mit einer vollkommenen Macht über die Leidenſchaften des untern Menſchen, und dieſen eine ordentliche Unterwürfigkeit gegen die Vernunft und den Willen einprägen, alſo daß ſie nicht mehr und nicht andern gereitzt werden möchten, und ſich auflaſſen dürftes, als um ſo viel es der durch die heilige Vernunft heilig geleitete Wille befohlen und ange-

geordnet hatte. So heilig konnte Gott ſeine vernünftige Geſchöpfe den Engel und den Menſchen erſchaffen, beyde zu einer übernatürlichen Belohnung berufen, und von ihnen folglich einen übernatürlichen Religionsdienſt begehren. Hat er es gethan? Aus den ſonderbaren Wirkungen Gottes, die er uns geoffenbaret, erkennen wir allein, was er insbeſondere kann. Nachdem wir werden erwieſen haben, daß die Engel in der heiligmachenden Gnade erſchaffen worden, werden wir auch erweiſen, daß der Menſch in dieſer erſchaffen worden, und ſo auf den Anfang der geoffenbarten chriſtlichen Religion kommen:

Der Herr, der in ſechs Tagen a) Himmel und Erden gemacht . . . und alles, was darinnen iſt; der einmal von Anfang der Zeit beyde Geſchöpfe erſchaffen, das geiſtliche und körperliche, das engliſche und irrdiſche b), hat die Engel in der Gnade erſchaffen, zum Ende, daß ſie die übernatürliche Glückſeligkeit vermöge eines übernatürlichen Dienſtes verdieneten; welches erwieſen wird, wie folget: Tauſendmal tauſend dieneten ihm, und zehn tauſend mal hundert tauſend ſtunden

a) Exod. 20. 11.

b) Conc. later. C. Firm. de Sum. Trinit.

vor ihm c): und ich ſah und hörete eine Stimme vieler Engeln um den Thron . . . und ihre Anzahl war viel tauſendmal tauſend d) . . . Ihr ſeyd hinzugetreten . . . zu der Stadt des lebendigen Gottes dem himmliſchen Jeruſalem, und zu der Menge vieler tauſend Engel e)... Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters, der im Himmel iſt f) . . . Da haben wir ſelige Engel im Himmel, die Gott genießen von Angeſichte zu Angeſicht durch eine übernatürliche Erhebung ihrer zu dem Genuß jenes ewigen unendlichen Guts, gegen welche himmliſche und übernatürliche Seligkeit ſie aus ihrer natürlichen Erſchaffung kein Recht, und keine Kräften ſich zu ihr zu erheben, gehabt; folglich beſitzen ſie dieſelbige nur durch die Kraft der Gnade (die eine übernatürlich Kraft) und haben zu eben derſelben keinen andern Weg, als durch den Weg einer übernatürlichen Hilfe gelangen mögen. Denn was über die Natur iſt, kann eben ſo wenig durch natürliche Kräften erobert, als es durch natürliche Kräften kann beſeſſen werden. Und haben die heiligen Engel die himmliſche Glückſeligkeit nit verdienen müſſen durch einen übernatürlichen Dienſt? Freylich, oder ſind ſie

c) Daniel. 7. 10. d) Ap. 5. 11.
e) Hebr. 12. 22. f) Matth. 18. 10.

ſie im erſten Augenblicke ihrer Erſchaffung in der Gnade der himmliſchen Glückſeligkeit theilhaftig geworden? Nein: dann in der himmliſchen Glückſeligkeit, allwo in der klaren Anſchauung Gottes kein fremdes Gut mehr anfechten, verführen, ſtürzen kann, und der erſchaffene Wille eine glückſelige Nothwendigkeit anzieht, daß unendliche Gut unabläßlich zu lieben, findet die Sünde und der Krieg keinen Platz. Nun aber verſichert uns die göttliche Offenbarung, daß im Himmel (ehe nemlich die Geiſter zur himmliſchen Glückſeligkeit erhoben waren, maßen nach dieſer Erhebung aus erſt erwähnter Urſache keine Unordnung, und kein Fall mehr hat ſeyn können) unter den Engeln ein Kampf geweſen; daß in den Engeln Bosheit gefunden worden g); daß der Fürſt dieſer Welt, der ſchon gericht iſt h), ein Mörder von Anfange war, und in ihm die Wahrheit nicht beſtanden i), den der Sohn Gottes vom Himmel herunter fallen geſehen, wie den Blitz k).

Iſaias weißaget l) den Juden ihre Erlöſung aus der babyloniſchen Gefangenſchaft, der Babylonier und ihres Königes ſchändlichen Untergang (es

g) Job. 4. 18. h) Joan. 16. 11.
i) Joan. 8. 44. k) Luc. 10. 18.
l) L. C. 14.

iſt anzumerken, daß Iſaias nicht von dem Nabuchodonoſor rede; indem dieſer Buße gethan, herrlich geendiget hat, des natürlichen Todes geſtorben, begraben worden, und ſeinen Nachkömmlingen ſein Reich übergeben m). Iſaias redet nach aller Wahrſcheinlichkeit von dem Balthaſar, und weißaget von ihm: wie folget n) „die Hölle darun„ten hat ſich entſetzet über deine Zukunft; ſie „hat dir die Rieſen aufgewecket . . . dein Hoch„muth iſt zur Hölle hinabgezogen worden . . . „wie biſt du vom Himmel herunter gefallen, du „Morgenſtern, der du Morgensfrühe aufgiengeſt? . . „da ſpracheſt in deinem Herzen . . . Ich will hin„aufſteigen in den Himmel, und meinen Stul „über die Sternen Gottes erheben . . . Ich „will hinauffahren über die Höhe der Wolken, „und dem Allerhöchſten gleich ſeyn. Aber du „wirſt zur Hölle hinuntergezogen werden, in die „Tieſe Grube . . . Du biſt von deinem Grab „verworfen . . . und mit denen verwickelt, wel„che mit dem Schwert getödtet.“ Balthaſar iſt dem Buchſtaben nach nicht vom Himmel herunter gefallen; er war nicht der Lucifer, nicht der Morgenſtern, der Morgens frühe, das iſt, von Anfang des erſchaffenen Himmels in dem ſchönſten Glanze der Gnade aufgieng; auch kann dem Buchſta-

m) Daniel. 4. 34. n) ibidem. v. 9.

ſtaben nach nicht von ihm geſagt werden, daß er in den Himmel habe ſteigen wollen, und dem Allerhöchſten gleich ſeyn. Was thut denn hier der Prophet, und was will er ſagen? Er verlaſſet augenblicklich den hoffärtigen König, und wirft ſeinen Geiſt auf die erſte Vollkommenheit eines himmliſchen Fürſten, der, ſowohl von ſeiner natürlichen als übernatürlichen Vortrefiichkeit übermüthig und ſündhaſt bezaubert, plötzlich vom Himmel gefallen; weil er ſich nicht nur über ſeine Mitengel hat erheben, ſondern ſogar auch ſeinem Schöpfer hat gleich ſeyn wollen. Der Prophet redet gleich wider von dem Könige, von ſeinem Untergang, und will uns ſagen, daß, gleichwie der engliſche Fürſt die göttliche Gab zu ſeinem Untergange gemißbrauchet, alſo ihm auch der ſtolze König der Chaldäer gethan habe; der, gleichwie er in ſeinem Stolz mit dem hoffärtigen Luciſer zu vergleichen, alſo auch mit ihm wird endigen. Hat ſich aber dieſem ſündigen engliſchen Fürſten im Himmel niemand widerſetzet?

Darnach erhub ſich ein großer Streit im Himmel: Michael und ſeine Engel ſtritten mit dem Drachen, und der Drach ſtritt auch ſamt ſeinen Engeln: und ſie vermochten nichts, und ihr Staat war nicht mehr gefunden im Himmel; und er war hinausge-

geworfen eben der große Drach, die alte Schlang, welche genennt wird der Teufel und Satanas, der den gannzen Erdkreis verführt o). Johannes der Prophet ſchildert durch den Streit des Weibes und des Draches den künftigen Streit der Kirche mit dem Satan und Antichriſt ſeinem Werkzeug; der Drach unterſtehet ſich des Weibes Sohn zu verſchlingen; der Sohn wird zu Gott entzückt; das Weib flieht in die Wüſte; der Drach wird vom Erzengel Michael geſtürzt; ziehet mit ſich den dritten Theil der Sterne; verfolget das Weib in der Wüſte; gießt über ſelbes einen Fluß aus, doch ohne Verletzung des Weibes; verfolget des Weibes übrigen Saamen, daß iſt, die Nachwelt. Sieht hier der Prophet nicht was Vergangenes? Ohne allen Zweifel: er ſieht einen Streit im Himmel; Michael und ſeine Engel ſtreiten wider den Drach; der Drach und ſeine Engel ſtreiten wider Michael und ſeine Engel; dieſe ſiegen ob; jene unterliegen, und finden nicht mehr ſtatt im Himmel. Der Drach, der Fürſt dieſer rebelliſchen Engeln, iſt der Teufel, die alte Schlang (die Evam verführt) p) der Satan, der Chriſtum verſucht, den Chriſtus überwunden q) der die Welt verführt,

o) Apoc. 12. 7. &c. p) 2. Cor. 11. 3.
q) Matth. 12. 16.

führt, den Chriſtus durch ſein blutiges Kreuz gefeſſelt r); folglich ſieht der H. Johannes im Himmel einen ſchon vergangenen Engelſtreit, der guten wider die Böſen. Alle waren dann in dieſem Himmel, allwo das Angeſicht Gottes noch nicht geſehen wurde, und im Wege zu der übernatürlichen Seligkeit. Einige aus ihnen ſind in der Gnade verharret, und übernatürlich ſelig, andere aber von ſelbiger ausgefallen, zu ewigen Feinden Gottes und des Menſchen geworden, die nach dem prophetiſchen Geſicht des H. Johannis gegen dem Ende der Welt (da eine große Trübſal ſeyn wird, dergleichen von Anfang der Welt nicht geweſen iſt bis auf dieſe Zeit s); da falſche Chriſti und falſche Propheten werden aufſtehen und große Zeichen und Wunder thun) t) die unſelige Menſchen ſo begeiſtern, bezaubern und verblenden werden, daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Irrthum verführt werden möchten u). Demnach wird der vergangene Engelſtreit im Himmel zu jenen unglückſeligen Zeiten auf Erden unſichtbarlicher Weiſe durch ſichtbare Werkzeuge der glaubigen und unglaubigen Menſchen wider erneuert werden. Die guten Geiſter werden ver-

mö-

r) Joan. 12. 31. s) Matth. 24. 21.
t) ibid. v. 24. u) ibid.

möge der ſtandhaften Chriſten wieder obſiegen; die Böſen vermöge der Un- und Irrglaubigen abermal beſiegt werden ... Der Engel iſt in der Gnade zum übernatürlichen Dienſte Gottes, und übernatürlichem Leben erſchaffen worden (wie wir geſehen*) alſo auch der Menſch, welche Wahrheit der H. Auguſtinus x) erwähnet, und gleich unten erwieſen werden wir.

Der erſte Menſch iſt in der gerechtmachenden Gnade, und folglich zu einem übernatürlichen Gottesdienſt erſchaffen worden: auch jene Irrglaubige, die ſich des chriſtlichen Namens rühmten, aber Feinde des Chriſtenthums waren a) wollten, daß, Adam zwar in natürlicher Vollkommenheit erſchaffen worden, aber in keiner übernatürlichen Gabe und Zierde, und er gleich, wie wir itzt, dem Tode und andern Armſeligkeiten unterworfen geweſen, welchen Irrthum die Kirche allezeit verfolgt b): wir erweiſen unſern Vortrag:

Gott

*) Conſtat ex damnat. nona & ſimilium Baji. & Conc. Bracharenſi 1. can. 7. *ſi quis dixerit, diabolum non fuiſſe prius Angelum bonum à Deo factum, anathema ſit.*

x) L. 12. de civit. Dei. c. 9.

a) Pelagiani.

b) Conc. Diospolian. 415. Arauſic. can. 2. c. 15.

Gott hat den Menſchen, den er recht gemacht c), nach ſeinem einweſentlichen Ebenbild d) erſchaffen: Gott iſt heilig, die Heiligkeit ſelbſt; wäre der Menſch recht, vollkommen nach dem heiligen einweſentlichen Ebenbild Gottes gebildet geweſen, und hätte der Menſch mit Gott in Gleichniß mögen gezogen werden, wenn er nicht zugleich ſein heiliges Geſchöpf geweſen wäre, gleichwie er ſein vernünftiges Geſchöpf iſt? Natürliches Recht hat freylich der Menſch zu dieſer Heiligmachung nicht gehabt; aber ſeiner Natur wäre die vollkommenſte Erhebung abgegangen ohne dieſe eingegoſſene heiligmachende Gnade der Gerechtigkeit und Kindſchaft Gottes . . . Was ſollen wir, durch die Gnade Chriſti erlöſete Menſchen, vermöge unſerer Wiedergeburt ſeyn, und wiederum anziehen? Wir ſollen ſeyn die neue (erſte) Creatur, der erſte Menſch; in uns ſollen die alte Dinge vergangen ſeyn e): denn in Chriſto gilt allein die neue Creatur f) folglich ſoll in uns die alte Sünde geſtorben ſeyn kraft der Erſetzung und Herſtellung des erſten verlohrnen Lebens der heiligmachenden Gnade vermöge der Verdienſten unſers koſtbaren Erlöſers, in dem alles neu geworden g) wel-

c) Eccl. 7. 30. d) Gen. 1. 26.
e) 2. Cor. 5. 17. f) Galat. 6. 15.
g) 2. Cor. 5. 17.

welcher uns die verlohrene Gerechtigkeit der ewigen Erbſchaft wider erſetzet, verdienet und welche der glückſelige letzte Adam zum lebendigmachenden Geiſt geworden h). Wenn wir denn durch die Verdienſten des lebendigmachenden zweyten Adams Chriſti Jeſu der Gnade nach wieder ſollen erneuert werden; ſo waren wir dann in der Gnade des erſten Adams ſchon eingeſchloſſen, und zieht dieſer neue Menſch, der das alte Verderbniß ablegt, wieder die gerechtmachende Gnade an, die er in dem erſten verlohren, und iſt aus der Gnade ſeines Erlöſers wieder das Kind Gottes, welches er durch ſeinen erſten Vater hätte ſollen gezeuget werden, kraft der erſten allergnädigſten Abſichten des Schöpfers: **Erneueret euch durch den Geiſt eueres Gemüths, und zieht einen neuen Menſchen an, der nach Gott erſchaffen iſt in der Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit i).**

Was dann, hat Adam die Gnade nicht gehabt k)? . . . Alsdann hat Gott den Menſchen einen guten Willen gegeben: denn in dieſem hat er ihn gemacht, welchen er recht gemacht l). Was iſt der gute Wille in dem Sinne

h) 1. Cor. 15. 45. i) Ephes. 4. 23. 24.

k) S. Aug. L. de Corrept. & grat. T. 10. C. 11. n. 29. l) ibid. n. 32.

Sinne des H. Auguſtinus? Die übernatürliche gerechtmachende Liebe: als wäre der gute Wille was anderes als die Liebe, die die heilige Schrift lehret von Gott, und vom Vater gegeben zu ſeyn, damit wir ſeine Kinder würden m) . . . So jemand nicht bekennet, daß Adam der erſte Menſch, da er im Paradies das Geboth Gottes übertretten, gleich die Heiligkeit und Gerechtigkeit mit der er beſchmückt war, verlohren habe . . . und nicht der ganze Adam durch ſeine treuloſe Beleidigung des Herrn nach Leib und Seele in das Schlimmere umgebildet worden, der ſey verflucht n).

In dieſem Gnadenſtand hatte der unſchuldige und heilige Menſch die nemlichen Verbindniſſen, Pflichten, und Schuldigkeiten gegen Gott, gegen ſich und den Nächſten, die ihm das Geſetz der Natur aufgebürdet; aber dieſe Pflichten änderten in ihrem Grunde, und in ihrem Endzwecke. Das natürliche Geſetz gebietet gegen den Schöpfer natürliche Liebe, Unterwürfigkeit, Anbethung, Furcht, und verheißet natürliche Belohnung; die Gnade aber verbindet das erſchaffene Herz zu größerer Schuldigkeit der Erkenntlichkeit; erhebt es zu über-

m) L. 1. de grat. Chr. C. 21.

n) Trid. ſeſs. 5. in pecc. Orig. can. 1.

übernatürlichen Uebungen, und dieſe erheben zum übernatürlichen Lohn. Die Schuldigkeiten eines Dieners gegen ſeinen Meiſter, die das Geſetz der Natur aufbürdet, ſind in der Gnade geändert in die Schuldigkeiten eines Kindes gegen einen Vater, der ſeinen Diener zu einem Erben einer übernatürlichen Glückſeligkeit eingeſetzet. Der Menſch in dem natürlichen Geſetze hätte ſich nichts ſo erhabenes mögen vorſtellen, oder einbilden, noch nach einer alle Sinne überſteigende Herrlichkeit eiſern; die unendliche Allmacht, Weisheit und Barmherzigkeit allein konnten ſo große Abſichten faſſen, und ſelbige dem Menſchen offenbaren. Es ſtund vermittels der wirklichen gnädigen Beyhülfe des Herrn o) zum erſten Vater des menſchlichen Geſchlechtes, ſich und ſeiner Nachkommenſchaft dieſen erhabenen Stand zu verſichern. Ein einziges Werk des Gehorſames war das von ſeinem Schöpfer vorgeſchriebene Mittel, ſich und uns dieſes Glück zu erhalten p). Adam, ſeinem verführten Weibe zu gefallen, verſaget es; er verliert die Liebe, und folglich die Freundſchaft Gottes nach verlohrner Gnade; zieht auf ſich und die Seinige den göttlichen Fluch und Haß; Gott entzieht ſeinem Feinde alle Gaben, die ſeiner heilig-

o) S. Aug. L. de Corrept. & Grat. C. 11. n. 31. p) Tim. 2. 14. gen. 2. 17.

ligmachenden Gnade anhängiſch geweſen q). Dieſer koſtbare, ſo hoch erhabene Sohn des Herrn, der ſich itzo ſeiner entſetzlichen Umbildung ſchämen muß r), hat ſich ſelbſten in dieſen unſeligen Unfall geſtürzet, und mit dieſem auf ſich Schwachheiten, Krankheiten, den bittern Tod gezogen; alle Vortheile ſeiner ehemaligen Unſchuld verlohren; ſeine Seele mit Finſterniß überzogen; ſein Fleiſch mit Widerſpänſtigkeit wider den Geiſt angefüllet. Der Schöpfer erkennet ſein geheiligtes Ebenbild nicht mehr; das iſt, er ſieht den Schimmer ſeiner übernatürlichen Schönheiten und Gaben, mit welchen er es begnadiget hatte, nicht mehr. Von Seiten des ſchwachen und verderbten Menſchen iſt das Uebel unerſetzlich, ohne Geneſung, ohne Heil. Ein geſtürzter, verderbter, verlohrner, ſündhafter Vater kann dem Weltlicht keine andere Kinder geben, als Kinder des Zorns s), des Fluchs, die untüchtig, ihren Schöpfer zu bedienen als Söhne, und berufene zu einem übernatürlichen Dienſte und Reiche, maßen ſie in ſeinem göttlichen Angeſichte verhaſſet ſind, ſo weit ihr Vater verhaſſet iſt, ohne Hoffnung ein Mittel, ſich mit dem Herrn zu verſöhnen, von Seiten ihrer finden zu mögen: denn ſie ſich der übernatürli-

chen

q) ibid. C. 3. & 7. &c. r) ibid. v. 6.

s) Ephes. 2. 3.

chen Gaben zu Gott zu kommen beraubt ſehen. Nothwendige Folge aus dem Falle des erſten Menſchen, der mit ſich die ganze menſchliche Natur verdorben! dennoch will der beleidigte Herr das menſchliche Geſchlecht noch auslöſchen, noch in der Schuld laſſen zu Grund gehen. Geheimniß jener Erbarmung, die kein menſchlicher Verſtand begreifen, und die ungeſchöpfte Macht allein bewirken kann! denn die Wunde des Sünders kraft einer übernatürlichen Geneſung zu heilen, den ſündigen Menſchen zu einer abermahligen Aufnahme an Kindesſtatt und einer göttlichen Verſöhnung zu erheben, iſt nöthig die Macht und Barmherzigkeit des Meiſters der Gnade; dieſe hatte er von dem Falle des Menſchen gezogen aus dem Schooße ſeiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit; itzt aber fordert ſeine Gerechtigkeit eine ſeiner unendlichen beleidigten Hoheit gleichgültiger Weiſe genugthunliche Verſöhnung an t), folglich muß die Verſöhnungsgnade gezogen werden aus dem Schooße eines unendlichen Verdienſtes. Das Unendliche findet allein Platz in dem unendlichen Gott; der Verdienſt allein in einem andern gegen einen andern, maßen niemand gegen ſich ſelbſt verdienet; folglich muß der Genugthuer 1.) Gott, 2.) ein Andrer ſeyn gegen Gott; nicht

t) Pſal. 84. 11.

nicht zwar (was unmöglich und gotteslåſterlich zu gedenken wåre) ein anderer Gott; aber die Selbſtſtåndigkeit einer andern Natur, ſo, daß er zumal wahrer Gott, und wahrer Unterthan. So bald der erſte Menſch gefallen war, wollte der barmherzige Gott ihn wieder aufrichten, und aus einem groſſen Uebel Anlaß nehmen, ein großes Wunder ſeiner Erbarmung zu wirken, nemlich dem gefallenen Menſchen einen Gottmenſchen u), zum Ausſöhner zu ſchenken, und ſeiner unendlichen Hoheit einen würdigern Dienſt anzuſchaffen, als jener geweſen, den die Sůnde im erſten Tag ſeiner Einſetzung unterbrochen. Auf dieſen Augenblick (wahrſcheinlich den erſten Tag des erſchaffenen und gefallenen Menſchen) můſſen wir den Anfang der Religion Chriſti Jeſu ſetzen. Der iſt wahrer Gott und wahrer Menſch, der Ausſöhner des ſündigen Menſchen x), indem wir, als in unſerm hohen Prieſter, den himmliſchen Vater anbethen im Geiſte und in der Wahrheit: in der Sache zweener Mēſchen beſtehet eigentlich der chriſtliche Glaube, durch deren einen wir durch die Sünde verkauft worden; durch den andern von der Sünde wider erkauft worden a). Nichts iſt offenbarers zu verkündigen; nichts iſt

 heim-

u) Gen. 3. 15. x) Rom. 5. 10. &c.

a) S. Aug. L. de pecc. Orig. C. 24.

heimlichers zu verſtehen b), das iſt, zu glauben. Der Menſch, wahr iſts, hat für allezeit verlohren die Vortheile der Erbgerechtigkeit, in der ein geheiligter und unverderbter Stammvater geheiligte und verderbte Kinder gezeugt hätte, wie er noch in ſeinem Verderbniſſe ſündige und verderbte Kinder zeuget. Auch unter und nach einem heilſamen Erlöſer bleibt der gerechtfertigte Menſch der Finſterniß des Verſtandes, dem Streite wider die Begierlichkeit, den Schmerzen und Schwachheiten der gebrechlichen Natur, der Müheſeligkeit der Arbeit, der Nothwendigkeit des Todes unterworfen. Die Unſchuld, die Gnade der Verſöhnung, geht nicht vom Vater zum Sohn hinüber; das Geſetz will, daß das Kind mit eben dem heilſamen Söhnmittel, welches den Vater geheilet, begnadiget werde. Unerachtet der Gerechtfertigung und kraft der Gnade eines Erlöſers, muß das gemeine Kind Adams zur Strafe ſeiner ererbten Schuld, und auch nach ſeiner ſeligen Wiedergeburt (da gleichwol keine Verdammniß mehr iſt) in einem ſterblichen und bedrangten Leben die Verderbniſſe der menſchlicher Natur fühlen. Indem nun mittlerweil der ſtolze, von ſeiner eigennützigen Selbſtliebe geleitete Menſch vermöge der beſtändigen Erblehre unterwieſen, welche Vortheile ihm in ſeinem erſten

b) idem L. 1. de Morib. Ecc. C. 22.

ſten Vater verheißen waren, und welche Uebel ſein Fall auf ihn gezogen, ſein verlohrnes Glück, und ſein itziges Unglück bitterlichſt beweinet, giebt er keine Acht, auf den Werth, auf die Koſtbarkeit ſeiner Erlöſung, den Adel, die Hoheit ſeiner Natur in dieſem Stande, der die Hoheit jenes, von dem er ausgefallen, daher weit übertrift, weil ſeine ſonſt ſündige, verderbte, armſeelige Natur in dem Sohne Gottes, ſo geheiliget, ſo verherrlichet, ſo beſeeliget worden, daß ſie itzt unter der Selbſtſtändigkeit des ewigen Sohnes Gottes auf dem göttlichen Throne angebethet werde, und kraft der göttlichen Menſchwerdung jene Vortheile genießet, zu welchen ſie nicht erhoben worden wäre, wenn ſie nicht in den unſeeligen Unfall ihres Verderbniſſes verfallen wäre. Und wenn auch, ſo der Menſch nicht gefallen wäre, Gott dennoch wäre Menſch geworden (von dem uns zwar die Offenbarung nichts ſicheres ſagt) hätte ſich gleichwohl der ſündige Menſch auch noch über die Glückſeligkeit ſeiner Schuld deßwegen zu erfreuen und zu rühmen, daß dieſer große barmherzige Gott als ſein Erlöſer in ſeinem ſterblichen und leidſamen Fleiſche gekommen, ihn durch die unendliche Koſtbarkeit ſeines allerheiligſten Blutes zu erlöſen. Folglich hat der Menſch ſich noch zu betrüben, noch zu beklagen, daß er als ein Sünder empfangen,

gebohren, und auch nach ſeiner Wiedergeburt, oder Gerechtfertigung geſtrafet werde, nachdem ſein Erſchaffer ſo ſein verwundeter, blutgieſſender, gekreuzigter Erlöſer geworden, daß ſeine göttliche Verdienſte ihm um ſo viel zukommen, um ſo viel er dieſem göttlichen Vorbilde nachahmet: daß der durch einen ſolchen koſtbaren Erlöſer an göttliche Kindſchaft wieder aufgenommene Menſch als ein Bruder des Sohnes Gottes, ein Glied eines göttlichen Hauptes, Gott durch Gott verehren, anbethen, lieben, bedienen möge nach eben dem reizenden Beyſpiele des bis in den Kreuztod gehorſam geweſnen Gottmenſchen.

Allein wir müſſen unſerer Behauptung, daß nemlich die chriſtliche Religion mit dem erſten Menſchen gleich nach dem Falle des Erzvaters des menſchlichen Geſchlechtes, ihren Anfang von Gott genommen, und folglich ein Werk Gottes ſey, ein mehreres Licht geben durch folgenden Beweis: Wenn die Erblehre unſeres erſten Erzvaters von Geſchlecht zu Geſchlecht bis auf das geſchriebene Geſetze, und von dieſem bis auf Chriſtum gelehret hat, den nemlichen Gott 1.) anzubethen, 2.) ihm zu opfern, 3.) ihm Prieſter zu halten, den wir Chriſten anbethen: dem wir opfern, dem wir Prieſter halten: 4.) die Erbſünde zu glauben, die wir glauben: 5.) einem Erlöſer zu verhof-

hoffen, den wir anweſend glauben: ſo iſt die chriſtliche Religion eben die Religion des erſten Erzvaters gegen die Weſenheit, und ändert nur gegen die Zufälligkeit der Zukunft und Anweſenheit des Erlöſers, ſo, daß die Heiligen des ungeſchriebenen und geſchriebenen alten Bundes vermöge des lebhaften Glaubens an eben dieſen Verheißenen Gottmenſchen, als ihren Erlöſer, allein gerechtfertiget worden; gleichwie im neuen Bunde nur der lebhafte Glaube an dieſen koſtbaren Erlöſer rechtfertiget. Nun aber bethen wir Chriſten an 1.) den nemlichen Gott: 2.) opfern wir dem nemlichen Gott; halten ihm Prieſter, welchen uns Adam mündlich von Geſchlecht zu Geſchlecht gelehret hat bis auf das geſchriebene Geſetz, und von dieſem bis auf Chriſtum anzubethen, ihm zu opfern, und Prieſter zu halten: 3.) glauben wir die Erbſünde, die er uns gleichfalls von Munde zu Mund bis auf das ſchriftliche Wort zu glauben gelehret hat: 4.) glauben wir den Erlöſer anweſend, welchen er als zukünftig zu glauben gelehret hat. Dies alles wird von Punkt zu Punkt erwieſen werden.

1.) Adam hat uns mündlich von Geſchlecht zu Geſchlecht bis auf das geſchriebene Geſetz gelehrt, den nemlichen Gott anzubethen, den wir Chriſten anbethen.

Die Einigkeit kann genommen werden als eine Ausſchließung ſowohl aller Vielheit, als aller Zuſammenfügung. Die Gottheit ſchlieſſet die Vielheit aus, nemlich mehrere Gottheiten: denn ſie iſt unendlich, ſonſt wäre ſie die Gottheit nicht. Die Unendlichkeit aber kann noch vermehrt, noch zertheilt werden: denn daher iſt ſie die Unendlichkeit, weil ſie der Vermehrung, Zertheilung, Beſchränkung vollkommen entgegen geſetzet iſt. Die Gottheit ſchließt auch alle Zuſammenfügung aus 1.) der verſchiedenen Dinge oder Weeſenheiten: - ſo iſt der Menſch ein von Körper und Seele zuſammengefügtes Daſeyn, die zwo zuſammen verordnete, verſchiedene Weeſenheiten ſind: 2.) der verſchiedenen Theilen einer nemlichen ergänzten Sache, oder Weeſenheit - ſo iſt der Leib zuſammengefügt entweders von theilbaren gleichförmigen, oder ungleichförmigen Theilen: - Holz, Stein, ꝛc. haben gleichförmige, verſchiedene und theilbare Theile: - Vieh, Menſch ungleichförmige, als Kopf, Hände, Füße): 3.) der verſchiedenen Abwechslungen, Zufälligkeiten, Aenderungen: - der Menſch will, gedenket, wünſchet bald dieſes, bald ein an-

deres; iſt bald luſtig, bald traurig: ꝛc.) 5.) des Hinübergangs von der Möglichkeit zum Daſeyn. Weil das Geſchöpf möglich geweſen, war es ehemals nicht, und iſt nur bloß erſchaffen, weil es der Herr, der ewig iſt, aus der Möglichkeit in das Daſeyn gezogen. Gott iſt das einfache, unvermiſchte, unveränderliche, unbeſchränkte, unermeßliche, allmächtige, ewige, unendlich vollkommene Daſeyn. Dieſen allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden bethet der Chriſt an: hat ihn Adam angebethet, und hat er ſeine Kinder gelehret, ihn anzubethen, und wie lange haben ſie ihn angebethen?

Die beſtändige Erblehre überzeuget uns, daß Adam und Eva die durch die Gnade des künftigen Erlöſers erſte wiedergerchtfertigte Büßer und erſte Heiligen des menſchlichen Geſchlechtes geweſen, gleichwie ſie deßelben erſte Stammeltern geweſen; folglich will die nemliche Handreichung uns auch ebendieſelbe als fromme Anbether und ſtandhafte Verkündiger des einzigen Gottes anbefohlen und vorgeſtellt haben. Adam iſts, der ſeiner Nachkommenſchaft verkündiget: Gott der Herr bildete den Menſchen vom Staube der Erde, bließ in ſein Angeſicht den Athem des Lebens c) . . . Gott der Herr verwieß ihn

c) Gen. 2. 7.

(einen unſeeligen Uebertretterdes göttlichen Geſe-
tzes) aus demParadieſe des Wolluſts dieErden
zu bauen, von der er genommen war d)...
Adam der im hundert und dreyßigſten Jahre Seth
gezeuget, e), der nach dieſem noch achthundert
Jahre gelebet, und in dieſen vielen Jahrhunder-
ten Söhne und Töchter gezeuget f), verkündigte,
mit und durch Eva, die Stammmutter, daß
Gott der Herr der Schöpfer ſeiner Kinder ſey: Ich
habe einen Menſchen überkommen durch
Gott, ſprach ſie bey der Geburt Cains *): und
bey der Geburt Abels; Gott hat mir einen
andern Sohn gegeben für Abel, den Cain
erſchlagen hat g). Wer kann zweifeln, daß die-
ſer vermöge der Kraft Gottes Kinder zeugende,
büßende Vater Adam, und die in Schmerzen ge-
bährende h) Mutter Eva, den Herrn aus allen
Kräften geliebet, aufs gottſeeligſte angebethet ha-
ben; daß ſie ihren ſo wohl mittelbaren als un-
mittelbaren zahlreichen erſten Söhnen und Töch-
tern in ſo vielen Jahrhunderten die Frömmigkeit
die Andacht, die Anbethung, die Treue, den
Dienſt gegen ihren Schöpfer innbrünſtigſt einge-
ſchärſt, und zudringlich anbefohlen haben!...
Irre-

d) ibid. 3. 24. e) ibid. c. 5. 3.
f) ibid. v. 4. *) ibid. c 4. 1.
g) ibid. 11. 25. h) ibid. c. 3. 16.

Irreten wir, wenn wir nach aller Wahrſcheinlichkeit behaupteten, daß der wahre Gott von Erſchaffung der Welt an bis zu der Sündfluth einzig angebethet worden, und bis auf dieſe Zeit keine Abgötterey erkannt worden? . . . Das lange Leben der Erzväter und anderer Menſchen ihrer Zeitgenoßen, die die Erſchaffung der Welt berühreten, die dieſe von Adam vernommen, verbindet uns, dieſen Glauben und Gottesdienſt ihnen zu billigen, und verbiethet uns, eine widrige Meinung von ihnen zu ſchöpfen, ſo bald ſie auf keine Wahrſcheinlichkeit und Zeugniſſen gegründet iſt, hauptſächlich, da ſie den tiefen Abgrund der Nichtigkeiten noch vor ſich ſahen, aus dem Gott die Welt und alle Geſchöpfe, die ſie einſchließt, ſo barmherzig, als allmächtig in ihr abhängiges Daſeyn unbegreiflicher Weiſe gezogen hat.

Moſes übergiebt uns ſchriftlich aus Eingebung Gottes, was die erſten Stammväter ihren Kindern, und dieſe ihren Nachkömmlingen, überreicht; verſchweiget die erſte menſchliche Laſter nicht; ſagt aber nichts von der Abgötterey, welche das gröſte Laſter: beſchreibt uns die Widerſpänſtigkeit der Mutter des Unheils wider Gott i); die Vermeſſenheit ihrer Begierden, Gott in Erkenntniß des Guten und Böſen gleich zu werden k); den Fall des

i) ibid. C. 3. 6. k) ibid. C. 4. 5.

des verführten Stammvaters; den Mißgunſt, die Todſchläge, die fleiſchliche Lüſten, die Bosheiten ſeiner erſten Nachwelt l); ſagt aber nicht, daß die erſte Pflanzvölker ihrem Schöpfer falſche Götter unterſetzet, oder beygeſellet haben.

Wir haben denn alle Urſache zu glauben, daß die Menſchen (Menſchenpflanzen, die nach ihrem ganzen Geſchlechte aus einem auf dem ganzen Erdboden wohnen m) eben den nemlichen wahren Gott ſämmtlich angebethet haben, welchen der erſte Stammvater ihnen verkündiget und anzubethen gelehret, bis gegen zwey oder drey hundert Jahre nach der Sündfluth. Dieſen Anfang der Abgötterey wollen wir ſetzen bey Sarug n), oder bey Nemrod o) oder ſogar bey Phaleg, des Sarugs Großvater p). Und ſo müſſen wir gleichwohl mit dem H. Auguſtinus q) bekennen, daß wir über dieſen Anfang aus H. Schrift nichs ſicheres können vorweiſen, über welches eben deswegen die Schriftſteller verſchiedene Meinungen fäl-

l) ibid. v. 8. & 23. & C. 6. v. 3. & 5.

m) act. 17. 26.

n) S. Epiphan. L. ad. Hær. Julian. ad an diluv. 194. Juidas V. Abrah. Tournel. in Annal.

o) Communis apud Cornel. in gen. p. 139.

p) Beda & Iſidor. in chronic. hiſt. dogmat 1. T. p. 90. q) L. 16. de civ. D. c. 1.

fällen. Glaublich iſts, ſetzet der H. Auguſtinus bey r), daß der Dienſt des wahren Gottes nicht verlaſſen worden vor der Vermiſchung der Sprachen; oder daß, falls auch vor dieſer Zeit unter den Nachkommen des Sems und Japhets (die die Söhne des Segens waren, Abgötterer geweſen, ſich der Herr dennoch unter den Nachkömmen des Chams (der der Sohn des Fluches war) Anbether ſeiner einigen Gottheit (vor und nach dieſer erwähnten Vermiſchung) vorbehalten habe. Laſſet uns hier die ſchriftliche Wahrheit unterſuchen.

1.) Von dem Stammbaume Sems ſagt die Schrift s): Dies ſagt Gott der Herr: über dem Fluße haben von Anfange gewohnet euere Väter; Thare der Vater Abrahams und Nachors, und dieneten fremden Göttern . . . Thare, wenn er in Chaldäa kein Abgötterer geweſen t), ſo iſt er einer geworden in Meſopotamien in Haran entweders aus Gemeinſchaft und Gewohnheit jenes abgöttiſchen Volkes, oder bey Ankunft ſeines abgöttiſchen Sohnes Nachors aus Chaldäa (denn Nachor iſt auch aus Chaldäa in Haran gereiſet u), hat allda mit ſeinem Hauſe

die

r) ibid. C. 10. s) Jos. 24. 2.

t) Cornel. in Gen. p. 148. u) Gen. 24. 10. & 28. 2. 5. 6. 10.

die Götzenbilder verehret) x) oder nachdem Abraham von ihm in Chanaan abgereiſet. Nun wenn auch Phaleg und Sarug Abgötterer geweſen, und nachdem Phare ein ſolcher geworden, iſt gleichwohl in dieſem Hauſe (welches, dieweil es den Göttern ihrer Väter, die im Lande der Chaldäer waren, nicht folgen wollte, die Gebräuche ihrer Väter, welche in der Menge der Götter befunden, verließ) y) die Abgötterey eine ſo kurze Zeit geblieben, daß ſie für nichts zu rechnen: maßen Abraham (der Vater vieler Völker und der Glaubigen a), ſo, daß ſich Gott der Gott Abrahams, der Gott Iſaacs, und der Gott Jakobs nennet b), gebohren im Jahr nach der Erſchaffung der Welt 1949, nach der Sündfluth 292) nicht nur den Phare, Nachor, Sarug, Reu, Phaleg, Heber, Sale, Arpharad geſehen, oder erlebet hat; ſondern auch Noe, der nach der Sündfluth 350, und nach der Vermiſchung der Sprachen 76 Jahre gelebet c), und im 58zigſten Jahre Abrahams geſtorben d). Folglich iſt der nahe Glaube an den wahren Gott

x) ibid. C. 31. 30.
y) Judith. 5. 7. & 8.
a) Gen. 17. 5. Eccle. 44. 20. Rom. 4. 17.
b) Exod. 36. c) Hiſt. dogm. T. 1. p. 124.
d) Vide Cornel. in Gen. p. 147. 48. & 49.

Gott von einem Erzvater zu dem andern ununterbrochen hinübergegangen. Wenn auch ſchon andere Zeitſteller in dieſer Rechnung ändern, nach denen Abraham im zweyten Jahre nach dem abgelebten Noe gebohren e), iſt gleichwohl die Zeit zwiſchen Noe und Abraham nich ſo merklich, daß ſie zu einer ſittlichen Unterbrechung möge gezählt werden. Gleichwie zu Zeiten Eliä der Herr ſich ſieben tauſend Mann übrig bleiben laſſen, welche vor dem Baal die Knie nicht gebogen haben f); alſo hat er auch das Haus des Sems in der Anbethung Seiner Majeſtät von Erzvater zu Erzvater vorſichtiglichſt erhalten, ſo daß ſie in dem Stammbaume Chriſti bis auf den geſchriebenen Bund allezeit angebettet worden, gleichwohl etliche Zwiſchenväter falſche Götter angebethet haben. So hat auch das iſraelitiſche Volk (die Nachkommenſchaft Abrahams aus Jakob) die Anbethung des wahren Gottes ununterbrochen erhalten, obſchon viele aus ihnen das Laſter der Abgötterey begangen.

2.) Auſſer dem Stammhaus des Sems iſt der wahre Gott nach der Vermiſchung der Sprachrede ebenfalls angebethet worden: denn wenn die Heyden, welche das (geſchriebene) Geſetz nicht

e) Suprà de Genealog. Abrah. p. 90.
f) 3. Reg. 19. 18. Rom. 11. 4.

nicht haben, von Natur daſſelbige thun, alsdann ſind ſie ihnen ſelbſt ein Geſetz, obſchon ſie das Geſetz nicht haben; und beweiſen, daß das Werk des Geſetzes in ihren Herzen geſchrieben ſey . . . g). Er (der H. Paulus) nennet hier Heyden, nicht jene die Abgötterer waren; ſondern jene, die Gott verehrten, die dem Geſetze der Natur gehorchten (die jüdiſchen Ceremonien ausgenommen) und Alles das, ſo zu der Frömmigkeit dienete, beobachteten; als da waren Melchiſedech mit allen den Seinigen, Job, die Niniviter, Cornelius h). Melchiſedech, zu Zeiten Abrahams König zu Salem, war denn einer jener Heyden, die den wahren Gott anbetheten, und iſt gewiß, daß er keinen andern darneben anbethete, indem die Schrift i) ihn einen Prieſter des Allerhöchſten nennet, und der Sohn Gottes ſich nicht geſcheuet den Titel eines Prieſters nach der Ordnung Melchiſedechs zu tragen k). Glaublich iſt, daß alles Volk zu Salem den Glauben ihres Königs gehabt, indem er zu gleich ſein Prieſter war, und nicht nur in ſeinem Namen,

g) Rom. 2. 14. 15.

h) S. Chryſoſt. in Ep. ad Rom. c. 2 hom. 5.

i) Gen. 14. 18.

k) Hebr. 5. 6. & Pſal. 109. 4.

men, ſondern auch in dem Namen ſeines Volkes opferte. So lehrete der H: Chryſoſtomus, der ſpricht (als da war Melchiſedech mit allen den Seinigen) ſo Joſephus, der ſagt l): daß Melchiſedech aus einer allgemeinen Verwilligung der Prieſter des Allerhöchſten geweſen wegen ſeiner vortreflichen Tugend. Nun aber waren Melchiſedech und ſein Volk unwiderſprechlich Chananäer, Nachkommen des Chams und nicht des Sems, der der Vater der Abrahamiten und des auserwählten Volkes: Dies erweiſet ſich aus der Theilung der Länder unter den Kindern Noes. Das Land Chanaan (allwo Salem, oder Solyma, itzt Jeruſalem, liegt, allwo Melchiſedech regierte) iſt alſo genannt von Chanaan, dem Sohn des Chams deſſen Kindern es zugefallen m).

Abimelech, König in Gerara, ein anderer Zeitgenoß Abrahams, war ein Anbether des wahren Gottes: Gott kam zu Abimelech im Traume bey der Nacht und ſprach zu ihm: ſieh du wirſt ſterben um des Weibs willen, denn es hat einen Mann. Abimelech aber hatte ſie (Sara, das Weib Abrahams, ſo Abimelech zur Ehe nehmen wollte) nicht berührt, und

ſprach:

l) Antiq. L. 1. C. 10.

m) Gen. 10. 15. 16. 17. &c. Joſ. antiq. L. 1. 6. C. Salian. ad an. 2118.

ſprach: Herr willſt du denn ein unwiſſendes und gerechtes Volk tödten; hat er nicht zu mir geſagt: ſie iſt meine Schweſter: und und hat ſie nicht geſagt, er iſt mein Bruder? Ich hab es gethan in Einfalt meines Herzens und in Unſchuld meiner Händen. Und Gott ſprach zu ihm: ich weiß auch, daß du es mit einfältigem Herzen gethan haſt: darum habe ich dich auch behütet, daß du nicht ſündigteſt wider mich, und habe nicht zugelaſſen, daß du ſie berührt hätteſt n). Gott erſcheinet, ermahnet, beſchützet, behütet den König vor der Berührung eines fremden Weibs mit Androhung der Straſe des Todes, ſo er nicht gehorſamen würde. Der König ſtellet Gott ſowohl ſeine ihm ſchon bewußte Einfalt, Unſchuld, Unwiſſenheit, als die Gerechtigkeit und Unwiſſenheit, ſeines Volkes demüthig vor: Der Herr ſelbſt giebt ihm Zeugniß ſeiner Gerechtigkeit, und iſt begütiget, mit Bedingung, daß das Weib heimgeſtellt werde: ſo gieb nun dem Mann ſein Weib, denn er iſt ein Prophet, er wird für dich bethen, ſo wirſt du leben: wenn du aber ſie nicht wieder geben willſt, ſo wiſſe, daß du des Todes ſterben wirſt, du und alles, was dein iſt. Abimelech

n) Gen. 20. 3. 4. 5. 6.

lech ſteht in der Nacht auf; vermeldet alle dieſe göttliche Worte ſeinen Knechten; ſtellt das Weib mit groſſem Geſchenke zurücke. Abraham bethet für Abimelech; Gott heilet ihn, ſein Weib, ſeine Mägde. Kann man eine ächtere Abſchilderung eines glaubigen, gottſeligen, heiligen, gehorſamen, unterthänigen Königes machen? Auch redet der H. Ambroſius o) von Abimelech als von einem Gläubigen einem Genoße der wahren Religion, und Theodoretus p), als von einem Gerechten, der dieſelbe Werk thätig bekannte.

Job, ein vortreflicher Morgenländer, dem die Schrift fürſtliche Ehren und Güter zuſchreibt q), giebt uns auch einen herrlichen Beweis, daß Gott auch anderwärts, als bey den Iſraeliten angebethet wurde. Der H. Auguſtinus, das nemliche zu beweiſen, zieht ihn an r), und behauptet, daß er ein Idumäer, und kein noch gebohrner noch angenommener Iſraelit geweſen. Die Ueberſetzung der Siebenzig nennet ihn einen Sohn Eſaus, und hebet allen Zweifel über ſeine Geburt auf. Seine Religion, oder Gottesdienſt betreffend, giebt ihm der Herr ſelbſt im Angeſicht des allgemeinen Beneiders der Menſchen folgendes Lob: Haſt du nicht acht gehabt auf meinen Knecht Job,

o) L. 1. de Abrah. c 7. p) q. 67 in genes.
q) Job. 1. 3. r) L. 18. de Civ. C. 47.

Job, daß ſeines gleichen nicht iſt auf Erden; ein einfältiger und aufrichtiger Mann, der Gott fürchtet, und ſich enthaltet vom Böſen s).

Die drey Freunde Jobs, Eliphaz der Themaniter, Baldad der Suthiter, und Sophar der Naamathiter, die Fürſten t) und Heyden, keine Iſraeliten waren, betheten keinen andern Gott, als den wahren an. Eine Wahrheit, welche ihre Sprüche und Ermahnungen an Job erweiſen. Der Herr beſtrafet u) zwar dieſelbe, weil ſie behaupten, daß er niemand, als die Laſterhafte züchtige; ſonſt dachten ſie von dem Herrn ſo heilig, und redeten von ihm und den göttlichen Eigenſchaften ſo erhaben, daß ihre Vorträge klar darthaten, welche große Gottesgelehrten ſie geweſen. Der Herr vergab ihnen ihre Fehler, und ihrem übermäßigen Eifer auf das Gebeth Jobs x), welchen Eifer ſie wahrſcheinlich die übrige Zeit ihres Lebens zu beſſerer Erkenntniß der anbethenswürdigen Vorſicht Gottes verwendet haben, ſo, daß wir mit Recht muthmaßen, ſie werden nach dem Beyſpiel des Jobs in der Zukunft ihren Untergebenen den wahren Gott, an den ſie glaubten, als einen vollkommnen Meiſter ſeines Geſchöpfes (welches er

nach

s) Job. 1. 8. t) Verſio Septuag. Job. 2. 15.
u) Job. 42. x) ibid. v. 6.

nach aller ſeiner Unſchuld zur Vergrößerung ſeiner Tugenden und Verdienſte aus lauter Liebe zu prüfen und zu züchtigen Macht hat) verkündiget haben.

Raguel, ſonſt Jethro, Fürſt und Prieſter der Madianiter a), Schwiegervater Moſis, bekannte den wahren Gott; und war einer ſeiner Anbether? indem mit ſeinen Söhnen, ſeinem Weibe, Moſen zu beſuchen in die Wüſte b), kam er und ſprach: gebenedeyt ſey der Herr, der euch aus der Egyptier Hand errettet hat, der ſein Volk erlöſet hat aus der Egyptier Hand. Nun bekenne ich, daß der Herr groß iſt über alle Götter, darum daß jene vermeſſentlich wider ihn gehandelt haben; Derowegen opferte Jethro Moſis Schwäher Gott Brandopfer und andere Opfer. Und Aaron ſammt allen Aelteſten in Iſrael kam das Brod mit ihm vor Gott zu eſſen c. Wahrſcheinlich aber bethete er den wahren Gott von ſeiner Kindheit an, und ehe, dann er Moſen geſehen; maßen er aus Cethura, dem letzten Weibe Abrahams herſtammte, und ihr fünfter Sohn nach der Ordnung des abſteigenden Stammbaums war. Mithin hat es alle Wahrſcheinlichkeit, die die Väter

a) Euſeb. præpar. evang. L. 9. c. 4.

b) Exod. 18. 5. c) ibid. v. 10. 11. 12.

ter beſtätigen d), daß er im wahren Glauben erzogen worden, der vom Vater zum Sohn hinüber gegangen, und in der Nachkommenſchaft dieſes groſſen Mannes erhalten worden e). Dennoch wird dieſe Meinung beſtritten f), durch eine andere, die will, Jethro ſey erſtlich ein Götzenprieſter und Fürſt geweſen der Madianiter, die Abgötterer waren, und ſey durch Moſen ein Anbether des wahren Gottes geworden. Allein, wie gründet ſich dieſe Meinung? Iſts vielleicht, weil Jethro geſagt: nun bekenne ich? ... Aus dieſem aber folget gar nicht, daß er zuvor kraft ſeiner Religion nicht bekannt, was er itzo aus Erfahrung bekennet, daß der Herr groß ſey. Wenn er zuvor kein Bekenner und Prieſter des wahren Gottes geweſen, wie hat er da plötzlich ſich als ein Prieſter dürfen zeigen, und wie haben Aaron und die Aelteſte ihn als einen ſolchen verehren, vor Gott mit ihm eſſen mögen, das iſt, von ſeinen geopferten Gaben? Ein gottsräuberiſcher Götzenprieſter ſoll nicht plötzlich zum Prieſter des Allerhöchſten aufgenommen werden, und gottesräubriſche Hände an die Opfer des reinen Gottes mögen

d) Euſeb. Supra cit. S. Aug. Q. ſup. Exod. L. 2. c. 65. Salian. Sacy.

e) Hiſt. dogm. T. 1. p. 97.

f) Cornel. à lap. in Exod. p. 367.

anlegen dörfen. Wir halten uns folglich an die Sicherheit, die iſt, daß Jethro noch ein gebohrner, noch ein angenommener Iſraelit geweſen, und in der Beſuchung Moſis die Bekenntniß des wahren Gottes vermöge des Opfers als Prieſter abgeſtattet. Behaupten, daß er von dieſer Zeit zwar dem wahren Gott, aber zugleich den Götzen gedienet g), iſt wiederum eine Meinung ohne genugſamen Beweis vorlegen.

Ninive, „ eine Stadt drey Tagreis groß h)..
„ (in welcher mehr dann hundert und zwanzig tau=
„ ſend Menſchen zwiſchen ihrer Rechten und
„ Linken keinen Unterſchied wußten) i)....
„ welcher Bosheit für den Herrn geſtiegen k),“
wird gerühret auf die folgende Androhung Jonä:
„ es ſind noch vierzig Tage, und Ninive wird zu
„ Grund gehen l)... die Männer zu Ninive
„ glaubten an Gott, und die rieſen eine Faſten
„ aus... m); und das Wort kam vor den Kö=
„ nig zu Ninive: und er ſtund auf von ſeinem
„ Throne, warf ſein Kleid von ſich, und zog ei=
„ nen Sak an, und ſetzete ſich in die Aſchen n)...“
dieſe zu Gott bekehrte Niniviter „ werden im Ge=

 „ richte

g) Vide Cornel. cit. h) Jon. 3. 3.
i) ibid. c. ult. v. 11. k) ibid. c. 1. 1.
l) ibid. c. 3. 4. m) ibid. v. 5.
n) ibid. v. 6.

„ richte wider dieß Geſchlecht“ (die ungläubigen Juden) „ aufſtehen, und es verdammen: denn „ ſie haben auf die Predigt Jonä Buß gethan. „ Und ſieh, es iſt hier mehr dann Jonas o).... Dieſen herrlichen Zeugniſſen, die die H. Schrift, und nach dieſer die ewige Wahrheit einem Volke, welches dem geſchriebenen Geſetze nicht unterworfen war, und dennoch an den wahren Gott glaubte, hochfeyrlichſt giebt, ſetzet die Schrift noch drey andere bey, die drey Könige betreffen: der erſte iſt Nabuchodonoſor König in Babylonien; der zweyte Darius König in Medien; der dritte Cyrus König in Perſien.

Nabuchodonoſor fällt dieſes Geboth: daß, „ wer von allen Völkern, Geſchlechtern und Zungen den Gott Sirach, Miſach und Abdenago läſtern wird, der ſoll umkommen, und ſein Haus „ verwüſtet werden, denn es iſt kein anderer Gott, „ der alſo helfen könne . . . der allerhöchſte Gott „ hat bey mir Zeichen und Wunder gethan; darum hat es mir gefallen zu verkündigen ſeine „ Zeichen, dieweil ſie groß ſind, und ſeine Wunder, dieweil ſie mächtig ſind: ſein Reich iſt „ auch ein ewigs Reich, und ſeine Gewalt währet von einem Geſchlechte zum dem andern p), „ alle,

o) Matth. 12. 41.

p) Dan. 3. 96. 99. 100.

„ alle, die auf Erden wohnen, ſind bey ihm wie „ nichts geachtet: denn er macht nach ſeinem „ Wohlgefallen, ſowohl mit den Kräften des „ Himmels, als mit denen, die auf Erden woh= „ nen: und iſt keiner, der ſeiner Hand widerſtehen „ könne, und zu ihm ſagen: warum haſt du das „ gethan ... Ich Nabuchodonoſor lobe, erhöhe „ und preiſe den König des Himmels: denn alle „ ſeine Werk ſind wahrhaftig, und ſeine Wege „ ſind gerecht, und die in Hoffart daher tretten, „ kann er demüthigen q).

Darius läßt folgendes ausgehen: „ es iſt ein „ Geboth von mir geſetzet, daß man in meinem „ ganzen Gebiet und in meinem Königreiche vor „ dem Gott Daniels erzittern und ihn fürchten „ ſoll: denn er iſt der lebendige Gott, der bleibt „ in Ewigkeit: und ſein Reich wird nicht zerſtö= „ ret werden, und ſeine Herrſchaft währet ewig= „ lich. Er iſt ein Erlöſer und Heiland, der Zei= „ chen und Wunder thut auf Erden, der den Da= „ niel aus der Löwengrube errettet hat r).

Cyrus folgendes: dies ſagt Cyrus König in Perſien: „ der Herr, der Gott des Himmels hat „ mir alle Königreiche der Erde gegeben, und „ mir befohlen, das ich ihm ein Haus bauen „ ſollte zu Jeruſalem, das im jüdiſchen Land iſt.

q) ibid. C. 4. 33. 34. r) Dan. 6. 26. 17.

„ Wer iſt nun unter euch von ſeinem ganzen „ Volk? Sein Gott ſey mit ihm. Er ziehe hin„ auf gegen Jeruſalem, ſo in dem jüdiſchen Land „ iſt, und baue das Haus des Herrn, des Got„ tes Iſraels: dies iſt der Gott, der zu Jeruſa„ lem iſt s). Folgen mehrere ſchriftliche Zeug„ niße über das nemliche.

Die Königin von Saba ſpricht zu Salomon: „ gebenedeyt ſey der Herr dein Gott, dem du „ wohlgefallen haſt, und der dich auf den Thron „ Iſrael geſetzet hat; darum daß der Herr Iſra„ el ewiglich geliebet und dich zum Könige ver„ ordnet hat, Recht und Gerechtigkeit zu thun t).

Naaman, der Feldherr des Königs in Syrien, auf die Verordnung Eliſei durch ſiebenmalige Waſchung im Fluße Jordan vom Ausſatze gereiniget, ſpricht: Ich weiß für wahr, daß kein Gott iſt in der ganzen Welt, dann allein in Iſrael . . . dein Knecht wird hinfüro nicht mehr fremden Göttern Brandopfer und andere Opfer thun; ſondern dem Herrn allein u).

Der König Darius, der Sohn Hiſtaſpis, gebiethet, daß das Geboth Cyri bewerkſtelligt, das Haus Gottes zu Jeruſalem gebauet, die goldene und

s) 1. Esdr. 1. 2. 3. t) 3. Reg. 10. 9.
u) 4. Reg. 5. 15. & 17.

und ſilberne Geſchire des Tempels Gottes, die Nabuchodonoſor aus dem Tempel genommen, zurück gegeben, Kälber, Lämmer, Böcke und Brandopfer dem Gott des Himmels, Getreid, Salz, Wein, Oel, nach dem Gebrauche der Prieſter, täglich abgeſtattet werden ſollen: und ſie; die Prieſter, ſollen dem Gott des Himmels Opfer thun, und bitten für das Leben des Königs und ſeiner Kinder . . . aber Gott, der gemacht hat, daß ſein Nam daſelbſt wohne, der zerſtöre alle Königreiche und Völker, die ihre Hand ausſtrecken zu widerſtreben, und dieß Haus Gottes, das zu Jeruſalem iſt, einzureißen a).

Im Jahre nach der Erſchaffung der Welt drey tauſend achthundert und ſiebenzig wird Heliodorus von dem Seleucus nach Jeruſalem geſchickt, die Kirchenſchätze zu raubeu. Der Engel des Herrn ſtrafet ſeine gottloſe Vermeſſenheit: Heliodorus liegt ſprachlos, mit Finſterniſſe umgeben, in Todesangſt darnieder; er geneſet durch das Gebeth des hohen Prieſters Oniä, und verkündiget allenthalben die Gerechtigkeit und Allmacht Gottes: Nachdem er (Heliodorus) Gott ein Opfer geopferet, und große Gelübde demſelben gethan, der ihm das Leben geſchenkt hatte . . . bezeugte er

a) 1. Esdr. 6.

er gegen alle Menſchen von den Werken des groſſen Gottes, die er vor ſeinen Augen geſehen hatte b).

Anfangs der chriſtlichen Kirche war ein Mann zu Ceſarea mit Namen Cornelius, ein Hauptmann über die Rott, welche die italiäniſche genannt wird: der war gottſelig und fürchtete Gott mit ſeinem ganzen Hauſe; und er gab dem Volk viel Allmoſen, und bath immerdar zu Gott c).

Dieſen Zeugniſſen der H. Schrift, daß auſſer dem Stammhaus Sems der wahre Gott erkannt worden, können wir beyſetzen die Zengniſſen weltlicher Schriften: Der H. Cyprianus d) bringt bey, und Minutius Felix beſtätigt es, das Alexander der Groſſe ſeiner Mutter in einem groſſen Buch welches er ihr zugeſchrieben, betheure, es haben gottſeelige Menſchen, unter andern ſogar ein Prieſter (aus Ehrfurcht gegen ſeine Macht) ihm die Heimlichkeit, die Götter betreffend, geoffenbaret, und verſichert, daß nemlich die viele Götter, die die Welt anbethet, alte Könige ſeyn, deren Gedächtniß man behalten hat, welches den Gebrauch ſie zu ehren, und ihnen zu opfern, eingeführet.

Von

b) 2. Machab. 3. 35. 36. &c. c) act. 10. 12.
d) Tract. quod idola dii non ſint.

Von den alten Weltweiſen kann man insgemein ſagen*), daß alle, die ſich der Erkenntniß der Natur befliſſen, gefunden, daß nur ein Gott ſey; aber von ihm nicht geredt haben, wie ſie ihn gefunden, damit ſie über deſſelben Eigenſchaft, Natur, Sitz, zanken möchten. Die Poeten, die die erſten Gottesgelehrten der Heyden waren, haben mehr dann alle andere gegen die Aufrichkeit gelehret. Der Götter Vielheit war anfänglich nur ein geheimnißvoller Schleyer, den ſie der Natur gaben; oder ſcherzhafte, liſtige, artige Vorſtellungen der Schaubühnen, das Volk durch derley Schauſpiele zu erluſtigen, die das abergläubiſche Volk als Wahrheiten aufnahm: Die Weiſen folgeten dem Strome, wurden (wie oben erwieſen) mit ihm abgöttiſch, ſo, daß es einige das Leben gekoſtet, dieß die Gedicht tilgen oder auslegen wollten, als wie den Socrates; daß andere Lebensgefahr ausgeſtanden, als wie Anaxagoras e); andere verbannt worden, als wie Protagoras und Diagoras, der eigentlich als ein Atheiſt angeſehen worden, vielleicht nicht, weil er die Gottheit gänz-

*) Inventum ſolummodó Deum, non ut invenerunt, diſputaverunt, ut & de qualitate, & de natura, & de ſede diſceptarent. Tertull. in Apologet.

e) Laert. in Anaxagor.

gänzlich verſagt, ſondern weil er f) die Vielheit der Götter nicht erkennen wollte, die das dumme Volk anbethete, von denen Herodotus (welchen Cicero g) den Vater der Hiſtorie oder Geſchichtbeſchreibung nennet) alſo ſchreibt h): Man wußte „bis hieher nicht, oder ſo man es gewußt, ſo „iſts, ſo zu reden, nur ſeit geſtern, woher ein „jeder dieſer Götter gekommen; ob ſie zu allen „Zeiten geweſen, und wie ſie gemacht worden: „denn Heſiodus und Homerus (die, wie ich es „darfür halte, nicht vier Jahrhunderte vor mir „geweſen) ſind diejenige, die bey den Griechen „die Vielheit der Götter, die ſie anbethen, ein„geführt, ihnen die Namen gegeben, die Ehren „angezeigt, die Aemter ausgetheilt, ſie unter ge„wiſſen Figuren vorgeſtellt haben.“

Wir unterlaſſen hier anzumerken, wie verächtlich etliche Poeten (als wie Anaxandrides Rhodius) von der Anbethung der Thiere und des Gewächſes geſchrieben.

Haud eſſe vobiscum queo, Commilito,
concordibus nec moribus nec legibus,
per maxima intervalla differentibus.

Bo-

f) Ita Minut. Felix in Octav. ex Euhemero.

g) L. 1. de leg. Num. 5.

h) L. 2. ante medium. item ibid. multo ante finem.

Bovem colis; Deis ego macto bovem.
Tu maximam anguillam Deum putas;
ego obſoniorum credidi ſuaviſſimum.
Carnes ſuillas tu caves; at gaudeo
his maximé. Canem colis, quem verbero
edentem ubi deprehendo forté obsonium.

Juvenalis Satyra 15.

Quis nescit, qualia demens
Ægyptus portenta colat? Crocodilon adorat...
porrum & cæpe nefas violare ac frangere morsu.
O Sanctas Gentes, quibus hæc naſcuntur in hortis Numina!

Es ſoll uns genug ſeyn beyzubringen, daß die Poeten ſämmtlich (gleichwohl ſie ſonſt unſinnige Verfechter der Vielabgötterey waren) einen gewiſſen Jupiter erkannt, den ſie ſämmtlich als den Monarchen der Welt, und Vater der andern Götter und Menſchen angenommen, und angebethet. Ihm allein haben ſie die unbeſchränkte Macht, die Unabhängigkeit, die erſten Eigenſchaften der Gottheit zugemeſſen, ſo, daß alle andere Götter dieſem Meiſter ihrer Meinung nach unterworfen waren. Sie haben denn folglich einen einzigen Herrn der Welt, und ein erſtes Urweeſen aller anderen Weeſenheiten erkannt. Nothwendige Wahrheit, welcher ſie vermöge natürlicher Ueberweiſungen (die

ſie nach allen ihren närriſchen Fabeln, oder Erdichtungen noch verneinen noch unterdücken können) gründlich überzeuget waren. Paulus verſichert, daß unumgänglich ein Gott ſey, der alles ſiehet, was wir thun; der die Guten belohnen, und die Böſen ſtrafen wird:

Eſt profecto Deus, qui, quæ nos gerimus, auditque & videt.
Bené merenti bené profuerit,
malé merenti par erit.

in Captiv.

Lucretius (obſchon er ein Epicurer) erkennet, daß unſere Erſchaffung himmliſch, und nur ein Urheber und Vater aller Dinge ſey:

Denique coeleſti ſumus omnes ſemine oriundi;
omnibus idem ille Pater eſt.

L. 1. de Nat. rer.

Virgilius ſpricht: daß Gott ein unermeßlicher Geiſt ſey, der dem Himmel und der Erde die Bewegung giebt, dem Gewächſe das Wachsthum, den Menſchen und den Thieren das Leben; weil er auf das innigliſte allenthalben anweſend, ſowohl in dem Schooße des Meeres, als in dem groſſen, hohen, weiten und breiten Himmel:

Deum namque ire per omnes
Terrasque tractusque maris, coelumque profundum.

Hinc

Hinc pecudes, armenta, viros, genus omne ferarum,
quemque ſibi tenues naſcentem arceſsere vitas.
Georg. L. 1. vide eund.
Geord. 2. & Æneid. 6.

Horatius erkennet nur einen Meiſter, der die Götter und Menſchen beherrſchet im Himmel und auf Erden, im Meere und in der Hölle:

Qui terram inertem, qui mare temperat
Ventoſum; & orbes, regna triſtia,
Divosque, mortalesque turbas
imperio regit unus æquo. Carm. L. 3. od. 3.

Ovidius bekennet die Nothwendigkeit eines Gottes, der unendlich weis und mächtig iſt, die vermiſchten elementariſchen Klumpen zu entſcheiden, ihre Knöpfe zu löſen, die Natur zu bilden, und ihr die ächte und unveränderliche Geſetze zu geben, deren Schranken ſie nicht übergehen kann:

Hanc Deus, & melior litem natura diremit...
ille opifex rerum mundi melioris origo.
Metamor. L. I.

Seneca redet von einem Meiſter des Himmels, der den Lauf des Geſtirns, und die Veränderung der Zeiten anordnet:

Tuque igniferi Rector olympi,
qui ſparſa cito Sydera mundo,

Cur-

curſusque vagos rapis aſtrorum . . .
ut nunc canæ frigora brumæ
nudent Sylvas, nunc arbuſtis redeant umbræ.
in Hyppol.

Lucanus ſpricht: die Erde, das Meer, die Luft, der Himmel iſt der Sitz Gottes; Gott der Urſprung alles Sinnes und aller Bewegung:

Etque Dei ſedes niſi terra, & pontus & aer,
& cœlum & virtus: Superos quid quærimus ultra?
Jupiter eſt quodcumque vides, quodcumque moveris.
Belli civit L. 9.

Petronius: alles, was in der Welt iſt, iſt ihm unterworfen, und hanget von ſeinem Willen unumgänglich ab:

Quidquid in orbe vides paret mihi. Florida tellus
cum volo ſpiſsatis areſcit languida ſuccis.
Cum volo fundit aquam ſcopulis, adque horrida ſaxa
Niliades jaculantur aquas. Mihi pontus inertes
Submittit fluctus: zephyrique tepentia ponunt
ante meos ſua flabra pedes: mihi flumina parent,
Hircanæque tigres: juſſi & ſervire dracones.

Si=

Silius Ital.: Er herrſchet alles; er iſt der Urſprung alles deſſen, was gut, gerecht iſt.

Juſtitiæ rectique dator, qui cuncta gubernat.
L. 6. belli punici.

Statius: Kein noch geſchnitztes, noch gemachtes Bild iſt ſeine Geſtalt: der Menſchen Geiſt und des Menchſen Herz ſind ſeine wahre Tempel.

Nulla autem effigies, nulli commiſsa metallo
forma Dei: mentes habitare & pectora gaudet.
L. 12. in Theba.

Martialis: Er iſt der Herr der Welt; der Menſchen Gebeth begütigt ihn:

Et dominum mundi flectere vota ſolent.
L. 8. Epigramm.

Erblehre über die Gottheit, die alles Hirngeweb der Dichter nicht hat erſticken mögen! Die Weltweiſen, die noch deutlicher und richtiger von einem höchſten anweſenden Urweeſen geredt, als die Poeten, haben ihm keinen erdichtete Namen eines Jupiters zugeeignet; ſondern dieſes urweſentliche Daſeyn vorgeſtellt unter dem Namen eines unkörperlichen Weſens, eines allgemeinen Geiſtes, einer Unendlichkeit, Allwiſſenheit, Ururſache: Namen, die einer ſo groſſen Majeſtät zuſtändig ſind. Die Chaldäer waren die erſten dieſer Weltweiſen; die Erkenntniß, die ſie vom wahren

Gott hatten, hatte ihnen entweders von der ausdrücklichen Erblehre, die ſich in dem Stammhauſe Sems immer erhielt, und von dem ſie herſtamten i), oder von der Erkenntniß, Erkundigung und Wiſſenſchaft der natürlichen Dinge zukommen mögen; ſonderbar der Sternſeherkunſt, in der ſie ſehr erfahren waren k); oder von den Unterweiſungen Abrahams, der, wie Joſeph ſchreibt l), derſelben Unterweiſer und Prediger geweſen, und von ihnen ausgezogen iſt im Jahr nach Erſchaffung der Welt 2800, nach der Sündfluth 452. . . Der Abgott Apollo ſoll geſprochen haben: die einzige Chaldäer und Hebräer haben die Weisheit erlangt, die den von ſich heilig gebohrnen Gott und König anbethen. *) . . . Die Weiſen (Magi) aus Morgenlande und die Chaldäer ſind Zeitgenoſſen m); Mehrere nehmen dieſe für jene . . . Die Weiſe in Egypten ſind ihre Wiſſenſchaft urſprünglich den Chaldäern ſchuldig n), und

i) Gen. 10. 22. k) Laert. in proem.

l) L. 1. antiq. 7.

*) Soli Chaldæi ſapientiam aſſecuti, & Hebræi ſancte à ſe genitum regem Deumque colentes. S. Juſt. Mart. orat. prænot. ad gentes. Euſeb. præpar. evang. L. 1. c. 3.

m) Litarchus apud Laert. in proem.

n) Joſeph. antiq. 8.

und die Meinung, daß Mercurius Hismepiſtus im Jahre 2076 gelebt, wird heute als ein Irrthum angeſehen ... Von den Egyptiern, oder Chaldäern ſelbſt o) giengen die Wiſſenſchaften zu den Griechen hinüber. So man p) die Wiſſenſchaften bey den Griechen anfangen will, geſteht man q) dennoch, daß Thales der älteſte der griechiſchen Weltweiſen in Egypten geſtudiert, und allda die Meßkunſt gelehrt worden. Dem ſey aber wie ihm wolle; ſo iſt nichts deſtoweniger gewiß, daß von den Zeiten des Thales (der geſtorben in der acht und fünfzigſten Olympiade *), nach Erſchaffung der Welt 3056) und des Pythagorä (der nach gemeiner Meinung r) ſieben oder acht Jahre nach dem Thales gelebt) öffentliche Schulen der Weltweisheit (die zu der Apoſtelzeiten, und lange nach ſelbigen noch Stand hatten) gehalten worden, in denen ohne Unterbrechung bis in das neue Geſetz die Einigkeit eines höchſten Weſens, oder Gottes erkannt und gelehret worden.

o) Joſeph. ibid. & L. 1. contr. Appion.

p) Laert.

q) idem in Thalet. & Plutarch. L. 1. de placit. philos. C. 3.

*) Eine Zeit von 4 Jahren nach griechiſcher Zeitrechnung. r) Laert. in Thalet. & Pythagor.

Die Weiſen nahmen an s) zwey Urweſen, ein gutes t), das brennende Licht genannt, und ein böſes u), der Feind genannt; welches letztere endlich durch das erſte, das der höchſte Gott iſt, beſiegt, und zernichtet werden ſollte x). Sie verwarfen die Statuen, Bilder, und alle ſinnbildiſche Vorſtellungen Gottes y); weil ſie glaubten, daß die Geſtalt Gottes von keinem Sinne erreicht werden könne z); ſie glaubten über das, daß ſein Thron mit Engeln umgeben a).

Die Egyptier betheten in Wahrheit die Sonne an unter dem Namen Oſiris; den Mond unter dem Namen Iſis. Herodotus lehret b), Oſiris und Bachus ſeyen die Weingötter; Iſis, Ceres die Getreidegöttinnen . . . Plutarchus c) ſpricht, die Egyptier haben vermöge eines figürlichen, oder ſinnbildiſchen Dienſtes das Urweſen und den Ur-

s) ex Ariſtot. in 1. de Philos. & aliis apud Diogen. Laert. in proœm.

t) Oromasdes. u) Areimanes, ſeu Oreus.

x) Plutarch. in Iſid. & Oſir.

y) Laert. cit.

z) S. Aug. L. 6. de bapt. contr. Donat. c. 44.

a) S. Cypr. tract. de idol. variet.

b) L. 2. c) de Iſid. & Oſir.

Urheber der Natur angebethet d), und bekannten im Grunde nur ein höchſtes Weſen. Nach ihm und andern e), um in Gott keine empfindliche Geſtalt zu erkennen, hatten ſie Tempel und Statuen aufgerichtet, bloß deßwegen, damit ſie ihre Einbildungskraft in der Bewunderung der erwähnten Gebäuden aufhielten, und ſo ebendieſelbe einhielten, ſich das unempfindliche Urweſen irriger Weiſe einzubilden, als welches durch keine beſchränkte und empfindliche Vorſtellung begriffen werden kann . . . Mercurius Trismegiſtus, der ein ägyptiſcher König ſoll geweſen ſeyn, erkannte nur einen höchſten Gott f) die andere Gottheiten, deren einige durch Gott ſelbſten geſchöpft, andere durch die Menſchen zu Göttern gemacht worden, waren nach ſeiner Meinung entweders Engel oder Teufel g). . . . „Die Bürger der „Landſchaft Thebaida, mittlerweil andere Städte „und Völker in Egypten ſteureten, die Thiere, „die ſie verehreten, in ihren Bildniſſen vorzuſtel„len, weigerten ſich dieſer Steuer beyzutragen, „weil ſie dafür hielten, das nichts ſterbliches der

d) Laert. cit. e) Hecateus. Hriſtagoras.

f) Hermes quoque Trismegiſtus Deum loquitur, & eum incomprehenſibilem & inæſtimabilem confitetur. S. Cypr. & S. Aug. cit.

g) Vide S. Aug. L. 8. civit. c. 23. & 24.

„ Natur des göttlichen Urweſens, welches ſie al-
„ lein dem ſogenannten Cnef, der nach ihnen kei-
„ nen Anfang hatte, und kein Ende haben wür-
„ de h) zuſchrieben, theilhaftig ſeyn könnte.“

Die Griechen waren unter allen die Abergläu-
bigſten i); dennoch hatten ſie zu Athen
einen Altar aufgerichtet mit dieſer Ueberſchrift:
Ignoto Deo, dem unbekannten Gott k),
welchen ſie durch dieſen Altar unwiſſend ehreten l).
Gleichwohl befanden ſich unter ihnen Weiſen, die
in der groſſen Anzahl der Götter nur einen ober-
ſten Gott, oder eine Ur-Urſache erkannt, durch
die alles übriges erſchaffen, oder aus der al-
les Uebrige ausgegangen. Die Griechen beſtunden
hauptſächlich aus den Joniern, die das heutige
Griechenland bewohnen, und Italiänern; denn die
Griechen nannten ganz Italien das groſſe Grie-
chenland. Wir wollen die Folge der bekannten
Weiſen beyder Sekten ſehen, und ihre Lehren über
das Urweſen anhören.

Thales von Mileto (der Jonier Haupt, der
ſieben Weiſen Fürſt, gebohren zu Jonia, da die
XXXVI. Olympias, und geſtorben, da die LV.
oder LVIII. gezählet wurde. Gegen das Jahr
209 nach der erbauten Stadt Rom, 550 vor
Chriſti

h) Plutarch. cit. n. 10. i) act. 17. 22.
k) ibid. v. 23. l) ibid.

Chriſti Geburt, der erſte, der die Sternſeherkunſt in Griechenland eingeführet, und ſeine Wiſſenſchaft theils den Prieſtern in Egypten, allwo er zu lernen angefangen, theils ſeinem Fleiße die Natur zu erkundigen ſchuldig, lehrete, daß das Waſſer, als der Urſprung aller gebildeten Dinge, die Welt beſeelet und mit Geiſtern angefüllt habe; daß aber nichts älteres als Gott ſey, maßen er, der Verſtand, die Erkenntniß genannt, die alle Dinge aus dem Waſſer gezogen und gebildet m).

Anaximander (ſein Lehrjünger) erkannte unendliche Ur-urſachen, aus welchen die beſondere Dinge entſprungen; ſchrieb aber dieſe Wirkungen keinem göttlichen Verſtande zu. So haltet von ihm der H. Auguſtin n). Andere o) wollen, Anaximander habe durch die mehrere Unendlichkeiten die

m) Diogen. Laert. L. 1. vit. Phil. Plin. L. 2. hiſt. natur. Lactant. L. 3. c. 14. divin. inſtit. Apul. in 4. flor. Cicer. L. 1. de divin. n. 25. Hiſt. dogmat. de la Relig. T. 1. p. 115. Moreri. mot. Thales. der H. Auguſtinus L. de civit. c. 2. ſpricht zwar von ihm: dieſem Werke, welches wir, wenn wir die Welt betrachten, ſo verwunderlich finden, hat er einen göttlichen Verſtand vorgeſetzt, und ſo nur ein einziges Urweſen angenommen.

n) S. Aug. cit. o) hiſt. dogmat. cit. S. Epiphan.

unendlichen Kräften der Ur : urſache aller Dinge verſtanden, und folglich nur eine Urweeſenheit angenommen.

Anaximines (des letztern Jünger) hielt die Luft für unendlich, und ſetzete ſie zur Ur-urſache aus der alle Dinge, ſogar die Götter erſchaffen p), die Götter Vielheit vermeinte er nicht, oder verſchwieg ſie nicht, maßen er glaubete, ſie ſeyen aus der Luft gemacht q).

Anaxagoras (ein Jünger Anaximenis) muthmaßete der Götter Vielheit; und als man ihm vorwarf, er ſey ein Verächter ſeines Vaterlandes, erwiederte er, den Finger gegen den Himmel wendend: Ich ſchätze es (das ewige Weſen) hoch.

Lucianus dichtete, Jupiter habe den Anaxagoras als einen Götterfeind durch einen Donnerkeil erſchlagen. Er lehrete, daß aus unendlicher Materie und Zuſammenfügung unendlicher Theilen alles erſchaffen aus Gewalt eines göttlichen Verſtandes r).

Diogenes (der zweyte Jünger Anaximenis) lehrete zwar, daß die Luft die Materie ſey, aus der

p) Cicer. L. cit. n. 26. Minut. Felix. in Octav. Moreri mot. Anaximines. Hiſt. dogm. cit.

q) S. Aug. cit.

r) S. Aug. de civit. c. 2 Cicer. cit. item Tuſc. q. 4. Plutarch. in pericle.

der alle Dinge gemacht; daß aber die Luft von einer göttlichen Vernunſt belebet ſey, ohne die nichts geſchehen möge s).

Archelaus (ein Jünger Anaxagorä) wollte, daß aus vielen ungleichen kleinſten Theilen jede beſondere Dinge geſchöpft und geſtaltet; daß aber in ſelbigen ein göttlicher Verſtand anweſend ſey, der alles gemacht durch Vereinigung und Zerſtreuung t).

Socrates (des Platonis Lehrmeiſter ein Jünger des Archelai) bekannte, wie bewußt, einen Gott, als das höchſte Gut; entſchloß ſich, den falſchen Götterdienſt zu Athen abzuſchaffen; ſchwur durch die Hunde, Steine, und jede erſte natürliche Dinge, denen er begegnete, um den Athenienſern anzuzeigen, daß dieſe natürliche Dinge ehe die göttlichen Ehren verdieneten, als jene Werke der Menſchenhände, die ſie in ihren Tempeln anbetheten; nicht, als glaubete er, daß dieſe als Werke Gottes anzubethen ſeyen; ſondern damit er dieſe von dem Aberglaube und der Abgötterey bezauberte Menſchen beſchämete durch eben die ſchändlichen Mittel, die er angewendet, um ſie von einem ſo ſchändlichen Dienſte abzuwenden, und ſie

zu

s) S. Aug. cit.

t) S. Aug. ibid. Gregor. Gyrald. Syntag.

u) S. Aug. L. de verâ Relig. c. 2. & civit. cit.

zu überzeugen, daß, wenn ſie ſich ſchämen würden, die Hunde, Steine, und dergleichen ſchlechte Dinge anzubethen, ſie ſich noch mehr ſchämen ſollten, daß ſie ſogar Anbether der Werke menſchlicher Hände geworden; als wären dieſe empfindliche ſchwache Dinge der höchſte allmächtige Gott, der über unſere Sinnen, Gedanken und Einbildungen erhaben, dem allein die empfindliche und unempfindliche Dinge, als Werke ſeiner Allmacht, mögen zugeſchrieben werden, der folglich allein anzubethen iſt. Dieſe Unterfangungen verurſachten, daß Sokrates, als ein Verderber und Verführer der Jugend von Anito und Melito angeklagt, öffentlich durch einen vergifteten Trank hingerichtet wurde. Aber bald nach dieſem hat die Stadt Athen ihn, den ſie öffentlich um das Leben gebracht, öffentlich bedaurt, und ſich wider ſeine beyden Ankläger ſo ſehr verbittert, daß der einte, von der Menge des Volkes verdruckt, und der andere durch die Flucht und ewige Verbannung ſeiner ſelbſten ſich vom Tod errettet. Ein herrliches Leben und ein noch herrlicherer Tod haben dem Sokrates mehrere Jünger und Beſchützer ſeiner Weltweisheit hinterlaſſen, die für das höchſte Gut, ohne welches der Menſch nicht glückſelig ſeyn kann, geſtritten x).

Plato

x) S. Aug. cit. Laert. in Socrat.

Plato ein Athenienſer, und der vortreflichſte Jünger Sokratis, war mit der Weltweisheit ſeines Meiſters nicht vergnügt, lernete in Egypten, was da Groſſes gelehret und gehalten wurde; titulirte ſeine Schriften mit dem Namen ſeiner Meiſter; oder jener, die ſeine Meiſter gelehret: als Timeus, Parmenides, Horgias, Pythagoras, ſo daß ſeine eigentliche Meinung nicht ſicher erörtert werden könnte y). Es werden bey ihm Stellen und Sprüche gefunden, die den Geiſt der wahren Religion haben, andere, die ihr zuwider ſind a). Nach allem bekennet er dennoch den wahren Gott: maßen er jenen weiſ nennet, der dieſes Gottes Nachahmer, Erkenner, und Liebhaber iſt, deſſen Genuß ſeelig macht b). In ſeinem Parmenide und Timeo er-

y) Factum eſt, ut etiam ipſius Platonis de rebus magnis ſententiæ non facilé perſpici poſſint. S. Aug. de civit. c. 4.

a) Quædam commemorari . . . oportet, vel ubi ſuffragantur religioni veræ, quam fides noſtra ſuſcipit ac defendit, vel ubi videtur eſſe nobis contrarius. S. Aug. cit.

b) Si ergo Plato Dei hujus imitatorem, cognitorem, amatorem dixit ſapientem, cujus participatione ſit beatus . . . S. Aug. ibid. c. 5.

erweiſet er, daß nur einer ſey, der unabhängig, und durch ſich ſelbſt iſt: und da er den Namen Gott den Engeln, den böſen und guten Geiſtern giebt c), ſo hat er ſie, nach anderer Auslegung, ehe göttlich, als Götter nennen wollen.

Die Schüler Platonis (die Stifter einer vortreflichen Schule) lehreten ſtandhaft, daß ein höchſter Gott, der die Götter unſterblich gemacht, die nicht von ſich ſind, und die eben demjenigen, der ſie gemacht, anhangen, und daher glückſelig ſind. Dieſe Weiſen ſagten dann was wir ſagen; gilt gleich, wie ſie die Seeligen benannten d).

Ariſtoteles, der ſich von den Academicis getrennet eine andere Schul *) im Lyceo zu ſtiften, redet verſchieden von der Gottheit; doch geſteht er, daß

c) Plate unum Deum ſervans, cæteros angelos & damones dixit. S. Aug. L. 6. de baptism. contr. Donat. C. 4. S. Cypr. de idolor. variet.

d) Neque verò nos turbet, quod plures ſæpé numeret Deos; unicum enim per ſe ipſum in Parmenide, atque Timeo probat eſſe Deum: cæteros veró angelicos cœleſteſque Dei miniſtros, cum Deos nominat, non tam Deos, quam divinos intelligit. Marſil. ficin. arg. in Cratil. Platonis.

*) Peripaticorum.

daß nur ein Verſtand, der der Welt vorſtehet: und in ſeinem Buch von der Welt ſagt er ausdrücklich, daß ein Gott ſey, dem man viele Namen giebt wegen ſeinen vielfältigen Eigenſchaften e).

Heraclidus und Theophraſtes, ſeine Schüler reden verſchieden von der Gottheit; dennoch ſchildern ſie die Gottheit unter dem Namen des Verſtandes ab. Und Stratonius, ein Schüler des Theophraſtes ſagt, daß die Natur, die noch empfindlich, noch geſtaltet iſt, Gott ſey f).

Anthiſtenes, ein Mitſchüler Platonis unter Sokrates, der Stifter der Cynbierſchul, prediget ausdrücklich die Einigkeit Gottes: er bekennet, daß die Völker in Wahrheit viele Götter anbethen, er aber nimmt nur einen natürlichen und wahren Gott an g).

Zeno, eine Pflanze dieſer Schule, und Stifter der Stoicker h) genannt, erkennet ebenfahls die Einigkeit Gottes, die er bald das natürliche Geſetz die luſtige Weeſenheit, die allgemeine Vernunft,

e) Unus porro Deus cum ſit, pluribus nominibus appellatus eſt, ab iis utiqué omnibus affectibus, &c. Ariſt. L. de mundo. c. 7.

f) Hiſt. dogm. de la Relig. T. 1. p. 117.

g) Populares Deos multos, naturalem unum eſſe dicens. Cicer. L. 1. de nat. Deor. num. 32.

h) Laert in Zenon.

nunft nennet; und in Auslegung des Stamm-baums der Götter, den Heſiodus gemacht, muſtert er aus demſelben Jupiter, Junon, Veſta, und insgemein jede aus, die den Namen Gottes raubweiſe empfangen, und unterweiſet ſeine Schüler, daß dieſe Namen den unbeſeelten und ſtummen Dingen figurweiſe gegeben worden i).

Ariſto und Cleanthes, Schüler Zenonis, verfechteten allerdings die Meinungen ihres Meiſters; da ſie Gott bald eine Form, die noch begriffen, noch empfunden werden kann, bald die Welt ſelbſt, bald den Verſtand, bald die Seele der ganzen Natur nannten. Chryſippus, ein Schüler Cleanthis, begötterte verſchiedene Dinge k), doch erkannte er die eigentliche Gottheit, maßen er eine Vernunft, eine allgemeine Seele, einen allgemeinen Verſtand, ein nothwendiges Weeſen, eine allgemeine Natur, die in ſich alles begreifet, bekennet.

Dio-

i) Tulit uſitatas, perceptasque cognitiones Deorum. Neque enim Jovem, neque Junonem. neque Veſtam, neque quemquam, qui ita appellabatur, in Deorum habet numero; ſed rebus inanimatis atque mutis per quamdam ſignificationem hæc docet tributa nomina. Cicer. cit. n. 36.

k) Cicer. cit. n. 39.

Diogenes der Babylonier, des Chryſippus Schüler legt die Titel oder Namen der Götter, und alles, was die heydniſche Gottesgelehrtheit von ihnen gelehret, ſittlicher und figürlicher Weiſe aus: behauptet, daß auch die Poeten ſo müſſen verſtanden werden, wenn aus ihren Fabeln eine Wiſſenſchaft wolle gezogen werden l).

Wir ſchließen der Jonier Sekte mit dem berühmten Seneca, der von der Gottheit alſo redet m): „Willſt du das Schickſal Gott benamen, ſo wirſt du nicht fehlen; denn er iſt die „Urſache der Urſachen. Willſt du die Vorſichtigkeit Gott benamen, ſo wirſt du ächt ſprechen; „denn er ſteht der Welt vor. Willſt du die Natur Gott benamen, ſo wirſt du nicht irrgehen; „denn er iſts, aus dem alle Dinge ausgegangen. Willſt du die Welt Gott benamen, ſo „wirſt du nicht betrogen werden; denn er iſt alles, was du ſiehſt; er iſt allen Welttheilen gänzlich anweſend, und er allein erhaltet ſich vermöge ſeiner Kraft.“

Py=

l) Quem (Chryſippum) Diogenes Babilonius conſequens in eo libro, qui inscribitur de Minervâ, partum Jovis, ortumque Virginis ad phiſiologiam traducens disjungit à fabulâ. Cicer. ibid. n. 41.

m) Q. nat. L. 2. C. 45.

Pythagoras, der Italiåner Stifter, ein Jünger Pherecidis (deſſen Lehre war, daß Gott, der Jupiter, die Zeit und die Erde immer geweſen, dennoch alſo, daß Gott das höchſte Weſen ſey n) redete von Gott treflicher, als ſein Meiſter, und erkannte ihn unter dem Namen der Einigkeit, ohne die nichts gemacht; lehrete daß er die Ur-urſache aller Dinge, unempfindlich, unverweslich, und der reinſte Verſtand ſey. Deswegen Numa Pompilius, zweyter römiſcher König, ein groſſer Freund und Zeitgenoß dieſes Weltweiſen (wie einige wollen) aufs wenigſt ein Freund und Beſchützer ſeiner Lehre, den Römern verbothen zu glauben, daß Gott die Geſtalt des Menſchen oder Thiers habe, ſo daß zu dieſen erſten Zeiten zu Rom noch ein geſtochenes, noch gemahltes Bild geſehen worden; welches ſiebenzig Jahre lang gehalten worden. Man bauete zwar Kirchen, aber ſetzete in ſelbe keine Bilder, noch göttliche Figuren, in der zwar irrenden Meinung, es wåre Gott ſchmåhlich, ihn durch irrdiſche Dinge vorſtellen, und als wåre er nur durch den Verſtand vorzuſtellen o). Allein der erſchaffene Verſtand kann ſich das Unendliche nur unvollkommener Weiſe vorſtellen.

Xe-

n) Laert. in pherecid. Gyral. hiſt. deor. Syntag. 1.

o) Plutarch. L. 1. de placit. phil. n. 4. idem. in Numa. C. 4.

Xenophanus behauptete, daß das Unendliche vermiſcht mit Erkenntniß, eben das ſey, was man Gott nennet p); daß Gott einzel, allgemein ſey, und alles einſchließe.

Parmenides, ein anderer Pythagorier, ſtellete Gott vor als einen Zirkel, oder eine Krone, die alle Dinge einſchließet; hielt ſich an eine Urſache aller übrigen Dinge, die er unendlich nennete q); ſchrieb nach andern r) von der Gottheit auf eine zweyfache Weiſe: erſtlich für das Volk; und dieſem redete er von mehrern Göttern. Zweytens für die Gelehrten, und nach der Wahrheit; dieſen predigte er nur einen, den er Verſtand genannt s).

Democrites, ein Lehrer nemlicher Schule, und Erfinder der Sonnenſtäublein, aus denen er alles gemacht zu ſeyn erdichtet, lehrete eine Gottheit, die er bald Natur, bald Verſtand genannt t).

Epicurus (in der nemlichen Schule gebildet, aber ein Stifter einer zergliederten Sekte, die von ihm den Namen tragt, gleichwohl er nur bald körperliche Göt-

p) Cicer. & Min. fel. hiſt. dogm. de la Relig. T. 1. p. 121.

q) S. Epiphan.

r) apud Greg. Gyral. hiſt. Deor. ſyntagm 1.

s) hiſt. dogm ibid.

t) Cicer. Plutarch. Min. fel. ibid.

ter beſchůtzet, bald keinen anzunehmen ſcheint) läßt dennoch eine Ur-urſache zu, die er mit dem Namen Natur beſchleyert u).

Cicero (nachdem er der Länge nach in ſeinen Büchern über der Götter Natur drey Weltweiſen zerſchiedener Sekten ſtreiten gemacht, einen Epicurer, unter dem Namen Velleius, der wider die Gottheit ſtreitet, einen Stoicker, unter dem Namen Balbus, der die Gottheit behauptet, einen Akademiſten, unter dem Namen Cotta, der beyder Meinungen widerſtrebt, und keine annimmt) ſchließet in ſeinem dritten Buche, daß die Behauptung Cottå gegen Velleium, daß nemlich eine Gottheit ſey, der Wahrheit gemåßer; und die Meinung Balbi, der die Gottheit beſchůtzet, wahrſcheinlicher ſey x).

Der

u) Etiam Epicurus ille, qui Deos aut otioſos finxit, aut nullos, naturam tamen ſuperpoſuit. Minut. Fel. in Oct. circa med. hiſt. dogm. ibid.

x) Hæc cum eſſent ita dicta, ita diſceſſimus, ut Velleio Cottæ diſputatio verior; mihi Balbi ad Veritatis ſimilitudinem videretur eſſe propenſior.

Cicer. L. 3. de nat. Deor. n. ult.

Der H. Auguſtinus aber bezeuget, da er von den meiſten erſt erwähnten Weltweiſen redet, daß dieſe, und die übrigen ihres gleichen, Plato ſelbſt, der Meinung geweſen, daß mehrern Göttern geopfert werden ſolle a). Aus dem wider die heutigen Verkehrer und irrende Weltweiſen beſtätiget wird, daß jene insgemein wahre Abgötterer, und keine Verbeſſerer der Welt geweſen. Man will hier einem Tugendübenden Socrates gänzlich von der Abgötterey ausgenommen haben, dennoch nicht alſo, daß man ihn ſelig ſprechen dürfe, und man ſich mit einen aberwitzigen Erasmus kaum einhalten könne, ihn als heilig anzurufen b).... Wie nothwendig ware dieſen Blinden Weiſen die geoffenbarte Religion ihres erſten Vaters, um die Erkenntniß, die ſie von einem höchſten Weſen, und einer Ur-urſache aller andern, theils aus einem Ueberbleibſel der erwähnten Erblehre (Licht, welches die menſchliche Verderbniß nach und nach verfinſtert hat) theils aus der Erkundigung und Erforſchung der Natur, theils aus Eingebung der Ver-

a) Sed hi omnes, & cœteri ejusmodi, & ipſe Plato, Diis plurimis eſſe Sacra facienda putaverant. de civit. L. 8. c. 12. in fine

b) Vix mihi tempus, quin dicam: Sancte Socrates ora pro nobis. Voyez Moreri impr. à Lyon. T. 2. àp. 1150.

Vernunft beſaßen, von dem abgöttiſchen und abergläubiſchen Geiſt, der dieſelbe gottesräuberiſcher Weiſe begleitete, zu reinigen? .. Wir haben erwieſen, daß unſer Stammvater von Geſchlecht, zu Geſchlecht in dem Stammbaum Chriſti Jeſu biß zu dem geſchriebenen Geſetze uns mündlich gelehret, den nemlichen Gott anzubethen, den wir anbethen; daß die Erkenntniß eines höchſten Guts bey den Menſchen auſſer dieſem Stammhaus, gleichwohl ſelbige mit abergläubiſchen Irrthümern hier und dort verwickelt war, auch gefunden werden. Wir Chriſten bethen jetzt dieſen von Erſchaffung der Welt her allezeit angebethenen einigen Gott an als Dreyeinig: Geheimniß, welches den erſten Zeiten, den erſten Vätern nicht ausdrücklich geoffenbart worden; welches die Vernunft aus den erſchaffenen Dingen allein nicht ſchließen mag; welches uns in dem unendlichen, einfachen, unvermiſchten Weſen eine unendliche Fruchtbarkeit vorſtellet, die dieſe Einfaltigkeit, die Einigkeit des ewigen Daſeyns nicht ſtöret; Geheimniß, welches ſich das ewige Weltlicht, der Sohn Gottes, der der Welt Alles kund gemacht, was er vom Vater gehöret c), und ſeinen Namen den Menſchen geoffenbaret d), im Gnaden Geſetze den Menſchen, ſeinen Brüdern, im menſch-

c) Joann. 15. 15.
d) ibid. c. 17. 6.

menſchlichen angenommenen Fleiſche zu offenbarn vorbehalten hat: Geht hin und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes e) die Einigkeit göttlicher Natur, die Dreyfaltigkeit göttlicher Perſonen, die Chriſtus hier der Welt durch dieſe kurze Wort, und das letzte Gebeth verkündigt, hat er vermöge der Evangeliſchen Zeugnißen öfters der Länge nach gepredigt, und ausgelegt.

Oefters ſprach er von ſeinem himmliſchen Vater, der in ihm iſt, in dem er iſt; mit dem er Eins iſt; der ihn geſandt hat; der der wahre Gott allein iſt; von dem er ausgegangen: Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich den wahren Gott allein erkennen, und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum f). Der Vater iſt Gott, der allein iſt, der einzig, einfach iſt. Jeſus Chriſtus den er geſandt hat, iſt mit dem Vater eins; folglich der nämliche einfache, einzige Gott; welches er (Chriſtus der Herr) öfters verkündiget: auch haben die Juden beſtens verſtanden, daß er zu glauben befohlen, er ſey der natürliche Sohn Gottes: derowegen trachteten die Juden ihm viel mehr nach, daß ſie ihn tödteten: dieweil er nicht nur allein den Sabath brach; ſondern auch

 ſagt,

e) Matth. 28. 20. f) Joan. 17. 3.

ſagt, daß Gott ſein Vater wäre, und machte ſich ſelbſt Gott gleich. Derowegen antwortete Jeſus und ſprach zu ihnen: wahrlich ſage ich euch, der Sohn kann nichts von ihm ſelbſt thun, als was er den Vater thun ſieht: denn alles, was der Vater thut, das thut auch gleicher Weiſe der Sohn: denn der Vater liebt den Sohn, und zeigt ihm alles, was er thut; und er wird ihm noch größere Werk zeigen, dann dieſe, daß ihr euch verwundern werdet: denn gleich wie der Vater die Todten auferwekt und lebendig macht: alſo macht der Sohn lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet auch Niemand; ſondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben; auch daß alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren: wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn geſandt hat g).

Verſchiedene der gleichen Stellen H. Schrift, die wir Kürze halber nicht anziehen, überweiſen, das Chriſtus, der der erſchaffenen Natur nach kleiner als der Vater, der nämliche Gott als der Vater der unerſchaffenen Natur nach ſey; daß er ſein ewiger Sohn ſey, deſſen Alles iſt, was des Vaters iſt; welchem die innerliche und äuſſerliche Wirkungen

g) Joan. 5. 18. &c.

kungen des Vaters gemein ſind; die innerliche Wirkung des fruchtbaren Verſtandes des Vaters allein ausgenommen, durch welche der Sohn Gott von Gott, Licht von Licht ausgeht, und die die ewige Vaterſchaft und Sendung des Sohnes in die Welt gründet) welcher ewige Sohn auch mit dem Vater geehret, geliebt, und angebethen wird.

Wie vielmal, wie oft offenbarte, verkündigte, und verhieß Chriſtus der Welt den heiligen Geiſt, die dritte göttliche Perſon? Wann aber der Tröſter kommen wird, den ich euch ſenden werde vom Vater: der Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, derſelbe wird von mir Zeugniß geben h). Der Tröſter, der heilige Geiſt, den der Vater in meinem Namen ſenden wird; derſelb wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben, was ich euch ſagen werde i). Wann aber der Geiſt der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren: denn er wird nicht von ihm ſelbſt reden; ſondern alles, was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig iſt, das wird er euch verkündigen. Derſelb wird mich verklären; denn er wirds von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen. Alles,

h) Joan. 15. 26. i) ibid. c. 14. 26.

was der Vater hat, das iſt mein. Darum habe ich geſagt, er wirds von dem Meinen nehmen, und wirds euch verkündigen k). Der H. Geiſt geht vom Vater aus; der Vater ſendet ihn; der Sohn ſendet ihn; er empfangt vom Sohne, was er vom Vater empfangt. denn er iſt der Geiſt der Wahrheit; der Geiſt des Sohnes, der die Wahrheit iſt l): denn alles was der Vater hat, das hat der Sohn. --- Der Vater hat den von ihm ausgegangenen heiligen Geiſt; ſo hat folglich der Sohn auch den von ihm, wie vom Vater, als aus nemlichem Grund, ausgegangenen heiligen Geiſt. Er der heilige Geiſt wird von dem Sohne empfangen: nämlich in der Zeit die Sendung in die Welt; und in der Ewigkeit, was er von Ewigkeit empfangen, die Gottheit, als Geiſt: denn Gott iſt, der da iſt, der da war, und der da kommen wird m). Der Sohn wirkt innerlich gegen den heiligen Geiſt, wie der Vater gegen ihn wirket, er ſendet ihn in die Welt, wie der Vater; folglich iſt die Wirkung des Sohnes und des Vaters gegen den H. Geiſt die nämliche Wirkung; folglich iſt der H. Geiſt der Geiſt des Sohnes und des Vaters, und die dritte Perſon in der Gottheit. Unbegreif-

liche

k) ibid. c. 16. 13. &c. l) ibid. c. 14. 6.
m) Ap. Joan. 1. 5. & 8.

liche Dreyeinigkeit, die der Menſch in Anbethung der Gottheit zu allen Zeiten einſchließlich angebethen hat, der Chriſt aber im Geſetz der Gnade ausdrücklich anbethet, und da in dem Glauben ſeines Urvaters dem weſentlichen nach gar nicht änderet: denn einſchließlich und ausdrücklich ändern nur gegen die Verſchiedenheit der Offenbarung, nicht gegen die Gottheit ſelbſt; ſondern allein gegen die Weiſe ihres Daſeyns, gegen die Perſonen, in welchen die Gottheit beſtehet, das iſt, da iſt. Es folget die Schuldigkeit zu erweiſen, daß wir dem nämlichen Gott opfern, dem zu opfern uns der nämliche Stammvater vermöge einer ewigen Erblehre gelehret.

2.) Adam hat ſeine Nachkommenſchaft gelehret, dem nämlichen Gott zu opfern, dem wir Chriſten opfern.

Die Weisheit hat den erſten von Gott gebildeten und allein erſchaffenen Vater der Welt bewahret. Sie hat ihn auch aus ſeiner Sünde geführt, und ihm Kraft gegeben, alles im Gehorſame zu halten n).

Adam, deſſen Leben in der Unſchuld, da Geiſt und Leib auf das reinſte miteinander verbunden ver-

n) Sap. 10. 1. & 2.

verblieben wären; mehr geiſtlich als irrdiſch, oder leiblich geweſen wäre, und in dem der vollkommene Menſch ſeinem Gott auf das reinſte und vollkommenſte gedient hätte, mußte itzt in der Buße, in der Bitterkeit, in Bedrängniſſen, Abtödtungen, Schmerzen, mit Einbießung ſeines Lebens, ſeinem beleidigten Gott und Schöpfer dienen. Die Weisheit (der damals künftige Erlöſer, der die ewige Weisheit iſt) würdigte ſich, ſein erſchaffenes Bildniß nach ſeiner Verſtaltung, ſeinem Fall, kraft ſeiner Gnade, die da gezogen worden aus ſeinen vorgeſehenen Verdienſten, zu bewahren von dem ewigen Untergang; es aus ſeiner Sünde zu führen durch würdige Früchteu einer heilſamen Buße und pünktlicher Erfüllung göttlicher Gebothen, die ihm der Herr theils durch das Vernunftlicht, theils durch die Offenbarung gefällt: billig glauben wir, daß die erſten Menſchen durch ein gerechtes büßendes Leben vermittelſt des Blutes des Herrn von der ewigen Strafe erlöſet worden o).

Die erſte Schuldigkeit, die die Vernunft, und die Offenbarung lehret, hat der erſte büßende Vater ſeine Kinder gelehret ſowohl mit erbaulicher Ausübung der herrlichſten Tugenden (über welches wir ein ſchriftliches Zeugniß haben) als mit geiſt-

rei-

o) S. Aug. de pecc. merit. & remiſs. L. 2. C. 34.

reichen Predigten, deſſen uns die Gottſeligkeit eines ſo heiligen Vaters, der ſich eine Schuldigkeit machte, ſeine Nachkommenſchaft ihrer erſten Pflichten von ihren zärtlichſten Tagen an zu unterweiſen, wahrſcheinlichſt überzeuget. Glaubwürdig hat dieſer heilige büßende Stammvater ſeiner Nachwelt die erſte Schuldigkeit, die iſt, ſeinem Herrn, Meiſter, Schöpfer, Gutthäter, Könige, ſeinem Gott, dienen, zudringlich geprediget: Schuldigkeit, zu welcher die heydniſchen Völkerſchaften ſowohl kraft des Vernunftlichtes, als ewiger menſchlicher Erblehre ſich verpflichtet geglaubet: billig ſoll hier aus der Menſchen Zahl Epicurus p) und ſeine Schüler verworſen werden, die allein aus menſchlicher Furcht die Gottheit mit Worten zugelaſſen, aber ſelbige in der That wider alles Vernunftlicht (und folglich die Schuldigkeit ihr zu dienen) verſagt haben; maßen ſie, die in der Finſterniß der Abgötterey übergebliebene Vernunftsfünklein in dem Menſchen vollkommen auszulöſchen, unmenſchlicher Weiſe unterſangen haben. Der ganze Menſch iſt ſeinem Schöpfer verpflichtet, und folglich iſt der ganze Menſch, Seele und Leib, ſchuldig, ihm zu dienen, und iſt folglich der

p) Epicurum, ne in offenſionem Athenienſium caderet, verbis reliquiſſe deos. re ſuſtuliſſe. Cicer. L. de nat. deor. n. 85

der ſchuldige Gottesdienſt innerlich und äußerlich: der innerliche Gottesdienſt, der in den vermöge der Gnade eines göttlichen Mittlers heiligmachenden Tugenden beſteht, iſt in der gottſeligen Religion der Gerechten q) (die wir nach Adam in dem ungeſchriebenen Geſetze bis auf das geſchriebene, und von dieſem bis auf das chriſtliche zählen) ſtandhaft erhalten worden, kraft des erbaulichen von Hand zu Hand, von Munde zu Mund übergebenen Beyſpieles dieſes büßenden Stammvaters. Itzt von dem äußerlichen Dienſte zu reden.

Der Menſch wird von den äußerlichen Dingen gerührt, ſeine Leidenſchaften, ſonderbar nach ſeiner Verderbniß von den empfindlichen Sachen, gereitzet: folglich können ſie dem Menſchen ein Mittel ſeyn, ſowohl ſeine innerliche Andacht zu reitzen, als (allwo ſeine Leidenſchaften ſündhaft gereitzt werden) eben dieſelbige gegen die empfindlichen ſichtbaren Dinge abzutödten, in den Schranken einer vernünftigen Unterwürfigkeit vermöge einer heldenmäßigen Aufopferung zu erhalten, und ſo einem vor der Welt glänzenden Gottesdienſt anzuſtellen, durch welchen theils ſeine innerliche Abtödtungen, und Aufopferungen feyrlichſt mögen angezeigt werden. Wiederum ſind die Menſchen be-

q) Seth, Abel, Enos, Henoch, Noe, Melchiſedech, Abraham, Iſaac, Jacob, Job. &c.

berufen, eine Gemeinſchaft miteinander auszumachen: ſie ſind keine pure Geiſter, ſondern empfindliche Geſchöpfe, mithin müſſen ſie empfindliche Mittel haben, durch die ſie ihre innerliche unempfindliche gottſelige Gemüths und Geiſtesvereinigung verſtändlich und begreiflich mögen verbinden, eine zu Gott mit Einhelligkeit der Herzen rufende Gemeinde mögen ſichtbar machen, und ſich unterſcheiden von allen jenen Sekten, die von der Andacht und Gottſeligkeit ihres erſten Vaters verdorbener Weiſe abgefallen. Endlich muß der leibliche Menſch ſeinen Gott anbethen; er iſt ſeinem Gott ſeinen Leib ſowohl ſchuldig, als ſeine Seele; ſo muß auch dieſer Theil des Menſchen, dies Gefäß in der Ehre, Reinigkeit erhalten, und dem Dienſte Gottes gewiedmet werden: noch der innerliche, noch der äußerliche Menſchendienſt macht den aus ſich groſſen Gott in ſich gröſſer, herrlicher; aber der ſich äußerlich, ſichtbarlich, empfindlich großmachende Gott will von ſeiner ſichtbaren, empfindlichen Creatur mit allem Recht und aller Billigkeit aus allen Kräften geliebt, bedient werden zu ſeiner größern äußerlichen, zufälligen Ehre und Herrlichkeit: ſo hat uns mit Munde und Beyſpiele vor dem geſchriebenen Geſetze r) gelehrt un-

r) Exod. 12. 18. c. 20. 19. c. 28. 11. &c. Levit. 8. 34. &c. Num. 1. 50. &c. Matth. 2. 11.

unſer erſter Vater. Wie werden wir dieſes erweiſen? Laſſet uns zuvor ſehen, welcher der vortreflichſte äußerliche Gottesdienſt ſey.

Das äußerliche Opfer iſt zu allen Zeiten angeſehen worden als das Vortreflichſte Zeichen des unſichtbaren innerlichen Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Anflehung, der Erkenntlichkeit, der Dankſagung der Menſchen gegen Gott. Dieſes erweiſet der ewige Gebrauch aller Völkerſchaften der Gottheit zu opfern. Die Materien der Opfer waren verſchieden: als verſchiedenes Viehe, Früchten der Erde, fließende Säfte. Die Weiſe zu opfern war das Blut des Viehes vergießen; oder ſelbiges gänzlich durch das Feuer aufzehren; die Früchten vorſtellen, verändern, verbrennen, von ſelbigen genießen; die Säfte ausgießen. Die Zergliederung der Opfer geſchah in Brandopfer, durch welche die höchſte Herrſchaft Gottes, die Nichtigkeit des Geſchöpfes angezeigt worden: In Söhnopfer, durch welche die göttliche Rache beſänftiget: in Gnadenopfer, durch welche die Gutthaten Gottes ausgebethen: in Dankſagungsopfer, durch welche für die erhaltenen Gnaden Dank abgeſtattet worden: in den Handkuß mit eigenem Munde: Ich habe meine Hand mit eigenem Munde geküſſet s) .... Ich will mir ſieben

s) Job. 31. 27.

ben tauſend Mann laſſen übrig bleiben, deren Knie ſich vor Baal nicht gebogen haben, und allen Mund, der ihn mit dem Kuße der Hand nicht angebethen hat t). Das erſte Ziel und Ende des Opfers, ſonderbar des Brandopfers, war, ſeinem Gott bezeugen, daß man ihm das Allerliebſte, das Leben, aufopfere; und, weil er nicht erlaubt, ſelbiges ſich zu nehmen, wurde an des Opfernden Statt das Leben, das Blut des Viehes eingebüßet, und aus prophetiſchem Geiſt jenes Opfer Figursweiſe vorgeſtellt, welches das Heil des gefallenen Menſchen ausmachen wurde u), bis es dem Herrn gefallen, in dem geſchriebenen ſchattichten Geſetze blutige Opfer einzuſetzen, die das allgemeine Söhnopfer ausdrücklicher vorbildeten, bis zu Erfüllung der Zeit, da der Sohn Gottes alle im ungeſchriebenen und geſchriebenen Geſetze vorgehende Opfer durch ſein koſtbares Kreuzopfer erfüllt, welches aus ſeiner Einſetzung in ſeiner Kirche bis zum Ende der Welt unaufhörlich auf unſern Altären erneuert wird.

Hat Adam uns mit Munde und Werke Gott zu opfern gelehrt? Zweifels ſonder: denn bekannt iſt, daß von Adam bis zu Noe die Opfer Gott an=

t) 3. Reg. 19. 18.
u) Euſeb. Cæſar. L. 1. de demonſtr. evang. c. 10.

angenehm waren, die ſie bis auf ſelbe Zeit ohne Unterſchied des Geſetzes (alsdann hatte das geſchriebene Geſetz noch keinen Platz, und beſtund allein das ungeſchriebene) allein aus göttlicher Weiſe eingegebener Einſetzung des erſten Menſchen opferten x). Was Adam aus göttlicher Eingebung eingeſetzt, hat er aus natürlicher Folge mit Mund und Werk gelehrt. Dieſe Meinung ſcheinet zwar gottſelig; aber wie gründet ſie ſich auf die göttliche Wahrheit? Wir gründen ſie alſo: Es begab ſich aber nach vielen Tagen, daß Cain dem Herrn Gaben opferte von den Früchten der Erde: ſo opferte auch Abel von Erſtlingen ſeiner Heerde und von ihrer Feiſte: und der Herr ſah auf Abel und ſeine Gaben: aber auf Cain und ſeine Gaben ſah er nicht a). Moſes bringt der erſten Söhnen Adams Opfer bey, nicht als eine Neuigkeit, die ſie von ihrem Vater nicht geſehen, nicht gelehrt worden; ſonderu merkt an den Unterſchied ihrer Gaben. Cain opferte von den Früchten der Erde, nicht die auserleſenſte, nicht die vortreflichſte; Abel opferte von der Feiſte ſeiner Heerde. Darum verwurf der Herr das undankbare, ſchalkhafte Herz des Cains mit ſeiner Gabe; ſah

x) S. Cypr. Serm. de rat. circumcis.

a) Gen. 4. 3. &c.

ſah aber an die einfältige und erkänntliche Liebe des Zweyten. Wenn die erſte Söhne Adams nicht aus Unterweiſung und Beyſpiel ihres gottſeeligen Vaters dem Herrn das Beſte mit einem reinen, liebenden Herzen zu opfern ſollten gereitzet worden ſeyn, ſondern aus ihrem eigenen Triebe; ſo wären ſie gottſeeliger und erkänntlicher geweſen, als ihr Vater, welches unglaublich; hingegen haben wir billiges Recht, dieſe glaubwürdige Folge aus der ſchriftlichen Geſchicht zu ziehen, daß Abel gethan, was ſein gottſeliger Vater ihm zu thun mit Munde und Werke befohlen; Cain aber ein Uebertreter des våterlichen Gebothes und Beyſpieles geweſen; ſonſt würde der Herr ebenmäßig auf ſein Opfer, wiewohl nicht mit ſo groſſem Wohlgefallen, als auf jenes des Abels, geſehen haben. Der zweyte Weltvater Noe hat glaubwürdig die von ſeinen gottſeeligen Vorvätern überreichte Erblehre, angeſehen, da er b), alsbald er aus der Arch trat, dem Herrn einen Altar bauete, von allen reinen Thieren und Vögeln nahm, und dem Herrn ein Brandopfer auf dem Altar opferte.

Anfänglich vertrat ein jeder ohne Unterſchied das prieſterliche Amt, wie zu ſehen aus dem Opfer der erſten Söhne Adams; nachgehends, da die Menſchen ſich vermehrten, die Unordnungen,

b) Gen. 8. 20.

die in den groſſen Gemeinden, allwo keine Unterwürfigkeit, keine Satzungen ſind, widerfahren, zu verhöten, haben die Patriarchen nach aller Glaubwürdigkeit aus göttlicher Eingebung gewiße Religionsübungen eingeſetzt, und den Erſtgebohrnen das prieſterliche Amt angetragen, welches anfänglich gemein war c). Dieſe Glaubwürdigkeit gründet ſich auf die heilige Schrift. Der Patriarch Enos fieng an den Namen des Herrn anzurufen d), das iſt nach den Auslegern, mit öffentlichem und feyrlichem Dienſte, Ceremonien und Opfern unter verſammelten öffentlichen Gemeinſchaften, nachdem man bis dahin den Herrn nur einzeln verehrte. Eſau wird von dem H. Paulus ungeiſtlich genannt; weil er ſeine Erſtigeburt verkauft e): denn der Erſtgebohrne des Hauſes war aus dem Rechte ſeiner Erſtgeburt Prieſter f); daher wird geſagt g): Ich habe aus den Kindern Iſrael die Leviten anſtatt aller Erſtgeburt genommen. Eucherius der Hebräer legt den 31ſigſten Vers h) verkaufe mir deine Erſtgeburt, alſo aus: verkaufe mir dein prieſterliches Kleid, mit dem

c) S. Thomas 1. 2. Q. 103. a 1. & ad 3.

d) Gen. 4. 26. e) Hebr. 12. 16.

f) S. Hier. Rup. Eucher. c. 44. hic apud Cornel. à lap. p. 221.

g) Nnm. 3. 12. h) Gen. 25.

dem die Erſtgebohrne nach Gebrauch Gott zu opfern pflegen. Dem Abraham hat der Herr aus ſonderbarer Wahl das Recht der Erſtgeburt, und das Prieſterthum verliehen; welches auch die Urſache ſeyn kann, warum Moſes den Abraham vor Nachor und Aaron ſetzet i) . . . Gott verſpricht Abraham einen Sohn; die Vermehrung ſeines Geſchlechtes, und das Land Chanaan; richtet mit ihm einen Bund auf, welcher mit einem Opfer beſtätigt wird k). Abraham opferet aus Befehl Gottes ſeinen Sohn Iſaac zum Schlachtopfer, nicht zwar thätiger Weiſe (maßen ihn der Engel vom Streiche abgehalten) aber kräftiger Weiſe l). Jakob richtet zu Bethel den Stein, den er unter ſein Haupt gelegt, zum Zeichen auf; gießet Oel oben darauf m); der Herr haltet dieſes genehm, ſprechend: Ich bin der Gott zu Bethel, da du den Stein geſalbt haſt, und mir das Gelübd gethan n); richtet einen Altar auf, und ruft über demſelben den allerſtärkeſten Gott Iſrael an, o); Iſrael das iſt Jakob, ſchlachtet bey dem Eidsbrunnen Viehe zum Opfer dem Gott ſeines Vaters Iſaacs p) . . . Wir zäh-

X 2 len

i) Gen. 11. 26. k) Gen. 15. 9.
l) Gen. 22. 10. m) ibid. c. 28. 18.
n) ibid. c. 31. 13. o) ibid. c. 33. 20.
p) ibid. c. 46. 1.

len Opfer und Prieſter in dem Stammhauſe Chriſti Jeſu vom erſten Stammvater bis auf das geſchriebene Geſetz, die dem nemlichen Gott dem wir Chriſten opfern, geopfert haben, und folglich hat dieſer unſer Religionsdienſt ſeinen Anfang genommen bey unſerm erſten Erzvater. Dieſer Religionsdienſt iſt kraft ſeiner erſten Erblehre nicht nur in der Stammlinie Seths und Sems geſehen worden; ſondern auch auſſer dieſem, ſowohl bey den Recht ----- als Irrgläubigen. Wer weiß nicht, daß Melchiſedech ein Prieſter des Allerhöchſten geweſen q), dem wegen ſeinen vortreflichen Tugenden durch eine allgemeine Uebereinſtimmung das prieſterliche Amt angetragen r); daß Job des Morgens früh aufſtund, für ein jegliches ſeiner Kinder Brandopfer opferte, und ihm alſo jederzeit thäte s); daß Jethro, ein madianitiſcher Prieſter, dem wahren Gott opferte in der Beſuchung Moſis t); daß die irr- und abergläubiſchen, abgöttiſchen Heyden dieſen Gottesdienſt, den ſie von ihren Erzvätern ererbt, beſtändig erhalten, und allen denen erwieſen, die ſie als Götter verehret? Wer weiß nicht, mit welchem hochfeyrlichem Pracht,

q) Gen. 14.

r) Joſeph. antiq. L. 1. C. 10.

s) Job. 1. 5. t) Exod. 3. 1. & C. 18. 1. Joſeph. antiq. L. 3. C. 3.

Pracht, und Herrlichkeit in dem geſchriebenen Geſetze Moſis aus göttlichem ausdrücklichem Gebothe Opfer und Prieſter, deren 35000 gezählt werdenu), dem wahren Gott eingeſetzt worden x)? Ueberzeugungen, daß der Gebrauch zu opfern ſo alt, als die Religion des erſten Stammvaters; und daß die chriſtliche Religion, die dem nämlichen Gott Opfer und Prieſter giebt, von dem Adam her durch eine ewige Handreichung geopfert und Prieſter gegeben habe bis auf das geſchriebene Geſetz; ihren Anfang auch von Seiten des Opfers und Prieſterthums von dieſem Erzvater herzähle, gleichwie ſie von ihm her den Anfang der Anbethung des wahren Gottes zählet. Sie zählet auch von ihm her den Glaube an die Erbſünde.

3.) Adam hat ſeiner Nachwelt den Glaube an die Erbſünde übergeben, ſo, daß er, und ſeine gefolgte gläubige Söhne ſie eben ſo geglaubt, wie wir ſie glauben.

Der Schöpfer, der Herr, der allerhöchſte Meiſter, giebt ſeinem Geſchöpfe, dem Menſchen, den er vom Staub der Erden gebildet, in deſſen Angeſicht er den Athem des Lebens geblaſen, und ihn

u) 1. Par. 25. 2. x) Exod. 29. 44. c. 30. 7. Levit. 10. 1. 6. 9. C. 21. c. 22. &c. &c.

zu einer lebendigen, unſterblichen Seele erſchaf- ſen a), nebſt dem natürlichen angebohrnen Geſetz dieſes nicht angebohrne ausdrückliche Geſetz: vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bö- ſen ſollſt du nicht eſſen: denn an welchem Tage du davon eſſen wirſt, wirſt du des Todes ſterben b). Warum? Weil ich der Herr, und du der Knecht c). Warum? „Dem Men- „ſchen zu verſtehen zu geben, daß ihm die Gnade „und Kraft über die Natur zu wirken eingegoſ- „ſen d), und ihm die Gelegenheit zu geben, die „Vollkommenheit des Gehorſames zu erfüllen, „da ihm die höchſte Herrſchaft, eine Sache ver- „bietet, die in ſich nicht böſe wäre e). Der „Herr erlaubt die Verſuchung. Denn der Menſch „(der gegen ſeinen Herrn den vollkommenſten „Gehorſam ausüben, die Verdienſte einer über- „natürlichen Seeligkeit einſammeln ſollte) hätte „kein groſſes Lob verdient, wenn er wohl gelebt „hätte, weil ihn niemand gereitzet übel zu leben. f)" Die Tugend muß verſucht werden g); die Schlang, liſtiger als alle Thiere der Erde (die alte Schlang,

a) Gen. 2. 7. b) ibid. v. 17.
c) S. Aug. in pſal. 70. conc. 2. poſt. med.
d) S. Thomas. 1. 2. Q. 91. a 4.
e) S. Aug. cit. f) S. Aug. L. 11. ſup. genes. ad litt. c. 4. g) Tob. 12.

Schlang, welche genannt wird der Teufel und Satanas, der den ganzen Erdkreis verführt h) verſucht, reitzet, gewinnt, verführt das Weib. Sie nahm von der verbothenen Frucht und aß; ſie gab ihrem Manne davon, der, da er ſie von der Frucht nicht geſtorben ſah i), auch aß; da wurden ihrer beyden Augen aufgethan k); was ſahen, was empfanden ſie? „Beyde, wenn ſie „gleichwohl durch das Glauben nicht verführt wor„den, ſind durch das Sündigen gefangen, und „durch des Teufels Bande gefeſſelt worden l).“ Sie erkannten, daß ſie das Gute (den Gehorſam) unterlaſſen, das Böſe (den Ungehorſam) begangen; daß ſie geſündiget. Die gefolgte empfindliche Schamröthe, mit der ſie ſich äußerlich plötzlich überzogen ſahen, gab ihnen den Verlurſt der innerlichen Schönheit, der Gnade, ihren Seelengräuel, in den Augen ihres reinſten Schöpfers zu verſtehen. Der Herr nebſt der Strafe des Leibes und der Seele, die gefolgt auf den Verlurſt der gerechtmachenden Gnade, fällt über dieſe unglückſelige Verbrecher und Erzältern des menſchlichen Geſchlechtes die zeitliche Strafen, die ihre ganze Nachkommenſchaft empfindet; verweiſet ſie

h) Apoc. 12. 9.

i) S. Aug. de genes. ad. litt. L. 11. c. 30.

k) Gen. 3. l) S. Aug. ibid.

aus dem Paradieſe des Wolluſtes m) in das Zährenthal, indem ſie Kinder der Verderbniß gebähren.

Werden dann die Kinder auch empfangen in der Schuld der Vaters? ... „ So jemand ſagen „ wird, das die Uebertretung Adams ihm allein, „ und nicht ſeiner Nachkommenſchaft geſchadet n), „ und die Gerechtigkeit, die er verlohren, ihm „ allein, und nicht uns durch ihn verlohren ge„ gangen? oder daß er, durch die Sünde des Un„ gehorſams befleckt, den Tod, und die körperli„ chen Peinen allein dem ganzen menſchlichen Ge„ ſchlechte, nicht aber die Sünde (die der Tod der „ Seele iſt) eingeflößet habe, der ſey verflucht; „ indem er dem Apoſtel widerſpricht, der ſagt: Durch einen Menſchen iſt die Sünde in die Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod, alſo, daß ſich der Tod über alle Menſchen durchaus erſtrecket; gleichwie alle in ihm (dem Adam) geſündiget haben o); „ dieſe Sünde Adams, die aus ihrem Ur„ ſprunge einzel iſt, und allen nicht durch die Nach„ folgung, ſondern durch die Geburt eingeflößet wor„ den, iſt als eigen in einem jeden anweſend, der ein

zu-

m) Gen. 3.

n) 1. Cor. 15. conc. Arauſic. II. c. 2.

o) Rom. 5. 12.

„ purer Menſch iſt, oder durch göttliche ſonder„ bare Gnade vom gemeinen Fall nicht ausge„ nommen worden p)„ Schriftliche Wahrheit, von der wir ſchon öfters geſchrieben, und künftig ſchreiben werden, allwo es die Umſtände erfodern werden; Wahrheit, die wir Christen glauben, und bekennen wie folget: Nach der Fortpflanzung des Fleiſches waren wir alle, ehe wir gebohren waren, in ihm (dem ſündigen Adam) als in dem Vater; wir waren da, als in der Wurzel; ſo iſt dieſer Baum (des menſchlichen Geſchlechts) vergiftet worden, in welchem wir begriffen waren q) . . . Es war der Billigkeit nicht gemäß, daß Adam beſſere Kinder, dann er war, gebähre; und deßwegen ſind da in der ſündigen Wurzel alle Sproſſen der auch noch nicht gezeugten Nachwelt billig verdammt worden r).

Die Frage iſt, ob Adam geglaubt, das er auf ſeine Nachkommenſchaft nicht nur die Strafe ſeiner Sünde, ſondern auch ſeine Schuld, oder Sünde gezogen, und er dieſen ſeinen Glauben ſeinen Kindern verkündiget? . . . Und wenn dem alſo, warum hat Moſes dieſes nicht als eine über-

reich-

p) Trid Seſs. 5. in decr. de pecc. orig.
q) S. Aug. de Verb. Ap. ſerm. 14. poſt. med.
r) idem L. de pecc. orig. c. 38.

reichte Wahrheit ſchriftlich verfaſſet? . . . Wir erwidern: Moſes hat auch nicht ausdrücklich geſchrieben, daß Adam geſündiget, und durch die Schuld die heiligmachende Gnade verlohren, ſo, wie er uns nicht ausdrücklich verſichert, daß Adam dieſes geglaubt, und dieſen Glauben ſeinen Kindern überreicht habe; und warum dieſes nicht? Weil die Beſchreibung des Verbrechens eines von dem Herrn bey groſſer Strafe gefällten Verbothes einſchließet die Vorſtellung der begangenen ſchweren Sünde, die ſich zugezogene Schuld der Sünde, die Beraubung der Gnade, die das Geſchöpf zu einem geheiligten, zur übernatürlichen Glückſeligkeit berufenen Freund, und beſtimmten Erben Gottes gemacht hatte. Auch will die Beſchreibung der verdienten ſchweren Strafen genugſam vorgelegt haben die begangene ſchwere Sünde, die in der Ordnung der Gnade nicht mag vergeben werden ohne Gnade der Rechtfertigung, kraft welcher der Sünder die Söhn- und Freundſchaft Gottes wiederum auf ſich zieht, und von ſich das bevorſtehende Urtheil einer ewigen Verdammung abwende: Folge, die die Nothwendigkeit eines Gnade verdienenden Erlöſers des von der Gnade ausgefallenen Geſchöpfes nothwendiger Weiſe einſchließt und verkündiget, im Fall das Endurtheil ſeiner ewigen Verdammung noch nicht geſprochen

iſt.

iſt. Gleichwie Moſes nicht ausdrücklich von der Sünde, der Schuld Adams, und allen ſeinen Folgen ſchreibt, beſonders weil die Handreichung der Erz- und Stammväter in dem Hauſe Seths, Sems und Abrahams dieſe Wahrheiten in ſtätem friſchen Gedächtniße nach aller Wahrſcheinlichkeit muß erhalten haben, als welche die immer währende und erſte Wiſſenſchaft, ſo, wie die erſte Angelegenheit der Menſchen nothwendiger Weiſe ausmachen ſoll; alſo ſchreibt er auch nicht ausdrücklich (wahrſcheinlich aus nämlicher Urſache) daß die Nachkommenſchaft Adams nebſt den Strafen ihres ſündigen Vaters, auch ſeine Sünde, oder Schuld trage; die Folge der Beraubung der heiligmachenden Gnade auf ſich gezogen, und nothwendiger Weiſe eines Erlöſers bedörfe, der ihr die Gnade der Rechtfertigung verdiene. Ererbten wir Kinder Adams nur ſeine zeitliche Strafen, und nicht die Verderbniß ſeiner ſündigen Seele, ſo würden wir in eben der Gnade, in der er erſchaffen iſt, empfangen; ſo wären wir nicht von Natur Kinder des Zorns s); ſo müßten wir nicht wieder gebohren werden aus dem Waſſer und heiligen Geiſte t), ſo hätten wir kraft der geiſtlichen Wiedergeburt die heiligmachende Gnade nicht wiederum zu erwerben, welcher wir vermöge der fleiſchlichen Geburt beraubt

s) Ephes. 2. 3. t) Joan. 3. 5.

raubt geweſen, und wir wåren unſere erſte Gnade den Verdienſten Chriſti nicht ſchuldig. Nun aber hat uns Gott ſåmtlich (das Kind eines Tages, welches nicht rein von Mackel u), nicht ausgenommen) lebendig gemacht in Chriſto (durch welche Gnade wir ſelig geworden ſind, die wir tod waren in Sůnden x); und iſt allen, dem kleinen Kind wie dem groſſen Menſchen geſagt: wahrlich wahrlich ſag ich euch, es ſey dann, daß jemand wiederum gebohren werde aus dem Waſſer und heiligen Geiſt, ſo kann er nicht eingehen in das Reich Gottes a): — Hat das Kind aus ſeiner natůrlichen Geburt die heiligmachende Gnade; ſo iſt es ein beſtimmter Bůrger des Reiches Gottes, und ſo es in der Kindheit ſtirbt, wird es als ein ſolcher in ſelbiges eingehen, welches wider die gǒttliche Wahrheit. Deßwegen, gleichwie durch die Sůnde eines einzigen Menſchen die Verdammniß über alle Menſchen gekommen iſt; alſo iſt auch durch die Gerechtigkeit eines einzigen Menſchen die Rechtfertigung des Lebens allen Menſchen zugefloſſen b). Das Kind iſt ein Menſch: auf das Kind iſt gekommen durch die Sůnde des einzigen Menſchen die Verdammniß (jene nåmlich, die der Rechtfertigung des

u) Job. 14. 4. x) Ephes. 2. 5.
a) Joan. cit. b) Rom. 5. 18.

des Lebens bedůrftig) folglich eine verdammliche Sůnde, von der durch die Gerechtigkeit des einzigen Menſchen die Erlőſung geſchieht durch die Eingießung der Rechtfertigung des Lebens.

Hat das Kind (die Nachkommenſchaft) in Adam geſůndiget, und hat Adam dieſe Wahrheit uns durch eine ewige Handreichung ůbergeben? . . . Wie? dieſes erweiſen?

Die Nachkommenſchaft Adams hat in Adam geſůndiget: Gott erſchuf den Menſchen nach ſeinem Ebenbild: nach Gottes Ebenbild erſchuf er ihn (das weſentliche Ebenbild Gottes iſt der Sohn Gottes Chriſtus Jeſus c), der die unbegreifliche Heiligkeit iſt: nach dieſer erſchuf Gott den Menſchen, und folglich erſchuf er einen heiligen Menſchen (wie erwieſen worden) und hat ihn in das månnliche und weibliche Geſchlecht abgetheilt d) . . . Welches war ſein Amt aus dem Geſetze der Verſchiedenheit des Geſchlechtes der nåmlichen Natur? und Gott ſegnete ſie und ſprach: wachſet und vermehret euch, und erfůllet die Erde e) . . . Des Mannes und Weibes natůrliches Amt war zu wachſen, ſich zu vermehren, ſich wieder zu zeugen, das iſt, Kinder, Menſchen, wie ſie waren, hei=

c) Cor. 4. 4. &c. d) Gen. 1. 27.
e) ibid. v. 28.

heilige Ebenbilder des allerheiligſten Ebenbilds Gottes kraft einer heiligen, von keiner Unordnung der Leidenſchaft begleiteten Verrichtung zu gebähren, und folglich ein Daſeyn einer vollkommenen, unverſehrten, unbemackelten, heiligen menſchlichen Natur mit allen Vortheilen der Gnade (die der Meiſter der Natur und Urheber der Gnade der menſchlichen Natur aus ſeinen groſſen Erbarmnißen zugegeben) hervorzubringen, gleichwie ſie der gütigſte Herr in ihnen allergnädigſt erſchaffen. Die Gnade und ihre angehefteten Vortheile waren freylich gegen die erhabene menſchliche Natur übernatürlich, und daher aus und durch ſich gegen ſie von keiner Schuldgebühr, von keiner Schuldpflicht; waren aber aus Gottes Anordnung ihr als erhebende Zierden und glänzende Gaben ſo eingegoſſen, und angeheftet, daß ihr Verlurſt als eine ſcharf verſtandene Beraubung, und folglich Mackel, Fehler, Sünde, Häßlichkeit von dem Auge der Gerechtigkeit müße angeſehen werden. Die Hand, die nicht ſieht, iſt des Geſichtes nicht beraubt; weil das Geſetz der Natur ihr das Geſicht nicht ſchuldig, und geht ihr das Geſicht ab nicht als ein Mangel, Fehler, Sünde, Häßlichkeit; das Aug aber, das nicht ſieht, iſt des Geſichtes beraubt; weil es von ſeiner Natur zu ſehen geſetzet, und die Geſetze der Natur ihm das Sehen

hen ſchuldig ſind, ſo, daß ihm der Abgang des Geſichtes zum Mangel, Mackel, Fehler, und Häßlichkeit gereichtet. Die heiligmachende Gnade und ihre Vortheile, noch einmal, ſind der menſchlichen Natur aus keinen Geſetzen der Natur, und aus keiner Schuldpflicht, ſondern zuErhebung ihrer über die Geſetze der Natur, als Gaben und Geſchenke aus freygebiger Erbarmung des Herrn im Augenblicke ihrer Schöpfung zugegeben worden; doch ſind ſie von dem Urheber der Gnade ihr ſo beygeſetzet und geſchenkt worden, daß ſie, im Augenblicke ſie dieſelbe unſeeliger Weiſe verlohren, einer aus göttlicher gnädiger Verordnung zuſtändigen Gabe beraubungsweiſe verluſtigt worden, als mit welcher ſie aus dem gnädigen Willen Gottes glänzen ſollte, und welcher Abgang in ihr ein wirklicher Mangel, Mackel, Fehler, eine Sünde und ſittliche Häßlichkeit verurſachet. Kurz; der menſchlichen durch die Gnade geheiligten Natur kann die heiligmachende Gnade nicht abgehen, als beraubungsweiſe; nicht anderſt, als eine Gabe, mit welcher ſie aus freygebigem, gnädigem Geſetze Gottes geſchmückt ſeyn ſolle, und die, wenn ſie ihr abgehet, in ihr einen Mackel, Fehler, eine Sünde, Häßlichkeit, hinterläßt. Aus dieſem erhellet, daß die menſchliche Natur nicht ohne Mackel, Sünde, Häßlichkeit möge empfangen, und ge=

gezeuget werden, wenn ſie nicht in der heiligma- chenden Gnade empfangen, und gezeuget wird, als welche ohne dieſe heiligmachende Gnade einer von Gott verordneten Gabe beraubt, und folglich fehlbar, ſündig, häßlich iſt. Adam hat das Verboth Gottes übertreten f), hat geſündiget; was iſt erfolgt? Die Beraubung der heiligmachenden Gnade, und ihrer Vortheilen in ſeiner Perſon und ſeiner Natur, in der Menſchheit, die in ihm beſtund; eine Mackel, eine Häßlichkeit; die übrigen Wunden menſchlicher Kräften und Leidenſchaften, ein ſchmerzvolles Leben und die Sterblichkeit, von welchem die Vortheile der Gnade den vollkommenen Menſchen ausgenommen hatten: denn die körperliche Sterblichkeit iſt die Strafe des Seelentodes g) . . . Wie hat Adam nach dem Falle die Menſchheit ſeinen Kindern übergeben? Wie ſie nach dem Falle in ihm war; nämlich der heiligmachenden Gnade beraubt, und folglich bemackelt, ſündhaft, verwundet, tod der Seele nach, ſterblich dem Körper nach: Es iſt für alle Menſchen eine groſſe Müheſeeligkeit verordnet, und den Kindern Adams ein ſchweres Joch aufgelegt von dem Tag an, da ſie aus ihrer Mutter Leib kommen, bis an den Tag des Begräbnißes, die ſie zu der Mutter

f) Supra. g) Genes. 2. 7.

ter aller Menſchen wiederum kehren h). Wenn ſchon aus der Gnade eines künftigen Erlöſers Adam ſich wiederum geheiliget, ſo iſt gleichwohl dieſe Privatrechtfertigung auf ſeine Privatperſon, und nicht auf die verdorbene Menſchheit gefallen, die er wohl hat verderben, aber nicht wiederum heilen mögen, gleichwie er ſie noch vollkommen, nach einiger Weiſe hat ſchöpfen können: denn die Gnade eines künftigen Erlöſers iſt ihm vergünſtigt worden zur Wiederrechtfertigung und Heil ſeiner Perſon, nicht aber ſeiner Menſchheit, die der menſchgewordene Gott allein geheiliget: der letzte Adam (iſt gemacht) zum lebendigmachenden Geiſte ... Der andere Menſch iſt vom Himmel, und iſt himmliſch i), wir ſind ſeine (wiedergeheiligte) Geſchöpfe erſchaffen in Chriſto Jeſu k).

Ein ſündiger Stammvater, der die menſchliche Natur ihres übernatürlichen Schimmers beraubet, zeuget ſündige, bemackelte, verderbte Menſchen. Da haben wir ſchon eine ſündige menſchliche Nachkommenſchaft eines ſündigen Vaters. Aber haben auch ſeine Kinder in und mit ihm ſeine ſündige That begangen, die die Berau-

h) Eccl. 40. 1.

i) 1. Cor. 15. 45. & 7.

k) Ephes. 2. 10. vide Trid. Seſs. 5. in decret. de pecc. orig.

bung der Gnade, die Mackel nach ſich gezogen? ... Eine unwiderſprechliche, ſichere Wahrheit iſt, daß die ganze der Gerechtigkeit durch die Sünde des erſten Vaters beraubte Menſchheit geſündiget, und ihr die Schuld dieſes ungehorſamen Vaters gemein, wie ihr die erſte Folge der Sünde, nämlich die Beraubung der gerechtmachenden Gnade, und übrigen von dem Herrn angedroheten und gefällten Strafen, gemein ſind. Die Urſache iſt, weil allein die Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit, das iſt, die ſündige That der heiligmachenden Gnade ausſchließlich entgegen geſetzt, und der Seele Mackel nicht erfolget ohne vorgegangenes Verbrechen der Seele. Der Herr ſah und redete Adam an als den ganzen Menſchen, die ganze Menſchheit insgemein, da er ſprach: vom Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen ſollſt du nicht eſſen; denn an welchem Tage du davon eſſen wirſt, wirſt du des Todes ſterben l). Da dann Adam ſündigte, ſündigte die ganze Menſchheit: in ihm haben alle geſündiget m). Nothwendige Folge aus dieſer Wahrheit, daß die durch Adam der Gerechtigkeit beraubte Menſchheit itzt kraft ſeiner zeugenden Ueberſetzung empfangen werde

l) gen. 2. 7.
m) Rom. 5. 12.

de als ein Gegenſtand des Zorns und Fluches Gottes.

Dieſer Wahrheit war der gefallene Adam überwieſen, und hat ſelbige ſeinen Kindern durch eine ewige Handreichung übergeben: Adam erfuhr mit aller Sicherheit, gleich Anfangs ſeiner Schöpfung ſeine übernatürliche Glückſeeligkeit: ſeine Erhebung über die natürlichen Eigenſchaften der gebrechlichen Menſchheit überwieſ ihn der in ihm wohnenden Gnade der Gerechtigkeit; die Offenbarung verkündigte ihm, daß er gerecht n) erſchaffen, indem ſie ihm verkündigte, daß er zu dem Ebenbild Gottes o) erſchaffen: er hatte ſich als einen irrdiſchen König anzuſehen, der nicht nur den irrdiſchen Geſchöpfen mit aller ihrer Unterwürfigkeit p) geboth; ſondern auch zwiſchen Geiſte und Fleiſche (zween entgegen geſetzten Theilen, aus denen er beſtund) die ſeeligſte, ruhigſte Vereinigung beſaß. Bald wird er ein Uebertreter des göttlichen Verboths, und gleich ſchämet er ſich ſeiner verlohrnen Unſchuld; verbirgt ſich vor dem Angeſichte Gottes; wird vom glückſeeligen Lande der Gerechtigkeit verwieſen in die Landſchaft der Schmerzen, und des Todes q). Was hat hier Adam geglaubt? Das Uebernatürliche, das Un-

n) Eccl. 7. 30. o) gen. 1. 27.
p) ibid. v. 28. q) gen. 3.

ſichtbare, die Gerechtigkeit, Heiligkeit der Menſchheit in ihrer Erſchaffung, die er in ſeine Nachwelt überſetzen ſollte: die Schändung, die Bemacklung dieſer anfänglich geheiligten Menſchheit, die die Sünde ſeiner Untreue der Gnade beraubt, und die er, jetzt ein ſündiger Vater, ſündigen Kindern zu übergeben hat. Iſt er dieſer Glaubenswahrheit überzeugt worden? Nicht nur die traurige Erfahrung der innerlichen und äußerlichen Strafen überzeugte ihn derſelben; ſondern auch der Verweis Gottes über ſeine vermeſſenen Begierden Gott gleich zu werden, die er von ſeinem ungetreuen Weibe geſchöpfet, und aß auch von der Frucht, welche ſeine verführte Gefährtinn vor ihm aus eben dieſer verdammlichen Begierde geeſſen: Sieh Adam iſt geworden wie einer von uns, und weiß, was Gut und Bös iſt r): das iſt, der Herr will ſprechen: vermeſſener Menſch! aus deiner Erfahrung weiſt du, daß du ein gebrechliches Geſchöpf biſt, welches unterlaſſen, das Gute zu thun, das Böſe zu meiden, wider alle Kräften meiner Gnade; mit aller Vollkommenheit der Freyheit zu wählen zwiſchen Tod und Leben. Aber weit von dir, daß zu einer aus den göttlichen Perſonen des einzigen Gottes deines Schöpfers geworden, der aus ſeiner

r) gen. 3. 22.

ner Weeſenheit unſündig iſt, und nicht erfahren kann, was gut und bös, wie du, unſeeliger Menſch! der du itzt erkenneſt das Gute, das du verlohren; das Böſe, das du dir ſelbſt auf den Hals gezogen.

Dieſer ſeiner erſten Glückſeeligkeit, und ſeiner itzigen Unglückſeeligkeit überzeugte ſündige Vater gebähret unglückſeelige ſündige Kinder, verdorben, beſchmerzt nach dem Gleichniß ſeiner Verderbniß: unſere durch jene groſſe Sünde des erſten Menſchen ins Schlimmere veränderte Natur iſt nicht nur ſündhaft geworden; ſondern gebährt auch Sünder s). Kann ein ſolcher Vater ſolchen Kindern die Urſache ihres itzigen Elends verbergen? Nein; die Gnade eines künftigen Erlöſers wirkt über den ſündigen Vater, bekehret ihn, heiliget ihn t). Dieſer zärtliche Vater, der ſo wohl das Unglück ſeiner Kinder, als das ſeinige beweinet, der ſo wohl gegen ihrem Heil als das ſeinige eiferet, kann nicht unterlaſſen, ihnen das Mittel wider ihre ererbte Sünde, den nothwendigen betheurten Glauben an dieſen verheißenen Heiland und Erſetzer der verlohrenen Gnade ihres Schöpfers, zu verkündigen. Die Gnade des verheißenen Erlöſers wir-

s) S. Aug. L. 1. de nupt. & concup. c. 34.
t) ſuprà.

ket über die Kinder (wir zählen die Folge der durch dieſe Gnade gerechtfertigten Erzväter von dem ungeſchriebenen Geſetze bis auf das geſchriebene, von dieſem bis auf Chriſtum) ach! dieſe gläubigen Väter haben die herrlichſte, und gottſeeligſte Verheißungen der ewigen Barmherzigkeit von dem erſten Stammvater vermöge einer immern Erblehre mit aller Frömmigkeit angenommen, und mit nämlicher Gottſeeligkeit ihren unmittelbaren Nachkommen übergeben als die erſte und nothwendigſte Wiſſenſchaft ſich wieder zu rechtfertigen (gleich wird von der ewigen Handreichung der Verheißung eines Erlöſers gehandelt werden) dieſe ewige Erblehre, daß alle Adamskinder (insgemein) in der Erbſünde empfangen, und der lebhafte Glaube an den verheißenen Erlöſer das nothwendige Mittel ſey, kraft der Gnade dieſes allgemeinen Welterlöſers wieder gerechtfertiget zu werden (Erblehre, die von Mund zu Mund, von Zeit zu Zeit bis zu Erfüllung der Verheißungen übergeben worden) iſt nicht nur gegründet auf die Frömmigkeit der Erzväter und ihrer Kinder, die die Zeit vieler Jahrhunderte erfüllet; ſondern folget ſchließlich aus folgenden ſchriſtlichen göttlichen Wahrheiten.

Wir

Wir leſen in H. Schrift u) die Wahrheit der Erbſünde, und ihre Wirkung x). Wir ſchließen aus dieſem alſo: die H. Schrift offenbaret hier keine neue Glaubesgeſchichte und Wahrheit, ſondern jene, die ihren Anfang vom erſten Stammvater des menſchlichen Geſchlechtes genommen, die ſeine ganze Nachkommenſchaft in ihrer Wirkung erfahren: folglich iſt ſie vorhin durch eine ewige Handreichung zu allen Zeiten geglaubt worden: denn wenn die Menſchen bis zur Schriftſtellung eine andere Offenbarung über ihre Erſchaffung, ihr Herkommen, ihren gegenwärtigen Stand, ſonderbar in dem gottſeligen Stammhaus der rechtgläubigen Patriarchen gehabt hätten, hätte dieſe gegenſtreitende ſchriftlich verfaßte Offenbarung nicht folgen, und als eine bis dahin unbewußte Neuigkeit wider eine uralte gegenſtändige Wiſſenſchaft nichts gewinnen mögen.

Wir leſen, daß der einzige Gott und Vater Aller a), und der Herr Aller b), aller Men-

u) Job. 14. 4. & c 15. 14. pſal. 50. 7. Rom. 13. 9. 23. &c. 5. 12.

x) gen. 8. 21. Eccl. 17. 30. Rom. 5. 12. 17. & c. 6. 23. &c. 7. 8. 11. 13. 17. Galat. 5. 17. Ephes. 2. 3.

a) Ephes. 4. 6. b) Rom. 10. 12.

ſchen Seeligkeit wolle c), durch Jeſum Chriſtum aller Menſchen Heiland d), in welchem allein Heil und Seligkeit iſt e); durch das ewige Wort, welches ein ſterbliches, ſchwaches, leidſames Fleiſch f) geworden; durch den Sohn Gottes g), den hohen Prieſter, der Mitleiden hat mit unſerer Schwachheit, verſucht iſt in allem nach dem Gleichniß ohne Sünde h). Aus dieſem ſchließen wir alſo: Gott will aller Menſchen Seligkeit; dieſe kann nicht erlangt worden, als durch die gerechtfertigte Gnade Chriſti Jeſu, des Sohnes Gottes, und gekreuzigten Heilandes der Welt, der für alle geſtorben i). Die Gnade der Rechtfertigung, die eine Ueberſetzung iſt von jenem Stande, in dem der Menſch ein Sohn des erſten Adams gebohren wird, in dem Stand der Gnade und Aufnehmung zu der Kindſchaft Gottes durch den zweyten Adam Chriſtum Jeſum, unſern Heiland k), muß erlangt werden durch den Glaube: der nicht glaubet, iſt ſchon geurtheilt l) ohne den Glauben iſts unmöglich Gott zu gefallen: denn der zu Gott kommen

c) 1. Tim. 15. d) 1. Tim. 4. 10.
e) act. 4 12. f) Joan. 1. 14.
g) Hebr. 14. 14. h) ibid. v. 15.
i) 2. Cor. 5. 15. k) Trid. Seſs. 6. c. 4.
l) Joan. 3. 18.

men will, der muß glauben daß er ſey, und deren, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeym); Gott iſt aber kein Vergelter, als vermittels der heiligmachenden Gnade ſeines Menſchgewordenen Sohnes Chriſti Jeſu; ſo hat dieſe Gnade allen, die ſeelig und belohnt worden ſind, müſſen zukommen: folglich war es nothwendig, daß man in dieſe Gnade, und in den Urheber und Verdiener der Gnade glaube, daß dieſe Gnade den Menſchen vermöge des lebhaſten Glaubens zugeeignet würde. Gott hat in dem ungeſchriebenen und geſchriebenen Geſetze die Gnade der Heiligmachung des künftigen Erlöſers allen Menſchen aus der Unendlichkeit ſeiner Erbarmung wollen laſſen zukommen (denn er Aller Seeligkeit will). Viele Erzväter und andere haben ſich in beyden Geſetzſtänden geheiliget; folglich haben ſie an den künftigen Erlöſer und ſeine Gnade lebhaft geglaubt; und vor dem geſchriebenen Geſetz eine ewige Erblehre empfangen, die ſie gelehret, in den künftigen Heiland wirkſam, thätig zu glauben; ihren Glauben durch äußerliche Gepränge, öfter ꝛc. zu betheuren, zu bekennen; maßen die Religion einen innerlichen und äußerlichen Gottesdienſt begehrt und vorſchreibet. Ihre unmündigen und vernunftloſen Kinder, Sünder aus der Geburt, ha-

m) Hebr. 11. 6.

haben können gerechtfertiget werden; denn ſie waren aus der Menſchenzahl, die Gott ſeelig ſehen wollte: ſie haben allein durch die Gnade des künftigen Erlöſers können gerechtfertigt werden; maßen die Gnade Chriſti Jeſu allein rechtfertigen kann; folglich haben ſie durch den Glauben anderer, die denſelben an ihrer Statt empfindlicher Weiſe bekennet, und betheurt, können gerechtfertiget und ſeelig werden, gleichwie ſie durch eines andern Sünde geſündiget, und ſie heute durch den Glauben der Kirche vermittels des Sakraments des Glaubens geheiliget und ſeelig werden: Unumſtößliche, ſchriſtliche Schlüße, die die ewige Erblehre über die Erbſünde, und des Mittels der Rechtfertigung in den Stammhäuſern unſerer erſten Erzväter und ihrer Rechtgläubigen Nachkommen, bey welchen die heilige geoffenbarte Religion ſeeligſt erhalten worden, unwiderleglich bekräftigen. Aber finden wir bey den alten heydniſchen Weltweiſen und Poeten keine Ueberbleibſel dieſer Handreichung?

Nicht nur ein Ueberbleibſel; auch die ausdrückliche Lehre der Erbſünde giebt ein öfters erwähnter rechtgläubige und weltberühmter Philoſoph der H. Job, der nicht gebürtig aus der Stammlinie Chriſti, der (und glaubwürdig ſeine gläubige Freunde) die Wahrheit von den Vorvätern ver-

nom-

nommen, angenommen, und vertheidiget; der ebendieſelbe ſeinem anſehnlichen Hausgeſinde übergeben zu einer immern Folge der Erblehre von Stammvater zu Kind. So thaten ihm nach aller Wahrſcheinlichkeit ſeine mitgläubige Freunde, und ihre Nachkommenſchaft.

Die heydniſchen, auch abergläubigen und abgöttiſchen Weltweiſen erkannten insgemein, daß die menſchliche Natur krank, beſchädigt, verdorben. Und nachdem der Irr- und Unglaube ihnen das Licht, die Wiſſenſchaft über die von den Erzvätern verkündigte Urſache dieſer Wahrheit nach und nach hingenommen (die Sache wußte er (Cicero) die Urſache wußte er nicht) n) erdachten dieſe verſchiedene Urſachen. Die ſogenannten Weiſen, die nicht faſſeten, wie Gott (die Güte und Gütigkeit ſelbſt) ein Uebel zulaſſen, oder verordnen möge, ſonnen aus zwo ewigen Urſachen; eine gute, die die Urheberinn des Guten; und eine böſe, die die Urheberinn des Uebels; einen guten und böſen Gott o). Die manichäiſche Ketzerey war eine Geburt dieſer irrigen Weltweisheit. Die Pelagianer (Läugner der Erbſünde) warfen den Katholiſchen, als Vertheidigern dieſer ewigen Wahrheit, ſchriftlich vor, daß ſie als ſolche Ver-

n) S. Aug. L. 4. contr. Julian. c. 12.
o) Laert. in proem.

Verfechter den Manichäern gleich wären p). Den Pelagius aber und ſeine Jünger, Erwecker der veraſcherten Lehre Zenonis (der um die alte Weltweisheit, die lehrete, daß das verderbte Fleiſch wider den Geiſt, der Geiſt wider das verderbte Fleiſch kämpfe, zu tilgen, behauptete, daß der Menſch von Natur rein, tugendſam, der böſen Leidenſchaften ohn, ſo, wie der Philoſoph, von eben denſelben frey iſt; daß die Mutter der menſchlichen Verderbniß die Unmäßigkeit ſey) q) beſchämete der H. Auguſtinus r), daß ſie, die ſie in der wahren und heiligen Weltweisheit, in der Schule der wahren Frömmigkeit unterwieſen worden, warum das Fleiſch und der Geiſt widereinander ſtreiten, ſich nicht ſcheueten, der Fleiſchesbegierlichkeit zu günſtigen, die auch ſogar verſchiedene heydniſche Weltweiſen, als wie Cicero, die der böſen Begierlichkeit Urſache nicht wußten, verdammet haben.

Gewiße alte Griechen (beſonders nebſt andern die Jünger des Orpheus) nenneten, wie bey Plato zu leſen, die Körper Seelengräber, Seelenkerker; maßen ſie glaubeten, daß die Seele in dem Körper als begraben, oder als gefeſſelt enthalten, bis

p) S. Aug. L. 1. contr. Julian.

q) Cicero. acad. Q. L. 1. n. 38. & 39.

r) L. 4. contr. Julian. c. 14.

bis ſie die Fehler, welche ſie von ihrer Einkerkerung begangen, abgebůßt håtten *).

Der nåmliche Plato macht den Ariſtophanes über die Urſache und Eigenſchaften der Leiber reden: nachdem er geſagt, daß der Menſch vollkommen, und in ſeiner Natur unverſehrt erſchaffen worden, dieſe ſeine Vollkommenheit aber verlohren habe, weil er ſich wider die Götter aufgeworfen, und wider den Himmel vergriffen, ihm ſogar angedrohet ſey, die übrige Vortheile auch noch zu verlieren, wenn er neue Laſter begehen würde, ſo verkündiget er, daß wir (nachdem wir mit Gott werden verſöhnt worden ſeyn, und wir ihn uns werden gnådig gemacht haben durch unſere erſte Vollkommenheit und alte Bildung wiederum erhalten werden: daß wir die Liebe billig preiſen ſollen, die uns die gröſte Hoffnung giebt (falls wir die Götter mit Frömmigkeit bedienen wer-

*) Corpus hoc animæ Sepulchrum quidam eſſe tradunt, quaſi ipſa præſenti in tempore ſit ſepulta. Videntur mihi prætereà Orphei ſectatores nomen hoc ob id potiſſimum poſuiſſe, quod anima in corpore hoc delictorum det pœnas, & hoc circumſepto valloque claudatur, velut in carcere quodam, quoad delicta quæque expendat.

Plato in Cratylo longé ante medium.

werden) von ihnen geheilt und beſeeliget zu werden*).

Plato lehret weiters alſo: die Urſache, warum die Seele mit einem ſterblichen Leib vereiniget, iſt, weil ſie nicht unverbrüchlich mit Gott verbunden geblieben; und, weil ſie Gott vergeſſen, ſich mit Verderbniß beſchwert, hat ſie die Flügel verlohren, und iſt vom Himmel auf die Erden gefallen . . . ihrer Glückſeeligkeit beraubt, und in einen Körper eines Weltweiſen oder Muſikanten verſtoſſen worden, den ſie hin und her tra-

*) Neque enim, qualis nunc eſt, natura hominum erat, ſed longé diverſa: robuſto corpore & elato animo erant. Quare cum diis pugnare tentabant & in cœlum aſcendere. Inveni, inquit Jupiter, qua ratione fieri poſſit, ut & ſint homines, & modeſtiores ſint. Unumquemque nunc in duas partes dividam. Quod ſi rurſús inſurgere videantur, iterum in duo ſecabo. Si Deo reconciliati eum propitium habuerimus, ſinguli dimidium ſuum optatum reperiemus & conſequemur. Amorem jure laudare debemus, qui ſpem ſummam porrigit nobis Deos pié colentibus, in veterem figuram reſtituendo, medendoque, ſe nos beatiſſimos effecturum.

Plato in convivio vel de amore, ante medium.

tragen muß, wie die Meerſchnecken ihre Muſcheln *).

Ariſtoteles pflichtete dieſer ſeines Meiſters Meinung bey: dieſe war auch die Meinung (ſagt Cicero) der alten Weltweiſen, und Poeten; Sie hielten darfür, daß die Menſchen auf Erden zu einem zweyten Leben gebohren wurden, die Laſter, die ſie in einem andern vorgegangenen Leben begangen, zu büßen. In dieſem, ſagte Ariſtoteles, gleichen wir jenen bedaurenswürdigen, die in die Gewalt gewißer Räuber in Etrurien gefallen wären,

*) Regula inevitabilis numinis hæc eſt, ut quæcumque anima Deum comitata, ſi ſemper hoc facere queat, ſemper ſit illæſa. Si veró caſu aliquo uſa, repletaque oblivione & pravitate gravetur, gravata autem pennas confregerit, tunc jubet lex eam in genituram viri philoſophi aut muſici deſcendere. At pulchritudinem tum licebat videre clariſſimam . . . integra quoque & ſimplicia, immobiliaque & beata ſpectacula initiali inſpectantes purâ in luce puri & immaculati, ſolutique ab hoc, quod nunc circumferentes corpus vocamur, in modum oſtreæ huic alligati.

Plato in Phædro, ſeu de pulchro, ante medium.

ren, welche um ihre Gefangene aufs grauſamſte umzubringen, einen Lebendigen auf einen Todten Geſicht auf Geſichte, zu binden pflegten: ſo ſprach er) ſind unſere Seelen mit den Körpern vereiniget, als wie Lebendige mit den Todten *).

Cicero, in Anziehung dieſer alten Meinung, pflichtet derſelben bey **), lehret; daß die kör-
per-

*) Veteres illi, ſive in ſacris initiisque tradendis divinæ mentis interpretes, qui nos ob antiqua ſcelera ſuſcepta in vita ſuperiore pœnarum luendarum cauſa natos dixerunt, aliquod vidiſſe videantur. Verumque ſit illud, quod eſt apud Ariſtotelem, ſimili nos affectos eſſe ſupplicio, atque eos, qui quondam, cum in Prædonum Etruſcorum manus incidiſſent; crudelitate excogitatâ necabantur. Quorum corpora viva cum mortuis adverſa adverſis accomodata quàm aptiſſime alligabantur. Sic noſtros animos cum corporibus copulatos, ut vivos cum mortuis eſſe conjunctos.

Cicero in fragment. Hortenſii, apud S. Aug. L. 4. cont. Julian. c. 15.

**) An verò Voluptates corporis expetendæ, quæ veré & graviter à Platone dictæ ſunt

perlichen Freuden nicht zu ſuchen, und ſie Plato ächt genannt habe einen Zundel und Nahrung aller Laſter; daß ſie die Geſundheit ſtören, die Körper entfärben, Güter und Ehre hinreißen; daß ſie abgeſchworene Feinde der Weltweisheit und aller Geiſtesübungen . . . daß jeder wohlgeſinnter Menſch wünſchte, dieſe Reitzungen und Leidenſchaften wären nicht in unſerer Natur.

In einem andern Fragmente (übergebliebenes Stück) Ciceronis, welches der H. Auguſtinus wie dieſe erſtangezogene Stelle, erhalten hat *),

illecebræ atque eſcæ malorum? quæ enim confectio eſt valetudinis, quæ deformatio coloris & corporis, quod turpe damnum, quod dedecus, quod non evocetur, atque eliciatur voluptate? cujus motus ut quisque eſt maximus, ita & inimiciſſimus philoſophiæ . . . Quis autem bona mente præditus non mallet nullas omnino nobis à natura voluptates datas?

Cic. ibid. apud eund. c. 14.

*) Homo non ut à matre. ſed ut à noverca natura editus eſt in vitam, corpore nudo & fragili & infirmo: animo autem auxio ad moleſtias, humili ad timores, molli ad labores, prono ad libidines; in quo tamen

daß wir die Natur nicht als eine Mutter; ſondern als eine böſe Stiefmutter ſollen anſehen; daß ſie uns einen entblößten, gebrechlichen, kranken Körper giebt, und einen Geiſt, der angſthaft iſt gegen die Beſchwerniſſen, ſchläferig gegen die Schrecklichkeiten, luck gegen die Arbeiten, fertig gegen die Wollüſten; in dem dennoch ein gewißes göttliches Feuer des Veſtandes und Sinnes begraben liegt. Da, ſchließt der H. Auguſtinus n), klagt der Weltweiſe die Natur an, und bekennet, daß dieſe verderbt, und die Urſache der boshaft Lebenden, und nicht das böſe Leben die Urſache der verderbten Natur ſey.

Die Stoicker (ſonſt eiferige Vertheidiger der Vollkommenheit der Natur) verließen öfters ihre Meinung, und klagten ſie der Verderbniß an wie andere Weltweiſen. Seneca, die Zierde dieſer Weltweiſen, bekennet, daß man die Laſter ohne Lehrmeiſter lerne; daß der Menſch bald geſchickt ſey in der Bosheit, mit groſſer Beſchwerlichkeit aber tugendſam werde *). Oben haben wir gehö-

ineſt tamquam obrutus quidam divinus ignis ingenii & mentis.

Cic. frag L. 3. de republ.

n) L. 4. cont. Julian. c. 12.

*) Etiam ſine magiſtro vitia diſcuntur; Senec. L. 3. q. nat. c. 3. cito nequitia ſubrepit

höret, wie der alte Plinius die menſchliche Geburt beweine.

Die Poeten haben wie die Weltweiſen die Verderbung der Natur erkannt: Virgilius o) nennet unſere Leidenſchaften eine Peſt. Horatius p) ſchreibt an Virgilius, daß der Vergriff des Protheus wider den Himmel dieſe vielfältige Uebel, die ſich über die Erde ausgegoſſen, verurſachet, und daher der Tod, der zuvor langſam ankam, itzt die Menſchen ſo eilends hinreiße. Propertius q) beſchuldigt den Prothomeus, daß er in Bildung des Menſchen Körpers (der ſein geringſter Theil) allen Fleiß angelegt, und ſeines Geiſtes (der ſeiu vortreflichſter Theil, und allen Fleiß der Kunſt verdient hätte) vergeſſen. Oedipus r) beklagt ſich, daß er zum Tode verurtheilt, ehe er das Taglicht angeſehen; daß er als laſterhaft angeſehen worden, ehe er der Mutterſchooß verlaſſen, und er da ſchon eines gräulichen Laſters müſſe ſchuldig geweſen ſeyn, weil ihn die göttliche Gerechtigkeit ſchon alsdann verfolgte. Mehr dergleichen Zeugniſſen könnten aus der Hei-

Z 2 den

virtus difficilis inventa eſt. idem. L. 3. q. nat. c. 3.

o) Eneid. 4. v. 90.

p) Carm. L. 1. ode 3. q) L. 3.

r) Senec. in Thebaid. act. 1. v. 243.

den Schriften gezogen werden s), daß des Menſchen Natur verderbt worden: und ſo ſie irren gegen die Erſchaffung der Seele, die der weſentliche Theil des Menſchen, und folglich vor ſeinem Körper nicht erſchaffen war t); oder in die menſchliche Erſchaffung andere Fabeln einmengen; ſo geben ſie gleichwohl zu erkennen, daß des erſten Vaters Erblehre über die Erbſünde bey ihnen niemals vollkommen ausgelöſchet worden. Wir endigen dieſen Artickel, und erweiſen, daß der nämliche Erzvater uns den Glauben an einen Erlöſer gelehret.

4.) Adam hat ſeiner Nachkommenſchaft den Glauben an den zukünftigen Erlöſer gelehret, den wir angekommen zu ſeyn glauben.

Die Weisheit hat die Gerechten von Adam bis auf das auserwählte Volk unter dem Geſchriebenen Geſetze nicht verlaſſen u), ſowohl der Gnade, als der äußerlichen Beſchützung nach, die das Zeichen der göttlichen Freundſchaft war: die Gerechtigkeit Gottes iſt ohne das Geſetz ge-

s) hiſt. dogm. T. 2. p. 62.
t) Gen 2. 7.
u) Sap. 10. & C. 11.

offenbart worden, und hat Zeugniß vom Geſeze und von den Propheten a). Vor dem geſchriebenen Geſetze hat die Freundſchaft, die gerechtmachende Gnade Gottes in den Menſchen gewirkt, ſie geheiliget, und dieſer Wahrheit haben Zeugniß gegeben ſo wohl die Stimme des Volks von Geſchlecht zu Geſchlecht, als das gefolgte geſchriebene Geſetz und die Propheten: Aber die Gerechtigkeit Gottes kömmt durch den Glauben Chriſti Jeſu in alle, und über alle, die an ihn glauben; denn es iſt hier kein Unterſcheid b). Alle Menſchen ohne Unterſcheid, ſo wohl im ungeſchriebenen als geſchriebenen Geſetze, die dieſer Gerechtigkeit, der göttlichen gerechtmachenden Gnade nemlich theilhaftig geworden, ſind allein zu dieſer Theilhabung durch den Glaube in Chriſtum Jeſum gelangt: denn ſie haben allzumal geſündigt, und bedarfen der Herrlichkeit Gottes c), das iſt, der glorwürdigen Gnade Gottes: ihre Sünde hat anderſt nicht können vergeben werden, als durch die Gnade eines Erlöſers, der die Herrlichkeit Gottes iſt.

Alle, Adam und ſeine Nachkommen, die ſich geheiliget, d) haben geſehen auf den Anfänger

a) Rom. 3. 21. b) ibid. v. 22.
c) ibid. v. 23. d) Hebr. 11.

und Vollender des Glaubes in Jeſum e). Es kann nur ein göttlicher Glaube f) der Weeſenheit nach ſeyn; gleichwie nur ein offenbarender, ſprechender Gott iſt, der der Heiligmacher aller Menſchen ſeyn will g). Der Anfänger dieſes Glaubens, durch den der gefallene Menſch vermittels der Hoffnung und Liebe h) wieder geheiliget worden, iſt Jeſus, gleichwie er deſſelbigen Vollender iſt. Gleichwie wir Chriſten auf Jeſum als den Vollender des Glaubes ſehen; alſo haben Adam und ſeine gerechte Nachkömmlingen auf ihn als den Anfänger des Glaubens geſehen: unumſtößliche Folgerung, die aus dieſer ſchriftlichen Wahrheit flieſet, daß die Heiligen in dem ungeſchriebenen Geſetze nicht durch die Kraft der Natur i), und in dem geſchriebenen Geſetze nicht durch den Buchſtaben des Geſetzes k) ſich geheiliget; ſondern durch die Gnade Chriſti Jeſu, des Sohnes Gottes, den der Vater der Barmherzigkeit, der Erbarmniſſen und alles Troſtes l) vor dem Geſetze m) und zur Zeit des Ge-

e) ibid. 12. 2. f) Ephes. 4. 5.
g) 1. Tim. 2. 4.
h) 1. Joan. 3. 14. trid. Seſs. 6. c. 7. & 10.
i) Trid. cit. c. 1. k) ibid.
l) 2. Cor. 1. 2. m) Gen. 3. 15.

Geſetzes n) vielen heiligen Vätern geoffenbart und verſprochen o).

Wiederum: was überreicht uns Moſes ſchriftlich, da er uns die vom Herrn wider den Verführer des erſten Weibes und Stürzer unſers erſten Vaters vermöge der Verführung unſrer erſten Mutter (Verführer, der ſich unter der Geſtalt der Schlange verbarg) geſprochene Verheißung aufgeſetzt p): ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen: ſie wird dir den Kopf zerknirſchen. Wenn hier ſchon die Hebräer er (der Saame) die ſiebenzig er (der Sohn) leſen, ſo haben die Lateiner und andere Ueberſetzer (da dieſe, ſie wird dir den Kopf zerknirſchen, leſen) keinen andern Sinn, als die Urſchriften haben: denn dieſe erwähnten Ueberſetzer verſtehen das Weib (welches hier Weib genannt aus ſeinem Geſchlechte, nicht aus ſeinem Zuſtande, der jungfräulich iſt q)) nicht unmittelbar, ſondern mittelbar, das iſt, des Weibs Sohn, oder Saamen. Moſes verfaſſet ſchriftlich aus göttlicher Eingebung und übernatürlichem Beyſtande des heiligen Geiſtes, was er mündlich von ſeinem Vater Amram, was Amram vom Levi, Levi

n) Gen. 4. 9. &c. o) Trid. cit. c. 2.
p(Gen. 3. 15. q) Suprà.

vom Jakob, Jakob vom Iſak, Iſak vom Abraham, Abraham vom Sem, Sem vom Noe, Noe vom Lamech, Lamech vom Mathuſalem, Mathuſalem vom Henoch, Henoch vom Jared, Jared vom Malaleel, Malaleel vom Cainan, Cainan vom Henos, Henos vom Seth, Seth vom Adam, Adam von Gott vernommen. Die Synagog, die Juden nach Chriſti Geburt r) verſtunden den erſt erwähnten Text von dem zukünftigen, von dem dem gefallenen Menſchen vom Herrn verheißenen Erlöſer; und wenn ſchon die heutigen Juden ihn anderſt verſtehen wollen: ſo vermag ihr gefallenes Anſehen nichts wider die uralte Meinung ihrer Vorväter, und dieſe der Kirche Chriſti, die den Sinn der vom Geiſte Gottes ehemals begeiſterten Synagog haltet. Folglich vertheidigen wir mit gründlichem Beweiſe als eine ſchriftliche Wahrheit, daß Gott unſerm gefallenen erſten Vater einen heiligmachenden Erlöſer verheiſſen; daß der Glaube an den zukünftigen Heiland einen Hauptartickel der Religion unſeres erſten Vaters nach ſeinem Falle ausgemacht; daß er denſelben ſeinen Kindern vermöge ſeiner Gottſeeligkeit übergeben zu einer ewigen Erblehre von Stammhaus zu Stammhaus. Dies iſt die Ueberreichung unſeres erſten

r) Jonathan Ben. Uziel. Hieroſolymit. Paraphraſtes hiſt. de la Relig. T. 4. p. 395.

ſten Vaters, die der heilige Prieſter Zacharias bey der Geburt ſeines Sohnes Johannes des H. Vorlaufers des Heiligen der Heiligen, des verheißenen Meſias betheuret mit eben ſo verwunderlich aufgethanenem Munde, als ihn der Herr verwunderlich geſchloſſen hatte, weißagend und ſprechend: Gebenedeyt ſey der Herr Gott Iſrael; denn er hat heimgeſucht und erlöſet ſein Volk... wie er geredt hat durch den Mund ſeiner heiligen Propheten, welche von Anfang der Welt geweſen ſind s). Uebereichung einer Verheißung von Abeginne, die der Herr unſern heiligen Urvätern ſo oft erneuert: nun ſind die Verheißungen dem Abraham t) und ſeinem Sohn Iſak u) geſchehen und ſeinem Saamen. Er ſagt nicht: und den Säämen, als von vielen; ſondern als von einem: und deinem Saamen, der iſt Chriſtus x). Die gefolgte Erneuerung dieſer Verheißung iſt oben zu ſehen p. 122. T. 3. Uebereichung, die nicht nur die Aechtglaubigen a) auch auſſer dem Stammhauſe Chriſti von Vater zu Kind übergeben; ſondern die auch den Irr- und

s) Luc. 1. 6. 8. &c.
t) Gen. 12. 13. & c. 18. 8. &c. c. 22. 18.
u) Gen. 26. 3. x) Galat. 3. 16.
a) Job. 13. 16. c. 19. 25.

und Abergläubigen, den abgöttiſchen Heyden verkündigt worden b), und die die berühmten Sybillen gepredigt. Sybill (Götterrath) iſt eine heydniſche Tochter, die die Ankunft des Sohns Gottes, oder andere Begebenheiten und Wirkungen ſeines Lebens vorhergeſagt, deren man gemeiniglich zehen, die Mahler aber zwölf zählen c). Heutige Unterſucher d) beurtheilen ſie als Erſinnungen der Chriſten; andere e) als unterſchobene Erdichtungen der Juden, die den Platz der ſibilliſchen Schriften genommen haben ſollen, nachdem dieſe durch das Feuer mit dem Capitolio zu Rom veraſchert worden. Allein dieſe Beurtheilung ſcheinet wenig gegründet: denn 1.) ſind wohl in dieſem Brande alle ſibilliſche Bücher oder Bände im Rauche aufgegangen? dies bleibt übrig zu erweiſen: 2.) nachdem zu Rom, um die berührten Bücher zu erſetzen, verſchiedene Männer ſich unterfiengen nach ihren Köpfen zu ſchreiben, hinderte Tiberius durch einen öffentlichen Befehl und Verbot die Unterfangung, mittlerweil der römiſche Rath

b) Num. 24. 14. &c. Vide ſupræ T. 3. p. 138. Die Heyden erwarten den verheißenen Meßiam.

c) Moreri. T. 2. p. 1130.

d) Blondel L. 1. de Sibill. C. 11. & 12.

e) Iſaac. Voſp. de Sibill. orac. c. 4.

Rath auf das gefliſſenſte alles, was von den ſibilliſchen Verſen zu finden war, einſammelte f): 3.) iſt das Anſehen der alten Väter *) (die als genaue Unterſucher der Wahrheit, geſchworene Feinde der Falſchheit waren, und gleichwohl Vertheidiger und Anzieher der ſibilliſchen Weißagungen ſind) ein Gegengewicht, welches das Anſehen der neuen Unterſuchern ſehr niederdrückt.

Wir haben erwieſen, daß der Anfang der chriſtlichen Religion von Gott, von ſeinen gnädigen Erbarmungen genommen ſey, welche heilige Religion den erſten gefallenen Menſchen, den Stamm-Vater des ganzen menſchlichen Geſchlechtes, nach ihm viele Erzväter, Propheten, ſowohl im ungeſchriebenen als geſchriebenen Geſetze, kraft der

Gnade

f) Moreri cit.

*) De Diodor. de Sicil. L. 4. C. 6. Pauſani. in Achai. Chryſipp. L. de divin. ſolin. c. 7. S. Juſtin. Mart. in paren. ad gent. Clem. Alexandr. L. 1. & 4. Stromat. Euſeb. in Chron. & Hiſt. Sozomen. L. 2. Hiſt. c. 1. Nicephor. L. 8. c. 7. Lactant. firmien. L. 1. advers. gent. c. 6. Joan. Bocal. de fœmin. illuſtr. Onuphr. Tract. de Sibill. Sebaſt. Barrad. in Concord. Hiſt. evang. T. 1. L. 3. C. 25. Ricciol. chron. reform. & S. Auguſt. L. 18. de civit. c. 23.

Gnade des ankommenden göttlichen Erlöſers (in den ſie, durch die Hoffnung aufgerichtet, durch die Liebe entzündet, im Gottesdienſte ſtandhaft, lebhaft geglaubet) geheiligt hat; welchen Erlöſer wir Chriſten anweſend glauben, und als den menſchgewordenen Sohn Gottes anbethen; ſo erhellet, daß die chriſtliche Religion eben die göttliche Religion ſey, die der Herr von dem Falle des erſten Menſchen her in die Welt eingeführt. Wie iſt aber die chriſtliche Religion zur Zeit des neuen Bundes in die Welt eingeführt worden?

§. II.

Die chriſtliche Religion hat in ihrem Aufgange in dem Gnadengeſetze, in dem Geſetze des neuen Bundes, jene Beſchwerniſſen zu beſiegen gefunden, die Gott allein hat beſiegen können.

Gott ſah, daß des Menſchen Bosheit groß war auf Erden, und daß alle Gedanken des Herzens immerdar zum Böſen gerichtet waren: da reuete ihn, daß er den Menſchen gemacht hatte auf Erden; und es war ihm inner im Herzen leid und ſprach: ich will den Menſchen, den ich erſchaffen habe, von dem Angeſichte der Erde vertilgen vom Menſchen an bis auf das Viehe...

Aber

Aber Noe fand Gnade für dem Herrn. Dies iſt das Geſchlecht Noe: Noe war ein gerechter und vollkommener Mann in ſeinen Geſchlechten und wandelte mit Gott g). Noe richtete aus Befehl Gottes eine Arche auf; gieng in ſelbige mit ſeinem Weibe, ſeinen drey Söhnen, ihren drey Weibern, mit dem Pflanzviehe; wurde in ſelbiger wunderbarlich bewahret vor der allgemeinen Sündfluth, durch die der Herr alles vertilgt, was auf Erden war, von dem Menſchen bis auf das Viehe h). Nach verfloſſenen ungefehr vier Jahrhunderten ſind die Kinder des zweyten Pflanzvaters des menſchlichen Geſchlechtes wieder verdorben worden, gleichwie dieſe des erſten Weltvaters den Weg des verdorbenen Fleiſches gewandert; haben die Welt mit den gräulichſten Laſtern und zugleich der abſcheulichſten Abgötterey angefüllt. Abraham der Vater der Gläubigen, der die gottſeeligſte Erblehre ſeiner frommen Vorväter bewahrt, und den Weg der Gerechtigkeit ſeines Geſchlechtes gottesfürchtigſt gelaufen, machte dem vom Herren auserwählten Volke der Juden den Anfang, daß mit den abgöttiſchen Völkerſchaften keine Gemeinſchaft pflegen, ſich unbefleckt erhalten, und dem verheißenen Weltheilande den Weg bahnen ſollte: der Herr ſetzte ſein

g) Genes. 6. h) ibid.

ſein Volk zum Schrecken aller abgöttiſchen Völker, wohnete mitten unter ihnen, und machte ſie zu wunderbarlichen und herrlichen Beſiegern ihrer Feinden; gab ihnen Propheten, Prieſter, Opfer, Könige, einen prächtigen Tempel, den hochfeyrlichſten Gottesdienſt, wirkliche unangebohrne Geſetze nebſt dem angebohrnen oder natürlichen, nach denen ſo ſie leben, ſich richten, und ihn, den Herrn, bedienen ſollten. Alle andere Völker waren dieſen Geſetzen nicht unterworfen, ſtund ihnen aber frey, ſich ſelbiger zu unterwerfen: maßen dieſe das Volk Gottes von allen andern Völkern unterſcheiden ſollten, um der ganzen Welt zu verkündigen, daß aus eben demſelbigen der Heiland der ganzen Welt auszugehen ſich vorbehalten, der alle Völkerſchaften unter dem nämlichen Geſetze verſammeln, herrſchen, heiligen, beſeeligen würde. Aber ſo herrlicher, göttlicher Beſchützungen, ſo vieler heiligen wunderwirkenden Männer ungeachtet, mit denen die Juden ſchimmerten, wurden ſie dem Herrn vielfältig ungetreu; machten Gemeinſchaft, eheliche Verbindniſſen mit den fremden Völkern; ſtürzeten ſich öfters in die ſchändlichſte Abgötterey, dieneten den Götzenbildern. Der Herr ſtrafete ſie mit der Gefangenſchaft; ließ ſie in ſelbiger wehemüthig ſeufzen und büſſen; erhörete endlich das Gebeth ihrer Heiligen, erlöſet

ſie:

ſie: ſie betraten das Land ihrer Vorväter wieder mit Frolockung, und erbaueten den geſtörten Tempel des Herrn abermal; wurden keine Abgötterer mehr; aber ein laſterhaftes, an den Buchſtaben des Geſetzes unbieglich, angeheſtetes, dem Geiſte des Geſetzes widerſtrebendes, der Lehre Chriſti und ſeines Namens feindliches Volk.

Der Hauptgrund der Synagog war, den verheißenen Meßias vorzuverkündigen und vorzuſtellen; auch war bey ihr alles Figur, Schatten, alles predigte die Zukunft eines göttlichen Erlöſers, der die Erwartung der Heyden; der alle Völkerſchaften unter einem Gnadengeſetze verſammeln, über ſie ſämtlich herrſchen würde: alle Umſtände ſeiner Geburt, ſeines Lebens, ſeines Todes ſeines Sieges, ſeiner Gewalt, ſeiner Herrſchaft, wurden pünktlich geweißaget: die prächtigen Hochfeyerlichkeiten des eingeſetzten alten Gottesdienſtes, des Prieſterthums, der Opfer, ſchilderten als Sinnbilder den Gläubigen die Göttlichkeit des ankommenden neuen und ewigen Geſetzes in ſeinem Gottesdienſte, Prieſterthum ab, welches auf den Untergang des alten mußte aufgerichtet werden. Auf den von der göttlichen Weisheit und Vorſichtigkeit beſtimmten und prophezeiheten Zeitpunkt kömmt Christus Jeſus von Nazareth an; erfüllet alles, was von ihm vorhergeſagt, und erwei-

weiſet durch die Heiligkeit ſeiner Sitten, Göttlichkeit ſeiner Predigten (die ruften, und reitzeten zu wirken, wie er gewirkt) und durch die heilſamſten unzähligen Wunderwerke, daß er der Verheißene um des Menſchen Heil menſchgewordene Sohn Gottes, und die Erwartung aller Völkerſchaften ſey. Die Seinigen, die Juden, empfangen ihn nicht; beſchuldigen ihn des Todes; klagen ihn an bey der Gewalt des Heydenthums, deſſen Bothmäßigkeit ſie alsdann zinnsbar und dienſtbar waren, als einen Störer und Verführer des Volks, einen Verbrecher des Geſetzes, einen Feind des römiſchen Kaiſers: das Heydenthum, Pilatus (der in ihm keine Urſache des Todes findet) ſpricht dennoch nach dem blutgierigen Begehren der jüdiſchen vergifteten Zungen über ihn das Endurtheil des Kreuztodes, und Chriſtus der Gekreuzigte wird den Juden zur Aergerniß, den Heyden zur Thorheit! beyde Völkerſchaften, Juden und Heyden, kreuzigen, tödten Jeſum Chriſtum.

Schriſtliche Begebenheiten und Wahrheiten, die alle Schriftbekenner und Erkenner vertheidigen, denen die ganze Welt Zeugniß giebt: und nach dieſem, nach der Hinrichtung Chriſti von Juden und Heyden, was für Beſchwerniſſen, das gepredigte Evangelium, das Geſetz Chriſti, die chriſt-

liche

liche Religion in die Welt einzuführen? . . . Iſt mit dem gekreuzigten Könige der Juden nicht ſchon alles geſtorben? Und wird nach ſeiner Ermordung (an der ſeine Jünger ſogar ſich geärgeret) noch eine Meldung ſeyn können von einem neuen Geſetze? . . . Noch einmal; was für Beſchwerniſſen, die Aergerniſſen der Juden, die Thorheit der Heyden, die von ihrer ſinnloſen Gelahrheit und vermeinlicher Weisheit, von ihren stolzen Mächten und unterjochten Anſehnlichkeiten eingenommen ſind, zu beſiegen? . . . Die abgöttiſchen Heyden müßen verlaſſen eine zärtliche Religion, die ihren viehiſchen Leidenſchaften ſchmeichelt, die fleiſchlichen Verderbniſſe begünſtiget; müſſen fluchen einem Götterdienſte, den ſie mit Feuer und Waffen beſchützen. Die Juden müſſen ablegen die Hartnäckigkeit ihres aufgeſchwollenen Sinnes, der den Geiſt ihrer Schrift verkehret, und die Geiſtlichkeit ihrer Propheten, die ſie ermordet, in die Fleiſchlichkeit verwechſelt hat; Juden, die dem Schatten ihres Geſetzes mit unbieglichem Nacken und verkehrtem Herzen zugethan. Alle ſollen annehmen eine neue Lehre, und ſich in Einigkeit des Geiſtes verſammeln unter dem nämlichen Geſetz, welches allen Leidenſchaften des verderbten Menſchen den Krieg ankündet, welches ewige Verläugnungen ſeiner Selbſtliebe;

ewige Gewaltthätigkeiten gegen ſeine Verderbniſſen; ewige Ertödtungen aller Unordnungen des Fleiſches; ſtandhafte Geduld, unbeſiegliche Sanftmuth, unverbrüchliche Liebe gegen alle beneidende Feindſeligkeiten, Verfolgungen, Kreuzigungen, Ermordungen; vollkommene Armuth des Geiſtes, heldenmäßige Verachtung aller Eitelkeit, alles Schimmers, aller Schätzen und Reichthümer dieſer Welt; Niederträchtigkeit in dem Glanze des Purpurs, der Hoheit der Kronen und Scepter; kurz, welches einen unverſöhnlichen Haß gegen die Welt und alle ihre Schmeicheley gebietet. Dieſe Menſchen ſollen mit Gefangengebung ihres Verſtandes als göttliche unbetrügliche Wahrheiten glauben und bekennen die unbegreiflichſten Geheimniſſe, übernatürliche Wahrheiten, und jene, deren Folge dem Ungläubigen und Sünder ſchreckhaft; Menſchen, die in ihrer Gedenkensart ungehindert ſeyn wollen, und Feinde ſind aller Gefangenſchaft des Eigenſinnes und Urtheils. Die Götzenbilder, Götzendienſte, Opfer, Prieſter, Tempel (die die Kaiſer, Fürſten geſtiftet, die Waffen beſchützen, das Volk bis aufs Blut und Leben verehret, und vertheidiget) ſollen geſtöret, niedergeriſſen, verbannt, verdammt, verflucht, die prächtige Synagog begraben, die jüdiſchen Ceremonien, Opfer, Prieſterthum abgethan, das

Ge-

Geſetz bald als tödtlich und ſündhaft angeſehen, als der vergangene Schatte des gegenwärtigen, vorgebildeten Lichts vereitelt, und der Gekreuzigte angebethet, und ſein Kreuz als der Siegspracht und das herrliche Zeichen des Sieges über die Hölle, den Tod, die Welt, auf den Trümmer des Heydenthums, und die Begräbniß der Synagog in der ganzen Welt aufgerichtet werden. Dieſe Erneuerung ſoll geſchehen in dem Geiſte der unmenſchlichen, wilden, laſterhaften, abgöttiſchen, hartnäckigen, wider den Namen Jeſus des Nazaräers vergiſteten, wütenden Menſchen, dieſe Aufpflanzung ſoll unterfangen werden auf dem Lande, in den Flecken, Städten, Provinzen, Königreichen, in allen Welttheilen durch die Gewalt des verſchmäheten, verſtoſſenen, gekreuzigten Jeſus!

Beſchwerniſſen, die Gott allein heben mag. Denn den Menſchen von der Weichlichkeit, Zärtlichkeit, Sinnlichkeit, Wollüſtigkeit, von dem viehiſchen Wandel zur Verlaugnung, Ertödtung, Beſiegung alles deſſen hinüber führen, was die Selbſtliebe, die Verderbniß des Fleiſches, dem Menſchen Unordentliches, Sinnliches, Ausgelaſſenes Verdorbenes, angiebt; --- ihn verurtheilen zu einem unſträflichen tugendreichen Leben: --- ſeine Hartnäckigkeit, Unbieglichkeit bezwingen, zwin-

und ihn von einem Gottesdienſt, den die Geburt anbefiehlt, die Gewalt, das Anſehen, gebiethet, der bey Lebensſtrafe nicht kann verlaſſen werden zu einer Religion führen, die bey Strafe der ewigen Verdammniß gebiethet zu glauben, und öffentlich vor Königen, Vorſtehern, Fürſten, Tyrannen, der grauſamſten Verfolgungen, erſchrecklichſten Ermordungen unerachtet, jene Geheimniſſen zu bekennen, die der Menſchen Verſtand nicht begreifen kann, noch ſoll; --- den verſtockten, treubrüchigen, falſchen Juden von der Hochfeyrlichkeit ſeiner Gebräuchen, Opfer und ſeines Ceremoniengeſetzes (dem eine verkehrte, dennoch anſehnliche Synagog einen fleiſchlichen Sinn gegeben) zu der Anbethung Jeſu verleiten, den ſeine Väter, ſein Volk als den ärgſten Feind gekreuziget; --- aus ihm und dem Heyden einen nämlichen Neugläubigen machen; und dieſe herrlichen Siege, dieſe verwunderlichen Aenderungen, dieſen himmliſchen Tugendwandel vermöge einer unſichtbaren Kraft bewirken, die die Freyheit des Menſchen nicht verletzet, die den Hartnäckigſten ſänftlichſt gewinnet, kräftigſt beſtätiget, aller Welt Mächten fürchterlich, vor allen tyranniſchen Gerichtsſtülen unerſchrocken ſtehen macht, über alle Quaalen dieſer Welt erhebt: --- dieſes iſt unbeſtreitlich eine Wirkung deſſen, der unſichtbar und allmächtig

tig iſt, der allein durch innerliche heilſame, übernatürliche Gnadentriebe des Menſchen Herz rühren, erweichen, leiten kann g), wie ihm gefällig iſt. Beſchwerniſſen, die chriſtliche Religion in die Welt einzuführen, welche Gott allein hat heben, beſiegen können. Hat ſie Chriſtus der Gottmenſch gehoben? ... Dieſes werden wir ſehen, nachdem wir die äußerlichen ſchwachen Mittel, deren er ſich bedienet, dieſe heilige chriſtliche Religion in die Welt einzuführen, erwägt werden haben.

§. III.

Die chriſtliche Religion hat mit jenen ſchwachen Mitteln in die Welt ſollen eingeführt werden, die überzeugen, daß ſie das Werk des Fingers Gottes ſeyen.

Eilf Jünger (der zwölfte, der aus einem ungetreuen Verräther ſeines Meiſters ſein eigener Mörder geworden h), hat die Schrift erfüllt, welche der H. Geiſt durch den Mund Davids vorhergeſagt i)) ſendet Jeſus, die ganze Welt zu bekehren: gehet hin, und lehret alle Völker und taufet ſie ... lehret ſie zu halten, was ich euch befohlen habe k): einer Schaar

g) Job. 23. 16. h) Matth. 17. 5.
i) pſal. 40. 10. k) Matth. 28.

von ungefehr hundert und zwanzig Menſchen trug Petrus vor, daß die Weiſſagung l), ſein (des Verräthers) Biſchthum ſoll ein anderer nehmen, müſſe erfüllet werden, und einer von den Männern, die die ganze Zeit mit den eilfen verſammelt geweſen, da der Herr Jeſus unter ihnen aus- und eingegangen von der Taufe Joannis an bis auf den Tag, daß er von ihnen aufgenommen iſt, mit ihnen Zeug müſſe ſeyn ſeiner Auferſtehung. Zween, Joſeph, Barſabas genannt, und Mathias, ſtellten ſie vor; betheten zum Herrn, der aller Herzen erkennet, ihnen zu zeigen, welchen er aus beyden erwählt, die Stelle des Apoſtolats zu empfangen, davon Judas abgewichen, damit er in ſein Ort gieng. Das Loos fiel auf den Mathias, und er war den eilf Apoſteln zugethan m). Saulus, ein Verfolger der Kirche Jeſu n), wird von Chriſto verwunderlich bekehrt, und iſt ihm ein auserwähltes Gefäß, ſeinen Namen zu tragen vor die Heyden, und die Könige und die Kindern Jſrael o). Dreyzehen Männer, Apoſtel, ausgezogen von allem Weltſchimmer, von allen Reichthümmern, Weltmächten, Weltanſehnlichkeiten; aus ihrer Kunſt und Uebung hauptſächlich ungelehrte, unwiſſende, untüch-

l) pſal. 108. 8. m) Act. 1.
n) Act. 8. o) ibid. c. 9.

tüchtige Menſchen zu überweiſen, zu lehren, zu predigen, ſollen den abergläubiſchen die geblendeten Augen öffnen; die Laſterhaften bekehren; die Gelehrten und Weltweiſen auf dem Wege des Heils unterrichten; die Aufgeblaſenen demüthigen; die groſen, reichen, wollüſtigen, von den Feſſeln der Weltgütern, Weltfreuden, ſchnöden Ueppigkeiten auflöſen; die Mächten dieſer Welt der evangeliſchen Einfalt unterwerfen; alle Irreligionen vereiteln; die Lehre der Juden durch ihre Erfüllung und Verachtung zu Grund richten; alle Menſchen zu jener bekehren, die der verurtheilte, zu Jeruſalem ſchimpflich gekreuzigte Jeſus geprediget, und Krone, Scepter, Reiche, Mächten, Herrſchaften, Fürſtenthümer, zu ſeinen Füßen legen.

Die Welt wird gleich wider dieſe neue Apoſtel aufſtehen; ſie müſſen gehen wie die Schafe unter die Wölfe p); ſie werden überantwortet werden in den Rathsverſammlungen; gegeißelt in den Schulen der Juden; ſie werden vor Landpfleger und Könige geführt um ihres Meiſters Willen, und ihnen und den Heyden zum Zeugniße werden, q). Es muß erfüllt ſeyn, was der Herr r) durch den H. Geiſt durch den Mund Davids unſeres Vaters geſagt: warum wüten die

p) Matth. 10. 16. q) ibid. v. 17. & 18.
r) Act. 4. 25.

Heyden, und die Völker trachten nach eiteln Dingen? Die Könige der Erde ſind zuſammen getreten, und die Fürſten ſind zuſammen gekommen wider den Herrn und ſeinen Geſalbten s). Nachdem ſie dieſen König der Herrlichkeit gekreuzigt t), werden ſie nicht mit geringerer Wuth ſeine Geſandte verfolgen u).

Welche Macht, Gewalt, Waffen ſollen, werden dieſe ſchwachen Jünger Chriſti wider jene fürchterliche widerſtrebende Mächten, gewaltige Rathsverſammlungen, blutgießende Werkzeuge, ergreifen, widerſetzen? Wie viele Bücher, werden ſie aufſetzen müſſen, die gelehrten Juden, die heydniſchen Weltweiſen zu überzeugen? Wie viele verſchiedene Sprachen erlernen, um verſchiedene Könige und Völker zu bekehren? Wie viele Pflanzſchulen müſſen unterdeſſen aufgerichtet; wie viele Sprachmeiſter aus allen Welttheilen verſammelt; wieviele tauſend und tauſend Jünger Zeit vieler Jahre gebildet werden, um dieſes erſtaunliche Werk der Bekehrung aller Völker zum chriſtlichen Glauben unterfangen zu dürfen? . . Vorbereitungen, Vorſehungen, Zurüſtungen, die ſonſt die Weisheit und Beſcheidenheit in ſo wichtiger Unterfangung angeben ſollten, wenn ſie ſich nicht

blos

s) pſal. 2. t) 1. Cor. 2. 8.
u) Joan. 15. 20.

blos auf den allmächtigen Arm Gottes gründete: Die Apoſtel Chriſti Jeſu haben die Weltwaffen, den Banden, dem Schwerte, Feuer, der grauſamſten Marter, nichts zu widerſetzen, als die Standhaftigkeit der Jünger, die nicht über den Meiſter; der Knechten, die nicht über den Herrn ſind. Dem Jünger iſt es genug, daß er ſey wie ſein Meiſter, und dem Knechte, daß er ſey wie der Herr: vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können, ſollen ſie ſich nicht fürchten; ſondern vielmehr vor dem, der beyde, Leib und Seele, zur Hölle hinein verderben kann x). Der Weltweisheit, Weltgelahrheit, den Weltgeiſter, den Beſorgungen für die künftigen Zeiten, ſollen ſie widerſetzen die Klugheit der Schlangen, die Einfalt der Tauben; gleichwie dieſe nach ihrem natürlichen Triebe gehen, und demſelben ſich überlaſſen ohne vorgehende Beſorgung und Bekümmerniß über das Zukünftige; alſo ſollen die Apoſtel Chriſti nicht ſorgen, was oder wie ſie in Zukunft reden ſollen; ſondern ſollen ſich dem übernatürlichen Triebe des göttlichen Tröſters vertraulich überlaſſen, der in derſelben Stunde geben wird, was ſie reden ſollen: denn nicht ſie werden es ſeyn, die da reden werden, ſondern der Geiſt ihres Vaters, der in ihnen reden

x) Matth. 10. 29. &c.

det a); dieſer wird ſie reden machen mit neuen Zungen b): ſehet . . . daß nicht viele Weiſe nach dem Fleiſche, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edeln berufen ſind; ſondern was vor der Welt thöricht und ſchwach iſt, das hat Gott erwählet, die Weiſen zu beſchämen; und was vor der Welt ſchwach iſt, das hat Gott erwählt, auf daß er zu Schanden mache, was ſtark iſt: und was in der Welt unedel und verachtet iſt, das hat Gott erwählet, und das was nichts iſt, auf daß er zerſtöre was etwas iſt: damit ſich kein Fleiſch rühme vor ſeinem Angeſichte c). Der Herr will in ſeiner Jünger Schwachheit die Unbieglichkeit ſeiner Kraft, die Unbetrüglichkeit ſeiner Vorſichtigkeit, die Sicherheit ſeines Schutzes, die Unumſtößlichkeit ſeiner Verheißungen, die Feſte ſeines Worts, die Stärke ſeiner Weisheit, zeigen: er will in der erwählten kleinen Heerde ſchwacher Menſchen (Menſchen, die in der Redkunſt, in den Wiſſenſchaften hoher Schulen, unerfahren; denen es gebrechen ſoll an allen menſchlichen Mächten, Waffen, Verſehungen, Beſchützungen, Sicherheiten; die allein mit Geduld, Liebe, Standhaftigkeit, Frolo-

a) ibid. v. 19. & 20. b) Marc. 16. 17.
c) 1. Cor. 1. 26. &c.

lockungen in den Verfolgungen, mit fertiger Bereitwilligkeit Blut und Leben aufzuopfern, bewaffnet ſeyn, die niemand beleidigen, bezwingen, Gewaltthätigkeit anthun, ſondern in eine andere Stadt fliehen ſollen, wenn ſie in einer nicht aufgenommen werden d): in dieſen ſchwachen, aller Welthilf entblößten, aber wunderbarlich begeiſterten wenigen erwählten Menſchen, die chriſtliche Religion in die Welt einzuführen, will der Herr erweiſen, daß er der Urheber, der Gründer, und Stifter dieſer heiligen Religion; daß derſelben Einführung in die Welt kein Menſchenwerk; ſondern das Werk ſeiner Allmacht und Barmherzigkeit, das Werk ſeiner Gnade ſey. Iſt dieſe Religion, gleichwie ſie wunderbarlich, vermöge ſchwacher Mittel, von Gott in die Welt hat eingeführt werden ſollen, auch von Gott wunderbarlich gepflanzet worden, aufgewachſen, ausgebreitet worden?

§. IV.

Die chriſtliche Religion iſt ſo wunderbarlich gepflanzet worden, aufgewachſen, ausgebreitet worden, daß dieſe Wirkung allein der Macht Gottes möge zugeſchrieben werden.

Jeſus, der göttliche Meiſter, das allerſüßeſte, koſt-

d) Matth. 10. 20.

koſtbareſte, heiligſte Vorbild ſeiner Jünger; Jeſus, der, nachdem er geheiliget, und die Wäſſer des Jordans durch die demüthige Empfangung der Bußtaufe ſeines Vorläufers, da der Vater und der heilige Geiſt ſeiner Gottheit Zeugniß gegeben, geheiliget und zubereitet hatte zur Wiederheiligung der unſeligen Kinder Adams, ſich durch die Triebe des nämlichen heiligen Geiſtes in die Wüſteney demüthigſt begeben, um ſich durch vierzigtägiges unbegreifliches Faſten, einſamſtes Gebeth, zu der Erfüllung ſeiner himmliſchen Geſandſchaft und ſeines Predigtamts vor unſern Augen erbäulichſt vorzubereiten (welch eine Erbauung in dem Gottmenſchen, der die Vollkommenheit ſelbſten iſt) und um allen ſeinen künftigen Verkündigern ſeines Evangeliums die kräftige Gnaden ſeines heiligen Geiſtes zu verdienen; Jeſus der gekreuzigte König der Juden, nachdem er das koſtbare Söhnopfer für die Weltſünde geworden war, geboth den erwählten Fürſten ſeiner Kirche vor ſeiner ſiegreichen Himmelfahrt von Jeruſalen nicht weg zugehen, ſondern die Verheißung ſeines himmliſchen Vaters zu erwarten, die ſie vor ſeinem Mund gehöret, nämlich, nach Verlauſe nicht vieler Tage, mit dem heiligen Geiſte getauft zu werden (wie Johannes, der mit Waſſer getauft,

ge=

geweiſſagt e) ſeine wunderwirkende Kraft zu empfangen, die ſie zubereiten würden, ſeine Zeugen in Jeruſalem, bis an die Gränzen der Welt f) die Bekehrung und das Heil der ganzen Welt vorzunehmen, das allgemeine, das herrlichſte, das unzergängliche Reich zu ſtiften: ſie, die eilf Apoſtel, Maria die Mutter Jeſu und ſeine Brüder, Anverwandten, ungefehr hundert und zwanzig Menſchen, kehreten nach dem Gebothe des zur Rechten des Vaters aufgeſtiegenen Meiſters wiederum vom Oelberge nach Jeruſalem; giengen in den Saal, da ſie ſich aufhielten, verharreten einmüthiglich im Gebeth; erwählten mittlerweil zum zwölften Apoſtel Mathiam g); und als die Tage der Pfingſten erfüllt wurden, und ſie alle zugleich an einem Orte beyeinander waren, geſchah in der Eile ein Braußen vom Himmel, als wenn ein gewaltiger Wind heran käme, und erfüllte das ganze Haus, da ſie ſaßen; erſchienen ihnen zertheilte Zungen, als wären ſie feurig, und ſetzeten ſich auf einen jeglichen unter ihnen: Sie wurden alle mit dem heiligen Geiſte erfüllt, fiengen an mit vielerley Zungen zu reden, nachdem es ihnen der heilige Geiſt auszuſprechen gab.

Seit-

e) Matth. 3. 11. Marc. 1. 8. Luc. 3. 16. Joan. 1. 26. f) Act. 1. g) ibid.

Seither der babyloniſchen Gefangenſchaft waren die Juden in ganz Morgenlande zerſtreuet, und nachdem Alexander der Große das perſiſche Reich zerſtöret, hatten ſich die Juden unter den macedoniſchen Königen, ſeinen Nachfolgern, in ſeiner ganzen Bothmäßigkeit ausgebreitet. Es wohneten zu Jeruſalem Juden, gottſelige Männer, aus allerhand Völkern, die unter dem Himmel waren: Andere waren angekommene wegen dem Feſt, und in größerer Anzahl, als ſonſt; denn, indem die Prophezeyhung Daniels h) erfüllt, war der Glaube, daß die Ankunft des Verheißenen gegenwärtig, allgemein, und im ganzen Morgenland ausgebreitet i). Einige waren gebohrene Juden; andere zu den Juden bekehrte Heyden: es waren Parther, Meder und Elamiter, das iſt, aus den perſiſchen Theilen, die man auf hebräiſch Elam, auf griechiſch Elymaid genannt: Andere waren aus Meſopotamia, und den Provinzen in klein Aſien: Andere aus dem eigentlichen Aſien, aus Cappadocia, Phrygia, Pamphilia: andere aus Egypten, und den Gränzen Libiä, bey Cyrenen gelegen; andere von Rom; andere aus der Inſul Creta und Arabien. Dieſe zu Jeruſalem verſammelte Juden aus verſchiedenen Völkern, theils einheimiſche, theils fremde, kamen in großer

Menge

h) 9. 25. i) Fleury: T. 1. p. 3.

Menge zuſamen; ein jeder hörete die Apoſtel, die Galiläer, reden in ſeiner Sprache die herrliche Thaten Gottes, entſetzeten ſich, verwunderten ſich untereinander, ſprachen: was will das werden? Andere lachten dieſe Geſchicht aus, ſagten: dieſe Leute ſind voll Moſts. Petrus ſtund mit den eilfen auf, verkündigte als der Fürſt der Apoſtel das neue Geſetz, ſprach: „Ihr jüdiſche Männer, und „alle, die ihr zu Jeruſalem wohnet, dieß ſey „euch kund gethan, und vernehmet mit den „Ohren meine Worte: denn dieſe ſind nicht trun„ken wie ihr meinet: dieweil es erſt die dritte „Stunde im Tage; ſondern das iſts, was durch „den Propheten Joel geſagt iſt k)... Ich „will von meinem Geiſt über alles Fleiſch aus„gieſſen, und euere Söhne und euere Töchtern „werden weiſſagen, und euere Jüngling werden „Erſcheinungen ſehen, und euere Alte werden „Traumgeſichter haben... ein jeglicher, der „den Namen des Herrn wird anrufen, der wird „ſeelig werden. Ihr Männer von Iſrael höret „dieſe Worte: Jeſum von Nazareth, den Mann, „der von Gott unter euch durch kräftige Thaten, „und Wunder, und Zeichen beſtätiget iſt, wel„che Gott durch ihn mitten unter euch gethan „hat, wie ihr ſelbſt auch wiſſet: denſelben, nach„dem

k) Iſa. 44. 3. Joel, 2. 28.

„ dem er aus beſchloſſenem Rath und Fürſichtig„ keit Gottes übergeben war, habt ihr durch die „ Hände der Gottloſen gepeiniget und getödtet; „ den Gott auferweckt hat, hat nach entkräfteten „ Schmerzen des Todes; wie es denn unmöglich „ war, daß ihn das Grab halten konnte: denn „ David ſpricht von ihm l): ich ſah den Herrn „ allezeit vor meinem Angeſichte: denn er iſt mir „ auf der rechten Seiten, damit ich nicht bewegt „ werde, ... Dieſen Jeſum hat er wiederum „ auferweckt, daß wir alle Zeugen ſind. Dieweil „ er denn durch die rechte Hand Gottes erhöhet „ iſt, und die Verheißungen von dem H. Geiſt „ empfangen hat; ſo hat er dieſen Geiſt ausgegoſ„ ſen, den ihr ſehet und höret ... ſo ſoll nun „ das ganze Hauſ Iſrael gewiß wiſſen, das Gott „ dieſen Jeſum, den ihr gekreuziget habt, zum „ Herrn und Geſalbten gemacht hat. Als ſie aber „ dies gehört hatten, gieng ein Stich durch ihr „ Herz, und ſie ſprachen zu Petro und den an„ dern Apoſteln: ihr Männer und Brüder, was „ ſollen wir thun? Petrus aber ſprach zu ihnen: „ thut Buße, und ein jeglicher von euch laſſe ſich „ im Namen Jeſu des Geſalbten taufen zur Ver„ gebung euerer Sünde, ſo werdet ihr den H. „ Geiſt empfangen ... und wurden an demſel-

„ ben

l) pſal. 15. 8.

„ den Tage ungefehr drey tauſend Seelen zuge⸗
„ gefügt. Sie verharreten aber in der Lehre der
„ Apoſtel, und in der Gemeinſchaft des Brodbre⸗
„ chens " (das iſt, der Geheimniſſen unſerer
Altäre: maſen dieſe allein in der Gemeinſchaft der
Glaubigen begangen werden) „ und im Gebethe...
„ aber auch alle, die da glaubeten, waren bey⸗
„ einander, und hielten alle Dinge gemein.. .
„ ſie verharreten auch Tag für Tag einmüthiglich
„ im Tempel m). "

Die Synagog war alsdann noch nicht begraben, als die verdiente, mit Ehren nach und nach, nach Maß das Evangelium kund wurde, begraben zu werden. Die jüdiſchen Ceremoniengeſetze waren zwar nach ihrer Erfülluug n) tod und unnütz, als deren Bedeutung beym Vorſcheine der Wahrheit gefallen, und folglich (nachdem nach der Weiſſagung o) das Geſetz (Chriſti) von Sion ausgegangen, und das Wort des Herrn von Jeruſalem, nachdem der Tag angekommen p), daß der Herr mit dem Haus Juda einen neuen Bund aufgerichtet, nachdem wirklich der Herr einen andern ewigen Bund q) mit ihnen aufgerichtet, und

m) Act. 2. n) Joan- 19. 30.
o) Jo. 2. 3. p) Jerem. 31. 31.
q) Baruch. 2. 35.

das Evangelium jetzt nicht als Raths ſondern Verbindungsweiſe r) durch Eingebung des heiligen Geiſtes in allen Sprachen hochfeyrlichſt verkündigt worden) verbanden ſo wohl die Gerichts als Ceremoniengeſetze die Chriſtglaubigen nicht mehr; denn über dies Wort, ob die jüdiſchen Geſetze verbinden in Anweſenheit der Verbindung des neuen Geſetzes? Kamen s) die Apoſtel *) und Aelte-

r) Matth. 21. Act. 2. 37. 38.

s) an. 51. œr. vulg. à converſ. S. Pauli 41.

*) Petrus, Jacobus, Johannes (galat. 2. 9.) Paulus, Barnabas, die dieſer Frag wegen von Antiochia nach Jeruſalem verordnet worden. Der H. Clemens ſoll (L. 6. Conſt. c. 12.) geſchrieben haben, daß alle Apoſtel, die damals ſchon in die Welt zerſtreuet waren, ſich wunderbarlicher Weiſe verſammelt haben; aber dies Buch wird von andern als apogryphiſch, oder verfälſchet verworfen: Joannes hat leichtlich von Epheſo, wie auch Mathias, und andere in der Gegend mögen berufen werden: Jacobus Zebedäi, der Bruder Johannis, war damals ſchon gemartert: Petrus, mit den Juden durch Claudium aus Rom vertrieben, hat ſich aus göttlicher Eingebung wieder nach Jeruſalem gewendet. Cornel. a lap. in act. p. 262.

teſten *) ſämmtlich zuſammen, zu ſehen, wie es um ſelbiges wäre: und nach großem Nachforſchen ſtund Petrus, der Apoſtelfürſt, auf; ſprach ſchließlich, daß zwiſchen den Heyden und Juden kein Unterſcheid; daß dieſer wie jener durch die Gnade des Herrn Jeſu Chriſti ſeelig werde, und deſſen Jünger Nacken nicht mehr ſolle beſchweret werden mit dem Joche, daß weder die gegenwärtige Juden, noch ihre Väter haben tragen können (das iſt, wegen dieſer Hartnäckigkeit, und des Geſetzes Beſchwerlichkeit haben tragen wollen) darauf ſchwieg die ganze Menge: denn der Statthalter Chriſti hatte das Endurtheil geſprochen; allein ſein Endſchluß muß von den verſammleten Apoſteln, an denen iſt t) die Kirche Gottes mitzuregieren, nicht mit Stillſchweigen, ſondern mit öffentlicher Hochfeyrlichkeit mitbeſchloſſen, und der ſämmtlichen Kirche, ſonderbar jener, die über dieſen Punkten geſtöret worden, kund gemacht werden, damit er die Gewalt einer geoffenbarten Gottes Wahrheit habe. Deswegen, nachdem unterdeſſen die Menge Barnabam und Paulum er-

*) daß iſt, Prieſter, wie oben v. 2. ausgedrückt: denn den Biſchöfen, die in den Kirchenverſammlungen allein Richter ſind, ſitzen als Räth die Prieſter bey.

t) Act. 20. 28.

zählen gehört, wie große Zeichen und Wunder Gott durch ſie unter den Heyden gewirkt, nahm Jacobus der Biſchoff zu Jeruſalem, unter einem allgemeinen Stillſchweigen das Wort, widerhohlte den Endſchluß Petri, und bekräftigte ihn durch die Weiſſagung u): da gefiel den Apoſteln und Aelteſten ſammt der ganzen Verſammlung, die aus ihnen Männer, Judam und Silam erwählketen, dieſe als Gefährten Pauli und Barnabä nach Antiochiam zu ſchicken mit dem apoſtoliſchen und ſämmtlichen Sendſchreiben der Aelteſten an die Brüder aus den Heyden zu Antiochia, Syria und Cilicia, welches ihnen kund machete, daß dem heiligen Geiſte und der verſammelten Kirche durch ſeine Kraft gefallen, keinen andern Laſt mehr ihnen aufzulegen, dann dieſe nothwendige Dinge, nämlich ſich zu enthalten von dem, ſo den Abgöttern geopfert, vom Blute und vom Erſtickten, und von der Hurerey x). Dieſem nach iſt a) Titus, ein gebohrner Heyd, nicht zur Beſchneidung gedrungen worden b); dieſem nach widerſtund auch c) Paulus zu Antiochia dem Cephas, daß er bey Ankunft etwelcher jüdiſchen abgeordneten Gläubigen von Jacobo, eben daſelbſt, durch ſeine

u) Amos. 9. 11. x) Act. 15.
a) An. 50.ær. Vulg. b) Galat. 2. 3.
c) Eod. an.

ſeine Abſönderung von den gläubigen Heyden, und durch ſein Beyſpiel mit den Juden jüdiſch zu leben, dieſe gläubigen Heyden zwingen wollte jüdiſch zu leben, und Barnabas in dieſe Heucheley geführt wurde: denn er, Cephas, war ſträflich d) einer läßlich ſündigen Verhaltung, auf die das Aergerniß der Heyden erfolget (als wäre das Geſetz der Juden in ſich annoch entweders nützlich oder verbindlich, aufs wenigſt im Falle der gläubige Heyd mit dem gläubigen Juden leben wollte) aber nicht einer tödtlich ſündigen Lehre, oder abergläubiſchen Heucheley *).

Unerachtet, daß das erwähnte jüdiſche Geſetz tod, unnützlich und unverbindlich gegen alle Chriſtgläubigen vom Tage der hochfeyerlichen Verkündigung des evangeliſchen Geſetzes, dennoch (um ſelbiges mit Ehren zu begraben, und die Heiligkeit ſeiner Bedeutung, die itzt der Geiſt des Chriſtglaubigen anweſend und erfüllet vorſtellet, was ſie vormals zukünftig verkündiget, und dieweil es der Umſtand der Gelegenheit, den an ſein Geſetz klebenden Juden zum Chriſtenthum zu be-

d) Galat. 2. 11. &c.

*) Veniale converſationis vitium, non doctrinæ & ſuperſtitioſæ ſimulationis, ex quâ ſequebatur gentilium ſcandalum.

Tertull. L. 4. contr. Marcion.

kehren, erforderte) hielten die Apoſtel und erſten Chriſtgläubigen mit heiliger Beſcheidenheit daſſelbige, als ein Geſetz, welches nahe beym Untergang e); auch nur bis dahin verpflichtete, aus nämlicher apoſtoliſcher Beſcheidenheit und Mittlung, den neugläubigen Juden mit dem neugläubigen Heyden zu vereinbaren, das Geboth der Kirche, ſich vom Blute und Erſticktem zu enthalten. Es beſchnitt denn Paulus zu Lyſtra f) nach aus Gewalt des heiligen Geiſtes gefälltem Endſchluß über die fernere Unverbindung des jüdiſchen Geſetzes, und nach dem Tode, oder Unnützbarkeit dieſes Geſetzes, ſeinen Jünger Timotheum, eines jüdiſchen Weibes (die glaubig war) und eines heydniſchen Vaters Sohn, dem die Brüder, die zu Lyſtra und Iconio waren, ein gutes Zeugniß gaben, um der Juden willen, die in demſelbigen Orte waren g). Wiederum h) ließ ſich Paulus i) zu Cenchris das Haupt beſcheeren, weil er ein Gelübd hatte, nicht weil das Geſetz k) ihn wirklich verband; aber weil er das untergehende Geſetz noch ehren, und nicht, als ſelbiges Verachter und Feind in ſeinem Untergang, von den Juden verfolgt werden wollte, und ſo die Ju-

e) Hebr. 8. 13. f) An. 51. œr. vulg.
g) Act. 16. 1. &c. h) An. œr. vulg. 54.
i) Act. 18. 18. k) Num. 6. 19.

Juden von dem Glauben an Chriſtum abwenden. Mehr aus beſtem Rathe Jacobi und der Aelteſten l) reinigte er ſich m) mit den vier Männern, die ein Gelübd hatten, verkündigte er, daß die Tage der Reinigung vollendet waren, bis man für einen jeglichen aus ihnen das Opfer verrichtete, und erfuhren alſo alle, daß es nicht wahr iſt, was ſie von ihm gehört haben; ſondern daß er in ſeinem Wandel das Geſetz halte, nicht aus Verpflichtung des Geſetzes; ſondern aus Verbindung einer liebvollen Beſcheidenheit.

Der heilige Lucas, der Steller heiliger Geſchichten (nachdem er den erſten Chriſtgläubigen andächtige Beharrlichkeit in dem Gebethe im figürlichen ſalomoniſchen Tempel, bis dem Herrn gefallen ſeine Weiſſagung n) zu erfüllen, die Figur mit dem Untergang des Tempels und der Stadt, da kein Stein auf dem andern gelaſſen, zu begraben, und ſeinem heiligen Namen in dem Geſetze der Wahrheit öffentliche Tempel, und ſeinem reinen Opfer öffentliche Altäre aufzurichten, beygebracht) wiederhollet, was er oben o) ſchon angezogen, und im folgenden p) öfters anzieht, der Erſtgläubigen ſonderbaren Gottesdienſt in ihren ſonderbaren

l) Act. 21. 24. &c. m) An. œr. vulg. 58.
n) Matth. 2. 42. o) Act. 2. 42.
p) ibid. C. 20. 7. & 11.

Verſammlungen ſprechend: und (die erſten Chriſten) brachten das Brod hin und wieder in den Häuſern q) (was für Brod?) Das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchaft des Leibs der Herrn r)? . . . Das lebendigmachende Brod, das der Herr s) verheißen, und in ſeinem letzten Abendmahle liebbrennend gegeben; das ohne Handlung des Kelchs nicht gehandelt wird: Der Kelch der Benedeyung, den wir ſegnen, iſt er nicht die Gemeinſchaft des Bluts Chriſti t)? . . . Das Opfer unſerer Altäre, welches der Herr ſeinen Jüngern bis zum Ende der Welt zu ſeiner Gedächtniß zu verrichten, gebothen hat (von dem oben genug geſagt worden) welches die erſten Chriſten mit Freuden nahmen, und in Einfalt des Herzens u) und lobten Gott x), dieſe aufgehende chriſtliche Kirche, dieſe gottſelige Verſammlung hatte ſolche Gunſt bey dem ganzen Volke a) daß ſie ſich täglich vermehrte: der Herr aber vermehrte täglich die Verſammlung derjenigen, welche ſelig werden ſollten b); wunderbarliche Vermehrung der wundervollen Men-

q) ibid. v. 45. r) 1. Cor. 10. 16.
s) Joan. 6. t) 1. Cor. 10. 16.
u) Act 2. 45. x) ibid. v. 46.
a) ibidem. b) ibidem.

Menſchen, die unſträflich in ihren Sitten, heilig in ihrem Wandel, entbunden von den Feſſeln der zeitlichen Dingen, die allein verzuckt in das ewige durch die Kraft des ſeligmachenden Namens Jeſu, indem ſie allein ſelig zu werden hatten.

Der Herr vermehrte ſie täglich: gleichwie die chriſtliche Religion durch jene Wunderzeichen angefangen gepflanzet zu werden, die der Herr allein hat wirken mögen; alſo iſt ſie auch durch ſolche aufgewachſen*). ---

Durch die apoſtoliſche Verkünder des Evangeliums, mit denen der Herr wirkete, deren Worte er mit folgenden Wunderzeichen bekräftigte c), ver-

*) Man wird nicht wollen einwerfen / wir ſeyen in unſern Sätzen und Folgen nicht allerdings richtig, indem wir der chriſtlichen Religion Anfang ja ſchon Zeit des Falls des erſten Menſchen gezählt haben wollen, und ſelbiger Pflanzung und Erhaltung in den gefolgten gläubigen Erzvätern bis auf Chriſti Ankunſt angemerket haben; denn Männiglich begreifet den Unterſcheid zwiſchen der Weeſenheit und Zufälligkeit der Sache: Die Weeſenheit des chriſtlichen Glaubens fangen wir an von dem Falle unſers gefallenen Vaters / und ſetzen ſie fort bis zu der Ankunft des verheißenen Erlöſers; ſeine Zufälligkeit aber, das iſt / die Erfüllung der Verheißungen und der Erwartung fangen wir an von der Ankunft und Gegenwart CHRISTI JESU des Menſchgewordenen WORTS GOTTES.

c) Marc. ult.

vermehrte er die chriſtliche Gemeinde eben ſo wunderbarlich, als er ſie zu pflanzen angefangen: Es geſchahen . . . durch die Hände der Apoſtel viele Zeichen und Wunderwerke unter dem gemeinen Volke . . . Die Menge aber deren, ſo an den Herrn glaubeten, nahm an den Männern und Weibern mehr und mehr zu d); ſo daß ſie die Kranken auf den Gaſſen herum trugen, und ſie auf Brettlein und Brettladen legten; damit, wann Petrus käme, auch nur ſein Schatten jemand von ihnen überſchattete, und ſie von ihren Krankheiten befreyet wurden. Es kam aber auch viel Volks aus den benachbarten Städten zu Jeruſalem, und brachten ihre Kranken dahin, und die von unreinen Geiſtern geplagt waren, die wurden alle geſund e).

Die gerührte Aufgeſchwollenheit der verſtockten und unbieglichen hohen Prieſter, und der Sekt der Saducäer ſtehet allbereit auf wider die wunderwirkende Ausſäer des evangeliſchen Saamens, und wider die bewunderten Arbeiter in dem Weinberge des Herrn um die eilfte Stunde f); ſchlagen die Hand an ſie, legen die Apoſtel in öffent-

li-

d) An. ær. vulg. 33. e) Act. 12. 15.
f) Matth. 20. 6.

liches Geſängniß g): menſchliche ſchwache Macht, was vermagſt du wider die unüberwindliche Allmacht! Der unbeſiegliche Arm Gottes wird dich wunderbarlicher Weiſe beſiegen, und deine beſiegten beſchämten Gewaltthätigkeiten werden noch kräſtiger erweiſen, daß dieſe Männer eben ſeine abgeordneten Apoſtel, die aus ihm, und durch ihn predigen! . . . **Der Engel des Herrn eröffnete in der Nacht die Thür des Kerkers und führete ſie** (die eingethürnten Apoſtel) **daraus, und ſprach: gehet hin, trettet hervor, und redet im Tempel zum Volk alle die Worte dieſes Lebens** h). Die unerſchrockene Diener Gottes, denen keine eiſerne Bande den Mund ſchließen, und deren Worte der Herr nicht aufhören wird durch Wunderzeichen zu bekräſtigen i), ſtehen Morgens frühe im Tempel und lehren k).

Die hohen Prieſter, ſamt denen, die bey ihnen, rufen mittlerweile den Rath zuſammen, und alle Aelteſte der Kinder Iſrael, in der Meinung, itzt die eingethürnten Jünger Chriſti gefeſſelt zu Gericht, und wie zu muthmaßen, zum Tode zu ziehen, ſenden zum Kerker, ſelbige, wie ihren Meiſter, gefangen zur Furcht des Volkes, und plötzli-

g) Act. 5. 18. & 19. h) ibid. vv. 20. 21.
i) Marc. 16. 18. k) ibid. v. 22.

lichen Erſtickung der chriſtlichen Religion in ihrem Aufgange, vor ihre giftige Angeſichter zu bringen. Die Diener gehen, thun den Kerker auf, finden ſie nicht; kehren um, zeigen ſolches an, l) und ſprechen: wir haben zwar den Kerker mit allem Fleiße geſchloſſen befunden, und die Hüter vor der Thüre ſtehen; da wir aber aufthaten, funden wir Niemand darinn m). Dieſe Rede beſtürzt die Oberſten des Tempels und die hohen Prieſter; ſetzet ſie in Zweifel, was daraus werden wollte n? Unterdeſſen kömmt die Bothſchaft: Sieh die Männer, die ihr in Gefängniß gelegt habt, ſind im Tempel, ſtehen allda, und lehren das Volk o). Der gute Rath fürchtet ſich vor dem Volke, daß er nicht ſämmtlich geſteinigt wurde; gehet mit der Obrigkeit und den Dienern hin in den Tempel, führet ſie, die apoſtoliſchen Männer herzu, doch ohne Gewalt p); ſtellet ſie, da ſie beygebracht, im ſämmtlichen Rathe vor q): der hohe Prieſter fragt ſie und ſpricht: wir haben ernſtlich befohlen, daß ihr in dieſem Namen nicht lehren ſollet: und ſieh, ihr habt Jeruſalem mit eurer Lehre erfüllt, und

wollt

l) ibid. v. 23. m) ibid. 24.
n) ibid v. 25. o) ibid. v. 26.
p) ibid. v. 27. q) ibid. v. 29.

wollt dieſes Menſchen Blut über uns füh⸗ren r). O hoher Prieſter, was iſt dein unge⸗rechtes, von deiner verſtockten Ungläubigkeit ge⸗ſprochenes Verboth wider das Geboth Gottes, des Herrn, der vor deinen Augen, die dein Neid und Aufgeſchwollenheit blenden, die Weißagungen erfüllt, und mit unbetrüglichen Wunderzeichen, deren ganz Jeruſalem und ihre ganze Gegend Au⸗genzeugen, bekräftiget! Dieſe apoſtoliſchen Män⸗ner fürchten noch Drohungen, noch Streiche, noch Bande, noch Feſſel, noch Quaal, noch Tod; ſie ſpotten deines Verboths, nachdem ihnen der Herr zu reden gebothen, und ſein heiliger Geiſt durch ſie redet . . . Petrus aber und die Apoſtel antworten und ſprechen: Man muß Gott mehr gehorſam ſeyn, dann den Menſchen: Gott unſer Vater hat Jeſum auferweckt, den ihr habt umgebracht, und an ein Holz aufge⸗henkt. Dieſen hat Gott durch ſeine rechte Hande zum Fürſten und zum Heiland erhö⸗het, Iſrael die Buße und die Vergebung der Sünden zu geben. Wir ſind auch Zeu⸗gen dieſer Worte, und der heilige Geiſt, den Gott allen gegeben hat, welche ihm gehor⸗ſam ſind s). An euch iſts, hoher Prieſter! und verſammleter Rath; die Wahrheit zu vor⸗derſt

r) ibid. v. 29. s) v. 29. &c.

derſt zu verehren, anzunehmen, zu vertheidigen; den König der Herrlichkeit, den die Schwerter euerer Zungen aufs grauſamſte gekreuziget, mit zährengießender Buße anzubethen; Gnade, Vergebung euerer Laſter zu ſuchen; dem Volke vorzuleuchten, daſſelbe mit euch zum Licht zu bekehren ... Aber da ſie die Unerſchrockenheit der Apoſtel, die Verkündigung des Gekreuzigten von den Todten auferweckten Weltheilands hören, ſpaltet ihnen das Herz, und gedenken, ſeine Jünger zu tödten t).

Gamaliel *) war den Apoſteln ſchon günſtig; nach andern ſchon insgeheim ein Chriſtgläubiger**), ein Lehrer des Geſetzes, ſtund in groſſen Ehren bey dem ganzen Volke; dieſer gottſelige Rath, befiehlt, die Apoſtel eine kurze Zeit hinaus zu thun, und damit ſeine Günſtigung gegen ſie unvermerkt bleibe, beſänftiget er während ihrer Abſön-

t) v. 33.

*) Die heiligen Paulus, Barnabas, Stephanus waren ſeine Schüler; hat nachgehends Chriſtum öffentlich bekennt; iſt den dritten Auguſtmonat in dem Martyrerbuche in die Zahl der Heiligen mit ſeinem Sohne Abibone geſetzt. Lucian. in relat. invent. corp. S. Stephan. Nicomed. Gamal. & Bibon. apud. Baron.

**) Cornel. à lap. in act. Apoſt. 134.

ſönderung die verſammelten Juden, ſpricht: Ihr Männer von Iſrael, ſehet euch wohl für, was euch dieſer Männer halben zu thun ſey; erinnert euch, wie Theodas u) erſchlagen, und die vierhundert, die ihm angehangen, und in ihn geglaubt, zerſtreuet worden: Wie Judas x) der Galiläer umgekommen, und alle, ſo viel mit ihm gehalten, zerſtreuet worden; alſo ſage ich euch itzt auch: thut euch dieſer Leuthen ab, und laſſet ſie fahren: denn iſt dieſer Rath, oder dies Werk aus den Menſchen, ſo wirds zerreiſſen; iſts aber aus Gott, ſo könnt ihrs nicht zertrennen, damit ihr vielleicht nicht auch gefunden werdet, daß ihr Gott widerſtrebet. Die Juden laſſen ihr Gift wider die Apoſtel in etwas ſinken; berufen ſie wieder vor Gerichte; geißeln ſie; verbieten ihnen abermal, daß ſie keineswegs im Namen Jeſu reden ſollen, und laſſen ſie frey: Sie aber giengen fröhlich vom Angeſichte des Raths, dieweil ſie würdig geachtet waren für den Namen Jeſu Schmach zu leiden; und ſie höreten nicht auf, alle Tag im Tempel, und in den Häuſern hin und wider zu lehren, und Chriſtum Jeſum zu verkündigen a).

O!

u) An. ante. œr. vulg. 3.

x) An. œr. vulg. 6.

a) Act. 5.

O! ſchwaches Menſchenverboth, die Gewalt über den Leib haben, aber die Seele nicht mögen umbringen b)! der apoſtoliſche, vom Geiſte Gottes angeblaſene, entzündete Eifer ſetzet dir das Geboth Gottes, der Gewalt über Leib und Seel hat c), nicht nach: Chriſtus Jeſus, der Besieger des Todes, das Heil aller Menſchen, wird mit je gröſſerer Hitze verkündiget werden, je giftiger du mehr, jüdiſche Verſtockung! beginnen wirſt, ſelbigem Widerſtand zu thun: die vom göttlichen Feuer erhitzigten, und (wie ihnen vorgeſagt worden) in deinen Schulen gegeiſelten Apoſtel fahren fort, im Lichte, auf den Dächern d), in dem Tempel, in den Häuſern den ſeligmachenden Namen Jeſus zu predigen: die Anzahl der Jünger mehret ſich von Seiten der Griechen und Hebräer e). . . damit die Apoſtel Gotteswort nicht verlaſſen müſſen, und der anwachſenden Anzahl der Gläubigen unpartheyiſch leibliche und geiſtliche Dienſten geleiſtet werden, werden f) auf apoſtoliſchen Befehl ſieben Kirchendiener g) (Diaconen) eines guten Zeugnißes, erfüllt mit dem H. Geiſt

b) Matth. 10. 28. c) ibid.
d) ibid. v. 27. e) Act. 6. 1.
f) Eod. an. œr. vulg. 33.
g) Philip. 1. it. 1. Tim. 3. 8. 12.

Geiſte h), erwählet, gewenhet i), die dem Werke der täglichen geiſtlichen und leiblichen Ausſpendung, dem Dienſte des Tiſches, nicht nur dem Amte die Sakramente, ſondern auch das Kirchenallmoſen auszuſpenden k), gewiedmet ſeyn l) . .. Unterdeſſen nimmt der Jünger Anzahl zu Jeruſalem immer zu, und eine groſſe Schaar der Prieſter begiebt ſich unter den Gehorſam des Glaubens m) . . . Stephanus n) erwählter Diacon, voll der Gnade und Kraft, thut Wunder und groſſe Zeichen unter dem Volke: die wieder ihn aufſtehende Schul kann der Weisheit und dem Geiſt, der aus ihm redet, nicht widerſtehen: die Falſchheit klagt ihn beym geſammten Rathe an, er habe wider Moſen und Gott geläſtert, indem ſie ihn haben hören ſagen: daß dieſer Jeſus von Nazareth dieſen Ort ſtören wird, und ändern die Satzungen, die uns Moſes gegeben hat. Alle, die im Rath ſitzen, ſchauen den vor Gericht gezogenen Stephanum, einen Sitz des heiligen Geiſtes an; ſehen ſein Angeſicht wie eines Engels Angeſicht o). Stephanus Vertheidigt ſich; erzählt kürzlich die Geſchichten

h) Act. 6. v. 3. & 5. i) v. 6.
k) Serm. S. Leon. P. in Natal. Laurent. poſt init.
l) ibid. v. 6. m) v. 7.
n) Eod. an. 33. o) Act. 6.

der Patriarchen; haltet den Juden verweislich vor ihre Widerſpänſtigkeit und Ungehorſam, ſo ſie Gott erzeigt: dieſe zerſchneiden ihre Herzen; ſie kirren mit den Zähnen über den Prediger der Wahrheit, die ſie gründlich beſchämet: Stephanus voll des H. Geiſtes ſchauet hinauf gegen den Himmel, ſieht die Herrlichkeit Gottes, und Jeſum ſtehen zu der Rechten Gottes; ruft mit lauter Stimme unerſchrocken: ſieh, ich ſehe den Himmel offen, und den Sohn des Menſchen zu der Rechten Gottes ſtehen! Seine grimmige Feinde aber halten die Ohren; fallen ihn einmüthiglich mit Gewalt an; ſtoßen ihn zur Stadt hinaus, ſteinigen ihn; die Zeugen legen ab ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings und Mitſchülers, der Saul genannt, und den Tod des erſten Blutzeuges Chriſti bewilligt; dieſer bethet für ſeine Steiniger nach dem Beyſpiele ſeines gekreuzigten Meiſters p)!

Der jüdiſche Grimm drohet der aufwachſenden Kirche Chriſti Jeſu den gewißen Untergang an: es erhub ſich an demſelbigen Tage eine groſſe Verfolgung in der Gemeinde, die zu Jeruſalem war, und ſie wurden alle in die Landſchaften des jüdiſchen Landes und Samariä zerſtreuet ohne die Apoſtel: Saulus ver-

p) Act. 7.

verwuſt die Kirche, und gieng durch die Häuſer, und zohe Männer und Weiber hinaus, und übergab ſie in den Kerker q)... Gottloſe Vermeſſenheit, jüdiſcher Grimm, hölliſche Aufruhr, die denſelben reitzet, und entzündet! dieſe euere frevelhaften, tyranniſchen, blutgierigen Unterfangungen den Namen Jeſu zu tilgen, dienen eben der wunderwirkenden Vorſichtigkeit, ſelbige unbeſiegliche Kraft weiters kund zu machen: Stephanus, der erſte Blutzeug Chriſti, vergießet nicht einzig ſein chriſtliches Blut in dieſer erſten Verfolgung der Kirche zur Ehre dieſes anbethenswürdigen heiligen Namens; zweytauſend Chriſtgläubigen unterliegen mit ihm r), als ſiegreiche Bekenner dieſes göttlichen Namens. Daß mehrere Chriſten in dieſer Verfolgung getödtet worden, iſt eine ſchriftliche Wahrheit, die der H. Paulns aufgeſetzt, der vermeinte, er mußte dem Namen Jeſu von Nazareth viel zuwider thun, wie er zu Jeruſalem auch gethan hat; der viele der Heiligen in die Kerker verſchloſſen, nachdem er von den hohen Prieſtern Macht bekommen, und wann ſie getödtet wyrden, das Urtheil gebracht s)... Dieſe blutige Verfolgung zerſtreuet die Chriſten

q) Act. 8. 3.

r) Cornel. á lap. in act. p. 165.

s) Act. 26. 9. 10. 11.

aus Jeruſalem ohne die Apoſtel, auch außer den jüdiſchen Landſchaften und Samaria: aber diejenigen, welche zerſtreuet waren wegen der Trübſal, ſo mit Stephano vorgefallen war zohen t) hindurch bis nach Phönicien und Cypern und Antiochiam, und redeten das Wort zu niemand: als zu den Juden (folglich redeten ſie das Wort eine lange Zeit zu den Juden; hernach aber auch zu den Griechen, das iſt, Heyden, nachdem ſie vernommen, daß Cornelius aus Befehl Petri, der aus göttlicher Offenbarung den Willen Gottes verſtanden, getauft worden: auch ſind ſie wahrſcheinlich nicht gleich nach Antiochiam gekommen, ſondern nachdem ſie mehrere Landſchaften durchgereiſet) es waren aber etliche Männer unter ihnen aus Cypren und Cyrenen, da dieſelbigen nach Antiochiam kamen, redeten ſie auch den Griechen (Heyden) und verkündigten ihnen den Herrn Jeſum u), und die Hand des Herrn war mit ihnen, und war eine groſſe Anzahl, die glaubig wurden, und ſich zum Herrn bekehreten x). Die Rede dieſer Dingen kömmt zu den Ohren der Kirche zu Jeruſalem; ſie ſenden Barnabam bis nach Antiochiam: er

t) Eodem an. 33 u) An. 40.

x) Act. 11. 19. 20. 21.

er ſiehet da die Gnade Gottes; ermahnet ſie alle mit des Herzens Vorſatz bey dem Herrn zu bleiben . . und war ein groß Volk dem Herrn zugethan a). Barnabas reiſet nach Tarſus, den Saulum zu ſuchen; findet ihn; führt ihn nach Antiochia b); halten ſich daſelbſt ein ganzes Jahr lang auf in der Gemeinde: und ſie lehreten ein groſſes Volk: alſo daß die Jünger zu Antiochia am erſten Chriſten genannt wurden c), welches mit dem folgenden Kapitel d) zu vereinigen: Es waren aber e) in der Kirche, die zu Antiochia war; Propheten und Lehrer, unter welchen auch Barnabas . . . Saulus. Man ſetzet f) die Zahl der aus Jeruſalem alsdann g) zerſtreueten Chriſten auf fünfzehen tauſend; die der H. Petrus *) und der heilige Jacobus **) ſchriftlich tröſten. Einige

a) ibid. v. 24. b) An. 41.

e) v. 26. d) Act. 13. 1.

e) An. 42.

f) Baron Luc. dext. ad an. Chr. 35. apud Cornel. cit. p. 166.

g) An. 33.

*) Die auserwählten Fremdling, welche zerſtreuet ſind in Ponto, Galatia, Cappadocia, Aſia, Bythinia. 1. Petr. 1. 1. **) Die 12 Stämmen, welche zerſtreuet ſind. Ep. cat. 1. 1

ge h) ſchreiben, daß um dieſe Zeit i); Andere k), daß zu einer zurückgeſchobenen Zeit l) die Juden die H. Magdalenam mit ihrer Schweſter Martha, ihrem Bruder Lazaro, mit Maximino, Marcello, Joſepho von Arimathia einem Schiffe ohne Ruder und ohne Segel ausgeſetzet die aus Gottes Schutze zu Marſilien angeländet, und allda Chriſtum verkündiget. Joſephus von Arimathia iſt von dannen nach Bretannien verreiſet, und hat allda den nämlichen ſeligmachenden Namen Jeſu geprediget. Wir halten uns nicht auf, dieſer Geſchichte alles Licht zu geben, ſo in der Kirchenhiſtorie und der Heiligen Lebensbeſchreibung zu ſehen. Philippus Diacon zieht nach Samaria, predigt allda Chriſtum: Samaria höret ihn einmüthiglich an; ſieht die Zeichen, die er thut: die böſen Geiſter fliehen aus den Beſeſſenen, und rufen mit lauter Stimm; viele Gichtbrüchtigen und Lamen werden geſund; die Stadt wird mit Freuden angefüllt; Männer und Weiber laſſen ſich taufen im Namen Jeſu Chriſti. Simon der Zauberer, der eine lange Zeit die Stadt

h) Acta S. Magdal. & hiſt. vaticana Baron. L. 1. annal. & Martyrol. 22. Jul.

i) An. Chr. 35.

k) Luc. dext. in Chron. Cornel. p. 165.

l) An. 48.

Stadt mit ſeiner Zauberkunſt bethöret, glaubt ſelbſt, läßt ſich taufen, hangt Philippus an, entſetzet ſich über die groſſen Zeichen und Wunder (die Apoſtel die zu Jeruſalem, ſenden bittweiſe Petrum und Johannem eben dahin, die getauften Chriſten zu firmen: Simon ſieht, daß durch die apoſtoliſche Händauflegung der H. Geiſt gegeben wird; erbietet ihnen Geld, daß ſie ihm die Macht geben, durch Auflegung ſeiner Händen auch den H. Geiſt zu geben: Petrus verdammt ihn mit ſeinem Geld)*) Petrus und Johannes, nachdem ſie das Wort des Herrn bezeugt und geprediget, kehren wieder nach Jeruſalem; predigen das Evangelium in vielen Flecken der Samariter. Philippus aus Befehl des Engels des Herrn geht gegen Mittag auf die Straße, die von Jeruſalem nach Gaza ziehet: ſiehet den Kämmerling der Königinn in Morgenlande, der über alle ihre Schätze war, und zu Jeruſalem angebethet hatte, auf

*) Simon, gleichwohl er die Apoſtel um ihr Gebeth bath, daß der Fluch Gottes nicht über ihn komme, bekehrt ſich dennoch nicht; wird einer der gröſten Feinde der Apoſtel, der erſte Ketzer. Fleury. T. 1. p. 14; wird zu Rom als ein Gott angebethen. ibid. p. 43. 342. 343. ſtirbt eines ſchändlichen Todes. p. 177. und oben T. 3. p. 323.

dem Wagen in ſeiner Rückreiſe: der Geiſt ſpricht zu Philippo: tritt hinzu, und füg dich an dieſen Wagen: Philippus lauft hinzu, legt dem Kämmerling die Stelle des Propheten Iſaiä aus, die er las, und nicht verſtund; Philippus taufet ihn. Der Geiſt zieht Philippum hinweg; Philippus befindet ſich in Azoto, predigt das Evangelium in allen Städten, bis daß er nach Ceſarea kam m).

Saulus noch ſchnaufend mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, erhaltet Brief vom hohen Prieſter nach Damascum an die Schulen *), damit, wenn er etliche dieſes Wegs fände, er Männer und Weiber gebunden nach Jeruſalem führete. Auf ſeiner Reiſe nahe bey Damascus umleuchtet ihn plötzlich ein Licht vom Himmel: er fällt auf die Erde, höret eine Stimm, die ſpricht: Saule! Saule! was verfolgſt du mich n)? Er ſpricht: Herr wer biſt du? Und der Herr: Ich

m) Act. 8.

*) Nicht nur Saulum; mehrere Männer ſchicken die Juden aus, weit und breit zu verkündigen, daß die chriſtliche Religion nicht von Gott; damit ſie noch bey den Juden, noch bey den Heyden möchte Platz finden. Wahrſcheinlich hat dieſer Verkündigung Anlaß und Urſache gegeben der Gebrauch, die zum Tod Verurtheilte und Hingerichtete aller Orten kund zu machen.

n) Act. 9. 4.

Ich bin Jeſus, den du verfolgeſt; es wird dir hart fallen wider den Stachel auszuſchlagen o). Saulus ſpricht mit Zittern nnd Schrecken: Herr! was willſt du, das ich thun ſoll? und der Herr: ſteh auf, und geh in die Stadt, da wird man dir ſagen, was du thun ſollſt. Die Männer, die mit ihm reiſen, ſtehen, erſchrecken, hören die Stimme auch, ſehen aber niemand p). Saulus ſteht von der Erde auf, thut die Augen auf, und ſieht nichts: ſie nemmen ihn bey der Hand, und führen ihn nach Damaſcus; Saulus bleibt drey Tage lange, und ſieht, ißt, trinkt nicht q). Ananias r) ein Jünger Chriſti zu Damaſcus wird von dem Herrn mit Namen gerufen: Anania! er aber ſpricht: ſieh hier bin ich Herr! und der Herr: ſteh auf und geh in die Gaſſen, welche die rechte genannt wird, und frage im Hauſe Juda nach einem, deſſen Name iſt Saulus von Tarſus, denn ſieh; er bethet (und er hat einen Mann geſehen mit Namen Ananias zu ihm hinein kommen, und die Hände auf ihn legen, damit er ſein Geſicht wiederum bekomme) Ananias aber antwortet: ich habe von vielen gehöret von dieſem Manne, wie viel böſes er den Heiligen zu Jeruſalem gethan

o) ibid. v. 6. p) v. 7.
q) v. 8. & 9. r) v. 10.

than hat. So hat er auch dieſe Macht von den hohen Prieſtern alle zu binden, welche deinen Namen anrufen. Aber der Herr ſpricht zu ihm: geh du hin, denn dieſer iſt mir ein auserwähltes Gefäß, daß er meinen Namen trage vor den Heyden und Königen und den Kindern Iſrael: denn ich will ihm zeigen, wie viel er leiden müſſe um meines Namens willen s), Ananias geht hin, kömmt ins Haus, legt die Hände auf Saulus und ſpricht: Saulus lieber Bruder! der Herr Jeſus hat mich geſendet, der dir erſchienen iſt auf dem Wege, durch den du kommſt, damit du ſehend und mit dem heiligen Geiſt erfüllt werdeſt t) Alsbald fallet eine Gattung Schuppen von ſeinen Augen, er ſieht wiederum, ſteht auf, empfangt die Taufe; nimmt Speis zu ſich, und erlangt ſeine vorige Kräften; haltet ſich etliche Tage auf bey den Jüngern zu Damaſcus: predigt alsbald Jeſum in den Schulen, daß derſelbig der Sohn Gottes wäre; mit Entſetzung aller deren, die es hören, ſprechende: iſt das nicht derſelbig, der zu Jeruſalem jene verfolgte, welche dieſen Namen anruften? der auch derentwegen hergekommen iſt, damit er ſie ge-

s) VV. 11. 12. 13. 14. 15. 16.

t) v. 17.

gebunden zu den hohen Prieſtern führe u)? Saulus aber nimmt je länger zu an Kräften; macht zu ſchanden die Juden, welche zu Damaskus wohnen, und betheuret, daß dieſer Chriſtus Meßias wäre. Die Juden, als viele Tage verloſſen x) halten ſämmtlich einen Rath, ihn um das Leben zubringen, und bewachen die Stadtthore Tag und Nacht zu dieſem Endzwecke: die Jünger nehmen ihn bey der Nacht, laſſen ihn über die Maure in einem Korbe hinab. Paulus reiſet im erſten Jahre ſeiner Bekehrung in Arabien a) von dannen nach drey Jahren b) wieder nach Damaskus, und folgends nach damals oberwähnter ausgewichenen Verfolgung der Juden (denn Paulus muthmaßlich nicht wieder nach Damaskus gezogen wäre, wenn die Juden im erſten Jahre ſeiner Bekehrung nach ſeinem Leben gegangen wären) nach Jeruſalem trachtet, da ſich mit den Jüngern zu vereinigen, ſie aber, weil er in Arabien drey Jahre verborgen lag, und mehrern ſeine Bekehrung entweders unbekandt oder verdächtig war, förchten ſich vor ihm, glauben nicht, das er wenigſtens ein aufrichtiger Jünger Chriſti ſey:

u) v. 21.

x) hoc eſt, tertio anno, ut habetur ad Galat. 1. 18. ær. vulg. 37. aut 38.

a) an. ær. vulg. 34. aut 35.

b) Galat. 1. 17. & 18.

ſey: Barnabas führet ihn zu den anweſenden Apoſteln c) *) und hinterbringt ihnen, wie ſich demſelben auf dem Wege der Herr gezeiget, und daß derſelbig mit ihm geredet, auch wie er zu Damaskus kühnlich gehandelt hätte im Namen Jeſu; Paulus geht jtzt ein und aus mit ihnen zu Jeruſalem fünfzehn Tage lang d); handelt frey im Namen des Herrn; hat Unterredungeu mit den Heyden, und diſputirt mit den Griechen: aber ſie ſuchen ihn zu töden **).

Zu

c) ad Petrum ſcilicet Galat. 1. 17. & Jacobum & Cephum & Joannem, ibid. c. 2. 9.

*) Paulus geht um Petrum zu ſehen, nicht aus Vorwitz ſein Angeſicht zu kennen; nicht aus Nothwendigkeit, um ſich zu unterweiſen, oder in chriſtlicher Lehre zu beſtätigen: denn er ſie von Chriſto Jeſu unmittelbar empfangen. Galat. 1. 12. ſondern um das Haupt der Kirche zu kennen, und ſelbigem ſeine Ehre zu erweiſen. Hieron. in Epiſt. ad Galat. Chryſoſtom. ibid. Fleury. T. 1. p. 23.

d) Galat. 1. 18.

**) Er bethet um dieſe Zeit im Tempel; wird im Geiſte verzuckt; ſieht den Gerechten, Chriſtum, der zu ihm ſpricht: eile und ziehe geſchwind von Jeruſalem hinweg; denn ſie werden dein Zeugniß nicht von mir annehmen..

Zu lange und zu überläſtig wären wir, wenn wir hier anmerketen alle Reiſen zu Waſſer und zu Lande, alle apoſtoliſche Verrichtungen, Bekehrungen, Wunderzeichen, Geiſelſtreiche, Steinigung, Schiffbrüch, Feſſlungen, Einkerkerungen, gerichtliche Verhörungen, unwiderlegliche Vertheidigungen, wunderbarliche Errettungen; die unſere heilige Schriften von dieſem Weltwunder, Weltapoſtel, auserwählten Gefäß, Lichte und Lehrer der Heyden, Beſieger und Beſchämer der Juden dem H. Paulus anzieheten. Wir dringen hier allein dahin, kürzlich zu erweiſen, daß der Aufwachs der chriſtlichen Religion allein das bewunderliche Werk des Herrn, wie erweiſen die erſt erwähnten, und folgenden unverwürfliche Geſchichten.

Um dieſe Zeit e) iſt die Kirche im Friede erbauet durch das ganze jüdiſche Land, und durch Galiläam und Samariam, und wachſet, mit dem H. Geiſte begeiſtert, in der Furcht des Herrn f). Petrus, der Fürſt der Apoſtel, ziehet allenthalben durch, beſucht, tröſtet, ſtärket die chriſtlichen

Neu-

geh hin, ich will dich ferner unter die Heyden ſchicken: Act. 22. 18. & 21. Da ſolches die Brüder erfuhren, begleiteten ſie ihn nach Cäſarea (eod. an. 38.) und ſchickten ihn fort nach Tarſus. act. 9. 30.

e) An. ær. vulg. 37. ant. 38. f) Act. 9. 31.

Neulinge, kömmt auch zu den Heiligen, Gläubigen, die zu Lydda ſind *), macht allda Aeneam, der acht Jahre lang gichtbrüchtig zu Bett gelegen, durch den Namen Jeſus geſund g), zu Joppe, nahe bey Lydda erweckt er Tabitham; verdollmetſchet Dorkas, eine Jüngerinn, von den Todten h).

Cornelius, der Hauptmann zu Ceſaräa, gottſelig, gottfürchtend mit ſeinem ganzen Hauſe, ſieht um die neunte Stunde des Tags den Engel Gottes zu ihm hinein kommen, ſprechend . . . ſende deine Männer aus nach Joppen, und berufe einen, Simon, mit dem Zunamen Petrus genannt i) . . . derſelbig wird dir ſagen, was du thun ſollſt k). Folgenden Tag, da ſeine Hausknecht auf der Reis nach Joppen ſind, und ſich

*) Um dieſe Zeit meint man, daß er nach Antiochiam gekommen, und da erſtlich ſeinen Sitz genommen: Erhard. Bibl. Sacr. T. 2. p. 557. welches ſeine verſchiedene Reiſen, die unterdeſſen geleſen werden, nicht hindert. Nach ungefehr ſieben Jahren hat er ſelbigen für allzeit überſetzet nach Rom um den Anfang des Jahrs 43. ibid. p. 562. und zu Antiochia Evodium ſeinen Jünger zum Biſchof geſetzt, der 26. Jahre vorgeſtanden. Fleury. T. 1. p. 43.

g) Act. 9. 33. & 34. h) ibid. vv. 40. & 41.
i) Act. 10. 5. k) v. 6.

ſich der Stadt zunaheten, und Petrus auf das Obergemach im Hauſe zu bethen gieng, um die ſechste Stund, fallt eine Entzückung über ihn, unterdeſſen man ihm die Speiſe zubereitete, denn es hungerte ihn: und ſieht, daß der Himmel offen, und ein Gefäß herab gekommen, gleichwie ein groß leinen Tuch an vier Zipfel gebunden, das vom Himmel herab gelaſſen wird auf die Erden, darinn allerhand vierfüßige Thiere und kriechende Thiere auf Erden, und Vögel des Him̃els; und geſchieht eine Stimm zu ihm: Steh auf Petre, ſchlachte und iß l). Petrus antwortet: Herr; das ſey weit von mir, denn ich habe niemals etwas gemeines und unreines gegeſſen m). Die Stim̃e ſpricht zum andernmal: was Gott gereiniget hat, das ſollſt du nicht gemein (unrein) nennen n). Dies geſchieht zu dreymalen; und das Gefäß wird alsbald wiederum hinaufgenommen in den Himmel. Petrus ſteht im Zweifel, was das Geſicht wäre, ſo er geſehen: ſieh, da ſtehen die Männer, von Cornelio geſandt, vor der Thür des Hauſes Simonis, nachdem ſie gefragt: der Geiſt ſpricht zu Petro, der dem Geſicht nachdenket: ſiehe, drey Männer ſuchen dich o), darum ſteh auf und geh hinab, und zieh mit ihnen, zweifle auch nicht

l) v. 13. m) v. 14.
n) v. 15. o) v. 19.

nicht, denn ich habe ſie geſandt p). Petrus thut dem alſo, ſpricht zu den Männern: ſieh ich bins, den ihr ſucht: was iſt die Urſache, warum ihr kommen ſeyd q)? Sie ſprechen: Cornelius der Hauptmann, der ein gerechter Mann iſt und Gott fürchtet, und Zeugniß hat vom ganzen Volke der Juden, hat vom heiligen Engel eine Antwort (ein Bericht) bekommen, daß er dich ſoll in dein Haus fordern und die Wort von dir hören r). Petrus führt ſie hinein, nimmt ſie auf zur Herberg und am folgenden Tage macht er ſich auf; reiſet mit ihnen, und etliche der Brüder von Joppe mit ihm: des andern Tags kömmt er zu Ceſaräa hinein, trift ein bey Cornelio, der in Beyſein ſeiner zuſammen berufenen Verwandten und Freunden des Petri gegenwärtig. Petrus verkündiget ihnen, aus der Offenbarung des Herrn verſtanden zu haben, daß die Juden ſich wirklich nicht mehr verabſcheueten, den Fremden beyzugeſellen, und, nachdem der Herr, der kein Annehmer der Perſon, den Friede durch Jeſum Chriſtum der Welt verkündiget, kein Menſch mehr gemein oder unrein zu nennen; erkundiget hernach die Urſachen, warum ſie ihn gefordert. Cornelius erzählt ihm die Erſcheinung des Engels in einem weißen Kleid, ſein geſprochenes

Wort,

p) v. 20. q) v. 21. r) v. 21.

Wort, ſeinen Befehl; bittet Petrum ihnen zu verkündigen, was der Herr ihm befohlen. Petrus thut ſeinen Mund auf, benedeyet den Herrn, dem gefällig, alle Völker, die ihn fürchten und die Gerechtigkeit thun, genehm zu halten; der das Wort des Lebens und Evangeliums den Kindern Iſrael geſandt, zu dem alle Menſchen berufen, und von dem keiner, der da aus der Gnade kommen will, zu verſtoſſen, maßen der Herr will, daß alle zu der Erkenntniß der Wahrheit gelangen. Petrus erinneret die Anweſende des Worts, daß ſie wiſſen, und ſich durch das ganze jüdiſche Land zugetragen, welches aus Galiläa ſeinen Anfang genommen, nach der Taufe, die Johannes geprediget: wie Gott Jeſum von Nazareth, der der Herr iſt über alles mit dem H. Geiſt und mit Kraft geſalbet, der umher gezogen, Gutes gethan, und geſund gemacht Alle, die vom Teufel überwältigt waren; den ſie getödtet, und an das Holz aufgehenkt; den der Herr am dritten Tage auferweckt, der ſich, nicht allem Volke, ſondern den von Gott verordneten Zeugen geoffenbaret, und ihnen befohlen, dem Volke zu predigen, und zu bezeugen, daß er derjenige ſey, der von Gott verordnet iſt zum Richter der Lebendigen und der Todten; dem die Propheten Zeugniß geben, daß alle, die an ihn glauben, durch ſeinen Namen Vergebung der Sünde empfangen

werden. Da Petrus dieſe Worte redet, fallt der H. Geiſt auf alle die, welche das Wort hören; die Gläubigen aus der Beſchneidung, beſtürzt, daß die Gnade des heiligen Geiſtes auf die Heyden ausgegoſſen, hören ſie mit Zungen reden und Gott loben: Cornelius, ſein Haus, und ohne Zweifel ſeine berufene Verwandten und Freunde, empfangen die Taufe Chriſti Jeſu. Eben zur Zeit s) da die Chriſten zu Antiochia durch Barnabam und Saulum den Chriſten zu Jeruſalem eine Steuer überſchicken, legt der König Herodes (Agrippa Ariſtobuli Sohn, des groſſen Herodis Enkel) an etliche der Kirche, um ſie zu plagen, ſeine mörderiſche Hände t), tödtet Jakobum, den Bruder Johannis, mit dem Schwert *). Den Juden noch mehr

s) An. 42. aut. 43. t) Eod. an. 42. aut. 43.

*) Der Ankläger in Anhörung und Beſichtigung der unerſchrockenen und ſtandhaften Zeugniß, die der Apoſtel ſeinem Meiſter CHRISTO JESU giebt, wurd ein Chriſt, und mit dem angeklagten Diener Gottes in dem Kuß des Friedens ein blutiges Mitopfer, und Blutzeug CHRISTI. Euſeb. 2. hiſt. c. 8. ex Clement. Alexandr. 7. hypotyp. Fleury. T. 1. p. 42. Jacobus des Johannes Bruder des Zebedäus und der Salomä Sohn, der Gröſſere genannt, opferet aus den zwölf Apoſteln der erſte das Leben für den Herrn Jeſum und erfüllet alſo ſeine Weiſſagung, daß er ſeinen Kelch trinken werde. Die alte Streitfrage, ob Jakobus der

mehr zu ſchmeicheln, laßt er auch Petrum feſſeln und einkerkern zur Zeit des Oſterfeſtes, in Meinung nach ſelbigem ihn dem Volke zu einem blutigen Schauſpiele auszuſetzen. Petrus mit zwo Ketten gebunden, ſchlafet zwiſchen zween Kriegsknechten im Kerker, der von den Hütern vor der Thür wohl verwahret; der Engel des Herrn wecket ihn vom Schlafe auf, macht die Ketten von ihm fallen in der nämlichen Nacht, da ihn Herodes hinaus führen wollte; führt ihn durch die erſte und andere Wacht zu dem eißernen Thor; dies thut ſich von ſich ſelbſt auf: Petrus kömmt an das Haus Mariä, der Mutter Johannis, mit dem Zunamen Marcus genannt, da viel beyeinander verſammelt im Gebeth; erzählet ihnen unter Gott preiſender Verwunderung, wie wunderbarlich der Herr ihn aus dem Kerker geführt; bittet ſie, dieſe dem Jakobus, dem Sohne des Cleophas und der Maria,

Gröſſere innerhalb ungefähr, der zehen Jahre/ der als er den Tod ſeines Meiſters überlebet, den chriſtlichen Glauben in Spanien zu pflanzen angefangen/ wird von den Bollandiſten mit Anziehung beyder Partheyen Beweisgründe in den letzten zwey Bänden des Heumonats beygebracht/ und in dem ſiebenden/ in einem Anhange/ welcher Bl. 869. anfangt/ werden für die Spanier, die gegen andere die bejahende Meinung verfechten, und den H. Jakobum als ihren Pflanzapoſtel verehren, die Einwürfe abgelehnet, nachdem das Apoſtolat dieſes H. in Spanien gründlich erwieſen worden.

Biſchofe zu Jeruſalem, und den Brüdern zu verkündigen; geht hinaus und reiſet an ein anderes Ort *).

Man vermeinet u), wie oben geſagt, daß der H Petrus, das Haupt der Kirche, begleitet mit dem Marcus und mehrern andern Jünger bald nach dieſer Gefangenſchaft, um das dritte Jahr des Kaiſers Claudius, auf das Ende des 43zigſten Chriſti, ſeinen Sitz zu Rom aufgerichtet, nachdem er den zerſtreueten Juden in Galatia, Cappadocia, Aſia, Bithynia geprediget. Um dieſe Zeit ſollen auch die Apoſtel in die ganze Welt ausgegangen ſeyn,

*) Herodes mit königlichen Kleidern angezogen, ſitzet (wie hier anzumerken) da zu Gericht, thut eine Anrede an das Volk: das Volk, welches ihn als einem Gott und als dem Meßias ſchmeicheln will, ruft: dies iſt Gottes Stimm, und nicht eines Menſchen. Act. 12. 22. Zur Stund ſchlagt ihn der Engel des Herrn: Herodes wird von den Würmen gefreſſen, giebt ſeinen unglückſeligen Geiſt auf, ibid. v. 23. auf das Ende des 43zigſten Jahres, Erhard. cit. p. 562, im 54zigſten Jahre ſeines Alters, im ſiebenden ſeiner Regierung, hinterläßt einen Sohn Agrippa genannt, wie er; drey Töchter, Bernicen von 16 Jahren, verheyrathet mit ihrem Oheim Herode König in Calcidien, und zwo ledigen. Fleury. T. I. p. 50.

u) Fleury. cit. 43.

ſeyn, um allen Völkerſchaften das Evangelium zu verkündigen x), und vor ihrer Scheidung das Symbolum (kurzen Begriff des Glaubens) verfaſſet haben, den zu ſchreiben durch mehrere Jahre verbothen war (welches in verſchiedenen Kirchen verſchiedenen Formulen Urſache gegeben, die dennoch die Weeſenheit nicht belangten) damit die Chriſtgläubigen unter ſich ein ſonſt verborgenes Wort hätten, durch das ſie ſich von den Juden, Ungläubigen, Irrgläubigen und Ketzern, unterſcheiden möchten.

Die Apoſtel predigten in verſchiedenen Landſchaften, nach verſchiedenen Reitzungen des H. Geiſtes, der ſie belebte und anführte. Der H. Johannes, der Sohn Zebedäi gieng in klein Aſien; wohnte ſonderbar zu Epheſo, und hielt bey ſich den Troſt der Chriſten, die heilige Jungfrau Maria die Mutter Gottes. Die Kirche zu Epheſo wurde gegründet von dem H. Paulus, und Johannes ſtund ihr vor bis auf das Ende des erſten Jahrhunderts; ſtiftete noch viele andere Kirchen in Aſien, als dieſe zu Smyrna, Pergamo, Thyatira, Sardis, Phila-

x) Ruf. præfat. in Symb. Ap. Hier. 1. ult. Hier. ad Pammach. Ep. 61. c. 9.

ladelphia, Laodicäa*). Man will a) er ſey bis zu den Parthern gedrungen, und ſein erſtes Sendſchreiben habe vor dieſem ſeinen Namen getragen, als ein ihnen zugeſchriebenes Sendſchreiben.

Der H. Andreas war geſandt nach Scythien: von dannen wanderte er nach Griechenland und Epiren. Der H. Philippus arbeitete in dem obern Aſien; wurde endlich zu Hierapolie in Phrygien im 87zigſten Jahre ſeines Alters gemartert. Er hatte mehrere Töchter; zwo, nach gehaltener Jungfrauſchaft, wurden ſehr alt, und mit ihm am nämlichen Ort begraben; erweckten einen Todten: zwo verehlichten ſich; die einte nach einem heiligen Leben iſt zu Epheſo begraben worden. Der heilige Thomas gieng zu den Parthern, und bis in Indien; der heilige Bartholomäus in groß Armenien, Indien, Perſien, Bactrianen b); predigte in Indien, in dem Theil, der am nächſten bey uns; überbrachte das geſchriebene Evangelium des H. Marcus. Der heilige Matthäus predigte im Aethiopien; enthielt ſich vom Fleiſcheſſen; lebte von Kräutern, Sproſſen zerſchiedenen Gewächſes, und

*) Euſeb. 3. hiſt. c. 1. ex Orig. 3. in genes. Cant. Ephes. act in Ep. ſynod. p. 574. Iren. L. 3. c. 3. Tertull. 4. contr. Marc. c. 5.

a) Indic. poſſid. in S. Aug.

b) Dict. phil. T. 1. p. 247.

und Körnlein, in bewunderlicher Abtödtung. Der H. Simon der Chananäer pflanzete Meſopotamiam und Perſien. Der H. Judas, oder Thaddäus, arbeitete auch in Meſopotamia, über das in Arabien und Idumäa. Der H. Mathias in Clethpien c).

Die Apoſtel haben den Befehl Chriſti, ihres Meiſters: Gehet hin in die ganze Welt, und predigt allen Menſchen das Evangelium d), ſo gefliſſen und eifrig vollzogen, daß der H. Paulus bekennen dörfen: haben ſie es nicht gehöret? und zwar in alle Land iſt ausgegangen ihr Schall, und bis an das Ende der Welt ihre Worte e). „Nicht zwar alſo, daß „ſie in alle Städte eines jeden Landes, oder in „alle Inſuln ſich in eigener Perſon verfügt; „ſondern daß ſie die Hauptheile der Welt durch „ſich ſelbſten, die übrigen Länder aber durch die „Jünger und Nachfolger, mit dem Glaubenslichte beſtrahlet. Es iſt nicht alles auf einmal: ſon„dern vieles nach und nach zu Stande gebracht „worden, wie es die ewigen Schlüße der weiſe„ſten Vorſichtigkeit eingetheilt. Wir wiſſen, wie viele „groſſe Gegenden unſers Deutſchlandes auf man„ches Jahrhundert verſchoben worden. Die ſchwe-

re-

c) Vide authores cit. apud. Fleury. T. I. p. 43. &c.
d) Marc. 16. 15.   e) Rom. 10. 18.

„ reſte Frage iſt von America, ob es wohl glaublich
„ ſey, daß dieſer ſo groſſe Welttheil, der die an-
„ dere viel übertrift, faſt anderhalb tauſend Jahre
„ in den Finſterniſſen geſteckt, und ohne Hilfe ge-
„ blieben ſey. Die ſolches glauben, haben keine
„ andere Urſache vorzubringen, alt die Schiffsfahr-
„ ten Chriſtophs Columbo und des Americus Ve-
„ ſputz, vor welchen keine Fremde in America
„ gekommen. Allein, da von den Apoſteln die
„ Rede iſt, welchen die Gaben der Wunderthaten
„ ertheilet waren, erkleckt eine einzige, ſie über das
„ Meer in fremde Länder zu bringen. Zudem war
„ die Kunſt der Schiffsahrt, zu Zeiten der Apoſtel
„ ſchon ſo weit gekommen, daß man die ſtärkſten
„ und größten Fahrzeuge bauete, auf deren ei-
„ nem ſonderbar unter Anführung himmliſchen
„ Lichtes, dieſe Reiſe nicht unmöglich geweſen
„ wäre. Ja man bedarf des Meeres nicht, indem
„ wir die glaubwürdigſten Berichte vor Augen
„ haben, daß man ſchon öfters zu Lande, theils aus Aſi-
„ en theils den oberſten Theilen Europens in America
„ gekommen. Aber die Hauptfrage beſteht nicht
„ in dem, was habe geſchehen können, ſondern
„ was geſchehen ſey. Nicolaus del Teſſo in ſei-
„ nen paraguariſchen Geſchichten, welcher ſelbe in
„ Paraguarien ſelbſten verfertigt f), und andere
„ mehr

f) 6. B. 3. 11. Hp'tſt.

„ mehr zeigen unterſchiedliche Fußſtapfen, daß die
„ heiligen Thomas und Bartholomäus den Glau=
„ ben in America gepredigt haben; doch laßt uns
„ die Unſicherheit der Beweisgründe, die Un=
„ wiſſenheit der Indianer, und ihre angebohrne
„ Falſchheit nichts gewißes beſtimmen. Deſſen
„ unerachtet ſind drey Stücke, die eine Betrachtung
„ verdienen. 1.) Jene Völker haben die Namen
„ des H. Thomas und des H. Bartholomäus, als
„ ihrer älteſten Glaubenslehrer, den erſten Mißi=
„ onarien aus Europa angeprieſen. Woher ha=
„ ben ſie dieſen Namen gewußt, wenn kein Tho=
„ mas und Bartholomäus jemals da geweſen?
„ Alſo bezeugt Bartholomäus Polus in ſeiner Ge=
„ ſchichte von Mocoa, wo er Glaubensprediger
„ war, daß die Mosquiten in America ihm den
„ Apoſtel Bartholomäus als ihren erſten Chriſten=
„ lehrer genannt haben. Eben dieſes hat von dem
„ H Thomas Emanuel Nobrega in Braſilien ge=
„ ſchrieben. Eben dies hat der berühmte Nierem=
„ bergius aus ſehr bewährten Urkunden von den
„ Pajacoben in America erhoben, bey dem Lobbe=
„ tius im 3ten Bande ſeiner Werke, 3te Frage
„ von dem heiligen Bartholomäus. Der
„ weltbekannte Anton Vieira erinneret ſeine Ma=
„ rianioner, in der Predigt vom H. Geiſte, je=
„ ner uralten Erzählungen, daß Thomas der Apo=
„ ſtel

„ ſtel zu ihnen zu Fuß über das Meer gekommen.
„ 2.) Lobbetius erzählet an beſagter Stelle, daß
„ man zwey alte Kreuzer aus Marmelſteine ge-
„ funden, eines in Cuſco, das andere im König-
„ reiche Jucata, welche von den Americanern als
„ Denkmäler des H. Thomas angerühmt werden.
„ Wie haben dieſe Barbaren, geſetzt ſie hätten auch
„ betrügen wollen, ſolche Wahrzeichen erdenken,
„ ausarbeiten, oder auch loben können? 3.) Po-
„ lus bezeuget in der Beſchreibung des Landes Mo-
„ coa, an dem Goldfluſſe ſtehe ein uraltes und von
„ unendlichen Zeiten höchſtens berühmtes Haus:
„ in dieſem wohneten zwanzig Geſchlechter, welche
„ alle wider den heiligen Apoſtel ſich miteinander
„ verſchworen, und die Waffen ſämtlich ergriffen,
„ den ſelben gewaltthätiger Weis des Lebens zu
„ berauben; aber durch ein erſtaunliches Wunder
„ ſind alle dieſe Leute, mit allem, was in dem
„ Hauſe war, plötzlich in Stein verwandelt wor-
„ den. Man ſieht noch auf den heutigen Tag ſtei-
„ nerne Indianer, welche mit geſpanntem Bogen
„ zielen, und den aufgelegten Pfeil abzudrucken
„ ſcheinen. Man ſieht ſteinerne Americanerinnen,
„ welche ihre Kinder an der Bruſt halten, alles
„ Getreid iſt Stein, ſammt den Weibsbildern,
„ welche die Mühle treiben: das Haus mit dem
„ ganzen Hausrathe, die indianiſchen Bäume, die
„ dar-

„ darauf ſitzenden Vögel, alles von Stein. Kein „ Bildhauer in Europa darf ſich rühmen, etwas „ ſo künſtliches, ſo natürliches, ſo vollkommenes „ gemacht zu haben. Alle Innwohner, ſagt Polus der „ Augenzeuge, ſchreiben dieſes unbegreifliche Wunder „ mit einer Stimme, dem heiligen Bartholomäus „ zu. Hat dieſes Werk ein Indianer gemacht g)? „ Wahrſcheinliche Beweisgründe und Denkmäler, daß zu den apoſtoliſchen Zeiten der Name Jeſus in allen Welttheilen verkündiget, verehret, angebethet worden.

Anfangs waren die Kirchen nicht zahlreich; aber ſie wuchſen ſo geſchwind an, breiteten ſich ſo geſchwind aus, durch die einzeln Waffen des Kreutzes Chriſti Jeſu in der Hand der Chriſtenlehrer, daß dies Werk als ein augenſcheinliches Wunder göttlicher Allmacht von männiglich mußte angeſehen werden. Plinius, der im erſten Jahrhunderte der Kirche gelebt, ein heydniſcher Rath, erzählt dem Kayſer die verwunderliche Vermehrung der Chriſten, ſpricht h): „ beyder Geſchlechte „ Menſchen aus allen Ständen, jedes Alters, wer„ den in die Gefahr gezogen; nicht nur die Städ„ te, auch die Dörffer und das Land iſt mit dem „ Gifte dieſes Aberglaubens angefüllt. Kund iſt, „ daß

g) Ignatius Weitenauer in Evang. T. 5. p. 315.
h) Ep. L. 10.

„ daß man wider angefangen die verlaſſene und „ oede Tempel zu verehren, die lange Zeit un„ terlaſſene Hochfeyrlichkeiten zu widerhohlen, und „ die Opfer allgemächlich wieder kommen, deren „ man Einkäufer ſollte auftreiben. „ — Marcus Aurelius in ſeinem Sendſchreiben an den Rath i) unterrichtet uns der großen Anzahl der Chriſten, die unter dem römiſchen Volke zu ſeinen Zeiten geſunden worden; er ſagt! „ Ich, umgeben „ mit einer Menge Barbaren eingeſchloßen in Boll„ werken, beriefe jene vor mich, die wir Chri„ ſten nennen, und beſtürzte mich über die große „ Anzahl, die ſich ihrer unter meinen Soldaten „ befanden „ — Tertullianus in der Schutzrede der Chriſten k) an den nämlichen Rath erzählt den erſtaunlichen Anwachs der Chriſten: „ die Chri„ ſten ſinds, ſagt er, die heute anfüllen euere Städ„ te, Land, Zünften, Zehen-Männerrotten, „ Plätze. Wenn die Menge dieſer Unterthanen „ euch heute verlieſe, wäre euere Macht durch „ dieſen Verluſt vereitelt; hättet ihr mehr Feinde „ als Bürger. Die Zahl euerer Feinde iſt des„ wegen weniger ſchreckhaft, wie ſchier alle euere „ Bürger Chriſten ſind: „ Chriſten (die der Welt daß herrlichſte Ausſehen gaben, in denen die Unſchuld

i) aqud juſtin.

k) Apol. c. 37.

ſchuld, die Heiligkeit, die Keuſchheit, die Eingezogenheit, die Reinigkeit, die Verachtung der Wollüſten, Reichthümmer, Ehren, die Liebe, die Gerechtigkeit, die Geduld im Leiden, die Frolockungen in den Bedrängniſſen, die Ergötzungen in den Verfolgungen hervorſcheineten) glänzeten mit den wunderbarlichſten Straalen eines himmliſchen Wandels, die ſie in die verdorbene Welt von ſich wurfen: nichts verdammliches wurde ihnen von den abgöttiſchen Menſchen vorgeworfen, als die Standhaftigkeit den Göttern den Dienſt zu verſagen. Zeugniſſen, die ihnen die abgöttiſchen Heyden haben geben müßen: „Sie, die Chriſten, „ſagt Plinius 1), ſchwören, daß ſie noch Diebſtäl, noch Ehebrüche, noch Rauberey begehen „wollen; niemals von ihrem gegebenen Worte „wollen abſtehen; niemals eine hinterlegte Sache „wollen laugnen: Sie ſingen das Lob Chriſti, „ihres Gottes, in ihren Verſammlungen, die ſie „nach Gewohnheit vor dem anbrechenden Tage „anſtellen, endigen durch eine unſchuldige und „einfältige Mahlzeit“ . . . der herrliche Verweiß, den Minutius Felix den Chriſten, die wegen Hoffnung einer glückſeligen Auferſtehung allen eiteln Süßigkeiten abgeſtorben, gemacht, iſt oben ſchon angezogen worden . . . Julianus, der abtrünnige, muß-

1) Loc. cit.

mußte bezeugen m) daß die Chriſten alle Armſeligen (ohne Anſehen der Glaubensgenoſſenſchaft) ihrer Hilfe, Güter, theilhaftig machten, daß ſie dem Tod ſo fertig entgegen flohen, als geſchwind die Bienen ihrem Tod zufliegen ... Eine ſo plötzliche Umbildung der verderbten Welt in das herrliche Chriſtenthum, welches auf die Trümmer und Vereitlung des Weltprachtes, auf die Abtödtung der ſündigen menſchlichen Leidenſchaften, auf den Untergang einer ſtolzen Synagog, eines barbariſchen, unmenſchlichen Heydenthums aufgerichtet) wirkte das Geheimniß des Kreuzes Chriſti Jeſu: göttliche Weisheit! göttliche Macht; die durch die Kraft dieſes koſtbaren Kreuzes wirket, die durch die Gewalt dieſes gebenedeyten Holzes dreyhundert Jahre lang den blutigen Verfolgungen ſo ſtandhaften Wiederſtand gethan, die grauſamſten Quaalen ſo heldenmäßig, unüberwindlich beſiegt, die Tyrannen ſo beherzt beſchämet, daß ſie endlich ihre blutige Waffen niedergelegt, und ermüdet worden, das Chriſtenblut zu vergießen, und der Erbauung chriſtlicher Kirche (die die Kirche Gottes) n) weitern Widerſtand zu thun.

Zu bewundern iſt, daß die Römer (denen gemein war, die Religionen ihrer Völkerſchaften nicht zu hindern) die Chriſten (deren Geſetze die

Rech-

m) Ad Arſac. pont. n) 1. Cor. 1. 2.

Rechten des Fürſten, das Wohl des Staats, den Friede der Geſellſchaft und Bürger, gebiethet und vertheidiget) ſo blutig verfolgt haben. Göttliche Zulaſſungen, Verhängnißen göttlicher Weisheit, die gründlich überweiſen, daß die Kirche Chriſti das Gebäude Gottes ſey. Unſern Schwätzern und Ungläubigen den Mund vollkommen zu ſtopfen, haben wir hier drey Punkten anzumerken:

1.) Die wahrhafte Urſachen der Verfolgungen.

2.) Das Uebermaaß, die Grauſamkeit der Verfolgungen.

3.) Den Anwachs, die Verbreitung des Chriſtenthums, aller Verfolgung unerachtet.

1.) Das einzige Laſter, das die Tyrannen in den Chriſten verfolgt, war ihre Religion, ihre unbewegliche Standhaftigkeit, die Götter des Reichs nicht anbethen, und keinen andern Gott erkennen zu wollen, als den Schöpfer Himmels und der Erde. Die kaiſerlichen öffentlichen Befehle, die Proceßſchriften, die geſprochene Endurtheile bezeugen dieſes.

Wenn wir von den Verordnungen des Diocletiani und Maximiani, die nachgehends von dem Gelerius und Mariminus angenommen und gutgeheißen worden, bis auf den Domitianus und Nero

ſtei

ſteigen, ſo finden wir, daß der Widerſtand der Chriſten die Reichsgötter anzubethen, allzeit die Grundurſache geweſen, auf die ihre Verurtheilung ſich ſteiffete. Maximinus ſpricht o): „die Kaiſer waren gefliſſen, jene auf den guten Weg, „den ſie verlaſſen, zurück zu führen, und ſie zu „verbinden, die Götter des Reichs anzubethen; „aber die Chriſten ſtürzen ſich ſelbſten mit einer „verblendeten Vermeſſenheit in die äußerſte Ge„fahren, und nichts mag ihre Hartnäckigkeit „biegen.“ Dieſe kaiſerlichen Verordnungen des Diocletiani und Maximiani, von denen Maximinus meldet, wurden verkündiget im Jahre 303, und waren dieſes Innhalts p) „Es ward geord„net, daß die Chriſten aller Würde beraubt, „zur Folter verurtheilt, und ihre Klagen über „die ihnen zugefügten Schmachen, ihr hingeriſ„ſenes Gut, die Verunehrung ihrer Weiber, nicht „angenommen wurden.“ Auf dieſen Befehl folgte gleich ein viel grauſamerer, der das ganze Reich mit Chriſtenblute übergoß. Fünfzig Jahre zuvor geboth Valerianus q) „daß die Biſchöfe, „die Prieſter, die Diaconen, mit dem Tode ge„ſtraft

o) Ad Sab. Ep. apud Euſeb. dict. de Relig. T. 1. p. 256.

p) Euſeb. Hiſt. L. 8. de Mart. perſecut.

q) Cypr. Ep. 82.

„ ſtraft wurden; daß die Räthe, römiſche Ritter, „ die Adeliche, die Chriſten wurden, ihrer Gü„ beraubt, und ſo ſie der chriſtlichen Religion zu„ gethan verblieben, zum Tode verurtheilt wur„ den.“ Dieſer Befehl geboth und ſchrieb nachgehends die verſchiedene Quaalen wider die übrigen Chriſten vor. Wir haben zu handen r) eine Menge Schriften, die gezogen aus den öffentlichen Regiſtraturen, Kanzleyſtuben, Stadtſchreibereyen, in denen die Aufſätze der Proceſſen, der Anfragen, der Antworten der Chriſten zu leſen, die bezeugen, daß ſie allzeit ihrer Religion wegen hingerichtet worden.

Maximinus s), der Greuel des Rathes, der Herrn, und des ganzen Reiches ſeiner Unmenſchlichkeit und Grauſamkeit wegen, ſchonete den Chriſten nicht; verboth bey groſſer Strafe t) die Bekenntniß des Chriſtenthums.

Das bekannte Sendſchreiben des Plinij an den Trajanus, und die Antwort dieſes Kaiſers, unterrichten uns, daß man die Chriſten wegen keinem Laſter verfolgete, als dieweil ſie als Feinde der Götter ihrer Religion ſtark und ſtandhaft anhiengen. Brutius, Dion Caſſius, und andere Heyden,

r) Ruinart.

s) Firmil. Ep. apud. Cypr.

t) Spart. in Severo.

überreichen uns die Sonderheiten der Verfolgungen der Chriſten unter dem Diocletianus; Tacitus und Suetonius einen ziemlichen Theils jener, welche unter dem Nero Vorgegange. Es bleibt denn erwieſen, daß die dreyhundertjährige Verfolgung der Chriſten (die dennoch zu Zeiten unterbrochen worden, und die Jünger Chriſti wieder hat ſchnauſen laſſen) die Bekenntniß ihres Erlöſers zur bloßen Grundurſache gehabt, und dieſe als ihr einziges Laſter allein an ihnen ſo feindſelig angegriffen worden, daß man ſie ſammt ihrer Religion in ihrem Anfange mit aller Raſerey zu vernichten geſucht hat. Schlagen wir itzt unſere Augen (wenn es die Zärtlichkeit unſerer Menſchlichkeit erlaubt) auf die Grauſamkeit, das Leidweſen, die Abſcheulichkeit, Grimmigkeit, Entſetzlichkeit der Quaalen, mit denen ſowohl die Pflanzſäule, die Fürſten der Kirche Chriſti, als ihre erſte Bekenner angeſehen, und gepeiniget worden; damit dem Beweis, daß die Kirche der Chriſten das Werk Gottes ſey, nichts ermangle.

Zu jenen koſtbaren goldenen Zeiten, die die chriſtliche Religion aufgehen ſahen, könnte ſich ein jeder Chriſt als ein Schlachtopfer anſehen, dem der Schlachtbank auf einen gewißen Zeitpunkt vorbehalten; und mit Bekänntniß des Chriſtenthums

mußte

mußte zugleich der Vorſatz und Entſchluß gemacht werden, ſein Haupt entweders auf der Schaubühne zu laſſen, oder in den grauſamſten Tormenten und in ſeinem Blute aufzugeiſten: die Zeiten der vorgegangenen Grauſamkeiten gaben den Nachfolgenden nichts beſſers zu hoffen. Nero, deſſen der einzige Name Grauſen und Schauder macht, als der alle Laſterhaftigkeiten und Abſcheulichkeiten vorſtellet, war einer der erſten Chriſtentyrannen: ſeine Unmenſchlichkeiten werden uns alſo u) von einem Heyden beſchrieben: „ Er ließ ſie durch die „ ausgeſuchteſten Tormenten hinrichten, jene, die „ die chriſtliche Religion bekannten, deren Stifter „ Chriſtus, den Pontius Pilatus der Landpfle- „ in Judenland unter der Regierung des Tiberius „ zum Tod verurtheilt. Alsbald ſchmiedete man jene „ an Ketten und Banden, die ſich Chriſten bekann- „ ten, und durch ihre Offenbarung entdeckete man „ eine erſtaunliche Menge anderer, die es auch „ waren. Da man ſie hinrichtete, machte man „ ſich ein barbariſches Spiel aus den Grauſam- „ keiten, die man wider ſie ausgeſonnen. Einige, „ umgeben mit Häuten wilder Thieren, wurden „ den Hunden zum zerreiſſen ausgeſetzet; andere „ an Kreuzer, oder Pfähle angeheftet, oder ſo „ mit Brennweeſen überzogen und zubereitet, daß

u) Tacit. annal. L. 15.

„ ſie ganz in Brand geſetzt worden, und zu Nachts „ zum leuchten dieneten.“

En anderer heydniſcher Schriftſteller x) ſagt uns, daß Nero, dieſer Unmenſch, in den grauſamen Schauſpielen, die er vorſtellete, die verurtheilten Chriſten mit Wachshabe umgeben machen, damit ſie den Zuſchauern zur leuchtenden Fackel dieneten, und ihrem Kinne einen Pfahl habe machen einſtoſſen, damit ſie das Haupt mußten aufrecht halten, indem ſie alſo brannten: dies war das Vorſpiel der chriſtlichen Verfolgungen.

Die Grauſamkeiten der gefolgten Tyrannen waren nicht weniger grauſam und erſchröcklich: glühende Röſte, Räder mit ſchneidenden Klingen verſehen, eiſerne Klauen, die ſogenannte Eſel, Scheiterhäuſen, wilde Thiere, waren den Chriſten in mehrern Städten zubereitet. Tertullianus erzehlet, man habe ſie Sarmentarios, oder Semaxios, Rebſchoßmenſchen, Pfählmenſchen genannt, weil man bald Rebſchoße angelegt, um ebendieſelbige mit einem langſamen Feuer ſterben zu machen; bald dieſelbe geſpiſſet, um ſie alſo durch ein grauſameres Feuer an den Pfählen in Aſchen zu legen, öfters, nachdem man ſie auf dem Eſel genugſam gequälet, und ihre Körper mit eiſernen Kammen und Klauen bis auf den Vorſchein des

x) Juven. com.

des Eingeweydes zerriſſen hat, hat man das Feuer an ſie angeleget, ihre Wunden mit Salze ausgefüllet, ſie mit ſiedigem Waſſer oder Oele übergoſſen, ihre Schmerzen zu vergröſſern; aber ihren Tod nicht nur zu beſchleunigen a): ſondern durch eine grauſame Langwierigkeit fürchterlicher und unerträglicher zu machen. Ohne Wehemuth, ohne Entſetzung, wird kein menſchliches Herz die bewährteſten Geſchichtbeſchreibungen unſerer Martyrer bedenken mögen.

Das Sendſchreiben der Kirche zu Lion b) an die Kirchen in Aſien, in welchem ſie ihnen die Kämpfe, die ſie von Seiten der grauſamen Heyden ſiegreich haben ausgeſtanden, ſind entſetzliche Denkmäler ſowohl der heydniſchen Grauſamkeit, als der unbeſieglichen Starkmüthigkeit der herrlichen Blutzeugen Chriſti Jeſu, die nicht anders als mit Leiden und blutgießenden Aufopferungen überwunden haben. Einerſeits ſah man eine Menge der Männer, Weiber, Kinder jedes Geſchlechtes, Greiſen und betagte Frauen, denen nichts aufzubürden war, als das Chriſtenthum: anderer Seits Vorgeſetzte, Henkersknechte, ein groſſes abgöttiſches Volk, deren Wuth der einzige Chriſtenname enzündet, die ſich erfreueten, ihre tygriſchen Au-

a) Paſſim apud Ruinart.

b) Euſeb. hiſt.

gen und barbariſchen Herzen mit den grauſamen Schauſpielen der gepeinigten und gemarterten Chriſten zuergötzen, und ihre unerſättliche Blutgierigkeit zu vergnügen. Sehen eine zarteſte Jungfrau, die H. Blandina, mehrere Tage lang die erſtaunlichſte Schläge aushalten; einen H. Attalus auf einem eiſernen glühenden Stul, durchum mit einer heftigen Glute umgeben, ſchmerzlich braten; eine Menge blutiger Schlachtopfer die Gaſſen zu Lion mit Chriſtenblute häufig beſtröhmen, welch ein anmüthiges und wehemüthiges Leidweſen! . . . Anderswo c) erſinnet die Grauſamkeit der Tyrannen erſchröcklichere Prüfungen: man bieget die ſtärkeſten Aeſte der Bäumen aus allen Kräften, man bindet, knüpfet die Chriſten an eben dieſelbige an verſchiedenen Gliedern feſt an, damit die Aeſte, wenn ſie zu ihrer natürlichen Ruhe mit Gewalt zurückfahren, die betrübten Opfer der Unmenſchlichkeit ſchmerzlich erſchüttern. Andere werden allein an einem Gliede an Pfähle angenagelt, bleiben in dieſem ſchmerzlichen Zuſtande unbarmherzig hangen, bis ſie aufgeiſten. Dieſe des andern Geſchlechtes werden an einem Fuße ſo an Bäume angenagelt, damit ſie zu einem Schauſpiele dienen, daß ſowohl die Menſchlichkeit als die Schamhaftigkeit unerhört verletzet und beſchimpfet wird. Man d) tauchet die

c) Euſeb. L. 8. d) ibid. L. 6.

die bekenner Chriſti allgemächlich in das ſiedende Oel, als wie den Potamianus; man hauet ihrer andere in Stücker, als wie den Adrianus; man ſpiſſet andere mit feurigen Spiſſen, als wie den Probus, Andronicus e); zu Alexandria gebiethet der Befehlshaber den Henkern, die Chriſten zu quälen, als wenn ſie nicht mehr wären; das iſt, als wären ſie in den Tormenten ohne alle Empfindlichkeit f).

Jedes Menſchengemüth wird ſich über dieſe Vorſtellungen der Unmenſchlichkeit natürlicher Weiſe entſetzen; allein unſere Gegner, ſonderlich die Freygeiſter, Weltweiſe, Abtrünnige, und die ſo genannten ſinnreichen Köpfe die Freydenker, werden uns vielleicht einer beliebigen willkührigen, und erdichteten Vergrößerung betadeln wollen. Dennoch wird dieſer Einwurf von ſich erſchwachen und fallen müſſen, wenn wir dieſen tollen und raſenden Geiſtern erſtgedachter Denkmäler und Vorſtellungen neue Zeugen, nicht aus dem Chriſtenthum, ſondern abermal aus dem Heydenthum vorlegen. Libanius, der berühmte Schutzredner des Juliani, bringt in der Leichenrede dieſes abtrünnigen und grauſamen Chriſtenfeindes bey die Verſchiedenheit der Tormenten, Quaalen, der Eiſen, des Feuers, der Stümmlungen, die die Chriſten-

e) act. ſinc.. f) Euſeb. L. 8.

verfolger wider ſie unter ſeiner tyranniſchen Regierung angelegt, und (damit wir uns ſeiner eigenen Worten bedienen) den gräulichen Blutſtrom, den er aus den Chriſtenadern und Körpern gezogen, und mit Erſtaunung hat fließen machen g) --- Galerius h) geboth anzufangen durch verſchiedene Weiſe zu peinigen, und zu endigen durch ein gemächliches Feuer: welches allmählig in Aſchen verwandelte *) --- Decius und Valerianus befahlen Folter, Flammen, raſende grimmige Thiere, die erdenklichen Leibqualen wider die anzuwenden, die ſich weigerten, den Göttern zu opfern. ... Es iſt ſchon angezogen worden, was Tacitus, Suetonius, Plinius über die nämliche Sache überlaſſen. Die mehrere Geſchichtbeſtreitungen unſerer Blutzeugen Chriſti beſitzen wir von den Heyden, indem ſie die Abſchriften ihrer Staats- und Gerichtsſchriften der Proceſſen wider die Chriſten ſind, die ihre übergebliebene Mitbrüder durch Geldſpendung haben erobern mögen. Folglich kann die Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit ihrer Chriſtenverfolgungen in keinen Zweifel gezogen werden.

Wäre die Erbauung des Chriſtenthums ein Men-

ſchen-

g) Fabr. Bibliot. h) an. 305.
i) de Mort. Pers.
*) ut poſt tormenta lentis ignibus urerentur.

ſchenwerk geweſen, ſo ſollte die Furcht, der Schrecken der Tormenten, die Grauſamkeiten, alle Menſchen Zweifels ohne von ſelbigem abgehalten haben; dennoch hat man mit Bewunderung ſehen müßen, ſagt Tertullianus, daß das vergoſſene Chriſtenblut der fruchtbareſte Saamen des Chriſtenthums geweſen, der die Chriſten tauſendweiſe gebohren: je mehr man ſich bemühet, ſie zu vertilgen, je mehr vermehrten ſie ſich: man verherrte wohl ganze Städte, Völker; aber die chriſtliche Religion konnteman nicht vertilgen: die Plätze und Gaſſen waren angefüllet mit Blutſtrömigen Schaubühnen; bedeckt mit Todtenkörper; der Himmel ſchimmerte vor den herrlichſten Schlacht- und Brandopfern, die er mit Wohlgefälligkeit aufnahm; die Erde aber keimete neue Pflanzen, die der nämlichen Himmelskrone wetteiferig begierig waren. Euſebius von Ceſaräa k) bekennet, daß er Augenzeug war, daß dreyßig, vierzig, biß hundert Chriſten zur nemlichen Zeit gepeinigt, gemordet worden; daß dieſe unmenſchliche Verfolgung, dieſes ſchreckbare Metzeln mehrere Jahrſnacheinander ohne Unterbrechung geſehen worden. Er zieht an eine Stadt in Aſien (allwo jedermann Chriſt war, Adel, Rath, Volk) die mit denn ſämmtlichen Inwohnern verbrannt worden. Er zieht an einen Brief des

k) Hiſt. 1. 8.

des Maximinus an den Magiſtrat zu Tyrus, durch den er ihm glückwünſchet, daß alle Chriſten aus ſeinen Mauren und ſeinen Gegenden verbannt worden. Aber welch ein Ende haben die tyranniſchen allgemeinen Verfolgungen geſehen? dieſes: daß dieſer ſchreckvollen Mächten, dieſer häufigen Blutſtrömen, dieſer fürchterlichen Schauſpiele, dieſer pratzlenden ſchmerzſchaften Feuerflammen unerachtet, das Reich ſchon über die helfte Chriſtum anbethe, ehe dann die tyranniſchen Chriſtenverfolger mit Tode abgiengen.

Gewißlich wird ein wohlgeſinnter Weltweiſer, der des Menſchen Herz erkennet, eine ſolche Veränderung noch den Kräften der Natur noch dieſen eines Vorurtheils, einer Härtnäckigkeit noch dem Eigenſinn mögen zuſchreiben. Eine dreyhundertjährige Verfolgung, die aller ausgeſonnenen Grauſamkeiten unerachtet, freywillig, begierig, freudig, großmüthig, unerſchrocken, geduldig, ohne Widerſtand, von den Chriſten, nach dem Beyſpiel ihres gekreuzigten Meiſters, als Roſen, Süßigkeiten, Glückſeeligkeiten verwunderlich verkoſtet und herrlichſt beſiegt worden, iſt jene Zulaſſung, deren ſich die göttliche Kraft bedienet, um alle Menſchen zu überzeugen, daß Niemand, dann der Herr der Werkmeiſter des Gebäudes der chriſtlichen Kirche und ihrer heiligen Religion ſey. Männiglich muß beken-

kennen, daß die natürlichen Kräften ſolches nicht haben wirken mögen, und daß man hier zu einer übernatürlichen Urſache, zu dem göttlichen Arme nothwendiger Weiſe gehen müſſe. Die Heyden, die der Standhaftigkeit der Chriſten keine Urſache zu geben wußten, nennte ſie eine unbegreifliche, unbeſiegliche Hartnäckigkeit: und Porphyrius l) zieht einen Spruch Appollinis an, der bezeugt, daß man eher die Waſſerwellen immer graben, mit der Geſchwindigkeit der Vögeln fliegen werde lernen, als einen Chriſten von ſeiner Religion machen abfallen. Um den ſchimmernden Anwachs die glänzende Verbreitung des Chriſtenthums zu verdunkeln, und den Grundbeweis ſeiner göttichen Stiftung zu ſchwächen von Seiten ſeiner unzahlbaren Martyrer, gefallt es den neuern Vernünftlern einzuwerfen: andere Religionen haben ebenfalls ihre Blutzeugen; mithin ſoll die Göttlichkeit chriſtlicher Religion von dieſer Seite keinen Beweis entlehnen.

Den Unterſcheid zwiſchen den Blutzeugen, deren ſich andere Religionen rühmen wollen, und denen, deren ſich die chriſtliche Religion rühmet, zu ſehen, müſſen wir ſie gegeneinander beſichtigen, abmeßen, und abſchätzen; die beyderſeits entgegenſtehende Tugenden, die Zahl, die Eigenſchaften, die

l) Euſeb. præp. evang.

die Standhaftigkeit, Todsurſache erforſchen; als-dann werden wir kluger werden, und klar ſehen, wie weit der Unglaube und die Gottloſigkeit den Verführungsgeiſt getrieben.

1. Die Tugenden betreffend. Oben haben wir die Zeugniſſen angezogen, die Plinius, Cäcilius, Julianus der abtrünnige, und andere heydniſche Schriftſteller, gezwungen waren, den Tugenden und Sitten der Chriſten zu geben. Dieſem ſetzen wir bey, daß die Heyden treulich und redlich eingeſtanden, die Unſchuld der Sitten, die Liebe der Gerechtigkeit, die Geduld in den Bedrängnißen, die Frolockung in den Verfolgungen, die Mäßigkeit im Leben, waren die herrlichen Züge mit welcher die Anbether Chriſti Jeſu geſchmückt geweſen. Tertullianus m) in ſeiner Schutzrede der Chriſten an die Kayſer und den römiſchen Rath, erweiſet ihnen, daß das Reich keine getreuere, gehorſamere, friedſamere, bereitwilligere, ſtreitbarere Unterthanen und Bürger habe, als die Chriſten; bietet ihnen aus, einen einzigen Chriſten zu ſtellen, der ſich in der Zahl der Aufwikler und Aufrührer befunden, die jemals das Reich geſtört. Athenagoras, in ſeiner Schutzrede an den Kayſer Marcus Aurelius, erinnert ihn, wie weit, wie hoch, wie tief, wie zugethan, wie eiferig, die Chri-

m) Apol. 46.

Chriſten ihren Fürſten gehorſamen, ſie verehren, ſchätzer. Sie haben letztlich geſehen, ſagt abermal Tertullianus n), da ſie einen Chriſten verurtheilt, in ein ehrloſes Haus geführt zu werden, daß wir derley Laſter mehr verabſcheuen, als die allergrauſamſten Tormenten. . . . Du kannſt keine Chriſtinn ſeyn, ſprach der Richter Gaius o) zu der H. Afra (die vor ihrer Taufe ein ärgerliches Leben geführt) denn Chriſten nehmen keine ſolcher Geſtalte Menſchen auf. . . Zeugniſſen, die die Heyden ſelbſt den Tugenden der Chriſten abſtatten, und allen verkehrten Freydenkern den Trotz biethen, ſelbige in etwas verſchwärzen zu mögen; mittlerweil ſie ſich vergebens bemühen uns die nämlichen Urkunden aufzuweiſen über die Tugenden der vermeinlichen Blutzeuge andrer bloß menſchlichen Religion.

2. **Die Zahl betreffend.** Die ganze Zahl der chriſtlichen Blutzeugen entſetzet alle ächt geſinnte und wohl denkende Menſchen, und grauſet allen menſchlichen Herzen. Es iſt angemerkt worden, daß Libanius die Güße des Chriſtenbluts den erſtaunlichſten Ströhmen vergleichet; wir haben angezogen das fürchterliche Morden, das zu Lion unter dem Marcus Aurelius geſchehen. Bekannt iſt p), daß Decius befohlen, alle Chriſten niederzu-

n) ibid. c. 50. o) Acta Martyr. p) Sur.

zumachen ohne Ausnahme einiges Geſchlechts, Alters, Anſehens; daß in der Tyranney, die unter dem Diocletianus und Maximianus q) mehrere Jahre r) fortgeſetzt worden, die Chriſten in dem größten Theile des Reichs tauſendweiſe ermordet worden, und die Zahl dieſer Mördereÿ ſo groß geweſen, daß man dieſe Zeit die Marterzeit genannt. Warum uns aufhalten? es iſt erwieſen, daß die Zahl unſerer Martyrer weit über eine Million ſteigt s), was hier ein übermäßiger Eifer, oder eine unbeſcheidene Schmeicheleÿ in die Federn ſollen geflößet haben, laßen wir unvertheidigt; und wiewohl wir über die große Anzahl unſerer Blutzeugen keine Sicherheit aus göttlicher Schrift mögen vorweiſen; ſo ſollen uns dennoch die heydniſchen Geſchichtſchreiber ſelbſt nicht betrogen haben, da ſie der Nachkommenſchaft die Urkund einer entſetzlichen Menge der um ihrer Religions willen gemordeten Chriſten hinterlaſſen. Es zählen aus den unſrigen wider Dodwel t) mit gefliſſener Beſcheiden-

q) an. 303. r) usque ad an. 312.

s) Dict. phil. de la Relig. T. 1. p. 269.

t) Papebrock. act. ſanct. Ruinart. in eorumd. act. Baillet préface à la vie des Saints du Pin. Bibliot. des aut. eccleſiaſt. des IX. & XVIII. Siécles. dict. allemand. de Bâle au mot. Martyr.

denheit und Unterſuchung des Alterthums eine große Menge unſerer Blutzeugen, deren Rom allein annoch glaubwürdige Denkmalen beſitzet: und ſo man verſchiedenen Schriftſtellern glauben will, iſt deren Anzahl unzahlbar. Man zählet ihrer unter dem Kayſer Severus 19700, die mit dem H. Ireneus zu Lion; 6666 der thebaniſchen Legion 11000 Jungfrauen; 150000 in der Verfolgung Diocletiani; 16000 Abyſſiner ꝛc. u). Unſere Weltweiſen haben noch bey den Heyden, noch bey den Mahometanern Martyrologia (Martyrerbücher) gefunden, die ſie den unſrigen mögen entgegen ſetzen. Bald wird von dieſen der Proteſtanten Meldung geſchehen.

3.) Die Eigenſchaften betreffend. So man die Eigenſchaften unſerer Blutzeugen überlegen will, wird man noch gröſſere Bewunderungen, Grundbeweiſe finden, als die vorgehende haben bewirken mögen. Man findet unter unſern Blutzengen weiſe, anſehnliche, anrühmliche Menſchen ſowohl von Seiten ihres Stammens, ihrer Würde, als ihrer Gelahrtheit und Zärtlichkeit: wie viele Juſtinus, Appollonius, Cyprianus, Pionius, Phileas, Pamphilius, Lucianus, Dionyſius, Ignatius, ꝛc. haben nach dem Beyſpiele der Fürſten der Kirche Chriſto von dem gekreuzigten Weltheiland bis in den

u) Moreri. mot. Martyr. p. 164.

den blutigen Tod Zeugniß gegeben? Wie viele Päbſte haben den erſten Sitz der Kirche mit ihrem H. Blut befärbet und eingeweyhet? Wie viele Beamten, Befehlshaber, Vorſteher und Fürſten der Palläſten und Kriegsheeren, An- und Blutsverwandten mit den Kaiſern ſelbſt (als wie Flavius Clemens aus dem Hauſe des Domitianus, als wie Marius, auf deſſen Grabſchrift geleſen wird Dux militum x) Soldatenoberſt; als Sebaſtianus, Hauptmann der kaiſerlichen Leibwache Diocletiani; als Chryſogonus und Doſitheus, Kammerherrn des nämlichen Kaiſers; als Cantianus aus dem Quicieniſchen Hauſe, mit burgermeiſterlicher Würde bedeckt; als Marcellus, Hermos, Legionsofficier; als Audromicus, einer des erſten Hauſes zu Epheſo) haben ſich glückſeliger geſchätzet, ihrem Schöpfer und Erlöſer Leben und Blut zu geben, als ſich in Ehren und Wollüſten mit dem Gräuel der ſchändlichſten Abgötterey beſchmitzen? Frauen, gebohren aus höchſtem Geblütglanze (als wie Flavia Domitilla, Perpetua von Carthago, Sabina, Cäcilia von Rom) haben ſich nicht gefürchtet, den Purpurſchimmer ihrer Geburten um die Liebe Chriſti, ihres reinſten Bräutigams, mit ihrem adelichen Blute, kraft einer ſiegreichſten Standhaftigkeit, in den Augen des

x) Aringh. Rom.

gen des Himmels koſtbarlichſt zu verewigen. Betagte Männer, ſchneeweiße Greiſen, haben ihre zitternde Häupter, erſchwachte, entſchöpfte Glieder dem Schwerte, Eiſen, den Tormenten, unerſchrocken, ſtarkmüthig anerbothen. Kinder, die kaum zu leben angefangen, die die Süßigkeit des Lebens noch nicht gekoſtet hatten, ſind den Schlachtbänken engegen gelaufen, um in der erſten Jahrblüthe eher ihr Blut ihrem Schöpfer und Erlöſer zu geben, als ihre Seele mit der verdammlichen Abgötterey zu verunreinigen. Töchter, denen Silber, Gold, Ehrenkränze, Schätze, alles Wollüſtige, verheißen worden (die ſonſt alles, die mindeſte Drohung hätte können zittern machen, ausgenommen die Marter um der Liebe Chriſti Jeſu willen, ihres über alles geſchätzten Liebhabers) haben ſich alle Weltſchätze und Weltfreuden zu Füßen gelegt, der Tyrannen geſpottet, in dem Kuße ihres über alles Geliebten eher alle erdenkliche Quaalen liebbrennend wollen ausſtehen, als die Standhaftigkeit ihrer Liebe dem eingebohrnen Sohne Gottes und der Jungfrau abſchlagen. Verdorbener heutiger Vernünftler! hat die Natur, daß Vorurtheil der Eigenſinn ſolche allgemeine, ſolche ſtandhafte, ſolche heldenmüthige Kraft mögen an- und eingeben? Hat nicht jene göttliche Kraft dieſe über- und widernatürliche Wirkungen müſſen auswirken?

4.) Betreffend die Standhaftigkeit. Inſonders ſoll wohl angemerkt werden, daß der Chriſten Blutſtrohm der Blutſtrohm der Anbether Chriſti Jeſu drey Jahrhunderte zu fließen kaum unterbrochen worden: die Verfolger waren immer unverſöhnlich, die Mördereyen fuhren fort, und die Chriſten ſtunden unüberwindlich, fielen nicht, mittlerweil ihre Körper getödtet, zermalmelt wurden. Das Chriſtenthum wuchs fort, breitete ſich aus unter den Flammen, Schlachtbänken, Vertilgungen, beſiegte alle unmenſchliche Grauſamkeit durch keine andere Waffen, als durch unüberwindliche Geduld und Liebe in allen Schmerzen, und überließ den ewigen Zeiten jene herrliche Siegszeichen, jene erſtaunliche Amphitheatra a), deren flache Boden mit Chriſtenblute häufig begoſſen, die als ſtumme Stimmen dem Himmel immerwährendes Zeugniß geben, daß er allein das Chriſtenthum gründen, aufwachſen, verbreiten, erhalten habe mögen, da die Hölle durch ihre Knecht ſeine Niederlage gleich in ſeinem Aufgange wüthigſt unterfangen dörfen. Ungläubige, Irrgläubige, Gegner, neuere Vernünftler, was dergleichen werdet ihr uns hier von andern Religionen entgegen ſetzen?

5.) Betreffend den Unterſcheid zwiſchen

un-

a) Groſſe runde Schauplätze, die zu Rom, Verona anmüthig zu beſichtigen.

unſerer und anderer Religionen vermeintli-chen Blutzeugen, müßen wir die beyderſeitigen Todesurſache unterſuchen: Unſere Blutzeugen wa-ren von den Tugenden, den Sitten, dem Leben her, wenigſtens ſeit ihrer Bekehrung unſträflich: kein anders Laſter wurde in ihnen angemerkt, ver-folget, geſtrafet, als die Standhaſtigkeit jene Re-ligion zu bekennen, zu vertheidigen, ſelbige der Welt und allem, was die Welt ſchimmerndes hat, ſogar ihrem zeitlichen Leben, großmüthig unerſchro-cken vorzuziehen, die der Sohn Gottes in ſeinem ſichtbarlichen ſterblichen Fleiſche auf die Erden ge-bracht, gepredigt, mit ſeinem göttlichen am Holze des Kreuzes vergoſſenen Blut bewähret, koſtbar-lich verſiegelt, mit ſeinem ſichtbaren Statthalter, an dem iſt die Lämmer und Schaafe ſicher zu wei-den b), unüberwindlich vorgeſehen hat. Haben die Martyrerbücher der Proteſtanten die nämlichen unüberwindlichen, unſträflichen Bekenner der erſten chriſtlichen, von den Apoſteln gepredigten, durch den fruchtbaren Saamen ihres Blutes, und dieſes vieler Tauſenden ihrer Pflanzen erbauten, unter einem ſichtbaren römiſchen Oberhaupte allezeit ſicht-bar und unverfälſchet beſtandenen, von der römiſch-katholiſchen Kirche wider alle einheimiſche Feinde und abtrünnige Chriſten glorwürdigſt ſiegenden,

b) Joan. 21. 16.

und unter dem verheißenen Schutze Chriſti Jeſu ſicher und unüberwindlich kämpſenden Religion, vorzuweiſen? . . . Können ſich als ſtandhafte, unſträfliche, reine Bekenner dieſer uralten römiſch-apoſtoliſchen Religion rühmen ein Cramer c), deſſen Hinterliſte, böſe Sitten, Neuerungen über die Religion, bekannt? Ein Claudius Broußon, der, der Verrätherey und Zuſammenſchörung wider den Staat überwieſen, lebendig radgebrochen worden *), und der weiſe Voltaire unſeren heiligen Stephanus, Polycarpus, Jreneus vergliechen worden? Jhre Martyrerbücher können widerſpenſtige abtrünnige, gezwungene (aber keine im Glauben ſtandhafte Liebesmartyrer) anfweiſen; Martyrerbücher, in welche verdienen eingeſetzt zu werden alle, die der chriſtlichen Religion, dem Staate, dem gemeinen Weeſen, dem menſchlichen Heile größern Schaden thun, als gethan die Verfolger der erſten Chriſtenheit. Weltweiſe neuere Ausſäer eines vorhergehenden Gifts! ſeyd ihr nicht aus dieſer Zahl? . . . Wir geſtehen gar gern, daß die Jrreligionen ihre Martyrer könne haben; denn es kann Menſchen geben, die beherrſchet durch eine auf-

c) Seu Cranmer, Primas anglicus, combuſtus an. 1556. &. 68. ætat.

*) Monte Peſſulano (Montpellier) an. 1698. 4. Novemb.

aufgeſchwollene, unbiegliche, ſtolze Hartnäckigkeit ihres Eigenſinnes, geblendet durch einen ununterwürflichen Wahnwitz, eingenommen und geleitet durch das Uebermaaß eines vermeſſenen Freygeiſtes, durch die eitle Sehnungen ihren Name bey ihren angeworbenen Schülern zu verewigen, durch den Eidſchwur wider die Kirche Chriſti Jeſu ewige Aergerniſſen zu pflanzen (denn es iſt unausbleiblich, daß Aergerniß komme, jedoch wehe dem Menſchen, der Aergerniß giebt d). Denn es müſſen auch Ketzereyen ſeyn, auf daß diejenige, ſo bewährt ſind, unter euch offenbar werden) e) und verworfen von der kräftigen ſonderbaren Gnade Gottes (wie Judas, der linke Schächer) auch endlich durch gerechtes Urtheil der von Gott geſetzten Richter zum Tode verurtheilt (in Abſicht, die hartnäckigen Störer der Staaten und der göttlichen Kirchen abzuſchaffen) erwählen mögen, unter den Händen der Henker eher zu ſterben, als die verurſachten Uebel (ſo viel möglich wäre) zu widerrufen, zu büßen, zu verbeſſern. Wir finden Proceßſchriften dergleichen Martyrer und Bekenner der Irreligion; allein welcher verſtändige Mann wird behaupten und erweiſen, daß wir ſie mit Schmache und Unbild anſehen, indem wir ſie nicht in die Reihe der Blut-

d) Matth. 18. 7. e) 1. Cor. 11. 19.

zeugen Chriſti Jeſu aufnehmen und ſetzen können? Verdienet ſein Abtrünniger, ſein Verfolger, der Störer ſeiner Kirche nicht nach aller Vermeſſenheit und Hartnäckigkeit das ſchärſſte Endurtheil von ſeinem Richter auf dieſer Welt, der dieſem ſeinem Gott geſchworen, die Ehre, die Glory ſeines Namens zu beſchützen, und die Schänder dieſes anbethenswerthen Namens zu züchtigen, zu verfolgen, abzuſchaffen?

Die Gnade Chriſti Jeſu (welche ſich jene unwürdig gemacht, die von dem Glauben f), von der Wahrheit g) abgefallen, als falſche Propheten in die Welt ausgegangen h), deren zu den apoſtolichen Zeiten ſchon viele waren i), um die Welt durch neue Evangelien zu verführen) k) wirket allein den Glauben, die Hoffnung, die Geduld, die Standhaftigkeit, die unerſchrockene Freywilligkeit ſeiner Blutzeugen, welcher ſich ſeine ſtreitende Kirche auf Erden rühmet. Zeugniß deſſen haben die Elementen Feuer, Eiſen, ſiedendes Oel, die wilden Thiere, die Scharfrichter ſelbſt öfters gegeben, die ihre natürliche Kräften, Schärfe, Wildheit, Raſerey und Wuth durch die Berührung der Diener und Dienerinnen Chriſti verloh-

f) 1. Tim. 6. 21. g) 2. Tim. 18.
h) 1. Joan. 4. 1. i) ibid.
k) 1. 2. Joan. v. 7.

lohren, abgelegt, und ſelbige nur alsdann angelegt, und haben ſehen laſſen, da es dem Herrn gefallen, ſeine göttliche übernatürliche Kraft in der menſchlichen Schwachheit zu erzeigen, und ſeine begierige liebbrennende Jünger, Blut für Blut, Leben für Leben zu geben, der Beſiegung der unmenſchlichen Tyranney, und der Belohnung der darauf folgenden Himmelskrone, zu bewürdigen. Obſiegende Kraft Chriſti Jeſu! dir allein ſind wir unſere Blutzeugen ſchuldig, deren koſtbares vergoſſenes Blut uns in ihm koſtbar gebohren, eine in der ganzen Welt verbreitete herrliche, ſiegreiche Religion wunderbarlich hergeſtellt hat, und in den heutigen Dienern Gottes die Bereitwilligkeit, die eifrigſte Begierde gegen die Marterkrone heldenmüthigſt entzündet! Wunderbarliche, übernatürliche, himmliſche Kraft! dir allein ſind die heilſamen, die verdienſtlichen und heldenmüthigen Siege die deine Wirkung ſind, zuzuſchreiben! dieſer überließen ſich unſere Kirchenhelden; auf dieſe lehneten ſie ſich: ein heydniſcher Beamter 1) wirft einer in Feſſeln behafteten ſchwangern Chriſtinn, die bey ankommenden Geburtsſchmerzen ſich des Seufzens und Schreyens nicht enthalten konnte, vor: wenn du itzt ſchon ſchreyeſt, wie wirſt du die Folter ausſtehen? Dieſe erwiederte: O! um die natür-

1) Acta. ſelecta Martyr.

lichen Schmerzen auszuſtehen, habe ich nur natürliche Kräften, in jenen aber, die ich um der Religions willen leiden werde, wird mich dir Kraft Chriſti Jeſu ſtärken . . . Kraft! deren ſich unwürdig gemacht alle, die von uns ausgegangen; gleichwohl ſie ſich rühmen zu rufen: Herr! Herr! denn ohne den Glauben kann man ihm nicht gefallen.

Anrede an Sempronius über den Glauben.

Aus eben dieſer Gnadenkraft, mit der der Himmel euch vorzukommen ſich wunderbarlich gewürdigt, habt ihr, mein Schüler! wieder bekannt und angebethen den Schöpfer aller Dingen; euere gotteſchänderiſche Abtrünnigkeit zerknirſcht zu beweinen großmüthig angefangen; habt der verdorbenen ſeichten Weltweisheit abgeſchworen, und verheißen, die chriſtliche Religion wiederum zu bekennen, ſo bald ihr werdet überwieſen ſeyn, daß Gott dieſelbe geoffenbaret: deſſen aber kann auch kein Zweifel mehr übrig bleiben, nachdem euch erwieſen worden, daß der Grund der chriſtlichen Religion (nämlich unſere heilige Schrift) von Gott und das geoffenbarte Wort Gottes ſey: daß das Weeſen der chriſtlichen Religion von Gott, als welches ſich auf ſein geoffenbartes Wort gründet: daß endlich die Erbauung der chriſtlichen Religion von Gott,

als

als welche das Werk Gottes iſt. In tiefeſter Verſammlung, bedachtſamſter Ueberlegung, in einfältiger, aufrichtiger Aufmerkung, mit anmüthigſter Beherzigung, mit gefliſſenſten Eindrücken, und mit langmüthiger Verſchwiegenheit habt ihr vernommen, zugehöret (und wie ich hoffe) ſeyd ihr durch die unbeſtreitliche Grundbeweiſe, kraft eines übernatürlichen Lichtes (welches alles Gift der ſtolzen Aufgeſchwollenheit, der Köpfigkeit, des Vorurtheils und Vorherrſchung der ſündigen Leidenſchaften aufgezehret) durchdringlichſt getroffen, gründlich überzeugt, daß die chriſtliche Religion die von Gott geoffenbarte Religion ſey. Es bleibt itzt übrig, daß ihr euch rund und freywillig erkläret, ob ihr den angefangenen Wirkungen der Gnade euch noch ferner wirkſam überlaſſen, und den übernatürlichen chriſtlichen Glauben an die von Gott geoffenbarte Wahrheiten wiederum reumüthigſt bekennen wollet, um euch wiederum zu einem ſeligen Gliede dieſer heiligen Religion, und zu einem Sohne ihrer heiligen Kirche, wiederum ſtandhaft einzuweyhen. Damit ich endlich dieſes kraft der nämlichen Gnade auswirke, bleibt mir übrig zu ſagen

1.) Was der Glaube, der eben ſo nothwendig in den Geſchäften der Geſellſchaft, als in den Religionsſachen?

2.)

2.) Was der chriſtliche Glaube? welches ſeine Nahrung und ſeine Gefährlichkeit?

3) Daß die Vernunft uns ſelbſt angiebt, den Glaubenswahrheiten die Unterwürfigkeit unſerer Vernunft zu geſtatten.

4.) Daß die Sicherheit der Glaubenswahrheiten in gleicher Sicherheit ſtehen mit den metaphyſiſchen Wahrheiten; die ſogar durch die Allmacht Gottes nicht können geändert werden; als da ſind: ein Dreyeck beſteht aus dreyen in drey Ecke gezogenen Linien: der Cirkel aus einer in die Ründe gezogenen Linie; das Ganze iſt gröſſer, als ſein Theil; der Theil kleiner als das Ganze, ꝛc.

1.) Was iſt der Glaube.

Der Glaube insgemein iſt ein Beyfall des Verſtandes gegen jene Wahrheiten und Sachen, die wir anders nicht wiſſen, als aus dem Zeugniſſe und Worte eines andern: eine Verſtandesgefangenſchaft wegen dem Anſehen des Sprechenden. Man vernimmt dieſe Begebenheit, jene Neuigkeit, dieſe/jene That von einem aufrichtigen, glaubwürdigen Menſchen, auf den man, ohne Furcht betrogen zu werden, bauen könne; man fallt ſeinem Vortrage bey; da haben wir eine Verſtandeswirkung, die wir Glaube nennen. Dieſer Glaube nimmt zu, wird

wird ſtärker, kräftiger, ſtandhafter je nachdem die Verſicherung über die Treue, Wahrhaftigkeit, Redlichkeit, Standhaftigkeit, des Redenden, des Verkündigers, zunimmt, ungezweifelt feſt geſetzt wird: je mehr die Zahl der Zeugen, die einſichtig, erleuchtet, unbetrüglich, aufrichtig ſind, anwachſet, ſich vermehret; jemehr wird der Glaube befeſtigt, ſicher, unbeweglich, ſtandhaft. Und ſo die Sache über das durch öffentliche Denkmähler des Alterthums, durch ewige Erblehre einer anſehnlichen Geſellſchaft von der Zeit ihres Zufalls betheuret, bezeuget wird, verdienet ſie ſolche feſte Glaubwürdigkeit, ſolchen ungezweifelten Beyfall, als die Verſicherung, daß die Welt durch das Sonnenlicht erleuchtet wird. Der Glaube (der auf derley Grundſätze der Wahrhaftigkeit gegründet) bewirket in der menſchlichen Seele eine vollkommene Gefangenſchaft, Ueberzeugung, Ueberwindung: und würde einer aus der Reihe der vernünftigen Menſchen ausgeſetzt werden, der eine dergleichen bezeugte Sicherheit verwerfen ſollte. Der geſellſchäftlichen und bürgerlichen Ordnungen und Gemeinſchaften Grundfeſte iſt der Glaube; ohne den iſt nicht möglich noch Policey, noch Gemeinſchaft, noch Staat, noch Bürgerſchaft aufzurichten; maßen dieſe geſetzt auf die ergangenen Verträge über das wechſelbare Beſte der Glieder des bürgerlichen Leibes, allwo man verbunden wird

ſich

ſich an das zu halten, was die Rechten verkündigen, gedungen und beſchloſſen. Die Gebührsbeſitze und Erbrechten im Bürgerlichen gründen ſich nur bloß auf der Menſchen entweders geſchriebene oder mündliche Zeugniſſen: wie erweiſen wir, daß dieſer beſondere, dieſer Fürſt der rechtmäßige Beſitzer dieſes Landes, dieſer Herrſchaft, dieſer Provinz? Durch die Rechten, die beſtehen in den menſchlichen Zeugniſſen. So iſt denn der Glaube die Grundfeſte der Ordnung, der Gerechtigkeit, des Friedens in allen Geſellſchaften *).

Der Glaube zergliederet ſich in den menſchlichen und göttlichen Glaube: der menſchliche Glaube lehnet ſich auf die Worte und Zeugniſſen der Menſchen, die mit obgedachten Bedingungen begabet ſind; denn jene, die von Seiten der Erkenntniſſen, Erleuchtungen, der Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, des Vorurtheils, verdächtlich ſind, können keinen Grund der Glaubwürdigkeit legen. Der göttliche Glaube gründet ſich auf die göttlichen Worte und Zeugniſſen: die Prophezeyungen, die unläugbaren Wunderwerke, bezeichnen, bemahlen, beſtätigen das göttliche Wort; denn die Erkenntniſſen Gottes allein können in das Zukünftige eindringen, es unfehlbar vorherſagen, und der Schöpfer der Natur kann allein

*) Fundamentum autem juſtitiæ eſt fides. Cicero off. L. 1.

allein den Geſetzen der Natur, die er geſetzet, gebiethen, ſie einhalten, ändern, wie ihm gefällig; maſſen er der Meiſter eines jeden Geſchöpfes, eben daſſelbe über ſeine natürliche Kräften, Wirkungen und Erfoderungen erheben kann. Die Religion der ehemaligen Juden, die ehemaligen Gläubigen außer dem Stammhauſe Jakobs, und dieſe der aus rechtmäßiger ununterbrochener Linien gefolgten Chriſten, kann allein ſich des Vorrechtes, den göttlichen Glaube zu beſitzen, mit Recht rühmen; maſſen dieſe heilige Religion allein den Glaube beſitzet, Kraft deßen geglaubet wird wegen der Wahrhaftigkeit des ſprechenden, offenbarenden Gottes. Und ſo glaubet ſie an die Prophezeyung und Wunderwerke, die dieſelige beſtätigen. Die ſeicht gegründeten Apoſtel des heutigen Unglaubes, die angebetheten Verkehrer heutiger Zeit *) die die mahometaniſchen Offenbarung **) in die Reihe der Offenbarung der Glaubigen, der Juden (die aber wirklich ungläubig) und der Chriſten ſetzen, geben an Tag, wie weit die Gottloſigkeit, der Neid und Haß gegen die heilige Religion des Men-

*) Pöme de la loi naturelle, Emile, pensées philoſophiques, Militaire philoſophique &c. &c.

**) Die fünf Bücher Moyſis, die bey ihnen geleſen werden, ſind hier nicht getadelt.

Menſchen Geiſt blenden, verderben, verkehren können!

2.) Was iſt der chriſtliche Glaube.

Der H. Paulus giebt uns die herrlichſte Abſchilderung des Glaubens, da er ſpricht m): Es iſt aber der Glaube eine Grundfeſte der Dinge, die man hoffet, und ein ſicherer Beweis der Dingen, die nicht geſehen werden. Dieſe wenige Worte legen uns mit kräftigſtem Nachdrucke vor die Größe der Dinge, die den Glauben betreffen, die Belohnung des Glaubens, und die ſiegenden Bewegurſachen, die unſern Geiſt dem Glauben unterwerfen ſollen. Der Vorwurf, Gegenſtand des Glaubens ſind die wichtigen Wahrheiten, die in der Kirche Gottes gelehrt werden. Die Belohnung des Glaubens ſind, ſchon auf dieſer Welt, der Troſt, die Verſicherung, die Seelenfreude, mit welcher man den Weg des Heils unfehlbar wandert. Die Bewegurſache des Glaubens ſind die ſiegreichen Beweisgründe, daß Gott geredet, dieſe, jene Wahrheiten geoffenbaret habe. Nach dieſem hohen Glaubensabriße lehren die Gottesgelehrten, daß der Glaube eine Gabe Gottes, durch welche wir feſtiglich und ungezweifelt die von Gott geoffenbarten Wahrheiten glauben, die ſeine Kirche (die iſt

m) Hebr. 11. 1.

iſt die Beſitzerinn der Wahrheit, die geliebte Braut Chriſti und ſeines H. Geiſtes) uns zu glauben vorhält. Eine Gabe; denn der Menſch kann aus ſeinen natürlichen Kräften nicht zu den übernatürlichen Dingen aufſteigen; der Vater der Lichter muß alle diejenige, die zu dem geſandten Lichte der Welt, ſeinem eingebohrnen Sohne, Chriſto Jeſu kommen, durch ſeine vorkommende, begleitende und vollziehende Gnade, anziehen, zu ihm führen *). Der Glaube macht feſt, ungezweifelt glauben: denn Gott, der der Grund aller Wahrheit, die Wahrheit ſelbſt iſt, hat ſolches unverwürfliche Gewicht, ſolches dringende Anſehen, ſolche anbethenswerthe Gewalt, durch ſein geſprochenes Wort und ſeine Offenbarungen zu überzeugen, das die Dunkelheit und Finſtere der verborgenen verkündigten, zu glauben vorgeſtellten Wahrheiten, der Vernunft keineswegs erlaubt ſeyn kann, ihren Beyfall einzuhalten. Der Glaube iſt in allen gläubigen Menſchen der nämliche; aber in einigen mehr erläutert, als in andern. Jenen, deren Amt iſt zu lehren, ſich und die Chriſten in den Glaubenspunkten zu gründen, die Beweisgründe derſelben zu beſitzen, müſſen die Sonderheiten und Umſtände der Religion und des Glaubens ſammt ſeinen Grundſätzen beſſer erken-

*) Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater, welcher mich geſandt hat, ihn nicht zieht. Joan. 6. 44.

kennen, durchgründen, als alle andere. Weniger umſtändlich und beſchränkter erkennen die Glaubenswahrheiten jene, die entweders aus Mangel der Unterweiſung und Auferziehung, oder Hinderniſſen der Geſchäften ihres Berufes und Standes, nicht mögen eingehen in die Unterſuchungen der Beweisgründe; dieſe, wenn ſie vermittels der Gnade feſt glauben, was die Kirche Gottes und ihre Hirten ſie lehren, haben den wahrhaften, verdienſtlichen, heilſamen Glauben, der ihnen genug iſt, ihre chriſtliche Schuldigkeiten zu erfüllen, den Weg des Heils zu laufen, und dem Herrn zu gefallen.

Der Glaube hat ſeine Gehülfe, und ſeine Gefahren. Der Glaube erhaltet, und ernähret ſich durch die Frömmigkeit, Unſchuld der Sitten, die getreue Erfüllung der chriſtlichen Schuldigkeiten. Der eingezogene, fromme, gerechte, Bezwinger ſeiner ſündigen Leidenſchaften, wird die Glaubenswahrheiten nicht beſtreiten, viel weniger ſich über das Joch Chriſti beklagen: er iſt ſtandhaft, weil er vernünftig fromm iſt; er iſt friedſam, weil er tugendſam iſt. Die Gefahren des Glaubens kommen nicht her von der Verſtandsfähigkeit und Gröſſe: ſagen, daß der groſſe Verſtand ſich ſelbſt eine Gefahr zu irren ſey, iſt irre-reden; von ſiebenzehen Jahrhunderten her hat die Kirche Gottes zu allen Zeiten groſſe Männer beſeſſen, die den Glauben

durch

durch ihre Gelahrtheit beehret, die ſich der Finſtere des Glaubens ſo blind, demüthig als feſt, unterworfen. Die Glaubensgefahren kommen her von der ſtolzen Aufgeſchwollenheit des Geiſtes, der ſich über alle Schranken erheben will, der alles vermeſſen urtheilt; und freventlich widerſagt, zu glauben, was er nicht durch Gründen begreifen kann. Sie kommen her von einem verderbten Herzen, daß keine Geſetze, die die Sinnlichkeit beläſtigen, gedulden will; das unabhängiſch, frey will ſeyn nach ſeinen ungezähmten Neigungen; das allein nach dem verderbten Fleiſch zu leben wünſchet; das nichts mehr verabſcheuet, als die Geſetze, die ſich ſeinen Unordnungen widerſetzen, ſie ſtrafen, beſchämen, und bezwingen wollen: ſie kommen her von der Neugierigkeit, dem Vorwitz, der reitzet alles zu ſehen, zu wiſſen, was wider die Religion, beſonders in dieſem Jahrhunderte der Freygeiſterey, die die alten Gottloſigkeiten wiederum aufwühlet, aller Augen unverſchämet vorgelegt. Die Jugend (welche in ihren Unterfangungen lebhaft, in ihren Leidenſchaften hitzig, im Urtheile ungeſtimm, unüberlegt, vermeſſen, unzeitig, unerleuchtet; welcher die Schuldigkeiten der Religion zur gräulichſten Laſt und zum unerträglichen Joch geworden) gefallt ſich, die verſänglichen, zaubernden Schriften begieriger zu leſen, als die chriſtlichen Lehrbücher, und

von ſelbigen ſeichten Schlußreden ſich anzufüllen, feſſeln zu laſſen, deren Betrug ſie nicht im Stande iſt zu entdecken. Verleumderiſche, ſchmähliche Vorträge, beſchmitzte Wohlredenheiten, beſchleyerte Trugſchlüſſe, vermengen mit Falſchheit und Schmeicheley ein verſüßtes Gift, welches gewinnet, verderbet, ſtürzet, und die zärtliche Blüthe junger Herzen ſo tödlich verwundet, daß die ewigen, fürchterlichen, unwiderſprechlichen göttlichen Wahrheiten ihnen zum Gedichte und Gelächter wird. Gefahren des Glaubens, welchen vorzukommen, wir den verdammlichen Grundſätzen unſerer Freydenker folgende Vorträge widerſetzen.

3.) Die Vernunft ſelbſt giebt uns an die Schuldigkeit einer gänzlichen und vollkommenen Unterwürfigkeit gegen die Glaubenswahrheiten.

Dieſen Vortrag erweiſe ich alſo: ſo dunkel, ſo finſter, ſo verborgen und unbegreiflich die Glaubenswahrheiten immer ſeyn, wenn dennoch die Vernunft uns erweiſet, daß dieſe Wahrheiten 1.) ausgegangen von dem, der die Wahrheit ſelbſt, der die ewige, höchſte Wahrheit und Urgrund aller Wahrheit: daß ſie 2.) der Grund, die Quelle der hohen Geſinnungen, Vorſtellungen, und dieſe Quelle der Begriff unſeres Verſtandes ſey von Gott entworfen; daß

ſie

ſie 3.) dem Menſchen alles entdecken, was die Ordnung ſeiner unerläßlichen Unterwürfigkeit erfordert und ſeinen Nutzen belangt; ſo lehret uns alsdann die Vernunft ſelbſt die Schuldigkeiten einer unnachläßlichen Unterwürfigkeit gegen die Glaubenswahrheiten. Nun aber erweiſet uns die Vernunft dieſe drey Punkten, nämlich, daß die Glaubenswahrheiten von der Wahrheit ſelbſt, und dem Urgrunde aller Wahrheit ausgegangen; daß ſie uns die höchſte, reinſte Schilderungen und Vorſtellungen von Gott entwerfen; daß ſie dem Menſchen die Schuldigkeiten und das Glück ſeiner unveränderlichen Verordnung vorlegen. Folglich lehret uns die Vernunft ſelbſt die Schuldigkeit uns den Glaubenswahrheiten zu unterwerfen. Der erſte Vortrag nach allen ſeinen dreyen Punkten iſt zu klar, daß in ſelbigem etwas könne verneinet werden: bleibt uns alſo übrig, in der Ordnung die drey Theile des zweyten Vortrags zu erweiſen; nach dieſer Erweiſung folget der Schluß von ſich ſelbſten.

1.) Die Glaubenswahrheiten ſind ausgegangen von dem, der die Wahrheit ſelbſt, und der Abgrund aller Wahrheit iſt. Unſere Glaubenswahrheiten ſind enthalten in den heiligen Schriften; dieſe ſind von dem H. Geiſte eingegeben; beyde Punkten ſind oben unumſtößlich erwieſen worden. Der heilige Geiſt iſt die Wahrheit und Urgrund

aller Wahrheit: er iſt Gott; Gott iſt die erſte, nothwendige, ewige, unveränderliche, unbetrügliche, weſentliche Wahrheit und Wahrhaftigkeit, dem alle andere Wahrheiten ihre Weſenheit und ihren Beſtand ſchuldig ſind, und Zeugniß geben als ihrem Urheber, Erhalter und Verwalter. Was iſt von dieſen Sätzen auszuſetzen? Nichts. Folglich ſind die Glaubenswahrheiten ausgegangen von der ewigen Wahrheit.

2.) Die Glaubenswahrheiten entwerfen uns die höchſten und reinſten Geſinnungen von der Gottheit. Hier biethen wir der ganzen Schule der Weltweiſen den Trotz: ſie ſollen zuſammen leſen, auf die Bahn bringen alles, was die Weltweiſen von alten Zeiten her von der Gottheit gedacht, geredt, geſchrieben, was ſind die natürlichen Schilderungen der Gottheit gegen die Schilderung, die uns die Offenbarung von Gott entwirft? Welche iſt die geoffenbarte Wahrheit über die Weeſenheit Gottes? Wie habe ich Gläubiger Gott zu benamen? Ich bin, der ich bin n). Spricht der Herr . . . der da iſt o) iſt der Herr unſerer Väter . . . kleines Geſchöpf! du biſt nur aus Gnade, in der Zeit, endlich, aus nichts; du empfangeſt alles; kannſt dir nichts geben; biſt alles ſchuldig: und wie du aus dir nichts biſt, alſo kannſt du dein

n) Fxod. 3. 4. o) ibid.

dein empfangenes Weeſen aus dir auch nicht erhalten. Der, der dich aus nichts erſchaffen, und dich ſo gnädig erhaltet, iſt allein; das iſt, ſein von ſich daſeyn, ſein unbeſchränktes Daſeyn, iſt ſeine Weeſenheit. Ewiges, unveränderliches, unabhängiſches, beſtändiges, nothwendiges, unendliches, unermeßliches Daſeyn, du biſt die Weeſenheit meines Gottes, du biſt mein Gott und Herr ſelbſt, der ſich gewürdiget, aus dem ewigen Abgrunde des Nichts mich Weschen auszuziehen, und in den Schooß ſeiner Unermeßlichkeit durch die Unendlichkeit ſeiner Liebe und Vorſichtigkeit unbegreiflich aufzunehmen! . . . Was ſagt mir die Glaubenswahrheit von der Macht, die mich und alles erſchaffen? . . . Er ſprach, und ſie war, er befahl, und ſie ſtund da p). Sie, die Erde, war . . . ſie ſtund da q). Sein Wort und Befehl hat Alle und Alles erſchaffen r). Wo nimmt der Herr ſeine Geſchöpfe her? giebt er ihnen etwas von ſeiner Weeſenheit? Verlieret er etwas von ſich? In ſich waren ſie nichts; aber woher ſind ſie itzt die wunderbarlichſten Dinge? Sind ſie ſeine Theile, in die er ſich zergliedert? Sind ſie ſeine entkräftende Geburten? . . . Unwürdige Vorſtellung der ſchö-

p) Pſal. 32. 9.

q) Im Hebräiſchen und Chaldäiſchen.

r) Ibid. im Griechiſchen. Syriſchen. Aethiopiſchen. Arab.

pfenden Allmacht! das Werk der Erſchaffung verändert nichts in Gott, entkräftet, zergliedert, zertheilt, minderet ihn nicht, koſtet ihn nichts, als ein heimliches, ſtilles, kräftiges Wort ſeines Willens, welches ihn läßt, was er von Ewigkeit iſt, das unveränderliche Weeſen; die Macht, die alles erſchaffen, was in der Zeit iſt, und die in Ewigkeit ohne ihre mindeſte Entkräftung allezeit herrlichere und herrlichere Werke erſchaffen kann, erhaltet, beſorget ihre Geſchöpfe; wirket mit ihnen, ohne Verletzung ihrer ewigen Ruhe, mit nämlicher Unveränderlichkeit, mit welcher ſie ſie erſchaffen hat. Zu lange wären wir, wenn wir hier die Vorſtellungen, die uns die Offenbarung von andern göttlichen Eigenſchaften macht, wollten beybringen, die die geſchickteſten Weltweiſen aus ihren natürlichen Kräften ſo unvollkommen als ſaftlos vorgeſtellt. Leſe man die philoſophiſchen Bücher Ciceronis über die Gottheit, der alle Schätze der griechiſchen Weltweisheit in das römiſche Reiche überſetzet; wie ſchwach, beſchränkt, gering, finſter, dürr, trocken, ungewürzt, ſind ſeine Geſinnungen über die Gottheit gegen jene, die in den Büchern Moſis, Davids, Iſaiä, Ezechielis, in dieſen der Apoſtel, gelehrt, geoffenbaret ſind! welchen Schimmer, welche Süße, welche Erhebungen, welche Erleuchtungen giebt uns die Offenbarung über die ſüße An-

nehm-

nehmlichkeit, Schönheit, Vollkommenheit der Gottheit! wenn unſere heutige Weltweiſen zu Zeiten von Gott reine, ächte Vorſtellungen ausgeben, wird man ja wohl eingeſtehen wollen; daß ſie dieſelbe aus dem Chriſtenthum entlehnet als übel ausgeſchlagene Kinder, die, nachdem ſie die Milch von ihrer Ernährerinn, eingeſogen, ſich eben ihrer verliehenen Kräften gebrauchen, dieſelbige zu ſchlagen, zu verfolgen. Aber im Vorbeygehen haben wir wohl zu merken, daß keiner dieſer Weisler, da ſie von den göttlichen Eigenſchaften ſchreiben, von der Herrlichkeit Gottes reden dörfen; es ſcheint daß ſie ſelbige entweders nicht wirkſam kennen, oder Gott nicht zuſchreiben: die Urſache dieſer Verſchwiegenheit wird männiglich errathen.

3.) **Die Glaubenswahrheiten legen dem Menſchen vor die Schuldigkeiten und das Glück ſeiner unveränderlichen Verordnung.** Der Glaube führt uns ein in das glänzende Heiligthum der himmliſchen Vorhöfe: in denen vernehmen wir unſere koſtbare Verordnungen, die Süſſigkeit der göttlichen Rathſchlüſſen, unſere Erhöhungen, unſere Verbindungen mit dem Herrn und ſeiner Glückſeligkeit: er lehret uns, daß wir von dem Schooße Gottes nur deswegen ausgegangen, auf daß wir unſern Schöpfer zärtlichſt, aus ganzem Herzen, aus allen Kräften, aus ganzem Gemüthe

ſollen lieben, hier in der Zeit, in der Finſtere des Glaubens und dort in der Ewigkeit von Angeſichte zu Angeſicht: Grundſatz aller unſerer Schuldigkeiten, Uebungen, Arbeiten, Müheſeligkeiten, Geſchäften! Herrliche Verordnung des Menſchen, der von der Zeit ſeiner Erſchaffung eine ganze Ewigkeit lange thun ſoll, was der ewige Gott thut, nämlich das ewige, unendliche Gut lieben: Er ſoll Gott lieben kraft der Gnade Gottes Chriſti Jeſu (deſſen koſtbares vergoſſenes Blut ihm dieſe groſſe Gnade verdienet) und vermöge dieſer ſchuldigen Liebe in Ewigkeit, als der Erb Gottes, und Miterb Chriſti Jeſu, jener Glorie, jener Herrlichkrit, jener Glückſeligkeit, die allen menſchlichen Begriff übertrift, die trunken macht von Bächen göttlicher ſüſſeſten Freuden, theilhaftig werden. O! die Vernunft allein lehret mich keine ſolche übernatürliche Verbindung mit dem Herrn; kein heydniſcher Philoſoph hat jemals ſo herrliche Erhebungen erdenket, geoffenbaret: das übernatürliche Glaubenslicht allein überzeugt mich, was ich gegen Gott bin; was ich Gott ſchuldig bin; was ich von Gott zu erwarten habe Es allein unterweiſet mich meines hohen Berufes, meines eigentlichen Verdienſtes, meines wahren Glückes, einer himmliſchen Herrlichkeit, die mir vorbereitet in meinem verherrlichten Haupte Jeſu!

An=

An unſern Freydenkern, die ſich ſo ſtark an die Vernunft halten, daß ſie ſelbige dem Glaube ſinnlos entgegen ſetzen, iſts itzt, die Kraft unſers erwieſenen Vortrags anzumerken, und (ſo ſie hier das Vernunftlicht anſehen wollen) zu ſchließen, daß eben die Vernunft uns der Schuldigkeit überweiſe, unſern Verſtand den geoffenbarten Glaubenswahrheiten zu unterwerfen. Unterdeſſen ſie an dieſem Beine nagen, ſchreiten wir zum folgenden Vortrag.

4.) Die Sicherheit der Glaubenswahrheiten ſteht mit den metahpyſiſchen Wahrheiten im gleichen Gewicht.

Bevor wir zum Beweiſe dieſes Vortrages gehen wollen wir etwelche unbeſtreitliche Grundſätze vorlegen: 1.) die Sicherheit, über Sachen, die man uns als Wahrheiten zu glauben anweiſet, beziehet oder gründet ſich nothwendiger Weiſe auf die Grundurſachen, die unſern Verſtand zum Beyfalle reitzen. 2.) Die Sicherheit der Sache, die ſich allein gründet auf ordentliche ſchließende Vernunftreden, beziecht ſich nothwendiger Weiſe auf die Klarheit, mit welcher wir ſehen, daß das erſte oder letzte Wort, oder die erſten und letzten Wörter, in unſerm Verſtande die nämliche Vorſtellung oder Bildung entwerfen: z. E. in dieſem Vortrage (das Dreyeck iſt eine Figur aus drey Seiten und

drey

drey Ecken) bewirket das Wort Dreyeck, und die Wörter, eine Figur aus drey Seiten und drey Ecken , in unſerm Verſtande die nämliche Schilderung oder Einbildung ; verbindet das Bind - und Zwiſchenwort (iſt) die Endwörter, das iſt, das Wort Dreyeck und die Wörter, eine Figur von drey Seiten und drey Ecken, mit hellſcheinender Klarheit, und macht einen unumſtößlichen Vortrag einer metaphyſiſchen Wahrheit, nämlich: das Dreyeck iſt eine Figur aus drey Seiten und drey Ecken. 3.) Wann die Sicherheit auf eine Geſchichte fallet, ſo beziebt ſie ſich auf die Sicherheit des Anſehens der Glaubwürdigkeit, Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit derjenigen, die die Sache bezeugen: ſind die Verkündiger, und Bezeuger der Sache eines ſolchen Anſehens, einer ſolchen Wahrhaftigkeit und Erleuchtung, daß keine Blendung eines Vorurtheils bey ihnen geargwohnet , kein Betrug, keine Falſchheit gemuthmaßet werden ſolle, ſo können ihre verkündigten Geſchichten nicht mit Rechte und Billigkeit verneinet werden: und wenn der Offenbarer, der Verkündiger die Wahrheit Selbſt iſt , ſo , daß er nothwendiger Weiſe nicht könne betrügen, noch betrogen werden, alsdann ſteht die Sicherheit, ſeiner geoffenbarten Sache mit gleichem Gewicht ein mit der Sicherheit einer metaphyſiſchen Wahrheit. 4.) Iſt zu unterſcheiden ein klarer Be-

griff, der aus und von ſich ſelbſten überzeuget, von dem Begriff, der von außen her überweiſet: der heitere von ſich überzeugende Begriff iſt, wann (wie erſt erwähnet wo den) der Verſtand heiter und klar begreift, daß die Endwörter die nämliche Bildung entwerfen, als wie: ein Dreyeck . . . eine Figur von drey Seiten und drey Ecken. Die Sicherheit iſt ein ausgedrücktes Zeugniß des Verſtandes, vermöge welches er ſieht, daß er den Zeugniſſen, Offenbarungen, Verkündungen einer Wahrheit nicht, als ſinnlos, widerſprechen könne; alsdann wird er getrieben, ſelbiger ſo feſt beyzufallen, als einer Wahrheit, die unter einen heitern und klaren Begriff fällt. 5.) Die Vernunft erkennet und nimmt an dieſe beyden Gattungen Wahrheiten auf gleiche Weiſe: ſie ſieht beyderſeits Ueberweiſung einer nämlichen Stärke, eines nämlichen Gewichts; aller Unterſcheid iſt, daß die Wahrheit der erſten Gattung ſich beziehe auf eine Ueberweiſung von innen her, die nämlich von der Natur der erwieſenen Sache hergenommen; und daß der zweyten Gattung Wahrheit ſich beziehe auf eine Ueberweiſung von außen her, die nämlich anderswo, als von der Natur der erwieſenen Sache hergenommen. Die Sicherheit der Wahrheit der erſten Gattung fällt unmittelbar und leichter Weiſe unter das Vernunftlicht und Urtheil. Die Sicherheit der Wahrheit

der

der zweyten Gattung fällt unter das Vernunftlicht mittelbar eines äußerlichen Anſehens, aber mit eben ſo feſtem, ſichern, ungezweifelten Anhange des Verſtandes, beſonders, wenn das Anſehen einer unfehlbaren Wahrheit und Wahrhaftigkeit, als wie da Gott iſt, anzuſehen iſt) als wenn er einer natürlichen Wahrheit anzuhangen hätte. Dieſe Wahrheit; ein Dreyeck iſt eine Figur von drey Linien und drey Ecken, iſt eine von innen her, nämlich von der natürlichen Beſchaffenheit des Dreyeckes, erwieſene Wahrheit. Dieſe, Chriſtus Jeſus iſt Gottmenſch, der Sohn Gottes der Gottheit nach, und der Welterlöſer, iſt eine von außen her, nämlich von dem anbethenswerthen Anſehen der ſprechenden, offenbarenden ewigen Wahrheit und Wahrhaftigkeit, erwieſene Wahrheit. Die Sicherheit des erſten Vortrages bezieht ſich auf die unveränderliche Natur des Dreyeckes, und macht eine natürliche Sicherheit. Die Sicherheit der Wahrheit des zweyten Vortrages bezieht ſich auf das unbeſtreitliche Anſehen der unveränderlichen, ewigen, offenbarenden Wahrheit, und macht eine ſittliche übernatürliche Sicherheit. Der erſten Wahrheit unterwirſt ſich der Verſtand mittelbar der natürlichen Klarheit, die aus der Natur des Dreyeckes hervorſcheinet. Der zweyten Wahrheit unterwirſt ſich der Verſtand mittelbar des unbetrüglichen höch-

ſten

ſten Anſehens der ewigen Wahrheit und Wahrhaftigkeit, nachdem ſie durch die Klarheit der Beweisgründe überzeugt, daß ſie dieſes geredt, oder geoffenbart habe. Alle itzt gemachte Anmerkungen müſſen angeſehen werden als ſichere, ungezweifelte Grundſätze, die kein vernünftiger Menſch läugnen kann, er ſey dann eines unbeſchnittenen, verſtockten Herzens, eines verkehrten Geiſtes. Nachdem dieſe Vorſätze dem Gemüthe wohl eingeſchärfet, kommen wir zum Beweiſe des Vorſpruchs, daß nämlich die Sicherheit der Glaubenswahrheiten mit den klar am Tage liegenden metaphyſiſchen Wahrheiten im gleichen Gewichte ſtehen.

Die ſittliche übernatürliche Sicherheit ſteht im gleichen Gewichte mit der metaphyſiſchen Sicherheit, wenn ſie ſich bezieht auf den höchſten Grad der Wahrheit und Wahrhaftigkeit, und muß folglich den Verſtand ſo ſtark bewegen, und ſo viel über ihn gewinnen, als die Sicherheit der natürlichen metaphyſiſchen Wahrheiten, folglich ihn verbinden, einer Geſchichtswahrheit, die das Anſehen der Wahrheit aller Wahrheit, das Anſehen Gottes, zu glauben geoffenbaret, ſo feſt, ſtark, ſicher und ungezweifelt beyzufallen, als feſt beyzufallen ihn verbindet die Sicherheit, die ſich auf die metaphyſiſchen Wahrheiten bezieht: Nun aber bezieht ſich die ſittliche übernatürliche Sicherheit in Glaubensſachen auf

den höchſten Grad der Wahrheit und Wahrhaftigkeit, folglich ſteht die Sicherheit der Glaubenswahrheit im gleichen Gewichte mit der Sicherheit der klar am Tage liegenden mataphyſiſchen Wahrheiten, denen die Vernunft nicht widerſprechen kann.

Der erſte Vortrag iſt ein unumſtößlicher Grundſatz, und kann folglich nicht geläugnet werden: denn 1.) muß der höchſte und anſehnlichſte Grad der Wahrheit, nämlich der Wahrheit aller Wahrheit, eine höchſte Sicherheit gründen, maßen ſie gegründet auf die weſentliche Wahrheit ſowohl im Daſeyn, als im Offenbaren, oder Reden; und ſtiftet folglich eine ſo feſt geſetzte Sicherheit, alſt feſt geſetzet iſt die Sicherheit der metaphyſiſchen Wahrheiten: denn je anſehnlicher, ſicherer, nothwendiger, unfehlbarer der Sicherheitsgrund; je größer, ſtärker, feſter, unfehlbarer, nothwendiger, iſt die Sicherheit. Der Grund dieſer Sicherheit iſt die nothwendige, unfehlbare, gewiße, ewige Wahrheit und Wahrhaftigkeit, folglich iſt dieſe Sicherheit einer nothwendigen, höchſten, ſtärkeſten Unfehlbarkeit und Wahrhaftigkeit, und folglich iſt die übernatürliche Glaubensſicherheit ſo feſt, unbeweglich, unumſtößlich, als die Sicherheit der metaphyſiſchen Wahrheiten. 2.) Verbindet die erwieſene Glaubensſicherheit den Verſtand zum Beyfalle, wie die mataphyſiſche Sicher-

cherheit, und oft noch kräftiger; ſie verbindet 1.) zum Beyfalle, wie die metaphyſiſche Sicherheit: wie wäre einer anzuſehen, der läugnete, daß das Dreyeck eine Figur von drey Seiten und drey Ecken? nicht wahr, als einer, der aus der Reihe der vernünftigen Menſchen auszuthun! Wie iſt jener anzuſehen, der läugnet, daß Chriſtus Jeſus Gottmenſch und der Sohn Gottes, der Welterlöſer, nachdem er überwieſen, daß Gott dieſe Wahrheit geoffenbaret? Eben ſo unvernünftig, als der Erſte: denn das offenbarende Wort Gottes iſt ſo ſicher unfehlbar, als ſicher, daß das Dreyeck aus ſeiner natürlichen Beſchaffenheit eine dreyſeitige und dreyeckige Figur iſt. Aber die erwieſene Glaubensſicherheit verbindet 2.) kräftiger zum Beyfall, als die metaphyſiſche: denn die Glaubensſicherheit läugnen, iſt läugnen die ſichere, unbetrügliche, ewige, weſentliche Wahrheit und Wahrhaftigkeit, und ſich folglich des halsſtärrigen, gottloſen Unglaubens ſchuldig machen. Der die ſittliche Sicherheit in den weltlichen Geſchichtswahrheiten läugnet, als der ſagen würde, es wäre nicht ſicher, nicht gewiß, daß ein Alexander (Bezwinger der Landſchaft Aſien) ein Julius Cäſar, Störer des römiſchen gemeinen Weeſens) ein Mahomet geweſen (deſſen Jünger ein Theil von Aſien, Africa und Europa bemeiſtert) würde mit Fug und recht als ein Störer der Si-

cher-

cherheit (die ſich lehnet auf die anſehnlichſte Wahrhaftigkeit groſſer Männer, welche uns die erwähnten Geſchichten bezeugen) und folglich als ein Störer des ganzen natürlichen Glaubens angeſehen werden. Jtzt, wie iſt einer anzuſehen von Gott und den Menſchen, der die Sicherheit des erwieſenen geoffenbarten Worts läugnet? . . . In dem erſten Vortrag unſerer Schlußrede iſt denn nichts auszuſtreichen, und bleibt nur übrig, ihren zweyten Vortrag zu erweiſen, nämlich, daß die ſittliche übernatürliche Sicherheit in Glaubensſachen ſich beziehe auf den höchſten Grad der Wahrheit und Wahrhaftigkeit.

Der geoffenbarte übernatürliche Glaube, alle ſeine Geheimniſſen, alle ſeine Artickel der alten und neuen Kirche ruhen auf Chriſto Jeſu: wenn die ewige Wahrheit und Wahrhaftigkeit geoffenbart, daß er der Sohn Gottes und Erlöſer des gefallenen Menſchen, ſo bezieht ſich die Glaubensſicherheit auf den höchſten Grad der Wahrheit. Nun aber hat die ewige Wahrheit und Wahrhaftigkeit geoffenbart, daß Chriſtus Jeſus der Sohn Gottes und Erlöſer des gefallenen Menſchen; folglich bezieht ſich die Glaubensſicherheit auf den höchſten Grad der Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Der Vorſatz der Schlußrede iſt was wir Chriſten behaupten, die Juden geſtehen müſſen, wie in dem vorgegangenem genugſam

nugſam erwieſen worden: ihr erſter Vortrag iſt aus ſich klar und nicht zu läugnen: ihr zweyter Vortrag iſt oben der Länge nach ſattſam dargethan; der Schluß folget nach regelmäſiger Billigkeit. Dennoch dem zweyten Vortrag eine neue Kraft zu geben, machen wir über ſelbe nachfolgende Schlußrede.

Die ewige Wahrheit hat uns geoffenbart, daß Chriſtus Jeſus der Sohn Gottes und Erlöſer der Welt, wenn ſie 1). ſeine Ankunft, ſeine Geburt, ſein Leiden, ſeinen Tod, ſeine Auferſtehung geoffenbart. 2). Wenn ſie uns ſeine Anweſenheit und die Erfüllung der Weiſſagungen durch die Heiligkeit ſeines Lebens, ſeiner Lehre, ſeine Wunderwerke geoffenbart. 3). Wenn ſie ihre geoffenbarte Worte durch die wunderbarliche Erbauung, Verbreitung, Beſchützung ſeiner Kirche ſichtbarlich bekräftigt. Alles, was hier vor Augen ligt, ſind unbeſtreitliche Vorträge: bleibt nur übrig kürzlich zu erweiſen, was oben an ſeinem Ort umſtändlich erwieſen worden.

1). Daß Gott die Ankunft Chriſti Jeſu geoffenbart. Es ſind Propheten geweſen; dieſe haben von Abraham bis zu Aggeum und Zachariam über die fünfzehn Jahrhunderte die Sendung des Erlöſers, den der Herr dem gefallenen Urvater verheißen, ausdrücklich mit den Umſtänden ſeiner Geburt, ſeines Lebens, Todes, Auferſtehung, Himmelfahrt ver-

kündigt. Das jüdiſche Volk war eine wunderbarliche Vorbereitung, der Welt, allen Völkerſchaften ihren Erlöſer durch eine ununterbrochene Stammlinie der Erzväter vom erſten Stammvater her zu zeugen. Ueber dieſe Wahrheit haben wir göttliche Bücher, deren Göttlichkeit oben erwieſen worden. Wollte man derſelben Ueberſetzungen einiger Verfälſchungen beſchuldigen, so können wir ſie vertheidigen durch die Urſchriften: So gar in den Händen unſerer jüdiſchen Feinde finden wir die Propheten, die ſie überzeugen, einige ſeit mehr dann zweytauſend, andere ſeit mehr dann dreytauſend Jahre her: Trauet man der Bibel der Chriſten nicht, ſo leſe man dieſe der Juden. Will man die Bibel verwerfen, ſo verwerfe man nicht einen anſehnlichen Geſchichtſchreiber, der gleichwohl kein Chriſt: der vortrefliche Geſchichtſchreiber Joſephus, ein gebohrner Jud, beſchreibt uns in ſeinen zwey Büchern wider Appion die Sonderheiten mehrerer Propheten.

2). Das Gott die Anweſenheit des verheiſenen Erlöſers und die Erfüllung der Prophezeyungen in dem angekommenen aus einer Jungfrau Menſchgewordenen Gott, Chriſto Jeſu, geoffenbart durch die Heiligkeit ſeines Lebens, ſeiner Lehre, ſeiner Wunderwerke. Die göttliche Heiligkeit des Lebens Chriſti und ſeiner Lehre iſt kund; Reinigkeit der Sit-

Sitten, Hoheit, Göttlichkeit der Unterweiſungen, die allein eine laſtervolle Welt haben verbeſſern und verurtheilen können. Einem öffentlichen Feinde r) der Offenbarung und des Glaubens iſt das Evangeliumsbuch (in dem die Heiligkeit, Weisheit, Reinigkeit, Hoheit, Göttlichkeit des Lebens und der Lehre Chriſti zu leſen) genug geweſen, ihn zu überweiſen, daß es ein göttliches Buch ... die Göttlichkeit der Bücher des neuen Teſtaments iſt umſtändlich in ſeinem Ort erwieſen worden, welche die Erfüllung der Prophezeyungen in dem eingefleiſchten Wort Gottes, in Jeſu von Nazareth, in ſeinem heiligen Wandel und ſeinen heiligen Lehren, durch von dem heiligen Geiſte belebte Männer unverwürflich vorlegen. Die Wunderwerke Chriſti, die die Propheten vorgeſagt, und deren die nämlichen göttlichen Bücher Meldung thun, ſind eben ſo bekannt, als ſeine heiligen Sitten, ſeine heilige Lehre: die ſtolzeſten Feinde Chriſti s) haben ſie bekannt: Seither ſiebenzehen Jahrhundert ſind ſie von den vortreflichſten Männern, Bekennern des chriſtlichen Glaubens, unwiderleglich als göttliche Wahrheiten beſchützt worden. Die wunderbarliche Weißagung Chriſti über die Zerſtörung der Stadt

r) Rouſſeau.

s) Celſus, Lucianus, Prophyrius, Hierocles, Julianus.

Jeruſalem, den ewigen Untergang des Tempels, die Verkündigung ſeines Evangeliums in der ganzen Welt wider alle Gewalt der Verfolgungen, der Ketzereyen, der Gottloſigkeit, ſehen wir mit Augen erfüllet, welche Erfüllung die Gottheit ſeiner Perſon und die Göttlichkeit ſeiner Worten und Werken bekräftiget.

3.) Daß Gott ſein geoffenbartes Wort durch die wunderbarliche Erbauung, Verbreitung, Beſchützung ſeiner Kirche, ſichtbarlich bekräftiget. Die läſterliche Abgötterey, die die fürſtlichen Mächten eingeführt, unterhalten, verfochten, die in der Welt ſo groſſes Unglück gemacht, der Hölle einen faſt unzahlbaren Raub gegeben, die Abgötterey, ſage ich, gegen die die Menſchen ſo geneigt waren, iſt meiſtentheils getilget; die prächtige und mächtige Synagog begraben; das Judenthum, zum Zeugniße der erfüllten Weißagungen, in der Welt als ein verächtliches und dienſtbares Volk zerſtreuet: ſtatt ihrer die Kirche Chriſti Jeſu in der ganzen Welt ausgebreitet, und durch was für Waffen? Durch den Glauben in Chriſtum Jeſum; durch das Predigen zwölf Männer (die ſich aus ihrem Weltberufe, und Amte nichts verſtunden auf das geiſtliche Weeſen) durch die Verkündigung des Evangeliums, des Kreuzes, welches, nachdem es das koſtbare Werkzeug menſchlicher Erlöſung geworden,

itzt

itzt die Zierde der königlichen Kronen iſt. Geſchichte, die vor den Augen der ganzen Welt aufgeklärt lieget! wer hat ſie wider alle Verderbniß des Fleiſches, wider alle tyranniſche Blutvergießungen, wider alle fürchterliche Feinde des Chriſtenthums, wider alle einheimiſche Empörungen des ſtolzen und halsſtarrigen Geiſtes der Neugierigkeit, ohne menſchliche Gewaltthätigkeiten, mögen bewirken, als der Urheber der Offenbarung, der durch die wunderbarliche Pflanzung, Verbreitung, Erhaltung, der erſten reinen Kirche Chriſti Jeſu ſein geoffenbartes Wort (welches er zu unſern erſten Vätern und folgenden Propheten geſprochen) und eben die Sendung ſeines eingebohrnen Sohnes in die Welt zu derſelben koſtbaren Erlöſung, ſichtbarlich beſtätigt? Alles dieſes überzeuget, das der Herr geredt habe: ſein Wort iſt das Wort des höchſten Grades der Wahrheit, folglich des höchſten Grades der Sicherheit; folglich ſind die Glaubensartickel (die, oder in ſich, oder von Seiten des Offenbarenden, falls die geoffenbarte Sache, als wie die erſchaffene Welt unter den natürlichen Beweis fallt, allezeit dunkel und verborgen ſeyn müſſen) ſo ſicher, als ſicher iſt, daß der Dreyeck eine Figur, die in drey Seitenlinien und drey Ecken beſteht, den Gott ſelbſt nicht anderſt bilden kann.

Es iſt itzt an euch, mein Schüler! zu reden, oder

zu wirken: umſtändlich iſt euch dargethan worden, daß die chriſtliche Religion, die von Gott geoffenbarte Religion ſey; es ſteht euch zu, ſelbiger Glauben wiederum anzunehmem; alles reitzet zu dieſem heilſamen Werke, die Vernunſt, euer ewiges Glück. So euch noch etwas übrig geblieben von dem Gifte euerer verführeriſchen Lehrern und Meiſtern der ſchändlichen Weltverkehrung, ſoll euch alle Zeit und Erlaubniß geſtattet werden, daſſelbe hier einzuwenden, aber nicht mit ſtolzer Halsſtarrigkeit, ſondern mit heilſamer Begierde, euere Wunden und eingeſogene Verderbniß vollkommen zu heilen, und zu der Wiederbekänntniß des Glaubens der Erzväter der Welt und der chriſtlichen Religion zurück zu kommen.

Sempronius.

Daß die chriſtliche Religion die von Gott geoffenbarte Religion ſey; daß folglich die chriſtliche Glaubensartickel von Gott geoffenbarte Wahrheiten ſeyn; daß ſelbiger Sicherheit auf die Wahrheit aller Wahrheiten feſt und unbeweglich gegründet ſey, die Vernunft dannenhero die Schuldigkeit angebe, ſich ſelbigen zu unterwerfen, haben ſie meinem Geiſte (welcher aus Wirkung der Gnade alle Vorurtheile, alle Halsſtarrigkeit, Beißigkeit abgelegt) die Verdammlichkeit der vergifteten Geſchwätzigkeit, und be-

bezaubernden Schlußreden der Freydenker, durch die feſteſten Beweisgründe ſeligſt eingedrücket; dennoch, unterdeſſen ich immer gen Himmel um die göttlichen Erbarmungen, und Erleuchtungen eines geblendeten Sünders herzlich ſeufzen werde, will ich ihnen, mein Lehrmeiſter, die ſie ſich um mein Heil liebvoll bewerben, mit aller Freyheit und Aufrichtigkeit, um meine vergiftete Wunde deſto gründlicher zu heilen, rund einwerfen, was mich die heutige ſogenante Weltweisheit als ſicherſte, unumſtößliche Wahrheitsſätze wider die chriſtliche Religion gelehrt hat. Mich an die Ordnung zu halten, mache ich den Anfang bey jenen, die wider den Glauben ſtreiten.

Sempronius. „Glauben, iſt nicht wiſſen, „iſt nicht ſehen. Glauben, iſt die Ungewißheit „vorausſetzen: ich weis, ich ſehe, daß die drey „Ecke eines Dreyeckes gleich ſind vermöge zwo „grader Linien. Eine gleiche Beſchaffenheit be„findet ſich in andern metaphyſiſchen Wahrheiten. „Aber ich glaube, daß Alexander den Darius t) „beſiegt, und Perſien erobert habe.“

Der Lehrmeiſter. Ihr redet aus einem gottloſen Munde, der ſein verdammliches Schreiben beſchließt mit bekennen, daß wirklich alle Religionen aus der Welt verbannt wären, wann ſeine ſehnli-

t) Milit. philos. 13.

lichen Begierden erfüllet würden geworden ſeyn: Was kann Gutes, Gereimtes, Vernünftiges, aus einem verdorbenen Geiſte und vermeſſenem Munde in die Feder fließen? Die Zweydeutigkeit ſeiner vorgeworſenen, in ſich lächerlichen, und bloß verächtlichen Worte, deutet gerad dahin, auch hat ihr verborgenes Gift, ſich ſo viele Jünger angeworben, als es in laſtervolle, verdorbene Herzen gefallen iſt. Wir antworten der Ordnung nach.

Glauben, Sehen und Wiſſen, ſind verſchiedene Wege und Weiſe, zu der Erkenntniß zu gelangen.

Glauben iſt erkennen durch Zeugniß derjenigen, die die Sache geſehen, Augenzeugen geweſen der Zufälle; iſt Erkennen durch das Zeugniß derjenigen, die das Zeugniß und die Beweisgründe der Augenzeugen aufgenommen, unterſucht, bewährt haben, und iſt kraft des Anſehens der Bezeugenden der Erkenntniß beyfallen. Sind die Verkündiger, Zeugen, Bekenner, der übernatürlichen, unſichtbaren Dinge verſehen mit übernatürlichen Beweisgründen, nebſt einem untadelhaften heiligen Leben, oder ſagt mir die Offenbarung, der ich durch die Beweisgründe überzeugt bin, was die natürliche Erkenntniß mich ſchon gelehrt, als da iſt, daß ein Schöpfer Himmels und der Erde ſeyn müſſe, und falle ich dieſen entweder unſichtbaren, übernatürlichen, oder ſichtbaren Verſtan=

ſtandes Vorwürfen bey, wegen dem höchſten Anſehen der ſichern, unbetrüglichen, erſten, in ſich unſichtbaren Wahrheit, die mir dieſelbe zu bekennen vorhält, ſo bekenne, und glaube ich eine Sache übernatürlicher Weiſe, dieweil da die übernatürliche Bewegurſache des göttlichen Anſehens meinen Glaube, das iſt, meine Erkenntniß und meinen Beyfall und Bekenntniß bildet.

Sehen, iſt erkennen durch Mittel des natürlichen Geſichtes.

Wiſſen, iſt gewiß erkennen entweders durch das verbundene Gleichniß verſchiedener Begriffe (ſo weiß ich aus dem Gleichniße zwiſchen dem Peter und dem Begriffe Menſch, das der Peter ein vernünftiges Thier, und folgere alſo: der Peter iſt — ein Menſch; jeder Menſch iſt ein vernünftiges Thier; ſo iſt der Peter ein vernünftiges Thier) oder iſt gewiß Erkennen durch gewiße und nothwendige Urſachen (ſo weiß ich aus der Urſache, daß weil die Schwere niederdrücket, die Schwere die Eigenſchaft des Steines ſey, und folgere alſo: die Schwere drücket nieder; der Stein drücket nieder; folglich iſt die Schwere die Eigenſchaft des Steines) erkenne ich die Sache durch augenſcheinliche Verbindung verſchiedener Verſtandesbegriffe, oder durch die Wirkung gewißer nothwendigen Urſachen; ſo iſt meine Wiſſenſchaft natürlich (ſo weiß ich natürlicher

cher Weiſe, daß ein Schöpfer iſt, und folgere alſo: es ſind Geſchöpfe; --- ſo iſt ein Schöpfer) erkenne ich vermöge gewißer Beweisgründe durch übernatürliche Erleuchtungen, Verſicherungen, Offenbarungen, und übernatürliche Bewegurſache; ſo wird meine Wiſſenſchaft übernatürlich, da wird der Abgang der natürlichen Augenſcheinlichkeit erſetzet durch die ewieſene Sicherheit, daß die Wiſſenſchaft, des höchſten Grades, die Wiſſenſchaft aller Wiſſenſchaften, die Wahrheit der Wahrheiten (ohne die noch Dreyeck, noch Begriff des Dreyeckes wäre) Gott der Herr geſprochen habe (z. E. ich weiß durch gewiße Beweisgründe, daß die H. Schrift das Wort Gottes; die heilige Schrift ſagt mir, daß ein Gott der Schöpfer aller Dinge ſey; ſo iſt mein Glaube, daß Gott der Schöpfer aller Dinge ſey: und ſo fort an von allen und jeden Glaubensartikeln, die die Kirche Gottes mir als ſolche vorhaltet) eine übernatürliche Wiſſenſchaft: nebſt den erwähnten Mitteln zu kennen, giebt es noch andere Wege zur Erkenntniß zu kommen: ich erkenne durch meine Sinne, aber ich weiß nicht durch meine Sinne, maßen empfinden nicht wiſſen iſt: ich empfinde das Warme, Kalte, Süße, den Klang, ꝛc. aber in allem dieſem Empfinden ſehe ich nicht, noch verbinde ich Begriffe mit Begriffen: und bin gleichwohl gewiß, daß ich empfinde; ſo giebts folglich noch

vn=

andere Wege zu kennen, als der Weg des Sehens und des Wiſſens. Was will denn unſer Vernünftler Tiefſinniges ſprechen, da er ſaget: glauben, iſt nicht wiſſen ꝛc.? . . . Er will ſagen: diejenigen, die glauben, ſind jenen gleich, die nicht wiſſen, jene, die nicht wiſſen, ſind thöricht; folglich ſind jene thöricht, die glauben. Wir wollen dem vermeintlichen Weiſen einen Augenblick lange die Schlußrede zugeben und mittlerweil ihm folgende widerſetzen: thöricht ſind, die glauben: man glaubet unſers Philoſophen ehrſame Geburt; folglich ſind thöricht, die unſers Philoſophens ehrſame Geburt glauben. . . Niederlage, Störung, Umſturz des geiſtlichen und bürgerlichen Wohls! O ſinnloſer und gefährlicher Weltweiſer!

Da Petrus ſtatt der apoſtoliſchen Gemeinde ſeinen Glauben an Chriſtum bekennete und ſprach: du biſt Meßias, der Sohn des lebendigen Gottes a) nicht nur der Gnade, ſondern der Natur nach b), erwiederte und ſagte ihm Chriſtus: Selig biſt du Simon, Sohn des Johannes; weil dir dies nicht eine menſchliche Wiſſenſchaft; ſondern mein himmliſcher Vater geoffenbaret c). Menſchliche Wiſſenſchaften ſtiften

a) Matth. 16. 16.

b) Weitenauer in die H. Evangel. p. 108.

c) ibid. Matth.

ten einen menſchlichen Glauben, die göttliche Wiſſenſchaft einen göttlichen Glauben. In menſchlichem Glauben befindet ſich eine unumſtößliche Sicherheit aus unumſtößlicher Anſehnlichkeit der Offenbarenden, oder Bezeugenden: wenn ich glaube, daß Alexander den Darium beſieget, ſich Perſien unterworfen; ſo weiß ich aus der Anſehnlichkeit der unbeſtreitlich wahrhaftigen Geſchichtſtellern ſo ſicher, daß dieſer Geſchichte alſo ſey, als ich aus der natürlichen Figur des Dreyeckes weiß und ſehe, daß die Dreyecke einander gleich ſind; oder es muß alles fallen, was die menſchlichen Verſicherungen, Beſchreibungen, Aufſätze, Erblehren, Erfahrungen, uns als Wiſſenſchaften lehren, und ſo müßen fallen die ſämmtlichen angenommenen Grundſätze aller Staaten, aller Geſellſchaften. Wenn ich glaube daß Chriſtus der Meßias, und natürliche Sohn Gottes der göttlichen Natur nach; ſo weiß ich vermöge der Anſehnlichkeit des offenbarenden wahrhaftigen Gottes, der Wahrheit aller Wahrheiten, Sicherheit aller Sicherheiten, daß dem alſo ſey, ſo gewiß, ſo ſicher, als ſicher und gewiß ich aus der natürlichen Figur des Dreyeckes weiß und ſehe, daß die Dreyecke einander gleich ſind, und dieſes weiß ich kraft einer viel gröſſern Sicherheit, als die Sicherheit iſt, das die drey Ecke eines Dreyeckes einander gleich, maßen ich dieſes weiß kraft der Sicherheit

heit aller Sicherheiten, der Unbetrüglichkeit der ewigen Wahrheit, welche alle übrige Wahrheiten ſich unterworfen haltet; denn ohne ſie wäre noch Dreyeck, noch Begriff des Dreyeckes: itzt, nach dieſer zweyfachen Sicherheit des menſchlichen und göttlichen Glaubens darf ein ſinnloſer Vernünftler weiß machen: Der Glaube ſetzet voraus die Unſicherheit. . .

2.) Sempronius. „Die Ueberweiſung, wel„che die metaphyſiſche, ewige und nothwendige „Wahrheiten allem wohlgeſinnten menſchlichen „Verſtande einſchärfen, giebt das weniger und „mehr nicht zu; ſie bleibt unbeweglich; und ſo, „maßen ſie allen Zweifel ausſchließet, halten ſich „alle witzigen und verſtändigen Menſchen an die „nämliche Sache. Aber ſollte der König hun„derttauſend Thaler zum gewinnen ausſetzen, „wenn erwieſen würde, daß Cäſar niemals in „England geweſen; ſo hätten wir hierüber in„nerhalb ſechs Monatfriſt mehr dann tauſend „Abhandlungen.“

Der Lehrmeiſter. Ueberweiſung, ewige und weſentliche Wahrheiten, Ausſchließung aller Unſicherheit, ꝛc. ſind Wörter hoher Geſinnungen, durch die der falſche Schlußredner Fallſtricke legen, und Staub in die Augen werfen will. Wir wollen alles in ſeinem Werthe ſehen. Es

ist

iſt angemerkt worden, daß die Ueberweiſung nicht die Gewißheit ſelbſt ſey. Die Ueberweiſung in den metaphyſiſchen Wahrheiten gründet ſich auf die Gleichheit des buchſtäblichen Verſtands der Endwörter eines Vortrags: die Worte Dreyeck . . . in drey Seiten und drey Ecke gezogene Figur, ſtellen meinem Verſtande die nämliche Wahrheit vor, der vermöge dieſer Vorſtellung keine Mühe mehr hat, dieſelbe mit dem Bindworte iſt zu vereinbaren, und (überwieſen durch die natürliche Beſchaffenheit des Dreyeckes) zu ſchließen, der Dreyeck iſt eine in drey geraden Seiten und in drey Ecken gezogene Figur. Da haben wir eine metaphyſiſche Wahrheit, deren ich überwieſen vermöge nothwendiger natürlicher Beſchaffenheit des Dreyeckes, und dannenhero habe ich ein ſicheres Urtheil gefällt, welches alle verſtändige Menſchen kraft nämlicher Ueberweiſung mit mir einhellig fällen müſſen.

Die Gewißheit in den Geſchichtswahrheiten kömmt her aus der Kraft der Zeugniſſen, und ſteht öfters in Gleichheit ein mit den Sicherheiten, die aus den ſtärkeſten natürlichen Ueberweiſungen fließen. Ich kann ſo wenig zweifeln, daß ein Ludwig, der große König in Frankreich geweſen, als ich zweifeln kann, daß die drey Ecke eines Dreyeckes ſich gleich ſind an zwo geraden Seitenlinien. Ich kann ſo wenig zweifeln,

daß

daß Chriſtus Jeſus, der Menſchgewordene Sohn Gottes, der Erlöſer der Welt, als ich zweifeln möge an der erſt angezogenen matematiſchen Wahrheit. Die Grundſätze der Gewißheit des Dreyeckes, der Gewißheit Ludwigs des Groſſen, der Gewißheit Chriſti Jeſu des Erlöſers der Welt, ſind Grundſätze verſchiedener Beſchaffenheiten: der Grundſatz der erſten Gewißheit iſt die natürliche Figur des Dreyeckes; der der zweyten Gewißheit iſt das Anſehen der unverdächtlichen Geſchichtſchreiber; der der dritten Gewißheit iſt das Anſehen des unfehlbaren, wahrhaften, offenbarenden Gottes, der mich dieſer Wahrheit unbeſtreitlich überzeugt. Alle witzigen und verſtändigen Menſchen, die ſich den Trieben der Gnade, und nicht des Stolzes, der Halsſtärrigkeit, der Verderbniß der Leidenſchaften, überlaſſen, glauben die nämliche Sache dieſer in der ganzen Welt verkündigten Offenbarung, die nicht verlaſſen haben den rechten Weg, und nachgefolgt dem Balaam, des Sohns Boſor, der den Lohn der Ungerechtigkeit lieb hat d). Hätten alle Kinder eines aus den künftigen Verdienſten des verheißenen Erlöſers wieder gerechtfertigten Vaters den Glauben ihrer heiligen Vorväter allezeit lebhaft und heiligſt nach dem Willen Gottes bewahret; ſo wäre in dem neuen und alten Geſetze mit

d) 2. Petr. 2. 15.

göttlicher Wohlgefälligkeit allezeit von allen Menſchen die nämliche Sache geglaubt worden. Der übernatürliche Glaube, mein verdorbener Weltverkehrer! verdammt deine Laſter; deswegen verdammeſt du den Glauben: Vernünftler wie du, dörſen vermeſſene Abhandlungen wider den Glauben den Augen der zarteſten Jugendblüthe vorlegen, die ihren Leidenſchaften ſchmeicheln, ihre Unſchuld ſtürzen. Uebrigens würden eben die Freydenker die erſten ſeyn, um die ausgeſetzte Gabe, von der der Einwurf meldet, zu ſtreiten, welche alle Wuth aufbiethen, den Glaube an die ewige Wahrheiten zu tilgen.

3). **Sempronius.** „Täglich ſieht man die insge„mein angenommene Meinung, die aufs beſte ge„gründeten Begriffe, beſtritten und beſiegt. Nie„mals aber hat man geſehen, und niemals wird „man ſehen, daß jemand die Erweiſungen Eu„clidis, oder eine andere Wahrheit, die der „Verſtand klar vernimmt, in Zweifel gezogen.

Der Lehrmeiſter. Wer hat geſehen, daß Jemand den Anfang, Aufwachs, die Verbreitung, die Macht, den Fall, Abgang, und die endliche Störung des römiſchen Reiches gelaugnet? Wer hat erlebt, daß die geoffenbarten Wahrheiten (die der erſte Stammvater ſeiner Nachwelt erbsweiſe dem Hauptweſen nach übergeben) in der Kirche Gottes nicht

nicht zu allen Zeiten bis auf die heutige geglaubet worden? Die Geſchichte des römiſchen Reiches iſt ſo ſicher vermöge der anſehnlichen Glaubwürdigkeit jener, die im Angeſicht aller Augen der Zeitgenoſſen die Geſchichte des römiſchen Reiches uns ſchriftlich verfaſſet, und die übernatürlichen verkündigten Wahrheiten ſind ſo ſicher kraft der unumſtößlichen Sicherheit der offenbarenden höchſten Wahrheit, die uns aus unbetrüglichen Beweisgründen unſere Glaubensartickel geoffenbart, als die mathematiſchen Beweiſe Euclidis *). Wenn unſere Glaubesartickel, die nur ein vermeſſener Stolz ungereimter Vernünftler unter die Zahl der Meinungen ſetzen darf **) beſtritten werden zum Beweiſe ihrer unbeweglichen Grundfeſte und reinſter Wahrheit, ſind ſie gleichwohl niemals beſiegt worden, und nur ein philoſophiſcher Lügner darf ſelbiges zu verſtehen geben und behaupten wollen.

*) Euclides lebte ungefehr 300 Jahre vor Chriſti Geburt unter der CXX Olympiade, zu Zeiten des Ptolomeus Lajus; ſchrieb von den Elementen in fünfzehn Büchern. Mehrere ſchreiben die zwey letztere Hypſido von Alexandria zu. Moreri T. 3. p. 806.

**) „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine „Worte,“ die ſo wenig unter die Zahl der Meinungen zu ſetzen, als die mathematiſche Wahrheiten, „werden nicht vergehen.“ Marc. 14. 31.

4). Sempronius. „Glauben iſt nicht beja„hen, gleichwie nicht glauben nicht verneinen iſt. „Glauben, heißt nicht widerſtreben, ſich beruhen „auf beſſere und weitläufigere Unterweiſungen. „Dies Wort ſetzet zum voraus einen Zweifel, und „geſtattet dem Menſchen die Freyheit einen wi„drigen Glauben anzunehmen.“

Der Lehrmeiſter. Glaubensbeſchreibungen einer neuerlichen Gottesgelahrheit! welch eine Kraft, welch eine Weisheit in dieſen Beſchreibungen! aus dieſen Glaubensbeſchreibungen machen wir gleich folgende Schlußrede, die den Freydenker beſchämet:

Glauben, iſt nicht bejahen, iſt nicht verneinen: nicht bejahen, nicht verneinen, iſt nichts wiſſen, dann glauben: folglich iſt glauben, nichts wiſſen, dann glauben.

Was iſt itzt der Glaube nach dieſer Schlußrede? Nichts: denn nichts wiſſen, iſt nichts. O Weltweiſer! o ſinnloſer! aber o gottloſer Unmenſch.

Glauben iſt nicht widerſtreben, ſich beruhen auf beſſere und weitläufigere Unterweiſungen. Da giebt er ſchon zu viel zu; denn alſobald folget ſein Widerſpruch, der die Freyheit zulaſſet zu widerſtreben, und ſich nicht zu beruhen... Der Glaube, fahrt er fort, ſetzet voraus einen Zweifel, und geſtattet dem Menſchen die Freyheit einen widrigen Glauben anzunehmen.

men. Glauben, unſer Philoſoph ſey ein Ehrenmann, iſt einen Zweifel voraůsſetzen, und iſt dem Menſchen die Freyheit geſtattet, das widrige zu behaupten. Glauben, dieſen Fůrſten, dieſem Richter ſey eine rechtmåßige Gewalt ůber die Untergebene mitgetheilt, iſt einen Zweifel vorausſetzen, und iſt dem Menſchen erlaubt ſich an das Widrige zu halten: und ſo fort an . . . Legten vor dieſem die Wiedertåufer ſchådlichere Grundlehren vor?

Unſere Patriarchen, Propheten, Apoſtel, Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen, ſetzten im Glauben keinen Zweifel voraus, hielten den Beyfall des Verſtandes nicht ein, da ſie den gŏttlichen Offenbarungen die herrlichſte Zeugniſſen gaben, erwarteten keine beſſere und weitlåufigere Unterweiſungen, achteten ſich nicht frey, ohne das Laſter der Abtrůnnigkeit die dem Glauben gegenſeitige Falſchheiten zu bekennen, da ſie eher das Blut, als den chriſtlichen Glauben gelaſſen. Weltweiſer! deine Glaubensbeſchreibungen werden verworfen von allem guten Sinne, von dem Staats- und Kirchenregimente, verdienen, ſo, wie deine gottloſe Zunge, das Feuer.

5.) Sempronius. „Die Religionen vergnů„gen ſich zu begehren, daß man glaube, daß man „nicht diſputiere; daß man ſich gůtigſt beruhige; „mit einem Worte, daß man ſeinen Verſtand „dem Gehorſame des Glaubens blind unterwerfe:

„ dieß iſt die gemeine Form der Glaubensbekennt„ niſſen aller Religionen. “

Der Lehrmeiſter. Bald ſoll von andern Religionen Meldung geſchehen: hier reden wir von unſerer chriſtlichen Religion, die die Form einer ſolchen Glaubensbekenntniß verdammt. Es muß ſeyn, daß unſer Lehrer die Glaubensbekenntniß, die er in der heiligen Taufe gethan, niemals geleſen habe. Unſere Form der Glaubensbekenntniß iſt ein empfindlicher, mündlicher Ausdruck des innern, feſten, kräftigen, ungezweifelten, wirklichen Beyfalls des Verſtandes gegen alle von der ewigen Wahrheit geoffenbarten Wahrheiten, die die Kirche Gottes (die Beſitzerinn dieſer Wahrheiten) zu glauben vorhält, mit lebhaftem Entſchluß, eher alles zu laſſen, als dieſen Wahrheiten nicht feſt anzuhangen. Die Formen unſerer Glaubensbekenntniſſen, beſonders dieſe des Kirchenraths zu Trient, ſind in aller Händen, liegen vor aller Augen. Und nach dieſem darf ein unverſchämter Weltverkehrer unſerer Religion eine verdammliche Form der Glaubensbekenntniß zuſchreiben!

Der Gläubige ſoll ſich gütigſt beruhigen, nicht diſputiren: das iſt, man begehret von ihm keinen innerlichen Verſtandes und Geiſtes Beyfall; iſt genug, daß in ſeinem Stillſchweigen ein bloßer Schein des Glaubens zu erſehen. Als wäre der

Herr

Herr nicht der Gott des Herzens, des Geiſtes, der Feind, Richter und Verdammer aller Gleisnerey. Nein, die äußerliche, gelaſſene, friedſame Gleichgültigkeit, der bloße Schein, iſt nicht die Sache, das Weeſen, des Glaubens ſelbſt: und ſo dieſe Larve in der Kirche Gottes einen verborgenen Wolf verbirgt, wird er von dem allſehenden Auge durch aus entdecket, und von ihm in diejenigen Reihe die geſetzet, die nicht glauben, und die folglich ſchon geurtheilt ſind.

Die Religion begehrt, daß man ſeinen Verſtand dem Gehorſame des Glaubens blind unterwerfe. Zuvor hat man nach der ſchönen Lehre ſich nur beruhigen, nichts wirken dörfen, itzt muß man ſeinen Verſtand unterwerfen. Widerſprüche ſo viel man will, und nach dieſen will der widerſinnige Falſchheitskrammer ein groſſer Weltweiſer ſeyn. Nebſt dieſem will man durch das Wort blind boshafter und ſpottweiſe einen Beweis und grundloſen Glauben angemaßt haben.

Die Blindheit unſeres übernatürlichen Glaubens beſteht in dieſem, daß wir noch die Geheimniße, die wir bekennen, noch die Wahrhaftigkeit Gottes, kraft welcher wir glauben, ſehen: gegen die Beweisgründe aber unſeres Glaubens ſind wir nicht nur nicht blind, ſondern ſo auf unſerer Wurzel und Grund-

feſte befeſtiget *) daß die leeren Worte **) unſerer Vernünſtler, die --- Weltweisheit und leere Falſchheit ***) die Kirche Gottes nicht blenden nicht verführen werden.

6.) Sempronius. „ Das Heydenthum der „ Griechen und Römer ſchrieb vor zu glauben, daß „ Jupiter, Neptunus und Pluto, die ganze Welt „ getheilet, und daß das Opfer des Weyhrauchs, „ das Blut der erwürgten Thiere, die Götter verſöhneten; daß ſie ſich ihre Gunſt kraft der Götzenbilder, die ſie ihnen einſegneten, erwerben, und „ ebendieſelbe tägliche Wunder wirketen.

Der Lehrmeiſter. Der Gottesläſterer vergleichet die Heiligkeit unſerer Religion mit der Abſcheulichkeit des abgöttiſchen Heydenthums. Seine laſterhafte Unterfangung ſollte genug ſeyn zu ſeiner Beſchämung, und eben dieſe ihm zur Antworte dienen. Allein er ſoll uns ſagen: wie haben die Heyden erwieſen, was ſie zu glauben vorgeſchrieben? Der Lehrer wird ſo kurz bleiben mit den Beweisgründen, als die Heyden geweſen. Da die Väter der Kirche den Heyden die Abſcheulichkeit der Abgötterey vorwurſen, was für Schutzwerke haben ſie auf die Bahn gebracht. Keine, alles ihr Erwidern, alles Antworten, war Feuer, Eiſen, Feſſeln,

*) Coloſs. 2. 7. **) Ephes. 5. 6.
***) Coloſs. cit. v. 8.

ſeln, verhergen, morden. Jſts aber auch wahr; daß das Heydenthum den innerlichen Beyfall begehrende Glaubenslehrſätze hätte? . . . Der ſogenannte weiſe Mund der Gottloſen e) ſpricht: nein. Das Heydenthum gab ſeine Fabeln bloß aus; es glaubte ſie im Geiſte, wer wollte; wer nicht wollte ließ ſie; alles dies war grad gleich und ohne Folge. Einige lacheten ihrer; andere verachteten ſie; andere legten ſie aus als Figuren, unter denen die natürliche Dinge verborgen lagen. Genug war es, daß der Götterdienſt, ohne Schmähung, feyrlichſt fortgeſetzet wurde. Daß dieſem alſo ſey, bezeugen die heydniſchen Schriftſteller f).

Sempronius. „Jſts nicht wahr, daß nicht die Wahrheit, ſondern nur das Vorurtheil glauben mache? Wenn mein Pfarrer mich von meiner Kind„heit her gelehrt hätte, daß ſieben Perſonen in „Gott, und drey Sakramente wären, hätte ich ſie „geläugnet? Gewißlich nicht, ich hätte dieſes als „verſchiedene Glaubensartickel angenommen, gleich „wie ich ehemals alle annahm, die mir mein Lehr„buch vorſchrieb, in welchem drey Perſonen in „Gott, und ſieben Sakramente zu leſen.

e) Voltaire: Hiſt. génér. ch. 7. Les Payens n'avoient point de Dogmes.

f) Cicer. de nat. Decr. Luc. dial. Macrob. Saturn.

Der Lehrmeiſter, Ein verwürflicher Vorausſatz kann zur Folge nichts als verwürfliches haben. Der Vorausſatz: wenn euer Pfarrer, ꝛc. iſt verwürflich; denn der chriſtliche Pfarrer lehret nichts, als was ſein Biſchof lehret; ſein Biſchof lehret nichts, als was die Kanzel Petri lehret; dieſe lehret die göttliche Offenbarung, die ſie von den erſten Weltzeiten bis auf Chriſtum, von Chriſto und ſeinen unmittelbaren Jüngern, durch die ununterbrochene Linien der Kirchenhirten, in unveränderter Reinigkeit empfangen, und feſt glaubt; ſo daß, wenn ein Pfarrer, ein Biſchof, ein anderes Evangelium predigen würden, außer dem, welches uns die Apoſtel geprediget haben, dieſe verflucht wären g). Die erſten Chriſten haben nicht geglaubt, weil ſie von ihren Pfarrern von Kindheit her alſo zu glauben, gelehret worden (denn ſie waren erwachſene Juden, oder Heyden) ſondern ſie haben geglaubt, weil Gott die ewige Wahrheit geredt hat, welches geſprochene Wort Gottes die Apoſtel (die Zeugen waren des menſchgewordenen Sohns Gottes, ſeines wunderwirkenden Lebens, ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt) durch unläugbare erſtaunliche Wunderzeichen, durch die Heiligkeit ihrer Sitten, durch die Standhaftigkeit ihres blutigen Todes, augenſcheinlich erwie-

g) Galat. 1. 8.

wieſen. Wir glauben nicht deswegen, weil wir von Kindheit her alſo und alſo gelehret; ſondern wir werden von Kindheit alſo, und alſo von der Beſitzerinn, und Grundfeſte der Wahrheit durch ihre Diener gelehret, weil es Gott geoffenbaret, und wir glauben auch deswegen allein, weil es Gott geoffenbaret: daß aber Gott unſere Glaubensgeheimniße geoffenbaret habe, erweiſen wir, nicht daher, weil wir itzt alſo gelehret werden: ſondern weil die ewige Wahrheit vor Zeiten den Patriarchen, Propheten, Apoſteln, Hirten, Vätern der Kirche, bis auf dieſe Stund ſo, und nicht anders, gelehret; welche geoffenbarten Wahrheiten der Herr durch unbetrügliche Wunderzeichen beſtätigt, und der ganzen Welt kund gemacht hat. Nur iſt falſch und verdammt, daß Chriſtus, und nach ihm ſeine Apoſtel und Jünger, bis auf dieſe Stund gelehret, daß ſieben Perſonen in Gott und drey Sakramente ſeyn; aber wahr iſts, daß ſie gelehret, daß drey Perſonen in Gott, ſieben Sakramente ſeyn. Dieſe chriſtliche apoſtoliſche Lehre giebt der Pfarrer dem Kinde, und ſo er ihm eine widrige geben würde, würde er mit ſeiner Irrlehre von der Kirche Gottes verbannt, ſo, wie ſie die Irrlehre der gottloſen Weltweiſen, und ſie mit ihr, verbannt, die durch die ſchimpflichſten Falſchheiten die reinſte Lehre des Gottmenſchen, (der die Wahrheit ſelbſt) läſteren dörfen. Unſer

Ver-

Vernünftler, verkehrter Kopf, aus dem ihr, mein Schüler! einwirft, beſchließet ſein dreyzendes Kapitel mit folgender überzeugenden (wie ſein ſchwacher Geiſt dafür hält) Schlußrede.

Alle Religionen vergnügen ſich zu begehren, daß man glaube; mehr dürfen ſie nicht anfodern. Glauben iſt nur eine Beruhigung mit Beding, die vorausſetzet Ungewißheit und Zweifel, welches der Veränderung Statt und Platz geben kann.

Folglich begehren alle Religionen nichts, dann eine Beruhigung mit Beding; ſetzen voraus Ungewißheit, und laſſen der Veränderung Statt und Platz.

Da hat man ein Mittel, deſſen vermöge man zugleich ein Bekenner aller Religionen, und ein heutiger ausgelaſſener Weltweiſer ſeyn kann! ... Schlußrede dreyer abſcheulichen Vorträge; der erſte iſt abſcheulich: denn das Heydenthum begehrte nicht (und konnte nicht begehren) daß man mit Unterwürfigkeit des Geiſtes feſt glaubete. Der zweyte iſt abſcheulich: denn wir haben erwieſen, daß die Gewißheit des Glaubens mit den metaphyſiſchen Gewißheiten in gleichem Gewichte eintreffe. Der dritte iſt abſcheulich: denn er vereiniget die Abſcheulichkeiten der zween erſten Vorträge.

8.)

8.) Sempronius. *) „ Glauben iſt keine „ freye Sache; der Glaube bezieht ſich nothwen„ diger Weiſe auf die Bewegurſachen, die zum „ Glauben reitzen. Es ſteht um die Wahrheit, wie „ um das Gute. Man liebte das Wohl nothwen„ diger Weiſe. Man ergiebt ſich innerlich im Gei„ ſte) der Wahrheit wider ſeinen Willen.“

Der Lehrmeiſter. Unſer philoſophiſcher Kriegsheld zieht hier mit aller ſeiner Macht zu Feld, und ſchmeichelt ſich, den gewißen Sieg erhalten zu haben: denn, ſagte er h), nachdem der Glaube der Grund der Religion, und alſo zu reden der erſte Stein des Gebäudes, habe ich geglaubt ſchuldig zu ſeyn, dieſen wichtigen Punkt gründlich zu erweiſen, daß nämlich keine Religion einen wahren Glauben begehren könne. Zuvor wir den verwickelten Einwurfsknopf gerad auflöſen, wollen wir dem Spöttler etwelche Fragen, die er ſelbſt ohne Mühe wird mögen auflöſen, erwiedern, und die ihm ſonnenklar darthun 1.), daß dem Menſchen vollkommen frey ſtehe zu glauben; 2.) daß der Menſch ſehr ſträflich, wenn er zu glauben, und nach dem Glauben zu wirken, widerſpricht.

1.) Nicht wahr, täglich findet man Menſchen, die alle Gelegenheit und Freyheit haben, ſich die nütz-

*) Milit. phil. ch. 14. h) Ch. 14. p. 120.

nützlichſten und nothwendigſten Wiſſenſchaften und Erkenntniſſen anzuſchaffen; die dennoch die eitle verführiſche, ſchädliche, läſterliche, den heilſamen, göttlichen, übernatürlichen vorziehen, die ſie ihres groſſen Geiſtes nicht würdig ſchätzen? . . . Sträfliche Verſammluug! laſterhafter Vorzug.

2.) Nicht wahr es giebt Menſchen, die über gewiße Gewiſſens- und Religionspunkten und Schuldigkeiten hellſcheinende Erleuchtungen, Anklagungen haben, die dennoch ſelbigen ihre Augen ſchließen wider alle ſchreyende Gewiſſensſtimmen, die dem Stolze ihres verderbten Geiſtes, der Bosheit ihrer Herzen ſich Gott vergeſſener Weiſe überlaſſen, im Augenblicke ſie alle Freyheit haben, ihre Vernunft dem Worte Gottes, ihren Willen dem Geſetz Gottes, zu unterwerfen, nach dem Beyſpiele ſo vieler Heiligen, die ſich in nämlichem ſchwachen Fleiſche mit aller Freyheit geheiliget, da ſie ſich, wie die Gottloſen, hätten verlieren, verdammen mögen? Sie (die zween von ihrer Gottloſen Begierlichkeit verzauberten Alten) verkehreten ihre Sinne; ſchlugen ihre Augen nieder, daß ſie den Himmel nicht anſahen, noch an die gerechten Urtheil gedachten i). Suſanna aber der es beſſer war, ohne die That in die Hände der Gottloſen zu fallen, als vor dem Angeſichte des Herrn

i) Daniel. 13. 9.

Herrn zu ſündigen, rief mit lauter Stimm k) ... Weltweiſer! dir ſteht es frey, nach der Religions- und Glaubensſchuldigkeit, die Tugend dem Laſter, oder nach der Blendung deines verkehrten Geiſtes das Laſter der Tugend, vorzuziehen. Du ſündigeſt in dem Angeſichte des Herrn wider ſeine heilige Religion und ſeine heiligen Geſetze, da du ſucheſt, die Grundſätze der heiligen Religion, den göttlichen Glauben, aus dem Wege zu räumen, und die gottloſeſten Freygeiſtereyſätze den zärtlichſten Gemüthern einzupfropfen; dies alles thuſt du mit freyeſter und vermeſſenſter Gottloſigkeit, da du deine Zeit zu deinem und anderer Heile könnteſt anwenden. Wehe ihnen (dieſen Läſterern) denn ſie ſind den Weg Cains gegangen, haben ſich durch die Verführung Balaams um den Lohn ausgeſchüttet, und ſind durch den Widerſpruch (Widerſtreit, Aufruhr) Core zu Grund gegangen l). Weltweiſer! leſe deine endliche Verdammniß in deinen unendlichen läſterlichen Störungen, die du mit aller läſterlicher Freyheit der Freygeiſterey unterfangeſt! ... Laſſet uns itzt gerade auflöſen, was eine heimliche Bejahung unſerer Anfragen von Seiten eines wohldenkenden Geiſtes ſchon aufgelöſet.

Glau-

k) ibid. v. 23. & 24.
l) Ep. Jud. v. 11.

Glauben iſt keine freye Sache. Das iſt, dem Menſchen, der der göttlichen Offenbarung überzeugt, ſteht es nicht frey derſelben beyzufallen, oder nicht beyzufallen, ohne Laſter des wirklichen Unglaubens: Dieß bekennen wir von ganzem Herzen. Glauben iſt keine freye Sache: das iſt, dem Menſchen ſteht es nicht frey, die Urſachen, Beweisgründe des Glaubens zu unterſuchen; die Pflanzung des Irr- und Unglaubens, die verkehrten Bücher, alle Gemeinſchaft mit den falſchen Apoſteln und verderbten Geiſtern abzuſchaffen; die ächten Wege zum Glauben zu erwählen; die uralte und unverfälſchte, allzeit ſichtbare, allzeit feſt und rein geſtandene Kirche Chriſti Jeſu anzuhören, in ſeinem Geiſte und Herzen den erſten apoſtoliſchen Glauben feſt zu pflanzen und zu erhalten. Dieß laugnen wir, und ſchreyen überlaut: wehe den thörichten Propheten, die ihrem Geiſte folgen und nicht ſehen *)... Der Glaube iſt eine Gabe Gottes: Gott will, daß alle Menſchen ſeelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen m)... ohne Glaube iſt nicht möglich Gott zu gefallen n)... der nicht glaubet, iſt ſchon geurtheilt o). Folglich (ſchließen wir mit der heiligen Gottesgelahrheit aus dieſen göttlichen Offenbarungen) verlei-

*) Ezech. 13. 3.

m) 1. Tim. 2. 4.

n) Hebr. 11. 6.

o) Joan. 3. 18.

leihet der gütige, barmherzige, des menſchlichen Heyls begierige Gott allen Menſchen die Glaubensgab denjenigen; die wirkich glauben, die kräftige Glaubensgabe, denjenigen; die wirklich nicht glauben, den heilſamen Anfang der Glaubensgabe, nemlich die Gabe des Gebethes, der heilſamen innerlichen Erleuchtungen, Ermahnungen, Reitzungen, ꝛc. Dieſe genugſame Glaubensgabe gehet auch denen nicht ab, die Niemand in dem Irrthum, in der Abgötterey, im Irrglauben und Laſtern unſeeligſt gebohren hat, als unglückſeelige abtrünnige Eltern, die den Weg der Wahrheit, der Offenbarung, des übernatürlichen Glaubens verlaſſen, um ſich mit ihrer Nachkommenſchaft in den Abgrund der unmenſchlichen Blindheit und Gottloſigkeit zu ſtürzen: mit dieſem heilſamen Anfange der Glaubensgabe ſoll der Irr- und Ungläubige treulich mitwirken, ſo wird er zu der kräftigen Gabe des wirklichen und lebhaften Glaubens ſicher gelangen; denn der Erlöſer aller Menſchen p) iſt daher aller Menſchen Erlöſer geworden, damit er allen Menſchen (die er alle zur Erkenntniß der Wahrheit berufet) genugſame heilſame Mittel, umkommen zu können, vermöge der Koſtbarkeit ſeines göttlichen Blutes, gnädigſt ertheile. Allen ſteht es frey, vermittels der vorkommenden Gnade (die der Vater der Lichter allen Menſchen

p) 1. Tim. 4. 10.

ſchen gütigſt mittheilet) zu kommen, oder nicht zu kommen. Wirf, mein verkehrter Weltweiſer! deine gottloſen Augen gen Himmel; bekenne ihm deine ärgerlichen, verführeriſchen, abtrünnigen Gottloſigkeiten; fang an zu bethen, bethe um kräftige Gnade, die dein verſtocktes Herz erweiche, deine Laſter einhalte; verſuche es, ob es dir nicht frey ſtehe, der itzt rufenden Gnadenſtimme Gehör zu geben, und den Glauben deiner erſten Väter wieder zu bekennen, gleichwie es dir frey ſtehet, dich in dem Unglauben und deinem läſterlichen Leben zu verdammen.

Glauben iſt keine freye Sach. Das iſt, die wirkliche Glaubensbekenntniß iſt nicht frey? Dieſes iſt falſch. Der wirkliche Glaube, obſchon ich durch die Beweisgründe der Lebhaftigkeit überwieſen, daß ich glauben ſolle, iſt allezeit ein vollkommen freyer Beyfall: denn mein Glaube hält zu ſeinem Gegenſtande nicht die überweiſenden Vorträge und Schlußreden; ſondern die Glaubenswahrheiten, die mir die Beweisthümer vorhalten. Nun aber ſind die Glaubenswahrheiten gegen mich allezeit finſter und verborgen, aufs wenigſt von Seiten ihrer förmlichen Beweagurſache (die iſt die Anſehnlichkeit Gottes, der geſprochen oder geoffenbaret) wenn die geglaubte Sache ſonſt offenbar und hellſcheinend aus natürlicher Folge, gleichwie da iſt die Erſchaffung

der

der Welt aus der natürlichen Folge, daß das Geſchöpf einen Schöpfer haben müſſe. Dieſe verborgenen Glaubenswahrheiten vergnügen den natürlichen Vorwitz meines Verſtandes nicht; ſie liegen vor ihm bedeckt mit Dunkelheit und Finſterniſſen; er muß ſich folglich über ſeine natürliche Kraft und Tüchtigkeit erheben, um ſich dem Worte Gottes gefangen unterwerfen. Dieſe Beſiegung des natürlichen Vorwitzes des Verſtandes, dieſe Erhebung über ſeine natürliche Tüchtigkeit, dieſe blinde Gefangenſchaft und Unterwürfigkeit, ſind mit der übernatürlichen Kraft der Gnade vollkommen freywillige Wirkungen des Willens, und folglich iſt der wirkliche Glaube, eine freywillige Uebung. Es bleibt folglich erwieſen, daß der Glaube frey ſey in ſeinem Grunde und ſeiner Uebung: daß vollkommen falſch ſey, daß glauben keine freye Sache ſey . . . daß keine Religion einen wahren Glauben begehren könne.

Es ſtehet um die Wahrheit, wie um das Wohl: man liebt das Wohl nothwendiger Weiſe: man ergiebt ſich innerlich der Wahrheit wider ſeinen Willen.

Unſer Weltweiſer und ſeine Bruderſchaft, lieben die Religion keineswegs; folglich iſt ſie nach ihrem ſinnloſen Verſtand kein Wohl: ſie glauben die Religionspunkten nicht; folglich ſind ſie nach ihrem Ver-

nünſtler keine Wahrheiten. Wiederum: ſie lieben die Niederlage der Religion; folglich iſt der Abgang der Religion nach ihrer verkehrten Meynung ein Wohl. Sie glauben keine Offenbarung; folglich iſts vermöge ihrer Neuerung eine Wahrheit, daß keine Offenbarung vorhanden. Dieſer Bürger liebte die Geſetze des Fürſten, die Geſetze der Natur nicht; folglich müſſen ſie aus der Reihe des Beſtens ausgeſtrichen werden. Er glaubte die Gewalt des Obern, der Vernunſt nicht; folglich iſts keine Wahrheit, daß dem Obern und der Vernunſt die Unterwürfigkeit gebühre. O Schlüſſe! O Folgen! die das Beſte des heiligen und bürgerlichen Weeſens umſtoſſen.

Man liebte das Wohl nothwendiger Weiſe. Der menſchliche Will, wahr iſts, hat allein aus ſeiner Natur zu ſeinem Gegenſtand das Gute oder Wohl insgemein, wie der Verſtand die Wahrheit insgemein: aber unſer Weltweiſer, der in ſeinen Vorträgen allezeit verwickelt und verführeriſch, weiß wohl, daß unter dem Scheine des Guten oder Wohles das falſche Wohl oder Gute, unter dem Scheine der Wahrheit die Falſchheit, nur zu oft von der menſchlichen Verderbniß angeſehen werde, und der menſchliche Wille den Verſtand gegen die Scheinwahrheit, ſich aber gegen das Scheingut, willkührig und frey neige, und ſein Gut, ſeine Gottheit

heit aus den verächtlichen falſchen Gütern, ungezähmt mache als ein Diener ſeiner laſterhaften Leidenſchaften, die ſeinen Verſtand wohl verfinſtern, ſeinen Willen freylich reitzen, aber ſeine natürliche Freyheit nicht feſſeln, nicht benöthigen mögen. Wer, mein Weltweiſer! benöthiget dich, deine Falſchheiten zu belarven mit dem Scheine der Künſtlichkeit, und die Menſchen durch deine Schmeicheleyen unter dem Scheine der Wahrheit zu bezaubern? Du ſetzeſt dein Wohl in dem boshafteſten Mißbrauche deiner Freyheit, die Gott und ſeiner Religion den laſterhafteſten Krieg machet.

Man ergiebt ſich innerlich (im Geiſte) der Wahrheit wider ſeinen Willen. Eine neuere Weltweisheit darf allein lehren, daß der Wille gegen ſeine innerliche Kräften widerwillig möge gezwungen werden. Bis hieher iſt allezeit gelehret worden, daß auch die genöthigte Einwilligung des Willens nicht wider des Willens Widerſtand ausgewunden und gezwungen werden möge: der Wille liebet Gott in dem Vaterlande nothwendiger, aber nicht gezwungener Weiſe, das iſt, nicht wider ſich: denn die Kraft des ſeligen Willens wirket, folglich will er wirken; Niemand aber begreift, was wider ſich innerlich wollen iſt, als ein thörichter Weltweiſer, der widerſinnig redet, da er im Sinn hat, die heilige Religion zu ſtürzen.

Sempronius. „Der meiſte Theil der Gelehr„glaubet nicht; die halb Gelehrte zweifeln; der „Baur und die Ungeſcheide ſagen, daß ſie glau„ben, und wiſſen nicht, was ſie durch das Wort „glauben ſagen.“

Der Lehrmeiſter. Dieweil unſere Vernünftler nicht glauben, rühmen ſie ſich des groſſen Witzes, und legen ſich als den Allerweiſeſten aller Gläubigen, die ſo thöricht ſind zu glauben, hochmüthig zu Füſſen. Allein, nebſt dem, daß der Anfang der Weisheit die Furcht Gottes q), welchen Schimmer der Weisheit, Wiſſenſchaft, Tiefſinnigkeit, finden wir in ihren Werken? Liſtige Vermeſſenheit, läſterliche Freyheit, unordentliches verwickeltes Geſchwätz, unfolgende Schlußreden, verblümte Falſchheiten, geſchmückte Lügen, vergiftete Schmeicheleyen, dies iſt aller Kram, alle Geſchicklichkeit; aber alle verdammlichkeit unſerer weiſeſten Lehrer.

Der meiſte Theil der Gelehrten glaubet nicht. Unſere Erzväter, deren der H. Paulus r) von Abel bis auf die Propheten meldet, die von dem Glauben Zeugniß bekommen s) glaubten. Unſere Apoſtel, deren Lehrer der Geiſt der Wahrheit war, denen das Wort Gottes anvertrauet worden t), glaubeten. Und was war, was iſt gegen die Weisheit

q) Eccli. 1. 16. r) Hebr. 11.
s) ibid. v. 2. t) Rom. 3. 2.

heit und Wiſſenſchaft unſerer Erzväter, Propheten, Apoſtel, alle eitle Wiſſenſchaft und Weisheit dieſer Welt? unſere Juſtinus, Dionyſius, Athenagoras, Tatianus, Clemens von Alexandria, Gregorius, Ambroſius, Auguſtinus, Hieronymus, unſere Lehrer, deren ſich die Kirche zu allen Zeiten rühmen konnte, glaubeten; und was ſind gegen ſie alle unſere Ungläubigen?

Die Halbgelehrte zweifeln. Die Zweifel ſind zu Zeiten Folgen der Unwiſſenheit; dieſe ſoll und kann gehoben werden durch die Unterweiſung: öfters ſind ſie Folgen der Ausgelaſſenheit, und dannenher billige Strafen der Laſter; dieſe ſollen gebeſſert, gebüßet, und der göttliche Glaub feſt gehalten werden: ſie können auch herkommen aus Vorwitz, ſtolzer Begierd zu begreifen, was der Menſch demüthig ſoll anbethen; da ſoll die menſchliche Vernunft ſich wiſſen zu demüthigen, dem Worte Gottes ſich aufzuopfern, die Herrlichkeit des Herrn zu preiſen, und ſich zu erfreuen, daß ſein Schöpfer, ſeine Geheimniſſen, ſeine um des menſchlichen Heils willen gewirkten Wunderdinge und verheißene Belohnungen, allen erſchaffenen Verſtand übertreffen. Dieß ſollten ſich unſere ſtolzen Freygeiſter gelehrſamſt geſagt ſeyn laſſen, welche nach der Abwechslung der Zeit mit der Ewigkeit in die Hände des Herrn als ihres gerechten Richters fallen werden,

deſſen Wort und Kirche, die durch die ſicherſten Beweisgründe allen Zweifel auflöſet, ſie ſo vermeſſen als ausgelaſſen verachtet; ſtrenger Richter, von dem ſie den Lohn ihres ärgerlichen und läſterlichen Lebens empfangen werden!

Der Baur und die Ungeſcheide ſagen, daß ſie glauben, und wiſſen nicht, was ſie durch das Wort Glauben ſagen. Der Baur, die gemeine Leute, die Kinder, die in ihrem Chriſtenthum unterwieſen ſind, werden die gegründetſte Rechenſchaft über die Nebenurſachen ihres Glaubens geben, und die verkehrteſten Weltweiſen mit allen ihren ſpitzfindigſten Klugheiten beſchämen. Das einfältige chriſtliche Kind wird ſagen: ich glaube was die Kirche Gottes glaubet. Wie weiß es, daß es glaube, was die Kirche Gottes glaubet? Es glaubet, was ſein Pfarrer, ſein chriſtliches Lehrbuch es lehret: ſein chriſtliches Lehrbuch lehret es, was ſein Biſchof glaubet; ſein Biſchof glaubet, was das Haupt der Kirche, der Statthalter Chriſti glaubet; dieſer glaubet, was Petrus das erſte Kirchenhaupt im neuen Geſetze, die Apoſtel, geglaubet, geprediget haben; dieſe haben geglaubt, was Chriſtus ihnen zu glauben und zu predigen gebothen; dieſe haben in allen Sprachen durch die wunderthätige Kraft des H. Geiſtes mit Zeichen und Wunderwerken verkündiget, was Chriſtus ihnen zu glau-

ben,

ben, zn predigen, zu verkündigen, befohlen: Chriſtus iſt die ewige eingefleiſchte Wahrheit, die Erwartung der ganzen Welt; ſeine Wunderke, ſeine Heiligkeit, ſeine Auferſtehung, ſeine Himmelfahrt, ſeine Erfüllung der Weiſſagungen, haben erwieſen, daß er der verheißene göttliche Heiland: ſeine Kirche (die der Herr allein hat mögen aufrichten, ausbreiten, die er auf der unbeweglichen Grundſäule nach ſeinem Worte ſo wunderbarlich erhalten, ſteht ſichtbarlich, prächtig, ſiegreich wider die äußerlichen und innerlichen Feinde; an dieſe uralte Kirche (die mit dem Zuſammenhange der Prieſter, Biſchöſen, Häupter von den heutigen erſten Zeiten Chriſti bis auf die heutige ununterbrochen verſehen und durch ſie heilſamſt gelehrt worden; die von keiner andern Kirche ausgegangen, oder abgefallen, der die alte Kirche der Patriarchen und Propheten Zeugniß giebt, oder die mit der alten die nämliche iſt kraft der Weeſenheit ihres Glaubens) an dieſe herrliche Kirche Chriſti glaubet das chriſtliche Kind; es glaubet, was ſie glaubet. O Weltweiſer! ſey verſichert, es weiß, was es durch das Wort Glauben ſagt, und beſchämet, verſtoſſet alle erfundene Falſchheiten, Neuerungen, die dieſem ewigen Glauben zuwider ſind.

10.) Sempronius. „Was iſt die Religion „insgemein? Ein Erfolg der Auferziehung, und

 „der

„ der angenommenen Meinungen in dem Lande, in „ dem man gebohren; ſie ſeyen gleichwohl falſch „ oder wahr.“

Der Lehrmeiſter. Die chriſtliche Religion iſt kein Erfolg der Auferziehung, ſondern des wunderwirkenden Fingers Gottes, der alle Völkerſchaften, die in dem Judenthum, Heidenthum, in der Abgötterey, in der vorigen Freygeiſterey und in den Laſtern auferzogen worden, dem ſüſſen Joch Chriſti, ſeinem blutigen Kreuze wider alle grauſamſte Verfolgungen ſiegreich unterworfen: die Nachkommenſchaft der erſten Chriſten hat niemals die Glaubensartickel angenommen und empfangen als Meinungen, ſondern (gleichwie ihre Vorväter, die Augenzeugen Chriſti Jeſu waren) als göttliche Wahrheiten, deren Beweisgründe ſehen mögen alle diejenigen, welche ihre Laſter verlaſſen, ihre öfters von Kindheit her eingeſogene Vorurtheile, ihren Wahnwitz, halsſtärrigen Belz ablegen, und dem Vernunftlichte (von dem ſie an das Licht des Evangeliums ſeit dem menſchlichen Fall gewieſen worden) ihren verderbten Willen unterwerfen wollen. Juden, Türken, Heyden, und ihr alle, die ihr euch des chriſtlichen Glaubens rühmet, die ihr aber von der apoſtoliſchen Linie auf die Seiten getretten, Vertheidiger geworden ſeyd der Neuerungen und Weichlichkeiten, euch ſchmeichelt, den auserordentlich

lich abgeordneten Verbeſſerer der Kirche zu folgen (der Kirche, die keiner Irrung im Glauben kann beſchuldigt werden; die aus der Verheißung ihres unſichtbaren göttlichen Oberhaupts und Begeiſterung des Geiſtes der Wahrheit nicht irren kann) Pflanzen neuerernder Apoſtel, die nebſt dem, daß ſie keinē Beweis ihrer auserordentlichen Abordnung können aufweiſen, keine Zeichen ihres vorgeſchobenen Apoſtolats tragen oder vorweiſen mögen; die des Abfalls von der uralten Kirche, der Spaltung, Trennung der apoſtokiſchen Folge, der Halsſtärrigkeit, der Abtrünnigkeit, des Irrglaubens, des gottsräuberiſchen Verbrechens gegen die Gott abgelegten Gelübde, der Entweihung gottſeliger Gebräuche und und heiliger Geſetze billig beſchuldigt werden, und die Worte Chriſti (daß Ketzereyen, Freygeiſtereyen ſeyn müſſen in Anſehung des unbiegſamen Stolzes des Menſchenverſtandes, der widerſpänſtigen Ausgelaſſenheit des Menſchenherzens) augenſcheinlich erfüllet: ihr ſämmtliche verderbte Geiſter, heutige, ſogenannte Weltweiſen, alle und jede Menſchen, was ſagt euch euer Vernunft? . . . Dieſes, daß ihr einen erſten Vater gehabt; daß der Schöpfer euch dieſen Vater gegeben, als der ſo wenig, als ihr euch ſelbſt gemacht, ſich ſelbſt hat machen können; daß dieſer erſte Vater ſeine Nachkommenſchaft keine Meinungen; ſondern die göttlichen

Wahr-

Wahrheiten über ſeine Erſchaffung, Beſchaffenhei-Zufälle, die göttlichen Verheißungen, den göttlichen Dienſt, die Religion über ſeine Erwartung, Hoff-nung, mit väterlicher Frömmigkeit gelehret; daß die Erblehre und Erkenntniß dieſer vom erſten Erz-vater des menſchlichen Geſchlechtes geprebigten Wahrheiten noch plötzlich, noch nach und nach voll-kommen bey allen Menſchen haben möge auslöſchen; maßen ſie die Erblehre über die Wahrheiten, die dem Menſchen über alles haben müſſen angelegen ſeyn; über die Wahrheiten, die allein den Men-ſchen haben tröſten mögen, rechtfertigen, beglücken, heiligen; über die Wahrheiten, welche, wenn ſie entweders plötzlich oder nach und nach bey allen Men-ſchen getilget worden wären, ſo wüßten wir heute unſern Urheber nicht mehr zu erkennen, zu bedienen zu lieben, anzubethen der Wahrheit gemäß, ſondern nur der Meinung gemäß (die ſowohl falſch als wahr ſeyn kann) und ſo wäre heute allen Menſchen der Wahrheitsweg, der ſichere unfehlbare, von Gott angewieſene Weg zu ihrem letzten Ziele und Ende gewiß zukommen, unbekannt, welches unmög-lich iſt, ſowohl von Seiten Gottes (der den Men-ſchen wegen ſich und zu ſich erſchaffen, und folglich aus der Süſſe ſeiner Vorſicht dem ſündigen Menſchen die heilſamen Mittel zu ihm kommen zu können al-lergnädigſt vorbereitet hat) als von Seiten des

Men-

Menſchen, unter welchen zu allen Zeiten die Gute von den Böſen, die Gläubige von den Abtrünnigen unterſchieden worden; unter welchen zu allen Zeiten einige gefunden worden, die ſowohl vermöge des natürlichen, angebohrnen, nothwendigen Hanges gegen ihrn Glückſeligkeit insgemein, als kraft des Gnadentriebes, nach ihrem Ziele und Ende eiferten: und ſo zählen wir ſeither unſerm Stammvater zu aller Weltzeit gottſelige Menſchen, die ihres Heiles begierig, die ewige Erblehre über die geoffenbarten Wahrheiten ſtandhaft vertheidiget, kraft welcher Bekenntniß wir die Gläubige von den Un- und Irrgläubigen von Alters her unterſchieden. Meine Menſchen insgeſammt, die Vernunft unterrichtet euch, daß (wenn ein beſtändiger Zuſammenhang der Erzväter, der wunderthätigen, heiligen Propheten und vortreflichen Männer die Geheimniße der chriſtlichen Religion als zukünftige Wahrheiten geglaubet, und zu glauben verkündiget; wenn eine Folge der nicht weniger wunderthätigen Männer Augenzeugengeweſen der Erfüllung der prophezeyten Geheimniße unſerer Religion als Wahrheiten; wenn ſie dieſe als erfüllte anweſende Wahrheiten bis aufs Blut vertheidiget; wenn eine dreyhundertjährige Verfolgung die Bekenner dieſer Geheimniße als Wahrheiten unzähliger Weiſe hingerichtet; wenn dieſe Geheimniße als Wahrheiten in einer

wun-

wunderbarlich erbauten, verbreiteten, erhaltenen unbeſieglichen Kirche, mit jenen Beweisgründen, die noch niemand hat vereitlen mögen, niemand wird vereitlen können, beſchützet, bekennet, geglaubt worden) die Vernunft ſagt euch, meine ſämmtliche Menſchen, daß (wenn und nachdem alle dieſe erwähnten Anſehnlichkeiten unſerer Geheimniße als Wahrheiten bekannt haben) der Chriſt, der in der zuſammenhangenden Reihe der Gläubigen eingeſchloſſen, ſeine Religion noch ſteiffe auf ſeine natürliche Geburt, noch beſtelle auf die angekommenen Meinungen ſeiner Landſchaft, ſondern auf göttliche ſichere, unfehlbare Wahrheiten; daß folglich alles was von den Beneidern dieſer heiligen Religion wider dieſe ewige Wahrheiten gelehret wird, folgen ſeyn des Wahnwitzes, des freventlichen Stolzes, der Halsſtärrigkeit, der Widerſpänſtigkeit, und nicht nur gleichgültige Meinungen; ſondern verdammliche Irrlehren ſeyn . . . Weltweiſer! das Licht des H. Evangeliums leuchtet dir, wenn du das Licht deiner Vernunft nicht erſticken willſt; dieſes H. Evangelium iſt der Begriff der ewigen Wahrheiten, die noch deine Bosheit, noch die Gewalt der Hölle beſiegen wird, aber die, ſo du ſelbiger gottloſer Verfolger bleibſt, zu ſeiner Zeit deine endliche und ewige Verdammniß ausmachen werden.

11.) Sempronius. „Was iſt die Religion „eines Gottesgelehrten, der die Bibel, die Vä„ter, den H. Thomas, ꝛc. lieſt? Das Vorur„theil eines Wahnwitzigen, der, was er von dem „bloßen Zufalle der Auferziehung gelernet, ſeinem „Geiſte ſo oft eingeſchärfet, daß er ſich daraus „eine Meinung gemacht: der ſich über dieſe Mei„nung ſo ſtark erhitzet, daß er ſich aus ſelbiger ei„ne Gattung der Verſicherung gemacht.“

Der Lehrmeiſter. Alle unſere gelehrte, erleuchtete, groſſe Männer (die die Furcht aller Gegner geweſen, die die biſchöfliche, prieſterliche, Würde beehret, die in den Kirchenräthen, in den heiligſten Verſammlungen, geglänzet) die Apoſtel, Fürſten, Säule der Kirche (die ſich bearbeitet, die Religionsmaterien zu erklären) waren Gottesgelehrte. Wer war letztlich ein berühmter Boßuet in Frankreich; ein Bellarminus in Italien (der, wie Bayle betheuret, ein Schrecken der Proteſtanten geweſen) ein Poſtatus in Spanien, Biſchof zu Avila *), der die Bewunderung der Welt geweſen? Sie waren Gottesgelehrte, Beſchützer der ewigen Wahrheiten, die die Auferziehung noch dem erſten Stammvater, noch den gefolgten Erzvätern, noch den Propheten, noch dem geſandten menſchgeworde-

nen

*) ibidem. ſepultus ſub hoc Epitaphio:
Hic ſtupor eſt mundi, qui ſcibile diſcutit omne.

nen Lichte der Welt, noch ſeinen abgeordneten Jüngern und Apoſteln, als Meinungen (über die ſie ſich ſo lange erhitzet, bis ſie dieſelbe als Verſicherungen angeſehen) hat einſchärfen mögen. Sie waren Bekenner der ewigen Wahrheiten, die noch Blut noch Fleiſch, keine pure Menſchen, geſprochen, und geoffenbaret haben; die der Gottmenſch die ewige Wahrheit (wie die unbeſieglichen Beweisgründe überzeugen) dem Pilgrim (der den Weg ſeines ewigen Vaterlandes heilſamſt laufen, und die Krone der Gläubigen erlangen will) zu glauben gebothen. Nach dieſem allem darf ein armſeliger Lugenſchmied, ein Verſammler der ungereimten, läſterlichen Abſcheulichkeiten, unfolgenden Schlußreden, gottloſer Schmähungen, ausgelaſſener Vermeſſenheiten, freventlicher Irrlehren, den Gottesgelährten befärben mit dem Namen eines Wahnwitzigen! allein ſo ſchreyen die Aufwühler der alten Irrthümer, und eben ſo verkündigen ſie den Wahnwitz ihrer Weisheit, der ihnen den Kopf wüthig macht, die Herzen verderbt, den Laſtern den breiten Weg bahnet.

12.) Sempronius. Nun folgen überweiſende Schlußreden.

1.) Man iſt nicht frey zu glauben: was nicht frey ſteht, kann nicht gebothen werden; Folglich kann nicht gebothen

wer=

werden, daß man glaube; und alſo können die Religionen den Glauben nicht vorſchreiben.

2.) Der Glaube bezieht ſich nothwendiger Weiſe auf die Beweisgründe und Bewegurſachen zu glauben: Keine Religion iſt verſehen mit gründlichen Bewegurſachen, mit überzeugenden Beweisgründen:

Folglich kann keine Religion geglaubt werden mit einem ſtandhaften und gegründeten Glauben.

3.) Nur die Bewegurſachen, oder das Vorurtheil der Auferziehung, oder vielmehr die Willkühr gegen die verſchiedenen Religionen, können den Glauben ſtiften.

Die Bewegurſachen können es nicht:

Folglich kann es allein die Auferziehung, oder die Willkühr über die verſchiedenen Religionen.

Der Lehrmeiſter. Das Leben dieſes Cerberus u) muß nicht erſchrecken; es macht viel Geſchrey, aber thut nicht wehe. Drey armſelige falſche Schlußreden, die wir in wenig Worten entwickeln werden!

1.) Die erſte lehnet ſich auf einen falſchen Vorſatz,

u) Höllenhund.

ſatz, deſſen kein Schatten der Wahrſcheinlichkeit kann erwieſen werden, und deſſen Falſchheit oben genugſam erklärt worden: aus einem falſchen Grunde muß ein falſcher Schluß gezogen werden.

2.) Die zweyte ſteht nicht feſter, und ihr Schluß bleibt ſo lange falſch, als lange die ganze Schul unſerer giftigen Weltweiſen zu kurz wird bleiben, die äußerlichen und innerlichen, oder förmlichen Bewegurſachen und Beweisgründe, auf die die chriſtliche Religion ihren Glauben feſt ſetzet, umzuſtoſſen; die alle hölliſche Mächten noch nicht haben umſtoſſen mögen, und in Ewigkeit nicht umſtoſſen werden, ſo wenig als ſie den Urheber unſerer Wahrheiten, die Wahrheit ſelbſt, werden tilgen mögen.

3.) Die dritte iſt eben ſo wenig gegründet als die vorhergehenden: die zum Glauben eindeutenden Bewegurſachen (allwo die Beweisgründe mit der förmlichen Bewegurſache nicht müſſen ausgeſchloſſen werden) vermengen mit dem Vorurtheile der Auferziehung, oder ſonſt ungegründeten und unbeſonnenen Willführe gegen die Religion, in der man gebohren, iſt ein mit öffentlicher Falſchheit beſchmitzter Umkreiß, der zuſammen faſſet, was weit von einander entlegen. Es muß zuvor erwieſen werden, daß die Vorurtheile der Auferziehung, die Genehmhaltung der Religion, bloß die Geburt zur Grundfeſte hat, im gleichen Gewichte ſtehen mit

der

der Grundfeſte unſers Glaubens, mit den Beweis-gründen, den äußerlichen Bewegurſachen, die zum Glaube einleiten, mit der förmlichen Bewegurſache die den Glauben bildet; oder, daß unſere Beweg-urſachen nnd Beweiſe nichts ſeyn, dann Vorur-theile der Auferziehung, oder unbeſonnene Bildung, ehe dann man vorſchiebe, die Vorurtheile der Auf-erziehung, die Bildung, die ſich bloß auf die Ge-burt lehnet, haben eben die Religion ſtiften können, eben den Glauben bilden können, welche Religion gegründet hat unſere Grundfeſte, welchen Glau-ben gebildet hat unſere förmliche Bewegurſache. Mittlerweil wir den Beweis dieſes Vortrages er-warten, wird der jüngſte Tag ankommen, an dem die verwickelten Falſchheiten (die die geſunde Ver-nunft entdecket, und verurtheilet) von der verfolg-ten ewigen Wahrheit unverantwortlich verdammet werden.

Die Bewegurſachen können den Glauben nicht ſtiften. Von dem Stifter des chriſtlichen Glaubens iſt überweislich genug beygebracht wor-den: von der chriſtlichen Religion, ihren Beweis-gründen und äußerlichen Bewegurſachen, von de-nen das Licht der Vernunft zu dem Lichte des Glau-bens führet, iſt Unwiderſprechliches genug geſagt worden. Begreiflich genug hat man dargethan, daß der Herr denen, die ihn mittels ſeiner vorkom-

menden Gnade ſuchen, die Gabe des Glaubens nicht verſage, und er der barmherzige Urheber des Einguſſes dieſer übernatürlichen göttlichen Tugend ſey: daß die förmliche innerliche Bewegurſache des übernatürlichen Glaubens ſey die Anſehnlichkeit der ewigen Wahrheit, die unbetrüglich wahrhaft in ihren Worten iſt, ſo, wie ſie unbetrüglich wahrhaft in ihrem Daſeyn iſt: die geſprochen hat, ſo, wie wir glauben kraft der überzeugenden Beweisgründen; Glaube, der ſo feſt geſetzt, daß, wenn in ihm ein Fehler verborgen wäre, dieſer nicht uns ſondern der göttlichen Vorſichtigkeit (die uns mit ſo ſtarken Bollwerken der Beweisgründen und Ueberzeugungen verſehen) müßte zugeſchrieben werden: die göttliche Vorſichtigkeit fehlet nicht, kann nicht fehlen in ihren Verordnungen und Ordnungen; folglich kann kein Fehler in unſerm chriſtlichen Glauben verborgen ſeyn. Mein gehorſamer Schüler, es wäre Zeit die Bekenntniß dieſes boshafter Weiſe verlaſſenen Glaubens wieder abzulegen nach ſo gründlicher Unterweiſung und Ueberzeugung.

Sempronius. Zuvor muß aufgelöſet ſeyn alles, was mich die Schule der heutigen Weltweisheit gelehret: *) der Glaube beſteht in dieſem, daß man glaube, was die Vernunft nicht glaubt.

Der Lehrmeiſter. Der Steller des philoſophiſchen Wörterbuchs vermeynet, ſeinem großen

*) Dict. phil.

Witze gemäß, einige weiſe Worte erſonnen zu haben, deren Unſinnigkeit gleich erhellen werden. Glauben, und die Vernunft nicht glauben, iſt ſagen, die Vernunſt wirkt, und die Vernunſt wirkt nicht, in dem nemlichen Augenblicke: denn die Glaubensübung iſt eine Uebung, oder Beyfall der Vernunſt, oder des Verſtands: (Vernunſt und Verſtand wird man ja hier nicht ſcheiden wollen) im nemlichen Vortrage bejahen und verneinen, koſtet die verkehrten Weelweiſen nichts; denn das Widerſprechen macht einen großen Theil ihrer Weisheit aus. Allein wir löſen den vermeyntlich feſten Strick auf, wie folgt: entweders kann die erſchaffene Vernunſt aus ſich ſelbſten alle Wahrheiten erkennen (denn durch dieſe Worte: was die Vernunſt nicht glaubt, muß, den Widerſpruch zu heben; verſtanden werden: was die Vernunſt nicht erkennt) oder die Vernunſt kann aus ſich nicht alle Wahrheiten erkennen. Kann ſie aus ſich alle Wahrheiten erkennen; ſo iſt ihre Kraſt ſo unendlich, als die Vernunſt Gottes (der Weltweiſe, der die Unendlichkeit göttlicher Erkenntniſſen eingeſteht, wird die Beſchränkung der Erkenntniſſen des menſchlichen und engliſchen Verſtands nicht läugnen wollen). Kann ſie aus ſich nicht alle Wahrheiten erkennen, ſo beſitzet die Wahrheit aller Wahrheiten noch andere Wahrheiten, die ſie der erſchaffenen Vernunſt

kann offenbaren, zu glauben gebiethen wegen der Anſehnlichkeit der offenbarenden unfehlbaren Wahrhaftigkeit, und ſo ſie verbinden, die geoffenbarten Wahrheiten nicht weniger zu glauben, als die Wahrheiten, die ſie natürlicher Weiſe erkennet (daß die ewige Wahrheit Wahrheiten geoffenbaret, die die Vernunft aus ſich nicht erkennen kann, iſt eine erwieſene Wahrheit) folglich iſts eine Thorheit, ſagen, daß der Glaube in dieſem beſtehe, daß man glaube, was die Vernunft nicht glaubet; das iſt, damit man förmlich rede, nicht erkennet. Was die Vernunft natürlicher Weiſe erkennet, kann kraft dieſer Erkenntniß nicht unter den Glauben fallen, deſſen Gegenſtand ihr dunkel, verborgen, aufs wenigſt von Seiten der förmlichen Bewegurſache ſeyn muß. Will man aber nicht geſagt haben, daß alles, was unſere Vernunft aus ſich nicht erkennet, nicht unter die Wahrheiten zu ſetzen? Daß es keine Wahrheit gebe, die unſerer Vernunft verborgen, ſo will man den übernatürlichen Glauben mit einem Worte getilgt haben? So will man zugleich eine unterworſene, beſchränkte Menſchenvernunft geſtatten, und zugleich keine geſtatten: die Freydenker geſtatten eine beſchränkte, unterworfene Menſchenvernunft, maßen ſie dieſelbe lehren wollen, was ſie bis hieher nicht gewußt hat, daß ſie nämlich nicht als Wahrheiten erkennen, nicht

glau-

glauben könne alles dasjenige, was ſie aus ihrer natürlicher Gewalt nicht erkennet. Sie geſtatten keine beſchränkte, unterworfene Menſchenvernunft; maſſen ſich (vermöge der Schule der Freygeiſterey) die Vernunft aus ihrer natürlichen Kraft eben ſo weit ausſtrecket, als ſich die Wahrheiten ſelbſt (welche ſich in die Unendlichkeit ohne Widerrede ausſtrecken müſſen in dem Begriffe der Allwiſſenheit) verbreiten, daß, wo die geſchaffene Vernunft aus ſich vermöge ihrer Kraft, nicht hinkömmt, keine Wahrheit mehr zu ſuchen ſey ... Verkehrte Klugheit! beſchämte Weisheit! beſiegte Freygeiſterey!

Einwurf wider die Märtyrer.

1.) Sempronius. „Da die chriſtlichen Ge„ſellſchaften ein wenig zahlreich wurden, und meh„rere ſich wider den Götterdienſt des römiſchen „Reiches erhebten; ſo wüteten wider ſie die Rä„the, und das Volk verfolgte ſie überall. Man „verfolgte die Juden nicht, die beſondere Freyhei„ten hatten, und ſich in ihren Synagogen ver„ſchloſſen; ſondern die Chriſten, die ſich zu Fein„den alles Gottesdienſtes, beſonders jenes des Rei„ches aufwarfen, waren öfters grauſamen Prü„fungen ausgeſetzet.“

*) Dict, phil. art. Chriſtianiſme.

Der Lehrmeiſter. Welch eine ſchöne Verbindung, welch einen Witz, welch eine Ehrerbietung gegen die Wahrheit ſtellet uns dieſer Vortrag vor? Die Chriſten, ſagt man, gaben ſich aus als Feinde alles Gottesdienſtes, und waren grauſamen Prüfungen ausgeſetzet. In welchem Sinne ſind dieſe Worte wahr? In dieſem: Die Chriſten waren Feinde aller Irthümer, und Freunde aller Menſchen. Das erſte machte ſie ehrwürdig; das zweyte liebwürdig. Itzt, warum denn ſie verfolgen? . . . Daß ſie Feinde waren aller Irrthümer, erhellet aus ihren Glaubenspunkten, aus ihreu Lehren, Sitten, aus ihren Religionsſätzen. Daß ſie Freunde waren aller Menſchen, erhellet aus dieſem, indem keine Gemeinde, keine Geſellſchaft, kein Staat ihnen jemals was feindliches hat mögen aufbürden. Dieſes erweiſet die ſchöne Schutzrede des H. Juſtinus x) an die Kaiſer Marcum Aurelium, Lucium Verum genannt. Zudem beſtund ihre Feindſchaft wider die Irrthümer in dem gröſten Liebswerke, in Unterweiſung der geblendeten Abgötterer, der hartnäckigen Juden. Nur unſere Verkehrer dörfen, als Feinde der Religion, dieſe Liebswerke als eine Wirkung der Feindſchaft beſärben . . . Man verfolgte die Juden nicht, die in ihren Synagogen verſchloſſen waren. Waren die Apoſtel, die

x) Ap. 2.

er

erſten Jünger Chriſti, jenen, die aus den Geſchichten der Juden ſich zum Chriſtenthume hundertweiſe bekehreten, keine Juden aus ihrer Geburt und erſten Glaubensbekenntniß? Wenn denn die Juden aus dem alten Geſetze gelernt haben ruhige Menſchen zu ſeyn, wo hat ſie das Geſetz des Chriſtenthums, nachdem ſie auf dieſes geſchworen, aufgewickelt, und zu feindſeligen Menſchen gemacht? . . . Allein die Juden waren nicht ſo fridſam, ruhig und verſchloſſen, daß ſie nicht viele Heyden in der Erkenntniß des wahren Gottes unterwieſen, und zum Judenthum bekehret: deſſen finden wir den Beweis bey Joſephus, und in unſern Apoſtelgeſchichten. So iſt denn falſch, daß man den Juden verſchonet, weil ſie keine Bekehrungen gemacht. Bekannt iſt, daß Moſes vom Herrn geſandt worden, den Juden ein Geſetz zu geben, welches ſie zu der Ankunft Chriſti vorbereitete, und Chriſtus Jeſus, das Licht der Welt, geſandt worden, alle Menſchen zu erleuchten, das ſchattichte Geſetz nach aller Weisſagung zu erfüllen, ein neues und ewiges Teſtament oder Geſetz zum Heil aller Menſchen zu geben. Die Juden konnten ſich denn in ihren Synagogen verſchließen; ihr Geſetz (um ſo viel es das Geſetz des erſten Stammvaters geweſen, gieng es alle Menſchen an) hatte allein die Kinder

Abrahams verbunden; andere konnten, (aber waren nicht ſchuldig) ihr ſonderbares Gericht- und Ceremoniengeſetz anzunehmen: der Klang aber der apoſtoliſchen Männer und Jünger Chriſti Jeſu mußte in allen Welttheilen erſchallen, und allen Menſchen das nemliche Geſetz des nemlichen Erlöſers aller Menſchen verkündigen, damit alle in ſeinem anbethenswürdigen Namen könnten ſelig werden. Was für ein anders Laſter, als der Liebseifer, alle Menſchen zu der Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, als die Standhaftigkeit die erkannte Wahrheit zu bekennen, hat die grauſamſten Prüfungen wider die Chriſten entzunden? Anwortet meine Beneider der chriſtlichen Religion, die ihr die Chriſten als feindſelige Aufwickler, häßige Aufrührer, Störer der allgemeinen Ruhen, die die grauſamſten Verfolgungen verdient, ſchmählichſt verabſcheuet.

Endlich, wie kömmt unſer Vernünftler mit ſich ſelbſt überein? er ſagt uns in einer ſeiner Stellen: die Gläubigen breiteten ſich heimlich aus in Griechenlande, in Rom, begiengen ihre Geheimnißen in verborgenen Häuſern, in Kruften, zu Nachts, und daher bekamen ſie den Namen der Lichtsflieher. Dort waren die Chriſten öffentliche, geſchworene Feinde alles Gottesdienſtes, hier ſind ſie furchtſame, verborgene Anbether

ther des Gottes der Götter, die nicht an das Taglicht kommen dörfen. Wie verbindet man die Verborgenheit, Furcht, Flucht, Finſterniß, mit der Keckheit Oeffentlichkeit, Feindſeligkeit, den heimlichen Gottesdienſt mit der Feindſeligkeit gegen allen Gottesdienſt? Allein, der Verläumder wollte dort die Chriſten verächtlich machen; hier will er ſie als laſtervolle Menſchen vorſtellen.

2.) **Sempronius.** Ignatius Biſchof zu Antiochia, „einer der erſten und vortreflichſten Martyrer, „ward durch den Kaiſer Trajanus ſelbſten, der „damals in Aſien war, verurtheilt, und kraft ſei„nes Gebothes nach Rom geführet, allda den „Thieren zum Raube ausgeſetzet zu werden, zur „Zeit, da man zu Rom die andere Chriſten nicht „niedermachte. Man weiß nichts, wie er bey „dieſem Kaiſer angeklagt ward, der ſonſt ſeiner „Gütigkeit wegen berühmt. Was aber wohl an„zumerken, iſt, daß man den Chriſten zu Rom er„laubet, ihm entgegen zu gehen, da er in dieſe „Hauptſtadt geführt wurde; welches klar erweiſet, „daß man in ihm nicht ſeine Sekte, ſondern ſei„ne Perſon geſtrafet.“

Der Lehrmeiſter. Wenn Ignatius von Antiochia nicht als ein Böswicht und Strafmäßiger angeſehen wird; ſo iſt der Fehler nicht an dem Steller der ſogenannten Unterſuchungen; zuvor wir ihm glau-

ben, wollen wir unterſuchen, wer Trajanus, wer Ignatius geweſen.]

Wir ſind nicht in Abrede, Trajanus habe ſich im Kriegesdienſte, unter dem Veſpaſianus und Titus ſeinem Sohn, wider die Juden hervorgethan, ſich berühmt gemacht: aber kund iſt, daß er ſeine ruhmwürdige Thaten mit unverſchämten Laſtern beunehret: Vollſauferey, widernatürliche Lüſten, abergläubiſche und abgöttiſche Unſinnigkeit bezauberten ihn: Heydniſche Schriftſteller a) ſelbſt entwerfen Trajanum mit beyden erſten Laſterfarben. Trajanus ſelbſt in ſeiner Antworte an den Plinius bezeuget, daß er des dritten zu beſchuldigen. Plinius, als Landpfleger in Bythinien berathſchlagete Trajanum, auf was Weiſe er ſich gegen die Chriſten zu verhalten, die er alsdann dem Kaiſer vorſtellete als Menſchen, deren Sitten unſträflich, deren tugendvolle Leuthſeligkeit vortreflich, die keines andern Laſters zu tadeln, als daß ſie den Göttern den Dienſt abſchlageten: gab ihm zugleich Rechenſchaft von den Todsurtheilen, die er wider einige geſprochen, und der Folter, die er andere hat machen ausſtehen; und Trajanus, dieſer barmherzige Kaiſer, gab ihm folgende Antwort: „In dem Handel der Chriſten „habt ihr nach der Weiſe des Rechtes gehandelt, „ſo ihnen gebühret. Ihr müſſet ſie nicht aufſuchen; aber

a) Eutrop. Aurel. vict.

„ aber wenn ſie angegeben werden, und bekennen,
„ daß ſie Chriſten ſind, müſſet ihr ſie ſtrafen b)“...
Das einzige Laſter der Chriſten, die allein den Gott der Götter anbethen, den Götterdienſt verdammen, verfolget die abgöttiſche Unſinnigkeit des milden Trajanus; übrigens bleibt ihm nichts übrig in ihnen zu verfolgen, und ſeine ganze Barmherzigkeit und Gerechtigkeit beſtehet in dieſem, daß er dem Plinius befiehlt die Chriſten nicht aufzuſuchen; ohne Zweifel aus Furcht den gröſten Theil ſeiner getreuen Unterthanen zu verfolgen, oder ſich als einen öffentlichen Uebertretter ſeines Verſprechens zu verſchreyen. Wenn wahr iſt, was man ſchreibet c), daß er eilftauſend Chriſten aus ſeinem Heer verjaget, in Armenien verbannt; ſo erhellet, daß er einerſeits ein Chriſtenfeind geweſen, und die Chriſten einen groſſen Theil ſeines Volkes ausgemacht: daß er andererſeits hier ſeinen Eidſchwur nicht habe brechen wollen, daß er nemlich (wie er dem Rathe geſchrieben, nachdem er zu Cölln von ſeinem Volke zum Kaiſer aufgerufen worden) niemals einen ehrlichen Mann wolle ſterben machen. Alles, was er den Chriſten Gutes erwieſen, iſt, daß er keine öffentliche Verurtheilung über ſie hat laſſen ausgehen; aber das Verboth wieder die nächtlichen Andachten,

b) dict. de la R. c. p. 2. p. 383.

c) Moreri. mot. Trajan. T. 6. p. 777.

neuen und frembden Religionsaufrichtungen, war den Landpflegern genug, die Chriſten aufs grauſamſte zu verfolgen. Auch mögen die Bewunderer des Trajanus ſeine Grauſamkeit wider die Chriſten ſo wenig entſchuldigen, als ſeine erwähnten Laſter d).

Als Trajanus wider die Parther zog, hielt er ſich zu Antiochia auf; man gab ihm damals an, und ſtellte ihm vor Ignatius den alldaſigen dritten Biſchof nach dem H. Petrus als einen Uebertretter ſeines Verbothes. Trajanus redete ihn als einen Götterfeind ſcharf und ſtreng an. (Seine Anfragen e) ſind von uns nicht erdichtet)... Ignatius antwortet mit Unerſchrockenheit, Kraft, Weisheit, Ehrerbietigkeit, Gelahrtheit, über die chriſtliche Religion, über die Verdammlichkeit der abergläubiſchen Abgötterey: und der gütige Kaiſer, der im heiligen einen Anbether des Gottes der Götter findet, findet in ihm keinen ehrlichen Mann; ſpricht ſein Endurtheil: die wilden Thiere ſollen ihn zerreiſſen, verſchlucken. Und wer war Ignatius, den unſere gütige Religionsfeinde, ſo, wie der liebvolle Kaiſer, als einen ſtrafmäßigen Böswicht anſehen? Einer der vortreflichſten Männer des Chriſtenthums, den die die Apoſtel ſelbſt unter-

d) Moreri. cit.

e) Fleur. Hiſt.eccl.

terwieſen, gepflanzet; deſſen Briefe, die er ſeit ſeiner Bekenntniß vor dem Kaiſer geſchrieben, die heiligſte, gröſte, ſtandhafteſte Seele, die inbrünſtigſte, göttlichſte, vollkommneſte Liebe, die ein Menſchenherz beleben kann, zu erkennen geben. So reden auch von dem H. Ignatius die uralten Denkmähler; ſeine Schriften bezeugen das nemliche; die unverdächtlichen Beſchreibungen verkündigen von ihm nichts anderes.

Man weiß nicht, von was Ignatius angeklagt wurde. Man will es nicht wiſſen; oder man will hier ſagen, daß die uralten Kirchenbeſchreibungen, die Schriften des heiligen Ignatius Träume der Chriſten ſind; welches aber übrig bleibt zu erweiſen, und von den Religionsfeinden geträumet bleibt, bis die vorgewandte Unwiſſenheit erwieſen worden.

Ignatius iſt über das nemliche angeklagt worden, über welches angeklagt worden die HH. Päbſte Clemens I. f), Anacletus g) und eine Menge anderer Biſchöfe, die unter dem Trajanus und andern Kaiſern gemartert worden nemlich um keines andern Laſters willen, als weil ſie Bekenner der göttlichen Religion geblieben,

zu

f) paſſus an. 100. 23. Nov.

g) paſſus an. 110. 13. Julii.

Zu Rom machte man damals die Chriſten nicht nieder. Wo ſind denn die HH. Clemens, Anacletus, Flavia Domitilla (die eine Blutsanverwandtinn war des Kaiſers Veſpaſianus) Nereus Achilles, Theodorus, Euphroſina, und mehrere andere vortrefliche Chriſten, die das blutige Opfer der Abgötterey dieſes blutgierigen Tyrannen Trajanus geworden, gemartert worden, als zu Rom? das Gegentheil iſt die Anmaßung eines unverſchämten Lügners.

Was merkwürdig, iſt, daß man den Chriſten zu Rom erlaubt, Ignatio entgegen zu gehen, welches überzeugt, daß man in ihm die Perſon, und nicht die Secte ſtrafete.

Da Trajanus thut, was er dem Plinius zu thun befohlen, wenn die Chriſten angegeben werden, hat er wohl die Perſon, oder die Religion der Perſon geſtrafet?... Wenn in dem H. Biſchof, wie in den Chriſten insgemein nach Zeugniß des Plinius, nichts ſträfliches geweſen, als die Standhaftigkeit den abſcheulichen Götterdienſt zu verabſcheuen, wie hat Trajauus in dieſem H. Mann die Perſon mögen ſtrafen?... die Chriſten zu Rom haben dem H. Blutzeuge entgegen gehen dürfen, folglich iſt in Ignatio nicht das Chriſtenthum; ſondern die Perſon geſtrafet worden!... In welcher Schule hat der Beſchützer der Falſchheit die Billigkeit dieſer Folgerung ge-

gelernt?... wenn er erweiſen könnte, daß die römiſchen Chriſten die Erlaubniß zu dieſer Liebsthat von der abgöttiſchen Obrigkeit als eine Gnade ausgebethen, und ſie ſelbige gütigſt erlangt hätten, als ein gewiſſes Zeichen, daß die römiſche Obrigkeit nach dem Beyſpiele ihres Fürſten die chriſtliche Religion ſchätzete, zum wenigſten nicht haſſete; ſo hätte er ſich aufs wenigſt einen Schein einer Wahrſcheinlichkeit vorbehalten, mit der er ſeinen ſchönen Schluß beſchleyern möchte. Wir ſagen einen Schein: denn die Staatsklugheit kann Zeichen der Freundſchaft zur nämlichen Zeit, da die gröſte Feindſchaft verborgen ligt, aus Urſachen der anweſenden Umſtänden von ſich geben, welche Zeichen ſie in andern Umſtänden ſicherlich abſchlagen würde. Aber die römiſchen Chriſten haben dieſe Erlaubniß noch begehrt, noch erlangt, und die zehn Soldaten, die den heiligen Mann verwacheten, widerſetzeten ſich einer gottſeeligen bloſen Unterredung nicht, erlaubeten ſie gar gern vermöge der guten Bezahlung, die die Chriſten in der gleichen Zufällen zu erlegen gewohnt waren: zu dem haben dieſe römiſchen Chriſten ſich nicht gefürchtet angegeben zu werden, und mit dem H. Blutzeugen von den Zähnen der wilden Thiere dem Himmel zum angenehmen Opfer der abgöttiſchen Raſerey zermalmet zu werden... Reitzet euch, mein Schüler! dieſe erbauliche großmüthige

Standhaftigkeit nicht, die Abſcheulichkeiten der heutigen Verfolgern des Chriſtenthums (die uns zwingen der vergangenen wiederum zu melden, die die chriſtliche göttliche Religion, welche von keinem Abfalle weißt, als eine Secte verſchmähen) von Herzen zu verabſcheuen.

3). Sempronius. Mittlerweil ich die Gewalt der Gnade in der unbeſieglichen Standhaftigkeit der Blutzeugen Chriſti bewundere, fahre ich fort, meinen übrigen Zweifel auszulegen: „die Verfol„gungen wurden nicht fortgeſetzet: Origenes in „ſeinem dritten Buch wider Celſum ſagt: man „kann die Chriſten, die für ihre Religion ge„ſtorben, leicht zählen, weil wenig um ſelbige „geſtorben, und nur von Zeiten zu Zeiten, und „mit Unterbrechung.“

Der Lehrmeiſter. Man erfrechet ſich zu verſtümmeln, zu verfälſchen, in einem andern Sinne zu reden, als geredt worden, ſo, wie man ſich unterſteht zu lügen; dieſes erweiſen wir: Origenes antwortet dem Verläumder Celſus, deſſen Geiſt dem Geiſte unſeres Verläumders nicht ungleich war, und überzeugt ihn der Sanftmuth, Geduld, Großmüthigkeit, Standhaftigkeit der Chriſten in dem wirklichen Zuſtand der chriſtlichen Religion im Reiche mit folgenden Worten: „Uebrigens h) haben die

h) Orig. in Celſ. L. 3.

„ die Chriſten kraft ihrer Beharrung in der Sanft-
„ muth, Geduld, ohne daß ſie jemals ihren Ver-
„ folgern widerſtanden, ſo, wie es ihnen ihr gött-
„ licher Meiſter gebothen hat, ihrer Religion
„ mehr Wachsthum gegeben, als wenn ſie Erlaub-
„ niß gehabt hätten zu Gewehr zu greifen: mitt-
„ lerweil beſchützte ſie Gott nach Gebühr, hielt
„ von Zeiten zu Zeiten ein die Gewaltthätigkeit
„ der Verfolgern. Die großmüthigen Helden an-
„ zufriſchen, und allen denen, die für die Tugen-
„ den kämpfeten, die heldenmäßige Verachtung
„ des Todes einzugießen, ließ er zu, daß etliche
„ zu Zeiten, und mit Unterbrechung, ihr Leben für
„ die Religion gäben; aber ließ nicht zu, daß alle
„ ſämmtlich hingerichtet würden. Die Furcht,
„ und Aengſten der Schwachen zu ſtillen, zernich-
„ tete er dies Vermögen der Verfolger, milderte
„ den Geiſt der Fürſten, beſänftigte die Verbit-
„ terung der Vorgeſetzten, die im Reiche hin und
„ wider zerſtreuet waren, ſo, wie die Wuth des
„ Volkes, und zu dieſem war ihm nichts anderes
„ nöthig, als ſein Wille.“

Kund iſt, daß die Beſänftigung der Fürſten, Vorſteher und des Volkes, nur Platz gefunden zur Zeit der Regierungen des Caracallas, Alexanders, Hordonius und Philippus; unter dieſem lebte Origenes. Gleichwohl dieſe Fürſten keinen öffentli-

chen Befehl ausſchrieben, die Chriſten aus dem Wege zu räumen; ſo wurden dennoch zu Zeiten, und mit Unterbrechung, hier und dort, Chriſten gemartert, wie es darthun die bewährteſten Geſchichtbeſchreibungen, die kein feindlicher Zeitgenoß einer Erdichtung hat mögen beſchuldigen. Aber man konnte damals die Blutzeugen leichtlich zählen, weil es keine blutſtröhmende Schlachtbänke waren, wie unter dem Marcus Aurelius, Trajanus, Domitianus, Nero. Dieſes iſts, was Origenes hat ſagen wollen, und wir wahr zu ſeyn bekennen, die wir wiſſen, daß der Herr bald Bitterkeit zum Verdienſt des chriſtlichen Heldenmuths, bald Ruhe und Süßigkeit, zum Troſte und Ermunterung aller deren, die in Chriſto fromm leben wollen i) zu verkoſten giebt.

4.) Sempronius. „Gott trug eine ſo groſſe „Sorg über ſeine Kirche, daß ſie ihrer Feinde „unerachtet, durch ſeine Hilfe im erſten Jahrhunderte fünf Kirchenräthe hielt, im zweyten sechszehen, dreyßig im dritten, das iſt, geduldete, „zugelaſſene Verſammlungen. Dieſe Verſammlungen wurden zuweilen verbothen, wann die „falſche Klugheit der Obrigkeiten fürchtete, ſie „möchten zur Aufruhr dienen . . . es gab Zeiten „allwo dieſe Verſammlungen verbothen waren, als „wie

i) 2. Tim. 3. 12.

„ wie unter uns den Calviniſten verbothen iſt, ſich
„ in Languedoc zu verſammeln. Wir haben etliche
„ mal Prädicanten laſſen aufhenken oder rädern,
„ die ſich vermeſſen wider die Geſetze ihr Volk zu
„ verſammeln.“

Der Lehrmeiſter. Da haben wir den Gleisner und den Verläumder in einem Streiche vor Augen! Unſer giftſpeyender Religionsfeind redet erſtlich von der chriſtlichen Kirche als der Kirche Gottes, über die der Herr wachet; hernach zerreiſſet er ſie mit Wuth. Er redet von fünfzig Kirchenräthen, als geduldeten Verſammlungen: es würde ihm ſehr bang geworden ſeyn, wenn er ſie hätte nennen, und erweiſen müſſen, daß die heydniſchen und abgöttiſchen Obrigkeiten von eben demſelbigen Wiſſenſchaft gehabt. Und wenn ſie um dieſelben nichts gewußt, wie haben ſie dieſelbe mögen dulden? . . . Aber was wohl anzumerken, iſt dieſe Gleichniß, daß er zwiſchen den Geſetzen der abgöttiſchen Kaiſer wider die Chriſten, und den Geſetzen Ludwigs des XIV. wider die Calviniſten, zwiſchen den Blutzeugen Chriſti, die in der erſten Kirche hingerichtet worden, und zwiſchen den ſogenannten Reformirten macht, die in Frankreich umgekommeu. Zwey Anmerkungen ſtellen vor die Ungebühr und Ungerechtigkeit dieſes Gleichnißes.

Erſte Anmerkung. Die Geſetze der abgötti-

ſchen Kaiſer gebothen den Dienſt der falſchen Götter; verbothen die Bekenntniß des Chriſtenthums, und ſeine andächtige Gottesdienſte. Jeder Anbether des wahren Gottes muß die Ungebührlichkeit, die Ungerechtigkeit dieſes Gebothes, und jeder wahrer Chriſt die Gottloſigkeit dieſes Gebothes bekennen: die Kaiſer hatten folglich keine Macht dieſelbe aufzuſetzen, und kein Menſch eine Schuldigkeit dieſelbe zu halten, aber alle Menſchen haben eine Schuldigkeit das gottloſe Menſchengeboth zu verachten, und das heilſame Gottesverboth zu halten: Wer ſich meiner und meines Worts ſchämet, deſſen wird ſich der Sohn Gottes auch ſchämen, wann er in ſeiner und ſeines Vaters Majeſtät und in der Herrlichkeit der heiligen Engel kommen wird k).

Ludwig der XIV. hatte gebothen die Wiederpflanzung und Wiedereinſetzung der alten wahren Religion, die die Apoſtel geprediget, und hatte die Bekenntniß und Uebungen der neuern Religion, die Calvinus gelehret, verbothen, nach dem Befehl ſeines Meiſters: Wenn euch alsdann jemand ſagt: ſieh, hier iſt Chriſtus, oder ſieh, dort iſt er, ſo glaubet es nicht l); nach welchem Geboth die Apoſtel ihm, dem König und allen geprediget: ſo ſteht nun liebe Brüder, und haltet die

k) Luc. 9. 26. l) Matth. 24. 23.

die Satzungen, die ihr entweders durch unſere Worte, oder durch unſere Sendbriefe gelernet habt m).

Waren dieſe Geboths- und Verbothsgeſetze gerecht? ... War der allerchriſtlichſte König, der ſeinem Gott bey ſeiner Krone geſchworen, ſeine göttliche Ehre zu beſchützen, zu vertheidigen, zu rächen, bevollmächtigt, ſelbige aufzuſetzen? ... war man ſchuldig, ſelbige zu verehren, zu halten von außen und innen her? ... Wir erwarten die Antworten unſerer Weltverkehrer auf dieſe Fragen.

Unterdeſſen, um unſerer Behauptung ein gröſſeres Licht und Gewicht zu geben, wollen wir vorlegen, was die Apoſtel Petrus und Johannes dem groſſen jüdiſchen Rathe geantwortet, nachdem ſie ihnen verbothen die Lehre Chriſti Jeſu weiters auszubreiten: urtheilet ihr ſelbſt, ſprachen die unerſchrockenen apoſtoliſchen Männer, ob es recht ſey vor dem Angeſicht Gottes, daß wir euch mehr gehorchen, dann Gott? Denn wir können nicht unterlaſſen zu reden, was wir geſehen und gehört haben n). War dieſe Antwort der Apoſtel billig? ... War ſie verdammlich? ... Wir wiſſen wohl, daß die neuere Freydenker ſie als Wahnwitzige ausrufen o): aber wir Gläubigen

m) 2. Theſs. 2. 14. n) Act. 4. 19. & 20.
o) Dict. phil. art. Fraude.

verehren die Apoſtel als von dem H. Geiſte belebte Männer, und verwerſen die neuere Vernünftler als von dem Geiſte der Finſterniß begeiſterte Böswichte. Dieſe apoſtoliſche Antwort war zu allen Zeiten der Grundſatz der erſten, und aller ſtandhaften Chriſten: Die Chriſten waren allezeit die getreueſte, die gehorſamſte Unterthanen der abgöttiſchen Kaiſer und aller Obrigkeiten, was die bürgerliche und ſtaatliche Befehle anbelangte: aber ſie wußten auch, daß wann ſie ſchuldig, dem Kaiſer zu geben was des Kaiſers iſt, ſie bey Verlurſt ihres ewigen Heils zugleich ſchuldig wären, wider den Kaiſer, Gott zu geben, was Gottes iſt. So waren denn die Kaiſer nicht bevollmächtiget, ihnen ihre göttliche Religion nnd den göttlichen Dienſt zu verbiethen: und Ludwigs, der allerchriſtlichſte König, war bevollmächtigt, die Wiedererbauung der alten Religion zu gebiethen, und den wider den alten Gottesdienſt neulichſt gepredigten, von Chriſto und ſeinen Apoſteln verworſenen Gottesdienſt des Calvinus in ſeinem Königreiche zu verbiethen.

Zweyte Anmerkung. Man vergleichet die Blutzeugen der Kirche mit den Calviniſten, die in Frankreich gerichtet und umgebracht worden. Die Billigkeit dieſes Gleichniſſes, ohne Vorurtheile, nach all r Gerechtigkeit, zu ſehen und zu begreifen, müſſen wir die Blutzeugen der Kirche, und die um-

umgekommenen Calviniſten in Frankreich gegeneinander halten.

1.) Die erſten Chriſten bathen, opferten für den Frieden, das Beſte des Reiches und der kaiſerlichen Perſonen. Niemand aus allen denen, die die Schriften der erſten Väter geleſen, wird dieſe Wahrheit läugnen. Die Calviniſten nahmen ſich vor, die Monarchie in Frankreich zu ſtürzen, und in Frankreich einen neuen Staat aufzurichten nach der Weiſe der vereinbarten Provinzen. Jeder, der den Beweis dieſes Vortrags geleſen p), muß bekennen, daß er ein Wahrheitsbegriff iſt.

2.) Die erſten Chriſten ſchwörten niemals zuſammen; hatten niemals einen Antheil an den Aufruhren; ergriffen niemals das Gewehr wider die rechtmäßigen Mächten: Tertullianus erweiſet es überzeuglich q) in ſeiner Schutzrede der Chriſten, und andere mehr. Ein dreyßigjähriger Krieg und Verwüſtung von Seiten der Calviniſten (auſſer der Amboiſiſchen Zuſammenſchwörung in Touraine, in der Abſichte Karl den IX. zu Monceaux zu überfallen, der wiederhohlten Waffenergreiſungen unter Ludwig dem XIII. und Lugwig

p) Les Conféderations d'Anduza, de Milhau, de Montauban, les Mémories de Sully.

q) Apol. C. 35. 36.

dem XIV. (war die Wirkung des ruhigen, fried-ſamen, unterthänigen Geiſtes dieſer ſogenannten heiligen Chriſten: in was gleichen ſie den erſten wahren Chriſten?

3.) Ohne vorgehende Anklagung einigen Verbrechens wider die Geſellſchaft, den Staat, den Fürſten (wegen dem einzigen Widerſtand die Götter anzubethen, und der einzigen Bekenntniß der chriſtlichen Religion) feſſelte man bald die erſten Chriſten, verhieß man ihnen bald Schätze und Wollüſten, wenn ſie Chriſten verläugnen wollten: endlich verurtheilte man ſie zum Tode, bloß allein deßwegen, weil ſie ſich ſtandhaft weigerten, die Reichsgötter anzubethen, und weil ſie ihrem göttlichen Erlöſer bis in den blutigſten Tod getreu verharren wollten. Die Calviniſten, die in Frankreich zum Tode verurtheilt worden, ſind gefangen worden, entweders, da ſie wirklich das Gewehr in der Hand hatten, oder nachdem ſie überzeugt waren, daß ſie ſich der Aufruhr, oder anderer Laſter (die die Religion nicht betreffen) ſchuldig gemacht. Andere, die ſonſt niedergemacht worden, wenn ſie auch nicht mit Rechte als wirkliche Feinde des Reiches und des Staats, ſollten umgekommen ſeyn) konnten ſich des Glaubens (der unumgänglich nöthig, um ein Blutzeug Chriſti werden zu mögen) gar nicht rühmen. Ein jeder, der in dieſer

Sa-

Sache erfahren iſt, wird allem dieſem beypflichten; nach welcher Sicherheit wir dieſe Calviniſten (die ſich ausgeſchloſſen aus ihrer heiligen Religion, aus der Kirche Chriſti, verlaſſen haben die heiligen Sitten der erſten Chriſten, und die Weiſe als Martyrer um Chriſti Willen zu ſterben übergangen ſind) billig aus dem Gleichniße und der Reihe der Blutzeugen der Kirche ausſchließen: und wird unſer Verläumder bey dieſem allem ſich nicht beſchämt bekennen? . . .

5.) Sempronius. „Des Verbothes der rö„miſchen Geſetzen unerachtet goß Gott mehrern „Kaiſern Gelindigkeit ein gegen die Chriſten. Dio„cletianus ſo gar, der von den Unwiſſenden als ein „Verfolger angeſehen, ward achtzehn Jahre lang „ein öffentlicher Beſchützer des Chriſtenthums, ſo „weit, daß mehrere Chriſten bey ihm die vortref„lichſten Aemter beſaßen. Er geduldete ſo gar „zu Nicomedia, welche Stadt eine Reſidenz aus„machte, eine prächtige Kirche gegen ſeinem Pal„laſt über. Galerius, damaliger Cæſar (der „unglückſeeliger Weiſe wider die Chriſten aufge„wickelt worden, und Urſache hatte ſich ihrer zu „beklagen) bewog den Diocletianus, die Hauptkir„che zu Nicomedia niederzureiſſen. Ein Chriſt, „eifriger als verſtändig, zerriß die Befehlsſchrift „des Kaiſers in Stücke; und daher kam die ſo be-

„rühm-

„ rühmte Verfolgung, in welcher mehr dann zwey „ hundert Perſonen in dem ganzen Umfang des „ Reichs zum Tod verurtheilt wurden. “

Der Lehrmeiſter. Schlagt die Lüge, oder die Thorheit bey dem Spötter vor? Wir machen unſere kurze Anmerkungen darüber.

1.) Er nimmt die Stimme eines beſchleyerten Gleißners an, ſagt nur die Unwiſſenden machen Diocletianus zu einem Chriſtenverfolger, als welcher achtzehn Jahre lange ein öffentlicher Beſchützer der Chriſten geweſen. Aber nur ein unwiſſender, oder boshafter Lügner, darf auf die Bahn bringen, daß Diocletianus achtzehn Jahre lange ein öffentlicher Beſchützer der Chriſten geweſen... Cajus Aurelius Valerius Diocles, gebürtig aus Dalmatien von geringem Herkommen, wird regierender Kaiſer r) mit dem Namen Diocletianus, und Zunamen Jovius. Valerius Maximus, mit dem Zunamen Herculeus, der als Cäſar s) vorſtund, wird von Diocletianus Auguſtus (Mitregent) ernannt zu Nicomedia t). Diocletianus regieret mit ihm zwanzig Jahre lang: nebſt ihm nennete er nachgends den Conſtantinus und Galerius Cäſares, nahm den Galerius an Kindsſtatt an. Diocletianus hatte mehrere chriſtliche Höflinge, unter an-

r) an. Chr. 284. 17. 7bris.

s) an. 282. t) an. 285.

andern den Dorotheus (welchen er als den getreueſten und wertheſten ſeiner Beamten ehrete, den, nach ſeinem Beyſpiel, auch ehreten die übrigen Landpfleger und Vorſteher) und Gorgonius, einen treflichen Mann. Die geiſtliche Verſammlungen der Chriſten waren ſo zahlreich in allen Städten, daß die alten Gebäude nicht mehr groß genug waren zu ihrer Aufnahm; aller Orten richtete man neue auf, und Niemand ſtörte dieſe große Werke. Dieſer Wohlſtand verurſachte unter den Chriſten Unordnungen, Nachläßigkeiten, Zwyſpalt, Mißgunſt, Unandacht, welche Sünden die Chriſten bald haben büßen müſſen durch die folgende allgemeine Verfolgungen, die alſo angefangen: Diocletianus, furchtſam, ſorgfältig, fürwitzig für das zukünftige, befahl in Morgenlande Thiere zu opfern, um ihr Eingeweid durch die Wahrſagerkunſt zu berathſchlagen. Einigen ſeiner damals anweſenden chriſtlichen Bedienten zeichneten die Stirn mit dem Kreuze, ſtöreten alſo die Gewalt der Zauberkunſt, und die Opfer: die Wahrſager fanden die gewöhnlichen Zeichen in dem Eingeweide nicht mehr, der große Menge des Viehes, ſo ſie opferten, unerachtet. Der Argwohn fiel auf die Chriſten, als Menſchen, deren Gegenwart die Opfer entheiligte. Der Kaiſer ward wütig; geboth, daß alle, ſo wohl die, die dem Opfer dieneten,

neten, als jene, die im Pallaſte waren, opferten bey der Ruthenſtraſe; ſchrieb den Vorgeſetzten der Völker, daß ſie die Soldaten zum Opfer zwingen, und jene, die nicht gehorſamen wollten, abſetzen ſollten. Alſo nahm dieſe Verfolgung ihren Anfang bey den Chriſten, die dieneten oder die Waffen trugen; (wahr iſts) viele verließen eher den Waffendienſt, als daß ſie Gott verlaugneten. Man hielt ſich alsdann nur an dieſe Strafe, ließ wenig ſterben aus Furcht der anweſenden groſſen Chriſtenzahl.

Wenn Diocletianus eine geraume Zeit den Chriſten gegünſtigt, und nur auf das Ende ſeiner Regierung öffentliche Gebothsbriefe hat ausgehen laſſen, bey Todesſtrafe ſeine Unterthanen zum Götzendienſt zu zwingen, ſo bleibt dennoch wahr, daß Anfangs ſeiner Regierung, währender ganzer Zeit ſeiner Gunſt gegen die Chriſten, die Landpfleger, ſonderbar Rictiovarus in Niederlanden, viele Chriſten gemartert, welcher Namen der Ordnung nach bey Euſebius, einem Zeitgenoße, und den heutigen Geſchichtſchreibern u) mit weinenden Augen zu leſen. Allwo wohl zu merken, die thebäiſche ganz chriſtliche Legion, der Mauritus, Exuperius, Candidus, vorgeſtanden, welche Legion, wie gemeiniglich, aus 6000 Mann nach aller Wahrſchein-

lich-

u) Fleuri. T. 2. p. 391. Ruinart.

lichkeit beſtanden; die weil ſie ſich dem Gebothe des Maximus wider die Chriſten wider Feinde zu ſtreiten, nicht haben unterwerfen wollen, im Walliſſerland am Fuße des Bergs (itzt der groſſe Bernardsberg genannt) gleich Anfangs der Mitregierung dieſes tyranniſchen Auguſts, nach zweymal zum Schlachtopfer gegebenen zehenten Mann, endlich alle, nach freywillig niedergelegten Waffen, in Gegenwart, und aus Befehl dieſes Chriſtenfeinds von den heydniſchen Soldaten zu Blutzeugen Chriſti mit heldenmäßiger Standhaftigkeit und Frolockung zerhacket worden. Anzumerken iſt die groſſe Anzahl der Blutzeugen in Gallien, in Flandern x), in Aegypten, zu Rom, die der nemliche Wüterich hat hinrichten laſſen: 144000 Gläubige wurden allein in Aegypten getödtet, und 700000 ins Elend vertrieben, zu Rom 17000 Chriſten hingerichtet *). Wenn Diocletianus neunzehen Jahre lang der öffentliche Beſchützer der Chriſten geweſen, warum ſind unter dieſer neunzehenjährigen Regierung hier und dort ſo viele Chriſten zum Schlachtopfer geworden? ... Warum hat er ſeine kaiſerliche Mächten, er und ſeine Amtsverwalter, im ganzen Reiche nicht zur Gunſt der Chriſten angewendet? . . . Haben dieſe grauſamen Niederlagen ihm ſollen, ihm

x) Fleuri. cit. p. 397. &c.

*) Weitenauer, Offenb. Bl. 1270.

ihm können, unbekannt ſeyn; und hat er ſie, da ſie durch die ſeinige, kraft ſeiner Willkühr gethan, nicht durch ſich gethan? . . .

2.) Galerius Cäſar, der unglückſeliger Weiſe wider die Chriſten aufgewickelt worden . . . Man würde ſagen, der Religionsfriede vergehe in Wehemuth in Anſehung dieſes Unglückes: aber ſein Gift erhellet zu viel, daß ſeine Spötterey-kunſt nicht mit Fingern gegriffen werde. Warum verſchweigt er die Bewegurſache der Aufwicklung des Galerius? die nämlich geweſen ſeine abergläubiſche abgöttiſche Mutter, welche die Berggötter anbathe, ihnen täglich opferte, und Feſttäge mit gottsräuberiſch geopfertem Fleiſche hielt. Weil die Chriſten an dieſem gottloſen Dienſte keinen Antheil nehmen wollten, dem Faſten und dem Gebeth, ſtatt mit gottsräuberiſch geopfertem Fleiſche ſich zu erluſtigen, oblagen, faſſete ſie Zorn wider ſie, reitzete ihren Sohn an (der nicht weniger abgöttiſch war, dann ſie) die gute Chriſten zu tilgen a). Dieſe gottloſe Anreitzung übergeht man, damit im Angeſicht der Unwiſſenden deſto freyer (aber deſto ſchalkhafter und boshafter iſt man eben deßwegen im Angeſichte der widerſprechenden Wahrheit) ſagen möge: Galerius habe Urſache gehabt ſich zu beklagen . . . Weltweiſer! ſollteſt du eine

a) Fleuri. cit. p. 415.

eine ſtrafmäßige Urſache gewußt haben, würdeſt du dieſelbe mit großen Buchſtaben deinen Pflanzen vorgelegt haben. Ja, Galerius hatte Urſache genommen aus abgöttiſcher Wuth eines unmenſchlichen Herzens, welches ihm eine unmenſchliche Mutter gegeben, die unſträflichen Chriſten zu beneiden.

Was bewog den Diocletianum, die Hauptkirche zu Nicomedia nieder zureiſſen. Ein Chriſt, eifriger als verſtändig, zerriſſe die Befehlsſchrift des Kaiſers in Stücke, und daher kam die ſo berühmte Verfolgung . . . In welcher Linie, und in welchen förmlichen Worten der Befehlſchrift ſteht und wird begriffen der Befehl Diocletiani die Hauptkirche zu Nicomedia niederzureiſſen? . . . Der Weltweiſe muß ſtillſchweigen: denn ſie ſagt kein Wort von dieſer Kirche. Der ungetreue und gottloſe Geſchichtverfälſcher vermengt, übergebt die Sache, nur einen Schein eines perſönlichen Laſters und einer verdienten Strafe eines Chriſtens auszuwinden, und ſo die Verfolgungen der Tyrannen entſchuldigen, die verfolgten Chriſten beſchuldigen zu mögen. Wie iſt die Geſchichte? Alſo:

Nach eingenommenem Rath der Götzen b), nach auf Anhaltung des Cäſars Galerii und ſeiner Freunden, gefaßtem Entſchluß des Diocletianus, dem Chri-

b) Fleur. cit. p. 416, &c. &c.

Chriſtenblute zwar (wie oben erwähnt worden) zu verſchonen (da Galerius wollte, daß alle, die den Götzen zu opfern widerſprechen würden, lebendig ſollten verbrannt werden) aber aufs äußerſte zu verfolgen, wird c) im achten Jahre der burgermeiſterlichen Würde erſtgedachten Kaiſers, im ſiebenden nemlicher Würde des Maximus Herculeus, im zwanzigſten ihrer Regierung, bey anbrechendem Tage des 23zigſten Hornungs, und letzten Tage des römiſchen Jahres d) die Kirche der Chriſten zu Nicomedia beſtürmte, die gefundenen Schriften verbrannt, das Heiligthum entweyhet, und alles Heilige mit Füßen getretten; dem Brand, aus Furcht die Stadt anzuſtecken, wurde zwar verſchont, aber das ganze Gebäude durch die Menge der Feinden innerhalb wenig Stunden zu Boden geriſſen. Folgenden Tag wird eine öffentliche Befehlſchrift angeſchlagen, die geboth, daß alle Chriſtenkirchen ſollten zu Boden gelegt, alle ihre Schriften verbrannt, alle Bekenner dieſer Religion aller Ehren, aller Würden beraubt, den Folterquaalen ausgeſetzet werden, kein Anſehen, keine Geburt, keine Reihe, kein Stand ausgenommen; daß alle Anklagungen als rechtmäßige Klagen wider ſie ſollten angenommen werden, und ſie kein Recht anzuklagen haben ſollten, auch nicht in dem Handel der Gewaltthä-

tig-

c) An. chr. 303. d) Vollendungsfeſt.

tigkeit, des Raubes, des Ehebruchs; daß die Frey-gemachte und Freygelaſſene ihre erhaltene Freyheit ſollten verlohren haben. Ein Chriſt, eines vortref-lichen Herkommens, riß aus übermäßigem Eifer die angeſchlagene Gebothsſchrift ab, und ſpottete der eroberten Siege wider die Gothen und Sarma-tier oder Polen, derer ſie meldete. Dieſer Chriſt ward alsbald gefeſſelt, gepeiniget und verbrannt, welches er mit wunderbarlicher Freude und Geduld litt e).

Der Vernünftler will weiß machen, dieſer erwähn-te Chriſt gab Urſache zu der berühmten Verfolgung, und dennoch geſteht er ein, daß der Chriſt den Ge-bothsbrief, die Chriſten zu verfolgen, zerriſſen habe: ſeine That reitzete denn zu dieſer ungerechten Ver-folgung, ehe ſie (die That) geſchah, und ſo wirkte folglich die Urſache, ehe dann ſie zum Vorſcheine kam? Neue Weltweisheit! Nein ꝛc. nein, nicht die That des Chriſten verurſachte die Verfolgung; aber die Verfolgung veranlaſſete den Chriſten zu der That, die, gleichwohl ſie fehlbar (denn wenn der Fürſt gegen den Unterthanen fehlet, ſoll der Unter-than nicht wider den Fürſten fehlen: die Geduld, die Unterthänigkeit, ſind die Waffen des verfolgten Chriſten, beſonders in dem Religionshandel) den-noch nicht ſo fehlbar und ſo laſterhaft geweſen, als

e) Euſeb. hiſt. L. 8.

die ungerechte Befehlsſchrift, die ſie angegriffen, und die die glückſeligſte Gelegenheit gegeben, dieſen Fehler durch eben die ſo geduldige, als ſtandhafte Unterwerfung gegen das fürſtliche Endurtheil eines grauſamen Todes, welches mehr den Chriſten, als ſeine That verfolgte (denn hätte er die Götter angebethen, wäre der ganze Fehler vergeben geweſen) glorwürdig zu reinigen, und die Marterkrone in der Ewigkeit zu erlangen.

Alſobald folget die Beſtätigung und Erweiterung dieſes Geboths, die Chriſten zu verfolgen; es wird demſelben beygeſetzet und befohlen, daß alle Biſchöfe in Verhaft genommen, in Bande und Eiſen gelegt, und durch alle Mittel angetrieben werden ſollen, den Götzen zu opfern: dem Maximus Herculeus, dem Conſtantius Cäſar, wird dieſer Befehl kund gemacht, damit ſie auf ihrer Seiten das nemliche auch thäten; gleichwohl man dieſer Kundſchaft mit Verfolgen vorgekommen in einer ſo dringenden Sache, als da war das Abſehen, die Chriſtenheit unverzüglich auszutilgen, nicht zuverzögern.

Diocletianus (welcher von Natur furchtſam, der Hitze des Galerius nicht gleich hat unterliegen dürfen, welcher, ſagt ein heydniſcher Schriftſteller f) die Geſchicklichkeit hatte fremder Namen ſich zu bedienen, um ſeine Grauſamkeit zu

f) Eutropius.

zu vergnügen, und dieſer erſchrecklichen Leidenſchaft genug zu thun, ohne ſelbiger häßlichen Namen zu tragen) übertraff nach der Verkündigung dieſer Befehlsſchriften, alle andere an Grauſamkeit: fienge an ſeine Tochter Valeria, ſein Weib Priſca zuvorderſt zum Gözenopfer zu zwingen: geboth, ſeine jeweilige mächtige Höflinge, die ſowohl ſeinem Pallaſte und ſeiner Perſon zur Stüze dieneten, nieder zu machen: Dorotheus, der an ihrer Spitze ſtund, Gorgonius und mehrere die unter ihm dieneten, ſind nach langer Folter erwürgt worden. — Petrus entblößet in die Luft gezogen, nnd durch den ganzen Leib gegeißelt, bis auf das Gebein zerfleiſchet, ſeine Wunden mit Salz beſprengt, und Eßig übergoſſen, ſein geſchundener Leib auf glühendem Roſte gebraten, und er alſo im Glauben eben ſo ſtandhaftig, als liebbrennend ermordet worden. Indes, Mygdonius, Mardonius, Kämmerlinge, Prieſter, Diaconen, wurden ohne weitere gerichtliche Frage, auf die einzige Bekenntniß der chriſtlichen Religion, mit allen den Ihrigen zum Tode verurtheilt; Anthimus Biſchof zu Nicomedia enthauptet g). Was da wider die Chriſten vorgenommen worden, iſt oben ſchon in etwas angezogen worden: Dieſer Verfolgung wollen wir beyſetzen die fürchterliche Niederlage

g) Fleur. cit. p. 419.

lage der Chriſten, die zu Nicomedia allein vorgegangen, und die uns Euſebius h) mit folgenden Worten beſchreibet: Die Kaiſer wollten, daß alle Anbether des wahren Gottes zu Nicomedia durch Eiſen und Feuer hingerichtet würden. Dieß Geboth riß ganze Familien hin, ohne Unterſcheid des Alters, oder Geſchlechtes. Es iſt nicht auszuſprechen, mit was für Freude eine unermeßliche Menge der Männer und Weiber ſich erbothen, ihre Häupter dem Schwerte, ihre Leiber den Flammen, hinzugeben. Ueberdas wurden in groſſer Anzahl zwey und zwey zuſammen gekettet, ganze Schiffe mit ihnen angefüllt, und alſo im hohen Meere verſenket.

Bald hernach i) wurden wider das Reich gegen dem melitiniſchen Bezirk in Armenien, und in Syrien feindſelige Anſchläge gemacht, allwo Eugenius von dem Kriegsvolke zum Kaiſer ausgerufen worden. Dies gab einem neuen Geboth wider die Chriſten abermal Gelegenheit, welches befahl, daß alle die, welche die Kirche regierten, in Bande gelegt würden: die Thürmer, was furchtſam zu ſehen war, wurden angefüllt nicht mehr mit Todſchlägern und Uebelthätern; ſondern mit Biſchöfen, Prie-

h) L. 8.
i) Fleur. cit. p. 422. Euſeb. cit. & ibi Valer.

Prieſtern, Diaconen, Lectoren, Exorciſten: und für die Uebelthäter blieb kein Platz mehr übrig. Bald erfolgten andere Schriften, daß die Gefangene, die den Götzen opfern wollten, losgeſprochen, jene aber, die widerſprechen würden, allen Peinen und Quaalen unterworfen ſeyn ſollen, welches eine unzählige Menge der Blutzeugen in jeden Provinzen ans Licht gebracht, beſonders in Africa, Mauritanien, Thebaiten und Egypten. Die beſondere Geſchichten dieſer blutgießenden Metzge ſind zu leſen bey den bewährteſten Geſchichtſchreibern k). Mohrenland, Galatien, Italien, Sicilien, Gallien, Spanien, Niederland ſtröhmeten vom Chriſtenblute bey zwey Jahre, und nach dieſer weltbekannten Wahrheit ſchämet ſich ein Weltverkehrer nicht ſpottweiſe zu ſagen, daß in dieſer berühmten Verfolgung mehr dann zweyhundert Perſonen in dem ganzen Reichsumfange zum Tode verurtheilt wurden . . . Wenn wir auch die Menge der Blutzeugen der neunzehenjährigen Regierung des Diocletianus nicht zählen wollen, wird dieſe der zwey gefolgten Jahre, ſo ſie nur obenhin unterſucht wird, die Zahl vieler tauſenden ausmachen. Das Abſehen unſerer Menſchenverkehrer iſt nicht, das vergoſſene Chriſtenblut zu beweinen, durch die dem Scheine nach aufrichti-

k) Fleuri cit. p. 423. &c. &c.

gen ſchönen Worte: denn hebe man den Schleyer auf, ſo wird man nichts finden als Lügen, Untreuheiten, Stümmlungen, Vermengungen, die zu ihrer gröſten Schande gereichen.

Sempronius. „Der Benediktiner, Dom „Ruinart (ſonſt ein erfahrner Mann, und eben „ſo ſchätzbar als eifrig) hätte ſeine angezogene „getreue Geſchichten mit gröſſerer Leidenſchaft ſol„len auserleſen. Es iſt nicht genug, daß ein ge„ſchriebenes Werk aus der Abtey an der Loire, „oder aus dem Cöleſtinerkloſter zu Paris gezogen „werde, auf daß ſein Inhalt glaubwürdig ſey. „Er hätte den Zufall des jungen Romans, der „ſich zugetragen im Jahre 303, auslaſſen können. „Dieſer junge Roman hatte vom Diocletianus „Verzeihung erlangt zu Antiochia; dennoch (ſagt „Ruinart) hat ihn der Richter Aſclepiades zum „Feuer verurtheilt; und hat ſich (nachdem die „Juden, die dieſem Schauſpiele gegenwärtig wa„ren, des jungen Romans geſpottet, und den „Chriſten vorgeworfen: ihr Gott ließ ſie verbren„nen, er, der Sidrach, Miſac und Abdenago, „im Feuerofen bewahrt) alſobald bey der ſchön„ſten Witterung ein Sturmwetter erhaben, wel„ches das Feuer ausgelöſchet; demnach hat der „Richter gebothen, dem jungen Roman die Zunge „abzuhauen; der erſte Leibarzt des Kaiſers, der

„ſich

„ ſich allda befunden, hat das Henkeramt dienſtwil-
„ liger Weiſe vertretten, und ihm die Zunge aus der
„ Wurzel abgeſchnitten; der junge Menſch, der
„ zuvor ein Stammler war, hat alsbald ohne
„ Zunge mit groſſer Freyheit ſowohl geſprochen,
„ daß der Kaiſer darüber erblaßete, und der Arzt
„ um eine zweyte Probe zu machen, einem Vor-
„ beygehenden unverzüglich die Zunge ebenfalls ab-
„ gehauen, der aber darauf plötzlich geſtorben.
„ Euſebius, aus dem Ruinart dies Mährlein ge-
„ zogen, hätte die Wunderwerke des alten und
„ neuen Teſtaments (an dem Niemand jemals
„ zweifelt) in gröſſerer Ehrerbiethung ſollen hal-
„ ten, als dieſen ſo verdächtliche Geſchichten bey-
„ ſetzen.“

Der Lehrmeiſter. Nach Ausſage unſers Tadlers iſt Dom Ruinart ein erfahrner, ſchätzbarer, eifriger, und zugleich ein unbeſcheidener Mann in Auserleſung der Geſchichten, als welcher Zufälle, Mährlein, verdächtige Geſchichten, für Glaubwürdigkeiten ausgiebt. Wer wird dies alles miteinander als unwiderſprüchig verbinden?

Er giebt nachgehends aus, daß zu einer Glaubwürdigkeit mehr erfordert werde, als ein Auszug aus einem geſchriebenen Werke einer Benediktinerabtey, oder aus einem Cöleſtinerkloſter . . . Kann

aber ein einziger Mann (oder tauſend ſeines gleichen, die tauſendmal der Lüge, Falſchheit, Läſterung, überwieſen worden) einen ſolchen Auszug unglaubwürdig machen? Die Schriften einer ſolchen Schule können ihrer Verdammlichkeit nicht ausweichen, vermögen folglich nichts wider die Handreichungen unſerer getreuen und frommen Urväter.

Der junge Roman . . : Wie jung er war? Er war 1) „ gebürtig aus Paläſtina, ein Diacon „ und Exorciſt der Kirche zu Cäſarea: befand ſich „ zu Antiochia zur Zeit der Kirchenzerſtöhrung, be„ ſtrafete mit öffentlichem Zurufen die Chriſten, „ die, aus Furcht der Marter, dem Götzenopfer „ zulieſen; wurde in Verhaft genommen, von As„ clepiades grauſamlich gefoltert " (da fallt ein die Marter eines ſiebenjährigen Kindes, das auf die Anfrage des H. Diacons, zur Beſchämung der Abgötterey, dem wahren Gott, und Jeſu Chriſto, dem Sohne des wahren Gottes vor dem Richter Zeugniß gab. Nach blutgießender, den Henkern ſogar die Augen übertreibender Geißlung, und nach aufgelößter Einthürmung dieſes gottſeligen Kindes, (die vorgenommen worden, unterdeſſen Roman zum Feu-

1) Prudent. Peristeph. Hymn, 10. Acta. Sinc. p. 379. Fleur. T. 2. p. 424. Moreri. T. 6. p. 160.

Feuer, das Kind zum Schwerte verurtheilt wurden) ward das verurtheilte Kind von den mütterlichen Händen ſelbſt auf die Richtſtatt getragen, von der Mutter, ohne Zäherguß, unter der Anflehung um ſein Gebethe bey Gottes Throne, holdſeligſt geküßet, und endlich das Kind vermöge eines männlichen Heldenmuthes vom Wütherich enthauptet: die Mutter breitet geſchwind ihren Mantel aus, um das Blut und das Haupt dieſes zarteſten Blutzeugen Chriſti, und dem Himmel koſtbaren Opfers andächtig aufzufaſſen. Hätte man dieſes Mährlein auch auslaſſen ſollen? ...) „der H. Ro-
„man ward an einen Pfahl angebunden, mit
„Holz zum verbrennen umgeben, und, ſieh Wun-
„der! da man das Holz mit dem Heiligen in
„Brand ſtecken wollte, und die anweſenden Ju-
„den ſeiner ſpotteten, als welcher ſich des Schu-
„tzes Gottes nicht, wie vor dieſem die drey Kna-
„ben im Feuerofen, zu rühmen hätte, fiel plötz-
„lich ein ſo häufiger Platzregen, daß das Feuer
„mit allem angelegtem Fleiße nicht konnte ange-
„zündet werden.“

Er hatte von Diocletian Verzeihung erlangt zu Antiochia ... Was für eine läſterliche Miſſethat hat ihm der Kaiſer vergeben? ... Das Laſter ſeines apoſtoliſchen Predigens, und ſeiner ſtandhaften Bekenntniß des chriſt-

lichen Glaubens? . . . maßen, wenn er ein anderes begangen hätte, es unſere neidigen Gegner nicht verſchwiegen hätten . . . . „unſre Geſchicht-
„beſchreibung fahret fort: Asclepiades, kraft der
„Gewalt vom Himmel gezwungen, den H. Mann
„auflöſen zu laſſen, warf ihn wiederum in das Ge-
„fängniß, gab dem zu Antiochia damals einge-
„troffenen Diocletian genaue Rechenſchaft über
„dieſe Begebenheit; dieſer befahl den Heiligen in
„dem Gefängniße zu laſſen. Der Richter, ver-
„bittert durch den Vorwurf des H. Martyrers
„(denn er fragte währendem Ungewitter den Rich-
„ter, allwo das angedrohete Feuer wäre) ge-
„wann bald wiederum den Kaiſer, und beym er-
„ſten Nachzuge ließ er (der Kaiſer) ihm die
„Zunge ausſchneiden" m). Da haben wir, was Diocletian dem H. Roman vergeben.

Der erſte Leibarzt des Kaiſers, der ſich allda befunden, hat das Henkeramt dienſtwilliger Weiſe vertretten. Woher hat der getreue Geſchichtſchreiber dieſes gezogen? Aus der Kammer ſeines ſchmähenden Neidsgeiſtes.

„Asclepiades zwang einen chriſtlichen Arzt, Na-
„mens Ariſtonius r), der in der Folter aus Schwach-

m) Euſeb. 2, L. de reſſurrect. & Ascens. D. N. J. C. diction. de la Rel. T. 2. p. 403.

Fleur. cit. p. 425.

„ Schwachheit gefallen, zu dieſer Abſtümmlung „ (denn die Leibärzte übten alsdann auch die Wund= „ arzney kunſt) o): der Arzt ſchnitte dem heiligen „ Roman die Zunge aus, und behielt ſie aus ſeinem „ Ueberbleibſel der chriſtlichen Religion.“

Dieſer Auszug iſt genommen aus der Feder ei= nes glaubwürdigen Mannes p), den unſre Geg= ner keines Gedichtes überzeugen mögen; der die Geſchichte fortſetzet, und beſchließet wie folgt:

„ Roman redete mit ausgeſchnittener Zunge nicht „ mit weniger Freyheit, als zuvor: tröſtete, er= „ mahnete, unterwies die andere Gefangene, die „ dies Wunderwerk nicht wenig bewunderten. Der „ über die Sache berichtete Richter vermeint, der „ Arzt habe ihn betrogen; allein dieſer wies ihm „ die Zunge Romans vor, und behauptete daß die „ Kraft Chriſti Jeſu allein ihm die Rede ohne Zun= „ ge gegeben, ſo, wie er ihm das Leben nach ſei= „ ner Hinrichtung verleihen könne. Die Sache „ ward alsbald durch eine andere Probe beſtätiget: „ denn der halsſtärrige Asclepiades machte einen „ zum Tode verurtheilten beytretten, befahl, daß „ man ihm die Zunge bey nemlicher Tiefe, wie „ dem Roman, ausſchneide; dieß geſchah, und „ alsbald geiſtete der Menſch auf. Nach wenigen

„ Tä=

o) Fleur ibid.

p) Euſeb. cit. dict. phil. cit.

„ Tägen ließ Asclepiades, der nach aller Beſchä-
„ mung allezeit grauſamer geworden, Roman im
„ Thurme erwürgen. “

Niemand hat jemals an den Wunderwerken des alten und neuen Testamentes gezweifelt. Alles, was dieſer eben ſo gleißneriſche als gottloſe Betrüger von den Wunderwerken, von Moſe, der Sündfluth, dem Chriſtenthum, ꝛc. falſches der heutigen Welt vor Augen gelegt, bezeuget ſeine Ehrerbietigkeit, die er gegen die Wunderdinge des alten und neuen Teſtamentes traget.

... Euſebius ... hätte die Wunderwerke des alten und neuen Teſtamentes in gröſſerer Ehrerbietigkeit ſollen halten, als dieſen ſo verdächtige Geſchichten beyſetzen. Ein Biſchof, den die alten und heutigen Zeiten als einen der gelehrteſten Männer *) verehren, vermag eine ſchmähende Neidfeder nicht zu verrufen; was dieſer ehrwürdige Zeitgenoß der erwähnten Geſchichte uns überreicht, verehren wir als glaubwürdige, erbauliche Handreichungen, die kein anderer, auch widriger und feindſeliger Zeitgenoß eines Mährleins hat überzeugen mögen. Wir aber wiſſen den Unterſcheid zwiſchen der Verehrung, die wir den Wunderwerken des alten und neuen Teſtamentes (das iſt, denen, die wir aus H. Schrift zu glauben

*) Moreri. p. 824.

den ſchuldig ſind) und der Verehrung, die wir jenen Wunderwerken (die die glaubwürdige Frömmigkeit unſerer Urväter uns überreicht) zu erbieten haben, ſo wir zwiſchen dem göttlichen und menſchlichen Glauben zu unterſcheiden wiſſen.

8.) Sempronius. „Der für einen Gottes„dienſt ſterben würde, deſſen Falſchheit er erken„nete, wäre ein wüthiger Menſch, der für einen „falſchen Gottesdienſt ſtirbt, ihn aber wahrhaft „glaubet, oder für einen wahren Gottesdienſt, „deſſen er keinen Beweis hat, iſt ein Wahnwi„tziger.“

Der Lehrmeiſter. *) Gleichwie es wider die Natur iſt, das Leben für eine Religion zu geben, deſſen Falſchheit man erkennet; alſo iſt es auch wider die Vernunft, eine Vorausſetzung zu machen, daß Menſchen für eine falſch geglaubte Religion ihr Leben geben werden: Was will man aber hier lehren? Man erkläret ſich und ſpricht q): wenn deine Religion wahr iſt, ſo kann ihre Wahrheit zum Vorſcheine der Klarheit, der Deutlichkeit, kommen, und ſich durch unüberwindliche Grundſätze erweiſen. Um mich zu bemeiſtern, iſt nur eine Schlußrede nöthig. Bringe man mir Vernunftſchlüſſe auf die Bahn; ich bin meines Urtheils ſicherer, als

*) Penſées philos. n. 38. q) ibid. n. 50.

als meiner Augen. Eine einzige ſonnenklare Ueberweiſung ſchlagt mich mehr, als funfzig Geſchichten . . . . Der vermeint hochgelehrte Weltweiſe will, daß die nothwendiger Weiſe verborgene Religionswahrheiten nach der Feldmeſſerkunſt vor die Augen müſſen gelegt werden; er will Beweisgründe, die die unſichtbaren und unbegreiflichen Geheimniſſe, den dreyeinigen Gott, ꝛc. augenſcheinlich, klar, deutlich, begreifen machen; er will, (was in der Pilgrimſchaft unmöglich, in dem Glauben ſich nicht befinden kann, den Glauben umſtoſſet) daß der Verſtand die vorgehaltene Religionswahrheiten deutlich, klar, gleichſam augenſcheinlich ſehe, verſtehe, begreife: die unüberwindlichen, unwiderſprechlichen Beweisgründe der Glaubwürdigkeit ſind ihm nicht genug, das iſt, es iſt ihm nicht genug erwieſen, daß Gott geredt, geoffenbaret habe z. E. die Dreyeinigkeit Gottes; die Wahrheit ſelbſt, der dreyeinige Gott ſelbſt, muß ihm ſo klar, deutlich, begreiflich und augenſcheinlich vorgelegt werden, daß ſein Verſtand ſelbiger Weeſenheit ſo begreiflich überzeugt ſey, wie er durch die Kraft ſeines Auges des Tages beym leuchtenden Sonnenlicht überwieſen: und weil wir dieſes nicht können, ſo ſind, nach ſeiner ſchönen Lehre, unſre Blutzeugen, wenn ſie keine Wüthige, die ihre Religion falſch glauben ſollten, dennoch

Wahnwitzige, da ſie für Wahrheiten ſterben, die ſie nicht klar, deutlich, ſehen, begreifen, mit ihrer Verſtandeskraft nicht erreichen. Er will, um bemeiſtert zu werden, nur eine Schlußrede . . . Man wird ihm tauſend vorlegen, und er wird allzeit ſeine thörrichte Antwort widerſetzen: ich begreife die Wahrheit nicht, ſehe, verſtehe das Geheimniß nicht klar und deutlich, wie beym Sonnenlichte den Tag; und da wird er ein thörichter, halsſtärriger, gottloſer Ungläubiger, nach allen vorgetragenen, unüberwündlichen Beweisthümen der Glaubwürdigkeit, verharren, wie er itzt iſt: Wir machen ihm dieſe Schlußrede:

1.) Der Menſch iſt dem Worte Gottes das Opfer ſeines Verſtandes ſchuldig:

Gott hat geſprochen, ewige, unſichtbare, übernatürliche, unbegreifliche Wahrheiten geoffenbaret:

Folglich iſt der Menſch ſchuldig, dieſen das Opfer ſeines Verſtandes zu machen.

Der erſte Vortrag iſt unumſtößlich, unüberwindlich, unwiderſprechlich gegen alle Bekenner und Anbether Gottes, der vollmächtig dieſes Opfer von ſeinem Geſchöpfe zu begehren, der die erſte Wahrheit und Unbetrüglichkeit in ſeinem Daſeyn und ſeinem Offenbaren iſt. Der zweyte Vortrag iſt unumſtößlich unüberwindlich, unwiderſprechlich gegen alle Menſchen

ſchen, die die ewige Erblehre unſrer Urväter, die unumſtößliche Göttlichkeit unſrer heiligen Schriften, der Wunderwerken, die göttliche Kraft der ſchier unzähligen Blutzeugen göttlicher Wahrheiten, nicht wider alles Vernunftlicht verſagen. Der Schluß iſt der Kunſt und Wahrheit gemäß verbindlich aus beyden Vorträgen an Tag gelegt.

2.) Das Vernunſtlicht kann die Erblehre unſerer Vorväter über die göttlichen geoffenbarten Wahrheiten, die Göttlichkeit der H. Schrift, der Wunderzeichen, die göttliche Kraft der Blutzeugen dieſer geoffenbarten Wahrheiten, nicht verſagen:

Unſer verkehter Lehrer läugnet die göttlichen geoffenbarten Wahrheiten, die die Vorväter uns überreicht, die die göttliche Schrift lehret, die göttliche Wunderzeichen beſtätigen, die göttliche Kraft in unzähligen Blutzeugen bezeugt:

Folglich iſt er aus der Reihe der Vernunftgenoſſen auszuſtreichen.

Der erſte Vortrag iſt unüberwindlich in dem Natürlichen: denn das Vernunftlicht kann nicht verwerfen, was unſere Vorväter, unſere Geſchtichſchreiber, von unſerer und anderer Geburtslinie, Stammhäuſern, dem ehemaligen Daſeyn, der jeweiligen Anweſenheit und den Thaten dieſes, jenes Monarchen, überreicht haben; warum ſoll es

ver-

werſen dörfen die göttlichen Wahrheiten, die uns durch kräſtigere Beweisgründe dargethan worden?

Der zweyte Vortrag iſt eben die verkündigte Weltweisheit unſers bey heutiger verkehrten Welt anſehnlichen Lehrers. Der regelmäßig gezogene Schluß bleibt des Herrn, der unſre heiligen Blutzeugen mit ſo groſſer Verehrung in die Zahl der Wahnwitzigen ſetzen darf.

9.) Sempronius. „Ein wahrer Martyrer iſt „des Todes gewärtig; der Unſinnige laufet nach „demſelbigen.“

Der Lehrmeiſter. Der ſinnreiche Weltweiſe predigt uns Worte, die ihrem natürlicheu Sinne abgezogen ſind: ein Martyrer heißt ein Blutzeug. Die Marter beſteht denn nach ihrer eigentlichen Abſchilderung noch in Erwartung des Todes, noch in dem Lauſe gegen den Tod; ſondern in heldenmüthiger Standhaftigkeit eher Quaalen und den Tod ſelbſt zu leiden, als die Wahrheit zu läugnen. Jener, der aus Gewalt des H. Geiſtes der Marterkrone entgegen lauft, iſt ſo wenig ſinnlos, oder unſinnig, als jener Held, der dem Feinde großmüthig entgegen geht, ſein Leben ausſetzet, um eine verwelkliche Krone r) zu erlangen: die Gewalt eines gröſſern Heldenmuths, als jener iſt, der eigentlich zur Marter erfordert wird, ſchließet die gemeine Standhaf-

r) 1. Cor. 9. 28.

tigkeit nicht aus, und iſt keine Wirkung eines Unſinnigen; ſondern eines vom Geiſte Gottes belebten Helden Chriſti Jeſu, der (da ſeine Stund angekommen) nicht mehr unaufgehalten an einem offenen Orte mitten durch ſeine Feinde durchgegangen s), und gemacht, daß ſie ihn nicht ſehen konnten, oder ſie unbeweglich gemacht, oder ihnen die Aufmerkſamkeit und Denkungskraft benommen; ſondern ihnen, begierig für das Heil der Menſchen die Taufe ſeines eigenen Blutes auszuſtehen t) unerſchrocken entgegen gegangen u)*). Weltverkehrer! iſt dein göttlicher Erlöſer (was erſchrecklich zu ſchreiben) ein Unſinniger geweſen, der ſich (um dir die Gnade der Buße zu verdienen, und zu erweiſen, daß er ſich aufgeopfert, weil er gewollt x); daß ihm niemand das Leben geraubt; daß er es frey und willkührig dargegeben, der da Macht gehabt es darzugeben und es wieder anzufangen) a) aus Inbrunſt ſeiner Liebe für dein Heil den gotteſchänderiſchen Händen ſeines verrätheriſchen Jüngers und ſeines Volkes ſelbſt dargegeben? Das nemliche Liebesfeuer, der H. Geiſt, hat einen H. Ignati-

s) Luc. 4. 30. t) Luc. 12. 50.

u) Matth. 26. 46. & v. 49.

*) Jeſus/der alles wußte, was auf ihn wartete/gieng hervor. Joan. 18. 4.

x) Joan. 53. 7. a) Joan. 20. 18.

tius entzündet zu rufen*): wenn die wilden Thiere meiner wollten ſchonen; ſo will ich Gewalt anlegen, mich ſelbſt treiben, daß ich gefreſſen werde: vergebet mir, meine Söhne, ich weis was, es mich nütze. Dies nemliche Liebesfeüer hat mehrere andere Blutzeugen entzündet, ſich der Marter auszuſetzen, dieſer entgegen zu laufen, die vorbereiteten Werkzeuge des blutigen Todes zu umfaſſen, dem Feuer mit grösserer Hitze ſich zu ergeben, als es brann.

10.) Sempronius. „ Der zu Mecca eintreffen, die Aſche Mahomets beſchimpfen, die „ Altäre umſtoſſen, und die Moſchee ſtöhren würde, würde ſich ſicher ſpießen laſſen, und würde „ dennoch vielleicht nicht heilig geſprochen. Dieſer „ Eifer iſt nicht mehr nach der Mode. Polieuctus „ wäre zu unſern Zeiten nichts als ein Unſinniger. “

Der Lehrmeiſter. In keiner Chriſtenſchul wird gelehret, daß um die Marterkrone zu erlangen, die Götzentempel niederzureißen, ihre Altäre zu ſtöhren, oder die Aſche des Mahomets zu Mecca (das Geburts- oder Begräbnißort des falſchen Pro-

*) Quod ſi venire noluerint (beſtiæ) Ego vim faciam, Ego me urgebo, ut devorer. Ignoscite filioli; quid mihi proſit, ego ſcio. S. Hier. de ſcript. eccl.

pheten Mahomets, über welches man nicht übereinſtimmet, in Arabien b) zu ſchimpfen ſeyn; auch liegt es unſerm Schmäher ob, uns zu erweiſen, daß jemals in chriſtkatholiſcher Kirche die Mode geweſen, jemand wegen einer dergleichen Thaten heilig zu ſprechen; welches, weil er es niemals wird aufweiſen, ſeine läſterliche Schmähung deſto laſterhafter macht. Heute aber werden, wie zu allen Zeiten, für Blutzeugen Chriſti erkannt jene Chriſtgläubigen, die eher ihr Blut und Leben laſſen, als daß ſie von dem wahren Glauben abfallen, wenn ſie gleichwohl zuvor aus Hitze eines übertriebenen Eifers Thaten vorgenommen hätten, zu welchen der Herr *) nicht gereitzet hätte: denn dieſe Marter=

b) Moreri. T. 5. p. 206.

*) Deſſen Arm nicht abgekürzt, der die Macht hat ſich ſeiner Diener nach Wohlgefallen zu gebrauchen; und ſo bald er gebiethet, reitzet (ſey es ordentlicher oder auserordentlicher Weiſe) zu ſchlagen, zu ſtöhren, niederzureißen, zu brennen, iſt ſeine Stimme anhören, ſeinem Triebe folgen, als der der Meiſter des Lebens und Todes; der Meiſter, die Götzen/ ihre Tempel/ Altäre/ und alle andere falſche Dienſte zu ſtöhren, wann und wie ihm gefällig; da es einem armſeligen ſogenannten Weltweiſen nicht erlaubt einzuſehen, noch viel weniger ſein Urtheil zu fällen, als welches allzeit vermeſſen/ ſo bald es eine Sache/ die der Allmächtige hat mögen angeben, ſchimpfet.

terkaufe reiniget alle vorgegangenen Mißhandlungen. Da wir denn ſelbſt unſer Urtheil (wie es die Ehrerbietung ſowohl gegen den Herrn und ſeine Diener als die Ordnung der chriſtlichen Friedſamkeit und nöthiger Macht zu derley unſträflichen Unterſangungen, erforderen) einhalten, und dergleichen Thaten (über die man uns ſchimpfet, als hätten wir ehemals die Mode gehabt, ſelbige heilig zu ſprechen) gleichgültig anſehen, und nicht anderſt entſchuldigen, als um ſo viel ſie der Herr aller Dinge hätte mögen eingeben; ſo iſt erwieſen, daß allein ein vermeſſenes nnd läſterendes Hirn dies Urtheil hat fällen dürfen: dieſer Eifer iſt nicht mehr nach der Mode; denn dieſer einzige Eifer, falls er auch ordentlich wäre geweſen, hat zu allen Zeiten niemanden in die Zahl der Blutzeugen geſetzet.

Polieuctus wäre zu unſern Zeiten nichts als ein Unſinniger. Woher iſt dieſer Federzug gezogen, der, gleichwie er den Polieuctus mit der Unſinnigkeit bezeichnet, alſo alle andere Blutzeugen mit nemlicher Schmähfarbe beehren will? Aus den Geſchichten ſeiner Marter? Aber dieſe ſind ungewis angeſehen c). Aus dem Trauerſpiele des groſſen Cornelius? Aber Cornelius ſtellt ihn vor als einen ſiegreichen chriſtlichen Helden. Polieuctus

c) Moreri. T. 5. p. 908. Ruinart. dict. de la Rel. T, 2. p. 409.

tus *) ſagt man d), hab einen Götzentempel in Brand geſtecket: wenn dem alſo, ſo hat er gethan, was der Blutzeug Theodorus e) zu Amaſia in Ponto --- gethan, der den Tempel der Göttermutter Cybele allda in Brand geſteckt während vergünſtigter Zeit, ſich zur Anbethung der Götter zu entſchließen, und nachmals in der Marter für den wahren Glauben (mittlerweil ihm die Vergebung ſeiner That angetragen worden, mit Bedinge, daß er den Göttern opfere) ſtandhaft geſtorben. Ueber dies reden wir alſo: entweders iſt dieſer Eifer von dem gewalthabenden Gott entzündet, oder von dem Eigenſinne des Blutzeugen gereitzet worden; im erſten Falle (der zu muthmaßen) iſt ſo wenig Unſinnigkeit, als Ungerechtigkeit, ſich dem Triebe jenes zu überlaſſen, der Macht hat ſeine Läſterung zu rächen, wann und wie ihm gefällig. Im zweyten Falle iſt eben ſo wenig Unſinnigkeit, als wenig es ungerecht, die wider den anbethenswürdigen Namen

*) Sein Feſt, von dem unſer Martyrerbuch ſchweigt, ſoll den 13ten Hornung gehalten, und dem Herrn unter ſeinem Namen im vierten Jahrhunderte zu Melitina und zu Conſtantinopel zur Zeit Juſtinians eine Kirche erbauet worden ſeyn.

d) Moreri. ſchweigt darüber.

e) Gregor. Myſs. orat. in Tho. act. ſinc. p. 531. Fleur. T. 2. p. 553.

men des Herrn aufgeführte Götzentempel ſtöhren, die Ehre des Gottes der Götter verfechten, ſeine Schmache beſtrafen, tilgen; und ſo hier etwas tadelhaftes einlaufet, iſts von Seite der unordentlichen Weiſe, deren man ſich zu einem guten Endzwecke ohne ordentliche oder auserordentliche Gewalt gebraucht, deren Schuld (ſo eine vorgegangen) die Marter, die darauf gefolgt, überflüßig abgewaſchen. Freydenker! deine ungereimten, vermeſſenen, lügenhaften, läſterlichen Geſinnungen überzeugen dich deiner Unſinnigkeit.

Einwürf wider die Wunderwerke.

1.) Wider die Möglichkeit der Wunderwerke.

Sempronius. Oefters haben ſie, mein Lehrer, im Durchgehen von Wunderwerken geredet, als Beweisthümer göttlicher Offenbarung; ich habe auswendig gelernet und wohl behalten, was groſſe Meiſter f) wider ſelbige gelehret. Erlauben ſie, ſo kürzlich, als möglich, der Ordnung nach alles vorzutragen, und ihre Antworten über ſelbiges zu vernehmen.

f) Spinoſa, le déiste genevois; diction. philos. Chriſtianisme devoilé; Militaire philoſoph.

Ich behaupte, daß ein Wunderwerk ohnmöglich, und daß das Wort Wunderwerk *) ein widerſprüchiges Wort ſey. Denn, was iſt ein Wunderwerk? Eine Uebertrettung der mathematiſchen, göttlichen, unveränderlichen, ewigen Geſetze: Das Geſetz kann nicht zugleich unveränderlich und veränderlich oder übertrettlich ſeyn. Unmöglich iſts, daß der allerweiſeſte Geſetzgeber Geſetze gemacht, um ſelbige ſelbſt zu verändern, zu übertretten. Sicher iſts, daß er die Welt ſo wohl gemacht, als er gekönnt; folglich wird er in ſelbiger nichts ändern, und folglich kann es keine Wunderwerke geben.

Der Lehrmeiſter. Ausgeſonnene Worte, die viel Geſchwätz machen, aber nichts ſagen, nichts erweiſen, nichts treffen: dies iſt alle Kunſt unſrer Vernünftler. Was wollen ſie ſagen durch die mathematiſchen, göttlichen, unveränderlichen, ewigen Geſetze? Die phyſiſchen, oder natürlichen Geſetze, das iſt, die Geſetze, nach denen die erſchaffenen Dinge bewegt, beherrſchet, benöthiget, beordnet werden, ſind göttliche Geſetze; weil Gott, der Urheber der erſchaffenen Natur, ſie geſetzet. Aber hat eine höhere Gewalt ihn zu ſelbigen benöthigt?... Er, der die erſte, alle Gewalt und Allmacht iſt, hat ſie geſetzet, und dieſes, weil er mit aller Freyheit zu wählen, zu wollen, oder nicht zu wollen, oder

*) Dict. philos.

oder anderſt zu wollen, ſie alſo hat ſetzen wollen: ein Leib drücket den andern, ſagt Newton, weiles Gott alſo gewollt. Dieſe Geſetze ſind unveränderlich, das iſt, beſtändig, aber durch keine fremde Gewalt benöthiget, durch keine andere Kraft bekräftiget, erhalten, als durch jene, die ſie geſetzet, und der frey ſtehet, ſie einzuhalten, ſie zu wenden, ſie anderſt zu ſetzen, ſie zu vereiteln. Werden alle Freydenker mit aller ihrer Zauberkunſt verſchaffen können, daß die Allmacht einen feuerfangenden Leib in Mitten der Feuerflammen nicht unberührt, unbeſchädigt, erhalten möge? Werden ſie einen vernünftigen Menſchen bereden, zu glauben, daß die erſchaffene Natur und Kraft die Allmacht des Schöpfers beſchränkt, benöthiget, abgekürzt, oder gar ausgeſchöpft?... Sie ſind ewig: der Herr hat ſie in der Zeit freywillig geſetzet, da ihm gefallen, die Welt willkührig zu erſchaffen; ſie werden dauren, ſo lange die Welt aus willkühriger Erhaltung ihres Urhebers dauren wird, dem frey ſteht, die Geſetze ihres natürlichen Laufes und ihrer Wirkungen zu entkräften, oder ſie übernatürlicher Weiſe zu erheben, gleichwie es ihm frey ſteht, ihnen Kraft zu geben: da liegt alle ihre Ewigkeit. Sie ſind mathematiſch: gezwungene Redart, über die euer voriger Lehrer ſelbſt euch keine vernünftige, begreifliche Auslegung wird geben mögen. Itzt, wo

wo bleibt die Widerſprüchigkeit, die Unmöglichkeit der Wunderwerke? Uebrigens iſt wahr, daß der Herr die Welt ſo wohl gemacht, als er gewollt; aber nicht als er gekönnt: denn er, die unendliche Allmacht, hätte ſie herrlicher können machen, als ſie iſt; und wenn er ſie weniger herrlich gemacht hätte, als er ſie wirklich gemacht, wäre ſie allzeit ein Werk ſeiner Allmacht und ſeiner Freygebigkeit geweſen, dem an nichts gebrochen hätte, was der Allmacht und Freygebigkeit gefällig geweſen wäre ihm zu geben, und wäre folglich vollkommen geweſen gegen dieſen Gott wohlgefälligen Stand.

Sempronius. Aber ſie, mein Lehrer! werden mit mir bekennen, daß der Herr keine Geſetze gefällt, um ſie nachgehens ſelbſt zu ändern und zu übertretten.

Der Lehrmeiſter. Der Herr hat dieſe Geſetze nicht gemacht, um ſie zu ändern und zu übertretten; ſondern um daß ſie ſeyn die beſtändige Grundfeſte der ſchönſten Ordnung und Uebereinſtimmung der ganzen Welt, mit nothwendiger Weiſe vorbehaltenem unableglichem Rechte ſeiner Allmacht und Freyheit, die unbeſchränklich ſind, die zu allen Zeiten haben wirken mögen nach Wohlgefallen, ohne daß ſie der Uebertretung einiges Geſetzes haben mögen beſchuldigt werden; indem ſie

von keinem Geſetze beſchränkt, von keinem gebunden, von keinem können benöthiget werden.

Sempronius. Der Herr thut nichts ohne Urſache: was für eine Urſache möchte ihn wohl vermögen ſein eigenes Werk eine Zeitlang zu verſtalten? wird man wohl einwenden mögen: der Herr möge derley Störungen dem Menſchen zum Gefallen vornehmen? Aber kann eine ungereimtere Thorheit erdacht werden, als ſich einbilden, der Herr werde, um vier oder fünfhundert im Koth hin und her griechenden Ameiſen (denn was iſt der Menſch als Staub und Aſche) zu gefallen, das ewige Weltſpiel, ſo ſeine Unermeßlichkeit bewegt, einhalten, ſtören, ändern?

Der Lehrmeiſter. Chriſtus, der menſchgewordene Meiſter der Welt, erwecket Lazarum aus der Finſterniß ſeines Grabes zum Leben, eröffnet dem Blindgebohrnen ſeine Augen, gibt ihm das Geſicht, ꝛc. ſtöret, änderet er da den natürlichen Weltlauf mehr, als wenn ein Wundarzt eine Wund heilet, einen Fluß abzieht? Der Unterſcheid zwiſchen beyder Gattung Wirkungen iſt, daß die erſten durch eine übernatürliche Kraſt haben geſchehen müſſen, und die zweyte die natürliche Geſchicklichkeit nicht übertreffen; daß die erſte wunderthätig, die zweyte künſtlich. Da der vermeſſene Heliodorus im Tempel durch übernatürliche Kraft verwun-

wundet worden g), iſt der Weltlauf ſo wenig geſtöret worden, als er geſtöret würde, wenn ein Soldat ſeinen Kameraden in ſeinem Quatier verwundete. Da Moſes durch die Ausſtreckung ſeiner Hand das rothe Meer theilete h), und das Waſſer den Kindern Iſrael wie eine Mauer ward zur Rechten und zur Linken i); da auf das Geboth Joſue die Sonne mitten am Himmel ſtund, und einen ganzen Tag lange nicht eilete niederzugehen k); da bey dem Tode des Herrn von der ſechsten Stund an eine Finſterniß den ganzen Erdboden bis zur neunten Stund überzog, der Vorhang des Tempels in zwey Stücke zerriß von oben bis unten aus, die Erde erſchüttert wurde, die Felſen zerriſſen l), iſt Gott der Herr nach der heutigen Weltweisheit zum Verſtalter der Natur, zum Uebertretter ihrer Geſetze geworden, im Augenblicke, da er ihr einen neuen Glanz gegeben: in dieſen und dergleichen andern Wunderthaten hat der Herr den Schimmer der erſchaffenen Natur nicht verſtaltet, ſondern vergrößeret; ihr natürliches nnd ewiges Geſetz nicht geändert, nicht geſtöret, nicht vereitelet, ſondern verpflichtet nach ſelbigem zu wirken, welches ſie un-

g) Mach. 3. 26. &c.

h) Exod. 14. 21. i) ibid. v. 22.

k) Jos. 10. 13.

l) Matth. 27. 45. & v. 51.

unumgänglich verbindet, auf die erſte Stimme ihres Meiſters zu gehorſamen, ſeiner Macht, ſeiner Wahrheit auſerordentliches Zeugniß zu geben, an dem Tage ſeines Sieggeprånges ſeine Waffen wider ſeine Feinde, und der Schutz ſeiner Diener auf die wunderthåtigſte Weiſe zu werden Gleichwie im ſechshunderten Lebensjahre des Noe, am ſiebenzehenten Tage des zweyten Monaths (April) auf das göttliche Geboth alle Quellen des großen Abgrundes aufgeriſſen, die Schließen des Himmels ſich eröffnet m), und die Erde von dem Waſſer, welches über den Bergen fünfzehn Elen hoch n) ſtehen geblieben iſt, wie von einem Kleid bedeckt worden o). Da der Herr den nach dem Fleiſche lebenden Menſchen, welchen er gerecht erſchaffen, von dem Erdboden vertilgt, acht Seelen ausgenommen p), alſo wird auch der Erdkreis am Tage ſeiner letzten Ankunſt mit ihm ſtreiten q), und werden alsdann Zeichen ſeyn an Sonne und Mond und Sternen r). Himmel und Erden werden zu grunde gehen s), nach dem, was ſie (die Luſt und Erde) verweslicheş haben; das Zeichen (das Kreuz) des Menſchen Sohnes wird an dem Himmel erſcheinen;

alle

m) Gen. 7. 11, n) ibid. v. 20.
o) Pſal. 103. 6. p) 1. Petr. 3. 20.
q) Sap. 5. 21. r) Luc. 24. 25.
s) Matth. 24. 35.

alle Zünfte des Erdbodens werden heulen, und des Menſchen Sohn kommen ſehen auf den Wolken des Himmels mit groſſer Macht und herrlicher Majeſtät t): die verkehrten im Koth der Irrthümer, Frechheiten und Laſtern hin und her griechenden Weltweiſen, die die wunderwirkenden Diener Gottes den unvernünftigen Ameiſen vergleichen, ihr Leben für Unſinnigkeit, und ihr Ende ohne Ehre halten u), werden alsdann ihre Thorheit bekennen x) und erfahren, daß das Wort Gottes nicht vergangen a); daß die göttlichen geoffenbarten Wahrheiten nicht umzuſtoßen, und der Herr kein Störer der Natur geweſen, da ihm gefallen, ſelbige über ihre natürlichen Kräften und ihren natürlichen Lauf zu erheben, um ſeinem Worte empfindliche Zeugniße zu geben, dem der vernünftige Menſch ſeine Unterwürfigkeit abgeſchlagen.

Sempronius. Warum würde Gott ein Wunderwerk wirken, um einen Entzweck eines gewißen Abſehens auf einige ſeiner beſeelten Geſchöpfe zu erreichen? Der Herr würde denn nach unſrer Denkungsart mit ſich alſo reden: durch das Gebäude der Welt, durch meine göttliche Rathſchlüſſe, durch meine ewigen Geſetze, habe ich zu meinem gewißen Abſehen nicht kommen mögen; ſo will ich denn mei-

t) ibid. v. 30. u) Sap. 5. 5.
x) ibid. a) Matth. 24. 35.

meine ewigen Geſinnungen, meine ewigen Geſetze, ändern, auf daß ich mich bearbeite zu erlangen, was ich durch ſie nicht habe mögen auswirken. Wäre dies nicht eher Schwachheit als Macht? Ungereimt iſt denn, und wider die Ehre Gottes, an die Wunderwerke glauben.

Der Lehrmeiſter. Eitles Geſchwätz, welches Gott den Herrn verunehret: die ewigen Geſetze, die göttlichen Rathſchlüſſe ſind Geſetze und Schlüſſe der unendlichen Weisheit und Macht. Alles, was er durch ſie wirken will, daß wirket er ſo ungehindert als ſicher. Gefällt ihm, um ſeine Macht wunderbarlicher, ſeinen unbeſchränkten Willen herrlicher, ſeine Offenbarungen ſchimmernder zu machen, und ſeiner Hoheit eine dienſtwilligere Furcht zu verſchaffen, ſeine gemeine Geſetze entweders einzuhalten, oder über ſelbige zn wirken: ſo thut er es nach ſeinen ewigen Rathſchlüſſen, mit gleicher Macht, Weisheit und Majeſtät, mit der er die Welt gemeiniglich beherrſchet. Was iſt denn ungereimtes, der göttlichen Ehre nachtheiliges, in dieſem Glaubensbekenntniße?... Der betitelte Weltweiſe von Genf b) gedacht hier ächter; nachdem er die Frag geſetzet, ob Gott Wunderwerke möge wirken, das iſt, die Geſetze, die er gefällt, einhalten? Antwortet

b) Lettres de la Mont. p. 94.

tet er, daß die ernſthafte Abhandlung dieſer Frage, wenn ſie nicht zugleich ungereimt wäre, dennoch gottlos: und ſo jemand Gott dieſe Kraft abſprechen würde, ſo ſollte man ſich vergnügen einen ſolchen einzuſchließen, maßen er durch eine körperliche Straſe zu viel beehret würde.

Sempronius. Die Wahrheit, die Klarheit, bedürfen keiner Wunderwerke, um angenommen zu werden. Iſt es nicht verwunderlich, das es Gott leichter falle, die Ordnung der Natur zu ſtören, als die Menſchen klare Wahrheiten zu lehren, die ſie überzeugen, und von ihnen begriffen werden mögen. Die Wunderwerke ſind nur erfunden worden, den Menſchen jener Dinge zu überweiſen, die zu glauben unmöglich; folglich ſind ſie Ungläublichkeiten, die zum Beweiſe anderer Ungläublichkeiten dienen ſollen.

Der Lehrmeiſter. Schwertzung eines Weltweiſen c), der nach Meinung des Genſers als ein Gotteslåſterer verdienet eingethan zu werden. Es bleibt übrig zu erweiſen, daß die Wunderwerke in der That nicht geſchehen, und nur ein Gedicht seyn: daß der unendlichen Weisheit und Wiſſenſchaft nicht zuſtehe, dem Menſchen Wahrheiten zu offenbaren, die den natürlichen Begriff ſeiner Vernunſt überſteigen, und den Menſchen durch den

Schim-

c) Milit. phil. p. 73.

Schimmer der Wunderwerke zu derſelben Bekenntniße zu leiten: daß die Wunderwerke Ungläublichkeiten, das iſt, daß Gott die gemeinen Geſetze der Natur nicht möge einhalten, entkräften, oder ſie über ihre gemeine Kraft wirken machen, und ſie ſeine Macht beſchränkt, ſeine Freyheit gefeſſelt habe. Welch ein Stolz in dieſem Vernünftler! aber welch eine Schwachheit in ſeinem gottloſen Geſchwätze, welches nur läſtert, und nichts erweiſet!

Sempronius. Ey! wenn ſie es denn nicht anderſt wollen, ſo will ich nach der Unterweiſung meiner vorigen Lehrer, die Wunderwerke der heiligen chriſtlichen Religion glauben; aber nur glauben kraſt des Glaubens, und nicht kraft der Vernunft, die ich nicht will anhören: denn ſobald der Glaube redet, iſt ſchon genug, daß die Vernunft ſchweige.

Der Lehrmeiſter. Wie! euere Irrlehrer haben euch gelehret, daß ihr endlich, ſo euch nichts mehr zu widerſetzen wird übrig bleiben, die Wunderwerke glauben möget, aber allein kraſt des Glaubens, und nicht Kraſt der Vernunſt! Aber auch da iſt Irrthum: denn der Verſtand glaubet die Wunderwerke, das iſt, fallt ihnen bey, durch die Wirkungen der Vernunſt, und nicht des Glaubens; nur eine kleine Aufmerkſamkeit:

Wenn in der chriſtlichen Kirche ein Wunderwerk angeſagt wird, ſo gebraucht ſie ſich folgender Wege ſelbiges zu bekräftigen. 1.) Wird unterſucht, ob das angeſagte Wunderwerk in der That ein Wunderwerk, das iſt, ob es übernatürlich. 2.) Unterſuchet man die Sicherheit des Werkes: damit ein Wunderwerk authentiſch, und ſicher angeſehen werde, müſſen jene, die ſelbiges angeben, anſehnliche, aufrichtige, erleuchtete, unverdächtige, an der Zahl ſo genugſame Leute, die Zeugen ſo gerecht, redlich, weis, unverächtlich ſeyn, daß einem vernünftigen Menſchen, der überlegen, urtheilen, ſchlüßen kann, kein widriger Zweifel übrig bleibe. 3.) Werden angehört alle, die was Widriges einwenden, vorbringen, auf daß die Wahrheit und Sicherheit der behaupteten That unwiderſprichlich an Tag komme. Alſo verhaltet ſich der römiſche Richterſtul, um ein Wunderwerk glauben, das iſt, gutheiſen, annehmen, ihm Beyfall geben zu können. Kann verſtändiger, weiſer, kluger gehandelt werden? So folgt denn, daß die Vernunſt (die unterſuchet, überleget, urtheilet, ſchlüßet) die Wunwerke glauben, annehmen, gutheißen, ihnen beyfallen mache, und nicht der Glaube, der ſich allein beziehet auf die Authentick oder des Anſehen des Verkünders, oder Offenbarers. Wenn wir jene Wunderwerke glauben, die uns die H. Schrift vorlegt

legt, ſo glauben wir ſie kraft des Glaubens, als wie wir ihre andere vorgehaltnen Wahrheiten glauben; aber da, was wohl anzumerken, iſt die Reizung oder Bewegurſache unſres Glaubens nicht die unterſuchte und überzeugte Wunderbarlichkeit, Uebernatürlichkeit des Werkes; ſondern die Authentick, die Anſehnlichkeit, die unfehlbare Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit des H. Geiſtes, der den heiligen Schriftſtellern angegeben, was ſie uns Schriftliches überreichet. Und da euch euere Verkehrer zugelaſſen, endlich die Wunderwerke zu glauben, aber ohne Urtheil der Vernunft, haben ſie euch ein neues, aber ſtumpſes Schwert wollen in die Hand geben, euch lehren wollen zu antworten: Wir Gläubigen nehmen die Wunderwerke an mit blinder Gefangenſchaft unſrer Vernunft aus bloſem Antrage, ohne daß die Vernunft ſelbiger Wahrheit, Sicherheit unterſuche, ſelbiger überzeugt ſey, und daß folglich die Mirackel oder Wunderwerke in die Zahl der unvernünftigen Mährlein zu ſetzen. Sehet das Gift, den Betrug euerer gläubigen ſogenannten Weltweiſen, der gottloſen Religionsſtörer. Jene, die Augenzeugen waren der Wunderwerke, von denen die heilige Schrift redet, an deren Perſonen dieſe ſchriftliche Mirackel erfüllt, glaubten die Mirackel nicht kraft der Offenbarung; ſondern kraft der Vernunft, welche ſie der

Uebernatürlichkeit, der Wahrheit, der Sicherheit dieſer Thaten unbetrüglich überzeugt. Wir aber glauben ſie kraſt der übernatürlichen Eingebung des H. Geiſtes, der den heiligen Schriftſtellern beygeſtanden, oder eingegeben, ſelbige aufzuſchreiben, die ſie entweders gewußt, geſehen, oder die unfehlbare Handreichung ihnen übergeben.

Sempronius. Noch ein Wort: *) „ein übernatürliches Werk begehret, um daß man es glaube, ſtärkere Zeugniſſen, als ein Werk, welches nichts wider die Wahrſcheinlichkeit hat.“

Der Lehrmeiſter. Leeres Geſchwätz! noch einem natürlichen, noch übernatürlichen Werke gebe ich Beyfall, ich ſey denn überwieſen entweders durch mich, oder durch andere: durch mich, nachdem ich, ein Augenzeug, nach aller Unterſuchung überwieſen, daß meine Sinne mich nicht betrogen. Durch andere, nachdem ich, der Glaubwürdigkeit ihrer Zeugniſſen überwunden, mich verſichern muß, nicht betrogen zu ſeyn. Iſt die Frage von einer allerwichtigſten, einer übernatürlichen That, deren ausgebreitete Falſchheit mißliche Folgen nach ſich ziehen muß, ſo erfordert ſie die gröſte Klugheit, Achtſamkeit, Wachſamkeit in der Unterſuchung, damit die Sicherheit der Wahrheit in keinen Zweifel könne gezogen werden. Aber in natürlichen und über-

*) Christ. dévoilé. p. 68.

übernatürlichen Thaten oder Werken iſt der nemliche Weg zu ihrer Bewährung, Beſtätigung zu ſchreiten, und ſie glaubwürdig zu machen; folglich iſt der Glaube nicht die erſte Quelle der Glaubwürdigkeit des Wunderwerkes; und ſo es ſtärkere Zeugniſſe erfordert zu ſeiner Glaubwürdigkeit, als ein natürliches Werk, ſo bleibt es allezeit im Wege der natürlichen Erforſchungen, die, ſo ſie nach Erforderung der Schuldigkeit angelegt worden, das übernatürliche Werk unumſtößlich glaubwürdig machen; gleichwohl ein Verkehrer übel behauptet, daß es (nach allen natürlichen Zeugniſſen) etwas wider die Wahrſcheinlichkeit habe: denn wenn man die erſtgedachten Wege und Gründe zur Wahrheit und Sicherheit der Wunderwerke zu kommen, umſtoſſen wollte, ſo würden zugleich alle natürliche Glaubwürdigkeit verbannt, und uns erlaubt ſeyn zu glauben, daß euer Weltweiſer eher ein in Geſtalt unſers Fleiſches eingeſchloſſenes hölliſches Geſpenſt, als ein wahrer natürlicher Menſch ſey.

2.) Wider die Wirklichkeit der Wunderwerke.

Sempronius. Ich geſtehe mit dem Genfer Weltweiſen, daß die Wunderwerke möglich; aber will Gott Wunderwerke wirken? Hat er gewirkt?

Wie kann man ſich verſichern, daß das Werk, welches für ein Wunder ausgegeben wird, ein Wunderwerk ſey? Hierüber folgen die Einwürfe des nemlichen Weltweiſen d).

Der Lehrmeiſter. Das Vorurtheil, mein Schüler, muß euch die Augen gebunden haben, daß ihr, nachdem ihr dieſen Weltbetrüger geleſen, weder Mißtrauen, noch Abſcheuen wider ihn gefaſſet. Bevor wir zur Auflöſung ſeiner unfürchterlichen Einwürfen ſchreiten, habt ihr die Unrichtigkeit, Ungereimtheit, Unfolgerung, Widerſprüchigkeit dieſes Vernünftlers anzumerken: bald ſagt er e): gottlos und ungereimt iſt die Frage, ob Gott Wunderke wirken möge. Bald f): unmöglich iſts, ſich verſichern mögen, daß ein Werk, was für eines es ſey, ein Wunderwerk ſey. Bald g): Die Wunderwerke ſind dem Glauben die gröſte Hinderniß: die höchſte Weisheit wird ſo widrige Mittel zu dem Endzwecke, den ſie ſich vornimmt, nicht anwenden. Vereitelt hier der Religionsſpöttler in ſeinem verſtoſſenen Kopfe nicht die Macht Gottes, in unſerm Angeſicht Wunderwerke wirken zu können? Denn nach ſeinen ſchönen Grundſätzen darf ich die wunderbarlichſten Werke nicht als Wunder-

d) Lettres ecrites de la Montagne 3e lettre.
e) p. 94. f) p. 109. g) p. 91.

derwerke annehmen, darf ſie als ſolche verwerfen, und ſie anſehen als Hinderniſſen des Glaubens, als der Weisheit Gottes widrige Werke, zu ihrem Endzweck zu kommen. Göttliche Allmacht! wirke, was du kannſt; in den Augen dieſes Weltverkehrers wirſt du kein Wunderzeichen zuwegebringen. Bald h) läßt er die Wunderwerke Chriſti Jeſu zu, bald läugnet er ſie. Bald i) ſchreibt er ſie der groſſen Wiſſenſchaft Chriſti über die ganz natürlichen Dinge zu. Bald k) vergleichet er ſie bloß mit den Wirkungen der Naturkündigung, der Wundarzneykunſt. Bald will er ſie gar entkräften, vereiteln mit ſprechen l): daß ſie angezogen durch Schriftſteller einer groben Unwiſſenheit, die mit der Eiferſucht gegen die Ehre ihres Meiſters angefüllt waren. Bald m) ſieht er ſie an als Zeichen der Gütigkeit, Liebe, Gutthätigkeit, die vielmehr unter die Tugenden als Wunder zu zählen. Endlich darf er wider die ſonnenklare Stelle der H. Schrift öfters wiederhollen, daß die Wunderzeichen Chriſti keine Beweisgründe ſeiner Geſandſchaft. Was halten wir von einem ſolchen ungeräumten, gottloſen und läſterlichen Schwätzer? Und was hätte der prächtige Lehrer n) vernünftiges

 und

h) p. 89. i) p. 104. k) p. 102.
l) p. 106. m) p. 90.
n) Joan. Jacques Rouſſeau.

und gewichtiges mögen einwenden wider dieſe einzige Stelle o): Gehet hin, und verkündiget Johanni wiederum, was ihr geſehen und gehöret habet: die Blinden ſehen; die Lahmen gehen, die Ausſätzigen werden gereiniget; die Tauben hören, die Todten ſtehen auf . . . Selig iſt, der ſich an mir nicht wird geärgert haben. Johannes, um ſeinen Jüngern Gelegenheit zu geben die Beweisthümer der Geſandtſchaft Chriſti von Chriſto ſelbſt zu vernehmen, ſendet ſie zu ihm; und Chriſtus berufet ſich auf ſeine Wunderzeichen, die überzeugen, daß er ebenderſelbige, der da kommen ſoll.

Sempronius. Dieſe Anmerkungen ſind ſchon gut; allein laſſet mich vernehmen, was ihr auf die Beſchwerniſſen gerades zu antworten habet: die Grundbeſchwerniß iſt: „ein Wunderzeichen, ſagt „Roußeau, iſt eine Ausnahme der Geſetzen der „Natur; um darüber zu urtheilen, muß man ihre „Geſetze wiſſen, und um ſicher darüber zu urtheilen, muß man ſie alle wiſſen. Folglich bekennet „derjenige, der das Urtheil fällt, dieſes oder jenes „ſey ein Wunder, daß er alle Geſetze der Natur „erkenne, und daß dieſe That eine Ausnahme von „ſelbigen. Itzt, welcher Sterbliche erkennet alle „Geſetze der Natur? Wer weis alles, was die „Na-

o) Matth. 11. 3. &c.

„ Natur vermag? Newton rühmet ſich nicht ſelbi-
„ ges zu wiſſen. Ein verſtändiger Mann, der einer
„ unerhörten That Zeug iſt, kann bezeugen, daß
„ er dieſe That geſehen habe; daß man ſie glauben
„ könne; aber niemals wird er beſtätigen, daß die
„ That, ſo wunderbarlich ſie ſeyn möge, ein Wun-
„ derwerk ſey: denn wie kann er es wiſſen? “

Der Lehrmeiſter. Um die Baufälligkeit der Grundſätzen eueres vorigen Bezauberers einzuſehen, müßt ihr, mein Schüler, mir die Liebe anthun, etliche Fragen zu beantworten: werdet ihr wohl geſtehen, daß die Geſetze der Natur von einem unendlich weiſen, unendlich erleuchteten Geſetzgeber feſt geſetzet ſeyn?

Sempronius. Niemand hat mich gelehret dieſes in Zweifel zu ziehen; ich bekenne es.

Der Lehrmeiſter. So können folglich dieſe von einem unendlich weiſen, unendlich erleuchteten Geſetzgeber gefällten Geſetze der Natur einander nicht widerſprechen, einander nicht vereiteln, zu nichts machen?

Sempronius. Wenn ſie einander vereitelten, zernichteten, ſo wären ſie nicht mehr gezeichnet mit dem Kennzeichen der gebietenden unendlichen Weisheit.

Der Lehrmeiſter. Kennet, weis man wohl etwelche dergleichen Geſetze?

Sempronius. Nicht nur ſind die Geſetze der

Na-

Natur in groſſer Anzahl bekannt; ſondern ſie ſind es auch auf eine klare, deutliche, augenſcheinliche Weiſe; und jeder Menſch, der eines guten Sinnes iſt, hält ſie für unwiderſtreitliche Grundſätze. Man erkennet die Laufgeſetze der Irrſternen oder Planeten, und man ſagt viel Jahrhunderte mit aller Sicherheit vor die Begegnungen, die Entgegenſetzungen, die Vereinigungen, die Finſterniſſen des himmliſchen Geſtirns. Man erkennet die Geſetze der Schwere, der Bewegung, des Gegengewichtes, der Wirkungen der flüßigen Dinge; aus dieſen Erkenntnißen ſchlüßet man unfehlbar, daß ein ſich ſelbſt überlaſſener Leib allezeit gegen den Mittelpunkt der Erde ziele; daß die flüßigen Dinge ſich vermöge ihrer ſelbſt eignen Kraft in gleiche Höhe ſetzen; daß ein feſter ins Waſſer geworfene Leib nicht obenauf ſchwimmen möge, ſondern nothwendiger Weiſe untergehen müſſe: und dergleichen mehr.

Der Lehrmeiſter. Ihr, mein Schüler, redet hier von den bekannten Naturgeſetzen, aber könnte die Natur nicht noch viele unbekannte Geſetze haben, die jenen, die wir wiſſen, ganz widrige Wirkungen haben?

Sempronius. Die Natur iſt ein Kunſtſtück göttlicher Allmacht und Weisheit. Der beſchränkte und verderbte Menſchenverſtand, der nicht weit

ſieht

ſieht, und der, ſo er was weniges erkennet, begreiſt, daß er nichts begreiſe, und ihm noch vieles zu wiſſen übrig bleibe, mag freylich nicht alle Geſetze der unbegreiflichen erſchaffnen Natur ergründen; aber dieſe auch unbekannten Geſetze mögen dieſe, die wir wiſſen, nicht vereiteln, nicht beſtreiten, nicht zernichten: denn diesfalls wäre ihr Urheber nicht eine unendliche Macht und Weisheit. Hätten wir keine ſichere, unumſtößliche, klare Grundſätze, durch die der Himmelslauf, die wunderliche Harmonie, Verknüpfung, Verbindung der Elementen und Leiber, erkennet und geurtheilet werden mögen; ſo hätten die Sternſeherkunſt, die mathematiſche Kunſt, die Naturkündigung keine ſichere Beweisgründe ihrer Wiſſenſchaft, und wir möchten alle künſtliche Arbeit, die die geſchickteſten Naturkündiger uns ſchriftlich überlaſſen, verlachen, als die von den unbekannten Naturgeſetzen als falſch möchten umgeſtoſſen, und vereitelt werden.

Der Lehrmeiſter. Euere Antwort iſt nach aller Richtigkeit und Deutlichkeit gegeben, und überzeugt euch 1.) der Lächerlich= und Verächtlichkeit des Grundſatzes des Genfers Weltweiſen: um über ein Wunder urtheilen zu mögen, müßte man alle Geſetze der Natur erkennen. 2. Der Wirklichkeit der Wunder, die uns die H. Schrift zu glauben vorlegt, als die von keinen unbe=

bekannten Naturgeſetzen haben geſchehen können, dieweil die göttliche Weisheit nicht zugeben kann, daß die bekannten Naturgeſetze von unbekannten Naturgeſetzen mögen widerſprochen werden, daß nemlich das von Natur Flüßige von Natur feſt, daß das von Natur Bewegliche von Natur unbeweglich, das von Natur Schwere von Natur leicht, das von Natur Leichte von Natur ſchwer werde, oder ſey, und ſo fort von andern Naturgeſetzen mehr; daß die Elementen auf ein Zeichen, ein Wort ihres Meiſters ihre verborgnen natürlichen Geſetze des Gehorſames gegen ihren Schöpfer ſpielen laſſen, und die erſtaunlichſten Wirkungen hervorbringen, die ihre bekannten natürlichen Geſetze niemals vermögen auszuwirken, oder die auch ſogar ihren natürlichen Geſetzen ganz zuwider.

Sempronius. Ich erkenne und bekenne die Ueberzeugung, und umfaſſe die beſiegende Wahrheit.

Der Lehrmeiſter. So bleiben denn die Wunder ſowohl des neuen als alten Bundes in der That wahre und wirkliche Wunder: da denn Moſes auf die Aufhebung ſeiner Ruthe und die Ausſtreckung ſeiner Hand p), und Joſue q) (ſo bald die Prieſter auf ſeinen Befehl, die die Arch des Herrn und Gottes aller Welt trugen, in den Fluß des Jordans ſe-

p) Exod. 14. 16. q) Joſue, 3.

ſetzeten) die Geſetze der Wäſſer Flüßigkeit eingehalten, und ſie wider ihre Flüßigkeit wie cryſtallene Mauren haben ſtehen machen, den Iſraeliten den Weg zum Durchgang zu bahnen: ſo haben da keine verborgenen, unbekannten Geſetze der Natur dieſes mögen bewirken; ſondern allein der Urheber und Meiſter der Geſetze der Natur. Als auf das Wort Joſue r) die Sonne ihren Lauf eingehalten; ſo ſind alle natürliche Geſetze des Sonnenlaufes eingehalten worden, und hat dieſer Lauf durch keine widrigen anderen unbekannten natürlichen Geſetze dieſes Irrgeſtirnes mögen eingehalten werden; der Herr und Meiſter allein, der dieſer Weltkugel die Geſetze des Laufes geſetzet, hat ſie in eine Unbeweglichkeit mögen ſtellen. Da auf das Gebeth des Elias s) das Feuer vom Himmel auf ſein Opfer abgeſtiegen, es plötzlich verzehret; ſo iſt dieß durch keine verborgnen natürlichen Geſetze des Feuers, ſondern allein durch den Schöpfer des Feuers und ſeiner ſowohl ordentlichen als auserordentlichen Geſetzen des Gehorſames geſchehen; der allein dem Feuer hat gebiethen mögen, wider ſeine Natur abzuſteigen, und itzt, in dieſem Augenblicke (allwo kein natürliches Geſetz ſeine Zukunft gebothen) plötzlich abzuſteigen, und das Opfer eilends in Brand zu ſtecken.

Sem-

r) Joſue. 10. s) 3. Reg. 18.

Sempronius. Spinoſa will das Wunder des rothen Meeres vereiteln, mit ſprechen, daß dies Wunder der Natur des Windes könne zugeſchrieben werden, der eine ganze Nacht heftigſt und hitzigſt geblaßen, durch ſeine Seitengewalt das rothe Meer getheilt, die Wäſſer als Seitenmauren aufrecht gehalten, ihr Bett ausgedrocknet hat. Roußeau ſieht die Wunder des Elias und Joſue als Kinderſpiele an: vor dieſem, ſagt er, machten die Propheten auf ihr Wort das Feuer vom Himmel fallen; die Kinder thun ihm heute alſo durch ein Stück Glas. Joſue hat die Sonne ſtehen gemacht; ein Kalendermacher macht ihre Finſterniſſen. Wenn die Prieſter des Baals den Herrn Rouelle bey ſich gehabt hätten, ſo hätte ihr Scheiterhaufe Feuer gefaſſet, und Elias hätte den Kürzern gezogen.

Der Lehrmeiſter. Erbärmliches Geſchwätz des Spinoſa! verdammliches Geplappers des Roußeau! was erbärmlicheres, als vorſchieben, daß die Heftigkeit des Windes natürlicher Weiſe eine Meerbreite von fünf oder ſechs Stunde zum Wege habe bahnen mögen mit Zertheilung der Wäſſer und Einhaltung ihrer natürlichen Flüßigkeit, ſo daß ſie beyderſeyts zu einer unbeweglichen, ruhigen, feſten Mauer dieneten? Daß der Wind, ohne daß

er

er ſich im mindeſten auf den Seiten empfindlich gemacht, nur auf der obern Fläche des Meeres gerade bloß allda geblaßen, und gedrückt habe, allwo dieſe enge Meerſtraße den Iſraeliten zum Durchgang gebahnet worden? Daß der Wind durch ſeine natürliche Heftigkeit und Kraft ſo viel Millionen Kreuzklafter Waſſer unflüßig habe erhalten, und (indem er vom Aufgange gekommen den flüchtigen und entgegengekommenen Hebräern ins Angeſicht geblaßen) ihrem geſchloſſenen Durchgange keine Hinderniß habe ſetzen, ſie nicht habe zurückſtoſſen, zuſammen packen, aufs wenigſt von ihrem Endzweck zurückjagen mögen? . . . Hat da ein Naturkündiger, ein Weltweiſer, oder ein Unſinniger geredt? Dennoch iſt es der hochgelehrte, aber verkehrte Spinoſa! Wie verdammlich iſt das läſterliche Geplauder des groſſen Roußeau? Er will das Wunder des Joſue der Kunſt die Finſterniſſen vorzuſagen und zu wiſſen verglichen haben. Aber wo hat die Welt erfahren, daß Sonne und Mond (denn die Sonne bewegte ſich nicht gegen Gabaon, nnd der Mond nicht gegen das Thal Ajalon) t) einen ganzen Tage lang u) ſtill geſtanden? Was keine Erfahrung gelehret, hat Joſue nicht unterrichten mögen, daß Sonne und Mond auf dieſen Zeitpunkt vermöge des Geſetzes ihres Laufes werden ſtehen bleiben: Nun

t) Josue. 10. 12. u) ibid. v. 13.

Nun aber iſt auch zuvor und hernach kein Tag ſo lang geweſen ,weil der Herr eines Menſchen Stimme gehorchet, und für Joſue ſtritt x). Verdammlicher Weltweiſer, der das öffentliche wunderbarliche, ſonderbare, unerhörte Geboth des Meiſters der Naturgeſetzen (welches er ein ausnehmender Beſchützer ſeines Dieners und ſeines Volkes mit Erſtaunung aller Menſchen gefällt) in die Zahl der natürlichen gemeinen Geſetzen, die niemand noch zuvor, noch hernach erfahren hat, ſetzen darf, nur weil er ſich läſterlicher Weiſe entſchloſſen, die Wnnder des göttlichen Armes verächtlich zu machen!

Mit nemlicher verdammlicher Verächtlichkeit redet er von dem Wunder des Elias: der H. Prophet will die Iſraeliten von der Abgötterey und dem gotteſchänderiſchen Dienſte des Baals abhalten; in der Verſammlung des Volkes, in Gegenwart des Königes ſelbſt, ſoll geſchloſſen werden, ob dem Gott Iſrael, oder dem Abgott Baal ſolle gedienet werden; das Mittel zu einem ſichern und richtigen Endſchluß zu kommen ſoll ſeyn ein Wunder vom Himmel: die Prieſter des Abgottes Baals ſollen einer Seits einen Altar aufrichten, einen Ochſen auf den Scheiterhauſen zum Opfer legen; anderer Seits will er dem Gott Iſrael das nemliche thun, und jener,

x) Joſue v. 19.

ner, deſſen Opfer das Feuer vom Himmel wird aufzehren, ſoll als der wahre Gott bedienet werden. Der Vortrag wird angenommen; die Propheten der falſchen Götter nehmen den Ochſen, den Elias ihnen gab, bereiteten, opferten ihn auf dem zugerichteten Altare, und weil ſie die mehrere waren, dürfen ſie aus Geheiße des Dieners des lebendigen Gottes die erſten rufen: ſie rufen den Namen Baal von Morgen bis Mittag an, ſprechen: Baal erhöre uns! aber da war keine Stimme gehöret, noch jemand, der antwortete a). Elias ſpottete ihrer, ſpricht: rufet mit gröſſerer Stimme, denn er iſt ein Gott, vielleicht redet er mit jemand, oder iſt im Wirthshauſe, oder auf der Reiſe, oder ſchlafet gewiß, damit er aufgewecket werde b). Und ſie rufen mit lauter Stimme, und zerſchnitten ſich ſelbſten auf ihre Weiſe mit Meſſern und Pfriemen, bis daß ſie mit Blute übergoſſen waren; ſie warteten bis zum Abendopfer, und ward keine Stimme gehöret; niemand antwortete, niemand merkete auf ihr Gebeth.

Nachdem berufet Elias das ganze Volk zu ſich, richtet den Altar des Herrn, der zerſtöret war, wieder auf; nimmt zwölf Steine nach der Zahl der Stammen der Kinder Jakobs; bauet von den Steinen

a) 3. Reg. 18. 26. b) ibid. v. 27.

nen einen Altar im Namen des Herrn; macht um den Altar her einen Waſſergang, als wenn zweymal eine Ackerfurch rings um den Altar gezogen wäre; legt das Holz zuſammen; hauet den Ochſen zu Stücken; legt ihn auf das Holz; läßt vier Waſſerkrüge mit Waſſer anfüllen; befiehlt ſelbiges über das Brandopfer und über das Holz auszugieſſen, und dieß zum erſten, zweyten und drittenmal; das Waſſer lauft um den Altar; der Waſſergang iſt angefüllet: zur Abendzeit des Brandopfers ruft der Diener Gottes gen Himmel zu dem Gott Abrahams, Iſaaks und Iſraels, durch die Wirkung des vorgeſchlagnen Wunders an Tag zu geben, daß er der Gott Iſraels, und Elias ſein Knecht ſey, und er alles nach ſeinem Befehl gethan . . . und das Feuer des Herrn fallt herab, verzehret das Brandopfer und das Holz, und die Steine, und auch den Staub dazu, und lecket das Waſſer hinweg, das im Waſſergange war c). Und nach dieſer ſchriftlichen Wahrheit darf Herr Roußeau den heutigen Menſchenaugen vorlegen: wenn die Prieſter des Baals mitten unter ihnen den H. Rouelle gehabt hätten, hätte ihr Scheiterhaufen von ſich ſelbſt Feuer gefaßet, und Elias wäre zu ſchanden geſtanden. Aber, wenn der verdammliche Prophet Roußeau zu Zeiten Eliä mitten unter den

c) Vide Caput. cit.

den falſchen Propheten geſtanden wäre, hätte der Diener Gottes ihn nicht auch mit ihnen ergreifen laſſen, und mit ihnen hingerichtet d)? O! ihr unglückſeligen, thörichten Zeiten, die auf ſeine verdammliche Eingebung die göttlichen Wahrheiten verachten, läſtern, und einen ſolchen unſinnigen Weltverkehrer als einen weiſen Mann verehren!

Sempronius. Auf dieſes bleibt mir nichts übrig zu widerſetzen.

Der Lehrmeiſter. Aber was haltet ihr auf ſeinen comediantiſchen Scherzſpruch über die Heilung? Ich weis nicht, ſagt er e), ob die Heilungskunſt erfunden iſt, oder ob ſie jemals wird erfunden werden. Was ich weis, iſt, daß ſie nicht auſſerhalb der Natur. Es iſt eben ſo natürlich, daß der Menſch geneſe, als es natürlich iſt, daß er krank werde. Er mag eben ſowohl plötzlich geneſen, als plötzlich ſterben. Alles, was man von gewißen Heilungen ſagen könte, iſt, daß ſie wunderlich, aber nicht unmöglich ſeyn: wie werdet ihr erweiſen, daß ſie Mirackel, Wunderwerke ſind?

Sempronius. Dieſe Stelle machte mir keinen Eindruck; den Aerzten zum Spott hätte Moliere der berühmte Comediant eben ſo geſcherzet. Hier ſagt Roußeau: Ich weis nicht, ob die Heillungs-

d) v. 40. e) p. 101.

kunſt erfunden, oder ob ſie jemals wird erfunden werden. In folgendem Blatte ſagt er: Man hat das Geheimniß erfunden, die Ertrunknen zum Leben zu erwecken, man ſucht das Geheimniß, die Erhenkten zu erwecken. Zuvor hat er nicht gewußt, ob der Menſch ſo künſtlich ſeyn möchte, einen Kranken zu heilen; itzt weis er, daß man die Todten erwecken könne: der Unweiſe, und Unwiſſende über die Arztkunſt iſt itzt in einem Augenblicke über eben ſelbige weis und geſcheid geworden, ohne zu vermerken, daß er ſich ſelbſten widerſpreche. Uebrigens weis ein vernünftiges Kind, daß ein Kranker nicht eben ſowohl, oder ſo leicht geneſen, als ein Menſch plötzlich ſterben könne. Daß der plötzliche Tod natürlich, lehret uns augenſcheinlich die tägliche Erfahrung; die Aerzte und Zergliederungskünſtler geben deſſen auf das empfindlichſte überweisliche Urſachen. Aber wir ſehen täglich, daß die plötzliche und augenblickliche Geneſung natürlicher Weiſe unmöglich ſey, und alle Krankheiten natürlicher Weiſe nur gemächlich und Gradsweiſe geheilet werden. Was man von gewißen Heilungen, die plötzlich, augenblicklich, und folglich aus übernatürlicher Kraft geſchehen, weis iſt, daß ſie in der That wunderbarlich, übernatürlich, aber in dieſem Sinne, daß ſie nicht außerhalb der Möglichkeit geſtanden, durch

über-

übernatürliche (wohl aber durch natürliche) Kraft plötzlich, augenblicklich, geheilet zu werden; und daher bleibt erwieſen, daß ſie Mirackel, oder wahre Wunderwerke ſind; maßen die Natur nicht plötzlich, in einem Augenblicke, ſondern mit Zeit und Zeit, von Grade zu Grade, gemach und gemach, wirket. Dieß iſt, was alle Aerzte, alle vernünftigen Menſchen wiſſen, und ſo es mein voriger Lehrer nicht hat wiſſen wollen, hat er wollen ſcherzen, mehr die Schaubühne, als die Kanzel beſteigen: dieß muß ich rund bekennen.

Der Lehrmeiſter. Wendet, mein Schüler! dieſe Grundſätze, die die Vernunft euch eingiebt, auf die Wunderwerke Chriſti Jeſu, beſonders auf gewiße Heilungen, über die der nemliche Vernünftler aufs ärgerlichſte heuchelt. Zu Bethſaida rühret Jeſus einen Blinden an; nimmt ihn bey der Hand, führt ihn aus dem Flecken, ſpeyet in ſeine Augen, legt ſeine Hände auf ihn, fragt ihn, ob er was ſehe? Er antwortet; ich ſehe die Menſchen daher gehen, wie die Bäume. Jeſus legt abermal die Hände auf ſeine Augen, und der Blinde fangt an zu ſehen, und ſieht alles klärlich f) . . . Jeſus ſpeyet auf die Erde, macht einen Koth aus dem Speichel, ſchmieret das Koth auf die Augen eines Blinden von Geburt an, ſchicket ihn, ſich im Tei-

f) Marc. 8. 22. &c.

che Siloe zu waſchen; dieſer thut es, und ſieht g). Roußeau ſtellt Jeſum in Heilung des erſten Blinden vor, als einen, der etwas ſucht, der mit Hin- und hertappen was finden will, und nicht weis, wie der Sache ſey. In Heilung des Zweyten ſtellt er ihn vor als einen, der da gezwungen iſt, einen andern Weg zum nemlichen Endzwecke zu nehmen. Zu was, ſagt er h), dienet dieß alles, um ein Wunder zu wirken? Streitet denn die Natur mit ihrem Meiſter? Muß ſie widerſpenſtig, halsſtårrig, ſeyn, aufdaß er ihr gebiethen möge? iſt er des Speichels, des Kothes, der Ingredienten bedürftig? Aber zu was dienet dieß ungereimte låſterliche Geſchwåtz dieſes Verkehrers? Sucht er nicht die Wunder Chriſti, und ſeine göttliche Macht zu ſchimpfen, zu ſchmålern, und in dem Geiſte ſeiner thörichten vielfåltigen Jünger zu einem Geſpötte zu machen? Iſt der Meiſter der Natur nicht Meiſter, der Natur auf dieſe oder jene wunderbarliche Weiſe zu gebiethen; ſich ſolcher Zeichen und Dinge zu den erſtaunlichen Wunderwerken zu gebrauchen, die vermöge der Geſetze ihrer Natur (die er ihnen geſetzet) zur Bewirkung dieſer Wunder nicht die mindeſte Kraft haben, um an Tag zu geben, daß ſeine Macht unbeſchrånkt, unangeheftet frey zu wirken, was und

g) Joan. 9. h) p. 103.

und wie ihm gefällig? Wird unſer weiſer Freydenker uns weis machen, daß Speichel, Koth, Berührung, eine natürliche Kraft haben das Geſicht zu geben? . . . Von dem zweyten Blinden, der geneſen, hat unſer Beneider und ſein Anhang zu lernen, wie ein wohlgeſinnter Menſch hier gedenken und reden ſolle: **Es iſt von Anfang der Welt nicht gehöret worden, daß jemand einem gebohrnen Blinden die Augen aufgethan habe; wenn dieſer nicht von Gott wäre, ſo könnte er es nicht thun** i).

Wie ſieht unſer Weltverkehrer ein anders Wunder Chriſti an? In der Landſchaft der Geraſenäer erlöſet Jeſus zween vom böſen Geiſte Beſeſſene; (die HH. Markus k) und Lucas l) melden nur von dem Vornehmſten, der von einer Legion beſeſſen war) er erlaubt den ausgetriebenen Geiſtern in eine Heerde Schwein zu fahren, die ungeſtümm hinlief, und im Waſſer erſaufte m). Ueber dies ruft Rouſſeau n): **ſind dieß die herrliche Beweisthümer der Geſandtſchaft des Erlöſers des menſchlichen Geſchlechtes? Gerechter Gott! der Kopf drehet ſich! man weis nicht mehr, wo man daran iſt! Jeſus giebt den Armſeligen**

i) Joan. 9. 32. 33.

k) 5. 1. l) 8. 26.

m) Matth. 8. 2. n) p. 107.

Vernunſt, Geſundheit, Freyheit; macht die Hölle ſelbſten bekennen, er ſey Gottes Sohn; er gebiethet ihr, und ſie muß gehorſamen; er ſtrafet die Einwohner dieſer Landſchaft, zu ihrer Verbeſſerung. Und Roußeau verlieret hierüber den Kopf! betheuret, daß es nicht möglich, es zu glauben, wenn man nicht wider die geſunde Vernunft irren will!... Allein, ſo bald man zum Feinde der chriſtlichen Religion und ihres Stifters geworden, ſo hat man der geſunden Vernunft ſchon abgeſagt, und iſt ſich nicht mehr zu verwundern, daß man eben ſo unvernünftig als gottlos reden dörfe.

Sempronius. Ich gebe zu, daß Roußeau ſich hier vergeſſen, und mit wenig Ehre verfochten; laſſet uns dies beyſeits legen. Was er aber von dem Unterſcheid zwiſchen den wahren und falſchen Wundern lehret, deucht von einer größern Wichtigkeit zu ſeyn; wenn es gefällig, wollen wir ihn hier noch anhören.

3) Wider die Möglichkeit die wahren Wunder von den falſchen zu unterſcheiden.

Sempronius. „Wir wollen zulaſſen, daß es „wahre Wunder gebe; aber zu was werden ſie „dienen, wenn es auch falſche Wunder giebt, von „denen die wahre nicht zu unterſcheiden? und gebet wohl acht, daß ich hier durch ein falſches

Wun-

„ Wunder nicht verſtehe ein Wunder, welches nicht „ wirklich am Tage iſt; ſondern eine That, die wirk„ lich wohl übernatürlich iſt, aber bewirkt worden, „ um eine falſche Lehre zu behaupten. Indem das „ Wort **Wunder** in dieſem Sinne die Ohren der „ frommen Seelen beleidigen kann, wollen wir uns „ eines andern Wortes gebrauchen, und ihm den „ Namen Zauberey o) geben. Aber wir haben „ uns zu erinnern, daß es dem menſchlichen Sin„ ne unmöglich, die Zauberey von einem Wunder „ zu unterſcheiden p).“ Redet hier Rouſſeau nicht ſo weislich als kräftig?

Der Lehrmeiſter. Wie erweiſet er, daß uns unmöglich, dieſen Unterſcheid zu machen?

Sempronius. Alſo *): „ die nämliche Au„ thentick, das nämliche Anſehen, welches Zeugniß „ giebt über die Wunder, giebt auch Zeugniß über „ die Zaubereyen, und dieſes Anſehen überweiſet daß „ der Schein der Zauberey von dem Scheine der Wun„ der in nichts unterſchieden *). Wie werden wir denn „ die Zauberey von den Wundern unterſcheiden mögen? „ Und was kann das Wunder erweiſen, wenn der, der es „ ſieht, durch kein ſicheres Zeichen unterſcheiden „ mag, ob es ein Werk Gottes, oder ein Werk des „ Teufels? Da Aaron ſeine Ruthe vor den Pha„ rao

o) Préstiges. p) p. 109.
*) p. 109. *) p. 110.

„ rab geworfen, und ſie in eine Schlange verändert
„ worden; ſo wurfen die Zauberer die ihrige auch
„ aus, die ebenfalls in Schlangen verändert wurden.
„ Sey es, daß dieſe Aenderung wahrhaft geweſen,
„ wie in H. Schrift geſagt wird, oder daß das
„ Wunder Aarons allein wahrhaft geweſen, wie
„ etliche der Gottsgelehrten ſagen, ſo liegt
„ gleichwohl wenig daran; der Schein war in der
„ That beyder Seits der nemliche. Nun, indem
„ die Menſchen nur durch die Sinne mögen urthei-
„ len, ſo iſt der wirkliche und wahre Unterſcheid
„ nichts für ſie: und folglich erweiſet das Zeichen
„ als Zeichen nicht mehr auf einer, als auf der an-
„ dern Seite, und dem Propheten bleibt kein grö-
„ ßerer Vortheil über: als dem Zauberer.“

Der Lehrmeiſter. Die Hinterliſte, Verwicke-
lungen, der Betrug und die Falſchheiten, mit denen
der Unglaubige Genfer euere Schwachheit bezaube-
ret, euch der Ordnung nach ans Taglicht zu legen,
müſſen wir eine richtige Erkenntniß etlicher Dinge
haben, als der natürlichen Kraft der böſen Geiſter,
der Hülfsleiſtungen, die der Menſch von der Vor-
ſichtigkeit Gottes zu erwarten, ſey es um die Wahr-
heit zu erkennen, oder um von der Falſchheit bezau-
bert zu werden. Nach allem dem wird es leicht ſeyn,
dem Sophiſten, oder betrüglichen Schlußredner,
gerad zu antworten. Demnach will ich euch gebe-
ten

ten haben, ihr wollet vermöge euerer Geſchicklichkeit folgende Fragen beantworten: Gebt ihr zu, daß es böſe Geiſter gebe?

Sempronius. Es giebt freylich Menſchen, die weder an Gott noch an Teufel glauben; allein dieſe, nachdem ſie weder Vernunft, noch Religion, noch Erfahrung, noch Handreichung anhören, können von einem Vernünftigen, und die heilſame Religion ſuchenden Menſchen, nicht angenommen werden. Die alten Weltweiſen, Plato, Plutarchus, Porphyrius, und unzählige andere Heyden, überweiſen mich, daß das Heydenthum an die böſen Geiſter geglaubet; Handreichung, die ſie von ihren glaubigen Erzvätern müſſen empfangen und behalten haben. Ich weiß auch, daß die Väter der Kirche, die das Heydenthum beſtritten, das Chriſtenthum vertheidiget, den nemlichen Glauben gehabt; weis auch aus meiner erſten Chriſtenlehre, die ſie mir wieder erfriſchet, da ſie mir von dem Falle der Engel geſprochen, daß die H. Schrift dieſen Punkt als einen Glaubensartickel vorlegt; ich kann folglich nach aller Vernunft, nach weltlicher, heiliger und göttlicher Lehre, der Weſentlichkeit, oder das wirkliche Daſeyn der hölliſchen Geiſter nicht verneinen; ich bekenne, glaube es.

Der Lehrmeiſter. Itzt was vermeinet ihr, daß die böſen Geiſter kraft ihrer Natur vermögen?

Sem-

Sempronius. An ihnen iſts, mein Lehrer, zu vorderſt zu reden; alsdann will ich meine Meinung ſagen.

Der Lehrmeiſter. Kein Zweifel iſt, daß der böſe Geiſt aus ſeiner Natur mehr Kraft, Gewalt habe, als der Menſch: denn ſeine Wiſſenſchaft gröſſer, als des Menſchen, und ſeine Kraft zu wirken vortreflicher iſt, als des Menſchen Wirkungskraft iſt; in dem des Menſchen Seele allein vermittelſt ihres Leibes und ſeiner Eigenſchaften, und eines durch die Sünde verdorbenen Leibes, wirken kann. Aber woher kömmt des Menſchen Kraft wirken zu können? (Die Frage iſt nicht von ihrer erſten Urſache, die ihr Schöpfer iſt; ſondern von ihrer innerlichen, oder zweyten erſchaffenen Urſache) Des Menſchen Kraft wirken zu können kömmt allein von der Seele, die, wie geſagt, itzo nur bloß auf eine empfindliche Weiſe wirken kann, vermittelſt des empfindlichen Leibes, ſeiner Glieder, Nerven, Fäſſerlein, Aederlein, mit denen die Seele vereiniget, verbunden iſt. Der böſe Geiſt aber (der durch ſeine Sünde ſeine natürlichen Erkenntniſſen und Wiſſenſchaften nicht verlohren, der ein purer Geiſt, und nicht beſchränket, abhangend, gehalten, gehindert iſt wie die menſchliche Seele in ihrem Leibe) hat folglich Macht und Kraft, herrlicher, verwunderlicher zu wirken als der Menſch, und den Menſchen-

ſchenaugen die wunderbarlichſten, die entſetzlichſten außerordentlichſten Werke vorzulegen. Dieſes bezeugen die heiligen und weltlichen Schriften: leſet das Buch Job, etwelche Stellen des heiligen Evangeliums, die Ueberbleibſel Porphyrs, die Euſebius von Ceſarea geſammelt, und ihr werdet Zeugnißen über die erſtaunlichſten Wirkungen der hölliſchen Geiſter finden, und bekennen müſſen, daß ich euch die einfältigſte und reineſte Wahrheit lehre.

Sempronius. Ich begreiſe nicht, wie ein purer Geiſt über die Materie, über einen Leib, Kraft und Gewalt haben könne.

Der Lehrmeiſter. Wie hat die Seele über ihren Leib Kraft und Gewalt? Sie ſetzet ihn, ſeine verſchiedene Glieder, Nerven, Fäſerlein, alle ſeine mindeſte Theile in Bewegung, nicht wahr, aus Gewalt und Kraft ihrer Natur, die der Herr erſchaffen, mit dieſem Leibe vereiniget, um ihn zu beleben, zu beſeelen, zu bewegen, und vermittelſt ſeiner, als eines Werkzeuges, zu wirken? Ihr, euere Seele, bewegt euern Fuß, euere Hand, euere Zunge, im nemlichen Augenblicke, als ihr dieſe leibliche wunderbarliche Wirkungen wollt hervorbringen; deſſen ſeyd ihr (ſo ihr gleichwohl nicht begreiſet, ergründet, nicht ſeht, wie es geſchieht) durch eigene Erfahrung überwieſen: dieſe Wirkungen ſcheinen euch nicht wunderbarlich, wie alle andere

dere tägliche unbegreifliche Wirkungen der ſichtbaren und fruchtbaren Natur euch nicht in Verwunderung ſetzen, weil ſie gemein ſind; aber euere Unachtſamkeit nimmt der Wunderbarlichkeit und Unbegreiflichkeit der wirklichen Wirkungen euerer Seele über euern Leib nichts hinweg, und bleibt dem menſchlichen Verſtand über dieſe ſichere und unbeſtreitliche Wahrheit zu bekennen, daß die Seele über ihren Leib wirke, daß aber ihm allezeit ein verborgenes natürliches, wunderbarliches Geheimniß ſey, auf welche Weiſe dieß geſchieht; und iſt mir eben ſo unmöglich euch vor Augen zu legen, wie der Geiſt über den Leib wirke, als mir unmöglich iſt, euch zu weiſen, wie der Geiſt mit dem Leibe vereiniget, und wie aus einem kleinen Sååmlein die wunderbarlichſten Früchten, ein groſſer Baum, hervorwachſen.

Gleichwie aber eine ausgemachte Wahrheit iſt, daß die Seele über ihren Leib wirke; alſo iſt auch eine göttliche Wahrheit, daß die böſen Geiſter über die Materie, oder Leiber wirken können: und, damit wir hier gleich alles von ihrer Kraft ſagen, können ſie 1.) die Leiber bewegen, erſchüttern, überſetzen: der Herr giebt dem Satan (Menſchenverſucher, oder Widerſächer) erſtlich Gewalt über alles, was Job hat q): was erfolget? Die Sabåer fallen ein, rauben die Ochſen, die pflügten, die

q) Job. 1. 12.

die Eſelinnen, die an ihrer Seite weydeten, machen die Knechte mit dem Schwert nieder bis auf einen r). Ein heftiges Feuer fallt vom Himmel, erſchlagt die Schaafe und Knechte, verzehret alles bis auf einen s). Drey Rotten Chaldåer kommen unter drey Anführern, greifen die Kameele an, treiben alle fort, tödten die Knechte mit dem Schwert bis auf einen t). Gåhling erhebt ſich ein ſtarker Wind von der Wüſte her, erſchüttert die vier Ecke des Hauſes des älteſten Bruders der Söhnen und Töchter Jobs, die ſämmtlich da ſpeiſeten und tranken; das Haus fallt zuſammen, erſchlagt die Kinder, alle ſterben, niemand kömmt davon, als der dieſe Nachricht gebracht u). Satan durch die unbewegliche Gedduld des H. Jobs beſiegt x), begehrt von dem Herrn auch noch Gewalt über ſeine Gebeine und ſein Fleiſch, damit er ihn beſiegen und bewegen möchte, ihm, ſeinem Schöpfer, ins Angeſicht zu fluchen a): Der Herr giebt dem Satan auch noch Gewalt über ſeinen Leib, aber nicht über ſein Leben b); der Satan ſchlägt Job mit einem ſehr böſen Geſchwåre, von der Fußſohle bis auf die Scheitel des Hauptes c): Wer reitzete da die Sabåer, die Chaldåer, dem Job zu ſchaden? Wer be-

r) vv. 14. 15. s) v. 16.
t) v. 17. u) vv. 18. 19. x) v. 22.
a) ibid. c. 2, 5. b) v. 6. c) v. 7.

bewegte, erſchütterte die Leiber, die Elementen; wer zog das Feuer aus der Luft, wer erregte, erweckte den heftigen Wind, und verurſachte dem geduldigen, gerechten Job dieſe Uebel? Der Herr (der den Satan zur Verherrlichung ſeines Dieners bewogen, daß er ihn, ſeinen Diener Job, ohne Urſache verzehrte) d) als die allgemeine Urſache aller erſchaffenen wirkenden Kräften, die er erhaltet, in deren Wirkungen er einfließet; aber der Satan wirkete ſie als die zweyte beſondere Urſache, um den heiligen Mann zu ſtürzen, und ſeines Schöpfers zu trotzen, und wendete durch ſeine natürliche Wiſſenſchaft und Kraft aus Gottes Erlaubniße (der des Satans Händen alles übergeben, was Job außer ſich hatte) die Elementen zum Untergange aller Haabſchaft und Nachkommenſchaft des Dieners Gottes; gleichwie er endlich, aus nemlicher Erlaubniße, ſein Gebein und Fleiſch mit einem ſchmerzlichen Geſchwäre überzogen. Wiederum, zu verſuchen, ob Jeſus Gottes Sohn, trug ihn der Teufel aus der Wüſteney in die H. Stadt Jeruſalem, ſtellete ihn auf die Zinne des Tempels e), führte ihn abermal auf einen ſehr hohen Berg, und zeigte ihm (ſeiner innerlichen Geiſteskraft) alle Reichthümer der Welt ſammt ihrer Herrlichkeit in einem Augenblicke f). Wunderbarliche Kraft des ge-

d) v. 3. e) Matth. 4. 5. f) ibid. v. 8.

geſtürzten Geiſtes über den Leib, die Phantaſey des Gottmenſchen, damit der Erlöſer des Menſchen ſeinen Verführer, Verſucher, Widerſacher, ewigen Feind ſelbſt beſiegte und des Menſchen Fall erſetzte!

2.) Können die böſen Geiſter mit einer unbegreiflichen Geſchwindigkeit, eben ſo geſchwind als eines Menſchen Gedanken alle Welttheile durchlauft, von einem Orte zu dem andern übergehen: iſt folglich nicht verwunderlich, daß ſie von Sachen, die ſich in den entlegneſten Orten zugetragen, oder wirklich zutragen, Erkenntniß haben und melden mögen.

3.) Weil ſie als pure Geiſter die vortreflichſte Erkenntniß haben, und daher von dem Plato, Plutarchus und alten Weltweiſen Doemones, Erkenner, Ergründer, genannt, können ſie in Unterſuchung des Lebens, Wandels, der Eigenſchaften, Beſchaffenheiten, Neigungen des Menſchen, die ächteſte, gewißeſte Muthmaßungen machen, öfters errathen, und zu Zeiten vorſagen, was ſich in gewißen Umſtänden, ſonderbar wenn ſie aus der Erfahrung wiſſen, daß die Menſchen ſich ihren Reitzungen, Nachſtellungen und Eingebungen überlaſſen, zutragen werde. In die verborgnen, weit entfernten, nach langen Zeiten zukünftigen Dinge, die von der wirklichen Menſchenbeſchaffenheit und ihrer wirklichen Herrſchaft über ſie keineswegs abhangen, können ihre Erkenntniſſen nicht einflie-

 ßen,

ßen, als die das Zukünftige allein aus den gegenwärtigen Umſtänden, die das Zukünftige als ſchon vorbereitet einſchlüßen, ſchlüßen und muthmaßen, und als gegründete Muthmaßungen, vorherſagen mögen, die zwar die Macht Gottes vereiteln kann, und öfters zu nichts macht, dennoch aber auch öfters, aus ungeänderten Umſtänden von Seite göttlicher Zulaſſung ſicher eintreffen.

4.) Weil die verdammten Geiſter böſe Geiſter, ſo wohl gegen Gott, gegen den ſie in ihrer Sünde verharren, als gegen die Menſchen, die ſie ſuchen in die Sünde zu ſtürzen, und in ſelbiger zu verhärten, iſt ihr Wandel in ſteter Bosheit geſetzet, ſind ſie Fürſten der Finſterniſſen, Fürſten dieſer verdorbenen Welt, wenden ihre Wiſſenſchaften, Erkenntnißen, Kräften, Gewalt, allein an, zum Schaden und Untergange des Menſchen: deſſen geben Zeugniß die weltlichen und geiſtlichen Schriftſteller.

Euſebius von Ceſarea in ſeinem fünften Buche von der evangeliſchen Vorbereitung zieht an eine groſſe Zahl dergleichen Begebenheiten, die die heydniſchen Schriftſteller hinterlaſſen haben. Aus dieſem folgt der ſichere Schluß, daß die böſen Geiſter Wunderdinge wirken mögen aus natürlicher Kunſt und Geſchicklichkeit, die aber keine wahre Wunder: und hat man ſich wohl zu hüten vor dem Geiſte der Finſterniß, der ſich öfters in einen Geiſt des Lich-

tes

tes verſtaltet, damit man durch ſeine Zauberkunſt nicht bezaubert, verführt werde.

Sempronius. Dieſen Schluß und ſeine überberzeugenden Beweisgründe laſſe ich zu: aber ich bin itzt nicht geſchickter als zuvor, das falſche Wunder von dem wahren Wunder zu unterſcheiden.

Der Lehrmeiſter. Geduld: das Gebäude euerer Unterweiſung muß ſo gemächlich als feſt, ordentlich, richtig, klar, aufgeführt werden. Bald, mein Schüler! werdet ihr die Nutzbarkeit und die Folge der erſt gegebenen Lehre erkennen, und wiſſen die Falſchheit von der Wahrheit zu unterſcheiden. Bitte zuvor, noch etwelche Fragen zu beantworten nach dem Maaße eueres Verſtandes. Vermeint ihr wohl, daß der vorſichtige Herr die Menſchen im Falle eines unausweichlichen Irrthumes laſſen möge, da es die Frage von der Erkenntniße der allerwichtigſten Wahrheit, oder ſeiner unumgänglichen Gebothe, oder unſrer größten und heiligſten Pflichten?

Sempronius. Der Herr, der in allem unendlich vorſichtig, mag die Mittel, die Wahrheit, ſeine Gebothe, meine Schuldigkeiten, erkennen zu mögen, nicht verſagen; ſonſt dürfte ich meinen Irrthum entſchuldigen, meine Fehler auf ihn werfen, als der ich das Ziel und Ende ohne Mittel nicht erreichen kann.

Der Lehrmeiſter. Glaubt ihr, daß der Herr

uns andere Wahrheiten offenbaren möge, als jene, die das Licht unſrer Vernunft uns vorhaltet; Wahrheiten, die über alle Kräften unſrer Verſtandsſchlüſſe; Wahrheiten, die wir nicht begreifen mögen, und deren wir bloß allein verſichert, weil ſie Gott die Wahrheit aller Wahrheiten, gelehret, geoffenbaret hat?

Sempronius. Dieſes zu bekennen bin ich oben ſchon überzeugt worden, und muß es zu ihrem Vergnügen, mein Lehrer, ſtandhaftig bekennen: denn gewiß iſt, daß, indem meine Vernunft erſchaffen, beſchränkt, und keineswegs unendlich in ihrer Erkenntniß iſt, ſie nicht alle Wahrheiten, und aller Gattung Wahrheiten, ergründen, wiſſen, erkennen möge. Das nemliche muß ich auch bekennen gegen die Gebothe Gottes und meine Pflichten; denn, nachdem wir von Gott abhangende Geſchöpfe und ihm alles ſchuldig ſind, kann er uns Gebothe machen, Pflichten auflegen, die keinen andern Grund, keine andere Quelle, und Richtſchnur haben, als die höchſte anbethenswürdigſte Herrſchaft, der frey ſteht, uns nach Wohlgefallen, durch ſich, oder eine Stellvertretter, zu gebiethen: die Vernunft hätte uns niemals der wirkliche Gebothe Gottes, das iſt, die göttlichen und menſchlichen Geſetze, die das Vernunftlicht nicht aus ſich angiebt, mögen vorſchreiben.

Der

Der Lehrmeiſter. Hat uns Gott ſolcher Gattung Wahrheiten geoffenbaret?

Sempronius. Warum dieſe Frage? Obſchon ich noch keine öffentliche Bekenntniß der geoffenbarten chriſtlichen Religion gethan, habe ich gleichwohl die Gnade gehabt zu erkennen und zu bekennen, daß nebſt der natürlichen Religion eine geoffenbarte Religion, und folglich übernatürliche Wahrheiten zu glauben ſeyn, und der Menſch nebſt dem Geſetze der Natur wirkliche Geſetze, die das Vernunftlicht nicht angiebt, empfangen habe. Daß aber die chriſtliche Religion die von Gott geoffenbarte Religion, bin ich umſtändlich ſchon überwieſen; ſuche allein durch die Auflöſung der von den Söhnen der Finſterniße oder der Geburt dieſer Verderbnißzeiten erlernten Einwürfen mich vollkommen zu gründen, und bekenne itzt mit einem Worte die geoffenbarten Wahrheiten, Gebothe, Schuldigkeiten der chriſtlichen Religion.

Der Lehrmeiſter. Durch was für ein bequemes Mittel möchte denn der Herr uns zur Erkenntniß der chriſtlichen geoffenbarten Religion führen und überzeugen, daß er wirklich geredet habe, und nebſt dem Geſetze der Vernunft das chriſtliche Geſetz gefällt habe?

Sempronius. Durch jenes Mittel, welches das Wort Gottes von allem andern Worte unter-

ſcheidet; nun aber finde ich keines, welches der Herrlichkeit, Majeſtät, Hoheit Gottes würdiger, gemäßer, und zuſtändiger, als das Wunderwerk; als wenn er der ganzen Natur, ſeinen vernünftigen, empfindlichen und unempfindlichen Geſchöpfen gebiethet, mit über ihre natürliche Geſetze erhabenen Stiṁen ſeinen geoffenbarten übernatürlichen Wahrheiten Zeugniß zu geben: dieſe Wunderſtimmen führen mich zu der Erkenntniß der göttlichen Offenbarung, überzeugen mich, daß der Herr geredet habe. Auch begehrten die Juden von Chriſto Zeichen ſeiner Geſandſchaft g), und Chriſtus verhieß ihnen endlich das groſſe Wunderzeichen ſeiner Auferſtehung aus dem Grabe nach dreyen Tagen h), als die Bekräftigung ſeiner göttlichen Geſandtſchaft und Wirkungen. Alles, die Vernunſt, die allgemeinen menſchlichen Geſinnungen, die innerſten Gewiſſenszeugniſſen, zwingen mich dieſe Bekenntniß zu thun.

Der Lehrmeiſter. Die richtigſte, unfehlbare, gegründete Bekenntniß: allein, daß die Propheten, die uns Wunder, die weit entlegenſten, nach vielen Jahrhunderten künftigen Dinge, vorhergeſagt, aus der Zahl der Wunderſtimmen hier nicht ausgeſchloſſen werden. Laſſet uns von itziger Frage nicht aus-

g) Matth. 12. 28. Luc. 11. 16. &c.
h) Matth. 12. 40.

tretten. Ihr bekennet denn, daß das Wunder eine heilſame Bekräftigung göttlicher Offenbarung?

Sempronius. Ohne Widerſpruch. Aber, indem die Zauberey öfters das wahre Wunder nachahmet, wie werden wir dieſe von der Wahrheit ſicher unterſcheiden? Dieß iſt der Knopf unſrer Frage, der noch nicht aufgelöſet.

Der Lehrmeiſter. Allernächſt ſind wir daran: der Herr kann ohne Nachtheil ſeiner Weisheit erlauben, daß der Menſch zu ſeinem Verdienſte durch Zauberey, oder natürlichen auserordentlichen Wirkungen des Widerſachers, verſucht werde; aber aus ſeiner gütigſten Vorſichtigkeit kann er nicht zulaſſen, daß der Menſch den Betrug nicht entdecken möge; der des Menſchen Heils gefliſſene Gott ſteht ihm allezeit bey, auf daß er die Wahrheit, die Wunder Gottes ſicher erkennen, und die Zauberey von dem wahren Wunderwerke unfehlbar unterſcheiden könne. Welche ſind die Kennzeichen der wahren Wunder? 1.) Die Vortreflichkeit göttlicher Wunder. 2.) Die Anrufung des herrlichen Namens Gottes von Seiten deſſen, der Wunder wirket. Wir könnten noch andere Unterſcheidszeichen geben; weil aber hier nur die Frage von der Gleichheit der Wunder Moſis, und der ägyptiſchen Zauberer, ſo halten wir uns allein an dieſe Zwey.

1.) Die Vortreflichkeit der Wunder Moſis: Mo-

 ſes

ſes redet, gebiethet in der Kraft deſſen, der ihn geſandt hat, in der Kraſt des Meiſters aller Geſchöpfen: ſieh, ich habe dich zu einem Gott *) des Pharao beſtellt i). Dein Bruder Aaron ſoll dein Prophet ſeyn **). Moſes als ein anderer Gott, das iſt, als ein Abgeſandter, Werkzeug, Stellvertretter Gottes, verſetzet kraft ſeiner vortreflichen Würde die förchterlichſten Streiche auf ſein einziges Wort: und auf ſein einziges Wort heilet er die getroffnen wiederum. Er drohet, verkündiget, ſagt vorher die bevorſtehende Uebel und Strafen, und erfüllet ſie auf das Wort nach halsſtärriger Hartnäckigkeit: bald iſt er der Aegyptier Verfolger, Peiniger, Rächer, und gleich wiederum ihr Heiland, Erlöſer, Gutthäter: Aegypten wird mit zehen der entſetzlichſten Plagen geſtrafet; der hartnäckige König ſelbſt muß ſie empfinden. Alſo leuchtete, wirkete die Vortreflichkeit des Herrn, ſeine Kraft in ſeinem Diener und Werkzeuge.

Was

*) Der Herr bedienet ſich nicht des groſſen und heiligen Namens Jehova, ſondern ſagt Elohim, welcher Name nicht nur Gott, ſondern auch den Engeln und vornehmſten Menſchen in der hebräiſchen Bibel zu Zeiten gegeben wird.

i) Exod. 7. 1.

**) Soll deine Prophezeyhungen und Befehle vortragen und dein Redner ſeyn.

Was können die ägyptiſche Schwarzkünſtler, die Pharao Moſi widerſetzet? Sie können nur dreyen Wundern Moſis nachahmen mit Hilfe ihres ſchwachen Meiſters, des böſen Geiſtes, der über die natürlichen Elementen Kraft hat, nur um ſo viel es ihm ſein Schöpfer erlaubet, und können nicht über ihre natürlichen Kräften wirken, nichts unvorgebrachtes hervorbringen; ſondern die Geſchöpfe, die vorgebrachten Dinge nur bewegen, überſetzen, verſtalten, welches alles dem menſchlichen Auge ſeltſam, wunderbarlich, aber in ſich nur eine bloß ganz natürliche Wirkung und Verblendung iſt. Daß von ihnen geſagt: thaten desgleichen k), brachten hervor l), . . . zeiget an die hergeſtellte Sache, aber nicht die Weiſe der Herſtellung. Dieſe ſchwachen Werkzeuge eines ſchwachen, dem höchſten Meiſter unterworfenen Meiſters können 1.) keine Wunderwerke des Dieners des vortreflichſten Meiſters hindern, noch dieſelbe zu nichts machen: die Ruthe Aarons fraß alle andere (durch Beſchwörung und Blendwerk als Schlange erſcheinenden Ruthen der Schwarzkünſtler) auf m). 2.) Können ſie keine Gegenrache wider das hebräiſche Volk ausüben; hatten ſie über die Hebräer keine Gegengewalt, wie Moſes über ſie. 3.) Würden ſie

k) Exod. 7. 22. l) ibid. C. 8. 7.
m) Exod. 7. 12.

ſie nach allem ihrem Flehen von ihren Schutzherrn, den hölliſchen Geiſtern, nach der dritten Plage nicht mehr erhöret, ſondern gezwungen, die Kraft der Hand des wahren Gottes zu erkennen. 4.) Konnten die Schwarzkünſtler ſich nicht heilen von den ſchmerzlichſten Geſchwärplagen, mit denen ſie und ihr ganzes Volk getroffen ward, und dürſten vor dem Diener des Herrn nicht mehr erſcheinen n). 5.) So man von den Plagen geneſen wollte, lieſſen der König und die Aegyptier nicht zu den Zauberer; ſie mußten die Geneſung von den Dienern des Allerhöchſten, von Moſes und Aaron, erhalten.

Theodoretus o) macht folgende Anmerkung: „Gott ließ zu, daß die Zauberer dem Moſes et„liche Stücke nachmachten, damit der Unterſcheid „in die Augen fiel. Sie veränderten auch ihre „Ruthen in Schlangen; aber die Ruthe Moſes „fraß die ihrigen. Sie machten auch aus dem „Waſſer Blut *); aber aus dem Blute konnten „ſie nicht wiederum die Natur des Waſſers „herſtellen. Sie brachten auch Fröſche hervor, „konn-

n) Exod. 9. 11.

o) Ueber die 18te Frage über das zweyte Buch Moſis.

*) Wo nahmen ſie das Waſſer / nachdem ſchon alles in Blut verkehrt war? Die Hebräer hatten Waſſer genug den Durſt zu löſchen (Sap. 11. 15.) von dieſen konnte man Waſſer hollen.

„ konnten aber die Häuſer der Aegyptier von
„ denſelben nicht befreyen. Gott ließ durch ſie die
„ Aegyptier ſtrafen, nicht aber ſeine Strafen ab-
„ wenden. Denn als der König in Aegypten ge-
„ züchtigt wurde, war er mit den göttlichen Stra-
„ ſen nicht zufrieden, ſondern befahl den ſchwarz-
„ künſtlern ſie zu mehren. Darum peinigte ihn der
„ Herr durch ſie, gleichſam ſprechend: weil du
„ die Strafen ſo gern haſt, ſo will ich dich auch
„ durch dine Diener züchtigen, und durch die Dei-
„ nige ſtrafen. Da der König aber hiedurch hart-
„ näckiger wurde, hielt er die Macht der Zauberer
„ ein; ſo daß jene, die zuvor gröſſere Thiere,
„ nemlich Frösche hergeſtellt hatten, itzt mit ei-
„ nem kleinen Schnacken nicht aufkamen; ſondern
„ in dieſen Plagen den Finger Gottes erkannten p);
„ daß ſie die Strafen Gottes nicht nur nicht weg-
„ nehmen konnten, ſondern ſie, wie andere, leiden
„ mußten." Wie tief hat der Herr die ägypti-
ſchen Zauberer beſchämet, und was für ein ſicheres
unfehlbares Kennzeichen hat er durch die Vortref-
lichkeit ſeiner wnnderwirkenden Diener der ganzen
Welt gegeben, um die Falſchheit von der Wahr-
heit, die Zauberkunſt von dem Wunderwerke unter-
ſcheiden zu mögen. Jenes Wunder, mein Schü-
ler, iſt ein wahres Wunder, in dem die unbe-
ſchränk-

p) Exod. 2. 19.

ſchränkte Macht des Herrn hervorleuchtet; jenes eine Verblendung, Zauberey, Schwarzkunſt, in dem die ſpielenden natürlichen Erkenntniſſen und Wiſſenſchaften des Geiſtes der Finſterniß der Macht ſeines Meiſters unterliegen müſſen.

2.) Die Anrufung des herrlichen Namens Gottes, von Seite deren, die Wunder wirken. Der Herr allein kann wahre Wunder wirken, ſeine Geſchöpfe über ihre Natur erheben, ihnen gebiethen, über ihre Naturgeſetze zu ſchimmern. Das Geſchöpf, das Werkzeug, der Diener Gottes bekennet dieſes; bekennet ſeine Unvermöglichkeit, giebt alle Ehre, dem ſie gebühret, ruft ſeinen Namen ſo demüthig als verträulich und flehentlich an, im Umſtande er oder vom Herrn Befehl hat, oder von dem H. Geiſte gereitzet wird, zu ſeiner gröſſern Ehre und Verkündigung ſeiner Herrlichkeit Wunder zu wirken. Wie thun ihm hier die ägyptiſchen Schwarzkünſtler? Sie thaten desgleichen durch ihre Beſchwörung q); ſie ſuchten ebenfalls mit ihren Beſchwörungen Schnacken herfürzubringen r). Wen beſchwörten ſie? Den Meiſter der Schwarzkunſt. Iſt ihnen in der That die Gewalt Zauberey zu wirken von Gott gegeben? Auf was Weiſe iſt ſie ihnen gegeben? Daß ſie ihnen gegeben, iſt geſagt, erwieſen, und zu Zeiten Chriſti, wie zu heutigen Ta-

p) Exod. 7, 22. r) ibid. C. 8. 7.

Tagen, geglaubt, von Chriſto vielfältig beſtätiget worden: die Juden läſterten Chriſtum: dieſer treibt die Teufel nur aus durch den Beyſtand Beelzebubs, des vornehmſten aus allen Teufeln s). Jeſus giebt dieſes Reich zu t): er iſt gekommen den Fürſten dieſes Reiches zu vertreiben u); daß aber die Hölle dieſer Gewalt ſich nur möge gebrauchen, um ſo viel es Gott erlaubet, und mit den natürlichen Urſachen mitwirken will, erhellet aus der Geſchichte der ägyptiſchen Zauberer, der Geſchichte Jobs, und aus mehrern andern bibliſchen Geſchichten. Wie thun ihm hier die Diener Gottes Moſes und Aaron? Sie beweiſen, daß ſie durch den Finger Gottes, die Gewalt Gottes, ſo gar aus Bekenntniß der ägyptiſchen Schwarzkünſtler x) Wunder wirken, indem ſie zu keinen Beſchwörungen, ſondern zu der Anrufung des Namens des Allerhöchſten laufen, wie bekannt; und überzeugen, wie Chriſtus a), daß, wenn ſie in dem Finger Gottes über die Hölle herrſchen, ſie eben die Geſandten des Reiches Gottes ſeyn, welches wider das Reich des Satans kämpfet.

Sempronius. Ihre Lehre hat mich gänzlich unterrichtet: itzt weis ich, wie den verfälſchten

Schluß-

s) Matth. 12. 24. Luc. 11. 14. t) ibid.

u) Joan. 12. 31. Coloſs. 2. 15.

x) Exod. 2. 19. Luc. 12. 20.

Schlußreden des Roußeau zu antworten, und bleibt mir kein Zweifel, keine Unruhe, keine Beſtürzung mehr übrig, ſeiner Zauberkunſt, die Menſchengeiſter zu verblenden, unerachtet.

Der Lehrmeiſter. Was antwortet ihr denn auf dieſen vermeintlich ſchlagenden Vortrag des Roußeau: das nemliche Anſehen, welches die Wunder bezeuget, bezeuget auch die Zauberey b).

Sempronius. Schwacher Stich! die heilige Schrift bezeuget die Wunder als Wirkungen der göttlichen Gewalt, und die Zauberey als Wirkungen der hölliſchen Gewalt, um ſo viel es Gott zuläßt, und mit den natürlichen Urſachen (die die hölliſche Wiſſenſchaft und Macht zu überſetzen, zu bewegen, zu bedecken weis) mitwirken will.

Der Lehrmeiſter. Gut; denn die H. Schrift lehret uns, daß Moſes jedesmal, als er ein neues Wunder angedrohet, im Namen des Herrn, den er ſtets angerufen, geredet und gewirket habe; daß hingegen die Zauberer, um ihm nachzuthun, zu den ägyptiſchen Beſchwörungen, das iſt, zu Anrufung der hölliſchen Mächten, Zuflucht genommen; daß folglich die Wirkungen Moſis wahre Wunder, und die Wirkungen der Aegyptier wahre Verblendungen, Zaubereyen gewesen; nichts Heiterers, nichts Klarers. Aber es iſt noch nicht Alles: wenn das nem=

b) p. 109.

nemliche Anſehen auch noch erweiſet, daß der Zaubereyſchein in nichts unterſchieden von dem Wunderſcheine, wie eines vom andern, die Zauberey von dem Wunder, das Werk Gottes von dem Werke des Teufels unterſcheiden c)?

Sempronius. Alſo: ich gebe 1.) acht auf denjenigen, der den herrlichen Namen Gottes anruft; der angerufene Gott der Wahrheit kann dem Betruge, der Lüge und Falſchheit keine Zeugniß geben. Schlußrede der Vernunft! 2.) Merke ich, welches Zeichen dem andern vorſchlägt: die Zeichen Moſis ſchimmerten über alle Zeichen der Zauberer: die in eine Schlange geänderte Ruthe Moſis fraß stracks (ohne Möglichkeit einiger Hinderung) alle Schlangen der unterlegnen Aegyptier, welche Schlangen entweder anderwerts flugs hergebracht worden, oder den bloßen Schein einer Schlange hatten, vermöge der ſo gebildeten und bewegten Luft. Die Zauberer brachten Fröſche zu; ſie machten das Waſſer blutig ſcheinen; ich begreiſe, daß dieſe Kunſt nicht über die Geſchwindigkeit, Geſchicklichkeit des unſichtbaren Geiſtes. Aber ſie konnten die Fröſche nicht abwenden; dem Waſſer ſeine erſte Farbe nicht erſetzen; da unterlag die unterworfene, gehemmte Kraft, mit der der allgemeine Einfließer in alle Urſa-

c) p. 109.

ſachen nicht mehr wirken, und ſie plötzlich entkräf-ten wollte. Hier ruft mein Vernunft: Verblendung! Zauberey! um die Fröſche zu tödten, das Blut in Waſſer wieder zu ändern, mußte Moſes im Namen des förchterlichen Gottes reden, gebiethen. Da ſchreye ich, von ganzem Herzen: dem Herrn die Ehre! Wunder! Wunder! . . . Bey dem dritten Zeichen hatte die Kunſt der Zauberer ein Ende; ſie beſchwören, bemühen, quäleten ſich, und wa-ren nicht mehr im Stande ein einziges Quäckchen herzuſtellen ſie wurden mit Geſchwäre überzogen, beſchmerzt, und konnten ſie nicht abwenden; ſie be-kannten, daß der Finger Gottes über ſie herrſchete, und da verlohr ihre Kunſt allen Schein des Wun-ders, und der Herr gab klar an Tag, daß er ihre Scheinwunder nur zur Schande, Beſiegung der Hölle und ihrer Schüler, zur größern Verherrli-chung ſeines fürchterlichen Namens, zur Erbau-ung ſeiner Anbether, habe zulaſſen wollen.

Der Lehrmeiſter. Mit dieſem glaubt ſich Rou-ßeau noch nicht überwunden: er ſagt euch d): der Menſch kann über das Wunder nicht ur-theilen, als durch ſeine Sinne: wenn die Empfindlichkeit die nemliche iſt (gegen die Wunder und die Zauberey) ſo erweiſet das Zei-chen als Zeichen nicht mehr für die einte als an-

d) p. 110.

andere Seite, und bleibt in dieſem dem Propheten nicht mehr als dem Zauberer.

Sempronius. Roußeau gewinnet mir mit dieſem Wahrheitsſchleier nichts ab: er bedeckt kaum die Falſchheit: denn vollkommen falſch iſt es, daß der Menſch allein durch ſeine Sinne über das Wunder urtheilen kann. Wahr iſts, die Sinne allein empfangen den Eindruck, den das Wunder, oder die Zauberey über den Menſchen macht; die Vernunft aber allein, die die Umſtände beyder Zeichen, wie geſagt, erforſchet, macht den ſichern Unterſcheid zwiſchen dem Wunder und der Zauberey. Roußeau, glaube ich, muß hier mit ſeinem ganzen Einwurfe zu Schanden ſtehen.

Der Lehrmeiſter. Aber was würdet ihr erwiedern, wenn er euch antwortet? e) Von dieſem Wechſelſturme zwiſchen Moſes und den Zauberern konnte Pharao gar wohl nichts anderes ſchließen, als daß Moſes ein vortreflicherer Zauberer geweſen, als die Aegyptier.

Sempronius. Die Erwiederung liegt am Tage: Moſes wirkete aus Kraft Gottes, deſſen heiligen Namen er anrief; die ganze Welt hat denjenigen niemals für einen Zauberer angeſehen, der in dieſer Kraft und in dieſem Namen wirkete. Pharao, wenn er nicht gottesfürchtiger geweſen als

e) p. 111.

Roußeau, war dennoch vernünftiger als Rouſseau, und hatte gar wohl begriffen, daß jene Macht, die ſeine Zauberer beſchworen, nicht auch von Moſes habe mögen beſchworen werden; er hatte wohl verſtanden, daß Moſes dieſe Macht nicht anbethete, nicht anrief; ſondern jenen Herrn, von deſſen Dienſte keine Zauberer kommen mögen; deswegen beſchickte Pharao den Moſes und Aaron, und ſagte zu ihnen: bittet den Herrn, daß er die Fröſche von mir und meinem Volke wegnehme, ſo will ich euer Volk entlaſſen, dem Herrn zu opfern f).

Der Lehrmeiſter. Nachdem ihr, mein Schüler, ſchon ein Schriftgelehrter, ſoll euch, was noch g) übrig bleibt grad und richtig zu beantworten, noch Zweifel noch Mühe mögen machen. Sieht, wie ein aufrichtiger zurückkommender Geiſt, den die Vorurtheile, die Falſchheit verkehret haben, gemächlich geheilt werde, ſo bald er vernünftig und gelaſſen in die Wahrheit eingehet.

Sempronius. Ein Weltweiſer h), der zwar in der Vernunftkunſt unerfahren, ohne überzeugende Beweisgründe, ohne beſiegende Folgerung redet, hat mich dennoch jene Sätze und Vorträge geleh-

f) Exod. 8. 8.
g) Troiſiéme lettre ecrite de la Montagne.
h) Diction. philos.

lehret, die ſowohl betrügen und verführen mögen, als die künſtlichſten, verwickeltſten, heimlichen, falſchen Folgerungen. Sie erlauben mir, daß ich vortrage, was mir von ſelbigem hier einwürfliches geblieben, um die Auflöſung deſſelben zu vernehmen.

4.) Einwürf wider die Wunder, die gemeiniglich von den Chriſten angenommen.

Sempronius. Sie geduldem, daß ich die Geſinnungen, die Lehrſätze, die vorgeſchobenen Beweisgründe, dieſes Lehrers vortrage. Nach ihm verdienen die Beſchreibungen der Kirchengeſchichten, das Leben der Heiligen, die Zeugniſſe der Kirchenväter, nicht mehr Glaube und Beyfall, als was Heſiodus über die Gottheit, Ovidius über die Verwandlungen, und andere heydniſchen Schriftſteller über anderes Fabelwerk hinterlaſſen; er behauptet es, wie folget: „ Nennet mir ein Volk, „ ſagt er, bey dem nicht die ungläublichſten Wun„ der gewirket worden. Die Schriften ſind eben „ ſowohl angefüllet mit Wunderzeichen, als mit na„ türlichen Zufällen. Die Töchter des Anius ver„ wandelten alles, was ſie wollten, in Getraide, „ Wein, Oel. Eusculapes erweckte Hyppolitum „ zum Leben; das Haupt Orphei redete nach sei„ nem Tode; die Geneſungen in dem Tempel des „ Esculapes waren unzählig. “ Nach einer langen

Erzählung dergleichen Wunder, deren nur einige hier angezogen, ſetzet er bey: „ die chriſtlichen „ Weltweiſen ſagen: wir glauben an Wunderzei„ chen, die in unſrer H. Religion gewirket wor„ den. Wir glauben mit einem feſten und gan„ zen Glauben an die Wunderwerke Chriſti Je„ ſu, und ſeiner Apoſtel; aber erlaubet uns, daß „ wir ein wenig an den andern zweifeln. “

Der Lehrmeiſter. Was würdet ihr, mein Schüler, erwiedern, wenn ich behauptete, euch ſelbſten lehren und unterrichten zu können, was ihr über gewiße Lehrſätze haltet, als da iſt, die Lehre des Mallebranchius, die Lehre des Lockius über das Herkommen der Geſinnungen, die Lehre des Garnierius über die Beſchreibung Frankreichs?

Sempronius. Ich verſtehe nicht, wo ſie, mein Lehrer, mit dieſer Frage hinaus wollen; doch antworte ich ihnen, daß mir ſeltſam vorkäme wenn einer mich in meinen ſelbſt eigenen Gedanken und Geſinnungen unterrichten wollte.

Der Lehrmeiſter. Eben dieß wollen thun unſre Vernünftler; ſie wollen uns lehren, was wir von den Vätern, Legenden und Wunderzeichen halten; maßen ſie von uns vernehmen und lernen ſollen, was wir von ihnen in der That halten.

Die

Die HH. Väter ehren wir als Heilige; ihren Worten, als ihren Worten, glauben wir als Worten gottſeliger Menſchen; ihr tugendſames Leben iſt unſre Erbauung und Beyſpiel; ihre Lehre über den göttlichen, kirchlichen, und bloß menſchlichen Glauben, über die Sitten, die Gebräuche ſind die Erblehren, die ſie uns als Kanäle und Beſitzer der Urwahrheit (die wir in göttliche, kirchliche, und bloß menſchliche Wahrheiten, welche letztere die Autentick der Kirche nicht haben, zergliedern) getreulichſt übergeben. Die Zufälle und Geſchichte, die ſie uns erzählen, als von der Kirche nicht bekräftigte Dinge, ſind der Unterſuchung unterworfen, wie alle anderen menſchlichen Zeugniſſe. Dieſe ſind unſre Geſinnungen über die HH. Väter, die unſre Gegner zu wiſſen haben.

Sie ſollen mehr wiſſen, daß die Legenden i) und vielfältigen Lebensbeſchreibungen der Heiligen keine göttliche Glaubenswahrheiten machen; wir laſſen auch zu, daß ſie Irrungen gegen die Geſchichten hier und dort verfaſſen mögen, die aber wider uns keine Folgerung ziehen können, maßen ſie noch von dem päbſtlichen Stule, noch von einem Kirchenrathe, noch von einer andern kirchlichen Authentick als ſichere Wahrheiten bekräftiget; und ſo ſie ſonſt gut-

i) Jacobus à Voragine, les fleurs des Exemples de Cesaire de Citeaux.

geheißen worden, ſind ſie niemals als unfehlbare Wahrheiten, als Wahrheiten ohne Bedingung einer weitern Bewährung, ſondern als bloße Geſchichten (die, indem ſie ſich auf Grundſätze lehnen, den Irrungen unterworfen, von keiner Authentick bewähret, von keinem gerichtlichen Proceße befeſtiget ſind, entweders kraft gerichtlicher Unterſuchungen, oder ſonſt beſſerer Unterrichtungen allen Falls können falſch befunden werden) nach ihrem wirklichen Werthe gutgeheißen worden.

Sie ſollen wiederum wiſſen, daß wir die Wunderwerke, die wir mit feſtem und mit vollkommenem Glauben glauben, dem ſchärfeſten Gerichte unſrer Herrn Gegner wollen ausſetzen, mit trotzbietender Sicherheit, daß ſie ſich nicht unterſtehen werden ihre Grundſätze (die ſind, wenn wir ſie mit göttlichem Glauben glauben, die heilige Schriften; wenn wir ſie mit kirchlichem Glauben glauben, die Autentick der Kirche, die uns zwar allda keine göttliche Wahrheiten zu glauben vorlegt; aber Wahrheiten, die nach ſchärfeſter Unterſuchung, welcher der angeflohene Beyſtand des heiligen Geiſtes verheißen, nicht irren mögen) ſelbſt, und nach abgelegtem Vorurtheile, ſo, wie aller Beneidung, zu unterſuchen, aus Furcht, ſie möchten ſelbſt gezwungen werden, ſelbige zu glauben: dieſer Gattung Wunderzeichen mögen wir vorweiſen von dem erſten

Jahr-

Jahrhunderte bis auf das achtzehnte Jahrhundert, nemlich die Wunderzeichen der heiligen Schriften (welcher Authentick, oder Göttlichkeit, bis hieher nicht hat können vereitelt werden) und die Wunderzeichen, die von der Kirche, kraft einer gottſeligen Handreichung, oder, nach den ruhigen Zeiten der Chriſten, kraft eines gerichtlichen Proceſſes, hochfeyrlichſt übergeben worden.

Sie ſollen wiſſen, daß wir etliche Wunder vernünftiger Weiſe glauben, gleichwohl wir ſelbiger keine vollkommene Ueberzeugung und Beweisthum haben; dergleichen ſind die Zeichen, die von den erſten drey Jahrhunderten gezählt worden. Die verborgnen, vertriebnen, verfolgten Chriſten konnten damals keine ſo authentiſchen Proceßregiſter halten, als wie heute von uns begehren unvernünftige Tadelzungen. Die Handreichung der aufrichtigen Frömmigkeit iſt der Grundſatz unſres vernünftigen Glaubens; und die beſchwernißvolle Erbauung der chriſtlichen Religion, die wir aufs herrlichſte und wunderbarlichſte verbreitet ſehen, die Verheißung des Beyſtandes Chriſti Jeſu k), der der getreue, unfehlbare Gott iſt, unterſtüzet mehr als vernünftiger Weiſe dieſen Glauben.

Sie ſollen endlich wiſſen, daß niemand, als Menſchen ohne Schamhaftigkeit, ohne Religion, ohne Glau-

k) Matth. 17. 19.

Glauben, und ohne Vernunſt, die bekräftigten und vernünftig geglaubten Wunderzeichen des Chriſtenthumes, der göttlichen Religion vergleichen dürfe mit den Beſchwörungen, Blendungen, Lügen und Betrügereyen des fabelvollen Heydenthumes. Wer hat dieſe geſehen? Wer hat ſie geglaubet? Sie verletzten die Schamhaftigkeit, widerſtrebten der Vernunft, waren teufliſche Blendungen, oder menſchliche Bethörungen; die Schutzſchriften der Väter haben ihre Verwürflichkeit als lächerliche und verdammliche Poſſen genugſam erwieſen, und Cicero ſelbſt l) über die Wahrſagungen, deren ſein Bruder Quintus etliche angezogen, erwiedert ihm über eben dieſelben: in der Weltweisheit iſt den lügenhaften Fabeln keine Statt gegeben. Dem gefräßigen und verſoffenen Abgott Bel gab man täglich nach dem griechiſchen 1596 Pfund Semmelmehl, 40 Schaafe, und 144 Maaß Wein m). Der König, das Volk, hielten Bel für einen lebendigen wunderbarlichen Gott, der täglich ſo viel Speiſe und Trank verzehrte n); aber Bels Pfaffen waren ſiebenzig, nebſt ihren Weibern und groſſen und kleinen Kindern o); in der Nacht kamen ſie mit ihren Weibern und Kindern, aßen und

l) L. 2. de divinat.

m) Danielis. 14. 2.

n) ibid. v. 5. o) ibid. v. 9.

und tranken alles p); denn ſie unter dem Tiſch einen heimlichen Eingang gemacht q). Daniel erwieß den Betrug durch die Aſche, die er durch den ganzen Tempel hat durchſieben laſſen r), in welcher die Fußſtapfen der Männer, Weiber und Kinder hinterlaſſen wurden s). Wir fehlen nach dem unvernünftigen Weltweiſen, wenn wir an dieſem und andern derley Fabelwerken zweifeln; folglich ſind wir nach ſeiner Weltweisheit verbunden, ſie als wahre Wunder zu glauben, als wie wir glauben, daß Daniel einmal t) von einem Tage bis nächſten Morgen, und das zweytemal ſechs Tage u) aus göttlichem Wunder unter den wilden gefräßigen Löwen unverletzt verharret, und von Habakuck verwnnderlich geſpeiſet worden x). Abentheueriſche Weltweisheit, die das Fabelwerk beſchützet, und die Wahrheit bekrieget! wir chriſtlichen Weltweiſen zweifeln nicht nur ein wenig an den heydniſchen Gedichten oder Fabeln; ſondern verdammen ſie von ganzem Herzen mit ihren verdammlichen Gottheiten, die nichts als Falſches, Verdammliches ſtiften mögen, als die hölliſchen Geiſter ſind, deren Götzendienſt befleckt, denen niemand opfert, als ver-

p) ibid. v. 14.
q) ibid. v. 12.
r) ibid. v. 13.
s) ibid. v. 19.
t) ibid. c. 6. 19.
u) ibid. c. 14. 31.
x) ibid. v. 36.

verdammliche Menſchen a). Wir glauben mit einem feſten, ganz göttlichen Glauben die von göttlicher Schrift vorgehaltnen Wunderzeichen Chriſti Jeſu, unſres Gottes und Erlöſers, ſeiner HH. Apoſtel, als wie jene des alten Bundes, wegen der Authentick göttlicher H. Schrift, welche uns dieſelbe zu glauben vorhält. Wir glauben mit vernünftiger Frömmigkeit jene, die uns das erſte Chriſtenthum nicht in H. Schrift, nicht in förmlichen Proceßregiſtern, aber durch die Stimme des Volkes Gottes, das die Lügen, die Falſchheit verdammt, gottſelig überreicht. Wir glauben jene, die uns von Zeit zu Zeit bis auf die heutige vermöge der hochfeyrlichſten Proceßurkunden vorgelegt werden, mit jener ſchuldigen Ehrerbietung, die wir der Treue, Wahrhaftigkeit, Sorgfältigkeit, äußerſter Gefliſſenheit und Wachſamkeit unſrer Kirchenfürſten, alle Falſchheit von ihren Schaafen abzuwenden (denen in Regierung der Kirche der Beyſtand des H. Geiſtes von dem der Herrlichkeit des ewigen Vaters beyſitzenden Haupt der Kirche, von Chriſto Jeſu verheißen iſt) ſchuldig ſind; Kirchenfürſten, die wir können und ſollen anhören als Hirten, die uns in dem Wege des Heils ſicher weiden, weiden mit jener Sicherheit, die gegründet auf die unfehlbare Wachſamkeit des Herrn, der ſich ſelbſt für

ſie

a) Levit. 17. 7.

ſie dargegeben . . . damit er ſich ſelbſt eine glorwürdige Kirche herſtellete, ohne Flecken und Runzel, ohne andere dergleichen Ungeſtalt; ſondern heilig, untadelhaft und unbefleckt b). Verfolger dieſer göttlichen Kirche, und ſeines göttlichen Stifters c), da habt ihr, was wir von den Wunderzeichen glauben.

Sempronius. Ihr Eifer, mein Lehrer, wider die Verfolger der Kirche Chriſti, iſt billig, als welche in Sachen, die Gott und ſeinen Dienſt betreffen, nicht irren kann; nichts deſtoweniger unter den Wunderwerken, die in der Kirche angenommen, und folglich alle nothwendige Bedingungen einer ſichern thältichen Wahrheit haben ſollen, befinden ſich etliche, die annoch vielfältigen Beſchwerniſſen unterworfen, welches ich alſo erweiſe: „Wenn „ſchon Augenzeugen bezeugen, daß ſie (da Po„lycarp, ehemaliger Biſchof zu Smirna, zum „Feuer verurtheilt, in den Flammen ſteckete) ei„ne Stimme vom Himmel gehöret, die rief: ſey „gutes Muthes Polycarp! erzeige dich mannhaft; „daß darauf die Flammen des Scheiterhauſen „ſich von ſeinem Leibe abgewendet, und um ſein „Haupt herum eine Feuerzelt geſtaltet; daß aus „der Mitte des Scheiterhauſen eine Taube aufge„flogen ſey, und man ſo gezwungen worden dem „Po-

b) Ephes. 5. 25. & 27. c) Act. 9. 5.

„ Polycarp das Haupt abzuſchlagen; ſo erwiedern
„ gleichwohl die Ungläubigen: zu was dieſe Wun-
„ derzeichen? Warum ſind die Flammen entkräftet
„ worden, und warum nicht das Schwert des
„ Wüthriches? Warum ſind ſo viele Martyrer ge-
„ ſund und friſch aus dem ſiedenden Oele ausgegan-
„ gen, und warum haben ſie der Schärfe des
„ Schwertes nicht widerſtehen mögen? Man ant-
„ wortet; alſo war es der Wille Gottes. Aber die
„ Weltweiſen, ehe dann ſie dieß alles glauben,
„ möchten es mit eigenen Augen geſehen haben.
„ Der H. Auguſtinus zieht an, daß die HH. Ger-
„ vaſius und Protaſius dem H. Ambroſius im Traum
„ erſchienen, ihm das Ort, wo ihre Gebeine be-
„ graben, angezeiget; daß der H. Ambroſius ſelbige
„ ausgegraben, und ſie einen Blinden geſund ge-
„ macht. Die Weltweiſen ſagen, daß ſie nicht
„ glauben, daß Gervaſius und Protaſius perſön-
„ lich erſchienen; daß dem menſchlichen Geſchlechte
„ wenig daran liege, daß man wiſſe, wo die Ue-
„ berbleibſel ihrer todten Körper liegen; daß die
„ Geneſung dieſes Blinden nicht glaubwürdiger,
„ als die Geneſung des Blinden des Veſpaſianus;
„ daß dieß ein verborgenes Wunder, und Gott
„ nichts vergebenes wirke; daß ſie die Worte Lu-
„ ciani in aller Hochſchätzung und Verehrung hal-
„ ten: wenn ein geſchickter Taſchenſpieler

ein

ein Chriſt wird, iſt er ſeines Glückes verſi-
chert. „ Alſo der Verfaſſer des Wörterbuches
„ der Weltweisheit. “

Der Lehrmeiſter. Der Verfolger redet, wie einer, der ſpötteln, aber nicht folgern will. In der Begräbniß unſrer Könige dürfte er nicht ſagen, daß allda behalten (Les Reſtes des Carcaſſes) die Ueberbleibſel ihrer todten Körper; aber den Chriſtenhelden darf er ſo viel Ehre anthun. Zuvor hat er als ein unverſchämter Heuchler ſagen dürfen, daß man einen feſten und vollkommenen Glauben habe an die Wunderzeichen Chriſti und der Apoſtel; itzt darf er als ein Gauckler ſagen, daß die Wunderzeichen anzuſehen als ein Taſchenſpiel: was für ein eingezogener Weltweiſer! aber auf ſeine Folgerungskunſt zu kommen: Zu was dieſe Wunder? Warum haben die Flammen ihre natürliche Kraft verlohren, und nicht das Schwert des Wüthriches? Andern, die die Gottloſigkeit nicht öffentlich angeſchlagen haben, als wie er, antwortet man, daß der Herr (der keine Wunder vergebens wirket, der den heutigen Weltverkehrern keinen Abgeſandten ſchicken wird, ihnen alle Urſachen ſeiner Wunderwirkungen anzuſagen, der will, daß der Menſch ſeine wunderwirkende Hand anbethe, aber nicht vermeſſen eingehe in die Urſachen ſeiner Rathſchlüſ-

ſe)

ſe) die Wunder wirke zu ſeiner größern Ehre, zur Bekräftigung ſeiner Offenbarung, ſeines Schutzes über ſeine Kirche, zur Ermunterung ſeiner Blutzeugen, und zum Schimmer ſeiner Herrlichkeit; daß er dergleichen Wunder in der Marter ſeiner Diener gewirket in den Augen ſeiner Verfolger, um ſie aus Verfolgern zu Diener zu machen (wie es oft geſchehen) und die Verſtockung der Ungläubigen deſto unverantwortlicher zu machen; daß er öfters verwunderlicher Weiſe die grauſamen Quaalen von ſeinen Gläubigen abgewendet, und ſie unter ſänftern plözlich hat laſſen ſterben, weil er ſich mit ihrem kräftigen Willen vergnügt hatte, und ſie dennoch der Marterkrone nicht hat berauben wollen. Urſachen, die freylich die Herrlichkeit, Macht und Gütigkeit Gottes anrühmen, aber die unſern verdorbenen Weltweiſen nicht eingehen, ſo wenig, als andere vernünſtigen, heiligen, billigen, göttlichen Dinge.

Warum ſind ſo viele Martyrer friſch und geſund aus dem ſiedenden Oele ausgegangen, und warum haben ſie der Schärfe des Schwertes nicht mögen widerſtehen? Man antwortet; Gott habe es alſo gewollt. Aber die Weltweiſen möchten dieß alles mit eigenen Augen geſehen haben, ehe dann ſie es glauben.

Die=

Dieſe Frage vermag nichts: es iſt an den ungläubigen Gegnern zu erweiſen, daß dergleichen wunderbarliche Geſchichten Gedichte ſeyn; aber nicht an ihnen begreifen zu wollen, warum ſie geſchehen. Weil der Wille Gottes, in dem die erſt angezogene Urſache eingeſchloſſen, ſie nicht vergnügt, und tauſend andere göttlichen Urſachen ſie nicht vergnügen würden, folget nicht, daß die Geſchichte falſch, welches ſie dennoch wollen glauben machen.

Die Weltweiſen wollten dieſes alles geſehen haben, ehe dann ſie es glauben. Würden ſie es alsdann glauben? Sie haben Moſen und die Propheten d): Sie ſehen mit ihren Vernunftaugen die unumſtößlichen Beweisgründe, die ſie klärlich überweiſen, daß dieſe heiligen Männer wunderwirkende Diener Gottes geweſen, die die Zukunft des wunderbarlichen Weltheilandes vorher verkündiget; ſie hören noch Moſen, noch die Propheten, noch den wunderthätigen Gottmenſchen; ſie würden auch nicht hören, nicht glauben, wenn ein Verſtorbener zum Leben zurückkehrete, und dieſer vor ihren Augen Wunder wirkete: maßen ihr Stolz, ihre Halsſtärrigkeit alsbald erwiedern würde: der böſe Geiſt kann auch in Menſchengeſtalt erſcheinen; die ägyptiſchen Zauberer haben auch geſchienen Wunder zu wirken; der Taſchenſpieler ſchei=

d) Luc. 16. 29.

ſcheinet auch Wunder zu wirken . . . das mit ſelbſt eignen Augen geſehene Wunder habt ihr nicht zu glauben: denn wenn es die Kennzeichen der Wahrheit hat, ſo ſeyd ihr ſelbiges überzeuget durch die Erfahrung und das Vernunftlicht: jener Wunder (die ihr mit einem göttlichen Glauben zu glauben ſchuldig) ſeyd ihr überzeuget durch die Göttlichkeit der H. Schrift: jener Wunder (die ihr ohne Vermeſſenheit, Aergerniß, Frevel, Verachtung der Kirche und ihres Beſchützers, ohne daß ihr unſre gottſeligen Urväter der Falſchheit und des Betruges unbillig anklaget, nicht läugnen könnet) ſeyd ihr überzeuget durch die Treue, Frömmigkeit, den Haß gegen die Lügen, gefliſſenſte, wachſamſte Sorgfältigkeit der durch den Geiſt der Wahrheit belebten Kirche Chriſti Jeſu. Wann ſich euer Stolz biegen, euere Halsſtärrigkeit neigen, euere Gottloſigkeit ſchämen, euere Verſtockung zerknirſchen wird, alsdann habt ihr Hoffnung, daß euer Vernunftlicht ſich dem Lichte des göttlichen Glaubens unterwerfen wird.

Die zwey Wunder, mein Schüler, die ihr nach einem gottloſen Spöttler anzieht, haben alle Authentick, oder Wahrheitskennzeichen, die die ſchärfeſte Unterſuchung begehren kann.

1.) Der H. Polycarp Biſchof zu Smirna, ein Jünger des H. Johannis des Evangeliſten, iſt vor

ſechs-

ſechszehen Jahrhunderten zum Feuer verurtheilt worden. Seine Hinrichtung iſt in dem Amphitheatro *) in Gegenwart der verſammelten Stadt, die ſeinen Tod von dem Stadthalter mit großem Geſchrey ſehnlich begehrt, vorgenommen worden. Seine Marter iſt von Augenzeugen beſchrieben worden, die bezeugen, daß dieſer ehrwürdige hundertjährige Greis (nachdem er auf dem Scheiterhaufen ausgebreitet und gebunden ward; nachdem die raßenden Flammen ſich gebogen und über ihm eine Zelt geſtaltet hatten) allda als ein ſanft Schlafender, ohne Bewegung, ohne Zeichen einiger Schmerzen, mit allgemeiner Verwunderung, ſüßiglichſt gelegen ſey, ſo, daß man nicht wußte, ob er tod, oder lebendig wäre; daß in dieſer Ungewißheit der Stattshalter den Scharfrichter geſchicket, den Heiligen auf dem Holzhaufen zu enthaupten. Dieß iſt die Geſchichte e): iſt ſie wahr, oder nicht? Die Beweisgründe müſſen es erweiſen; die Weltbetrüger hüten ſich ſelbige anzugreifen. Aber wie ſollten ſie dieſelbe angreifen? Sie wiſſen, erkennen keine, das iſt, ſie gehen ſie um; maßen ſie ſo obſiegen, daß ſie ohne Vermeſſenheit nicht können verſagt werden.

2.) Der H. Ambroſius, Biſchof zu Meyland,

*) Ein großer runder Platz.

e) Martyrol. rom.

macht dem kaiſerlichen Hofe kund, daß er im Traume ermahnet worden, die Reliquien zweyer Blutzeugen von einem unbekannten und wenig geziemenden Orte zu erheben, und ehrlicher zu überſetzen. Man verfügt ſich an den angedeuteten Platz; man findet da zween Leiber; man erhebt ſie in Gegenwart des Kaiſers, des ganzen Hofes, und eines unzähligen Volkes. Der Herr, um die Sicherheit der Entdeckung, der Heiligkeit der Reliquien zu bekräftigen wirket Wunder während dieſer Hochfeyrlichkeit. Dieß iſt die Geſchichte.

Unſre Beſchnaderer, weil ſie das Prieſterthum mit Verachtung und Eckel angeſehen, wiſſen ja, wer der H. Ambroſius geweſen; von welcher herrlichen Geburtslinie des Reiches er herſtamme; mit was für Schimmer er am kaiſerlichen Hofe geleuchtet; mit was für Ehre er in der Blüthe ſeiner Jahre den Provinzen Ligurie *) und Emilie vorgeſtanden; daß ſeine Weisheit ihn auf den Biſchofsſtul der kaiſerlichen Reſidenzſtadt erhoben. Sie wiſſen, wer Auguſtinus geweſen; welches Jahrhundert hat vor oder nach ihm einen ſo fähigen Mann beſeſſen? Auguſtinus war ein Augenzeug dieſer Erhebung, und bezeugt alles, was ſich bey ſelbiger begeben. Wer kann nach den Zeugniſſen ſolcher Männer an der Geſchichte zweifeln? Die unverſchämten Welt-

bley-

*) Das Land um Genua.

blender allein ſpotten ſelbiger; aber zu ihrer gröſten Schande.

Sempronius. Ihre Antwort iſt ſo vergnüglich als erfreulich. Aber dieſer Weltweiſe ſagt mehr: jene, die ihre Folgerungen durch die Wiſſenſchaft bekräftigen, werden euch ſagen, die Kirchenväter haben öfters ſelbſt geſtanden, daß zu ihren Zeiten keine Wunder mehr geſchehen. Der H. Chryſoſtomus ſagt es ausdrücklich. Der H. Auguſtinus ſelbſt auf die Frage *), warum itzt (zu ſeiner Zeit) die Wunder, die zuvor geſchehen, nicht mehr geſchehen? Antwortet: weil ſie nöthig waren, ehe dann die Welt glaubte, aufdaß ſie glaubete.

Der Lehrmeiſter. Der Läſterer und Betrüger wendet die Wahrheit nach ſeinem Geiſte; macht die heilige Väter anderſt reden, als ſie geredet: denn der H. Auguſtinus ſpricht nicht nur nicht, was man ihn ſprechen machet, ſondern lehret das Gegentheil. Er erweiſet f) die Göttlichkeit chriſtlicher Religion vermöge der Wunder, die die Erbauung ihrer be-

*) Cur, inquiunt, illa miracula, quæ prædicatis facta eſſe, non fiunt? Poſſem quidem dicere, neceſſaria prius fuiſse, quam credederet mundus, ad hoc ut crederet mundus. *De Civit. Dei.*

f) L. 22. c. 7. Civit.

gleitet haben von Seite ihres wunderthätigen Hauptes Chriſti Jeſu, ſeiner wunderwirkenden Jünger, Apoſtel und Blutzeugen. Im folgenden Kapitel, welches anfangt, wie ihr es angezogen, antwortet er der Frage der Heyden, der Ungläubigen, der Freygeiſter, die ſie zuweilen machten, da man ihnen von den Wundern redete: warum denn heute die ehemaligen Wunder nicht mehr erneueret würden? (Frage, die die heutigen Freygeiſter von den ehemaligen Freydenkern entlehnet) und redet alſo: die Ungläubigen ſagen: warum geſchehen itzt die Wunder nicht mehr, die ihr ausruft geſchehen zu ſeyn? Ich könnte zwar antworten, daß ſie nöthig waren, ehe dann die Welt geglaubet, damit ſie glaubete: Antwort, die allein im Vorbeygehen gegeben, und die Frage ſchon genug beſchämete, wenn auch keine andere mehr zu geben übrig geweſen wäre; maßen alle groſſen ſinn*loſen* Geiſter, die die Folgerungen durch die Wiſſenſchaften bekräftigen, das iſt, mit Augen ſehen wollen, was man ihnen darthut, wiſſen ſollen, und bekennen müſſen, daß, wenn auch zu den Zeiten der HH. Auguſtinus und Chryſoſtomus, und auch zu unſern Zeiten keine Wunder mehr geſchehen, dieſe Folgerung (folglich ſind keine geſchehen zu den Zeiten Chriſti und ſeiner Apoſtel, gleichwohl uns deſſen die heiligen Schrif-

Schriften verſichern) keinen Platz finden möge, als in dem unſinnigen Gehirne der verkehrten Geiſter. Nach dieſer allein im Vorbeygehen gegebenen Antwort fährt der H. Auguſtinus fort *): die Gewalt Wunder zu wirken beſteht auch noch heute in der Kirche Chriſti Jeſu: „ denn auch heute geſche„ hen Wunder in ſeinem Namen; entweder durch „ ſeine heiligen Sakramente, oder durch die Ge„ bether, oder Gedächtniße der Heiligen.“ Durch welche Wunder der heilige Vater nicht nur die Wunder der unſichtbaren Gnade verſtehen kann: denn gleich darnach zieht er eine Menge der empfindlichſten Wunderzeichen an, die zu ſeiner Zeit geſchehen, deren meiſtentheils er der Augenzeug war. Hat nach dieſem der H. Auguſtinus geſtanden, daß zu ſeiner Zeit keine Wunder mehr geſchehen? . . . Bey dem H. Chryſoſtomus ſind derley unzähligen Stellen zu leſen g).

Sempronius. Der Betrug kömmt allezeit klärer an Tag; was ſoll ich halten von dem, ſo er von dem neuen Indianer Apoſtel, von dem H. Franciſcus Xaverius ſagt? Er redet alſo von ihm: „ Xaverius

 „ jam,

*) Nam etiam nunc fiunt miracula in Nomine ejus, ſive per Sacramenta ejus, ſive per orationes, vel memorias Sanctorum.

g) Dict. de la Relig, T. 3. p. 141.

„ jammert in mehrern ſeiner Briefe, daß er die
„ Gabe der Zunge nicht habe. Er ſagt, er ſey
„ bey den Japonier wie ein ſtummes Bild. Den=
„ noch geben die Jeſuiten aus, er habe acht Tod=
„ ten zum Leben erwecket. Es iſt viel! aber es iſt
„ in acht zu nehmen, daß er ſie ſechstauſend Stun=
„ de weit von hier erwecket. “

Der Lehrmeiſter. Es wäre auch anzumerken, daß dieſe Wunder an ſechstauſend verſchiednen Orten geſchehen, und daß ein ſo oft der Lügen überzeugter und beſchämter Mann, nach zwey Jahrhunderten, daß ſie geſchehen, ſie, ohne ſelbige geſehen, unterſucht zu haben, ohne allen Beweis, verdächtig machen wolle. Der H. Franciſcus Xaverius hat aus einem beſondern Gnadenwunder den chriſtlichen Glauben in einer unermeßlichen Weite und Breite verſchiedner Landſchaften eingeführet. Die verſchiednen Völkerſchaften haben ihn denn müßen verſtehen; ſo muß er denn außerordentliche Gaben gehabt haben. Es iſt falſch, daß er über den Abgang der Sprachengabe gejammert. In einer einzigen Gelegenheit gab ihm der Herr nicht gleich Anfangs ſeiner Mißion die Gabe der Sprachen, den Eifer ſeines Dieners zu verſuchen, und ihm nach dieſem einen neuen Schimmer zu geben. Der Held Chriſti begab ſich ſehnlich auf das Studieren der Landſprache; allein die Verſuchung dau=

rete nur etliche Tage h). Zu dem, wenn auch wahr wåre, daß der H. Xaverius die Gabe der Sprachen nicht gehabt, wåre dieſe Folgerung nichts deſtoweniger vernunftlos: folglich hat er die Todten nicht können zum Leben erwecken.

Sempronius. Ich muß bekennen, daß der Verfaſſer des philoſophiſchen Wörterbuches ſich mehr auf die Tadel- und Läſterungs- als Folgerungskunſt verſtehe; dennoch will ich noch eine beſondere Geſinnung von ihm anziehen; ſie iſt dieſe: „Man „wünſchete, um ein Wunder ächt zu bekräftigen, „daß es in Gegenwart der Academie der Wiſſen„ſchaften zu Pariß, oder der königlichen Geſell„ſchaft zu London und der Arzneyfacultät, bede„cket mit einem Detachement der Leibsgarden „geſchähe.“

Der Lehrmeiſter. Die Geſinnung iſt nicht ſelten, maßen ſie den übrigen Vernünſtlern ſehr gemein; ſie iſt aber unſinnig: denn woher iſt nöthig, daß eine Academie der Wiſſenſchaften, der Arzneykunſt, mit ihren Stimmen beypflichten, auf daß die Erweckung zum Leben des vier Tage lange tod gelegnen und begrabnen Lazarus, die plötzliche Geneſungen der Blinden, Stummen, Tauben, Lahmen, ꝛc. und der fern entlegnen Kranken, kraft eines einzigen Wortes, einer einzigen Berührung, von

h) Dict. cit. p. 143.

von einem wohlgeſinnten Verſtand als ein wahres Wunder angeſehen, und angenommen werde? Da wirds erlaubt ſeyn, die ungegründete und ſchmähliche Geſinnung des Hrn. Roußeau mit Grunde und ohne Schmache umzukehren, und mit dem Finger auf die ganze Rott unſrer heutigen Weltweiſen zu deuten, und zu rufen: Sind dieſe die ehrwürdigen Sprüche, die überzeugenden Folgerungen unſrer Weltweiſen? Gerechter Gott! der Kopf wendet ſich, man weis nicht mehr, wo an! . . . Verwundert euch denn nicht mehr, mein Schüler, daß dieſe ungereimten Weltbetrüger in die unbegreiflichſten Irrthümer fallen; daß der Steller des oft erwähnten Wörterbuches (wenn er der Augenzeug eines Wunderzeichen wäre, ſtatt die Macht Gottes zu erkennen und anzubethen) ein Manichäer werden würde und ſagen; es gebe zwo Ururſachen, oder zween Götter, deren der eine ſtöret, was der andere erbauet. Daß Roußeau bekenne, er fürchtete, daß das Anſehen eines Wunderzeichen ihn zu einem Narren machen würde. So gedenken, ſo reden, ſo lehren die Weiſen dieſer Zeiten, die Beſchützer der Vernunft, die vermeintlichen Reformierer der Religion. Verwunderet euch nicht, daß der Verfaſſer der philoſophiſchen Geſinnungen in einer hölliſchen Verzückung rufe: der äußerſten Ver-

träu-

träulichkeit, die ich an meine Vernunft habe, Dank: mein Glaube iſt nicht die Gnade des erſten Seiltänzers! Hoher Prieſter des Mahomets, mache die Stummen reden, richte die Hinkenden auf, heile die Gichtbrüchigen, erwecke die Todten zum Leben! willſt du, daß ich dein Neubekehrter werde, ſo laß alle dieſe Zaubereyen, und laſſet uns folgern. Der gottloſe Läſterer heſtet der Perſon Chriſti Jeſu und ſeinen Wunderzeichen die fürchterlichſten Gotteslaͤſterungen an; beziehet die Kennzeichen der göttlichen Geſandtſchaft Chriſti auf die Hinterliſte, Lügen, und den Betrug eines mahometaniſchen Pfaffes; der dieſe göttliche Kennzeichen von ſich giebt, iſt ein Seiltänzer; die göttliche Wunder ſind Zaubereyen: er meinet, gereimt geredet zu haben, wenn er das Wort hoher Prieſter des Mahomets in den Platz des anbethenswürdigen Namens Chriſti Jeſu ſetzet, (von dem der Gotteslaͤſterer reden will) als welcher Jeſus ſein Wunderwirken unterwegen laſſen, ſich auf ebendieſelbige, als Zeichen ſeiner eingefleiſchten Gottheit und eines neuen Geſetzgebers, nicht berufen, ſondern die freye gottloſe Weltweisheit annehmen muß, wenn er (dieſer Böswicht) ſein Jünger werden ſoll. Dieſem hölliſchen Greuel (den wir mit Zittern den Menſchenaugen vorlegen)

gen) antworten wir nicht, als der allein nicht nur die ewige, ſondern auch die zeitliche Strafe von Seite jener verdienet, die von Gott geſetzet, die Heiligkeit Chriſti Jeſu und ſeines heiligen Evangeliums zu rächen.

Sempronius. Was hab ich denn kurz über die Wunder zu wiſſen?

Der Lehrmeiſter. Ein Wunder iſt die Wirkung, die keiner natürlichen Urſache mag zugeſchrieben werden, die wider, das iſt, über die natürlichen Geſetze, die von dem Schöpfer der Natur allein kann gewirket werden: alſo die Erweckung von dem Tode zum Leben; die Erhaltung eines feuerfangenden Leibes in Mitte der Flammen; die Befeſtigung des fließenden Waſſers unter menſchlichen Füßen; die plötzliche Geneſung von beſonders natürlicher Weiſe unheilſamen Krankheiten, und dergleichen Thätigkeiten, die die natürlichen Kräften oder nicht vermögen, oder die die Elementen ihrer natürlichen Kraft entkräftet haben.

Die Kennzeichen der wahren Wunder ſind 1.) die Anrufung, Anbethung des wahren Gottes und ſeines H. Namens: denn die Schuldigkeit des Geſchöpfes iſt, ſeine Unvermöglichkeit erkennen, die Allmacht ſeines Schöpfers mit Demuth und Vertrauen anflehen, beſonders in auserordentlichen

Fäl=

Fällen: ſo that ihm Moſes i), um die Wäſſer des rothen Meeres zu ſpalten; ſo Iſaias k), um dem Ezechias ein wunderbarliches Zeichen ſeiner Verheißenen Geneſung zu geben, und den Schatten an der Sonnenuhr des Achatz um zehen Linien zurück gehen zu laſſen, die er ſchon im Herabſteigen durchgangen hatte. So Elias l), um den Sohn der Wittwe in Sarepta vom Tode zu erwecken. So Petrus m), um den Lahmen im Namen Jeſu zu heilen.

2.) Die Verkündigung übernatürlicher Wahrheiten, die die Vernunft nicht erreichen, nicht entdecken kann; oder die Bekräftigung der reinſten, heiligſten Sittenlehren, die dem Vernunftlichte gemäß. So geſchahen die mehreren Wunderzeichen Chriſti Jeſu, um die Wahrheit ſeiner göttlichen Geſandtſchaft (das menſchliche Geſchlecht zu erlöſen, zu heilen, zu lehren, zu leiten, zum ewigen Heil durch die heiligſten Geſetze zu bequemen, zu führen) überzeuglich zu bekräftigen: **glaubſt du**, ſprach er zu dem Blindgebohrnen, **an den Sohn Gottes** n)? . . . **Wollet ihr mir nicht glauben, ſo glaubet meinen Werken** o), ſprach er zu den halsſtärrigen Juden . . . **dieſe Krankheit** (La-

i) Exod. 14. k) 38.
l) 3. Reg. 17. m) Act. 3.
n) Joan. 9. o) ibid. 10.

(Lazari) iſt nicht zum Tode (Figur Epitaſis, das iſt, das wahre Ziel und Ende der Krankheit Lazari war nicht ſein Tod; die Verherrlichung des göttlichen Namens war der Endzweck: denn durch ſeine Erweckung erwieß der Heiland ſeine Gottheit) ſondern zur Ehre Gottes, damit des Menſchen Sohn durch ſie verherrlichet werde p), ſprach der Herr Jeſus, nachdem beyde Schweſtern Lazari zu ihm ſchickten, ihm die Krankheit ihres geliebten Bruders anzuſageu.

3.) Die Standhabung des Wunderzeichen, die Zaubereyen, die Verblendungen (die durchgänglich, augenblicklich, die die Zeit die Wahrheit zu unterſuchen, und zu bekräftigen, nicht geſtatten) von den wahren Wunderwerken zu unterſcheiden. Die Wunder Chriſti waren handhabend, ſtandhaftig, man ſah die Kranken, die er geheilet; die Todten, die er erwecket; die Blinden, die er ſehend gemacht; man ſprach mit ihnen, unterſuchte, befragte ſie, und man war von allen Seiten der unläugbaren Wahrheit überwieſen.

4.) Sind die Wunderzeichen bald Gutthaten; alſo die Wunderzeichen Chriſti: er erwieß ſich gutthätig in ſeinem Herumreiſen, heilete alle, die vom Teufel unterdrücket waren q: und alſo die Wunderzeichen ſeiner Jünger. Bald ſind ſie Strafen, und die

p) Joan. 11. 4. q) Act. 19. 38.

die Laſterhaften zu bekehren, die Gottſeligen im Guten zu beſtätigen. Bald ſind ſie bloße Kennzeichen der Macht Gottes, übernatürliche Wahrheiten verkündigen zu können, und des Willens Gottes, damit ſeine verkündigten Wahrheiten geglaubt werden; alſo die Wunderzeichen bey dem Tode Chriſti. Bald ſind ſie bloße Bekräftigungen der verkündigten, geglaubten Wahrheiten; bald bloße Verherrlichungen Gottes in ſeinen Heiligen: alſo die Wunder, die der Herr durch ſeine heiligen Diener vielfältig gewirket hat und annoch wirkt.

Sempronius. Wie hat man ſich der Wahrheit und Wirklichkeit der Wunder zu vergewißen?

Der Lehrmeiſter. 1.) Wenn man des Wunders Augenzeug iſt, und Zeit hat es zu unterſuchen und zu bekräftigen. Der einen zum Leben erweckten Todten vor Augen hätte, und dieß den Naturgeſetzen wollte zuſchreiben, müßte für unſinnig gehalten werden.

2.) Wenn man es empfangen hat von den Augenzeugen, und jenen Zeugnißen, die ſowohl von Seite des Anſehens als der Zahl unbeſtreitlich. Die Weisheit und die Vernunft wollen, daß, ehe man glaube, die Sache durch unverwürfliche Zeugniſſen bekräftiget ſey.

3.) Wenn die Wunder durch wunderbarliche Folge bekräftiget; alſo iſt die wunderbarliche Erbau-

bauung der Kirche Chriſti Jeſu eine ſtandhafte, augenſcheinliche Bekräftigung der Wahrheit ſeiner gethanen Wunderzeichen und ſeiner heiligen gepredigten Lehre.

4.) Wenn die heiligen Schriften uns ein Wunder zu glauben vorlegen, ſind wir ſelbiges Wahrheit verſichert vermöge göttlicher Authentick, oder Anſehnlichkeit.

Einwürf wider die allerheiligſte Dreyfaltigkeit.

Sempronius. Die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit iſt in dem neuen Geſetze der Offenbarung ein Urgrund, der erſte Grundſatz chriſtlicher Religion. Geheimniß, welches ich gern mit gefangen gegebenem Verſtande in tiefeſter Ehrerbietigkeit will anbethen: maßen ich begreife, daß mein Gott ein unbegreiflicher Gott ſeyn muß; doch muß er nichts Widerſprüchiges, Unmögliches einſchlüßen. Ich begreife, daß der Vater der ewige Vater, weil er einen ewigen Sohn, als ſeinen ewigen Glanz, den unermeßlichen Spiegel ſeiner Weſenheit, das unendliche Wort ſeiner unendlichen Natur zeuget: daß die dritte Perſon nicht Sohn, ſondern Geiſt müße genennet werden, weil ſie vom Vater und Sohne zugleich als Liebe gegen die unendliche Liebwürdigkeit göttlicher Natur ausgehet: daß der Vater,

Sohn

Sohn, heiliger Geiſt, drey ſeyn müßen; denn ſonſt könnte zwiſchen ihnen kein Ausgang verſtanden werden, wenn zwiſchen ihnen kein Unterſcheid wäre: daß ſie nicht drey zertheilte Naturen ſeyn können, wie in dreyen Menſchen die nemliche weſentliche Natur zertheilt iſt in drey beſondern Menſchen; denn ſonſt müßten drey beſondere Götter ſeyn, welches in dem Unendlichen keinen Platz kann haben; maßen das Unendliche nebſt ſich kein Unendliches gedulden kann; dieß begreiſe ich aus der Offenbarung, und der Vernunft. Aber die Offenbarung ſtellet mir in Gott vor ewige Vaterſchaft; ewige Geburt eines ewigen Sohnes vom Vater; ewigen Ausgang des H. Geiſtes vom Vater und Sohn zugleich; drey einweſentliche Perſonen in der nemlichen Gottheit; die nemliche Gottheit in drey Perſonen. Einbildungen, die, weil ſie mir ein geoffenbartes Geheimniß vorſtellen, dunkel, finſter, unklärlich ſeyn müßen von Seite des Geheimnißes. Aber (was ich bitte, mein Lehrer, mir auflöſen zu wollen) weil dieſe Worte mir nichts begreifliches, helles, klares vorſtellen, ſo ſagen und bleiben ſie mir nichts als Worte, und folglich glaub ich in dem Glaube an die allerheiligſte Dreyfaltigkeit nur an bloße, leere, eitle Worte.

Der Lehrmeiſter. Damit ihr die Falſchheit eue-

euerer Folgerung hell und klar begreifet, müßt ihr euerer Schlußrede die ächte Geſtalt geben und ſagen: Vaterſchaft; Sohnſchaft; Wort; das Ausgehen des heiligen Geiſtes, der Ausgang des heiligen Geiſtes: die nemliche unendliche Natur in drey Perſonen; drey Perſonen in nemlicher unendlicher Natur, ſind Worte die meinem Verſtande Einbildungen machen von unbegreiflichen Dingen.

Jene Worte ſind leere, eitle Worte; nichts als Worte, die mir unbegreifliche Dinge vorſtellen: Nun aber ſtellen mir jene Worte ewige Vaterſchaft ꝛc. unbegreifliche Dinge vor.

Folglich ſind die erwähnten Worte leere, eitle Worte, und nichts als Worte.

Ich antworte auf den erſten Vortrag: das Wort Vaterſchaft ſtellet euch vor eine Beziehung jenes auf den, welchen er in einweſentlicher Gleichheit der Natur zeuget. Sohnſchaft, eine Beziehung jenes auf den, von welchem er in einweſentlicher Gleichheit der Natur gezeugt wird. Wort, ein Ausdruck deſſen, was gedacht worden. Ausgehen des heiligen Geiſtes, eine Beziehung jener auf den, welchen ſie durch die nemliche Liebeskraft, die in und zwiſchen Zweenen iſt, als Liebe, Trieb, Geiſt, hervorbringen. Ausgang des heiligen Geiſtes, Beziehung jenes auf die, von welchen er

durch

durch die nemliche Liebeskraft Zweener ausgehet als Liebe. Nemliche unendliche Natur in dreyen Perſonen: Perſönlichkeit der Natur heißt Untheilbarkeit, Perſon, der nicht theilbar iſt als ein ſolcher. Natur, theilbare Weſenheit, welche, wenn ſie unendlich, unerſchaffen iſt, nicht Zertheilungsweiſe, ſondern einweſentlicher Weiſe und in unendlicher Vollkommenheit, ohne Zertheilung, Anfange, Abwechslung, Aenderung Maaße, Grade, Endlichkeit, ertheilt wird; welche, wenn ſie endlich, erſchaffen iſt, mit Zertheilung in Mehrere, mit Maaße, Grade, Zahl, Endlichkeit, ertheilt wird: alſo ſind ſo viel an der Zahl und dem Grade nach zerſchiedene Menſchen, ſo viel als Menſchen in der nemlichen gleichen menſchlichen Natur da ſind; aber ſind nicht ſo viele Götter, als Perſonen in nemlicher, unendlicher, göttlicher, einweſentlicher Natur an der Zahl da ſind. Nemliche Natur; die erſchaffene iſt in mehrern Perſonen die nämliche ihrer Geſtalt nach (Million Menſchen ſind in der nemlichen menſchlichen Geſtalt) aber ſind nicht die nemlichen ihrem Grade, hrer Perſönlichkeit, ihrer Zahl nach (Million Menſchen ſind Million zerſchiedene Menſchen) die unerſchaffene Natur beſteht nur in drey Perſonen (denn nebſt dem ungebohrnen Vater können nicht zween Söhne, neben dem Vater und Sohne nicht

zween heiligen Geiſte ſeyn, wegen ihrer perſönlichen ausgeſchöpften Unendlichkeit) und iſt in allen dreyen die nemliche einweſentliche Natur nach allem Grade, aller Zahl, allem Maaße der unendlichen Vollkommenheit (Weiſe zu reden; denn ſie in der unendlichen Zahl und Grade eigentlich keinen Platz haben, maßen die Unendlichkeit keine Zertheilung leidet) alle dieſe Worte haben ihren Sinn, ihre Auslegung, ihren Begriff; folglich ſtellen ſie nichts Leeres, eitles vor. Sie machen aber nicht begreifen, was ſie vorſtellen, und wie die vorgeſtellte Dinge geſchehen? Zugeſagt: aber, Lieber! wenn ich von erſchaffenen Dingen redend, euch ſpreche von Vater, Sohne, Liebe, Geiſte, Natur, Perſon, Selbſtſtändigkeit, Wort, Ausdruck, Eindruck, Bildniß eueres Verſtandes; ſo begreift ihr, von was ich euch rede, und meine Sprache macht nach verſchiedenen Worten euch verſchiedene Einbildungen; aber ihr begreift noch wie, noch was. Wie bildet ſich die Vorſtellung in eurem Verſtande, auf daß ſie Bildniß, Einbildung genannt werde? . . . Wie bewirket ihr den Trieb der Liebe? . . . Wie geſchehen die wunderbarlichen Wirkungen der Seele, die wir Ausgänge nennen, ꝛc.? . . . Wie die natürlichen Zeugungen? . . . Wie ſind wir Eins und zertheilt? . . . Was iſt die erſchaffene Natur? . . .

Was ihre verſchiedene Kräften und Fruchtbarkeiten ꝛc.? . . . Dieß alles iſt euerm Verſtande ein verborgenes Geheimniß; dennoch ſeyd ihr durch die Erfahrung überzeuget, daß alles dieſes nicht eine bloße Eitelkeit ſey. Euer Gott muß unbegreiflicher ſeyn, als ihr und ſeine erſchaffene Dinge: er hat euch das Geheimniß ſeiner Dreyeinigkeit durch ſein menſchgewordenes Wort, durch ſeinen Sohn, geoffenbaret; ſeine Offenbarung iſt unbetrüglicher als die Erfahrung; gebt dieſer Offenbarung euern Verſtand mit dem Verdienſte der Freywilligkeit gefangen, wie ihr ſelbigen der Erfahrung gedrungen müßt gefangen geben.

Die Antwort auf den zweyten Vortrag iſt aus dem, was erſt geſagt worden, ſchon beygeleget: jene Worte allein ſind leer, eitel, die ein leeres, eitles vorſtellen, die nichts ſagen; nicht aber jene, die unbegreifliche Dinge vorſtellen von Seite ihrer Weiſe da zuſeyn und zu wirken, von Seite ihrer Natur und Kraft. Mithin iſt der zweyte Vortrag ganz falſch.

Aus einem falſchen Vortrage folget der falſche Schluß, und bleibt eine göttliche Wahrheit, daß die allerheiligſte Dreyfaltigkeit der ewige Gott, der Schöpfer aller Dinge ſey: Geheimniß, in dem nichts Widerſprüchiges, Unmögliches iſt (die gegenſtändigen Beziehungen der göttlichen Perſonen

ziehen nach ſich keinen Gegenſtand gegen die göttliche Natur) ſondern Geheimniß, in dem alles vollkommen, unendlich, allem erſchaffenen Verſtand unbegreiflich, anbethenswerth iſt.

Sempronius. Ein allgemein angenommener Grundſatz ſcheinet die Dreyeinigkeit zu vereiteln, das iſt: die mit einem Dritten eins ſind, ſind unter ſich eins; aus dieſem ſolgere ich alſo: der Vater, der Sohn, der H. Geiſt in der Gottheit ſind eins mit der göttlichen Natur: folglich ſind ſie unter ſich eins.

Der Lehrmeiſter. Ihr müßt dieſe vermeinte Beſchwerniß ſelbſt löſen durch die Antwort, die ich von euch erwarte auf die folgende Erwiederung: die eins ſind mit einem Dritten, ſind eins unter ſich: der Peter, Paul, Andres, ſind eins mit der menſchlichen Natur; folglich ſind ſie eins unter ſich. Ihr werdet mir auf dieſen Satz antworten: die eins ſind mit einem Dritten, ſind eins unter ſich, nach Geſtalt ihrer Einigkeit mit dem Dritten, nicht aber nach allem ihrem Ausſehen, das ſich nicht bezieht auf dieſe Einigkeit. Peter, Paul, Andres, ſind eins mit der menſchlichen Natur; das iſt, ſie haben die dem Grade, dem Maaße, der Zahl nach, zertheilte menſchliche Natur, was die Natur nach dem Begriff ihrer gemeinen Weſenheit ausdrückt, als da iſt, der Menſch iſt ein ver-

nünf-

nünftiges Thier; nicht aber was die Beſitzer der menſchlichen zertheilten Natur perſönliches, das iſt untheilbares, widerſtändiges ſagen, als da iſt, die Perſönlichkeit, die Peterſchaft, Paulſchaft, ꝛc. nach der der Peter und Paul unterſchieden ſind. Folglich ſagt man ächt: der Peter Paul ꝛc. ſind Menſch, ein vernünftiges Thier (Weſenheit, die ihnen gemein iſt mit Endlichkeit, Grade, Zahl, Maaße) aber nicht: Peter iſt Paul, Paul iſt Peter; weil Peter, Paul, was perſönliches, untheilbares, widerſtändiges ſagen. Gebahnter Weg zu der Auflöſung der Schlußrede gegen die göttliche Dreyeinigkeit.

Der Vater, der Sohn, der H. Geiſt ſind in der Gottheit eins; das iſt, haben alles, was die nemliche unzertheilte Natur ſagt und begreifet, in welcher kein Maaß, keine Zahl, kein Grad, keine Endlichkeit iſt; ſind folglich drey Perſonen ein Gott. Aber ſie ſind nicht eins nach den Beziehungen dieſer unendlicheh unzertheilbaren Natur; das iſt, nach den Perſönlichkeiten, die einander gegenſtändig ſind; folaet alſo nicht, daß weil wahr iſt zu ſagen: der Vater iſt Gott, der Sohn iſt Gott, der H. Geiſt iſt Gott, auch wahr ſey zu ſagen, der Vater iſt Sohn, der Sohn iſt Vater, der Vater und Sohn ſind der H. Geiſt, der H. Geiſt iſt Vater und Sohn; weil die Vaterſchaft,

Sohnſchaft und Geiſtſchaft, was Untheilbares, was Beſonderes, was Perſönliches ſind, die Gottheit aber den drey Perſonen nach aller Unendlichkeit gemein iſt; iſt folglich in der Gottheit keine Verſchiedenheit zwiſchen Gottheit und Gottheit; ſondern nur zwiſchen Perſon und Perſon in nemlicher Gottheit. Folget auch nicht, daß weil eine göttliche Perſon nicht die andere iſt, einer jeden etwas an göttlicher Vollkommenheit und Glückſeligkeit abgehe; denn die göttliche Vollkommenheit beſteht in dieſer allerheiligſten Dreyfaltigkeit, und iſt nicht glückſeliger Gott Vater ſeyn, als Gott Sohn; Gott Sohn ſeyn als Gott Vater; oder Gott Vater oder Gott Sohn ſeyn, als Gott H. Geiſt; oder Gott H. Geiſt ſeyn, als Gott Vater oder Gott Sohn ſeyn: denn eine Perſönlichkeit iſt die unendliche Glückſeligkeit, wie die andere Perſönlichkeit die unendliche Glückſeligkeit iſt.

Sempronius. Ich finde noch anderwerts r), daß verſchiedene Lehrpunkten über das Geheimniß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit verſchiedenen unbeſtreitlichen Wahrheiten widerſprechen, welches alſo erwieſen und aufgeſetzt wird:

Un=

r) Lettres ſur la Religion eſſentielle.

Unbeſtreitliche Wahrheiten.	Lehrpunkten über die Dreyfaltigkeit.
I.	I.
Gott iſt einzel.	In Gott iſt eine Dreyfaltigkeit.
II.	II.
Gott iſt eine einfältige Weſenheit.	In Gott ſind drey Perſonen von einander in der That unterſchieden.
III.	III.
Gott iſt von aller Zuſammenfügung frey.	In Gott zählet man den Vater, den Sohn, den H. Geiſt.
IV.	IV.
Gott iſt unzertheilbar.	Der Vater iſt nicht der Sohn; der Sohn iſt nicht der H. Geiſt; der heilige Geiſt iſt nicht der Vater, nicht der Sohn.
V.	V.
Gott iſt keine gezeugte Weſenheit.	Der Sohn iſt nicht weniger die höchſte Weſenheit als der Vater (denn anderſt wären zwo Weſenheiten, ein höchſte, und eine unterworfene) der Sohn iſt gezeugt.
VI.	VI.
Gott hat keinen Ur-	Der H. Geiſt, höch-

Unbeſtreitliche Wahrheiten.	Lehrpunkten über die Dreyfaltigkeit.
ſprung, gebt von keiner Perſon aus.	ſter Gott, allmächtiger Gott, wie der Vater und Sohn, geht aus vom Vater und Sohne.

Der Lehrmeiſter. Ein in chriſtlicher Lehre erfahrenes Kind antwortet der Gleichniß, die dieſer künſtliche Lehrmeiſter als einen unauflöslichen Widerſpruch vermeint vorgelegt zu haben, mit kurzen Worten, die es dem Verſtand eines jeden Vortrags beyſetzet.

Unbeſtreitliche Wahrheiten.	Chriſtliche Lehrpunkten.
I.	I.
Gott iſt einzel, in der Natur.	In Gott iſt eine Dreyfaltigkeit, der Perſonen.

Gott einzel in der Natur, iſt dreyfältig in den Perſonen.

Unbeſtreitliche Wahrheit vereinigt mit der chriſtlichen Lehre.

II.	Ii.
Gott iſt eine einfältige Weſenheit, die die Dreyfaltigkeit der Perſonen nicht ausſchlüßet.	In Gott ſind drey Perſonen voneinander in der That unterſchieden: unterſchieden den Perſonen nach, nicht der Einfältigkeit der Weſenheit nach.

Unbeſtreitliche Wahrheiten.	Chriſtliche Lehrpunkten.

Gott iſt eine einfältige Weſenheit in der Dreyfaltigkeit der Perſonen.

Unbeſtreitliche Wahrheit vereinigt mit der chriſtlichen Lehre.

III.	III.
Gott iſt von aller Zuſammenfügung frey, die Unvollkommenheit iſt	In Gott zählt man den Vater, den Sohn, den heiligen Geiſt, in denen die Vollkommenheit Gottes beſteht.

Gott, der alle Zuſammenfügung der Unvollkommenheit ausſchlüßet, beſteht mit aller Vollkommenheit im Vater, Sohne und H. Geiſt.

Unbeſtreitliche Wahrheit vereinigt mit der chriſtlichen Lehre.

IV.	IV.
Gott iſt unzertheilbar, in Theile.	Der Vater iſt nicht der Sohn, der Sohn nicht der H. Geiſt; der heilige Geiſt iſt nicht der Vater, nicht der Sohn: Eine Perſon iſt nicht die andere, als verſchiedene Perſonen, nicht aber als verſchiedene Theile.

Un-

Unbeſtreitliche Wahrheiten.	Chriſtliche Lehrpunkten.

Gott unzertheilbar in Theile, beſteht in verſchiedenen Perſonen.

Unbeſtreitliche Wahrheit vereinigt mit der chriſtlichen Lehre.

V.	V.
Gott iſt keine gezeugte Weſenheit; aber beſteht in einem unendlich fruchtbaren Vater.	Der Sohn iſt nicht weniger die höchſte Weſenheit als der Vater (denn anderſt wären zwo Weſenheiten, eine höchſte, und eine unterworfene) der Sohn iſt gezeugt, als Sohn, nicht als Weſenheit.

Gott, die ungezeugte Weſenheit, beſteht in einem unendlich fruchtbaren Vater; . . . dieſer zeugt einen Sohn nach ſeiner unendlichen Weſenheit, die er nicht zeuget (denn ſie iſt in dreyen die ganz nemliche) die er aber mittheilet ohne Zertheilung.

Unbeſtreitliche Wahrheit vereiniget mit der chriſtlichen Lehre.

VI.	VI.
Gott (die Gottheit und der Vater in der	Der H. Geiſt, höchſter allmächtiger Gott

Un=

Unbeſtreitliche Wahrheiten.	Chriſtliche Lehrpunkten.
Gottheit) hat keinen Urſprung. Gott geht von keiner Perſon aus (als Gottheit, ſondern als Perſon, oder als entſpringender, oder ausgehender Gott)	wie der Vater und Sohn, geht aus vom Vater und Sohne(nicht als Gottheit, ſondern als göttliche Perſon, oder als Gott der H. Geiſt)
Gott (als Gottheit) hat keinen Urſprung, aber hat (als ausgehender Gott) einen Urſprung.	Der heilige Geiſt, höchſter allmächtiger Gott wie der Vater und Sohn, geht aus vom Vater und Sohn als Gott der heilige Geiſt und nicht als Gottheit.

Unbeſtreitliche Wahrheit vereinigt mit der chriſtlichen Lehre.

Das chriſtliche Kind bekennet einen einzeln, unendlich einfältigen, alle Zuſammenfügungen (die eine Unvollkommenheit andeuten) ausſchlüßenden, ewigen, ohne Urſprung, ohne Zeit, ohne Abhang, beſtehenden Gott, nnd folglich Gott, in dem nichts Widerſprüchiges wider die aufgeſetzte unbeſtreitliche Wahrheiten zu finden. Die Offenbarung ſagt dieſem Kinde die Weiſe, auf welche dieſe einzige, ewige, ungebohrne, unentſprungene Gottheit in dreyen göttlichen Perſonen beſteht: der Vater

(ſagt

(ſagt es) iſt ungebohren; der Sohn iſt der Eingebohrne des Vaters; der H. Geiſt geht aus zugleich vom Vater und Sohne; auf dieſe unbegreifliche Weiſe beſteht die unbegreifliche unzertheilbare Gottheit. Keine Weltweisheit wird dieſem Kinde was widerſprüchiges in ſeinen geglaubten Offenbarungen wider die erſte göttliche Wahrheiten mögen erdichten; Gott, die Wahrheit aller Wahrheiten, der Verdammer aller eitlen Weltweisheit, iſt ſein Lehrmeiſter, dem es ſeinen erſchaffenen Verſtand mit zärtlichſter Anmüthigkeit und unbeweglicher Sicherheit zu unterwerfen weis. Unſre ſinnloſen Weltverkehrer ſollen (unterdeſſen ſie die göttlichen Unterweiſungen mit verdammlichem Stolze verwerfen) von einem andern, aufs wenigſt vernünftigern Weltweiſen, als ſie, ihren beſchränkten Verſtand gegen die unbegreifliche Gottheit vernehmen, der ſpricht: je länger ich unterſuche, je finſterer kömmt mir die Sache vor s).

Sempronius. Sind die drey Perſonen nicht drey Weſenheiten, und drey göttliche Weſenheiten? Wenn dem alſo, ſo ſind drey Götter: denn was für ein Unterſcheid zwiſchen Weſenheit und Perſon?

Der Lehrmeiſter. Der Ochs iſt eine Weſenheit,

s) Simonides, de nat. Deor. L. 1.

heit, aber keine Perſon. Wir bedienen uns der Wörter und verſchiedener Wörter, um unſre innerlichen Geſinnungen, und die Verſchiedenheit unſrer Geſinnungen, empfindlich zu machen, vorzutragen. Wirkliche Weſenheit, iſt die beſtandhabende Natur. Weſenheit in ihrer Möglichkeit, iſt die Natur, die abhangt, und die ſich bezieht auf den, der in unabhangender ewiger Natur beſteht, und der abhangenden Natur ihr wirkliches Daſeyn geben kann. Perſon, derjenige, durch den und in dem die vernünftige Natur wirklich alſo auf dieſe Weiſe und nach dieſer Beziehung beſteht oder da iſt, ſo, daß in einem andern die nemliche, oder gleiche vernünftige Natur nicht alſo, und nicht auf die nemliche Weiſe, nach nemlicher Beziehung, beſtehe, und folglich der Vater nicht der Sohn, der Sohn nicht der Vater, Paul nicht der Peter ſey, in gleicher zertheilten vernünftigen Natur der Menſchheit; Michael nicht der Gabriel ſey in gleicher engliſchen, zertheilten Natur; und in der unzertheilten, unendlichen, ewigen, nemlichen, einweſentlichen Natur, genommen nach aller Unermeßlichkeit ihrer Vollkommenheit, der Vater nicht der Sohn, der Sohn nicht der Vater, der Vater und Sohn nicht der heilige Geiſt, der heilige Geiſt nicht der Vater und Sohn ſey. . . Engliſche Perſon, ein in engliſcher Natur alſo be-

ſte-

ſtehender, daß kein anderer eben alſo in gleicher gemeinen engliſchen hier und itzt erſchaffenen Natur beſtehe... Menſchliche Perſon, ein in menſchlicher Natur alſo beſtehender, daß kein anderer in gleicher gemeinen menſchlichen hier und itzt erſchaffenen Natur eben alſo beſtehe .... ---- Göttliche Perſon, ein in göttlicher Natur (die keine Aenderung, keine Erſchaffung, keine Zeit, kein Itzt, kein Neues hier, keinen Anfang, kein End, keine Zahl, keinen Grad erkennet, in der alles unendlich) in der vollkommen nemlichen, unveränderlich nemlichen, ganz und gar nemlichen Natur, alſo beſtehender, daß kein anderer in der nemlichen gemeinen göttlichen Natur eben alſo beſtehe. Da begreifen wir, was in der Gottheit unterſchieden, nemlich das Alſo und Alſo beſtehen; die Beziehung auf dieſe und jene Weiſe; die Perſon und Perſon; der Vater, der Sohn, der H. Geiſt; die verſchiedenen Beziehungen, die ſie gegen einander haben; aber nicht die Natur, die Weſenheit des Vaters, die Weſenheit des Sohnes, die Weſenheit des heiligen Geiſtes: denn die Weſenheit des Vaters, Weſenheit des Sohns, Weſenheit des heiligen Geiſtes, erkennet, und leidet kein Alſo und Alſo, keine Zeuglichkeit, keine Zeugung, keinen Ausgang, keine Beziehung, keinen Urſprung; ſondern

nur

nur eine ganz und gar nemliche einweſentliche Gemeinſchäftlichkeit.

Sind die drey göttlichen Perſonen nicht drey Weſenheiten, und drey göttliche Weſenheiten? Antwort: in dem Verſtande des Wortes Weſenheit, Natur, Nemlichkeit, Gemeinſchäftlichkeit, ſind ſie nicht drey Weſenheiten, und drey göttliche Weſenheiten. Fällt alſo der Schluß des Verkehrers: wenn dem alſo, ſo ſind drey Götter . . . und folget aus dieſer Wahrheit: drey Perſonen ſind nicht drey Weſenheiten, dieſer Schluß: folglich ſind nicht drey Götter.

Was für ein Unterſcheid zwiſchen Weſenheit und Perſon? Den Unterſcheid giebt ein chriſtliches unterwieſenes Kind; und ihr, mein Schüler, begreifet ihn. Der Freydenker will aber hier euch gelehrt und verkehrt haben: Weſenheit und Perſon iſt eins; es ſind drey Perſonen, folglich drey Götter. Oder iſt die Perſon keine Weſenheit; ſo iſt ſie nichts, folglich Gott in Dreyen nichts. Dieſem antwortet ihr mit chriſtlicher Gelaſſenheit und Weisheit, wie folget:

Weſenheit und Perſon iſt eins. Weſenheit iſt die göttliche Natur; Perſon iſt die Beziehung und Weiſe, auf und durch die die göttliche Natur be-

beſteht; folglich wann wir Weſenheit ſagen, ſagen wir nicht Perſon, und wann wir Perſon ſagen, ſagen wir nicht Weſenheit, und endlich nicht eins. Aber in der Sache ſelbſt, iſt Weſenheit und Perſon eins? Das iſt, iſt der ewige Vater Gott, der ewige Sohn Gott, der ewige heilige Geiſt Gott? Sind drey der nemliche Gott? Freylich, ja! und in Ewigkeit, ja! aber in Ewigkeit folgt nicht: drey ſind drey Götter (ewig verdammter Schluß!) ſondern, drey ſind Gott,

Iſt die Perſon keine Weſenheit, ſo iſt ſie nichts. Erſt haben wir die öffentliche Bekenntniß gethan, daß die drey Perſonen in Gott (von denen hier Meldung) Gott ſeyn; Gott iſt Alles, ohne Gott iſt Nichts. Folget wiederum die Verdammlichkeit dieſes Schlußes: Gott in drey Perſonen ſagen, iſt Gott in Nichts ſagen. Und folget die Anbethenswürdigkeit dieſes Schlußes: Gott in drey Perſonen ſagen, iſt Gott, das unermeßliche Alles in Dreyen (die das unermeßliche Alles ſind) ſagen . . . verkrieche dich gottloſe philoſophiſche Finſterniß vor dem Lichte der göttlichen Wahrheit! Niemals glauben wir, daß drey Weſenheiten, oder Naturen, eine Weſenheit, oder eine Natur ſeyn, oder drey Perſonen nur eine Perſon ausmachen können. Eins bezieht ſich auf die Natur; drey auf die Perſonen;

nen; fällt folglich dieſer andere ſinnloſe Vorwurf: die Chriſten glauben, daß drey eins, und eins drey ſey. Wir glauben, daß drey Eins (ein Gott) ſeyn, und Eins (ein Gott) in dreyen ſey.

Sempronius. Origenes war der erſte, der den Ruf dem Unſinne, dem Miſchmaſch der Dreyfaltigkeit gegeben, die man ſeither dem Juſtinus vergeſſen hatte t).

Der Lehrmeiſter. Bolinkbrochius ſchwätzt, plaudert, läſtert, verführt; und nach dieſem bleibt ihm kein Schein der Wahrheit über. Von der Marter des H. Juſtinus, die geſchehen im Jahr 167, bis daß Origenes bekannt war, zählen wir ungefehr vierzig Jahre. In dieſer Zwiſchenzeit leuchteten in dem Chriſtenthume die vortreflichſten Männer, die vor der Regierung des Conſtantinus gelehret. Athenagoras, Tatianus, Theophilus von Antiochia, der H. Irenäus, Tertullianus, Clemens von Alexandria und mehrere andere ſchrieben, lehrten in dieſer Zwiſchenzeit von dem Geheimniße der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, als von einem in der ganzen Kirche angenommenen Glaubensartickel. Die Auszüge ihrer heiligen Lehren über dieß Geheimniß ſind zu leſen in den theologiſchen Glaubenswahrheiten eines gelehrten und be-

t) Examen import. C. 22.

bekannten Schriftſtellers u). Die Wörter Unſinn, Miſchmaſch, ſind die Kennzeichen des Stolzes, der Gottloſigkeit, Ausgelaſſenheit, der Gotteslåſterungen dieſes Ungeheuers, welches die einzige erwähnte Gottloſigkeit allen Gemüthern der im Namen des dreyeinigen Gottes getauften Menſchen zu dem verdammlichſten Greuel entwerfen ſollte.

Einwürf wider das Chriſtenthum.

Sempronius. Mehrere Gelehrten x) haben ihre Bewunderung zu erkennen gegeben, daß ſie in der Geſchichtbeſchreibung des Joſephs keinen Fußſtapfen Chriſti Jeſu finden: denn månniglich geſteht heute, daß die kurze Stelle, da von ihm in ſeiner Hiſtorie die Frage, unterſchoben ſey.

Der Lehrmeiſter. Ihr, mein Sohn, habt nicht vergeſſen, was oben a) hierüber geſagt worden. Wir erweiſen hier 1.) die Authentick der erwåhnten Stelle (deren Kürze einen großen Begriff des Lobes und der Verdienſten Chriſti einſchlüßet) wie folget:

1.) Man weis von keiner alten Schrift, in der dieſe

u) Petav. L. 1. de Trinit. C. 3. 4. 5.

x) Recherchen hiſtoriques ſur le Chriſtianiſme.

a) im vierten Geſpräche.

dieſe Stelle nicht geleſen wird. Haben die Chriſten alle und jede geſchrieben, daß ſie die erwähnte Stelle allen und jeden haben mögen mit Betrug unterſchieben?

2.) Im Vatican zu Rom beſitzt man ein Manuſcript, welches einem Juden zuſtändig war, der (zur Zeit er den Schriftſteller Joſ ph vom Griechiſchen ins Hebräiſche überſetzet) den Text, von welchem die Frage, in ihm ausgemuſtert; die Auskratzung iſt noch heut zu Tage zu ſehen. Werden es unſre Tadler, die Weltweiſen, verneinen?

3.) Euſebius von Ceſarea b), der hundert und fünfzig oder ſechzig Jahre nach Joſeph gelebt, zieht die nemliche Stelle an, durch die er den Juden die Erfüllung der Prophezeyhung in der Perſon Chriſti erweiſet. Haben die Juden ihm erwieſen, daß die Chriſten dieſen Text mit Falſchheit unterſchoben? . . . Und wie hätte Euſebius in den Augen der Juden und Heyden ſich einer ſolchen Falſchheit bedienen mögen?

4.) Der H. Hieronymus (der der genaueſten Gefliſſenheit geweſen über die Unterſuchung der Bücherauthentick) Ruffinus (ein Gegner des H. Hieronymus), Iſidorus von Peluſium, und mehrere andere griechiſche, ſyriſche, ägyptiſche Scribenten des vierten und fünften Jahrhunderts, brin-

b) Demonſt. evang. & hiſt. Ecc,

gen den nemlichen Text bey. Wie werden unſre Neulinge, die eilf oder zwölf Jahrhunderte nach ihnen aufgeſtanden, der Welt itzt können weiß machen, daß dieſe Alten ohne Treue, Gefliſſenheit, Unterſuchung, ja mit Falſchheit geſchrieben, und alle Aufrichtigkeit und Weisheit ſich auf die neuern Zeiten allein beziehen müßen?

5.) Was vermögen einige c), die dieſen Text neulichſt verdächtig machen wollen, wider mehrere d) die an Gelehrtheit, Gefliſſenheit, Treue anſehnlich, wider jene wenige ſtandhaftig und mit Grunde das Gegentheil vertheidigen? ... Eine Stelle, die alle alten Schriften beybringen, die ſeither ſechzehen Jahrhunderten wahrhaft erkannt worden, umzuſtoſſen, müßen ſtarke und unbeſtreitliche Beweisgründe beygebracht werden; und wo ſind ſie? ....

Wir zeigen 2.), wie ſchwach die Vorwürfe wider die Authentick dieſes Textes.

1.) Man ſagt, der H. Juſtinus, Origenes, Photius, ziehen dieſen Text nicht an. Wir antworten: was vermag eine Unterlaſſung wider die thätlichen Beweisthümer? ... Wiederum: Juſtinus in ſeiner Unterredung mit dem Juden Triphon iſt mit dem Gegner übereins kommen, daß nichts als

c) Cappel, Blondel, Fevre.

d) Huet, Valois, Voſſius, Spencer, Pagi, &c.

als die H. Schrift ſolle angezogen werden; folglich hat er dieſen Text noch ſollen, noch können anziehen. Origenes ſagt nicht, daß dieſer Text nicht in dem Joſephus ſey; ſondern das Joſephus Chriſtum nicht erkennt, nicht angenommen habe; welches Origenes ſehr bewundert; aus dieſer Verwunderung kann man ſchlüßen, daß Joſephus nach dem Origenes Chriſtum hatte ſollen erkennen, das iſt, in ihn glauben; und daß demnach die Geſinnung des Origenes die Authentick dieſes Textes mehr vertheidige, als vereitle. Was ſoll hier Photius vermögen? Er hat (wahr iſts) etliche Anmerkungen über etwelche Bücher des Joſephus gemacht, aber iſt über andere ſtill geblieben; folglich erweiſet ſein Stillſchweigen nichts.

2.) Man ſagt: dieſer Text bricht die Erzählungsrede plötzlich ab, welches ein Zeichen, daß er beygeſetzt worden. Aber dieſer Text ſteht in ſeinem ordentlichen Platze: denn er beziehtſich auf das dreyßigſte Jahre Chriſti, in welchem er der Welt mit gröſtem Schimmer geleuchtet. Zudem wird die Rede der Hiſtorie nicht plötzlich abgebrochen: maßen dieſer Text zwiſchen zwo Geſchichten ſteht, die miteinander keine Verbindung haben, zwiſchen welchen eine Zeitsentfernung über die zehen Jahre gezählet wird, deren die eine in Galiläa, die andere zu Rom geſchehen.

3.) Man ſagt: in dieſem Texte erkennet Joſeph Chriſtum für den Meßias, und iſt dennoch ein Jud geblieben, welches einen Widerſpruch nach ſich ziehet. Aber ein anderes iſt, die Wahrheit erkennen, und ein anderes, die Wahrheit annehmen; wie viel dergleichen Widerſprüche ſieht man heute? Wie viel erkennen und bekennen, daß die katholiſche Religion eine wahre, ſeligmachende Religion, die dennoch ſich dem Joch ihrer Heiligkeit nicht unterwerfen? Joſeph, ein begabter Mann, hatte die Religion der Höflinge, die in der Gelegenheit die Wahrheit dem Ehrgeitze, der Schmeichelen, dem Eigennutze, der Staatsklugheit, der Verſtellung, der Gleisnerey, aufopfern: denn wie vielmal hat er, ſeiner Verheißung der genaueſten, lauterſten Aufrichtigkeit und Treue unerachtet, die Wahrheit verſchwiegen, um die Vorurtheile und Zärtlichkeit der Griechen und Römer, für die er geſchrieben, nicht zu beleidigen? Was für eine Verſtellung in der Erzählung der Niederlage, die die Söhne Jakobs wider die Sichimiter begangen; in der Erzählung des Ueberganges durch das rothe Meer; in der Erzählung der Geſandſchaft des Propheten Jonas? Was für eine unwürdige und gotteslåſterliche Schmeichelen, daß er dem Veſpaſianus die Prophezeyhungen zuſchreibt e), die den Glanz der Re-

e) de bello Jud. L. 6.

Regierung des Meßias verkündigen; da er ſich ſelbſten für einen Propheten und Abgeſandten Gottes ausgiebt; da er dem Domitianus das herrlichſte Lob ſpricht, den uns doch die Römer als ein greuliches Abentheuer vorſtellen? Hätte ſich wohl ein Mann dieſer Geſtalt (nachdem er auch der Wunderthätigkeit Chriſti Jeſu überzeugt geweſen) ſeiner reinſten Sittenlehre, und ſeiner heiligen Religion unterwerfen wollen, die allen Stolz, ſo, wie alle Schmeichelſucht verdammet? . . .

Endlich, warum ſoll Joſeph in ſeinem achtzehnten Buche nichts von Chriſto geſagt haben, indem er in ſeinem zwanzigſten, allwo er die Marter des H. Jakobs beybringt, von ihm meldet? . . . . Warum hat er von Johannes, dem Vorlaufer Chriſti, ſo herrlich und ausdrücklich geſchrieben, und von Chriſto ſelbſten nichts melden ſollen, der in Judenland ſo herrliche Wunder gewirket, deſſen Jünger nach ihm die Welt mit Wunder angefüllet, deſſen Kirche zu Zeiten Joſephi ſchon zahlreich und den Heyden kund war? . . . Was für Gewicht hat nach allem dieſem der Vorwurf, daß die Chriſten dem Joſeph die Stelle über Chriſtum mit Betrug zumeſſen? . . . Die viele Gelehrten, die mit ihrer Bewunderung bekannt, daß in der Geſchichtbeſchreibung des Joſephs kein

Fußſtapfen, von Jeſu Chriſto gefunden werde, werden die Anſehnlichkeit mehrerer Gelehrten, des Alterthumes, und der Wahrſcheinlichkeit, nicht umſtoſſen . . . Männiglich geſteht heute, daß der kurze Text, in dem von Chriſto in ſeiner Hiſtorie Meldung geſchieht, zwiſchen eingeſetzt. Falſch iſt, daß dieſe Bekenntniß heute allgemein; falſch iſt, daß wir Chriſten dieſer Unterfangung mögen überzeugt werden, oder eine Wahrſcheinlichkeit dieſes Betruges möge vorgebracht werden. Aber (wie wir oben ſchon zugegeben haben) geſetzt, Joſeph hätte von Chriſto nichts geſchrieben, was folget? Ein Weiſer, der die Beſchaffenheit der Einſicht der Menſchen, wird dieß nicht bewundern; er wird ſchlüßen, daß die Wahrheit ihre Richtigkeit der Feder, und beſonders die göttliche Wahrheit der Feder eines Ungläubigen gar nicht ſchuldig; daß in dieſem Joſeph gethan, was die meiſten der Geſchichtſchreiber thun; die, nachdem ſie der Partheylichkeit gewiedmet, beſchleyern, verhehlen, bemänteln, unterdrücken, was zum Vortheile der Gegenparthey, oder zum Nachtheile der vertheidigten Parthey gedeihet; die öfters vorſchieben, verfechten, was der Wahrheit gerad zu wider. Leſe man über die Geſchichte Ludwigs des IV. itzt dieſen Geſchichtſteller f), nachgehends einen

f) Larrey.

nen andern g), wird man nicht ſagen, einer habe geſchrieben, um dem andern zu widerſprechen? Berathſchlage man über das Leben Carls des V. bald dieſe h), bald jene i), wird man in den erſten nicht die merkwürdigſten Denkmähler finden, die die zweyten auslaſſen? Wie oft wird die Feder nicht gezogen nach aller Einfalt der Wahrheit, ſondern nach Gunſt und Betrugkunſt? . . . Folglich, wenn Joſeph von Chriſto nichts geſchrieben hätte, ſo wäre die Beſtürzung der ſogenannten Gelehrten eben ſo übel gegründet, als verächtlich und verdammlich ſind die Anmerkungen des Verfaſſers der Unterſuchungen des Chriſtenthumes.

Sempronius. „Joſeph, der keine Grauſamkeit des Herodes verhehlet, redet nicht von „der Kinderniederlage, die er befohlen: noch „von dem neuen Sterne, der in Morgenlande nach der Geburt des Heilandes aufgegangen; er ſchweigt über die Finſterniß, „die bey dem Tode Chriſti Jeſu die ganze „Erde bedeckt. Die Gelehrten unterlaſſen „nicht, ihre Beſtürzung zu bekennen, daß „keiner der römiſchen Hiſtorieſchreiber die „Wunder angezogen, die geſchehen unter „dem Tiberius, unter den Augen der römi-

g) Reboulet. h) Leti, ulloa.
i) les hiſtor. franc.

„ miſchen Beſatzungen, die dem Kaiſer und „ dem Rathe einen umſtändlichen Bericht „ hätten geben ſollen über den wunderbar„ lichſten Zufall, von dem die Menſchen je„ mals haben reden hören. Rom ſelbſt hat „ drey Stunde lang in den dickeſten Fin„ ſternißen ſollen eingewickelt ſeyn; dieß „ Wunder hätte in dem römiſchen Kalender, „ in den Kalendern aller Völker ſollen ange„ merket werden. Gott hat nicht gewollt, „ daß dieſe heiligen Sachen durch weltliche „ Hände geſchrieben wurden.“

Der Lehrmeiſter. Kund iſts, daß Joſeph von vielen Begebenheiten Chriſti nichts geſprochen; aber auch hat er das Leben Chriſti nicht beſchrieben. Dennoch hat er genug von ihm geſprochen, wie wahrſcheinlich erwieſen worden, einen ungläubigen Weltbetrüger zu beſchämen . . . Gott hat nicht wollen, daß dieſe heiligen Sachen durch weltliche Hände geſchrieben wurden. Iſt dieſe Spötterey und Läſterung wohl gegründet? Gleichwie Gott zuläßt, daß Läſterer ſeines heiligen Namens (die heutige Weltverkehrer) gotteslåſterliche Schriften ausgeben; alſo hat er auch erlauben können, daß die Heyden uns ſchriftliche Denkmähler überließen, die abtrünnigen Chriſten (eben die heutigen ſtolzen, höhniſchen, läſterenden Feinde

der

der chriſtlichen Religion) zu beſchämen. So hat er erlaubt, daß Macrobius, ein Heyd, den Kindermord Herodis uns bezeugte, von dem er alſo ſpricht: Nachdem Auguſtus erfuhr, daß Herodes die Kinder unter zwey Jahren hat erwürgen laſſen, und ſein eigener Sohn in dieſem Blutbade hat ſterben müßen, hat er geſprochen: es iſt beſſer Herodes Schwein als Sohn zu ſeyn k) . . . Daß einer der gröſten Feinde des Chriſtenthumes l) in ſeinen Anmerkungen über des Platonis Timeam von dem Stern geſchrieben, der den Weiſen die Geburt Chriſti verkündiget . . . Daß Phlegonius von der Finſterniße bey Chriſti Tod gemeldet: im vierten Jahre der hundert und zweyten Olympiade m) geſchah eine Finſterniß, ſagt er, die über alle andere merkwürdig. Die Finſterniſſen waren zu Mittagszeit ſo dick, daß die Sternen geſchienen wie zu Nachts n) . . . Tertullianus in ſeiner Rede an den römiſchen Rath, weiſet die Römer an ihre eigene Kammer, in welcher die nemliche Geſchichte ſchriftlich verfaſſet . . . Allein, daß die weltlichen, heydniſchen, jüdiſchen Hände (Hände

k) Macrob. Saturn. L. 2.

l) Calcidius in Time.

m) Zeit von vier Jahren.

n) Phleg. L. 13. apud Euſeb.

de der Chriſtenfeinden) die chriſtliche Geſchichten insgemein nicht geſchrieben, kann ſich niemand beſtürzen, als der die Anſehnlichkeit der chriſtlichen Schriften ſtürzen möchte, und der, weil er nichts Kräftiges finden kann, ſich an Schwachheiten muß laſſen, die niemanden, dann die ſchwachen und gottloſen verführen: denn, hätten die Feinde des Chriſtenthumes zu ihrer eigenen Beſchämung und Verdammung ſchreiben ſollen? . . . Haben ſie nicht mit den Chriſten die chriſtlichen Schriften verfolget, dem Feuer übergeben? . . . Wie haben ſie erhalten ſollen, was ſie wüthig haben machen wollen untergehen? . . . Wer aber aus den Heyden, aus den Juden hat unſre chriſtliche Geſchichten der Falſchheiten des Gedichtes, des Betruges überzeuget? ... O ihr ſogenannten Gelehrten! erweiſet uns, daß die ungläubigen Juden, die Heyden, von Anbeginn unſrer Religion bis hieher uns mit Beweisgründe die Falſchheit, das Gedicht, die Träume, unſrer Geſchichten vorgeworfen haben: wir hingegen haben euch noch nicht den Trotz gebothen, unſre Religionsgeſchichten vollkommen durch die Schriften unſrer Feinde zu erweiſen: eine Unterlaſſung unſrer Feinde in einer Sache (welcher Beſchreibung zu ihrem Untergange, zu ihrer Beſchämung, und zu unſrer Glorie gedienet hätte) gewinnt wider uns nicht den mindeſten Vortheil.

Die Frage iſt, ob ſie uns von Zeit zu Zeit der Falſchheit in der That überzeuge, und nicht, ob ſie uns beſchütze? So wenig als unſre Feinde der alten Zeiten uns der Träume haben überweiſen mögen, eben ſo wenig werden dieſe der heutigen Zeiten uns ſelbiger beſchuldigen. Schimpfen, Läſtern, Schreyen, iſt nicht erweiſen. Noch einmal, ihr ſogenannten Gelehrte, vermeinte Folgerer, gebt heraus thätig beſiegende Waffen, und läßt euer ſelbſt beſchämendes Geſchwätz.

Sempronius. „die nemlichen Gelehrte finden noch etliche Beſchwerniſſen in dieſem, daß „Jeſus Chriſtus zu den Juden ſpricht, daß alles „unſchuldige auf der Erde vergoſſene Blut auf ſie „fallen ſoll, von Abel her bis auf Zacharias den „Sohn Barachiä, den ſie zwiſchen dem Tempel „und dem Altare umgebracht. In der hebräiſchen „Hiſtorie (ſagen ſie) iſt kein Zacharias noch vor „der Zukunft, noch zu Zeiten des Meßias in dem „Tempel umgebracht worden. Aber im Joſeph „über die Belagerung der Stadt Jeruſalem befindet ſich Zacharias ein Sohn des Barachias mitten „im Tempel umgebracht. Demnach argwohnen „ſie, daß das Evangelium des heiligen Matthäus „(nach der Eroberung der Stadt Jeruſalem durch „Titum) geſchrieben worden.“

Der Lehrmeiſter. Neue Gottloſigkeit von Seite die-

dieſer ſogenannten Gelehrten. Die Evangeliſten ſind nach dieſer Herrn Meinung entweder Betrüger, oder Unwiſſende: Betrüger, weil ſie Chriſtum Sachen reden machen, derer Falſchheit bewieſen wird. Unwiſſende, weil ſie Chriſtum eine Geſchicht reden machen, die er nicht geſehen, die vor ihm nicht geſchehen, und erſt vierzig Jahre nach ſeinem Tode widerfahren. Wir aber erweiſen, daß dieſe vermeinten Gelehrte entweder Unwiſſende, oder Verſührer ſind. Denn 1.) iſt Zacharias, von dem die Hiſtorie über die Störung der Stadt Jeruſalem redet, kein Sohn des Barachias, ſondern Baruchs; Baruch wird nach dem Hebräiſchen verdolmetſchet Schimmer, oder Blitz; Barach, gebenedeyt, und iſt zwiſchen beyden Namen ein ſo groſſer Unterſcheid, als zwiſchen den deutſchen Worten Roß und Roſe. 2.) Iſt Zacharias, der Sohn des Barachias nicht in dem Vorhofe des Tempels umgebracht worden, ſondern in Mitte des Tempels o). 3.) Iſt Zacharias, von dem Chriſtus redet, entweder Zacharias der Prieſter, ein Sohn des Jojadas p), den das Volk im Vorhofe des Tempels, wie es der König Joas befohlen hatte, mit Steinen zu tod geworfen q). Gleichwie dieſer Zacharias hier ein Sohn des Jojadas genannt, alſo wird

o) Joſeph. de bello Jud. L. 5. C. 1.
p) 2. Paral. 24. 20. q) ibid. v. 21.

wird er in dem Evangelium der Nazaräer auch ein Sohn des Jojadas genannt, und iſt eben der nemliche den unſer Evangelium einen Sohn des Barachias nennet: der Nam Barach und der Nam Jojada, obſchon ſie verſchieden in der Ausſprache, haben nach dem Hebräiſchen den nemlichen Sinn r): dieſe iſt die erſte Meinung unſrer Gelehrten s) die daher gezogen, weil die H. Schrift nur von der Rache des Blutes Abels t) und des Blutes dieſes Zacharias meldet u), Chriſtus aber nur von dem Nach-begehrenden Blute, von dem die Schrift meldet, geredt haben ſoll... Oder der Zacharias, von dem Chriſtus redete, iſt Zacharias der vorletzte kleine Prophet, der (gleichwohl die Schrift des alten Bundes nichts von ihm meldet) ein Sohn des Barachias, zwiſchen dem Altare und dem Tempel ſoll umgebracht worden ſeyn: Geſchichte, derer Kundſchaft die bloße Handreichung ſoll überreicht haben, nach welcher Chriſtus ſoll geſprochen haben. Dieſe iſt die zweyte Meinung unſrer Gelehrten x) . . . . Oder endlich

r) dict. de la Rel. T. 1. p. 285.

s) Abulem. d. Hieron. Jauſen. Maldonat. Tertull. &c. t) Gen. 4. 10.

u) 2. par. 24. 22.

x) S. Chryſoſt. Votablus. Ari. Montan. Sank. Riber. Bollandiſten auf den 6ten Tag des

lich iſt Zacharias (der Vater des H. Johannes des Taufers, deſſen Vater Barach ſoll genannt worden ſeyn, welcher, weil er ſeinen Johannes den Taufer bey dem Kindermordedes Herodes nicht hat wollen an Tag geben, von dem nemlichen Wütherich ſoll umgebracht worden ſeyn zwiſchen dem Altare und dem Tempel) der erwähnte Zacharias. Dieſe iſt die dritte Meinung unſrer Gelehrten a). Wider die Anſehnlichkeit unſeer Gelehrten, die einen Zacharias, einen Sohn des Barachias (getödtet, nicht in Mitten des Tempels, ſondern im Vorhofe des Tempels, vor den, oder zu den Zeiten Chriſti) anzeugen, ſoll die Verwürflichkeit der heutigen ſogenannten Gelehrten nichts vermögen, und bleibt alle Beſchwerniß gehoben; maßen Chriſtus nicht geſagt, daß der Zacharias, von dem er redet, in der hebräiſchen Hiſtorie ſtehe, und bleibt die Streitfrage, von was für einem er geſprochen unaufgelößt, aber die Wahrheit ſeines göttlichen Ausſpruches, daß er von Einem dieſer Dreyen geredet, bekräftigt.

Sempronius. Die Gelehrten haben ſich auch

Herbſtmonats in der Abhandlung vom H. Zacharias. P. Cæſar. Calino.

a) Origines. S. Epiphan. S. Baſilius. Theopil. Eutym. Græci. Baron.

auch ſtark gequälet über die Verſchiedenheit der zwo Stammlinien Jeſu Chriſti. Der H. Matthäus giebt dem Joſeph zum Vater den Jakob; dem Jakob den Mathan. Der heilige Lucas zum Gegentheil ſagt, daß Joſeph ein Sohn des Heli, Heli ein Sohn des Matthatias ſey.

Der Lehrmeiſter. Die Vereinbarung dieſer zweyfältigen Stammlinie iſt oben genugſam und überzeuglich erwieſen worden, und hierüber ſchon andern ſogenannten Weltweiſen dargethan worden, daß der H. Geiſt beyden Evangeliſten die Feder geführet, um der Welt kund zu machen, daß der Sohn Gottes ein Sohn Davids von Seite ſeines Nährvaters, oder Vaters des Geſetzes, und von Seite ſeiner natürlichen Mutter. Julianus, der Abtrünnige, quälete ſich ſchon zu ſeinen Zeiten, wie die ſtolzen Gelehrte, die von den alten Zeiten entlehnen, was ſie den Heutigen Quälendes vorwerfen. Der H. Hieronymus ſagte dem abtrünnigen Julianus, daß ſeine Quaal gegründet auf die Unwiſſenheit des alten Bundgeſetzes, oder auf die Bosheit, das moſaiſche Geſetz zu verhehlen, welches geboth, daß die Töchter in ihrem Stammhauſe ſich verehelichten, und die einzige Tochter eines Hauſes den nächſten Blutsverwandten ehelichte. Booz ſchreitt mit der verwittibten Moabithinn Ruth

zur Ehe, damit er den Namen des verſtorbenen Blutsverwandten ihres geweßten Mannes in ſeinem Erbtheile fortplanzete, und ihn unter ſeinen Brüdern in ſeinem Hauſe und Volke nicht in Vergeſſenheit gerathen ließe b). Die Frucht dieſer Ehe war Obed, der Großvater Davids. Joſeph, ein Sohn Jakobs, durch Salomon aus David gebürtig, ehelicht Mariam, die einzige Tochter des Heli, oder Joachims, gebürtig aus David durch Nathan; und alſo wurden beyde Aeſte des Hauſes Davids, der einte durch Salomon, der andere durch Nathan, nach dem Geſetze miteinander in Joſeph und Maria vereinbaret. Jeſus Chriſtus ſtammete dann in Wahrheit natürlicher Weiſe her aus David durch ſeine Mutter Maria, und kraft des Geſetzes ſtammete er aus David her durch Joſeph, den Mann Mariä. Der H. Lucas, in dem Stammbaume Chriſti Jeſu, ſtellet Joſeph (der allein der Tochtermann des Heli) als einen Sohn des Heli vor, weil er, indem er eine einzige Tochter geehelicht, die Nachkommenſchaft des Hauſes Nathans vorzuſtellen hatte.

Sempronius. Sie erwecken auch Zweifel über die Wunder unſres Heilandes; als über dieſe des verfluchten und verdorreten Feigenbaumes, dieweil er keine Feigen getragen, da die Zeit der Feigen nicht war; über die

b) Ruth. 4. 10.

in

in Schweine geſchickte Teufel in einem Lan-de, da keine Schweine erzogen wurden; über das in Wein veränderte Waſſer auf das Ende der Mahlzeit, da die Geladnen ſchon erhitzet waren. Aber alle dieſe Tadelungen der Gelehrten ſind durch den Glauben be-ſchämet, der durch dieſes nur deſto reiner wird.

Der Lehrmeiſter. Alle dieſe Tadelungen der gelehrten Freydenker, die hier verſammlet werden, ſind im Grunde nichts, als Läſterungen, die der Gläubige verabſcheuet, und zugleich Ausſchweiffun-gen, die von der geſunden Vernunft beſchämet ſind. Die meiſten Wunderzeichen Chriſti waren Guttha-ten, und zugleich die erbaulichſten Unterweiſungen: ſo waren beſchaffen die angezognen Wunder. Chri-ſtus nahe bey ſeinem blutigen Tode, anfangs Aprils, verkündiget durch ein ſinnbildiſches Wunder den Tod der Synaßog: näheret ſich zu dem Feigenbaume, vollkommen bereichert an Blättern; aber ohne Vor-ſcheine einer zukünſtigen Frucht (es war die Zeit der Zeitigung der Frucht noch nicht; aber wohl die Zeit des Vorſcheins der Frucht) der Herr giebt dem Baume ſeinen Fluch, und er erdorret im Augen-blicke. Wunder, welches geſchehen nahe bey Jeruſalem und der Synagog! Der Feigenbaum war das Sinn-bild der Synagog, die mit allen Reichthümern ihres

 äuſer-

äuſerlichen gottſeligen Glanzes (den gröſten Hauſen betreffend) keine Frucht getragen aller Ermahnungen des Herrn unerachtet, und die die Früchten, welche ſie in ihren wenigen Heiligen gezeuget, nicht aus ſich, ſondern aus der Kraft des Urhebers des neuen Bundes hervorgebracht; die in wenig Tagen nach vollkommener Erfüllung der Prophezeyungen vollkommen ſo ausdorren, ſo ſterben ſollte, daß ſie in die Zukunft noch Blätter tragen, noch Schimmer, noch Glanz, noch Opfer, noch Tempel, noch Prieſter aufweiſen, noch vermöge der Kraft des neuen Bundes, (der den alten vereiteln muſte) Früchten hervorbringen, ſondern als ein ausgedorrtes Zeugniß des neuen und ewigen Bundes bis gegen das Ende der Welt ſtehen bleiben würde.

Chriſtus erlaubt den böſen Geiſtern die Einfahrt in die Schweine, die Erſäufung ihrer im Meere, um die Innwohner zu Heraſa (deren die mehrere Heyden waren) wegen dem den Juden ärgerlichen Schweinhandel zu ſtrafen; maßen er den Juden Gelegenheit gab, ſich mit den Heyden zu viel bekannt zu machen, und ihr heiliges Geſetz zu brechen.

Endlich will man zweifeln über die Veränderung des Weines in Waſſer bey dem hochzeitlichen Gaſtmahle: die geladnen Gäſte waren ſchon erhitzt, das iſt, von der Viele des getrunkenen Weines nicht mehr bey ſich ſelbſten, und auſer dem Stande

Stande über eine ſo wichtige Sache, als da iſt ein Wunderzeichen, zu urtheilen. Der Herr, ſeine göttliche Mutter, waren aus der Zahl der eingeladnen Gäſten; in der Hitze wollte er Wunder wirken, in der Hitze glaubten es die mitbetrunknen Gäſte. So legt man das heilige Evangelium aus; ſo läſtert man Gott und ſeine heilige Mutter; ſo ſchimpfet man die heiligſten Abſichten und Werke Chriſti, der durch ſeine heilige Anweſenheit das in ihm und ſeiner Kirche große Geheimniß der Ehe erkläret, bekräftiget, geſegnet, und durch ſein erſtes Wunderzeichen beehret hat; und ſo will man das Chriſtenthum von Grunde aus zum Geſpötte machen; ſo erhitzet die Hölle die beſeſſenen Geiſter der Störer und Läſterer der göttlichen Religion. So wahr es dann iſt, daß Chriſtus die unſündige Mäßigkeit ſelbſt; daß ſeine heilige Mutter rein von aller läßlichen Sünde; daß die heilige Gegenwart Chriſti keine Unmäßigkeit gelitten und guttgeheißen; ſo wahr iſt es, daß der Glanz ſeiner Wunderthätigkeit nicht zu verfinſtern, und durch keine Läſterung zu vereiteln.

Sempronius. Jeſus Chriſtus predigte nur die Sittenlehre; er offenbarete das Geheimniß ſeiner Menſchwerdung nicht; niemals ſagte er den Juden, daß er von einer Jungfrau gebohren; nichts ſpricht er

von den ſieben Sakramenten; bey ſeiner Lebenszeit ſetzte er keine geiſtliche Hierarchie (Regiment) ein. Er verbarg ſeinen Zeitgenoſſen, daß er der Sohn Gottes; daß er von Ewigkeit gebohren, und einweſentlich mit Gott ſey; daß der H. Geiſt vom Vater und Sohne ausgehe; daß ſeine Perſon in zwo Naturen, und zween Willen beſtehe. Er wollte, daß dieſe groſſen Geheimniſſe mit der Zeit der Welt von jenen verkündiget würden, die durch die Lichter des heiligen Geiſtes erleuchtet ſeyn würden.

Der Lehrmeiſter. Aus vorgegangener Unterweiſung erhellet eine jede der hier vorgeworfenen Lüge. Es iſt verlogen, daß Chriſtus nur die Sittenlehre geprediget. Was iſt das geſchriebene Evangelium, als die Verfaſſung der Predigten Chriſti ſowohl über die Glanbensartickel, als über die Sittenlehre? Was iſt ſeine göttliche Anrede, die er ſeinen Apoſteln am Vorabende ſeines blutigen Opfers gethan bey dem H. Johannes, die das 13, 14, 15, 16, 17te Hauptſtück ausmachen, anderes, als ein Begriff deſſen, was die chriſtliche Religion in Glaubenspunkten am wunderbarlichſten, vortreflichſten, erhabenſten hat?

Es iſt erlogen, daß er das Geheimniß ſeiner Menſchwerdung nicht geoffenbaret, indem er

ſagt:

ſagt c): wahrlich, wahrlich ſag ich euch . . . ich bin vor Abrahams Geburt. Was iſt er vor Abrahams Geburt? . . . Was er von Ewigkeit iſt, der eingebohrne Sohn Gottes d); der Anfang (aller Dinge) wie ich (Chriſtus nemlich) euch ſchon anfänglich geſagt habe e). Der Sohn des Vaters, welcher ihn (den Sohn) geſandt hat f); welchen Vater die Juden nicht gekannt haben, ſo wenig als den Sohn; maßen, wenn ſie den Sohn gekannt hätten, ſie auch den Vater erkannt hätten g). Er iſt der Sohn des Vaters, welcher ihn nicht allein läßt h); der von Gott ausgegangen und gekommen, und nicht von ſich ſelbſt gekommen; ſondern den Gott geſandt hat i); der ſeinen Vater ehret k), der ſich nicht ſelbſten verherrlicht: den ſein Vater verherrlicht, welchen Vater die Juden für ihren Gott ausgeben l); der Vater kann nicht gekannt, begriffen werden, als von einem unendlichen Verſtande; Chriſtus kennet (begreifet) den Vater *), Chriſtus iſt der Sohn des Vaters, der vom Vater begehret zu ſeiner Rechten geſetzt zu werden, in jener Herrlichkeit,

c) Joan. 8. 58. d) ibid. c. 3. 16. 17.
e) ibid. c. 8. v. 25. f) ibid. v. 18.
g) ibid. v. 19. h) ibid. v. 29.
i) ibid. v. 42. k) ibid. v. 49.
l) ibid. v. 54. *) Matth. 11. 27.

keit, die er von Anbeginn der Welt bey ihm ſo hatte, daß er ſie niemals verlohren m) . . . Wer iſt Chriſtus nach der Geburt Abrahams? . . . Der Sohn des Menſchen n). . . Sich ein ewiges einweſentliches Daſeyn mit dem Vater, einen Begreifer des Vaters, einen Ausgegangenen vom Vater, einen ewigen verherrlichten mit dem Vater, den Eingebohrnen des Vaters und einen Sohn des Menſchen verkündigen, iſt ſeine göttliche Menſchwerdung, ſich einen Gottmenſchen der einen unerſchaffnen und einen erſchaffnen Wille hat, verkündigen.

Niemals ſagt er, daß er von einer Jungfrau gebohren: aber faſt unzähligemal ſagt er, daß er des, und nicht der Menſchen Sohn; er ſagt, daß unter den Menſchenkindern kein Größerer, als Johannes der Taufer; folglich will er geſagt haben, daß der Menſch, von dem er (der Gottmenſch) gebohren, keinen Mann erkannt; daß er (Gottes Sohn und Sohn eines einzigen Menſchen nach dem Fleiſche) größer ſey als ſein Vorläufer und Täufer; maßen er kein Sohn mehrerer Menſchen iſt . . . —— Ueber das ſagen wir, daß nicht alles geſchrieben, was Chriſtus verkündiget;

m) Joan. c. 17. 5.

n) Matth. 8. 20. c. 9. 6. c. 12. 19. c. 13. 41. c. 16. 13. &c. &c.

diget; daß er ſeinen Jüngern eingegeben, was ſie geſchrieben, und ihr Wort nicht ihr Wort, ſondern das Wort Gottes o), folglich iſt die Verkündigung der Apoſtel eben die Verkündigung Chriſti.

Nichts ſpricht er von ſieben Sakramenten: wenn er nicht von dem Wort Sakrament ſpricht, ſo ſpricht er von dem empfindlichen, kräftigen, von ihm eingeſetzten Zeichen der unſichtbaren gerechtmachenden Gnade: ſpricht er nichts von der Zahl ſieben, ſo ſpricht ſein ungeſchriebenes ſowohl als ſein geſchriebenes Wort von ſieben ſichtbaren, kräftigen, von ihm eingeſetzten Zeichen ſeiner unſichtbaren Gnade, ſo, daß zu allen Zeiten in chriſtlicher Kirche ſein göttliches Wort noch von mehrern noch von wenigern, dann von ſieben Sakramenten geſprochen.

Bey ſeiner Lebenszeit ſetzete er kein geiſtliches Regiment ein. Der einen Vorſteher über die Fürſten der Kirche eingeſetzet bey ſeiner Lebenszeit hat auch bey ſeiner Lebenszeit ein Kirchenregiment eingeſetzet; nun aber hat Chriſtus Petrum zum Oberſten der Fürſten (der Apoſtel) zum ſichtbaren Haupte ſeiner ſichtbaren Kirche bey ſeiner Lebenszeit, und ſodann ein Kirchenregiment eingeſetzet bey ſeiner Lebenszeit. Der zweyte Vortrag iſt erwieſen bey dem H. Mathäus p): du biſt Petrus, und auf dieſen

Fel-

o) 1. Theſs. 2. 13. p) 16. 18.

Felſen will ich meine Kirche bauen. Chriſtus zu ſeiner Lebszeit, nachdem ihm Petrus Zeugniß gegeben, daß er der Sohn des lebendigen Gottes, benamet ihn, zur Belohnung ſeines Bekånntnißes, nicht mit ſeinem gemeinen Namen Simon, ſondern mit dem geheimnißvollen Namen Petrus, mit welchem er ihn zu begnadigen verheiſen hat q) ſprechend: du wirſt genannt werden Cephas, das iſt, Petrus *) und verheiſet ſeinem jetzo mit einem

q) Joannes. 42.

*) Im griechiſchen wird ſowohl Petrus als Petra (Stein oder Felß) geleſen, ſo wie auch Cephas oder Kephas, welches aus dem ſyriſchen Kipho (wie Weitenauer) oder Kepha (wie Cornelius à l. liſt.) in welcher Sprache Chriſtus geſprochen, ſeinen Urſprung nimmt, und auf teutſch Stein oder Felß verdollmeſchet wird. Der griechiſche Ueberſetzer, der ſich um der Zierlichkeit wegen des månnlichen Geſchlechtwortes Petros bedienet, und der lateiniſchen des månnlichen Geſchlechtwortes Petrus, haben eben da den neuen geiſtlichen Gnadennamen des Simons (der Stein oder Felß heißt) wollen bezeugen; maßen ſie fortfahren, die folgende Worte (und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen) vermöge des Bindwortes und verbinden. Da der H. Auguſtinus l. 1. retract. c. 1. hier lißt: auf die-

einem geiſtlichen Namen begnadigten Jünger, daß er ihn (wie es die Ausdrückung ſeines Namens mit ſich bringt) zur Grundveſte, das iſt, zum Haupte ſeines geiſtlichen Gebäudes, der Kirche, ſetzen wolle; verheiſet ihm, daß er ihm als einem ſolchen Felſen die Schlüſſelgewalt geben wolle: und dir werde ich die Schlüſſel des Himmmels geben r). Die Apoſtel haben ſämmtlich die Schlüſſelgewalt em-

pfan-

ſen Felſen, das iſt auf mich ſelbſten (ſpricht Chriſtus) will ich meine Kirche bauen, dann der geiſtliche Fels war Chriſtus, 1. Cor. 10. 4. ſo redet der H. Lehrer von einem willkührigen vollſtändigen Begriffe des Textes, und will ſagen, daß Chriſtus der erſte geiſtliche Fels ſeines geiſtlichen Gebäudes ſey, und, ſo Petrus ein Fels iſt, er den Hauptfelſen nicht ausſchlüße, und nur der zweyte Fels ſey; haben ſich demnach hier keine Gegner des H. Lehrers zu rühmen, als wäre er von dem uralten buchſtäblichen Verſtande der Kirche in Auslegung dieſes Textes in die irrige Meinung der Neuerer verfallen; maßen der nemliche H. Vater Petrum und ſeinen Nachfolger vermöge des erwähnten Textes als den ſichtbaren Felſen, und die ſichtbare Grundfeſte der Kirchen erkennet. Serm. de Cathedrâ Petri, & ſerm. 16. de ſanctis.

r) Matth. cit. v. 19.

pfangen s). Petrus aber empfieng eben dieſelbe auf die Weiſe, auf welche ſie ihm der Herr zu geben verheiſen, nemlich vorzüglicher Weiſe als die ſichtbare Grundveſte, das ſichtbare Haupt ſeiner ſichtbaren Kirche, und ſo, daß ihm der Herr nicht nur die Lämmer, ſondern auch die Schafe, nicht nur die chriſtliche Gemeine, ſondern auch die Biſchöfe zu weyden übergab: weyde meine Schafe t). Aus Zwölfen wird einer erwählet, aufdaß nach eingeſetztem Haupte, alle Gelegenheit zur Trennung in Glaubensſachen abgelehnet werde *) der Vorzug (nicht nur gegen die Ehre, ſondern auch gegen die Schlüſſelgewalt) wird dem Petrus gegeben, aufdaß eine Kirche Chriſti, und ein Stul gezeigt werde **) ſo iſt in der Kirche Gottes zu allen Zeiten der Chriſtenwelt geglaubet, ſo iſt dieſe einige heilige Kirche allezeit vor aller Menſchenaugen regieret worden, und ſo bleibt ſie unbeſieglich wider alle Gewalt der Hölle, und aller ihrer Abgeſandten, auf deren Köpfen man gottesläſterliche Namen ſiht ***).

Er

s) Ioann. 20. 22. & 23.
t) Joann. 21. 17.
*) S. hier. L. 1. contra Jovin.
**) S. Cypr. tract. de unit. Eccl.
***) Apoc. 13. v. 1.

Er verbarg ſeinen Zeitgenoſſen, daß er von Ewigkeit der einweſentliche gebohrne Sohn Gottes. Da Chriſtus ſeinen Jüngern vermöge einer ſcharfen Drohung befohlen, niemanden zu eröffnen, daß er Jeſus, der Meßias wäre u), hat er nicht wollen ſagen, daß ſie nicht ſollen glauben, und nicht zu ſeiner Zeit der ganzen Welt verkündigen, daß er der Sohn Gottes, Jeſus, Meßias ſey; ſondern ihnen wollen verbothen haben das Evangelium zu predigen, ehe dann ſie geſandt wären, und den heiligen Geiſt hochfeyerlichſt empfangen hätten. Seine Predigten aber giengen hauptſächlich dahin, der Welt zu verkündigen den Namen des himmliſchen Vaters, und folglich ſeines eingebohrnen Sohnes, der vom Vater ausgegangen x), dem der Vater ſo oft öffentliches Zeugniß gegeben a), daß er ſein geliebter Sohn; und (da er das öffentliche Bekenntniß dieſer Wahrheit von ſeinen Jüngern begehrte, und Petrus im Namen Aller dieſelbige ablegte mit ſprechen: du biſt der Meſſias, der Sohn des lebendigen Gottes, nicht nur aus Gnade, ſondern aus Natur; denn als ein Sohn der Gnade war er ſchon kund, weil ihn

u) Matth. 16. 20. Marc. 8. 30. Luc. 9. 21.
x) Joan. 16. 28.
a) Matth. 3. 17. & C. 17. 5. Joan. 12. 27.

ihn einige b) hielten für den Taufer Johannes; andere für Elias oder Jeremias, andere für einen prophetiſchen Mann, oder einen aus den alten Propheten, welcher wiederum auferſtanden wäre) erwiederte und ſagte er Petro: ſelig biſt du Simon Sohn des Johannes, weil dir dieß nicht eine menſchliche Wiſſenſchaft, ſondern mein himmliſcher Vater geoffenbaret c). Auch iſt er deswegen von den Juden einer Läſterung angeklagt worden, weil er ſich zum natürlichen Sohn Gottes gemacht d), und von Pontio Pilato gefragt worden, ob er der Sohn Gottes in Wahrheit wäre; welches Chriſtus abermal bekräftigte, und vorſagte, daß er als ein ſolcher werde kommen die Welt zu richten e). Chriſtus hat ſeinen Zeitgenoſſen geoffenbaret, daß er und der Vater eins ſind f). Sie (zwo Perſonen) ſind eins, ein Gott, nemliche Weſenheit, nemliche Ewigkeit; als ein ſolcher iſt er von ſeinem himmliſchen Vater mit empfindlicher Stimme vorgeſtellet worden; als ein ſolcher iſt er von ſeinen Jüngern (denen ſein himmliſcher Vater das Geheimniß geoffen

b) Matth. 16. 14. c) ibid. v. 17.
d) Luc. 22. 70, Joan. 19. 7.
e) Marc. 14. 62. Luc. 22. 70.
f) Joan. 10. 30.

ſenbaret) geglaubt, bekannt angebethen worden, nemlich als ein natürlicher, ewiger, einweſentlicher Sohn, des ewigen himmliſchen Vaters; als ein ſolcher iſt er von ſeinen Feinden angeklagt, gekreuzigt worden, und dieſe Wahrheit hat er mit ſeinem Tode und mit bey ſeinem Tode gewirkten Wunderzeichen hochſeyerlichſt bekräftiget; dennoch nach aller dieſer öffentlichen Verkündigung der Gottheit Chriſti zu Zeiten ſeines Lebens und Todes, darf man ſagen: Chriſtus verbarg ſeinen Zeitgenoſſen ſeine Gottheit! . . . Allein der Feind Chriſti (der hier nach öffentlicher Lüge die Rolle eines gelaßnen Weltweiſen ſpielet) bleibt ein verdammlicher Gotteslåſterer.

Er verbarg, daß der heilige Geiſt vom Vater und Sohn ausgeht. Aber Chriſtus lehrete, und ſagte ſeinen Zeitgenoßen: wann aber der Tröſter kommen wird, welchen ich euch vom Vater ſenden werde, den Geiſt der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht*), wird er von mir Zeugniß geben g). Er ſagt ihnen: wann aber jener Geiſt der Wahrheit kömmt, wird er euch alle Wahrheit lehren: denn er wird nichts aus ſich ſelbſten

*) und von dem Sohn zugleich, ſonſt könnte er ihn nicht ſenden, weil er von ihm nichts hätte.

g) Joan. 15. 26.

ſten (ohne den Vater und mich) reden: ſondern euch eingeben, was er höret (vom Vater und mir; und vom Vater und mir zugleich euch zu offenbaren geſandt wird) und euch andeuten, was geſchehen wird h); er wird euch verherrlichen; weil er von dem Meinigen empfangen *), denn alles, was der Vater hat, iſt mein; deswegen ſagte ich euch, er würde von dem Meinigen (in Ewigkeit) empfangen i), und euch unterrichten. Der H. Geiſt, nach öffentlicher Lehre Chriſti, geht aus von dem ewigen Vater; alles, was des Vaters iſt, iſt des Sohnes (die Vaterſchaft ausgenommen) des Vaters Liebe iſt des Sohnes Liebe; der H. Geiſt geht aus von der Liebe des Vaters, folglich auch von der Liebe des Sohnes. Der heilige Geiſt empfanget von Ewigkeit von dem Sohne, was er von dem Vater empfangt; folglich geht er in Ewigkeit von dem Sohne zugleich aus wie von dem Vater. Der H. Geiſt wird von dem Sohne geſandt wie von dem Vater; folglich iſt er ſein Geiſt, wie des Vaters Geiſt. Ewige Lehre, die die Zeitgenoſſen Chriſti uns ſtandhaft überreichet!

Er

h) ibid. C. 16. 13.

*) maßen er eine einweſentliche Natur mit mir hat, wie ich eine einweſentliche Natur mit dem Vater habe.

i) ibid. v. 15.

Er verbarg, daß ſeine Perſon in zwo Naturen und zween Willen beſtehe. Er predigte ſeine Gottheit, ſeine Menſchheit: Gottheit, ewige Natur: Menſchheit, die in der Zeit angenommene Natur. Die Gottheit hat ihren Willen (denn Gott hat in Annemmung menſchlicher Natur nichts verlohren, nichts vermiſchet mit dem, was er angenommen). Die Menſchheit hat ihren Willen (denn Chriſtus iſt wahrer Menſch, wie er wahrer Gott, ohne Vermiſchung der Naturen). Zwo Naturen, zween Willen in der nemlichen göttlichen Perſon Chriſti, die uns die Zeitgenoſſen Chriſti durch eine ununterbrochene Handreichung gelehret.

Sempronius. In den erſten Jahren, die auf den Tod Chriſti folgeten, waren bey den Juden ſieben unterſchiedliche Geſellſchaften; die Phariſäer, Sadducäer, Eſſenier, Judaiter, Therapentiter, die Jünger Johannis, und die Jünger Chriſti. Die Judaiter ſagt Joſeph k), verachten den Tod, beſiegen durch ihre Standhaftigkeit die Tormenten, ziehen den Tod dem Leben vor, da er zur Ehre gereichet. Eher haben ſie Schwert und Feuer ausgeſtanden, ſich das Gebein zerſchlagen laſſen, als daß ſie das mindeſte Wort wider

k) c. 12.

der ihren Geſetzgeber geſagt, oder von dem verbothenen Fleiſche gegeſſen hätten.

Der Lehrmeiſter. Joſeph, der ein Jud, ein römiſcher Bürger war, der bey den Römern und Juden in großer Hochſchätzung ſtund, der fünfzig Jahre nach dem Tode Chriſti geſchrieben, wußt nicht ſo viel als unſer weiſer Philoſoph. Denn in ſeiner Hiſtorie über den jüdiſchen Krieg l), weis Joſeph nur von dreyen jüdiſchen Sekten, die nemlich waren die Phariſäer, Sadducäer, und Eſſenier. Wahr iſts, in ſeiner Hiſtorie über das Alterthum m) ſetzet er dieſen dreyen Sekten eine Rott der Straßenräuber bey, und ſchildert ſie ab wie folget: „Dieſe Leute trachten nur nach der Freyheit. Sie „glauben, daß man keinen andern Meiſter und König erkennen ſoll als Gott. Eher werden ſie die „erdenklichſten Tormenten leiden, als daß ſie einen Menſchen Meiſter nennen. Die Ungerechtigkeiten und Grauſamkeiten des Geßius Florus „haben den Stolz unſrer Nation am meiſten alſo „erhitzet.“ Dieß iſts, was Joſeph von den Judaitern meldet, und was von der Hiſtorie unſres Freydenkers ſehr unterſchieden. Auch haben die Juden von keinen Johannitern, Therapentitern, als beſondern Sekten was gewußt. Die Therapentiter waren von den übrigen Juden in nichts unterſchieden,

l) L. 2. C. 10. m) L. 18. C. 2.

den, als durch das Bekenntniß eines nüchterern, ordentlichern, ſtrengern, einſamern Lebens. Alſo ſtellet ſie Philo in ſeinem Tractate über das beſchauliche Leben vor. Die von Johannes getaufte Juden machten auch keine abgeſchnittene jüdiſche Sekt: denn ſie hatten noch beſondere Glaubenspunkten, noch beſondere Gebräuche, wie es Joſeph deutlich anzieht o).

Die Jünger Chriſti (aus denen der unwitzige Beſchnaderer in den erſten Jahren nach dem Tode ihres Meiſters eine jüdiſche Seckt, und die er eben ſo verächtlich macht als eine Sect, und eine jüdiſche Sect iſt) waren, wie zu heutigen Zeiten, in den erſten Jahren ihres Bekänntnißes Chriſti Jeſu Chriſten, und Chriſten genannt; beſtunden nicht nur aus Menſchen, die zuvor Juden, ſondern auch Heyden waren: denn der Weltheiland iſt kein Anſeher der Perſon, und will, daß alle Menſchen zu der Erkenntniß der ewigen Wahrheiten kommen ſollen. Der Glanz dieſer chriſtlichen, göttlichen, heiligen Religion iſt zu viel ſchimmerend, als daß ein Lügenſchmieder ſelbigen verdunkeln kann.

Sempronius. Die Gläubigen breiteten ſich heimlich in Griechenlande aus; etliche ihrer giengen von dannen nach Rom unter

 die

o) L. 18. c. 7.

die Juden, denen die Römer eine Synagog erlaubt hatten. Sie ſcheideten ſich nicht gleich von den Juden, behielten die Beſchneidung, und die fünfzehn erſte Biſchöfe zu Jeruſalem waren alle beſchnitten. Gegen das ſechsigſte Jahr nach unſrer Zeitrechnung fiengen die Chriſten an, ſich von der jüdiſchen Gemeinſchaft zu ſcheiden... Nach und nach wuchſen mehrere Kirchen an, und die Zertrennung zwiſchen Chriſten und Juden war in ihrer Vollkommenheit auf das Ende des erſten Jahrhunderts.

Der Lehrmeiſter. Um das Chriſtenthum in alle Verachtung zu ziehen, redet man von den erſten Chriſten, als von einer furchtſamen und gefährlichen heimlichen Zuſammenrottung. Aber Paulus hatte täglich einen Wortſtreit in der Synagog mit den Juden, welche den wahren Gott ehreten, und auf dem Markt mit den anweſenden (Heyden) p). Sie nahmen und führten ihn auf den Platz der Areopagitern *). Paulus ſtellte ſich mitten auf den Platz der

p) act. 17.

*) Dieß war der hohe Rath zu Athen, welcher ſich unter dem freyen Himmel verſammlete. Der Ort ihrer Zuſammenkunft hieß Areopagos, das iſt, der Hügel des Mars; weil man glaubte, der Gott Mars hätte ſelbſt ſeinen Gerichtshandel hier ausgemacht.

der Areopagitern q), verkündigte ihnen öffentlich den Gott, den ſie unwiſſend verehreten, und den künftigen Richter der Welt. Die Likaonier, da Paulus einen Lahmgebohrnen plötzlich geheilt, ſprachen: die Götter ſind in menſchlicher Geſtalt zu uns herabgeſtiegen r). Ein Prieſter Jupiters bracht Ochſen und Kränze, wollte ſammt dem Volk dem Barnabas und Paulus opfern als Göttern s); ſo heimlich verhielten ſich Paulus und Barnabas in Verkündigung des Evangeliums... Die unbeſtreitlichen Denkmähler, die unverfälſchten, und unwiederleglichen Schriften geben Zeugniß, daß die Verkündiger der chriſtlichen Religion das Geboth t) ihres Meiſters (was ich euch ins geheim ſage, das ſagt öffentlich, und was ihr in der Stille höret, das ſagt Allen) unerſchrocken, auf den Rathshäuſern, in den Verſammlungen, auf den Plätzen, vor den Gerichtsſtülen, Königen, Kayſern und Vorſtehern, geprediget.... Man ſtellet die aufgehende chriſtliche Religion vor als eine Sect, die bis auf das ſechsigſte Jahre jüdiſch geblieben; allein, was leichter, als derley ſchmähliche Vorträge zu widerlegen? denn 1) iſt in dem fünfzehen Jahre nach dem Tode Chriſti Jeſu gehaltnen Kirchenrathe zu Jeruſalem beſchloſ-

 ſen

q) ibid. v. 22. r) ibid. c. 14. 10.
s) ibid. v. 12. t) Matth. 10. 27.

ſen worden, daß die Chriſten noch der Beſchneidung, noch dem moſaiſchen Geſetze unterworfen wåren. 2.) Schon bey den Lebszeiten Chriſti waren unter den Chriſten glåubige Heyden; vier oder fünf Jahre nach ſeinem Tode bekehrte ſich ſchon eine Menge der Heyden zu der chriſtlichen Religion; keiner aus ihnen iſt beſchnitten worden. 3.) Weil das Geſetz Moſis in ſich gut war, den Juden als eine Vorbereitung zu dem neuen Bunde gegeben worden, iſt den Juden erlaubt worden, die kleine Zeit, als ihr Tempel noch ſtehen würde, das iſt, bis zur Störung Jeruſalem, die jüdiſche Gebråuche zu halten; aber waren zu ſelbigen nicht mehr verbunden. 4.). Schlågt ſich unſer Schmåher (der die um das zwölfte oder dreyzehnte Jahr nach dem Tode des Heilandes geſchehene Zweyſpalt zwiſchen den heiligen Petrus und Paulus zu Antiochia rühren will) ſelbſt auf das Maul, und muß dann bekennen, daß die Chriſten (aufs wenigſt jene, die zuvor Heyden waren) die Beſchneidung nicht behielten. 5.) Daß die fünfzehn erſten Biſchöfe zu Jeruſalem beſchnitten waren, muß, um dieſen Ausſpruch wahrſcheinlich zu machen, ein kråftigerer Beweis vorgebracht werden, als das Anſehen unſres ſprechenden Betrügers iſt; und wenn ſie, bevor ſie Chriſten wurden, Juden geweſen wåren, ſo würde wiederum nicht können geſchloſſen werden,

daß

daß die Chriſten ſämmtlich jemals beſchnitten, ſondern daß die Beſchnittene Chriſten wurden.

Sempronius. Gott, der auf die Erde abgeſtiegen, um auf dieſer das Beyſpiel der Demuth und Armuth zu ſeyn, gab ſeiner Kirche ſchwache Anfänge, und beherrſchte ſie in dem nemlichen Stande der Erniedrigungen, in dem er hat wollen gebohren werden. Alle erſte Gläubigen waren niedere Menſchen; ſie alle ſchafften mit Händen; der Apoſtel Paulus geſteht, daß er ſein Leben mit Zeltemachen erhalten. Der H. Petrus erweckete die verſtorbene Näherinn Doreas, die den Brüdern die Röcke machte. Die Verſammlung der Gläubigen hielt ſich zu Joppe bey einem Gerber, Simon genannt, auf.

Der Lehrmeiſter. Behüte uns Gott, daß wir uns unſres demüthigen und armen Hauptes Jeſu Chriſti, und der ſchwachen Anfänge unſrer Kirche ſchämen. Wir wiſſen, daß in dem demüthigen Geheimniße des Kreuzes (welches der Gegenſtand der gottloſen Läſterungen unſrer ſogenannten Weiſen iſt) ihr Stolz den Ausſpruch ſeiner ewigen Verdammniß findet: die Rede vom Kreuz ſcheinet den Verworfnen eine Thorheit zu ſeyn u): daß die Auserwählten in dieſem Geheimniße die un-

u) 1. Cor. 1. 18.

unendliche Weisheit und Allmacht Gottes, die Urſache ihres Heils, finden: uns aber, die wir das Heil erlangen, ertheilt das Kreuz eine göttliche Kraft x). Wenn wir auch keine Religion hätten, wollten wir dennoch die Hochſchätzung des Menſchen nicht gründen auf ſeine Reichthümer, ſeinen Ehrgeitz, ſeine Wollüſten, ſeine eitle Anſehnlichkeit. Die ſchwachen niederen Anfänge der Kirche überzeugen uns ſowohl der Allmacht Gottes in eben derſelben Erbauung, als der reinen und wahren Tugenden derjenigen, die ſich vermittelſt göttlicher Gnade zu Gliedern dieſer heiligen Kirche gemacht haben. Die herrlichen Folge dieſer ſchwachen Anfänge überweiſen uns der Schwachheit des Heydenthumes und der Gottloſigkeit aller derjenigen, die dieſe Schwachheiten und erhabnen Tugenden verachten.

Alle erſte Gläubigen waren niedere Menſchen: niedere, oder nicht niedere; ſie waren tugendſame, heilige Chriſten; werden unſre Schmäher den Rauch des zeitlichen Schimmers, blendenden Glanzes, dem wahren Schimmer und Glanze der Tugenden öffentlich dürſen vorziehen? Die glänzende Tugend ſchätzen wir, und nicht die im Rauche vergehende Eitelkeit. Aber haben wir auch in den erſten Chriſten Menſchen gefunden, deren zeit:

x) ibid.

zeitliche Hoheit durch die Hoheit der chriſtlichen Tugenden glänzender geworden? Joſeph, ein reicher Mann von Arimathäa einer Stadt in Judenland, ein adelicher Rath aus den zehn Herrn, ein ehrlicher und gerechter Mann, erwartete ebenfalls das Reich Gottes, und war ein Jünger Jeſu a). Lazarus, Maria und Martha, waren nicht nieder; denn den niedern macht man den Hof nicht: nun aber kamen viele Juden zu der Martha und Maria, ſie wegen ihres verſtorbenen Bruders zu tröſten b). Jair, einer aus den Vorſtehern der Synagog, der Jeſu zu Füßen fiel c), war nicht nieder; jene viele aus den Juden, welche ſich zu der Maria und Martha begeben, und dieſes Werk (die Erweckung Lazari) geſehen hatten, an ihn (Jeſum) glaubten, waren nicht nieder, aufs wenigſt nicht alle. Das Königlein zu Capharnaum, welches ſammt ſeinem ganzen Hauſe in Jeſum geglaubt d); Nicodemus, einer aus den Vornehmſten der Judenſchaft, der gewußt, daß Jeſus ein Lehrer von Gott geſandt e); Sergius Paulus, ein kluger Mann, römiſcher Landpfleger f), der die Lehre des

a) Matth. 27. 57.
b) Joan, 11. 19. c) Matth. 5. 22.
d) Joan. 4. 53. e) ibid. 3. 1. & 2.
f) Act. 13. 7.

des Herrn glaubte und bewunderte g); Criſpus ein Vorſteher der Synagog zu Corinth, der mit ſeinem ganzen Hauſe an den Herrn glaubte h); Dionyſius ein Areopagit, ein Rath zu Athen, der den Glauben annahm i) dieſe und andere Chriſten, die mit den Kaiſern in Blutsverwandſchaft ſtunden, die geſchickte Weltweiſen, anſehnliche Schriftſteller waren, die in den erſten Jahrhunderten die Kirche mit einem heiligen Lebenswandel ziereten, waren keine Niedere. Der Vorwurf der Niedrigkeit und Dunkelheit der erſten Chriſten iſt ein ſchwacher Pfeil, der unſern chriſtlichen Geiſt nicht verwundet, welcher in hohen und niedern nur die Wahrheit, das iſt, die ſtandhafte Tugend preiſet. Oefters müßen wir das nemliche widerhollen wider die Wiederhollungen nemlicher Schmähungen.

Sempronius. „Man muß ſehen, in welchem „Stande alsdann die Religion im römiſchen Rei„che geweſen. Die Geheimniſſe und die Ausſöh„nungen waren faſt auf der ganzen Welt ange„nommen. Die Kaiſer, wahr iſts, die Großen „und Weltweiſen hatten keinen Glauben an dieſe „Geheimniſſe. Aber der Pöbel, der in Religi„onsſachen den Großen das Geſetz gegeben, legt „ih-

g) ibid. v. 12. h) Act. 18. 8.
i) Act. 17. 34.

„ ihnen die Nothwendigkeit auf, ſich dem Scheine „ nach ihrem Dienſte gleichförmig zu machen. Ci„ cero ſelbſt wurde bey den Eleuſiniſchen Geheim„ niſſen *) geweihet. Die Erkenntniß des einzi„ gen Gottes war der hauptſächliche Glaubensar„ tickel, den man bey dieſen herrlichen und Ge„ heimnißvollen Feyertagen lehrete. Man muß „ bekennen, daß die Gebether und Geſänger, die „ uns von dieſen Geheimniſſen übergeblieben, eben „ der Begriff deſſen ſind, was das Heydenthum „ am frömmſten und wunderbarlichſten hatte. Die „ Chriſten, die auch nur einen Gott angebethen, „ hatten dardurch größere Kommlichkeit mehrere „ Heyden zu bekehren.“

Der Lehrmeiſter. Es kann nicht zu viel beſiegt werden, was mehrmalen als treffendes Gewehr hitzigſt ergriffen wird. Unſer Gegner iſt nicht glücklicher in Vertheidigung des abgöttiſchen Heydenthumes, als in Verfolgung des Chriſtenthumes. Man muß ſehen, ſagt er, in welchem Stande alsdann die Religion des Reiches war. Wer weis

*) Abgöttiſche und ſchändliche Feyerlichkeiten, die ihren Namen ziehen von der Eleuſis, heute Leptina genannt, im Griechenlande und achaiſcher Gegend, allwo eben dieſelbe im Tempel, der der Göttinn Ceres geweihet war, zu ihrer Ehre begangen wurden. Moreri.

weis es nicht? Wem iſt unbekannt, daß die Römer ganze Legionen Götter, Götter aller Gattungen, aller Verwaltungen, aller Laſter; Götter nach Wohlgefallen und Verſchiedenheit der ſinnloſen und gottloſen Köpfen hatten; Götter, die unter ſich ſtritten, ſich zanketen, die die Tugend nicht prieſen, die nach dem Aberglauben die erſchrecklichſten Laſter kröneten, die ihre Anbether, ſo ſie nur bloß die menſchliche Ehrlichkeit verehret hätten, nicht hätten begehen dürfen? Deſſen gaben Zeugniß die heydniſche Schriftverfaſſer k): dieß war der Stand der Religion des Reiches bey Anbeginn des Chriſtenthumes. Man erneuert die Rührung der Geheimniſſe, Ausſöhnungen, Weihungen. Gott behüte uns, hier nur eine ſchattichte Entwerfung dieſer abſcheulichen und grauſamen Geheimniſſe zu wiederhollen, von denen bey dem Euſebius von Ceſarea l) und dem Clemens von Alexandria m) zu leſen *). Unmenſchliche Geheimniſ-

k) Heſiod. Homer. ovid. Lucian. &c.

l) Préparat. evangel. m) L. 2. C. 3.

*) *Clemens ita ſinit*: quid Lychus, Gladius, pecten muliebris, quod myſticum eſt muliebris pudendi nomen. O gnavam perfrictamque impudentiam! Hominum enim temporatorum Voluptas noctis ſilentio tegebatur; nunc verò nox eſt, quæ initiandis ſa-

niſſe, die die Ungläubigen und Gott vergeßnen Schüler eines gottloſen Meiſters heilig ſprechen.

Die Kaiſer, Großen, Weltweiſen hatten keinen Glauben an dieſe Geheimniſſe. Warum? Weil nach der Lehre unſers ausgelaſſenen Freydenkers eben diejenigen die ächten Denker und Folgerer in allen Religionen ſind (ſollten ſie auch Bekenner der göttlichen heiligen Religion ſeyn) die ſie nur bloß äußerlich bekennen, und im Geiſte an kein Geheimniß glauben.

Zwo Linien beſſer unten: die Erkenntniß eines einzigen Gottes war der hauptſächliche Glaubenspunkt, den man bey dieſen herrlichen und Geheimnißvollen Feyertägen lehrete; die Gebether und Lobgeſänger, die uns von dieſen Geheimniſſen übrig ſind, iſt, was das Heydenthum frommes und verwunderliches hatte . . . Wie wird unſer Folgerer dieſe folgende Erwiederung auflöſen? Die Lehre, die Auslegungen, die Gebether, die Lobgeſänger, über die Geheimniſſen der herrlichſten und geheimnißvollen Feyertägen, waren gut, fromm, verwunderlich, heilig: (ſo ſpricht der Spöttler der göttlichen Religion von den Ceremonien des Götterdienſtes) nun aber glaubten die Großen, Kaiſer,

cra libidinis enuntiat. Extingue ſis hunc tuum ignem Hierophanta &c.

ſer, Weltweiſen, nicht an dieſe Heiligkeiten; folglich waren ſie im Grunde verwürfliche, gottloſe, verdammliche Menſchen. Folgerung aus dem eignen Grundſatze des Weltweiſen zu ſeiner eigenen Verwürflichkeit.

Der Pöbel, der in Religionsſachen den Großen das Geſetz gemacht, legte ihnen die Nothwendigkeit auf, ſich dem Scheine nach ſeinem Dienſte gleichförmig zu machen . . . Um den Pöbel in Feſſel zu legen, muß man ſcheinen die nemlichen Bande zu tragen! — 1.) Die Groſſen, die ſo mächtig, die Weltweiſen, die ſo erleuchtet ſeyn wollen, ſind zugleich ſo ſchwach, daß ſie ſich wider ſich ſelbſten, und nur bloß dem Scheine nach, dem Pöbel gleichförmig machen gegen Sachen, die ſie im Geiſte verachten, an die ſie in der That keinen Glauben haben . . . Und alſo ſind ſie entweders die ſchändlichſten Heuchler, die dergleichen thun als glaubten ſie, was ſie von Grunde ihrer Seelen verlachen; oder ſind die giftigſten, gefährlichſten, verdammlichſten Verführer, die das Volk durch ihr ärgerliches Beyſpiel in die Finſterniß ſtürzen, ſtatt es zu erleuchten. Iſt dieſe Folgerung nicht natürlich, und ungedrungen?... 2.) Wäre es der Vernunft gemäßer, daß der Pöbel den Großen (mit denen die neuern Weltweiſen in die Reihe wollen tretten) in den Riligions-

ſa-

ſachen das Geſetz fällete, oder daß die Großen ſelbiges dem Pöbel fälleten? Klar iſts, daß die Großen dem Pöbel dießfalls das Geſetz nicht machen ſollen; warum? Weil in den Großen (unter die die heutigen Weltweiſen ſich wollen gezählet haben) die Leidenſchaften ſtärker, unabgemattet, die Gelegenheit dieſelbe zu vergnügen freyer, näher, reitzender, der Stolz größer, die Ungelehrſamkeit halsſtärriger, und ſodann die Unterwürfigkeit gegen die Religion, ſowohl die Sittlichkeit als die Glaubenspunkten betreffend, ſchwerer iſt; folglich ſoll es nicht an den Großen ſeyn, dem Pöbel Geſetze über die Religionsſachen zu machen; ſondern eben an ihnen iſt es, nach ſeinem gottſeligen Beyſpiel die göttlichen Geſetze zu erfüllen. Allein unſer Weltweiſer legt ſich nicht auf die Folgerungskunſt, er vergnügt ſich, nichtswerthige Schmähungen vorzubringen, die ihm ſeinen Stolz und ſeine Gottloſigkeit zur Blendung der Welt eingegeben.

Cicero war bey den Geheimniſſen geweihet, und die Erkenntniß eines einzigen Gottes war der Hauptpunkt, den man allda lehrete. Schad iſts, daß Cicero ſelbſt bekennet *), daß man allda nichts von der Natur der Götter gelernt; wenn man da aufs wenigſt von der Vielheit der

*) Nihil de Deorum naturá præſenſimus.

der Götter geſprochen hätte; ſo hätte der Gott der Götter nach der ſeinen Geſinnung unſres Vernünſtlers, Leuteblenders auch darunter müßen verſtanden worden ſeyn. Endlich ſchlüßet man daß eitle, lügenhafte, läſterliche Geplauder mit Sagen, daß dieſe heydniſchen abſcheulichen Geheimniſſe, bey welchen die Einigkeit Gottes ſoll gelehret worden ſeyn, den Chriſten, die auch an Gott glauben, Gelegenheit gegeben, die Heyden zu Chriſten zu machen. Viel iſts, daß man nicht auch ſage (indem die abgöttiſchen Heyden und die Chriſten den nemlichen Hauptglauben hatten) die Chriſten haben die Geheimniſſe, die heiligen Gebether, und Lobgeſänger der mehrern Heyden, die ſie angenommen, auch angenommen. Das vergoſſene Chriſtenblut giebt Zeugniß, mit welch einer Kommlichkeit ſich die Heyden zu den Chriſten bekehret.

Sempronius. Etliche Weltweiſen aus der platoniſchen Sekte wurden Chriſten; deswegen waren die Väter der drey erſten Jahrhunderten alle platoniſch.

Der Lehrmeiſter. Vor dieſem, um ſich zu verbeſſern, wurden die Weltweiſen Chriſten; heute, um gottlos zu werden, werden die Chriſten ſogenannte Weltweiſen: dieß ſey im Vorbeygehen geſagt. Die Väter der drey erſten Jahrhunderten ha-

haben mit erwünſchter Folge die irrigen platoniſche Geſinnungen beſtritten und beſieget. Leſe man die Anrede des H. Juſtinus an die Griechen; den ſinreichen Scherz des Hermias über die griechiſchen Weltweiſen; die Werke des Tertullianus, Origenes, Lactantius; die Stadt Gottes des H. Auguſtinus; man wird finden, wie ſie dieſen berühmten Weltweiſen demüthigen, beſchämen. Wenn ſie ihn anderwerts über andere erheben; iſts, weil ſie bey ihm eine Sittenlehre gefunden, die bey andern nicht gefunden wird, die wahrſcheinlicher, ächter, gereimter, von der Gottheit gedenket, als andere. Da liegt der ganze Platonismus der Väter.

Sempronius. Den H. Juſtinus, der einer der erſten Väter, hat man getadelt, daß er in ſeiner Auslegung über Iſaias geſagt habe, die Heiligen werden in einem Reiche von tauſend Jahren auf der Erde aller Gattung empfindlicher Güter genießen. Man hat ihm ein Laſter daraus gemacht, daß er in ſeiner Schutzrede über das Chriſtenthum geſagt habe, daß Gott, nachdem er die Welt erſchaffen hatte, die Sorge über ſelbige den Engeln überlaſſen, die ſich in die Weiber verliebt, von ihnen Kinder gezeuget, die die Teufel ſind. Den Lactanti-

us und andere hat man verworfen, weil ſie an die Prophezeihung der Sybillen geglaubet.

Der Lehrmeiſter. Die den H. Juſtinus hier getadelt haben (dieſe Tadeler ſind eben unſre feine Weltweiſen) ſind entweder Unwiſſende, oder Betrüger: Unwiſſende, weil ſie dem heiligen Mann eine Auslegung über den Iſaias aufbürden, da er keine gemacht; oder Betrüger, weil ſie dieſen Heiligen von ſinnlichen Gütern träumen machen, von denen er dennoch nichts geſprochen, wie zu ſehen in ſeinem Geſpräche mit dem Jude Tryphon. —— Betreffend den Artickel über die Geburt der geſagten Engel, geſtehen wir, daß er ſich zu viel an den Buchſtaben einer Stelle der Siebenzigen gelaſſen; hat aber ſich eben derſelben nur bloß gebraucht, das Heydenthum deſto glücklicher zu ſchlagen. Was anbelangt Lactantium und die Väter, die die Sybillen angezogen, ſo haben ſie ſich nur desjenigen bedienet, was von den Heyden ſelbſt erkannt und angenommen war. Titus Livius zieht manchfältige Beyſpiele des Glaubens und der Ehrerbietung an, die man gegen die Prophezeyungen der Sybillen trug. Virgilius in ſeinem vierten Hirtenliede beziebt die Weiſſagung der Sybillen von Cumes auf einen Nachkommen des Auguſtus. Cicero ſpricht von ſelbigen in verſchiedenen Orten ſei-

ner

ner philoſophiſchen Bücher. Sollen dann Lactantius und die Väter daher verwürflich ſeyn, weil ſie auch von ſelbigen gemeldet? Die Väter haben ihre Meynungen der Unfehlbarkeit der Kirche allezeit unterworfen, und haben jene verlaſſen, die die Kirche irrig gefunden; haben ſie verlaſſen müſſen, wenn ſie gläubige Glieder der Kirche haben verbleiben wollen. Die kritiſchen Tadeler unſrer Heiligen und in der Kirche gebliebenen Väter ſollten ihrer demüthigen Erbaulichkeit folgen, ihren Glauben behalten, die Kirche, die Schlichterinn der Zweifel, die Beſitzerinn der Wahrheit, die Richterinn der Zweyſpalte, anhören, verehren, und das Kleid ihrer, von allem Irrthum reiner Mutter, zu größter ihrer Wehemuth, nicht zu ihrem eigenen Untergange jämmerlichſt zerreiſen.

Sempronius. „Der H. Hieronymus und „Euſebius bringen bey, daß, da die Kirche eine „Forme bekommen, man in ſelbiger ungefehr fünf „verſchiedene Weyhungen unterſchieden. Die „Aufſeher, Epiſcopi genannt, von welchen „die Biſchöffe gekommen; Die Eltern der Ge„ſellſchaft, Presbyteroi, die Prieſter; die „Diener oder Diaconen; die Piſtoi, die Gläu„bigen, die Anfangenden, das iſt, die Getauften, die „Theil hatten am Nachteſſen des Agape; die Kathe„chumenen, die Beſeſſenen, die die Taufe erwarte-

„ ten. Keiner aus dieſen dreyen Orden trug ver„ſchiedene Kleidung; keiner war an das Celibat „ (die eheloſe Reinigkeit) gebunden; deſſen Zeug „ iſt das Buch des Tertullianus an ſeine Frau, das „ Beyſpiel der Apoſtel. Keine Vorſtellung (Bild„niß) noch in Gemählden, noch in Ausſchnitzlun„gen, war in ihren Verſammlungen zur Zeit der „ erſten drey Jahrhunderten. Was heute die H. „ Meß iſt, die am Morgen begangen wird, war „ das Abendmahl, ſo man zu Abends begangen.“

Der Lehrmeiſter. Der Betrüger bleibt ſo lange ein Lügner, bis er erwieſen, daß der heilige Hieronymus und Euſebius gelehret, was er erdichtet. Was iſt ein ungegründetes, unerwieſenes Geſchwätz als Eitelkeit, und was iſt die Lüge, als Verdammlichkeit? Oben iſt erwieſen worden, daß bey den apoſtoliſchen Zeiten von den Biſchöfen, Prieſtern, Diaconen geſchrieben ſteht; ſo iſt denn falſch, daß erſt in den auf die Apoſtel gefolgten Zeiten der Unterſcheid zwiſchen Biſchöfen, Prieſter und Diaconen gemacht worden.

Keiner aus der Hierarchie war zu dem Celibat gezwungen. Aber 1.) erkläret der zweyte Kirchenrath zu Carthago n), daß die Biſchöfe, Prieſter, Leviten, und die den HH. Sakramenten dienen, zu vollkommener Enthaltung verbunden, gleichwie es die Apoſtel gelehrt, und es das gan-

n) An. 390. can. 2.

ze Alterthum gehalten *). 2.) Soll uns der Verführer ein Geſetz, eine Erlaubniß, eine Ausnahme aufweiſen, die einem Biſchofe oder Prieſter geſtattet zur Ehe zu ſchreiten. 3.) Erweiſet das Beyſpiel des Tertullianus, der Apoſtel, nichts wider das Geſetz des Celibats: denn Tertullianus war verehelichet, ehe er zum Prieſter geweihet worden; die verehelichten Prieſter aber lebten wie die unverehelichten in jungfräulicher Reinigkeit; unzählige canoniſche Geſetze reden davon. Die Apoſtel betreffend, ſo weis man von dem H. Petrus allein gewiß, daß er verehelichet war. Aber verließ er ſein Weib nicht, da er Chriſto nachgefolgt? . . . Hätte er zu Chriſto mit Wahrheit ſagen können: ſieh, wir haben alles verlaſſen o), und wäre er Chriſto vollkommen nachgefolget, wenn

*) Placuit & condecet, Sacroſanctos Antiſtites & Dei ſacerdotes, nec non & Levitas, vel qui Sacramentis divinis inſerviunt, continentes eſſe in omnibus, ut Apoſtoli docuerunt, & ipſa ſervavit antiquitas, nos quoque cuſtodiamus ab univerſis Epiſcopis dictum eſt: omnibus placet, ut Epiſcopi, Presbyteri, Diaconi, & qui Sacramenta contrectant, pudicitiæ cuſtodes etiam ſe ab uxoribus contineant.

o) Matth. 19. 27

er ſich ſein Eheweib vorbehalten hätte? . . . Und hat Chriſtus unter die verlaſſene Dinge nicht die Frau geſetzet p)? . . . Da der H. Paulus ſagt q): Sind wir nicht befugt eine chriſtliche Weibsperſon mit uns herum zuführen, wie die übrigen Apoſtel, die Blutsverwandten des Herrn und Petrus ſelbſt? Redet er von der Weibsperſon nicht von einer Ehefrau; ſondern als von einer, die den nothwendigen Unterhalt anſchaffet. Alſo die Kirchenväter, aus welchen nicht ein einziger iſt, der von dem Petrus, oder von einem andern Apoſtel ſagt, daß ſie ſeit ihres heiligen Amtes die eheloſe Reinigkeit umgangen haben. Was erweiſet der angezogne H. Paulus? Daß er und Barnabas Macht gehabt, die Handarbeit zu unterlaſſen r), und das Recht gehabt, von dem Tempel und Altare zu leben s), zu eſſen und zu trinken t), wie die übrigen Apoſtel und Diener der Kirche, und zu dieſem Ziel und Ende eine Abwärterinn zu halten. Gewiß iſt, daß der H. Paulus, der H. Johannes nicht verehelichet waren; daß aus den evangeliſchen Büchern und ſonſten her nichts aufzuweiſen, daß die Apoſtel ſämmtlich verehelichet geweſen; iſts einer unter ihnen geweſen, ſo hat er, wie Petrus

p) ibid. 29. q) 1. Cor. 9. 5.

r) v. 6. aus dem Griechiſchen, Syriſchen und Arabiſchen. s) v. 13. t) v. 4.

trus, ſeine Ehefrau verlaſſen; maßen ſie alles verlaſſen haben. Nach dieſer Wahrheit wie darf man ſagen. Deſſen Zeug iſt Tertullianus und die Apoſtel? . . .

Keine Vorſtellung, noch im Gemählde, noch im Geſchnitzten, ward in ihren Verſammlungen zur Zeit der erſten drey Jahrhunderten aufgerichtet. Von den Bildern, ihrem uralten Gebrauche und Verbothe, iſt oben alles geſagt worden, wider welches dieſer Einwurf nicht das mindeſte vermag.

Was heute die H. Meß iſt, die am Morgen begangen wird, war das Abendmahl, das Abends begangen worden. Die Heyden und Chriſten vereinigen ſich hier den Verführer der Falſchheit zu überzeugen. Plinius ſagt uns, daß ſich die Chriſten vor der Sonneaufgang verſammelten, um das Lob Chriſti zu ſingen, und die Aemter ihrer Religion zu verrichten u) . . . — Tertullianus x) ſchreibt ſeiner Frau, daß wenn ſie ſich nach ſeinem Tode mit einem Ungläubigen verehelichen würde, er von ihr werde wiſſen wollen, was dieß für eine Speiſe wäre, die ſie vor allen andern nimmt. Der H. Cyprianus ſtrafte jene Prieſter heftig, die aus Furcht durch den Weingeſchmack

u) Dict. phil. T. p. 313.

x) Ad uxor. L. 2.

von den Heyden entdeckt zu werden, am Morgen das Opfer nur mit Waſſer handelten *).

. . . Die Getauften, die Theil hatten am Nachteſſen des Agape . . . Was heute die H. Meß iſt, die am Morgen begangen wird, war das Abendmahl, ſo man zu Abends begangen. Was will man durch dieſe Vermiſchung ſagen? Agape (griechiſch) heißt das chriſtliche weltliche Liebsmahl; dieß weltliche Liebsmahl war das Abendmahl, ſo man Abends begangen hat; die H. Meß, die am Morgen begangen wird, iſt heute, was das weltliche Abendmahl (Agape) war. Folglich iſt die heilige Meß und das heilige Abendmahl nichts anders als eine Erſetzung des abgegangenen Agape, des chriſtlichen weltlichen Abendmahls! . . . Vergifte Schlußrede, welche in dieſen vermiſchten und finſtern Vorträgen ungezwungen verborgen liegt, und die fürchterlichſten göttlichen Geheimniſſen unſrer Altäre läſtert!

Was iſt zu ſagen von dem Agape? Dieſes: daß dieß weltliche Liebsmahl in den erſten Zeiten der Chriſten das geiſtliche und heilige Abendmahl des allerheiligſten Leibes und Blutes Chriſti, da die Armen mit den Reichen zu Tiſche ſaßen, beglei-

te-

*) Si in ſacrificio matutino hoc quis veretur, ne per ſaporem vini redoleat ſanguinem Chriſti. Ep. 73.

tete. Wahrſcheinlich iſts *), daß die Korinther ſelbiges genoſſen vor dem Genuße des heiligen Abendmahls, nach dem Beyſpiele Chriſti a); dieſer Gebrauch war auch noch zu Zeiten des Sozomenus b) in beſondern Kirchen in Aegypten in vielen Stådten und Flecken. Der H. Paulus ſtrafet dieß Abendmahl nicht, aber den Mißbrauch deſſelbigen, da einer (der Arme) hungerig (geblieben) ein anderer (der Reiche) mehr dann ſatt geworden, und die Armen beſchåmt worden c). Deßwegen, wegen dieſem Mißbrauche und dem darauf gefolgten unwůrdigen Genuße des H. Abendmahls d), ſind ihrer viel (viele Korinther) mit Krankheit und Schwachheit, ja auch mit dem Tode geſtraft worden. Der H. Paulus richtet es abweſend beſſer ein, befiehlt, daß ſie auf einander warten ſollen, damit der Arme von demſelbigen nicht ausgeſchloſſen werde, und ſo einen der Hunger treibt, ſoll er zu Haus zu-

vor

*) Andere (Tertull. S. Chryſoſt. S. Aug. Baron. apud Cornel. a lap. in Epiſt. p. 707.) behaupten, daß das H. Abendmahl dem weltlichen Abendmahl aus Ehrerbietigkeit auch bey den Korinthern gleich Anfangs vorgegangen.

a) 1. Cor. 11. 25. & Sacr. ſcript. allibi S. Aug. Ep. 118. b) L. 7. hiſt. c. 29.

c) 1. Cor. 11. 21. & 22. d) ibid. v. 29.

vor eſſen; das übrige behaltet er ſich vor bey ſeiner Ankunft einzurichten e). Gewiß iſt, daß gleich nach dieſen erſten Zeiten des Chriſtenthumes die Kirche insgemein gebothen, das H. Abendmahl nüchtern zu empfangen f), und das Agape in der Kirche verbothen worden g). Was wird man uns nach dieſem vorwerfen mögen? Daß wir das Agape in ein heiliges Amt und Abendmahl verändert? Allein zwiſchen der gemeinen Speiſe und der Speiſe des heiligen Tiſches oder Altares haben die Chriſten zu allen Zeiten den Unterſcheid gemacht . . . daß das Agape einen Mißbrauch nach ſich gezogen? Wir geſtehen es; aber der Apoſtel hat ihn alſobald geſtraft, verbeſſert . . . daß die Kirche in ihrem Gebrauche ändere, itzt das H. Abendmahl nüchtern nehme, welches ſie in den erſten Zeiten unnüchtern genommen? Itzt das H. Amt und Abendmahl am Morgen begehe, ſo Anfangs, aufs wenigſt hier und dort zu Abends begangen worden? Daß in beſondern Kirchen in Aegypten der Gebrauch des Agape vor der H. Communion ziemlich langen Beſtand gehabt? . . . Dieß alles vermag nichts wider uns: die Kirche ändert in ihren Gebräuchen, über die ſie kein göttliches Geſetz hat, als welche Ge-

e) ibid. ſub. fin.

f) Ex Tertull. S. Chrys. S. Aug. cit.

g) Conc. laodic. can. 28.

Gewalt empfangen, ihre Kinder zu herrſchen, zu weiden, zu leiten: welche (wie die Umſtände der Gebräuchen ändern, die ſich öfters in Mißbräuche verwechſeln) auch in ihrer Veranſtaltung ändert: welche aus einer heiligen Beſcheidenheit beſondern Kirchen zuläßt, was ihre beſondere Hirten, die Biſchöfe, aus wichtigen ausnehmenden Urſachen zuläßig urtheilen. In was, und wie fehlet ſie in allen dieſen Dingen, welche unter die Macht ihrer Regierung fallen? . . .

Sempronius. „ Was die Chriſten am meiſten unterſchieden, war die Macht die Teufel „ auszutreiben. —— Origenes in ſeinem Werke „ wider Celſus bekennet, daß Antonious, den der „ Kaiſer Adrianus in die Götterzahl geſetzt, durch „ die Gewalt der Zauberkunſt Wunder wirkte. „ In der That, Jeſus Chriſtus ſchickte ſeine Apoſtel die Teufel auszutreiben. Die Juden hatten „ zu ihren Zeiten auch die Gewalt ſelbige auszutreiben: dann da die Phariſäer Chriſto vorwurfen, daß er durch die Kraft des Belzebubs „ die Teufel austreibe, erwiederte Chriſtus: wenn „ ich ſie durch den Belzebub austreibe, durch wen „ treiben ſie euere Söhne aus? Unbeſtreitlich iſts, „ daß die Juden ſich dieſer Kraſt rühmeten. Sie „ hatten ihre Beſchwörer und ihre Beſchwörungen. Joſephus zieht einen Theil dieſer Ceremo-

„ ni-

„ nien an. Dieſe Gewalt, die die Juden verlohren, hat ſich an die Chriſten geworſen, die „ ſeit einer gewißen Zeit her auch ſcheinen ſelbige „ verlohren zu haben. In der Macht die Teufel „ auszutreiben war begriffen die Macht die Wirkungen der Zauberkunſt zu verhindern. Wahr „ iſts, daß heute alles geändert, daß noch Schwarzkünſtler, noch Beſeſſene geſehen werden. Aber „ es wird ihrer wiederum geben, wann es Gott „ gefallen wird.“

Der Lehrmeiſter. Entweder iſt das heilige Evangelium, welches uns lehret, daß Chriſtus die Teufel ausgetrieben, ein Fabelgeweb, oder der Vortrag des Weltweiſen, der ſagen will, daß es niemals wahrhaft Beſeſſene gegeben, ſchlüßet die unerträglichſte Läſterung ein. Nichts mittelt zwiſchen beyden Vorträgen. Die Heiligkeit, die Wahrhaftigkeit des Evangeliums iſt erwieſen; die nothwendige Folge iſt dann, daß der Vortrag des Weltweiſen die verdammlichſte Läſterung. Laſſet uns ihn ſehen in ſeiner Zergliederung.

1.) Haben ſich die Chriſten durch die Gewalt Teufel auszutreiben unterſchieden; die Juden hatten die nemliche Macht; folglich konnte dieſe Macht die Chriſten von den Juden nicht unterſcheiden; denn der Chriſt hat ſelbige Kunſt, ſo, wie der Jud nach Belieben üben können:

nen: der Widerſpruch und die Ungereimtheit ſind hier handgreiflich.

2.) Iſt es falſch, daß Origenes die Wunder des Antonious bekannt. Origenes ſpricht h): Wenn man die vorgeſchobene Wunder (die man dem Antonious zuſchreibt, gegen den die Liebe den Adrianus ſo verzaubert hatte, daß er ihm göttliche Ehre erwieſen) mit Bedachtſamkeit erforſchet, wird man nichts als Verblendungen und Zaubereyen finden, die bey den Aegyptiern gebräuchlich waren, ꝛc. So redet Origenes; und der Weltweiſe macht ihn reden nach ſeinen ſehnlichen Begierden.

3.) Lehren alle Evangeliſten, daß Chriſtus ſeine Jünger geſchicket, alle Völker zu lehren und zu taufen, und keiner, daß er ſie geſchicket die Teufel auszutreiben. Von der Macht die Teufel auszutreiben ſpricht Chriſtus i): An denen, welche glauben, wird man dieſe Zeichen wahrnehmen: ſie werden in meinem Namen Teufel austreiben ... Das eigentliche Kennzeichen der Apoſtel war dann nicht die Macht Teufel auszutreiben, ſondern das eigentliche Kennzeichen der Wahrgläubigen, welches den Apoſteln unſtreitig gemein war.

4.)

h) L. 3. contr. Cels.

i) Matth. 28. 20. Marc. 16. 17.

4.) Die Juden hatten auch Gewalt Teufel auszutreiben; man erweiſet es aus einer Stelle des H. Matthäus, und aus einer Stelle des Joſephs. Aber 1.), was bekennt die fleiſchgewordene Wahrheit über dieſes? . . . Die Juden waren der Meinung, daß ſie von Salomon ein unfehlbares Mittel erlernet die Teufel auszutreiben: Chriſtus geht mit jenen (die, von dieſer Meinung eingenommen, Chriſtum läſterten, daß er durch den Beyſtand des Belzebubs die Teufel austriebe) in dieſe allerweiſeſte Folgerung ein k): Wenn ich durch Belzebubshilfe die Teufel austreibe, durch wen treiben ſie denn eure Söhne aus? . . . Die Juden dürfen nicht erwiedern, daß ihre Söhne durch Teufelshülfe die Teufel austrieben; und alſobald ſchlüßet die ewige Weisheit, Chriſtus: darum überzeugen euch dieſe (eure Söhne) der Falſchheit (eures Vorwurfes; weil eure Beſchuldigung auch auf ſie fällt. Noch ihr, noch eure Söhne (die Teufelsbeſchwörer) dürfen bekennen, daß ſie durch Belzebubshilfe die Teufel austreiben; wie werdet ihr mir dann erweiſen, daß ich (der ich, den Fürſten dieſer Welt, die höllischen Geiſter ſämmtlich zu verfolgen l) ankomme, und mich eurer Kunſt die Teu-

ſel

k) Matth. 12. 27.
l) Joan. 12. 31.

fel auszutreiben nicht bediene, ſondern m) des Fingers (der Gewalt) Gottes (bloß durch Belzebubshilfe dieß Wunder vermöge?... Chriſtus hat dann nicht bekannt, daß die Juden kraft des Wunderwirkers, vermöge göttlicher Macht, die Teufel austreiben; ſondern hat ihnen erwieſen, daß er aus göttlicher Macht den Teuflen gebiethe. 2.) Was ſagt Joſeph*)? Er ſpricht,, Nachdem Salomon

m) Matth. 12. 28.

*) Cumque Salomon haberet regnum firmum... duxit uxorem filiam Pharaonis Regis Ægyptiorum n), præſtitit autem ei Deus, ut etiam contrà dæmones artem ad utilitatem hominum & eorum curas ediſceret: & incantationes inſtituit, quibus ægritudines ſoleant mitigari. Modos etiam conjurationum, quibus obſtricti dæmones, ne denuò redeant, effugantur, invenit. Et hæc cura hactenús apud nos multum prævalere dignoſcitur: Vidi enim quendam Eleazarum de gente noſtra, præſente Veſpaſiano & ejus filiis & Tribunis, alioque ſimul exercitu, curantem eos, qui à dæmonibus vexabantur. Modus autem Medicinæ fuit hujús modi: intulit naribus ejus, qui à dæ-

n) Ant. L. 8. c. 2. p. 219. edit. baſil. 1524.

„ mon die Tochter Pharaons des Königs in Aegyp-
„ ten geehelicht . . . verlieh ihm der Herr, daß
„ er auch die Kunſt wider die Teufel erlernete zum
„ Nutzen und Heilung der Menſchen: und hat Be-
„ ſchwörungen aufgeſetzt, durch die die Krankhei-
„ ten pflegen gemildert zu werden. Hat auch die
„ Weiſe der Beſchwörungen erfunden, durch die
„ die gezwungnen Teufel ſo möchten vertrieben
„ werden, daß ſie nicht mehr zurückkehreten. Und
„ iſt kund, daß dieſe Heilung bey uns viel vermag
„ denn ich habe einen gewißen Eleazarum geſehen,
„ der in Gegenwart des Veſpaſianus, ſeiner Söh-
„ nen,

monibus vexabatur, annulum habentem ſuper signaculum radicem à Salomone monſtratam: & deindé dæmonium per nares odorantis abſtraxit, & repenté cecidit homo. Poſteá conjuravit eum, juramentum objiciens Salomonis, ne ad eum denuò remeat, id eſt, Cantica, quæ ille compoſuit, edicens ſuper eum. Volens autem ſatisfacere & præſentibus Eleazarus, hanc ſe habere virtutem, ponebat ante eos aut calicem aquâ plenum, aut pelvim: & dæmonio imperabat, ut egreſſus ab homine, hæc everteret, & videntibus præberet indicium, quod hominem reliquiſset o).

o) ibid. p. 221.

„ nen, Beamten, ſammt einer Menge andrer, „ jene geheilet, die von den Teufeln geplagt wur„ den: Die Weiſe der Arzney aber war dieſe: er „ ſchob in die Naßlöcher des Beſeſſenen einen Ring „ ein, unter deſſen Pittſchaft eine Wurzel lag, die „ Salomon angewieſen: nachgehends zog er den „ Teufel durch die Naßlöcher des beſeſſenen Rü„ chenden, und der Menſch fiel plötzlich zu „ Boden. Hernach beſchwor er ihn durch den „ Schwur des Salomons, daß er nicht wiederum „ zu ihm zurückkehrete, das iſt, er bethete über „ ihn die Geſänger, die Salomon verfaſſet. Da„ mit er aber den Anweſenden erwieß, daß er die„ ſe Macht hätte, ſtellete er vor ſie einen Kelch, „ oder ein Geſäß voll Waſſers, und geboth dem „ ausgetriebnen Teufel, es umzuſtoſſen, und alſo „ den Zuſchauern das Zeichen ſeiner Ausfahrt und „ Flucht zu geben“ . . . Die H. Schrift ſagt nichts von dem, daß der Herr dem Salomon übernatürlicher Weiſe, die Kunſt die Teufel auszutreiben zu erlernen beygeſtanden ſey; auch ſcheinet ſeine vorgeſchobene erlernete Kunſt ſo abergläubiſch, daß ſie der Weisheit Gottes ohne Läſterung nicht möge zugeſchrieben werden: wir würden dem Salomon mit dem H. Thomas p) keine Unbild anthun, wenn

 wir

p) L. 6. de potent. a. 10. ad 3. & ex eo franc. Victor de Magiâ, n. 48.

wir behaupteten, daß er, nachdem er von den abgöttiſchen und abergläubiſchen Weibern bezaubert, ein Abgötterer geworden, auch wahrſcheinlich (zu dem das Zeugniß des Josephs nicht wenig dienet) ein Abergläubiſcher und Schwarzkünſtler geworden, welche Kunſt unter den jüdiſchen Söhnen zu Zeiten Chriſti zu herrſchen ſchien. Wie dieſes? Die Juden (welche q) herumgiengen Teufel auszutreiben, und verſuchten ebenmäßig, wie die Apoſtel, über die Beſeſſenen den Namen Jeſus anzurufen) hatten die Gewalt Teufel auszutreiben nicht von Gott: dann unter denen, welche ſolches thaten, (nemlich über die Beſeſſene ſprachen: ich beſchwöre dich in Jeſu, welchen Paulus predigt) waren die Söhne des jüdiſchen Prieſters Sceva, denen ihre vermeſſene Beſchwörung übel gelungen; maßen der böſe Geiſt ihnen antwortete und ſagte: Jeſus iſt mir bekannt; ſo weis ich auch, wer Paulus iſt; wer ſeyd aber ihr? Zugleich ſprang der Menſch auf ſie, in welchem der grimmige Teufel wohnete, und übermeiſterte ihrer zween mit ſolchem Nachdruck, daß ſie bloß und verwundet aus dem Hauſe flohen r). Dieſe jüdiſchen Teufelsbeſchwörer, die die heilige Kunſt der Apoſtel der ihrigen wollten beyſetzen, wurden vermöge der nemlichen Kraft des göttlichen Namens,

(q Act. 19. 13. r) ibid. vv. 14. 15. 16.

mens, durch die ſie wirken wollten, verfolgt; ſodann wirketen ſie in unterfangener Austreibung der Teufel nicht kraft der Macht Gottes. Thun wir hier den Juden keine Schmache an? Nein, viele, welche ſich auf abergläubiſche Künſten begeben hatten, brachten ihre Bücher, und verbrannten ſie vor jedermann s), und dieß ſoll ſowohl von den bekehrten Juden als Heyden *) verſtanden werden t). Aber wie kann ein Satan den andern austreiben? Ein jegliches Reich, welches mit ſich ſelbſten uneinig iſt, wird verwüſtet werden u). Antwort: dieſes kann nicht geſchehen, wenn der Satan ſein Reich, ſeine Macht nicht wieder findet, als wie er es keineswegs gefunden bey Chriſto und ſeinen Jüngern; aber wohl, wenn er da Mittel findet, die Menſchen mehr zu verblenden, zu verzaubern. Philoſtratus bekennet, daß Apollonius von Tyan *) Teufel ausgetrieben: und ſollten die Geiſter der Finſterniß zum Untergange des Menſchen einander nicht verſtehen und gehorſamen x)? Es können, wir geſtehen es, unter den Juden gottſelige heilige Männer die übernatürliche Kraft Wunder zu wir-

s) ibid. v. 19. *) ibid. v. 17.

t) Cornel. à lap. hic p. 288.

u) Matth. 12. 25. *) Moreri.

x) Cornel. à. lapid. in Evang. p. 261.

ken, wie ſie über den Tod und Elementen übernatürliche Gewalt gehabt, ebenmäßig gehabt haben; aber in H. Schrift leſen wir von keinem, der ſie gehabt: es bleibt unſerm Beneider übrig zu erweiſen, daß die Juden, welche er uns vorwirft, dieſelbe gehabt; maßen er aus beyden angezognen Stellen uns noch nichts erwieſen; dieß iſt alles, was wir ihm hier erwiedern: mittlerweil ſoll er nicht läſtern und ſagen: Chriſtus und ſeine Jünger haben keine andere Kunſt gewußt die Teufel auszutreiben, als die Kunſt, die die abergläubiſchen Juden und Heyden gewußt.

Endlich ſpricht er: in der Macht die Teufel auszutreiben war begriffen die Macht die Wirkungen der Zauberkunſt zu hindern. Heute iſt alles geändert; es wird noch Schwarzkünſtler, noch Beſeſſner geſehen; aber es wird ihrer wiederum geben, wann es Gott gefallen wird.

Was iſt die Macht die Wirkungen der Zauberkunſt zu hindern (in welcher nach dem neuern verdammlichen Weltorackel die Gewalt die Teufel auszutreiben beſtund) in dem Sinne des nämlichen läſterlichen Spöttlers der göttlichen Macht? Eine Wiſſenſchaft die Zauberkunſt in ihren Wirkungen zu hindern. Wer giebt dieſe Wiſſenſchaft? Die Naturkunde, oder der Geiſt der Finſterniß, oder Gott? Die

Na-

Naturkunde iſt noch nicht dahin gelanget. Der Gottmenſch hat ſeinen Jüngern keine andere Wiſſenſchaft dießfalls gegeben, ſie keine andere gelehret, als die Anrufung ſeines anbethenswerthen fürchterlichen Namens, vor welchem die Hölle zitteret. So müßen aus der Schlußfolge unſres Weißlers die Chriſten dieſe Wiſſenſchaft aus der Schule der Schwarzkunſt gezogen haben! . . . So iſt die Macht die Teufel auszutreiben, die Chriſtus gehabt, in deſſen Gewalt ſeine Gläubigen die Teufel ausgetrieben, keine andere, als eben dieſe Wiſſenſchaft der Schwarzkunſt! . . . Kann was Gotteslåſterlicherers erſonnen werden! . . . der Gottmenſch hat die Schwarzkunſt verdammt; die Kirche verdammt ſie wie ihr Meiſter; was ſie niemals gewußt, allezeit verdammet, hat ſie niemals annehmen, niemals verlieren können. Die Macht, die ſie wider den Feind des menſchlichen Heiles von Gott hat, iſt ewig. Der Beſeſſene kann in zweyfacher Gattung anbemerket werden; die erſte betrift allein die Seele: die Seele, die tödtlich ſündiget, iſt ein Sclav des Satans; (deſſen giebt die H. Schrift vielfältige Zeugniſſe): Gegen dieſen Beſitz des Widerſächers iſt die Macht der Kirche ſicher, unfehlbar, wann der Beſeſſene, der Sünder, kräftige Buße wirkt. Stolze, verdorbene, gottesſchänderiſche Verfolger der göttlichen Reli-

gion, die ihr belebt durch den Geiſt der Finſterniſſen, die ihr in dieſer Lügenſchule eure vergiftete Zauberkunſt erlernet! Die übernatürliche Macht der Kirche Gottes kann euch von dieſer Beſeſſenheit erlöſen, ſobald ihr bey den Füßen eines verfolgten Gottmenſchen Jeſu Chriſti in Bußzähren vergoſſen, um Gnade rufen werdet. Der Beſeſſene der andern Gattung iſt jener, der leiblicher Weiſe vom Böſen gemartert wird: die Macht der Kirche gegen dieſe Beſitzung iſt nur um ſo viel unfehlbar, als es der Verordner und Zulaſſer aller Dinge will. Sagen: heute iſt alles geändert . . . Iſt die Wahrheit mit der Falſchheit vermiſchen, und die itzige Welt wollen glauben machen, daß, indem die Bosheit ſich zu Zeiten die Beſitzung des Teufels verlogner Weiſe angemaßet, alle ſeine behauptete Beſitzungen unter das Zauber- und Blendweſen zu zählen ſey. Und ſagen: es wird aber ihrer wiederum geben, wann es Gott gefallen wird, iſt entweder Gott zum Urheber und Vertheidiger dieſer Blendung ſetzen, oder der Chriſten ſpotten, die wiederum in die vorigen Einfältigkeiten fallen möchten, zu glauben, daß es einen wirklich Beſeſſenen gebe, und dieſer durch göttliche Macht zu erlöſen ſey. Der Gotteslaͤſterer iſt vermöge ſeines Laſters der Gotteslaͤſterung ſchon verdammlich; und der Spötter iſt durch die unſtreitigen

gen Zeugniſſen H. Schrift ſeines Frevels überzeugt, ſo, wie ſeiner Ungerechtigkeit gegen uns, als die wir wahre und aufrichtige Feinde aller boshaften Anmaßungen, und allein Vertheidiger ſind der entweder von den heiligen Blättern, oder der unverwürflichen Autentick der Kirche bekräftigten Wahrheiten.

Sempronius. Die letzte Verfolgung breitete ſich nicht aus im ganzen Reiche. Das mittägige Gallien und Spanien war mit Chriſten angefüllet. Der Kaiſer Conſtantius Chlorus beſchützete ſie ſehr in allen ſeinen Provinzen. Er hatte ein Kebsweib, das eine Chriſtinn war; ſie war die Mutter des Conſtantinus, die kundig unter dem Namen der heiligen Helena: denn zwiſchen ihm und ihr war niemals eine beſtätigte Ehe: ſogar hat er ſie fortgewieſen im Jahre 292, da er die Tochter des Maximianus Hercules ehelichte. Conſtantius Chlorus ſtarb im Jahre 306 zu York in England, zur Zeit, wo ſeine Kinder, die er aus der Tochter eines Cäſars gezeugt, eines niedern Alters waren, und keine Anſprach ans Reich hatten. Conſtantinus hatte die Verträulichkeit, ſich von fünf oder ſechstauſend Soldaten, die Deutſche, Gallier, und meiſtentheils

Engländer waren, zu York zum Kaiſer erwählen zu laſſen *). Es hatte keinen Schein, daß dieſe Wahl, die ohne Rom, ohne Rath und Kriegesheere geſchehen, möge Stand haben; aber Gott gab ihm den Sieg über Maxentius, der zu Rom erwählet worden.

Der Lehrmeiſter. Die Falſchheiten unſres Geſchichtverfaſſers liegen am hellen Tage. 1.) Falſch iſt, daß die Verfolgung des Diocletianus und Maximianus die letzte Verfolgung der Chriſten geweſen: dann Licinius verfolgte ſie mit Wuth in ganz Morgenland ſeit dem Jahre 315, bis ihn Conſtantinus überwunden, und des Reiches entſetzet: und Julianus, der Abtrünnige, nachdem er das Chriſtenthum abgeſchworen und die Anbethung der Götzenbilder wieder erwecket, fieng im Jahre 361 die Verfolgung der Chriſten an.

2.) Falſch iſt, daß Conſtantius Chlorus, der Vater des Conſtantinus des Großen, Spanien unter ſich gehabt; hat folglich die Chriſten in Spanien nicht können beſchützen. Nur Gallien und England ſtunden unter ſeiner Bothmäßigkeit: Spanien, Africa, Italien ſtunden unter dem Maximianus a).

3.)

*) Die Wahl geſchah den 25zigſten Heumonat an. 306. Gal. Maximianus geſtattete ihm nur den Titel des Cäſars, mit dem ſich damals Conſtantinus begnügte.

a) dict. philos. chret. T. 1. p. 325.

3.) Falſch iſt, daß die heilige Helena, die Mutter des Conſtantinus, jemals die Beyſchläferinn des Conſtantius Chlorus war. Sie war ſeine rechtmäßige Ehefrau. Wahr iſts, Conſtantius ſonderte ſich von ihr durch eine Eheſcheidung, die die römiſchen Geſetze bevollmächtigten, da er und Galerus durch den Diocletianus und Maximianus zu Cäſares gemacht wurden. Denn beyde Kaiſer wollten, daß ſie ihre Ehefrauen verſtoſſeten, und jene ehelichten, die ſie ihnen geben wollten: Diocletianus gab dem Galerus ſeine Tochter Valeria, und Maximianus dem Conſtantinus ſeine Tochter Theodora b). Dieſe Eheſcheidungen, die die Staatsordnungen erforderten, und bey den Römern gemein waren, gereichten zu keiner Unehre. Demnach ehrete Conſtantinus ſeine Mutter; und gab ihr durch die hochfeyerlichſte Kundſchaft den Titel Auguſta, Kaiſerinn.

4.) Falſch iſt, daß Conſtantinus auf die behauptete Weiſe Kaiſer geworden. Conſtantius Chlorus begehrte ſehnlich, daß ſein Sohn Conſtantinus ſich zu ihm in England ſchlagen ſollte; dieſem widerſtund Galerus Maximianus mit aller Halsſtärrigkeit. Aber Conſtantinus, der durch ſeine Geſchicklichkeit und Lebhaſtigkeit alle Hinderniſſe hinter ſich gelegt, kam in Britannien zu ſeinem ſter-

b) Eutrop. L. 9. Aurel. Victor. in Dioclet.

ſterbenden Vater, wie Julianus ſelbſt beſtätigt c). Die fünf oder ſechstauſend deutſchen, franzöſiſchen oder engländiſchen Churſoldaten, die den Conſtantinus zum Kaiſer erwählt, finden allein Platz in der Einbildung unſres Dichters: Chlorus hatte unter ſich römiſche Legionen, die, wir geſtehen es, in den Landſchaften, allwo ſie geweſen, Anwerbungen haben machen können; dennoch waren ſie allezeit römiſche Legionen, die die kaiſerliche Wahl machen konnten, wie ihm die andere römiſche Legionen in andern Reichstheilen thaten.

5.) Falſch iſt, daß die Wahl des Maxentius (wie man zu verſtehen giebt) rechtmäßiger geweſen ſey, als die Wahl des Conſtantinus. Eutropius d) ſchreibt, daß Maxentius nur durch etwelche aufrühriſche Prätorianer erwählt worden. Aurelius Victor e) giebt ihm zu Wählern das Verächtlichſte des Pöbels und etwelche prätorianiſche Soldaten, und ſetzet bey: unglaublich iſts, welche ſehnlichen Freuden ſein Tod dem Rathe und römiſchen Volke gemacht. Wie rechtmäſſig war dann ſeine Wahl? . . .

Sempronius. Man kann nicht verhehlen, daß Conſtantinus ſich der himmliſchen Günſten unwürdig gemacht durch die Nie-

der-

c) Julian. or. d) L. 9.
e) in Maximin.

derlage aller ſeiner Anverwandten, ſeiner Ehefrau und ſeines Sohnes.

Der Lehrmeiſter. Der Tod des Criſpus leidet keine Entſchuldigung. Conſtantinus wirkete allda mit einer eben ſo ſträflichen Uebereilung*), als Theſeus, da er ſeinen keuſchen Sohn Hyppolitum, den die unkeuſche Pheder unſchuldig angeklagt, verbannete*): die Umſtände ſind in beyden Fällen, ſchier gar gleichſtändig. Es ſteht zu erweiſen, daß die übrigen Niederlagen*), die man dem Conſtantinus vorwirſt, nicht Ausübungen der billigen oder nothwendigen Gerechtigkeit geweſen ſeyn?

Sempronius. Soll man über jenes zweifeln, was Zozimus beybringt? Er ſagt, daß Conſtantinus, vom Nagen ſeiner begangnen Laſter gequält, von den hohen Prieſtern des Reiches begehrt habe, ob für ihn eine Ausſöhnung zu hoffen wäre; und ſie erwiedert haben, daß ſie keine wiſſen. Er ſetzet bey, ein ägyptiſcher Prieſter, der aus Spanien gekommen, und vor ihn gelaſſen worden, habe ihm die Nachlaſſung al-

*) Moreri. *) Moreri.

*) Fauſta, die Kaiſerinn, Stiefmutter und unſelige Anfechterinn des keuſchen Criſpus, die nach ſeinem Tode gegen ihn noch große Liebe trug, und ihr Laſter bekannte, wird allein unter die übrigen niedergemachten Verwandten gezählet. Moreri, Fleur.

aller ſeiner Laſter verheißen in der chriſtlichen Religion.

Der Lehrmeiſter. Kund iſt, wie unbeſchämt Zozimus, den der Wahnwitz und die Wuth belebt, von Conſtantinus geſchrieben. Er ſchreibt die Bekehrung Conſtantini der Gewiſſensquaal über ſeine Laſter zu. Aber hat nicht Conſtantinus die chriſtliche Religion angenommen mehr dann zwölf Jahre vor dem Tode ſeines Sohnes Criſpus, und ehe als er ein einziges Laſter von allen denen, die man ihm aufbürdet, begangen? . . . Zozimus, der ein Jahrhundert nach dem Tode des Conſtantinus geſchrieben, wird von ſeinen Vorfahrern, den heydniſchen Scribenten f) widerſprochen, die nichts gewußt von den Träumen, die dem Zozimus eingefallen. Der Philoſoph (der die Ehre dieſes heydniſchen Geſchichtſchreibers mit ſich theilt, und mit ihm die chriſtliche Kirche als eine Freyſtadt der Laſterhaften, denen das Heydenthum die Verſöhnung nicht hat verheißen wollen, ſchmähen will) hätte ſich mit Conſtantino glückſelig zu ſchätzen, wenn er durch die Gewalt des Weltheilandes in ſelbiger kraft einer reumüthigen Bekehrung von ſeinen Laſtern nach dem Beyſpiele des erwähnten Kaiſers würde gereiniget werden. Die chriſtliche Religion nimmt

f) Ammianus, Marcellinus, Julianus, Aurel. Victor.

nimmt alle Sünder, die größte Sünder, auf, nicht aufdaß ſie Sünder verbleiben; ſondern aufdaß ſie von ihren Sünden als zerknirſchte Büßer durch die Koſtbarkeit eines göttlichen für die Sünder vergoßnen Blutes gereiniget werden; ſie giebt nicht die Freyheit zu ſündigen, aber aus der Kraft Gottes die Nachlaſſung der Sünden.

Sempronius. Dem ſey es wie es wolle; ſicher iſt, daß Conſtantinus mit den Chriſten in Gemeinſchaft geſtanden, gleichwohl er niemals was anderes geweſen als ein Cathechumenus (ein Anhaltender) und ſich die Taufe für den Augenblicke ſeines Todes vorbehalten. Er ließ die Stadt Conſtantinopel bauen, die zum Mittelpunkte des Reiches und der chriſtlichen Religion wurde. Alsdann nahm die Kirche ein herrliches Ausſehen an.

Der Lehrmeiſter. Iſt Conſtantinus mit den Chriſten in Gemeinſchaft geſtanden? So hat er dann ihre Religion bekannt: nichts hinderte ihn, die Taufe am Ende ſeines Lebens zu empfangen, und alsdann durch deſſen Kraft der Gnade nach wieder gebohren, zum ewigen Leben als ein Chriſt einzugehen; und folgſam iſt dieß eine Lüge: Conſtantinus iſt niemals was anderes geweſen, als ein Anhaltender ... Seither ſiebenzehen

Jahr=

Jahrhunderten iſt Rom als der Mittelpunkt des Chriſtenthumes angeſehen worden: dieſe allgemeine Meinung wird auf die beliebige Thorheit eines beſonders unſinnigen Menſchen nicht abgelegt werden.

Sempronius. Zu merken iſt, daß von der Zeit des dreyhundert und vierzehnten Jahres, ehe dann Conſtantinus in ſeiner neuen Stadt wohnete, die Chriſten die Grauſamkeit ihrer ehemaligen Verfolger zu rächen nicht unterlaſſen haben. Die Chriſten wurfen die Ehefrau des Maximianus in den Fluß Orontes. In Aegypten und Paleſtina machten ſie die Obrigkeiten nieder, die am meiſten wider die Chriſten wütheten. Die Wittib und Tochter des Diocletianus, die ſich verbargen, wurden entdecket, erwürget, und ihre Körper ins Meer geworfen. Zu wünſchen wäre es, daß die Chriſten den Rachgeiſt weniger angehöret hätten; aber Gott, der nach ſeiner Gerechtigkeit ſtrafet, wollte, daß die Hände der Chriſten von dem Blute ihrer Verfolger gefärbt würden, ſo bald die Chriſten in der Freyheit zu handeln ſtunden.

Der Lehrmeiſter. Zu wünſchen wäre es, daß der Verläumder den Geiſt der Lüge weniger angehöret hätte. Alle dieſe geſammelten Verläumdungen

gen ſind ſchon vorgeworfen g) und ſiegreich widerlegt worden h). Schämet man ſich nicht ſelbige zu wiederholen? ... Zu merken iſt, daß alle dieſe Chriſtenverfolger, ſo, wie ihre Blutsverwandten, Töchter, mit einem Worte, ihre Stammhäuſer in den morgenländiſchen Theilen ſind ermordet worden. Allein dieſe morgenländiſche Theile waren dazumal dem Licinius unterworfen, der nicht nur kein Chriſt, ſondern ſelbſt ein Verfolger der Chriſten war: die Chriſten hätten dann wider den Licinius vor allem mit einem Kriegesheere zu Feld ziehen, ihn zuvorderſt niederlegen müßen, um ſich nachgehends an die Obrigkeiten und andere wagen zu mögen. Wie hat ihr Feldoberſter geheißen? ... Und wie heißen jene rachgierigen Chriſten, die ihre wüthenden Hände in dem Blute ihrer Verfolger gefärbet? ... Damals hatte Conſtantinus nur die niederländiſche Landſchaften, das iſt, Spanien, Gallien, England, Africa und Italien: in dieſen Landſchaften wuſchen die Chriſten ihre rachgierigen Hände nicht in dem Blute ihrer Verfolger, allwo ſie die Freyheit zu handeln begunnten anzufangen. Folglich wird man noch in dem morgenländiſchen, noch in dem niederländiſchen Welttheile Trümmer der ehemahligen Chriſtenfeinde finden,

g) eſſai ſur l'hiſtoire.

h) Erreurs de Voltaire,

den, die der Chriſten Rachhände niedergelegt; man wird noch Spies, noch Schwerter, noch Gewehr, noch Heerführer können aufweiſen, die zur Chriſtenrache angeführet, und eben dieſelbe ſo wüthig ausgeübet haben, daß ſie ihre Hände mit Menſchenblute gefärbet. Das vorgeworſene Erwürgen, Niedermachen, in Stückerhauen, erweiſet nichts anderes als Bosheit des Vorſchiebers; ſeine zärtliche und anmüthige Beherzigungen nichts anderes als heimlich wüthendes Gift.

Sempronius. Der zweyte allgemeine Kirchenrath war zu Conſtantinopel gehalten im Jahre 381. Man entſchloß ſich alsdann (was der Kirchenrath zu Nicea nicht thunlich fand) über den H. Geiſt zu ſprechen; und man ſetzete dem niceniſchen Glaubensformular bey, daß der heilige Geiſt der lebendigmachende Herr, und daß er angebethen und verherrlicht werde mit dem Vater und Sohne. Nur gegen das neunte Jahrhundert erörterte die lateiniſche Kirche, daß der H. Geiſt vom Vater und Sohne ausgehet.

Der Lehrmeiſter. Wie es dem Blinden zuſteht von den Farben zu reden; alſo ſteht es unſerm Vernünftler zu, über die Kirche, über die Weiſe in ihren Kirchenräthen zu ſchlichten, reden und lehren zu dürfen. Unſer Lehrer hat zu wiſſen, daß

unſ-

unſre chriſtliche Lehre von Anbeginn unſrer Religion vollkommen beſeſſen worden; daß ſie niemals geändert habe, und zu allen Zeiten die nemliche geweſen, und demnach kein neuer Glaubensartickel in unſern Kirchenverſammlungen geſchmiedet worden: die Urſache iſt, weil Chriſtus der Herr ſeinen Jüngern alle Glaubenswahrheiten geoffenbaret (ich habe euch i) alles kund gemacht, was ich von meinem Vater gehöret habe) und der heilige Geiſt, der ſeinen Jüngern nach zehntägigem einſamen Gebeth geſandt worden, ſie alles gelehrt, ſie alles deſſen erinnert hat, was die fleiſchgewordene Wahrheit (Chriſtus) ihnen geſagt, wie er es ihnen verheißen k); folglich haben die Väter in keinem Kirchenrathe eine neue Wahrheit zu glauben vorgehalten; aber nachdem ſonderbare und eigenſinnige neuere Geſinnungen mit den Wahrheiten der Religion vermiſchet worden, oder über dieſelbe ergangen ſind, mit Behauptung, daß ſie ebenfalls Religionswahrheiten ſeyen, oder daß die Religionswahrheiten alſo und alſo zu verſtehen ſeyn, oder nachdem ſonderbare Fragen, Zweifel entſtanden, ob dieſes oder jenes unter das Geboth, unter den Glauben falle, alsdann haben ſich die Apoſtel und ihre Nachfolger in Kraft des heiligen Geiſtes verſammelt, um zu un-

i) Joan. 15. 15. k) ibid. C. 14. 26.

unterſuchen, ob dieſe ſonderbare Meinungen der Lehre und Wahrheit gemäß, die die Kirche empfangen und in ihr vermöge einer ſtandhaften Erblehre gelehret worden; wie die Zweifel und Fragen mit der Wahrheit, die ſie empfangen, beſtehen, und wie ſie nach der Wahrheit, die ſie empfangen, zu löſen und einzurichten seyn: und haben alsdann nach den Wahrheiten, die ſie empfangen, geſprochen, die Zweifel aufgelöſet; die wider die empfangnen Wahrheiten ſtreitenden ſonderbaren Meinungen verworfen, und zu glauben vorgelegt, was von Anfange der Religion in den geglaubten Wahrheiten allezeit geglaubt worden... Alſo, da Arius behauptete, Chriſtus Jeſus wäre nicht Gott, verſammlete ſich die Kirche zu Nicea; ſprach: dieſes iſt nicht die Lehre, die Wahrheit, die wir empfangen, die wir gelehret worden, und ſchloß alsdann, daß der Sohn, das Wort, einweſentlich mit dem Vater ſey, das iſt, der vollkommen nemlichen Natur, der vollkommen nemlichen Weſenheit, vollkommen nemlichen Gottheit ſey, als der Vater iſt, wie allezeit geglaubt worden... Alſo, da Macedonius, der Patriarch zu Conſtantinopel, fünf Jahre nach dieſem, die Gottheit des heiligen Geiſtes laugnete, verſammlete ſich die Kirche in dieſer kaiſerlichen Reſidenzſtadt; ſprach: das haben unſre Vor-

ſah-

Vorfahrer uns nicht gelehret; wir ſind gelehret worden, daß der heilige Geiſt Gott ſey wie der Vater und der Sohn . . . Die Kirche hat folglich niemals einen neuen Glaubenspunkt aufgerichtet, ſondern die den alten allezeit geglaubten Glaubenspunkten widerſtreitenden Regungen, Neuigkeiten, Neuerungen, Sonderheiten, Irrthümer verworfen, und ihre Kinder wider alle Anfälle in dem reinen alten Glauben ſtandhaftig erhalten. Dieſe Neuerungen hat die Kirche nicht verurtheilen können, ehe dann ſie aufgekommen waren; Macedonius irrete nicht vor dem niceniſchen Kirchenrathe; dieſer konnte dann ſeinen Irrthum noch nicht verurtheilen, und folglich kann nur ein in der Sache Blinder ſagen, daß dieſer niceniſche Kirchenrath nicht thunlich gefunden, ſich über den heiligen Geiſt zu erklären, von dem bis dahin keine Streitfrage war. Um dem alten ungeänderten Glauben neue, ausdrückliche, ſchlüßige, ſchlichtende Kennzeichen wider die neueren Irrungen zu geben, hat der niceniſche Kirchenrath in ſeinen Glaubensbekenntnißen dem Worte: eingebohrnen Sohne die Worte: einweſentlich mit dem Vater, und der Conſtantinopolitaniſche in dem nemlichen Glaubensbekenntniße den Worten: heiligen Geiſt die Worte: der heiligmachende Herr,

der angebethen und verherrlicht wird mit dem Vater und Sohne, füglichſt beygeſetzet.

Im fünften Jahrhunderte hat wahrſcheinlich Theodoretus 1) Biſchof zu Cyro in Syrien, der Streitfrage über den Ausgang des heiligen Geiſtes vom Sohne den Anfang gemacht, die damals wenig Platz gefunden. Im neunten Jahrhunderte hat Photius, der abtrünnige Patriarch zu Conſtantinopel, mit ſeinen Anhängern ſelbige mit Hitze erwecket, und irrig vertheidiget. Die Kirche (unterdeſſen ſie unverſammelt mit ihrem Haupte wider dieſe irrige Neuerung ſtandhaft gerufen: dieſe Neuigkeit iſt der Wahrheit, die wir empfangen, nicht gleichförmig) hat endlich eben dieſelbe in verſchiedenen Kirchenräthen *) hochfeyer-

1) in confutat anathemat. IX. S. Cyrilli.

*) in Concil. barenſi ſub Urban. II. an. 1098. in quo S. Anſelm. proceſſionem S. ſpiritûs à filio invicté probavit. Aderant 183 epiſé. Jn conc. lugdun. Oecum. II. ſub Gregor. X. an. 1274. aderant 500. epiſc. 70. Abbat. 1000. Prælat. infer. S. Bonaventura. Jn quo Concilio a P. P. latinis & græcis in ſymbolis cantatum eſt . . . *fi ioque procedit* (dict. portat. p. 300). Jn florent. œcum. ſub Innoc. IV. an. 1439, in quo pax cum græcis ſolemniter ſancita, &de finitum eſt,

erlichſt verurtheilet, und die alte Glaubenswahrheit (kraft welcher allezeit geglaubt worden, daß, maßen der heilige Geiſt vom Vater ausgehet, er auch vom Sohne ausgehe; weil alles, was des Vaters iſt, die Vaterſchaft allein ausgenommen, auch des Sohnes iſt) durch neue hochfeyerlichſte und ausdrücklichſte Denkmähler befeſtiget, beſtåtiget, vertheidiget ... Bleibt folglich falſch, daß erſt gegen das Jahr neunhundert die lateiniſche Kirche als eine zuvor nicht geglaubte Wahrheit erörtert habe, daß der heilige Geiſt vom Sohne ausgehet.

Sempronius. Nur obenhin wollen wir die folgende Jahrhunderten berühren, die genugſam bekannt. Unglücklicher Weiſe hat eine jede Frage dieſer Streitigkeiten Krieg nach ſich gezogen, und die Kirche war immer verbunden zu ſchlagen. Gott erlaubte

 auch

quod ſpiritus ſanctus ex Patre & Filio æternaliter eſt ... & ex utroque æternaliter tanquam ab uno principio & unicâ ſpiratione procedit. Ex parte græcorum primus ſubscripſerat ipſe Imper. Joan. Paléolog. perſonalitér præsens, Vicarii Patriarch. Alexandrini, Antiochenſis, & Jeroſolomitani, & omnes Patres græcì, unico *Marco Epheſino* excepto.

auch noch, um die Geduld der Gläubigen zur Uebung zu bringen, daß in der Abendgegend neun und zwanzig blutreiche Spaltungen geweſen wegen dem römiſchen Sitze . . . Die römiſche Kirche hielt Beſtand, aber allezeit beſudelt mit Blute einer mehr dann ſechs Jahrhundert währender Streitigkeit zwiſchen dem Reiche der Abendgegenden und dem Prieſterthume. Dieſe Händel nahmen mächtig zu, und die Päbſte erlangten nach und nach die unabhängige Herrſchaft über Rom und einer Landſchaft von hundert Stunden.

Der Lehrmeiſter. Eine ganze Ankettung der ſchmählichſten Unbilden und Unbilligkeiten wider die Kirche!

1.) Mit ſchmählichſter Unbilligkeit ſagt man, daß eine jede Frage dieſer Streitigkeiten Krieg nach ſich gezogen. Noch der Arianismus, noch einige andere Ketzerey, die die orientaliſche (gegen Aufgang liegende) Kirche geſpalten, hat Krieg nach ſich gezogen. Etlichemal ſind in etwelchen Städten durchgängliche Aufruhren geſehen worden, aber keine Kriege. Und wo haben die Gläubigen, die in dieſer Gelegenheit von den Arianern *) gemartert worden, ſich zu einem Krie-

*) Fleuri. ad an. 347, 351, &c.

Kriegesheere zuſammen gerottet, die Waffen jemals ergriffen? . . . Die Voltaire, Helvetius, Argentius, und alle heutigen verkehrten Weltweiſen, die der ehemahligen Kirchenfeinde Widerſchall blaſen, werden uns deſſen nicht überzeugen. Die Unwiſſende, und Weltkinder, welche, ſo, wie ihre Verkehrer, einen giftigen Haß wider die Macht der Kirche gefaßet, maßen ihnen das Joch der Religion unerträglich iſt, glauben derley mannigfältige ſchimpfliche Wiederholungen, oder bloße Fabelreden, die ſie wider ihr Gewiſſen ſo beſchönen und vortragen, als wenn ſie ſie glaubeten, nur damit ſie, ſo viel an ihnen iſt, die Kirche und die Religion verächtlich machen.

2.) Eine ſchmähliche Ungerechtigkeit iſt, ſagen, daß wegen dem römiſchen Sitze neun und zwanzig blutige Spaltungen in der Abendgegend geweſen. Verſteht man durch die Spaltungen alle Fälle, in welchen Gegenpäbſte wider den rechtmäßigen Nachfolger Petri geſehen worden? So redet man wiederum wie der Blinde von der Farbe. Betreffend die Zahl der Gegenpäbſten, ſo zählen wir gemeiniglich von dem Novitianus (der im Jahre 251 ſtatt des heiligen Cornelius den päbſtlichen Stul wollte beſitzen) bis zu dem Amadeus aus Savoyen (die die Ueberbleibſeln des baſeliſchen Kirchenrathes wider Eugenius den IV.

im Jahre 1431 zum Pabſt erwählten) dreyßig, auch nach andern fünf und dreyßig Gegenpäbſte m). Wir laſſen da den Ruf dieſer Gegenpäbſte in ſeinem Werth, ſo, wie auch die Weiſe, auf die ſie eingedrungen; die Streitfragen und Anforderungen der Kaiſer über die (geiſtlichen Einſetzungen göttliche Zulaſſungen, in denen das Schifflein Petri hin und her geſtoſſen worden, aber in welchen es durch die ſchützende und friedmachende Wachtſamkeit Gottes deſto herrlicher geworden) und merken allein an, daß in allen und jeden Fällen der Gegenpäbſten die Spaltung des Hauptes nicht geſehen worden: maßen ein wider ſeinen rechtmäßigen wirklichen Pabſt ungültig (wenn es auch errore facti, aus irrender That geſchehete) eingedrungener Gegenpabſt das Haupt der Kirche nicht ſpalten kann, weil ſeine Ungültigkeit am Tage liegt, und der erſte in ſeinem Rechte durch des zweyten Unbilligkeit nicht kann verletzet werden.

Verſteht man durch die Spaltungen die Zertheilungen der chriſtlichen Welt in verſchiedene Gehorſame, da ein Theil dieſen Pabſt für rechtmäßig, ein anderer Theil jenen Pabſt für rechtmäßig angeſehen, und die Unterthänigkeit der Chriſten geſpalten worden, ſo betrügt man ſich wiederum, oder man will betrügen. Dann dieſer Gattung Spal-

m) dict. de la Relig. T. 1. p. 333.

Spaltung iſt in den Abendtheilen allein geſehen worden vom Jahre 1378 bis zum Jahre 1417, welche angefangen beym Urbanus dem VI. (der zu Rom) und beym Clemens dem VII. (welcher zu Fondi von etwelchen mißvergnügten Kardinälen) erwählet worden; und hat ſich dieſe Spaltung geendiget durch die Wahl Martini des V in dem allgemeinen Kirchenrathe zu Conſtanz. Die andere Spaltungen des Gehorſames beſtunden eine kurze Zeit, und wurden ſchier eben ſo geſchwind vereitelt, als ſie enſtanden.

Endlich haben dieſe Spaltungen niemal Nationen wider Nationen zu Feld in blutgießendes Treffen gezogen. Wir geſtehen hier alles dasjenige ein, was etliche Kaiſer (wie bekannt) unternommen zur Vertheidigung ihrer beſchützten Gegenpäbſte, und etliche beſondere Fürſten ſich überwunden, zur Zeit der füglichſten Gelegenheit ihre Anforderungen zu verfechten. Da haben wir, was die fünf und dreyßig blutreiche Spaltungen, die der Unterſucher der chriſtlichen Geſchichten ſchmählichſt berührt, vermögt haben.

3.) Eine ſchmähliche Unbilligkeit iſt, ſagen, daß die Kirche allzeit mit Blut beſudelt war durch die über die ſechs Jahrhunderte währende Streitigkeiten zwiſchen dem occidentaliſchen Reiche und dem Prieſterthume. Die-

ſe

ſe bekannten Streitigkeiten fiengen an zwiſchen dem Kaiſer Heinrich dem III und dem Pabſt Gregorius dem VI gegen das Jahr 1050, aus Urſache der geiſtlichen Einſetzungen, und endigten ſich unter dem Kaiſer Heinrich dem IV, und dem Pabſt Callixtus dem II im Jahre 1122. Da haben wir ungefehr 72 Jahre. Dreyßig Jahre hernach fiengen ſie wiederum an zwiſchen dem Kaiſer Friedrich dem I und dem Pabſte Adrianus dem IV. über wechſelbare Rechten, Bottmäßigkeiten, ꝛc. Da unterdeſſen Frankreich ſchier allezeit die Päbſte wider den Kaiſer beſchützete n), und endigten ſich unter dem Kaiſer Friedrich dem II. Friedrich der erſte kriegete wider den päbſtlichen Stul im Jahre 1159, verſöhnete ſich mit ihm im Jahre 1188, ſtarb im Jahre 1190. (Eine Streitigkeit von 29 Jahren). Friedrich der II fieng endlich einen beharrlichen Krieg wider den päbſtlichen Stul an im Jahre 1236, ſtarb im Jahre 1250. (Ein Streit von 26 Jahren). Seither wiſſen wir nichts mehr von Streitigkeiten zwiſchen den occidentaliſchen Häuſern und dem päbſtlichen Stule, und belauft ſelbiger Zeit ungefehr auf 127 Jahre, aus welchen der getreue Unterſucher über die 600 nach ſeiner Rechenkunſt ausdrexelt.

4.) Aus einem Schmäher wird man thörricht: denn

n(l'hiſtoire de france, Louis VII.

denn ein Unſinniger oder Unwiſſender allein kann ſagen, daß die Päbſte nach und nach über Rom und eine Landſchaft von hundert Stunden die gänzliche Herrſchaft bekommen. Wem iſt nicht bekannt, daß die Könige in Frankreich, Pepin, Charle = magne auf das Ende des achten Jahrhunderts den Päbſten, die die Lombarder unterdrücket, zu Hilfe gekommen, den Lombardern die Provinzen, die heute die päbſtlichen und kirchlichen Staaten ausmachen, abgeſtritten, und ſelbige dem heiligen Petrus, dem päbſtlichen Stule für ewig vermacht? ... Betreffend die päbſtliche Herrſchaft über Rom, iſt wiederum bekannt, daß der König Karl der Kahlköpfigte, um die kaiſerliche Krone wider ſeine Mitwerber davon zu tragen, mit päbſtlicher Heiligkeit Johannes dem VIII einen Vertrag getroffen im Jahre 875, und kraft ſelbiges ihm alle Rechten gegeben, die ſich die Kaiſer ihre Anforderungen nemlich zu beziehen vorbehielten. So iſt dann falſch, daß ſeit erſtgeſagter Streitigkeiten der päbſtliche Stul ſeine Mächten erobert.

Sempronius. Der heilige Franciſcus Xaverius, der den orientaliſchen Theilen in Indien und Japonien das Evangelium überbracht, da die Portugieſen in dieſe Landſchaft giengen, Waaren einzuholen, wirkete

viele Wunder, welche alle die ehrwürdigen Väter Jeſuiten bezeugt haben.

Der Lehrmeiſter. Entweder hat man die Bulla der Heiligſprechung, die Proceßſchriften des Indianer Apoſtels geleſen oder nicht. Hat man ſie geleſen; ſo iſt man der unbeſchämten Lüge überwieſen: hat man ſie nicht geleſen; ſo iſt man der vermeſſenen Unwiſſenheit überzeugt: dann unter den größten Wunderwerken dieſes Heiligen befindet ſich ſchier keines, für welches die PP. Jeſuiten als Zeugen geſtanden o). Uebrigens kann dieſes wunderthätigen apoſtoliſchen Mannes, von dem eine ſpöttliche Folge wider die chriſtliche Religion will gezogen werden, nicht als mit Läſterung geſpottet werden. Seine vom Himmel geſegneten, mit manchfältigen Wunderzeichen begleiteten, die menſchlichen Kräften überſteigenden apoſtoliſchen Verrichtungen liegen unbeſtreitlich am hellen Tage. Er predigte das Evangelium in zwanzig Königreichen, taufete nahe bey einer Million Menſchen, welch eine heldenmüthige, vom heiligen Geiſte wunderbarlich belebte, von Innbrunſt der Liebe begeiſterte Seele beſaß er!

Sempronius. Die Vorſichtigkeit wollte, daß hundert Jahr über ſich mehrere Tauſend Römiſchkatholiſchen in den japoniſchen Inſuln

o) dict. de la Relig. T. 1. p. 337.

ſuln befunden hatten, aber der Teufel ſäete mitten in den guten Saamen ſein Unkraut. Die Chriſten ſpinnen eine Verrätherey an, auf die ein bürgerlicher Krieg gefolget, der ſie alle ausgerottet.

Der Lehrmeiſter. Der nemliche Vorwurf iſt mit eben ſo feiner Wohlredenheit, als großem Stolze p) ſchon gemacht und unbeantwortlich widerlegt worden q). Man hat durch die Zeugniſſe der bewährteſten Geſchichtſteller, durch die nothwendige Folge der Zufällen, ſonnenklar erwieſen, daß Voltaire in Vorſchiebung der erwähnten Zuſammenverſchwörung ein Gedicht behaupten will, welches ohne einigen Beweisgrunde erſonnen iſt; daß dießfalls keine bürgerlichen Kriege entſtanden; daß nur die Chriſten in der kleinen Landſchaft Arima, die von ihrem Landvogte mit Grauſamkeit verfolget worden, ſich aufrühriſch und flüchtig gemacht in eine Feſtung, allwo ſie durch Gegenhilfe der Holländer bezwungen worden; daß die vorgeworfene Austilgung des Chriſtenthumes in Japonien ſich auf keine andere Grundurſache ſteife, als auf den Haß der Abgötterer, welchen die ſehnliche Begierlichkeit der holländiſchen Kauflente und ihr Mißgunſt unterſtützet.

Sem-

p) Eſsai ſur l'hiſtoire générale.

q) Erreurs de Voltaire.

Sempronius. In unſern letztern Zeiten iſt die katholiſche römiſche Religion in China verbannt worden. Der große Kaiſer Yontchin, der die Gütigkeit und Gerechtigkeit ſelbſt war, iſt verblendet worden, daß er verbothen, unſre heilige Religion zu lehren, über welche unſre Mißionarien nicht miteinander eingetroffen. Er hat ſie mit einer väterlichen Gütigkeit verjagt, ihnen Wägen und Lebensmittel bis an die Gränzen ſeines Reiches mitgegeben.

Der Lehrmeiſter. Man ſcheinet in Wehemuth vergangen zu ſeyn, in Anſehung, daß unſre heilige Religion in China nicht mehr gelehret wird. Allein man hat ſich zu tröſten: dann die Kirchen zu Pekin ſtehen offen; der Gottesdienſt geſchieht allda mit eben ſo großer Freyheit, als zu Paris r). Und in was beſtunde die Gerechtigkeit und Gütigkeit dieſes großen Kaiſers? Vielleicht in dieſem, daß er eine große Anzahl der Chriſten durch Drangſalen und Einkerkerungen, unter welchen zween Fürſten des Reiches waren, hat machen zu Grund gehen? Auf die nemliche Weiſe haben Nero, Decius, und Diocletianus, auch den Chriſten Gerechtigkeit und Gütigkeit erwieſen, und verdienet, groß genannt zu werden.

Er

r) Lettre du P. Amyot de Pekin 1766.

Er hat die Mißionarien mit Vatergüte verbannt, ihnen Wägen und Nahrung mitgegeben. ꝛc. Wahr iſts, die Mißionarien verbargen ſich; jene, die man entdeckt, verjagte, verbannte man, und man gab ihnen ſolche Kommlichkeiten und Unterhaltungen, die die Vatergüte denen gefänglich Genommenen und Galeern giebt. Die milden und zärtlichen Algonkenſer waren ihre Geleitsmänner und Vorſeher.

Sempronius. Ganz Aſia, ganz Africa, der halbe Theil in Europa, alles, was den Engländern, den Holländern in America zugehöret (die americaniſche Horde ungezählt) alle Sudtheile, die den fünften Theil der Erdkugel ausmachen, ſind dem Teufel zum Raube geblieben, um dieſe heilige Worte: (Viele ſind berufen, aber wenig auserwählt) wahr zu machen. Wenn ungefehr ſechszehnhundert Millionen Menſchen auf der Erde ſind, wie es einige Gelehrten behaupten, ſo beſitzet die heilige römiſche allgemeine Kirche ungefehr 60 Millionen, welches über den zweyhundert und dreyßigſten Theil der bekannten Weltbewohnern ausmachet.

Der Lehrmeiſter. Endlich folgen die Schlüße der (wie die verkehrte Welt ſchreyet) berühmten

ge-

gelehrten Unterſuchungen, die man nicht ausdrück=lich ſetzet, aber welche aus den vorgegangenen Vorträgen natürlicher Weiſe unter die Augen fallen; und ſind dieſe: daß die römiſchkatholiſche Religion auf der Welt ſehr unnöthig anzuſehen; daß ſie wenig Gutes ſchaffe; daß die heilige römiſche ſogenannte allgemeine Kirche nur 60 Millionen Menſchen einſchlüße; daß von zweyhundert und dreyßig Menſchen, die auf die Welt kommen, kaum einer ſey, der dem Teufel nicht zum Raube wird um dieſe heiligen Worte wahr zu machen: Viele ſind berufen, aber wenig auserwählt. Aberwitz, Unrichtigkeit, Falſchheit eines gottloſen Rechenmeiſters!

1.) Setzet er, daß in der römiſchen Kirche nur 60 Millionen Menſchen ſind; weil er mit Fleiße nicht nur den halben Theil in Deutſchland, ſondern auch Dännemark, Schweden, Engeland, Schweitz, Holland, ganz Aſien, ganz Africa ausſchlüßet. Aber was für eine irrige Rechnung in dieſem Satze? Dann belangend Deutſchland; ſo iſt die katholiſche Religion vorherrſchend in allen Staaten der Häuſer Oeſterreich, Bayern, und der geiſtlichen Fürſten, welches über den halben Theil des Deutſchlandes ausmachet. Ueberdas iſt ein Theil der Staaten des Königes in Preußen, und der gröſte Theil der

Staa-

Staaten des Churfürſten in der Pfalz-Woywodſchaft römiſch katholiſch. In England ſind viele Katholiſche: in London allein zählt man ungefehr hundert tauſend. Irrland iſt über den halben Theil katholiſch; in Schottland findet man deren eine große Anzahl; in der Schweitz iſt man über den halben Theil der Cantonen katholiſch. Holland zählet faſt eben ſo viele Katholiſche, als Calviniſten. Da finden wir ſchon große Urſachen die Rechnung unſres Rechenmeiſters zu verwerfen.

Endlich befindet ſich in Italien, China, Perſien, klein Aſien, Syrien, Aegypten, Griechenland ꝛc. eine unzahlbare Menge römiſch katholiſcher Chriſten. So iſt dann die römiſche Kirche nicht ſo eingeſchränkt, wie es unſer vermeſſener Rechenmeiſter behaupten will: und folglich kann ſie ſich mit aller Billigkeit allgemein nennen; weil ſchier keine Landſchaft auf Erden iſt, in welcher ſie nicht Kinder zeuget, und keine Religion ſo ausgebreitet und ausgeſtröhmet iſt, wie die Katholiſche. Demnach mag unſer Schmäher durch ſein Ausrechnen und Spöttlen nichts davon tragen, als ſeine eigene Schande.

2.) Setzet er, daß nur der zweyhundert und dreyßigſte Theil der Menſchen dem Teufel nicht zum Raube wird, um dieſe heiligen Worte wahr zu machen: viele ſind berufen,

ſen, aber wenig auserwählt. Dieſer Rechnung ſetzen wir entgegen folgende Vorträge, die uns den ſicherſten Weg zu der Erkenntniß der Wahrheit bahnen werden.

Erſter Vortrag. Die chriſtliche Religion (hier wollen wir eingeſchloſſen haben alle diejenige, die ſich des Chriſtenthumes rühmen aus Urſache, weil ſie die wahre Taufe des Chriſtenthumes behalten) herrſchet in einem anſehnlichen Theile in Aſien, in Aegypten, in etwelchen Landſchaften in Africa, in den ſchönſten Theilen in America, überſtröhmet ganz Europa; demnach ſchlüßet das ganze Chriſtenthum ſchier den halben Theil der bekannten Welt ein.

Zweyter Vortrag. Der halbe Theil der Menſchen nach allen genaueſten Rechnungen kömmt nicht über das ſiebende oder achte Jahr: folglich ſtirbt der halbe Theil der Chriſten in dem Verlauf erſterwähnter Zeit in der Unſchuld, und als Erben des Himmelreiches aus Theilnehmung der Verdienſten des Weltheilandes kraft der heiligen Taufe; indem die Kinder der irrgläubigen Chriſten in der Blüthe dieſer Jahren zwiſchen Gut und Bös, Wahrheit und Falſchheit, noch nicht unterſcheiden mögen. Da haben wir ſchon eine faſt unermeßliche Anzahl der ſichern Seligen.

Dritter Vortrag. Die Kirche hat über die

ohne

ohne Taufe geſtorbnen Kinder noch nicht geſprochen und geſchloſſen, daß ſie der Hölle zum Raube werden, als wie die Erwachſenen, die der Vernunft und der Gnade haben mißbrauchen wollen; was wir aus der Offenbarung wiſſen, iſt, daß ſie (die Kinder) ohne Taufe nicht in das Himmelreich eingehen. In dem nemlichen Falle ſind die Kinder aller Menſchen, aller Ungläubigen und Abgöttiſchen, in welchem die Kinder der Chriſten ſind, die ohne Taufe ſterben. Da haben wir dann wiederum eine ſehr große Anzahl Menſchen, von welchen wir nicht bevollmächtiget ſind zu ſagen, daß ſie der Hölle zum Raube werden, und die wir mit allem Rechte aus der Zahl unſres Rechenmeiſters auslöſchen.

Aus dieſen Vorträgen folget, daß die Zahl der verdammten Menſchen bey weitem nicht ſo groß als ſie der Feind der chriſtlichen Religion macht, nur weil er ſucht die Worte der ewigen Wahrheit verächtlich und häßlich zu machen. Und was wir hier überweißliches dargelegt, ſtreitet im mindeſten nicht wider die Wahrheit der ewigen Auserwählten; dann dieſe betriſt nur die Erwachſenen, welches erwieſen iſt aus den vorgehenden Worten: viele ſind berufen; nun aber ſind nur jene berufen, welchen es zuſteht zu kommen oder nicht zu kommen; es ſteht nicht zu den Kindern, die des

Gebrauches der Vernunft noch nicht fähig, aus ſich zu kommen, oder nicht; ſondern allein den Erwachſenen, die tüchtig, Gut und Bös, Wahrheit und Falſchheit zu unterſcheiden; folglich ſind die Erwachſenen allein von der Zahl der Berufenen, von welchen in dieſer Stelle Meldung geſchieht; aber weil man in Anſehung dieſer großen Zahl der verworfenen Erwachſenen Gottes und ſeiner heiligmachenden Religion auch noch aus nemlicher Bosheit ſpotten möchte, ſetzen wir dieſen

Vierten Vortrag. Es iſt ein Gott und ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, der Menſch Chriſtus Jeſus, welcher ſich ſelbſt für alle zur Erlöſung und zum Zeugniß (der Wahrheit) um die beſtimmte Zeit dargeſtellet hat r) . . . Die Gutes gethan, werden zum Leben, die aber Böſes getrieben, zu der Verdammniß auferſtehen, und (aus dem Grabe) hervorgehen. Aus dem erſten folget, daß Gott alle Menſchen wolle ſelig machen, und allen Menſchen genugſame Gnaden zum ewigen Heile verleihe aus den Verdienſten eines göttlichen Erlöſers, der gekommen und ſich geopfert, aufdaß alle Menſchen an ſeinen Verdienſten Theil hätten: da haben wir die Weisheit, die Barmherzigkeit Gottes unbeſtreitlich gerechtfertiget. Aus dem

r) Tim. 2. 5. & 6.

dem zweyten folget, daß die Menſchen allein werden geurtheilt werden über das, was ſie werden gethan haben; daß die Urtheile Gottes ihren Werken nicht vorgehen; daß der Gottloſe werde verdammt werden, weil er das Böſe, das er hätte meiden können, gethan, und daß der Gerechte werde belohnet werden, weil er das Gute, ſo er hätte können nicht thun, gethan. Da haben wir die Gerechtigkeit Gottes und ſeine heilige Religion unwiderſprechlich gerechtfertiget. Wir wünſchen, daß die verkehrten Weltweiſen ſich ihrer natürlichen Freyheit, und der heilſamen Gnade, die dieſe aus göttlicher Erbarmung begleitet emſigſt bedienen, das Böſe meiden, das Gute thun, ſich unter die Zahl der auserwählten Büßern ſetzen, damit ſie dem Teufel nicht zum Raube werden.

Einwürf wider die Sündfluth.

Sempronius. Die Chriſten beziehen ſich auf Abraham, Abraham auf Noe als den zweyten Weltvater, den die Vorſichtigkeit mit den Stammthieren von aller Gattung in einem Kaſten ſämmtlich eingeſchloſſen, wunderbarlich in einer allgemeinen Sündfluth der Welt ſoll erhalten haben. Die Weltweiſen aber, aus ſicherer Wiſſenſchaft

überwieſen, ſagen s), daß die Sündfluth ein bloßes Gedicht wider die Naturkündigung, als derer Unmöglichkeit erwieſen wird durch die Geſetze der niederdrückenden Schwere, die Geſetze der flüßigen Dinge, durch die Ungenugſamkeit der Wäſſer; daß die Sündfluth ein Geheimniß, welches durch den Glauben geglaubt wird; daß der Glaub glaube, was die Vernunft nicht glaubet.

Der Lehrmeiſter. Sollte das Anſehen der ſogenannten Weltweiſen wichtiger ſeyn, als das Anſehen des von Gott belebten Moſes, und anderer weltlichen Geſchichtſtellern? . . .

Sempronius. Das Anſehen, oder die Authentick der Vernunſt kann von keinem andern Anſehen niedergebogen werden. Die Vernunſt ſagt mir, daß die Sündfluth in der Naturkündigung ein Gedicht, und aus den Geſetzen der niederdrückenden oder hinunterziehenden Schwere, den Geſetzen der flüßigen Dinge, und aus Ungenugſamkeit des erſchaffenen Waſſers eine unmögliche Sache.

Der Lehrmeiſter. Was iſt die herunterziehende Schwere? Und was machen die Geſetze der niederdrückenden Schwere für oder wider die Ueberſchwemmung der Erdkugel?

Sempronius. Männiglich weis, daß die nieder-

s) dict. phil.

verdrückende Schwere eine natürliche Kraft, die die Leiber miteinander wechſelbar anziehet, entweder gerader oder umgekehrter Weiſe.

Der Lehrmeiſter. Was thun dann die Geſetze dieſer natürlichen die Leiber wechſelbar gegen den Mittelpunkt ziehenden Kraft? . . . Verhindern ſie, daß der Regen nicht auf die Erde falle; daß die Wäſſer nicht fließen; daß ſie die Felder nicht überſchwemmen; daß ſie nicht ſteigen, wenn ſie in großer Menge? Haben dieſe Geſetze die Sündfluth hindern mögen? . . .

Und was thun die Geſetze der flüßigen Dinge wider ſelbige? Die Luft iſt flüßig, die Dämpfe ſind flüßig, das Waſſer iſt flüßig und verfeinert. Die flüßigen Dinge ſetzen ſich in die nemliche Höhe, drucken, wägen, ziehen nach dem Mittelpunkt auf alle Weiſe, auf den Seiten, wie im Grunde, und eben dieſe hinunterziehenden Geſetze der flüßigen und verfeinerten Elementen erweiſen uns die Möglichkeit, und folglich die von dem Alterthume verkündigte Begebenheit der Sündfluth. Und werden die ausgeſonnenen Worte (Geſetze der flüßigen Dinge, der Druckeskraft) nur angewendet um zu verblenden: denn man merket wohl, daß ſie die ſchriftliche Wahrheit der Sündfluth nicht berühren mögen.

Sempronius. Wird man überzeuglich erwei-

 ſen

ſen mögen, daß genugſames Waſſer vorhanden gewesen, um den ganzen Erdkreis ſo zu überſchwemmen, daß das Waſſer fünfzehen Ellen höher geſtiegen, als die Berge, über die es gieng t)?

Der Lehrmeiſter. Wenn wir auch nicht überzeuglich erweiſen mögen, daß genugſames Waſſer vorhanden geweſen, wären wir deßwegen der Geſchichte ſelbſt nicht überzeugt? ... Was vermag die Allmacht Gottes nicht über ihre Geſchöpfe? Steht es ihr nicht zu das Wenige tauſend und tauſendfältig zu vermehren, alſo und alſo zuzubereiten, zu verändern, auszudehnen? Wie viele Geſchichten glauben wir nicht, in welchen wir die Weiſe, auf die ſie geſchehen, nicht begreifen mögen? ...

Sempronius. Aber nach allem; wo werden wir natürlicher Weiſe genug Waſſer finden, um die ganze Erdkugel ſo hoch, wie in der Schrift gemeldet wird, mit ſelbigem anzufüllen?

Der Lehrmeiſter. Aber habt ihr die Tiefe aller Seen viſiert? Habt ihr abgemeſſen die Menge der verfeinerten, verdünnerten, mit der Luft unſrer Atmosphér (Luftkreiſes), das iſt (mit der Luft um die Erde, ſo hoch als die Dämpfe ſteigen) vermiſchten Wäſſer? Wiſſet ihr wohl, auf welch einen Punkten die Wäſſer mögen verdünnert werden, wie hoch ſie ſteigen, aufſchwällen mögen; was

t) Gen. 7. 2.

was für eine Größe ſie ausmacheten, wann die Allmacht des Schöpfers (der ſie verdünnert, verfeinert, und ſie durch die Verfeinerung in der Höhe haltet) itzo ſie verdickern, einziehen würde, und nach den Geſetzen der Schwere, der Druckeskraft und des Gleichgewichtes in dieſem Augenblicke auf unſre Erdkugel fallen ließe? . . . Der H. Job u) lehret uns, daß die künſtlichſten Weltkündiger, dieſe armen Erdwürmlein, die Werke der göttlichen Allmacht bey weitem noch nicht abgemeſſen.

Sempronius. Ich merke wohl, daß ſie mir von obern und untern Wäſſern, von Quellen der Abgründen und andern Einflüſſen reden, die die Unwiſſenheit zugiebt. Aber dieſes alles iſt von dem guten Sinne, von der vernünftigen Weltkundigung, von der heutigen Weltweisheit verworſen.

Der Lehrmeiſter. Die Wiſſenſchaft iſt nicht allezeit das Loos aller derjenigen, die mit ſelbiger prangen wollen; die Vernunſt, der gute Sinn, die vernünftige Weltkundigung befindet ſich nicht allezeit bey den ſtolzen Tönen, und findet ſchier gar keinen Platz bey den ſogenannten heutigen Weltweiſen.

Sempronius. Aber ſind dieſe alle ihre Beweiſe ihrer obern und untern Wäſſer, und alles übrigen?

Der

u) C. 38.

Der Lehrmeiſter. Dieſes haben wir vorausgeſetzet, um zu erweiſen, daß wann wir keine andere Probe der Möglichkeit unſrer ſchriftlichen Geſchichte hätten, als die unergründliche Allmacht Gottes, die ſelbige hat wirken wollen; wenn wir gleichwohl nicht erweiſen könnten, wie er ſie gewirket, wären wir ſelbiger Möglichkeit ſchon genugſam überzeugt, aus Urſachen, weil der Schöpfer, dem alles möglich, es alſo gewollt, und ihm alſo gethan.

Itzt ſagen wir 1.) daß es obere Wäſſer in unbeſchreiblicher Menge giebt, die der Grad der Erdünnerung unbegreiflich erhöhet, in der Luft über den Erdkreis auszieht; welches erwieſen wird aus der unermeßlichen Menge des Waſſers, das von den obern Flächen der vielfältigen und unbegreiflich großen Seen beſtändig aufſteiget, und niemals überflüßiger aufſteiget, als bey geheiterter Luft, und folglich, wann man es am wenigſten vermerket. Dieſe Wäſſer geſtalten theils die Wolken, ihr Amt iſt auf den Flügeln der Luft (alſo zu reden) abzuſteigen, die Erde anzufeuchten und fruchtbar zu machen.

2.) Daß die Menge der obern Wäſſer unbegreiflich, indem die Seedämpfungen immer fort gehen, und ſie überflüßiger ſind in den warmen, als kalten und gemäßigten Ländern, und endlich

in

in warmen Ländern die Seen ihre gröſte Ausdehnungen haben.

3.) Daß die Erdünnerungen in den warmen Ländern größer, feiner ſind nach den Geſetzen der Naturkündigung, als in andern. Nach den Geſetzen des Gleichgewichtes und der Waagkündigung müßen die flüßigen Elementen je höher ſteigen, je feiner ihre Dünne iſt; und gleichwie man den Grad der Erdünnerung nicht weis, alſo weis man auch nicht den Grad der Erhöhung.

4.) Hat der Schöpfer Anfangs der Welt ein Theil der Wäſſer erdünnern, ſie erheben in der faſt unermeßlichen Höhe, Weite und Breite der Luft über dem Erdkreis, auch ſogar über die Luft, über das Firmament erheben, daſelbſt ausdähnen, ausgießen mögen oder nicht? . . . Wenn er es gekönnt, hat er es gethan? . . . Welcher vermeßner Menſch wird dieſe Möglichkeit der Allmacht verneinen? Daß er es gethan, müßen wir uns berufen auf die unbeſtreitlichen Zeugniſſe der Schrift. Nun aber ſonderte er (der Schöpfer) das Waſſer unter dem Firmament (welches in ſeiner natürlichen Schwere blieb) von dem Waſſer (von dem leicht und dünn gewordnen Waſſer) über dem Firmament x), und bey der Sündfluth ſind alle Quellen des großen Abgrundes

x) Gen. 1. 7.

des aufgeriſſen, und die Schleußen des Himmels haben ſich eröffnet a). Hier zeigt Moſes an den doppelten Vorrath des Waſſers, aus dem die Sündfluth entſtanden: von oben öffneten ſich die Wäſſer, die Gott am zweyten Tage der Schöpfung über dem Firmament bewahret, und nun herunter auf die Erde losbrechen ließ: von unten aber öffneten ſich die große Waſſerhältniße, oder Hydrophilacien, aus welchen das Waſſer Strohmweiſe geſchoſſen, und nachdem es die Erde wie ein Kleid bedecket, über den Bergen ſtehen geblieben iſt b). Was bleibt itzt der verkehrten Weltweisheit übrig einzuwenden.

Sempronius. Wenn die Naturgeſetze nicht wider die Sündfluth ſtreiten, die authentiſchen Zeugniſſe ſelbige verkündigen; ſo werden ſie mir dennoch geſtehen, daß die Sündfluth das Wunder aller Wunder, von welchen gehört worden; denn in dieſer iſt alles Wunder: ein Wunder, daß ein Regen von vierzig Tagen die vier Theile der Welt überſchwemmet, und das Waſſer über fünſzehen Ellen die höchſten Berge überſtiegen; ein Wunder, daß im Himmel Schleußen, Thüren offen geweſen; ein Wunder, daß alle Thiere in den Kaſten oder in die Arch gegangen von allen Welttheilen; ein Wunder, daß Noe Platz und Nahrung

a) ibid. c. 7. 11. b) pſal. 103. 6.

rung genug für ſie gefunden für zehen Monate; ein Wunder, daß die Thiere in dem Kaſten mit ihrer Nahrung erhalten worden; ein Wunder, daß die meiſten nicht geſtorben; ein Wunder, daß ſie nach verlaßner Arche Nahrung gefunden. Dieſes alles iſt ein Geheimniß, ſo man durch den Glauben glaubt; und der Glaube beſteht in dem, daß man glaube, was die Vernunft nicht glaubet, welches auch noch ein Wunder iſt.

Der Lehrmeiſter. Wie werdet ihr dieſen ſchönen Grundſatz (das Wunder wird geglaubet durch den Glauben; der Glaube glaubt, was die Vernunft nicht glaubet) vertheidigen? Nun bezieht ſich euer ganzer Einwurf auf dieſe ſchöne Lehre, und auf folgende Schlüße, die ihr auf das empfindlichſte wollet zu verſtehen geben, nemlich: der Glaube glaubet, was unmöglich, die Chriſten, die Europam faſt anfüllen, den halben Theil in America, einen großen Theil in Africa und Aſia, glauben was unmöglich: unter dieſer Menge Volkes ſind etliche Hunderten (die neuen Ungläubigen), die beſſern Sinn und Verſtand haben, als alle übrigen, daß ſie die Unmöglichkeit nicht glauben c). Stolze Unſinnigkeit eurer verkehrten Weltweiſen, aus deren Mund ihr redet!

Aber

c) Homines ſuperbé delirantes S. Aug. Confeſs. L. 5.

Aber auf eure großen Beſchwerniſſe zu kommen.

Ein Wunder, daß ein Regen von vierzig Tagen die vier Welttheile überſchwemmet. Aber ſeyd ihr gegenwärtig geweſen um abzumeſſen die häufigen Wäſſer, die vierzig Tage und Nächte unaufhörlich aus der ganzen erdickten Luft, die um den Erdkreis ſchwebet, ſtrohmweiſe auf die Erde gefallen? Wiſſet ihr, in was für einem Zuſtande alsdann die obere Fläche der Erde geweſen, und wie viel Waſſer erfordert wurde die Erde zu übergießen? Könnt ihr die unterirrdiſchen unermeßlichen Waſſerhältniße läugnen, aus denen auf das Geboth des Schöpfers die Wäſſer ſtrohmweiſe quelleten, um ſich mit jenen zu vereinigen, die von oben her fielen? **Alle Quellen des groſſen Abgrundes waren aufgeriſſen** d): dieſe Abgründe ſchloßen ihre unbegreifliche gefangne Wäſſer durch die Gewalt der Luft aus auf die Erde; die Luft hielt ihren verlaſſnen Platz; die Wäſſer vom Himmel kamen dieſen entgegen. Ließt die merkſamen und gelehrten Anmerkungen über die Sündfluth in der Naturkunde e), und eure Vernunft wird glauben, daß der Zuſammenfluß dieſer Wäſ-

d) Genes. cit.

e) Spect. de la Nat. T. 3.

Wåſſer Zeit vierzig Tage und Nächte die Erde in ſolcher Höhe habe überſchwemmen mögen.

Ein Wunder, daß im Himmel Schleußen geweſen. Was wollen dieſe Schleußen nach der Naturkunde anderes ſagen, und andeuten, als die leichten und erdünnerten ſowohl über als unter dem Firmament in der Luft gehaltenen unermeßlichen Wåſſer, die zuſammengezogen, verdickert wurden, aus welchen der erſtaunliche Platzregen entſtanden, gleichwie heute der Regen entſteht.

Ein wunder, daß ſich alle Thiere in die Arche begeben ꝛc. Aber enere vorigen Lehrer ſagen ja f), daß Gott die Seele der Thiere ſey, die Thiere bewegen mache, wie er die Sternen bewegen macht. Folglich iſt in dieſem ſchönen Grundſatze keine Unmöglichkeit zu begreifen, daß er die Thiere in die Arche hat gehen machen. In unſrer Lehre iſt der Schöpfer der gebietende Herr, deſſen Geboth Himmel und Erden, und alles, was ſie einſchlůßet, unterthånig iſt. Hier reden wir nicht von dem Menſchen, der ſeinen freyen Willen hat zu gehorſamen oder nicht.

Ein Wunder, daß Noe Platz genug für ſie gefunden. Was iſt das gröſte Kriegesſchiff (in welchem ein von den Unerfahrnen unglåublicher Vorrath aller Gattung Nothwendigkeiten an Leute

f) V. dict. phil. art. bêtes.

Leute und Viehe gemacht wird) gegen die Arche Noe als ein kleines Gefäß?

Anmerkung über den Kaſten Noe: Er ſoll dreyhundert Ellen lang, fünfzig Ellen breit, dreyßig Ellen hoch ſeyn g). Wir laſſen hier die Meinung des Lehrers Origenes, der durch die Elle eine große oder geometriſche Elle verſteht, deren eine ſechs gemeine Ellen oder neun Schuhe in ſich hält, welches ein ungeheures Gebäude ausgemacht hätte, und halten uns an die gemeine Ellen zu anderhalb Schuhe gerechnet. Wenn man alſo die Länge und Breite des Schiffes gegeneinander rechnet, findet man, daß ſein ganzer Boden fünfzehentauſend gemeine Ellen ausgemacht. Du ſollſt ihn in drey Stockwerke abtheilen h). Folgende Einrichtungen ſind nach aller Wahrſcheinlichkeit beygelegt: das untere Stockwerk war beſtimmt für die vierfüßigen und kriechenden Thiere; das Mittlere für den Vorrath an Futter und Waſſer; das obere für die Menſchen und Vögel, für die Küche, Speiskammer, Handmühle und das Brennholz. Mitten in einem jeden Stock waren Gänge und Treppen: durch die Böden giengen Rohre, das Futter vorzuſchütten und den Unrath auszuführen. Dieſen hinaus zu werfen und das Licht ſammt friſcher Luft einzulaſſen, waren

bey=

g) gen. 6. 15. h) ibid. v. 16.

beyderſeits Fenſter in einer ſolchen Höhe, daß man von dem Waſſer nichts mehr zu befürchten hatte. Zu unterſt war der Pallaſt, und vor oder über den Fenſtern eine Bedeckung wider den Regen.

Aus allen lebendigen Thieren beyderley Geſchlechtes ſollſt du ein Paar in die Arche führen i). Haben ſich ſo viele Thiere ſammt ihrer Nahrung auf ein Jahr in einem ſolchen Raum mögen befinden? Zähle man alle Gattungen des Viehes zuſammen, welche Aldrovand, Geßner und andere geſammelt; ſetze man dieſen bey alle vorhin Unbekannte, welche ſeither durch viele Schiffſahrten in fremden Ländern entdecket werden; ſo findet man dennoch nicht zweyhundert Gattungen der vierfüßigen und kriechenden Thiere, und noch viel weniger der Vögel. Will man von der Größe reden? So giebt es nur ſechs Gattungen vierfüßiger Thieren, die das Pferd übertreffen, wenige, welche ihm gleichen, die übrigen ſind kleiner als ein Widder. Unter den Vögeln ſind wenig, die größer als ein Schwan, die meiſten viel kleiner. Der Boden des Kaſtens, wie geſagt worden, betrug 15000 Ellen; ſo viel Raum hatte das unterſte Stockwerk, und eben ſo viel das oberſte, von welchem nur ſo viel muß abgerech-

i) ibid. v. 19.

rechnet werden, als zum Raum der acht Menſchen vonnöthen war; bleibt alſo für die Nahrung der unvernünſtigen Thiere das mittlere Stockwerk, und für dieſelbe weit mehr dann 25000 Ellen oder 37500 Schuhe. Ein Platz, der ein ganzes Kriegesheer faßet. Auch muß man ſich erinnern, daß Noe keineswegs für die Bequemlichkeit und Luſt der Thiere, ſondern für die Noth gebauet.

Ein Wunder, daß Noe Nahrung genug für zehen Monath für ſie gefunden. Wie viele Jahre hatte Noe ſich vorzubereiten? Hundert und zwanzig Jahre ſollen ihm (dem ſündigen Menſchen zur Buße und Beſſerung) noch vergönnet ſeyn k), aus welchem zu erſehen iſt, Gott habe dieſes nicht erſt nach dem fünfhunderten Lebensjahre des Noe geſagt; denn die Sündfluth kam in ſeinem ſechshunderten Jahre l). Noe hatte folglich Zeit genug einen nöthigen Vorrath an allerley Speiſen m) zu machen *), nicht

k) ibid. c. 6. 3. l) ibid. c. 7. 6.
m) ibid. c. 6. 21.

*) Vergebene Sorgen trugen jene, welche für die fleiſchfräßige Thiere in den Kaſten eine Menge Viehe geſammelt; man zählet mehr dann 30 Gattungen, welche ſich vom Fleiſch nähren, wenn ſie es haben können, und die dennoch bey deſſen Abgang nicht erhungern. Die Thiere waren nicht in der Arche, um

nicht nur für zehen Monate, ſondern für ein Jahr und zehen Tage: denn Noe gieng aus dem Schiffe am ſieben und zwanzigſten Tag des zweyten Monates n), welches er das Jahr zuvor den ſiebenzehenten Tag des zweyten Monates betretten o).

Ein Wunder iſt, daß die Thiere im Ausgehen aus der Arche Nahrung gefunden. Die fleiſchfräßige Thiere müßen Nahrung genug, die andere halbgrüne, auch ganz grüne Kräuter, Wurzeln gefunden haben. Die zum zweytenmal ausgelaſſene und zurückgekommene Taube hielt in ihrem Schnabel einen Oelzweig mit grünenden Blätern p). Daß ganze Wälder, namentlich die Lorber- und Oelbäume, unter dem Waſſer aufwachſen und immerzu grünen, erweiſet Bullet aus dem Theophraſtes und Plinius. Können unter dem Waſſer die Bäume grünen, ſo können auch andere Gewächſe grünen. Aber wo nahm die Taube den Oelzweig her, da es in Armenien, allwo wahrſcheinlich die Arche gehalten, keine Oelbäume giebt, wie der Augenzeug Turnefort be-

den Mahlzeiten beyzuwohnen, ſondern damit ſie ihr Leben erretten, zu dieſem aber erklecket auch eine trockne Koſt.

n) ibid. C. 8. 14. o) ibid. C. 7. 11.

p) ibid. C. 8. 11.

richtet? Wachſen itzt keine da, ſo ſind doch vor altem eine da gewachſen: Strabo bezeuget es in ſeiner Geographie, ein Nachbar Armeniens, welches er Zweifels ohne beſichtiget hat, weil er ſo entfernte Länder durchgereiſet nur in Abſicht, eine vollkommene Erdebeſchreibung zu liefern. Es iſt aber gar nichts neues, daß allerley Gewächſe in unterſchiedlichen Ländern ausſterben. Er holet die Beyſpiele her von dem Berge Libanus, aus Paleſtina, Burgund, Armenien ſelbſten, aus Georgien, Holland, von Rom und andern Orten Italiens *).

Sempronius. Man will die Sündfluth auch daher erweiſen, weil man nicht nur in der Erde, in den Thälern, hier und dort Bettſtätte, Verſammlungen der Muſcheln, Meerkräuter, zu Stein gewordene Fiſche, Gebein der Thiere findet, die allein in den entfernten Ländern gefunden werden q). Allein dieß ſcheinet nichts für die Sündfluth zu thun, und kann hieraus nichts anderes geſchloſſen werden, als daß, da man ſechszig, achzig, hundert Stunde von den Seen derley Meermäh-

*) Bullet. art. von der Taube mit dem Oelzweig in den kritiſchen Antworten auf die Zweifel der neuen Ungläubigen, bey Weitenauer, H. Schrift. T. 1. p. 52. der da über das vorige zu leſen.

q) Woodward, Vallisneri, Scheuzer, Buffon.

mähler findet, vor dieſem die See in dieſen Gegenden gehalten, und nach und nach ihre vorige Bettſtätte verlaſſen haben.

Der Lehrmeiſter. Guter Gedanken; aber man findet Seemeermähler auf den Alpen, auf dem pyreneiſchen Gebürge; ſo folget, daß vor dieſem in den Städten der Schweitz, auf dem Berge Cenis, Seeküſten und Häfen geweſen, und die Meere zur Zeit, da ſie dieſes übergoßne Gebürg nach und nach verlaſſen, dergleichen Denkmähler hinterlaſſen haben. Neue Wiſſenſchaft, von der das Alterthum uns nichts überreicht! Aber wenn die See vor dieſem ſo hoch geſtiegen, wo war alsdann das flache Land?

Sempronius. Aber ſie werden doch nicht läugnen, daß die See, wo nicht die Gipfel des Gebürges, dennoch alle Erdreiche eines nach dem andern währendem Verlaufe vieler Jahrhunderten durch ein beſtändiges Fortreißen haben übergießen mögen: deſſen haben wir den Beweis von verſchiedenen Seen: Zeit fünf Jahrhunderten hat ſich das Meer von Aiguesmortes r), von Freju s), von Ravenna t), da große Häfen waren, und ein

r) in nieder Languedoc.
s) in Provence.
t) in der Landſchaft Romagna.

breites, drockenes Erdreich von ungefehr zwo Stunden hinterlaſſen.

Der Lehrmeiſter. Cyrano von Bergerac in ſeiner Mondreiſe kann uns nichts ſeltſameres lehren, als eure artige Behauptung und ſinnreiche Anmerkung. Sodann folget, daß vor dieſem die Alpen, das pireneiſche Gebürg, die große Gebürge in Africa, im Waſſer geſtanden; daß vor dieſem Wallfiſch in den ſchweitzeriſchen Feldern gelagert, und die Meerſchnecken auf dem Bernardusberg gefiſchet worden. Aber, noch einmal, ich begreife nicht, wo man in dieſem Satze ein flaches Land hätte finden mögen, denn nach den Geſetzen der flüßigen Elementen hätte alsdann die ganze Erdkugel im Waſſer ſtehen müßen.

Sempronius. Es iſt nicht um das Lachen, ſondern um des Auflöſen zu thun. Hat das Meer zu Aiguesmortes, Freju, Ravenna, Zeit ſechs Jahrhunderten ſolche Reiſe thun, hier ein großes Erdreich geben, und dort ein anders nehmen mögen, warum ſollen es nicht alle Meere können, und warum hat alles Erdreich nach und nach von den Seen nicht ſollen können übergoſſen werden?

Der Lehrmeiſter. Bevor wir euere vermeinte Beſchwerniß auflöſen, müßen wir anmerken, daß die Welt heute die Welt iſt, die ſie vor zwey, dreytauſend Jahren geweſen, und daß einige an

ver-

verſchiedenen Meerküſten verſammlete Sandhügel, Kieſelſtein, in der Welt keine größere Aenderung haben machen können, als die an dem Ufer eines Fluſſes ausgeſtoßnen Sand = und Steinhaufen. Von ſechszehen, ſiebenzehen Jahrhunderten ſtellen uns die Erdebeſchreiber u) die ſpaniſchen, Galliſchen, italieniſchen, griechiſchen, aſiatiſchen, africaniſchen Meerküſten vor, wie wir ſie itzt ſehen; die Meerhäfen dieſer verſchiedenen Landſchaften, die ſeit zweytauſend Jahre, und darüber, kund ſind, befinden ſich noch in dem nemlichen Platze, in welchem ſie ſich damals befunden, nehmen itzt die Schiffe auf, wie ſie dieſelbe zu den vorigen Zeiten aufgenommen: dennoch ſollten ſie ſich itzt über acht oder zehen Stunden von den Meerküſten entfernet befinden nach eurer künſtlichen Rechnung. Wenn wir unſre neue Landcharte mit jenen erwähnten Erdebeſchreiber vergleichen, finden wir, daß die Küſten des mittländiſchen Meeres noch die nemliche, das Calpe, oder Gibraltar, Carthagena, Barcelona, Marſilien, Antipolis, Oſtia, Neapolis, Corfu, Conſtantinopel, Sidon oder Sayd, Carthago, oder ſeine Trümmer, noch in dem nemlichen Platze ſtehen, wie ſie zu ihren Zeiten geſtanden. Folglich iſt euer Ausgeben, die Meere können ſo ändern, daß ſie immer wandern, und das

 gan=

u) Strabo, Pomponius, Mela.

ganze Erdreich nach und nach durchreiſen ein eitles Gedicht. Auch vermögen die Begebenheiten Ariquesmortes, Frejus, Ravenna, nichts wider uns; maßen dieſe Städte, die in ſunftigen, moraſtigen Orten gebauet wurden, ihre aufgepflanzte Küſten nicht reinigten, nicht unterhielten, verhinläßigten. Der Moraſt, Schlamm, Koth wuchs immer zu, verderbte die Luft, vertrieb die Einwohner, welches beſonders von Freju zu verſtehen, und folglich verließ ſie eigentlich das Meer nicht, ſondern ſie verhinläßigten das Meer. Wo wäre Cape de Cetté, oder Sete, das Vorgebürg an der Küſte Languedoc, zu Venedig und andere Häfen und Küſten, wenn die Arbeit, der Unterhalt bey Seits gelegt würde? Man weis, daß Ravenna vor dieſem in Mitten des Waſſers geſtanden x), daß in ſelbiger Gegend ein Hafen geweſen, allwo Auguſtus eine Schiffsflotte zum Schutze des adriadiſchen Meeres hielt; daß die Erde ſich nach und nach aufgeworfen, das Waſſer überſtiegen, abgetrieben, und man heute erndte und mähe, allwo man vor dieſem gefiſchet, welches alles nicht hinlänglich, die vorgebrachte beſtändige Meerwanderung von Erdreich zu Erdreich zu erweiſen.

Sempronius. Dieſe Seeänderungen läugnen, iſt

x) Ranæ Ravennates.

iſt berühmten und anſehnlichen Schriftſtellern a) widerſprechen.

Der Lehrmeiſter. Die Naturkunde iſt heute den beliebigen Streuungen unterworfen, wie vor dieſem die Romanen, oder Liebesgedichte. Das Buch der Erdebeſchreibung des Hrn. von Bouffon iſt nach Meinung verſtändiger Männer unter die Zahl der ſonderbaren Beliebigkeiten zu ſetzen.

Sempronius. Kann ohne Verleumdung von einem Manne, der in ſo großem allgemeinen Ruf ſteht, den ſie ſelbſt angezogen, alſo gedacht und geſprochen werden?

Der Lehrmeiſter. Keine Verleumdung, allwo nach vernünftiger Meinung des Sprechers geſprochen wird: wo Hr. Bouffon die Wahrheit hat ſagen wollen, nehmen wir ſeine Ausſprüche an als Wahrheiten; wo er aber ſcherzen will, können wir ſeine Scherze nicht anderſt als Scherze und Gedichte anſehen; und uns kraft ſeiner Erfindung von der gemeinen Meinung nicht ſöndern. Hat Hr. Bouffon wohl ernſtlich geredet, da er geſagt, daß die Planeten (dieſe kalte und finſtere Leiber) von der Sonne ſelbſt gebildet ſind, die nichts dann Feuer und Licht iſt b)? Welch eine Einbildung; vorgeben, daß dieß geſchehen durch einen Quer-

a) hiſt. natur, de Mede Bouffon.
b) T. 1. p. 194.

Querfall eines Cometes auf die Sonne; daß der Comet durch dieſen Fall die Sonne durchgefurchtet, eine große Menge Materie von der Sonne an ſich gezogen, welche dieſe Planeten gebildet, die begonnen, mehr oder weniger ferne von der Sonne zu lauſen, nachdem ſie mehr oder weniger dick. Iſt die folgende Entdeckung glaubwürdig, redet er ernſtlich, da er ſagt c), daß die Planeten vor dieſem kleine Sonnen geweſen, die eine Zeitlang gebrannt, aber ausgeloſchen ſind aus Mangel der feuerfangenden Materie, gleichwie die Sonne wahrſcheinlich in den künftigen Zeiten auslöſchen wird? Nach dieſer Meinung muß heute die Sonne weniger brennen, als ſie von Anfang und in den vergangenen Jahrhunderten gebrannt. Welch eine Hitze hat die Erde ausgeſtanden zur Zeit unſrer Vorväter, die von ſelbiger nichts melden? . . . Und empfinden unſre Hundertjährigen dieſes merkliche Abnehmen? . . . Soll dieſe ſcherzhafte Geſinnung nicht in die Zahl der Romanen geſetzt werden? . . .

Redet er ernſtlich, da er ſagt d), daß dieß ungeheure Meer, welches die alte feſte Erde von der übergebliebenen heufigender geſchieden, ſich einsmals habe können geſtalten durch das Niederſenken einer breiten unterirrdiſchen Höhle; daß die Wäſ-

c) ibid. 217. d) ibid. 140.

Wäſſer, die das Erdreich begoſſen, alsdann nothwendiger Weiſe von allen Seiten herzugeloffen, um das atlandiſche Meer auszumachen, und daß die Landſchaften, die wir bewohnen, ſo entdecket worden? Wer hat dem Hrn. Bouffon die Zeitung dieſer plötzlichen Aenderung überbracht? ... Wann iſt wohl dieſe Erdeſenkung wiederfahren? ... Wie unkünſtlich iſt in dieſer Meinung der allmächtige Werkmeiſter des ganzen Gebäudes der Welt? ... Und welch eine Höhle, die nahe bey viertauſend Stunden lang, und zwölf, dreyzehn breit geweſen? ...

Redet er ernſtlich, da er e) lehret, wie die Berge gemacht worden, und ſagt, ſie haben ſich geſtaltet durch verſchiedene Bettſtätte der Steine der Erde, des Schlammes, ſo das Gewäſſer geſammelt, die Bettſtätte geſagter Materien mehr und mehr vermehret, aufgeworfen, erhöhet, und den Zuſammenhang des pyreneiſchen Gebürges, des Caucarſus*) Taurus**) der fürchterlichen Al-

e) ibid. 114. &c.

*) Berg in Migrelia oder Colchldia (heute Imuata oder Baſciaciuch genannt) aſiatiſche Provinz in Georgia, welcher Berg ſeinen Anfang nimmt unweit der Münde des Fluſſes Phaſe.

**) ein der gröſten Berge der Welt, welcher Aſien vom Niedergang gegen Aufgang ſcheidet, und von den

Alpen, ꝛc. endlich zuwege gebracht? Aber da die Spitze dieſer ungeheuren Verſammlungen der Steine und Erde von dem Gewäſſer bedeckt waren, wo wohneten alsdann die Menſchen? . . . Hatten zu jener Zeit die Wäſſer andere Geſetze als heute? . . . Herrſcheten ſie nicht nach den Geſetzen der Schwere, des Gleichgewichtes, der Waagkunde? . . . Wir würden uns zu lange aufhalten, wenn wir derley mehrere ſeiner Anmerkungen wollten anziehen, die die Schöpfung der Welt nicht beehren.

Sempronius. Was werden ſie aber ewiedern wider Hrn. Du Marſais, da er ſagt f), daß die Abmeſſung des Kaſtens ſelbſt die Unmöglichkeit erweiſe, den zehnten Theil der Thiere, die ſich in dem Kaſten haben ſollen einfinden, behauſet und ernähret zu haben?

Der Lehrmeiſter. Ich erwiedere, was ich ſchon öfters erwiedert, daß nemlich unſre Herrn Weltweiſen allezeit fertiger zu ſprechen, als kunſtreich zu erweiſen: der Beweis des Vortrages iſt dem Hrn. du Marſais in der Spitze ſeiner Feder geblieben, und weil er keinen Beweis an Tag giebt,

Meerküſten der Inſel Rhod / zwiſchen Caria und Lycia, bis gegen das Ende der Tartarn und China zieht.

f) Analyſe de la Relig. chrèt. p, 4.

giebt, bleibt mir nichts übrig aufzulöſen. Ich verweiſe ihn an die unfehlbare Schrift, die von keinen Unmöglichkeiten ſpricht, und ſo unſre ſchwache Vernunft ihre Offenbarungen nicht begreiſet, ſoll ſie ſich ihrer Schwachheit und Einſchränkung, und ihrer Schuldigkeiten gegen ihren Schöpfer erinnern. Uebrigens iſt der vermeßene, unerwieſene Vortrag genugſam widerlegt durch das, was wir oben von der Abmeſſung der Arche nach den bewährteſten Schriftſtellern g) geſagt, welches in einem umſtändlichen und größern Lichte anderwerts h) zu ſehen.

Die Sündfluth, die die Chriſten glauben aus der Authentick der H. Schrift i), glaubten alle alten Völkerſchaften. Beroſius ein Chaldäer redet von der Arche, die gegen das Ende der Sündfluth auf einem Berge in Armenien hielt k). Nicolaus von Damas l) ſchreibt, daß ein Menſch, der in der Sündfluth in einem Schiffe oder Arche auf einen groſſen Berg in Armenien gekommen,

g) Jean Butto, on Botton, chan regul. de S. Ant. pelletiér de Rouen.

h) 1. T. de la bible. impr. à avignon. 1767. en 16. Vol. in quarto.

i) Gen. 6. Matth. 24. 1. petr. 3.

k) Joſeph. antiq. L. 1. c. 4.

l) L. 96. hiſtor.

men, dem allgemeinen Untergang entrunnen, und daß die Trümmer der Arche eine lange Zeit auf dem Berge geſehen worden. Abydenius, ein Geſchichtſteller der Meder und Aſſyrier, giebt von der Arche umſtändliche Beſchreibungen aus m), die jenen ähnlich, die Moſes ausgegeben. Lucianus in ſeinem Tractat über die ſyriſche Göttinn, beſchreibet die Umſtände dieſer erſchrecklichen Begebenheit ſo umſtändlich als Moſes, und dieſes, weil die allgemeine Handreichungen der orientaliſchen Völkern ſelbige übergeben. Der Ungläubige kann ſo authentiſchen Zeugniſſe nicht verwerfen, aber blendet die ſchwachen Geiſter durch ſtolzes, vermeſſenes, ungegründetes Geſchwätz, durch welches er will glauben machen, daß alle, die an die Sündfluth glauben, eine Unmöglichkeit glauben.

Einwürf wider Moſes.

Sempronius. Mehrere Gelehrten a) ſagen, es erhelle aus der Schrift ſelbſten, daß das erſte Buch, ſo dem Moſes zugeſchrieben wird unter dem Titel Pentateucon, zu Zeiten des Königes Joſias gefunden worden, und daß folglich niemals ein Moſes geweſen, der der Geſetzgeber und Führer

m) præp. Ev. L. 9. C. 11.
a) dict. phil.

rer der Kinder Iſrael war; oder daß man endlich dieſen Namen einem wilden blutgierigen Mann gegeben, der ein verächtlicher Anführer einer flüchtigen und boshaften Rotte war, und daß alſo nur die Unſinnigen ihm die fünf Bücher der H. Schrift zuſchreiben mögen.

Der Lehrmeiſter. Oben iſt aus H. Schrift erwieſen worden, daß die Bücher des moſaiſchen Geſetzes zu Zeiten der Richter, die unmittelbar auf Moſes gefolget, und zu Zeiten der Könige die auf die Richter gekommen, bekannt waren, und folglich vor den Zeiten des Königes Joſias geſchrieben und nach denſelben gelebt worden. Auch iſt oben alles geſagt worden, was das zu Zeiten des Königes Joſias gefundene Geſetzbuch betrifft.

Unſern unſinnigen Weltweiſen widerſetzen wir die heydniſchen Schriftſteller, die uns, gleichwohl ſie in etlichen Umſtänden von der Wahrheit weichen, dennoch die Vortreflichkeit des hebräiſchen Geſetzgebers herrlich abſchildern, und ihn als einen großen Mann, einen berühmten Weltkündiger, einen weiſeſten Geſetzgeber, und öſters als einen heldenmüthigen Feldoberſten vorſtellen. Die vortreflichſten Zeitbeſchreiber reden von Moſes nicht nur als von einem der älteſten Schriftverfaſſer, ſondern als von einem Schriftſteller, der mehrere

Jahr=

Jahrhunderten allen andern Scribenten, die wir kennen, vorgegangen, auch jenen, von welchen wir entweder nur etliche Fragmenten, oder nichts mehr haben und wiſſen, als den bloßen Namen b).

Diodorus aus Sicilien, der angeſehen als einer der verſtåndigſten, aufrichtigſten, und getreueſten Scribenten des Alterthumes, ſchreibt c) von Moſes, wie folget: „ Moſes, der andere Menſchen „ an Verſtand, Stårke, Weisheit übertraf, „ führte ſein Pflanzheer in das Land, das man „ Judåa nennet; bemeiſtert es, erbauete in ſel- „ bigem mehrere Stådte, unter andern das herr- „ liche Jeruſalem (nicht zwar alles dieſes aus eig- „ ner Perſon) unterwieß ſein Volk in allem, was „ die Religion, den Dienſt Gottes, die Opfer, „ die Staatsregierung angeht, und richtete alles „ ein; verordnete alles durch die Geſetze. Er er- „ laubte noch Bildniſſe, noch Vorſtellungen der „ Gottheit, weil er glaubte, daß jener, der „ Himmel und Erden einſchlüßet, der alles beherr- „ ſchet durch ſeine Allmacht und Gewalt, viel zu „ groß, daß er unter einer Menſchengeſtalt möge „ vorgeſtellt werden. Am Ende ſeines Geſetzes „ findet man jene merkliche Worte: dieß iſts,

„ was

b) dict. de la Rel. chrét. T. 3. p. 147.

c) Photii bibli. c. 244.

was Moſes aus Befehl Gottes den Juden ſagt . . .

Der gelehrte Strabo redet d) von Moſes alſo: „ Moſes zog aus Aegypten mit einem zahlreichen „ Volke, dem der wahre Dienſt der Gottheit „ zu Herzen lag. Er behauptete, daß die Aegyp= „ tier die Gottheit verunehreten, da ſie Gott „ den Thieren, und ſogar den verächtlichſten Thie= „ ren gleich machten, und daß die Griechen „ und Africaner ihm keine größere Ehre anthun, „ da ſie ihn den Menſchen gleich machen. Er „ ſagte, es wäre kein anderer Gott, als der, der „ die Welt einſchlüßet; daß man von ihm keine „ (ähnliche) Abbildungen machen könne; daß „ man ihm einen würdigen Tempel müße errich= „ ten, aber ihn nicht abbilden (in der Meinung „ ſein wahres Bildniſ zu entwerfen). Dieſe Lehren „ hatten ihre Wirkungen über die Menſchen, die „ eines aufrichtigen Herzens waren, als wie die „ Hebräer; und er führete und ſetzete ſie in das „ Land, allwo heute Jeruſalem iſt.

Juſtinus giebt in dem Lobe, ſo er von Moſes ſchilderet, den Griechen nicht nach, gleichwohl er ſich betrügt, da er ihm den Joſeph zum natür=lichen Vater giebt. Allein dieſer Fehler über ſeine Geburt zieht keine Folge wider die Wahrheit ſei=

d) L. 16. Geograph.

nes Daſeyns. Er redet von ihm e) alſo: „nichts, „was die Gottheit, oder die menſchliche Geſell„ſchaft angeht, war dem Vater Moſis verbor„gen. Die Erfahrungen, die man öfters ſowohl „über ſeine Weisheit als über ſeinen großen Ver„ſtand gemacht, waren ſo erſtaunlich, daß ſeine „Worte vielmehr Ausſprüche der Gottheit ſelbſt, „als Ausſprüche eines Menſchen angeſehen wur„den. Moſes ſein Sohn, der Erb ſeiner Weis„heit und ſeiner Lichter wußte aller Herzen an„zuziehen durch die Lieblichkeiten und Holdſelig„keiten, die in ſeiner ganzen Perſon ſchim„merten.“

Eupolemius f) ſagt, daß Moſes der erſte und älteſte der Weiſen ſey, die wir kennen; daß er die Schrift erfunden, die von den Hebräern zu den Pheniciern ihren Nachbarn, von den Pheniciern zu den Griechen hinübergegangen.

Artapunus oder Artabanus g) ſchildert uns ihn ab als einen der gröſten Männer, die jemals geſehen worden. Numenius, ein pytagoriſcher Weltkündiger h), bildet ihn ab als den Menſchen, der von der Gottheit aufs höchſte begnadiget, und bey ihr der Mächtigſte geweſen. Wir verſchweigen

e) L. 36. hiſt.

f) Euſeb. præp. ev. L. 8.

g) ibid. L. 9. h) L. de vero bono.

gen mehrere andere heydniſchen Scribenten, die bey Flav. Joſeph i) zu leſen, die alle ruhmwürdig von dieſem wunderthätigen Geſetzgeber der Juden geſchrieben, und nach ſolchen Zeugniſſen darf man heute k) ſagen, iſt wohl wahr, daß ein Moſes geweſen? Wer iſt dann dieſer Moſes, der der ganzen Welt unbekannt war, bis ein Ptolomäus fürwitzig war die jüdiſche Schriften in das Griechiſche zu überſetzen? Aber von dieſer Zeitrechnung zählet man ein hebräiſches zahlreiches Volk; man hatte jüdiſche Schriften und Geſetze; die Juden waren der Welt nicht unbekannt; ihre Schriften ſind von niemand einiger Falſchheit überzeugt worden. Und wer war dann der Juden unbekannter Führer und Geſetzgeber? . . . Wie ſind ihre Schriften unbeſtritten geblieben, die von dieſem Führer und Geſetzgeber von den erſten Zeiten der jüdiſchen Staaten vor der ganzen Welt Meldung gethan? . . .

Sempronius. Etliche Gegner ſetzen bey, daß kein Prophet die Bücher Moſis angezogen; daß noch der Pſalmiſt, noch Salomon in den Büchern, die man ihm zuſchreibt, noch ein anderes canoniſches Buch der Juden, einige Meldung von Moſes macht;

i) L. contr. Apion. k) dict. phil.

daß die Worte, die ſich auf die Bücher Moſis beziehen, in keinem andern Buche geleſen werden, die die Juden als authentiſch annehmen.

Der Lehrmeiſter. Wenn unſer Lehrer einem ehrlichen Manne gleichete, müßte er durch die Ueberzeugung der Lüge ſchamroth werden. Aber gleichwohl er die Eigenſchaft der Ehrbarkeit ſcheinet verlohren zu haben, wollen wir ihn dennoch ſeiner lügenhaften Läſterung immer überweiſen. Wir leſen in dem Buche Joſue l): alsdann bauete Joſue dem Herrn dem Gott Iſrael einen Altar auf dem Berge Hobal; wie Moſes der Diener des Herrn den Kindern Iſrael befohlen hatte, und wie es in dem Buche ſeines Geſetzes verzeichnet iſt. So war der Altar von rauhen Steinen, die man mit keinem Eiſen gearbeitet hatte. Da ſchlachtete er dem Herrn (durch die Prieſter) ſowohl Brand⸗ als Friedopfer. Eben da ſchrieb er auch auf Steine das zweyte Geſetz Moſes, wie es dieſer den Kindern Iſraels hinterlaſſen hatte. Der 77zigſte Pſalm erzählet, was dem erſten Volke Gottes begegnet iſt; das andere und neue Volk wird ermahnet, den göttlichen Gutthaten nicht undankbar zu ſeyn; und

l) 8. v. 30. 31. & 32.

und obſchon da der Name Moſis nicht angezogen wird; ſo werden dennoch ſeine Wunderthaten angezogen. Der 140 erzählet, wie der Herr ſein Volk in das gelobte Land geführt, und ſagt m), ausdrücklich: Er ſandt den Moſes ſeinen Diener, und den Aaron ſeinen Auserwählten. Leſe man andere Stellen der H. Schrift des alten Bundes*), die die Juden als göttliche Bücher annehmen, und man wird finden, daß allda von Moſis eine ausdrückliche Meldung geſchieht. Wenn Salomon in ſeinen Sprüchen nicht ausdrücklich von Moſes redet; ſo folgt nicht, daß er keinen Moſes gekannt; denn er verſammelte bey ſich zu Jeruſalem alle Aelteſte aus Iſrael mit den Häuptern der Zünften und den Vorſtehern der Geſchlechter unter den Kindern Iſraels; damit ſie die Bundeslade

m) v. 26.

*) Jud. 1. 16. C. 3. 4. C. 4. 11. C. 18. 30. 1. Reg. 12. 6. & 8. 3. Reg. 2. 3. C. 8. 9. & 53. 56. 4. Reg. 14. 6. C. 18. 4. & 6. 12. C. 21. 8. C. 23. 25. 1. paral. 6. 3. & 49. C. 15. 15. C. 21. 29. C. 22. 13. C. 23. 13. & 14. 15. 2. paral. 1. 3. C. 5. 1, C. 8. 13. C. 23. 18. &c. Iſa. 63. 11. & 12. Jerem. 15. 1. Daniel. 9. 11. C. 13. 3. & 62. Mich. 6. 4. Malach. 4. 4.

des Herrn (die Moſes aus ſeinem Befehle n) erbauet) aus der Stadt Davids, das iſt, aus Sion (in den Tempel) brachten ... Die Prieſter aber (die als ein aus dem Volke (auserkohrenes) Geſchenk von Aaron vor dem Angeſichte des Herrn zur Verrichtung ſeines Dienſtes geopfert worden nach dem Geſetze des Moſes) o) nahmen die Bundslade des Herrn und trugen ſie hin: auch die Stiftshütte (die Moſes p) aus Befehl des Herrn aufgerichtet) und alles heilige Geräthe, das in derſelben war, wurde von den Prieſtern und Leviten getragen ... Die Prieſter trugen die Bundslade des Herrn an ihren Ort, in das Heiligthum des Tempels, wo der Herr antwortete, unter die Flügel der Cherubinen (welches Heiligthum Moſes q) aus Gebothe des Herrn aufs prächtigſte verfertigt.) Nachdem alle dieſe heiligſte Denkmähler Moſis mit aller Hochfeyerlichkeit in den prächtigen ſalomoniſchen Tempel unter einer allgemeinen Frolockung überſetzet ward, ſprach Salomon: Gelobt ſey der Herr, welcher ſeinem Volke Iſrael Ruhe verſchaffet hat aller ſeiner Verheißungen gemäß: denn was der Herr Gutes durch ſeinen Diener

n) Exod. 25. 10. o) Num. 8. 11.
p) Exod. 26. q) Exod. 24.

ner Moſes verſprochen, iſt bis auf das letzte Wort erfüllt worden r). Wem iſt nicht bekannt die Hochfeyerlichkeit der Opfer, die nach dem Geſetze Moſis in dem ſalomoniſchen Tempel von den erſten Zeiten ſeines Stifters geſchehen? Und nach ſolchen hochfeyerlichen Wahrheiten will ein gottloſer Mund geſagt haben: Salomon habe Moſen nicht gekannt, weil er nichts von ihm geſchrieben!

Sempronius. Schon vor einer großen Anzahl der Jahrhunderten ſchrieben die orientaliſchen Fabeln dem Bacchus alles zu, was die Juden von Moſes geſagt.

Der Lehrmeiſter Wenn ihr den Datum dieſer Fabeln müßtet aufweiſen, wißtet ihr ihn nicht zu finden; mittlerweil wir ihn erwarten, ſagen wir euch 1.), daß in eurer Zeitrechnung ein groſſer Irrthum: die große Anzahl der Jahrhunderten, die, wie euer voriger Lehrer ausgiebt, den Zeiten des Moſis vorgegangen, und ſich auf Bachus, den Beſieger der indianiſchen Landſchaften beziehen ſollen, finden in den Geſchichtbeſchreibungen keinen Raum, und Bachus muß nach ſelbigen dem Moſes nachgeſetzt werden: denn Semele, die Mutter des Bachus, war die Tochter des Cadmus, eines Pheniciers, der ein kleines Pflanz-

r) L. 3. Reg. 8.

Pflanzhaus in Beotien geführt, und allda die Stadt Thebes geſtiftet. Nun aber trift die Erbauung der Stadt Thebes nach den Zeitbeſchreibern ein mit dem Auszuge der Hebräer aus Aegyptens). Wir ſagen 2.), daß, wenn wir glaubwürdigen Schriftſtellern t) beyfallen, wir für erwieſen halten müſſen, daß die Fabeln über Bachus eine veränderte Geſchichtbeſchreibung über Moſes. 3.), Daß dieſe Fabeln nicht erdichtet worden, als lange nachdem die ägyptiſchen und pheniciſchen Pflanzhäuſer Griechenland bevölkert hatten. Nun aber finden dieſe Pflanzhäuſer nur Platz entweder zu den Zeiten des Moſes, oder ſogar nach ſeinen Zeiten, wenn wir den größten Theil anſehen wollen. 4.) Daß der gelehrteſte Scribent der Römer u) uns verſichert, daß wir nichts gewißes haben über alles (es iſt hier nur die Frage von den weltlichen Geſchichtſtellungen), was man uns erzählet von den Zeiten, die der Einſetzung der olympiſchen Spielen vorgegangen, allwo die fabeliſchen Zeiten der Griechen begunnten zu endigen. Nun aber ſind die olympiſchen Spiele ungefehr 700 Jahre nach Moſes eingeſetzet worden.

Sempronius. Iſt es nicht die gröſte Wahrſcheinlichkeit, daß dieß neue Volk, welches ſo lange

s) dict. de la Relig. chrét. T. 3. p. 155.
t) Urſicus, Bochard, &c. u) Varro.

ge irrend herumgeſchweifet, ſo ſpåt erkannt worden, ſo ſpåt in Paleſtina gepflanzet worden, mit der pheniciſchen Sprache auch die pheniciſchen Fabeln angenommen habe, mit denen es ſich noch immer bereichert, als wie dieſem alle grobe nachahmer thun. Hat ein ſo armes, unwiſſendes, in allen Künſten unerfahrnes Volk anderes thun mögen, als was die Nachbarn ihnen vormahlten? Weis man den nicht, daß alles bis auf die Name Adonai, Eloi, Eloah, ſo bey den Juden Gott heißen, pheniciſche Wörter geweſen?

Der Lehrmeiſter. Vor dieſem waren die Iſraeliten das auserwählte Volk Gottes, die Beſitzer der göttlichen Wahrheiten, der göttlichen Offenbarungen, des geſchriebnen und ungeſchriebnen Wortes Gottes, die Erkenner, Bekenner, Anbether des wahren Gottes, die Verdammer der Laſter, der Schatten, die Figur des neuen Bundes, des Geſetzes der Gnade, die Vorvåter des Chriſtenthumes. Folglich iſt es ſich nicht zu verwundern, daß die Feinde des Chriſtenthumes auch Feinde ſind des erſten Judenthumes, und alles erdichten, vermöge der Verachtung der Juden auch die Chriſten zu verachten, und zu beunehren. Gelingen wohl ihre Schmähungen hier beſſer als ſonſt?

1.) Die Juden waren ein neues Volk. Dieß

neue

neue Volk war älter, als die Perſier, Phenicier, Griechen, Römer, Carthaginenſer, und als alle diejenigen, von welchen geſchrieben worden, beſonders wenn wir aus den jüdiſchen heiligen Büchern mit Joſeph eine Hiſtorie von fünftauſend Jahren (nach der Dolmetſchung der Siebenzigen) zuſammen tragen *).

2.) **Sie waren ein irrendes, herumſchweifendes Volk.** Dennoch waren ſie fünfzehen Jahrhunderte feſtgeſetzet. Wie viele Pflanzvölker zählet eine ſo lange unzertrennte Dauer und Regierung? . . .

3.). **Sie waren ſo ſpät kunde.** Waren ſie nicht von denen orientaliſchen Fabeln, die man ſo ſehr erheben will, bekannt? Joſeph x) zieht eine erſtaunliche Anzahl der alten ägyptiſchen, Pheniciſchen, chaldäiſchen Scribenten an, die die Hebräer ſehr wohl gekannt.

4.) **Sie waren arm.** Sie ernähreten ſich, beſaßen ein fruchtbares Land, herrſcheten, führten Kriege, baueten Städte, ꝛc. ohne fremde Hilfe. Thun

*) Joſeph in ſeinem erſten Buche wider Apionem erweiſet aus fremden heydniſchen Geſchichtſchreibern / daß der Juden Geſchlecht, Namen / Gottesdienſt älter ſey / dann aller andern Völker und Religionen: im zweyten Buche, daß Moſes der alleräldteſte Geſetzgeber.

x) L. 1. contr. Appion.

Thun ihm die reichen Völkerſchaften mehr? In was waren denn die Juden arm? . . .

5.) Sie waren unwiſſend. Bey ihnen leuchteten die ſchönſten Bücher der Religion, der Sitten, der Poeſie (Dichtkunſt), der Geſetze.

6.) Unwiſſend in allen Künſten. Jeruſalem, wenn wir den alten Weltbeſchreibern a) wollen glauben, war eine der prächtigſten orientaliſchen Städten. Der Tempel, wie Joſeph verſichert, war das Kunſtſtück, welches Alexander nicht genug verehren, Titus nicht genug bewundern konnte. Welche Fremdlinge, welche Ausländer haben dieſe künſtlichen Gebäuden errichtet? . . . Aber man ſchreibt nichts (ſagt man) von ihren Manufacturen, verſchiedenen kunſtreichen Handarbeiten? Aber man ſchreibt auch nichts (antwortet man) über dieſen Punkten von Rom; folglich waren die Römer auch unkünſtlich. Sind wohl die verſchiedenen Schimmer des ſalomoniſchen königlichen Pallaſtes, des Tempels, der Prieſter, ſowohl an Erz, Gold, Silber als an gewebtem Zeuge, an Gewanden, Edelgeſteinen, ꝛc. die die Bewunderung einer ausländiſchen Königinn von Saba ausmachten, aus den römiſchen, oder chineſiſchen Manufacturen hergezogen worden? . . .

7.) Mit der pheniciſchen Sprache haben die

a) Strabo, Diodorus, Timochares.

die Hebräer alle pheniciſchen Fabeln erlernet. Wir möchten das Buch ſehen, in welchem die pheniciſche Sprache gelehrt wird, oder welches von einer pheniciſchen Sprache ſchreibt, und uns verſichert, daß Adonai, Eloah, Eli, pheniciſche Wörter. Phenicia war nur ein kleines enges Land, zwiſchen dem Berge Libanus und dem mittelländiſchen Meer gelegen, und ein kleiner Canton (Bezirk, oder Umfang) in Syrien. Folglich iſt es wahrſcheinlich, daß die ſyriſche Sprache der Phenicier Sprache war, und die pheniciſche bloß in dem Irrkopfe des neuen Weltweiſen gelehret worden.

Sempronius. Iſts wohl wahr, daß ein Moſes geweſen? Wenn ein ſolcher Mann, der der ganzen Natur gebothen, von den Aegyptiern wäre geſehen worden, ſollte er und ſeine entſetzliche Wunderthaten nicht den gröſten Theil der ägyptiſchen Geſchichtebeſchreibung ausgemacht haben? Hätten Sanchoniaton, Manethon, Megaſthenes, Herodotus nicht von ihm geſchrieben? Joſeph, der Geſchichtſteller, der nach aller Möglichkeit die Zeugniſſe geſammelt, die den Juden günſtig ſind, darf nicht ſagen, daß ein einziger aus allen Scribenten, die er anzieht, bezeuge, daß ein Moſes geweſen. Wie! der Nilus ſoll in

Blut

Blut geändert worden ſeyn; ein Engel ſoll alle Erſtgeburten in Aegypten umgebracht haben; daß Meer ſich aufgethan haben: die Wäſſer aufrecht geſtanden ſeyn, und kein Geſchichtſchreiber ſoll davon melden; allein ein Völklein barbariſcher Sklaven ſoll uns dieſe Wunder nach tauſend Jahren ihres behaupteten Zufalls glauben machen?

Der Lehrmeiſter. Man will durch den nemlichen Schriftſteller einer vorgeſchobnen Falſchheit überwieſen werden, deſſen Gunſt man ſich ſchmeichelt. Joſeph darf nicht ſagen, daß ein einziger aus allein Scribenten, die er anzieht, von Moſes was geſagt habe. Joſeph aber ſagt, b) daß Manethon den Moſes mit Namen nennete, der ſeinem Volke die Geſetze und die Staatsordnungen gemacht. *) Manethon irret zwar, daß er aus Moſes einen Prieſter aus Heliopolis macht, über welches ihn Joſeph genug ſtraſet, und ſeines Fehlers überweiſet; dennoch irret er nicht in der weſentlichen Sache; auch werden derley Fehler bey mehrern Scribenten gefunden. Es gefällt unſerm Lehrer auch Megaſthenes anzuziehen, durch welches er ſeine große

b) L. 1. cont. Appion.

*) Politiam & leges compoſuit eis Sacerdos quidam Helioppolites, qui & vocatus eſt Moſes.

große Wiſſenſchaft und Erfahrung an Tag giebt: Megasthenes hat nicht über die ägyptiſchen, ſondern über die indianiſchen Geſchichte geſchrieben; ſein Buch war hoch geſchäzt; aber man hat es nicht mehr. c) Cicero d) nennet den Herodotum einen Vater der Lüge, und Manethon ſieht ihn an als einen Unwiſſenden und Irrenden in dem, was er von Aegypten erzählt. *) Von Sanchoniaton ſind uns allein etliche Fragmenten bey Euſebio übrig. Ueber den Zweifel, ob jemals bey den Pheniciern ein Sanchoniaton geweſen, iſt oben davon geſagt worden. Wenn wir Dotwel anhören, ſo hat ihn das Weltlicht niemals geſehen.

Mit erhabener Stimme will man geſagt haben: wie! der Nilus ſoll in Blut geändert, das Meer eröffnet, die Wäſſer aufrecht erhalten worden ſeyn, und kein Schriftſteller ſoll davon geſprochen haben; nur ein Völklein barbariſcher Sklaven ſoll uns dieſe Wunder nach tauſend Jahren ihres Zufalls glauben machen? Ein einziges Wort ſchlägt den Praller mit ſeinem ſtol-

c) Dict. de la Rel. chrét. T. 3. p. 116.

d) De nat. Deor.

*) Manethon Ægyptius frequenter arguit Herodotum in Ægyptiacis ignoratione mentitum. Ioſeph. L. 3. cont. Appion.

ſtolzen Geſchrey: Artabanus e) beſchreibt nur die Wunder, die wir in dem Buche Exodus leſen; ſondern auch noch andere, und zieht die Gelehrten zu Memphis und Heliopolis als Zeugen ſeiner Erzählungen an. Uebrigens will man fragen, ob jemals ein Moſes geweſen? So wollen wir mit nemlichen Rechte fragen, ob ein Cäſar, ein Alexander, ein Cyrus, geweſen? Die erſte Frage, die von der Authentick göttlicher Schrift verworfen wird, iſt gottlos; die zweyte wäre nur thöricht.

Sempronius. Die murrenden Juden könnten mit Billigkeit ſagen: geziemend war es, daß wir von der Landſchaft Geſſen gegen Tyrus und Sidon längſt dem mittelländiſchen Meere wanderten; aber du (Moſes) machſt uns den Iſthmus von Suez (die Landenge zwiſchen dem mittelländiſchen und rothen Meere, die Aſien und Africa an einander hängt) ſchier ganz durchreiſen, wieder in Aegypten zurück kehren, ſteigen bis gegen Memphis, und wir treffen ein zu Beelſephon am Ufer des rothen Meeres, kehren den Rücken dem Lande Chanaan, nach dem wir 80 Stunde in Aegypten, daß wir fliehen wollten, umgewandert.

Der Lehrmeiſter. Man hätte den angemerkten Juden keine Unbild angethan, wenn man geſagt hät-

e) Apud Clement. 1. L. Strom.

hätte: die murrenden Weltweiſen dürfen ſagen ... wir antworten dieſen murrenden Juden (Weltweiſen) und ſagen, daß keine ſchelmiſchere Betrüger als ſie; weil ſie wider die überzeugte Geſchichte des Volkes Gottes handeln, und die weiſeſte, nothwendigſte Anordnung ihres Führers ſchmähen dürfen. Wir erklären unſre Erwiederung.

1. Alles, was man von dieſem Wandern, Durchwandern, Zurückkehren, auf die Bahn bringt, iſt falſch: die heil. Schrift erweiſet es: f) an dem fünfzehnten Tage des erſten Monates, den Tag nach dem Oſterlamm, brachen die Kinder Iſraels auf von Ramaſe... das erſte Lager nach der Abreiſe von Ramaſe war zu Suckoth, (Soccoth), von Suckoth kamen ſie nach Etham, welches an dem Anfange der Wüſte liegt. Von dannen ... bis Phihahiroth gegen über, welches den (Berg) Beelſephon vor ſich hat: da ſchlugen ſie das Lager vor (dem Berge) Magdal. Von Phihahiroth brachen ſie auf, und zogen mitten durch das Meer in die Wüſte: nach einer dreytätigen Reiſe durch die Wüſte Etham oder Sur *) ſchlugen ſie das Lager zu

Mara

f) Num. 33.

*) Es ſind drey Anmerkungen zu machen. 1) daß durch die wüſte Etham nach Ueberſetzung des rothen Meers drey

Nacht-

Mara . . . Berathſchlage man die Charte, beſonders jene, die der einſichtige P. Sicard, der als ein Miſſionarius in Aegypten den Augenſchein des Landes eingenommen, gemacht hat; man wird finden, daß von Ramaſe bis auf Sukoth acht franzöſiſche Stunden, und ungefähr ſo viel von dannen auf Etham; daß man von Etham einen kleinen Umweg müſſe nehmen, eine lange Schlunde durchſetzen, um gegen Phihahiroth zu kommen, zu dem annoch eine Tagreiſe vonnöthen, alsdann befindet man ſich am Ufer des rothen Meeres. Wo ſind dann itzt die Umwanderung, Rückwanderung? . . .

2.) War es nicht geziemend gegen Tirus und Sidon zu gehen; ſondern nothwendig nicht dagegen zu gehen; denn dieß Volk gieng freylich gegen Paleſtina, aber zuvor mußte es durch neue Geſetze, durch einen neuen Gottesdienſte zu dem neuen Staate, den der Herr ihm geben wollte eingerichtet werden, damit dieſer Staat die bedächtliche Zeit von fünfzehen Jahrhunderten ſtand hielte. Zu dieſem war die Wüſteney das geziemendeſte, be-

Nachtlager müſſen angerechnet werden; ohne welches das Verzeichniß der Lager zu kurz kömmt. 2.) daß das aſiatiſche Etham von dem africaniſchen ſehr weit unterſchieden iſt. 3.) daß für die Wüſte Sur, oder Etham (Exod 15. 22.) kein beſonderes oder kein von dem aſiatiſchen Etham unterſchiedenes Lager ſoll gerechne werden.

bequemlichſte Ort, und ſind folglich die erdichteten Murrklagen eines heutigen barbariſchen Völkleins, welches ſich mit dem Titel der Weltweiſen beehren darf, welches nach ſo vielen Jahrhunderten der Geſchichten, die mit einer göttlichen Authentick leuchten, ſpottet, und dem Menſchen ſeine erſte Koſtbarkeit, den übernatürlichen Glauben nemlich, rauben will, als verdammliche Läſterungen zu verfluchen.

Sempronius. In welcher Sprache hatte wohl Moſes in einer wilden Wüſteney geſchrieben? Es hätte nur in der ägyptiſchen Sprache ſeyn mögen: denn durch ſein behauptetes Buch ſelbſten ſieht man, daß er und ſein Volk in Aegypten gebohren. Gläublich iſts, daß ſie keine andere Sprache redeten. Die Aegyptier bedienten ſich des Papros (Papiers) noch nicht. Auf Marmorſtein, Holz grub man Figuren, durch die man die Geſinnungen vorſtellete. So hätte man denn auf polierten Steinen die fünf Bücher müßen eingraben, welches eine erſtaunliche Arbeit und Zeit erfordert hätte.

Der Lehrmeiſter. Dergleichen Poſſen verdieneten keine Antwort, wenn ſie die ſchwachen Geiſter nicht rühreten. Moſes, in Aegypten ge-

gebohren, ſprach gläublich nur ägyptiſch. Sprechen Kinder eines flüchtigen Franzoſen, der zu Berlin gebohren, gläublich nur deutſch? Die Erfahrung lehret, daß ſie ſowohl die franzöſiſche Sprache ſprechen, als die zu Paris gebohren, und mehrere kein Deutſch wiſſen. Moſes ſchrieb in der Sprache ſeines Volkes; ſein Volk ſprach nicht ägyptiſch; welches wir erweiſen: dieß Volk bekam zum Beſitze die Landſchaft Geßen, gegen Arabien am Ende des Aegyptenlandes gelegen, und wohnete da von den Aegyptiern vollkommen zertrennt. Es mußte dann ſeine erſte Sprache behalten; dieſe war die hebräiſche; in dieſer ſind die fünf Bücher Moſis geſchrieben worden, und wir haben ſie wirklich in eben der Sprache zu handen, in welcher ſie geſchrieben worden.

Die Aegyptier bedienten ſich des Papiers noch nicht. Wie erweiſet man dieſes? Man ſchweigt über den Beweis. Berathſchlage man die gelehrteſten Werke g), ſo wird man lernen, daß der Gebrauch des Papiers eines hohen Alterthumes ſey; auch wollen wir nicht erwieſen haben, daß Moſes auf Papier geſchrieben. Plinius lehret, daß man anfänglich auf Palmblätter geſchrieben, nachgehends auf Baumrinde, auf ſei-

g) Calmet., Maſſei ſur la Diplomatique, Moreri.

ne Baumhäute, auf griechiſch, Biblios, auf lateiniſch, Liber genannt; auch ſchrieb man auf dünnes mit Wachs überzogenes Holz. Was wir wiſſen, iſt, daß die von Moſes geſchriebnen Bücher in, oder nächſt der Arche mußten verwahret werden; folglich mögen ſie keinen Stein- oder Bretterhaufen ausgemacht haben.

Sempronius. Iſts glaubwürdig, daß das jüdiſche Volk in der Wüſteney, allwo es noch Schneider noch Schuſter gehabt, ſo geſchickte Leute gehabt habe, die die fünf Bücher Moſes auf Marmorſtein oder Holz ausgrabten? Man wird ſagen, daß ſie die geſchickteſte Arbeiter gehabt, die in einer Nacht ein goldenes Kalb gemacht, und nachgehends das Gold in Pulver verwechſelt; eine Kunſt, die die Chymiſten noch nicht erfunden.

Der Lehrmeiſter. Schwaches Geſpött! die Hebräer waren ungefehr zwey Millionen Menſchen, und unter ihnen ſoll kein künſtlicher Arbeiter geweſen ſeyn? wie haben ſie dann ein Kalb (auf welchen Gedanken ſie der Götz Apis oder Serapis brachte, der in Aegypten unter der Geſtalt eines Ochſen angebethen wurde) gegoſſen? Er (Aaron) nahm ſie (die goldene Ohrengehenke) aus ihrer Hand, bildete ſie in einem Gieß-

mo-

model und goß ein Kalb daraus h). Uebrigens ſteht nirgends geſchrieben, daß dieß Geſchäft in einer Nacht geſchehen. Das Gold mag durch ſcharfes Waſſer in Leimen und durchs Feuer, wie es Chymiſten behaupten, in Pulver verändert werden i). Aber Moſes . . . ſchmelzete es (das Kalb) im Feuer, und zermalmete es zu Staube, welchen er in das Waſſer ſtreuete, und den Kindern Iſrael zu trinken gab k), damit er ſie überzeugte, wie elend ihr neuer Gott wäre, der nicht nur ſo viel Tauſenden ſeiner Anbether, ſondern ſich ſelbſt nicht helfen konnte, und in dem Feuer, durch das er erſt geſtern entſtanden war, heute zergehen müße, als eine nicht gar zweytägige Gottheit. Dieſe Zermalmung, die das geſchmolzne und in Stücker zerſchlagne Gold durch eine künſtliche Mühle (wie aus den Siebenzigen, dem Hebräiſchen, Chaldäiſchen, zu ſchlüßen iſt) in Pulver zermalmet, zeigt an, daß die Hebräer in der Wüſteney größere Künſten gewußt, als da iſt Schneidern und Schuſtern.

Sempronius. Wenn Moſes das erſte Kapitel Geneſis geſchrieben hätte, wäre es allen jungen Leuten verbothen geweſen, dieß

h) Exod. 32. 4. i) Tirin. hic. p. 137.
k) ibid. v. 20. Weitenauer.

dieß Kapitel zu leſen? Hätte man ſo wenig Ehrerbietung gegen den Geſetzgeber getragen? Wenn Moſes gelehrt hätte, daß der Herr die Bosheit bis in das dritte und vierte Glied ſtrafe l), hätte es Ezechiel verneinet?

Der Lehrmeiſter. 1.) Gottſelige Eltern verbiethen ihren Kindern nicht nur die Leſung boshafter und ausgelaßner Bücher, ſondern auch jener, obſchon heiliger, die dennoch aus Zärtlichkeit, Leichtſinnigkeit, Gewogenheit gegen das Böſe, aus Unbeſtändigkeit ihrer Blüthe ihnen könnten nachtheilhaftig ſeyn. Alſo thut ihm auch die Mutter, die katholiſche Kirche, die nicht allen ihren Kindern ohne Unterſcheid alle und jede Bücher der Bibel zu leſen erlaubt. Die jungen Hebräer, Kinder eines gegen die Abgötterey gewogenen Volkes, kannten aus dem erſten Kapitel Geneſis, da mehrere, die ewig ſind, miteinander reden, leichtlich und ärgerlich ſchlüßen, daß mehrere Götter ſeyn müßen; deswegen waren ihnen ſehr weislich verbothen dieß Kapitel zu leſen. Und da die Weltweiſen aus dem, was der Herr m) ſpricht: daher überließ ich ſie Gebothen, die nicht gut waren, und Geſetzen, die nicht zu dem Leben führen, ſchlüßen wollen, die

l) Exod. 20. 5. m) Ezech. 20. 25.

die Leſung dieſes Propheten ſey den jüngern Juden verbothen geweſen, weil der Prophet die Geſetze und Gebothe des Herrn verführeriſche Geſetze nennet; ſo geben dieſe Verkehrer nicht acht, daß der angezogne Prophet von den heydniſchen Gebothen und abgöttiſchen Geſetzen redet, zu denen ſich die abtrünnigen Juden begeben, und welchen ſie der Herr n) überlaſſen, ſprechend: **Ihr aber, o Haus Iſrael . . . gehe nur ein jeder zu ſeinem Götzen und diene ihm.**

2.) Es befindet ſich zwiſchen Moſes und dem Propheten Ezechiel im mindeſten kein Widerſpruch in angezogner Stelle. Bey Moſes o) ſpricht der Herr: **Ich ſtrafe die Bosheit der Väter an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied derer, die mich haſſen.** Hier redet Moſes dem ſämmtlichen Volke, drohet ihnen, daß, wenn ſie fremde Götter anbethen würden und ihnen dienen, die Strafe ihrer Sünde bis auf das dritte und vierte Glied ihrer Nachkömmlinge werde ausgezogen werden: dieſe Nachkömmlinge ſollen dann der perſönlichen Sünde ihrer Väter nicht ſchuldig werden, aber ihre ſündige Väter ſollen noch in ihnen geſtraft werden. Hat die Gerechtigkeit Gottes nicht Macht die Väter in ihrem Gut, Theil, in ihren Kindern zu ſtrafen, welcher Vä-

n) ibid. v. 39. o) Exod. 20. 5.

Väter Herz durch das Unglück ihrer Söhne und Enkel mehr als durch ihr eignes Unglück bewogen wird, und welcher Söhne Geiſt durch eine ſolche Strafe von der Sünde ihrer Väter abgeſchreckt, zu dem Verdienſte der Geduld, der Standhaftigkeit im Guten, und zu der Buße über ihre eigne Sünde gezogen wird? . . . Bey Ezechiel p) leſen wir: **Die Seele, welche wird geſündiget haben, wird ſterben: der Sohn darf die Bosheit des Vaters, und der Vater des Sohnes nicht tragen. Dem Gerechten wird ſeine Gerechtigkeit, und dem Gottloſen ſeine Gottloſigkeit vergolten werden.** Der Prophet redet da von der perſönlichen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, die nicht von Perſon zu Perſon, vom Vater zum Sohne ſteiget (wo die Frage nicht von der Erbſünde des erſten Vaters iſt) ſondern einem jeden ins beſondere eigen bleibt; und iſt da keine Frage von der allgemeinen Strafe der Sünde eines Volkes, dem auch die Gerechten, als wie Tobias, Daniel, Baruch; und andere mehr, nicht zur Strafe ihrer Sünden (falls ſie auch keine läßliche abzubüßen gehabt hätten) ſondern zu ihrem Verdienſte unterworfen wurden. Moſes und Ezechiel reden dann von zerſchiedenen Sachen: Moſes von der allgemeinen Strafe; Ezechiel von der be-

p) C. 18. 20.

beſondern Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, vom Gnaden- oder Ungnadenſtande; und folglich verneinet Ezechiel nicht, was Moſes androhet.

Sempronius. Wenn Moſes das Buch Leviticus geſchrieben hätte, hätte er ſich in dem Buche Deuteronomium widerſprechen können? Das erſte verbiethet die Frau ſeines Bruders zu ehelichen, das zweyte gebiethet es.

Der Lehrmeiſter. Wir leſen q): heurathe nicht die Wittwe deines Bruders: entehre deinen Bruder nicht. Hier werden die Regeln der züchtigen Ehrerbietung gegen die Blutsverwandſchaft vorgeſchrieben. Es ſteht r) geſchrieben: wenn Brüder an einem Orte wohnen, und einer aus ihnen ohne Leibeserben ſtirbt; kann die Witwe keinen andern Mann nehmen, als ihren Schwager, der ſeines Bruders Namen fortpflanzen ſoll s). Hier wird die Regel vorgeſchrieben, die Rechten und den Titel in dem älteſten Gliede eines Hauſes zu erhalten. Daß die Wittwe des abgelebten Bruders nicht heurathen dürfe, im Falle ſeine Rechten in ſeinem gezeugten Erben ſtand haben; und daß ſie

q) Levit. 18. 16. r) Deuter. 25. 5.
s) idem Matth. 22. 24. Marc. 20. 19. Luc. 20. 28.

ſie heurathen dürfen, im Falle kein Erb gezeugt und anweſend, in welchem die Rechten des Verblichenen erhalten werden, aus Verordnung des höchſten Meiſters über die menſchlichen Körper, zieht keinen Schatten eines Wiederſpruches nach ſich; maßen allda die Frage von verſchiedenen Fällen, und nicht von dem nemlichen Falle iſt.

Sempronius. . . Hätte Moſes in ſeinem Buche von Städten geſprochen, die zu ſeiner Zeit nicht beſtunden? Hätte er geſagt, daß die Städte, die nach ſeiner Stellung gegen Aufgang des Jordans gelegen, gegen Niedergang des Jordans gelegen ſeyn?

Der Lehrmeiſter. Zu ſeiner Zeit keine Städte haben, und zu ſeiner Zeit Städte haben, die zwar beſtehen, aber unächt geſtellt werden, iſt in der Schule unſrer künſtlichen Weltweiſe kein Wiederſpruch! . . . Wir zählen ein Jahrhundert, daß ein Feind der Kirche t) den nemlichen Einwurf gemacht. Gelehrte Männer u) haben ihm erwiedert, und ihn überzeuglich beſiegt.

t) Spinoſa.
u) Huet, Abbadius.

ſiegt. Weil der Lehrer des Wörterbuches uns keine Städte ins beſondere nennet, geben wir ihm auch auf keine beſondere Stadt Antwort.

Sempronius. . . . Hätte er den Leviten acht und vierzig Städte zugegeben in einem Lande, allwo niemals zehen geweſen?

Der Lehrmeiſter. Moſes nennet dieſe Städte mit Namen; erweiſe man uns, daß ſie niemals geſtanden.

Sempronius. . . . Hätte er den jüdiſchen Königen Verordnungen gemacht, da die Juden nicht nur keinen König hatten; ſondern die Könige verabſcheueten? Wie? Moſes hätte den Königen Gebothe vorgeſchrieben, die ungefehr achthundert Jahre nach ihm erſt aufgekommen, und hätte nichts verordnet gegen die Richter, die Hohenprieſter, die gleich nach ihm geherrſchet? Soll dieſe Anmerkung nicht glauben machen, daß der Pentateucon erſt zu Zeiten der Könige geſtellt worden?

Der Lehrmeiſter. Ein verſtändiger und wohl beſinnter Menſch hätte in Betrachtung der den Königen

gen von Moſes vorgeſchriebnen Geſetze einen unſern verkehrten Weiſen ganz widrigen Schluß gemacht, und hätte alſo gefolgert: Dieſer gottſelige Geſetzgeber, der in das künſtige eingeſehen (von dem oben geſagt worden) der aus prophetiſchem Geiſte und mit göttlicher Vollmacht geſprochen, hat demnach den Königen ſo demüthigende Geſetze vorgeſchrieben, daß er ſie ihnen, wenn ſie damals ſchon anweſend geweſen wären, kaum hätte ſällen dürſen; denn dieſe wollen geſchmeichelt, nicht gedemüthiget ſeyn; folglich iſt der Pentateucon vor dem Daſeyn der jüdiſchen Könige geſchrieben worden. Moſes hat in ſeinen verſchiednen Büchern des Geſetzes alles angeordnet, was die Hohenprieſter, die Richter, angegangen. Als Prophet (und dieß iſt eine göttliche Sicherheit) hat er inskünftige eingeſehen, und den Königen ihre Verordnungen gemacht, die vierhundert (und nicht achthundert) Jahre nach ihm kommen ſollten.

Sempronius. Die Weiſen (die jenen, die glauben, daß der Pentateucon von Moſes geſchrieben, zwar noch mehrere Einwürfe machen) geſtehen dennoch, daß ſie ſchweigen ſollen, nachdem die Kirche geſprochen, die auf die Synagog gefolget, die wie ſie (die Synagog) unfehlbar iſt, und dieſe Streitfrage erörtert. Wenn es erlaubt, will ich ihre fernere Einwürfe noch anziehen. Sie beklagen ſich, 1.) daß Moſes die Hebräer als Diebe und Räuber aus

Aegyp-

Aegypten haben ausziehen machen, um ſie in der Wüſte zu Grund gehen zu machen. 2.) daß er den Aaron, der das goldne Kalb gegoſſen, anſtatt ihn zu ſtrafen zum Hohengrieſter gemacht. 3.) daß er den Leviten gebothen, einmal zwanzigtauſend Mann, und ein anderesmal vier und zwanzigtauſend Mann aus dem Volke zu erwürgen, weil ein Hebräer eine Madianitinn beſchlafen.

Der Lehrmeiſter. Wer ſind wohl dieſe angezogne Weiſen? Der einzele Spinoſa und etliche widerſchallende Schüler dieſes unſeligen Atheiſten. Sie ſollen ſchweigen, nach dem die Kirche geſprochen: ihr höniſches Schweigen predigt eine öffentliche Verachtung der Kirche. Die Kirche iſt unfehlbar, wie die Synagog: der Kirche iſt der unfehlbare Beyſtand des heiligen Geiſtes hochſeyrlichſt verheißen worden, und ihr iſt zugeſtanden jene Bücher, die die Synagog zwar verehrt, aber nicht als göttliche Bücher erkennt, als göttliche Bücher zu erkennen. Ihr iſt der Vortheil der Unfehlbarkeit gegeben, und das Recht zu ſprechen, allwo die Synagog nicht ſprechen möchte. Der Synagog waren die Schätze der göttlichen Geheimniſſen und Bücher anvertraut; aber ſie erwartete das Licht, und erkannte ihre Finſterniß, *) der Herr aber wird ihr ewiges Licht ſeyn, und ihr Gott ihr

Glanz

*) Iſa. 59. 9.

Glanz *) ... die Synagog iſt unfehlbar wie die Kirche: das iſt, die Synagog hat (durch unfehlbare göttliche Geheimniße) ihr Licht, ihren Unterweiſer und Lehrer erwartet; ſie hat die Kirche des neuen Bundes, die der heilige Geiſt alle Wahrheit lehret, vorgebildet, und dieſer Beſitzerinn der Wahrheit ihr Urtheil, wo ſie nicht hat ſprechen mögen, in die Zukunft unterworffen. Wenn die höniſchen Weltweißler erfüllten, was ſie ſollten, die Unfehlbarkeit, die der Synagog eigen geweſen, glaubeten, würden ſie auch die Unfehlbarkeit, die der Kirche Jeſu Chriſti eigen iſt, glauben, und nicht verzwickter Weiſe vorwerfen, als erkenneten wir zwey wider einander ſtreitende Unfehlbarkeiten. Niemals zweifelte die Synagog über die Göttlichkeit der fünf Bücher Moſis; niemals verwurf ſie jene als ungöttliche, die die Kirche als göttliche erkannt. Das Urtheil einhalten, iſt nicht verwerfen; folglich findet die Bejahung und Verneinung, der Widerſpruch, zwiſchen der Synagog und der Kirche gar keinen Platz, ſo wenig als zwiſchen dem Bildniße und ſeinem Gegenſtand, oder der abgebildeten Sache. Wir antworten auf die ſchöne Einwürfe:

1.) Es ſind dem erſten und über alle erſchaffene Dinge vollkommene Macht habenden Richter zu, den Hebräern den Lohn ihrer ägyptiſchen Sklaverey

*) ibid 6. 19.

verey zu geben, und die wider ſie ausgeübte Ungerechtigkeit zu rächen. Macht man hier die Hebräer zu Diebe und Räuber; ſo macht man Gott (was läſterlich iſt) zum Urheber, Angeber, Beſchützer des Diebſtals, der Räuberey. Wiederum: will man die Rache Gottes, die die ſündigen Hebräer in der Wüſte hat ſterben laſſen, getadelt haben; ſo will man die Gerechtigkeit Gottes geſtrafet haben.

2.) Der Herr hatte Aaron vor ſeiner Sünde zum Hohenprieſter verordnet, es ſtund alſo nicht Moſes zu, ihn ohne Befehle Gottes (der den Büßenden Diener, und das Gebeth ſeines getreuen Dieners nicht verſtoſet) ſeines Amtes zu entſetzen. Moſes bethete für den Stifter des Götzendienſtes x) und der Herr ſchenkte den ſündigen Bruder der Fürbitte des gerechten Bruders.

3.) Der Meiſter des Lebens und des Todes geboth der Zunft Levi den Bruder, den Freund ſeines Nächſten, zur Rache des angebetheten Kalbes zu tödten: a) und fielen an dieſem Tage bey drey und zwanzig Tauſend aus dem Volke. b) *)

Der

x) Deuter. 9. 20.

a) Exod. 32. 27. b) ibid. v. 28.

*) Andere Schriftſteller ziehen von dieſer Zahl 20000 ab. Denn Tertullianus, Ambroſius, Iſidorus, und etliche andere zählen hier nur 3000 Todte, welche der geſammte Haufe der Hebraizanten folgt, und für ſich alle alte Sprachen anführt, die hebräiſche, griechiſche, ſamaritaniſche,

Der nemliche Meiſter geboth c) die ſchuldigen Iſraeliter (die ſich mit den Töchtern Moabs d) und Madians e) in Ungebühr einließen, von ihnen zum Götzendienſte eingeladen wurden, ihre Götter anbetheten, von ihren Opfer aßen ...) an den Galgen der Sonne gegen über zu henken. Da Moſes dieß Geboth erfüllte, den Richtern in Iſrael ſagte: **tödte ein jeder ſeine Nächſten, die ſich dem Beelphegor ergeben haben,** f) verfügte ſich ein Iſraelit zu einer unzüchtigen Madianitinn; Phinees durchſtach beyde, und die Strafe der Kinder Iſräel nahm ein Ende, nachdem vier und zwanzigtauſend geblieben waren. g) *) Mithin iſt dieſe Nieder-

la-

chaldäiſche, arabiſche, perſianiſche. Für die 23000 Köpfe, und die Vulgata ſtehen ſo wohl der größere Theil ſo wohl der gedruckten, als geſchriebenen lateiniſchen Exemplaren, als eine Menge der vornehmſten Ausleger: der große Gregorius, Cyrillus von Alexandria, Petrus Damian. der Abt Rupert. und ſchier alle alte Ausleger nach dem heil. Hieronymus, wie hier Cornelius ſagt. Dieſe Meinung iſt gegründet auf den erſten Buchſtaben des hebräiſchen Worts „Caph“ welches ſo man für ein Ziffer nimmt, im hebräiſchen (Samar. Arab. und Perſ. Zwanzig bedeutet, auf dieſe Weiſe werden aus 3000 Köpfen 23000.

c) Num. 25. 4. d) ibid v. 1.
e) ibid. C. 31. 16. f) ibid. C. 24 5.
g) ibid v v. 8. & 9.

*) Der heil. Paulus 1. Cor. 10. 8. zählet nur 23000 an

lage nicht nur wegen eines einzigen Iſraelitenfall geſchehen, wie es beliebig die Geſchichte zu verfälſchen. Weil der Herr die heutigen Götzendienſte nicht auf eine empfindliche Art, wie vor dieſem, ſtrafet, war ihm vor dieſem das Recht benommen dieſes zu thun? Und vermeinen wohl die Urheber dieſes itzigen Götzendienſtes, weil die Barmherzigkeit Gottes itzt empfindlicher iſt, dann vor dieſem, die Gerechtigkeit wird zu ihrer Zeit ihrer ſchonen, und ſo viele verführten Seelen nicht an ihnen rächen? Ihre Klagen ſind ungerechte Klagen, und am Tage ihres Gerichtes, wenn ſie dieſem nicht mit einer reumüthigen Bekehrung werden vorkommen, werden

dieſem Tage Umgebrachte, welches mit der gegenwärtigen Stelle alſo kann verglichen werden. 1.) Wenn etliche Hundert über 23000 geſtorben ſind, kann man nach gewöhnlicher Art zu reden beydes ſagen, ſo wohl, es ſind 23000 oder 24000 umgekommen, wie von einem Mann, der 6 oder 7 Monate über 70 alt iſt, geſagt wird: er iſt 70 oder 71 Jahre alt. 2.) Weil der Apoſtel ſchreibt: an einem Tage ſind 23000 Mann geſtorben; ſo kann man die Heldenthat des Phinees auf den zweyten Tag verſchieben; daß alſo am erſten Tage 23000, am zweyten Tage noch 1000 ihre Gottloſigkeit gebüßet haben. 3.) Es iſt möglich, daß 1000 Schuldigen von den Richtern zu dem Galgen verdammet worden; Gott aber durch ſeine Strafe 23000 habe weggenommen. Wenn dem alſo, ſo hat Moſes alle Todte aufgezeichnet, und Paulus nur jene, welche der Herr ſelbſt am Leben geſtrafet.

ſie die Wirkungen der Gerechtigkeit empfinden und die Weheklagen verewigen.

Sempronius. Ihrer ſehnlichen Begierde alle meine geſchöpfte Irrlehren zu beſchämen, und der Standhaftigkeit ihrer Geduld dieſe anzuhören, würde ich kein vollkommenes Genügen leiſten, wenn ich keine Meldung thäte von einem berühmten Schriftſteller h), der den Moſes anſieht als den gröſten Böswicht, den die Erde getragen, und als einen geſchickten Betrüger, ungereimten Geſetzgeber, unſinnigen Schwärmer, blutgierigen Tyrannen, einen barbariſchen Bezwinger ausruft. Sie erlauben, daß ich nur einige ſeiner Geſinnungen anziehe.

Moſes machte die Hebräer glauben, daß er der Dolmetſch des Willens ihres Gottes; er unterſtützte ſeine Geſandſchaft durch Werke, die den unwiſſenden Menſchen, denen die Kraft der Natur und die Ränke der Künſten verborgen, übernatürlich ſcheinen.

Der Lehrmeiſter. Die Werke (von denen dieſer Weltweiſer, der ein vermeßner Läſterer, aber ein zu kurzſtehender Folgerer und Erweiſer iſt, reden will) ſind die zehen Plagen der Aegyptier, die Eröffnung des Meeres, die Unbeweglichkeit der aufrechtgehaltnen Wäſſer, das vom Him-

h) Chriſtianisme dévoilé.

Himmel gefallene Manna, ꝛc. . . . um zu erweiſen, daß dieſe Werke natürliche Wirkungen der Naturkraſt und Geſetzen vermöge der künſtlichen Philoſophie, oder der Naturkunde; ſo muß unſer artige Künſtler uns auslegen, und begreifen machen, wie die Natur die Kraſt dieſer Wirkungen in ihrem Schoſe einſchlüße; er muß die Natur ſpielen machen, ihre verborgene Kunſt an Tag bringen, ihre heimliche Kraſt in derley erſtaunliche Wirkuzgen ausbrechen machen, damit er uns überweiſe, daß wir mit Thorheit dieſe Wirkungen als übernatürliche Wirkungen anſehen. So lange die Natur noch von ſich in allen ihren Umſtänden und Zufällen, noch durch alle Kunſt der Naturkündiger keine dergleichen Wirkungen uns kann vorlegen: ſo lange bleiben die Werke Moſes, der ſich noch der Kunſt der Naturkündigung, noch der Zauberkunſt bedienet, übernatürliche Werke, und der berühmte Läſterer bleibt nichts als ein gottloſer Schwätzer, der beweißlos bleibet.

Sempronius. Das erſte Geboth, das Moſes den Hebräern aus Befehle Gottes gab, war, daß ſie ihre Meiſter, ehe dann ſie ſelbe verließen, beſtehleten.

Der Lehrmeiſter. Glaubet wohl dieſer vortrefliche Lehrer, daß der Gott, den die Hebräer anbetheten, der wahre Gott ſey? . . . Glaubet

er, daß dieſer heilige Gott den ungerechten Abtrag möge gutheißen, befehlen, er, der den Diebſtahl verbiethet? . . . Glaubet er, daß er, der Meiſter aller Dinge, die Gewalt habe zu urtheilen zwiſchen Lohn und Dienſt, und die Ungerechtigkeit des bedienten Meiſters zum Wohl des verletzten Dieners zu ſtrafen? . . . Glaubet er dieſes? So ſind Gott, ſeine Urtheile, ſein Geboth, die Hebräer gerechtfertiget. Glaubet er dieſes nicht; ſo iſt er ein Atheiſt, ein Gotteslåſterer.

Sempronius. Er lehrete ſie die ſeltſame Fabel ihrer Våter, und die nårriſchen Ceremonien, denen der Allerhöchſte ſeine Gnaden anheftete.

Der Lehrmeiſter. Nur ein geſchworner Feind der göttlichen Religion mag ſich unterſtehen, die göttlichen Offenbarungen als alte ſeltſame Fabeln, den göttlichen von Gott hochfeyrlich angegebenen Dienſt als nårriſche Ceremonien zu ſchimpfen, die Porphyrius i) bewundert, preiſet; deren Weisheit Philo erweiſet; deren Herrlichkeit Joſeph abbildet; deren Ehrwürdigkeit die Heyden, die von ihnen Erkenntniß gehabt, verehrt haben.

Sempronius. Ueber alles gab er ihnen einen vergifteten Haß ein wider die Götter an-

i) de rer. animat. abſtinent.

andrer Völker, und die ausgeſonnenſte Grauſamkeit wider ihre Anbether.

Der Lehrmeiſter. Ueber alles gab er ihnen ein, die Abgötterey, die Gebräuche, die Götzendienſte, die Zauberkunſt, die Beſchwörungen der Abgötterer zu verabſcheuen; aber gab ihnen zugleich ein die Einſichten, die Leutſeligkeit, die Liebe gegen die Fremden, wie zu ſehen in ſeinen verſchiedenen Büchern, beſonders in ſeinem fünften k). Was aber dieſer raßende und tolle Verfolger der Religion von Rache, Gift und Raſerey, die allein die Wuth und Ungerechtigkeit ſtiften können, beliebigſt ſpricht, iſt in ſeinem verkehrten Sinne ausgekocht worden. Was die Chanaäer betrift, ſo hat es dem gerechten Meiſter des Lebens und Todes, des Himmels und der Erde (und deſſen alles iſt, was ſie begreifen) gefallen, die Laſter dieſes Volkes zu ſtrafen *), und ſeinem auserwählten Volke zu befehlen, ſelbige auszurotten, ihr Land zu beſitzen, um allda es durch einen heiligen Gottesdienſt vorzubereiten und würdig zu machen, den ankommenden Heiligen

 der

k) Deutr. C. 4. C. 7. C. 12. C. 23. C. 24.

*) Wegen ſolcher Greuel wird er (der Herr) ſie vor dir in deinem Einzug vertilgen. Deutr. c. 18, v. 12.

der Heiligen zu empfangen. Nur ein Gotteslaͤſterer darf Gott einer Ungerechtigkeit anklagen.

Sempronius. Durch das gewaltige Niedermezeln machte er aus den Juden biegſame Sclaven nach ſeinem Willen, die bereit waren ſeinen Leidenſchaften ein Genuͤgen zu leiſten, und ſeinen ehrgeitzigen Abſichten genug zu thun. Mit einem Worte, aus den Hebraͤern machte er die ungeheureſten und wildeſten Abentheuere.

Der Lehrmeiſter. Sobald der Irrthum den Verſtand verderbt hat, ſo macht die Wuth den verkehrten Menſchen unſinnig. Wie koͤnnen wohl die gebeugten Sclaven zumal die wildeſten, ungeheureſten Abentheuere ſeyn? . . . Itzt in was beſtunden die ungezaͤmten Leidenſchaften, die ehrgeitzigen Abſichten des heiligen wunderthaͤtigen Mannes? . . . Nirgends ließt man, daß er noch fuͤr ſich, noch fuͤr ſein Weib, noch fuͤr ſeine Kinder was geſucht; er ſelbſt nennet und beſtellet nach ſich einen Fuͤhrer des Volkes, der noch aus ſeinem Geſchlechte, noch aus ſeiner Zunft; er ſelbſt bekennet, daß er des Gluͤckes unwuͤrdig, das verheißene Land zu betretten. Die ſaͤmmtlichen heydniſchen Scribenten 1) geben dem Moſes das groͤſte

1) Apud Joſeph. Euſeb. S. Cyrill. Alexandr.

gröſte Lob. Die Einwohner des ſteinigten Arabien, die nächſten Zeugen ſeiner Wunderthaten, richteten ihm einen Altar auf. Der H. Epiphanius verſicherte uns im vierten Jahrhunderte, daß ſie zu ſeiner Zeit ihn als einen Gott noch angebethen m). Die jüdiſchen und chriſtlichen Schriftſteller erweiſen die Wahrhaftigkeit alles deſſen, was die heiligen Schriften von ihm melden. Wider dieſe Anſehnlichkeiten, gründlich befeſtigten Wahrheiten, ſpeyen die Abtrünnigen von der Religion alle Greuel mit unverſönlicher Wuth aus, aber erweiſen nichts. Bleibt noch was übrig, mein Schüler, vorzuwerfen? Und werdet ihr noch wanken eurer Verheißung genug zu thun, zu bekennen, daß die chriſtliche Religion die von Gott geoffenbarte Religion ſey?

Sempronius bekennet, daß die chriſtliche Religion die von Gott geoffenbarte Religion.

Mein Gott: nachdem ich die Gnade habe, dich wieder zu erkennen, nachdem du mich über die Wahrheit einer geoffenbarten Religion barmherziglichſt wiederum erleuchtet, muß ich itzt auch

m) le Chret. par. ſent. T, 1. p. 142.

nach abgelegtem Gifte der Vorurtheilen, nach verbannten Irrungen der Trugſchlüßen, nach aller Auflöſung der verwickelenden Falſchheiten, mit freyem, heitern Vernunftlichte bekennen, daß die chriſtliche Religion deine geoffenbarte Religion ſey, als welcher du allein der Urheber vermöge eines übernatürlichen Weges, ſo, wie du der Urheber der natürlichen Religion vermöge eines natürlichen Weges. Alles in dieſer heiligen Religion iſt dein wunderbarliches Werk: ihr Grund, ihr Weſen, ihre Erbauung. Ihr Grund (die heilige Schrift) iſt dein geſchriebenes Wort: Du allein haſt jenen wunderbarlichen Feldoberſten, Geſetzgeber, Propheten, den Moſen mögen erwecken, und beleben, der der erſte die Hand an die Feder gelegt, um die Offenbarungen (die du zu unſerm Stammvater und ſeinen Nachkommen, unſern Erzvätern, aus deinen unendlichen Erbarmniſſen gegen das menſchliche Geſchlecht auf das mildeſte geſprochen) mit heiligſter Treue aufzuſetzen; der aus deiner Gewalt jene Geſetze, jene Hochfeyerlichkeiten, jene Prieſter, Opfer, jene Dienſte, jenes Heiligthum, jene Rauchwerke eingeſetzet, um ſolches Geſchlecht, ſolche Kirche, ſolche Figur, ſolchen Bund zu errichten, die der ganzen Welt kund macheten,

daß

daß deiner unendlichen Macht und Weisheit gefallen, dem verheißenen göttlichen Weltmittler zu beliebigen Zeiten jene ſchimmerenden Vorbereitungen zu machen, die des Glanzes ſeiner ewigen Majeſtät würdig wären; die die Hoheit ſeiner Perſon, die Weisheit ſeiner Lehre, die Ewigkeit ſeines Geſetzes, die Unzerſtößlichkeit ſeines Bundes, die Koſtbarkeit und Kraft ſeiner Gnade, die Heiligkeit ſeines Volkes, die Reinigkeit ſeiner Kirche vorbildeten. Seichte Weltweisheit! verkrieche dich vor dem glänzenden Lichte des geſchriebenen Wortes des Herrn, kraft deſſen er uns ehemals ſein ewiges Wort, ſeinen ewigen Sohn, als unſern ankommenden Heiland ausdrücklich vorher verkündiget, und als angekommen ausdrücklich anzeiget. Niemals haben die Weltweiſen geſprochen, geſchrieben, wie die vom Geiſte Gottes begeiſterten Männer, und wem ſind jene ihre Weisheit ſchuldig als dieſem?

Ich bin auf das nachdrücklichſte überzeugt, daß Moſes übernatürlicher Weiſe (bald aus übernatürlichen Beyſtande, betreffend die erſten eignen Erblehren unſrer Vorväter, die von dem Herrn unmittelbar vernommene Geboth) bald aus übernatürlicher Eingebung (belangend die zukünftigen Dinge) geſchrieben, 1.) in Anſehung ſeiner Perſon:

das

das ganze Alterthum meldet von dem Moſes, als von einem wunderbarlichen Manne, der im Anſehen eines ganzen Reiches die erſtaunlichſten Wunder in dem Namen des Schöpfers Himmels und der Erde wirkte; der die ganze Welt mit dem Rufe der Heiligkeit anfüllte; der zum Schutze ſeiner geſchriebnen Wahrheiten mehr dann ſechshundert tauſend Zeugen gehabt; der der erſte die Schule der Weltweisheit errichtet; oder ſage man mir, welche Weltweiſen ihm vorhergegangen? Alle Gelehrten der Nachwelt geben ihm den Ehrentitel des erſten Weltbeſchreibers. Seine Geſchichtbeſchreibung iſt uns durch ein Volk übergeben worden, welches eben dieſelbe uns zur Beſchützung ſeiner Ehre, die ſich in manchfältigen Umſtänden ſeiner Untreuheiten, ſeiner Dienſtbarkeiten, geſchmälert befindet) hätte verbergen ſollen: nebſt dem, daß ſein Geſetz geſchrieben ſteht, ſehen wir eben daſſelbe noch mit Augen von einem unglückſeligen verſtoßnen jüdiſchen Volke, nach der Störung ſeines Tempels, ſeines Prieſterthumes, ſeiner Opfer, ſeines Reiches, mit Halsſtarrigkeit gehalten. Die verſchiednen Zufälle haben ſeine Prophezeyungen erfüllt, nach Maas die Zeiten verfloſſen: die Zeugen dieſer Erfüllung ſind das niedergelegte prächtige, gewaltige, abgöttiſche, tyraniſche Heydenthum, die ſeit dreyt auſend, zweyhun-

hundert und zwey und ſiebenzig Jahre vorhergeſagte Zerſtörung des Judenthumes. Die Weiſe, mit welcher dieſer Geſetzgeber mit dem jüdiſchen Volke verfahren, ſchließet vor aller Menſchenaugen aus allen Argwohn der Falſchheit, des Gedichtes, des Betruges: er beſchwerete es mit einem harten Joche, bezwung es mit harten Strafen; goß über ſolches aus Niederlagen, Ermordungen; tauſendmal hätten die murriſchen, widerſpenſtigen Iſräeliter die Falſchheit entendeckt, wenn Moſes nicht von Perſon ein Geſandter Gottes wäre; und würden ſie nicht alſo bald der Strengheit ſeiner Regierung ein Ende gemacht haben, wenn ſie der göttlichen Gewalt, die in ihm vorgeleuchtet und ihn beſchützt, nicht überwieſen geweſen wären, und dieſelbe nicht gefürchtet hätten? So bin ich denn unbeſtreitlich gewiß und überzeugt, daß ein Moſes in der Perſon geweſen; daß er als ein von Gott erleuchteter Geſetzgeber, ein von Gott belebter Prophet, ein mit Heiligkeit begeiſteter Mann, ſeinem Volke vorgeſtanden; daß die unter ſeinem Namen geſchriebenen Bücher in Wahrheit ſeine Bücher; daß ſie aus menſchlicher Gewalt nicht haben mögen geſtellt werden; daß ſie aus Beyſtand und Eingebung Gottes aufgeſetzt, als ſolche von ſeinem Volke auf und angenommen, ſo getreulich als behutſam bewahrt, und der Nachwelt aufrichtig übergeben worden; daß er auf dem Berge

Re-

Nebo geſtorben, ſo, daß man gleichwohl den Ort ſeines Begräbniſſes niemals entdeckt hat. Jetzt begreiſe ich, warum der Erzengel Michael in dieſer Gegend über ſeinen Leichnam a) wider den Teufel ſtritte, wo er ſollte begraben werden: der Teufel wünſchte ſein Grab an einem bekannten Ort, damit die zu der Abgötterey geneigten Juden ihn für einen Gott anbetheten; Michael widerſetzte ſich, behielt das Recht: das Grab des wunderthätigen Propheten bleibt unbekannt, damit die Juden nach Wunſch des Satans nicht zur Anbethung des Propheten gereitzt wurden.

2.) In Anſehung der unumſtoßlichen Authentick (Anſehnlichkeit) ſeiner gewirkten Wunder. Wie mögen die behaupteten Wunderthaten des Moſes Erdichtungen, Lügen ſeyn? Kann falſch ſeyn, daß ein feindſeliges abgöttiſches Reich ſchier gänzlich verwunderlich begraben worden? Daß mehrere benachbarten Völkerſchaften faſt ohne Widerſchlagen niedergemacht worden? Waren die Völker Heſebon, Naſan, Moab, Madian, Amalec ſtumm, daß ſie die Falſchheit die Geſchichtbeſchreibung ihrer Niederlage nicht möchten darthun? nachdem dieſe Geſchichtbeſchreibung ſie ſo tiefe beſchämet? Möchten

a) Ep. jud. 9.

ten die Iſräeliten die Falſchheit der Erzählung ihrer Widerſpänſtigkeiten, Un treuheiten und Strafen nicht widerlegt, gerochen haben, nachdem eben dieſe Erzählung ſie ſo ſehr verdemüthiget? Hätte Moſes, ein kluger, und einſichtiger Mann, öffentliche Schriften mögen ausgehen laſſen, deren Falſchheit ihn die ganze Welt hätte überzeugen können? Folglich hat es ihm nicht traumen mögen, daß Pharo mit jenen Plagen gezüchtigt worden, die wenigſtens in ganz Afrika haben erſchallen müſſen; daß das ägyptiſche Kriegesherr im rothen Meere erſäuft worden, welches ganz Aſien hat entſetzen müſſen; daß das iſräelitiſche Volk die wunderbarlichſten Siege erobert, die die Bewunderung und den Schrecken der europäiſchen Potentaten machen mußten; daß ſeine Wunderzeichen keine Verblendung, maſſen derer Wahrheit ſiebenhundert tauſend Augenzeugen bekräftigen. Moſes hat das Gedächtniß ſeiner Wunderthaten verewiget: die Arch des Bundes, die Ruthe Aarons, ſeine Erhöhung zum Prieſterthum, das Geſchirr des Himmelbrodes, die Tafeln des Geſetzes, das Opfer des Oſterlammes, die Weiſe ſelbiges zu eſſen, das ungeſäuerte Brod, das Oſterfeſt, Tabernackelfeſt, die verſchiedenen Reinigungen, verſchiedenen Opfer, ꝛc. waren lebendige Denkmähler der vorhergegangenen Wunderdingen, die der Herr durch dieſen Geſetzgeber

ge-

gewirket, und lebendige Vorbilder b) jener großen Wunderzeichen, die nach ihm der göttliche Geſetzgeber nach erfüllten Zeiten in ſeinem Gnadengeſetze gewirket. Ueberdas wirſt Moſes immerdar den Undank ſeines thörichten und unweiſen Volkes gegen den wunderwirkenden Herrn, der ihr Vater, ihr Beſitzer, ihr Urſprung, ihr Erhalter von der Schöpfung her geweſen c), mit ſchärfeſtem Verweiſe bis in ſein Ende vor; erinneret ſie der alten Tage; ſchicket ſie zurück zu allen Geſchlechtern, ſprechend d): Frage deinen Vater, er wird es dir berichten; deine Aelteſten, ſie werden es dir ſagen. Wenn die alten Tage keine Wunderthaten geſehen, wie ſollen ſie ſich ihrer erinnern? Wenn der Vater, die Aelteſten, die Vorwelt, nicht Augenzeugen der Wahrheit geweſen, was für Wahrheiten ſoll dieſe ihre Nachwelt lehren?

3.) In Anſehung der Vortreflichkeit des moſaiſchen Geſetzes. Sichere, unveränderliche, unbewegliche, feſtgeſetzte Grundſätze; die heiligſten Vorſchriften, weiſeſten Geſetze erbauen die Religion, den Staat der Hebräer, deren der wunderbarliche Moſes als ein göttliches Werkzeng der Stifter. Moſes führet den Menſchen gleich zu ſeiner Schö-

b) 1. Cor. 10. 11. c) Deutr. 32. 6.
d) ibid, v. 7.

Schöpfung; prediget ihm die Hoheit, die Allmacht, die Ewigkeit ſeines Schöpfers; verkündiget ihm die Urſache ſeines Verderbens, den Erlöſer von ſeinem Falle, und Untergange; ſchreibet ihm vor die Weiſe, das höchſte unermeßliche Weſen hochſeyerlich anzubethen; führet ihn in die Wege der Gerechtigkeit, der Tugenden, zu welcher Ausübung der Menſch Geiſt und Herz empfangen; ſtellet ihm ſolches Geſetzbuch, in welchem der Prieſter, der Richter, der Große, der Kleine, der Obere, der Unterthan, der Bürger, der Vater, der Sohn, ihre beſondere Schuldigkeiten leſen; in welchem der Handhabung der guten Ordnung, der Sicherheit der Städte, dem Glücke und gemeinen Beſten des Staates Vorſehung geſchieht; in welchem der Feldoberſte, der Kriegesmann unterrichtet worden; daß ſie unter ihren Zelten ruhen ſollen, bis der Gott der Heerſchaaren Befehl giebt zu ſchlagen: in welchem den Häuſern insbeſonder die Policey, die Lebensart, abgeſchildert liegt: das Geſetz des Herrn ſoll auf aller Häuſer Thüren geſchrieben ſtehen; die verehelichten ſollen ein nemliches Herz, eine nemliche Eigennützigkeit, einen nemlichen Genuß haben, die Tochter ſoll unter dem wachbarn Auge der Mutter ſtehen; dem Sohn ſoll der kluge Vater ſeine Wege bahnen; der Mitbürger ſoll dem Mitbür-

bürger keine Händel erwecken; der Reiche ſoll ſeinen bedürftigen Mitbruder ſpeiſen. Dieß iſt das heilige Geſetz, welches den Menſchen tugendſam machete, vermöge der Gnade des verheißenen Mittlers heiligte, gegen Gott, gegen ſich, gegen den Nächſten gottſeligſt einrichtete, und ſo viele Heilige gebohren.

Nach Moſes ſehe ich einen Zuſammenhang der Propheten, und endlich einen vorhergeſagten wunderbarlichen Vorläufer, der aus Eingebung und Anzeigung des heiligen Geiſtes den Verheißenen, den Geſalbten des Herrn, die Erwartung aller Völker, den Weltheiland mit Fingern zeigete. Ich ſehe heilige Männer, Abgeſandte des Allerhöchſten, die durch ihre Heiligkeit den heiligen Gott, der ſie geſandt und belebt hatte, vorſtelleten, durch welche der Herr geredt, die künftigen Dinge mit den Umſtänden der Zeit, der Oerter, der Zufällen, viele Jahrhunderte vor ihren Begebenheiten ſo deutlich verkündiget, als wenn man ſie ſchon damals mit Augen gegenwärtig geſehen hätte. Weisſagungen der Dinge, die gegen uns zukünftig waren, die kein beſchränkter Verſtand vermöge ſeines Begriffes hat können einſehen, und folglich im Angeſichte der Allwiſſenheit allein haben mögen anweſend ſeyn, bey welcher nichts zukünftig iſt, keine Veränderung Platz hat; Weisſagungen

gen, die ein zweyſchneidendes Schwert, das dor- nernde, fürchterliche, öffentliche Wort Gottes wa- ren, welches den gottloſen Königen die göttliche Rache, den gleisneriſchen Prieſtern die göttliche Strafe, dem laſterhaften Volke den göttlichen Zorn, der gottesmörderiſchen Stadt den erbärm- lichſten, jämerlichſten Untergang, dem hartnäcki- gen Judenthume ſeine endliche Zerſtreuung und Dienſtbarkeit, und die Erweckung eines neuen Volkes, eines ewigen Reiches, ſtatt ſeiner vor- hergeſagt. Weisſagungen, die wechſelweiſe auf- einander gefolget, die den nemlichen Endzweck hatten. Welch ein Wunder, daß drey Jahrhun- derte über Männer, verſchiedenen Verſtandes, ver- ſchiedener Beſchaffenheiten, zu verſchiedenen Zei- ten, in verſchiedenen Oertern, dieſe in Juden- land, jene in Chaldea, und andere in Samaria, ein wirkliches Bildniß weit entlegener Dinge mit nemlichen Farben entworfen? Iſaias, Jonas, Oſee weisſagen; nach dieſen kommen Micheas, Nahum, Habacuc; auf dieſe folgen Jeremias, Zacharias, ꝛc. endlich vierhundert und fünfzig Jahre vor der Ankunft des Erlöſers Malachias: Alle verkündigen die nemlichen künftigen Zeiten, das nemliche Gnadengeſetz; folglich haben alle und jede aus dem nemlichen Geiſte der ewigen Wahrheit, und nicht aus ſich geredt.

Wunderbarlicher Gott! deine Weisheit glänzet in allen deinen Werken, und die Hoheit deiner Allmacht, ſo ich mein Vernunftlicht anhöre, ſchimmeret eben da, wo meine verderbten Sinne, mein verkehrtes Herz, nichts dann Finſterniſſen, Verächtlichkeit, Verwürflichkeit finden. Im Himmel, auf Erden, in den Abgründen, in allen Zufällen, Zulaſſungen, Verordnungen, wirkeſt du als der große Gott; in allen deinen unbeweglichen Geſchöpfen, in allen Abwechslungen der Zufälligkeiten des Vergangenen, des Anweſenden, erkenne ich deine Weisheit, deine Macht vielfältig abgebildet! Aber was für Wunder deiner Barmheriigkeit, deiner Vorſicht, Weisheit, Allmacht entdeckete ich in dem Wunder meiner Erlöſung! um meine Vernunft und mein Herz zu der Aufnahme und Anbethung meines Erlöſers und Mittlers (der, aufdaß er meine tiefe Wunden heilete, meine unendliche Bosheit erſetzete, in den Bedrängniſſen angekommen) zu bequemen und vorzubereiten, würdigteſt du dich, mir durch deine übernatürlich begeiſterten Abgeſandten alles vorher zuverkündigen, was in meinem verheißenen Erlöſer Göttliches, Hohes, Herrliches, Wunderbarliches, aber auch was in ihm Demüthiges, Bedrängtes, Schimpfliches, Schmerzliches eintreffen werde, aufdaß alſo meine Schwachheit

und

und mein Verderbniß ſich nicht ärgern mögen an den Verdemüthigungen und Verlaſſenheiten meines Heilandes! Nein, es iſt nicht an mir, deiner Weisheit die Geſetze, die Weiſe vorzuſchreiben, mich zu erlöſen, mich zu führen; ſondern es iſt an mir, dieſelbe zu verehren, und die Unbegreiflichkeit deiner Weisheit in den Geheimniſſen meiner Erlöſung anzubethen. Wo dann die Hartnäckigkeit der zertrümmerten Synagog, die Blendung des beſiegten Heydenthumes, die Verderbniß, die Wuth der neuen Weltweiſen, Aergerniß nehmen, Thorheit rufen, findet mein Vernunftlicht die Wunder deiner göttlichen Barmherzigkeit, Macht und Weisheit: das Städtlein Nazareth, das kleine Bethlehem, der demüthige Stall, das mit Blut begoſſene Jeruſalem, das ſchmähliche Kreuz, der ſchimpfliche Calvariberg, ſtellen mir vor die anmüthige Schaubühne meines gewirkten Heiles, allwo die Hoheit deiner Gerechtigkeit, die Unbegreiflichkeit deiner Erbarmniſſen, die Unermeßlichkeit deiner Herrlichkeit] geprieſen werden. In einer erarmten Jungfrau, einer königlichen Tochter, erkenne ich die vorgeſagte Mutter meines Mittlers; in einem demüthigen, verſtoßnen Jeſu ſehe ich meinen verheißenen Heiland mein Licht, meinen Weg, mein Leben, meine Wahrheit; in dem bedrangten, beſchmerzten, mit

Jammer umgebenen, mit Wunden bedeckten, an Händ und Füßen durchbohrten, zwiſchen Uebel' thätern gekreuzigten, in den Schmerzen blutgieſ⸗ ſend ſterbenden Jeſu von Nazareth, erkenne ich die Erfüllungen der Weisſagungen, den menſchge⸗ wordenen Sohn des Allerhöchſten, den vorgeſag⸗ ten Sohn Davids, den Sohn des ewigen Ge⸗ bährers, den Sohn, der von ewigen Tagen iſt, den Arzt meiner Wunden, den Bürg meiner Schuld, den Genugthuer meiner Mißethaten, den Erlöſer der Welt, wie ihn die Propheten ab⸗ gemahlt, vollkommen abgebildet.

Ich finde in dem alten Bund, daß der Verheißne ein gewaltiger König ſeyn werde, und leſe, e) daß die Juden die Weiſſagungen gefliſſen geleſen und wieder geleſen; daß der Hoheprieſter dieſelbe dem Volk wochentlich aufgelegt; ſie fanden, daß ein gewalti⸗ ger Monarch von dem Hauſe Davids ausgehen werde, der das Reich Iſräels erſetzen, die Völkerſchaften beſiegen, der Welt ein neues Reich, einen wunder⸗ barlichen Glanz geben, und einen neuen Himmel ſchöpfen werde. Welche ſehnliche Begierden der ſtolzen Juden (die den Geiſt ihrer heiligen Vorväter verlohren, und belebt waren von der Begierlichkeit des Fleiſches) nach einem herrlichen Meßias, vor deſſen

e) Apud Ioſeph. L. 6. C. 31.

deſſen Macht, Gewalt, Herrſchaft ſich alles beugen, dem alles zu Füßen liegen wurde? Die durch alle Völkerſchaften zerſtreueten Juden machten dieſe Verheißung, dieſe Erwartung weit und breit kund, und da die Zeit ſeiner Anweſenheit nach der Weißſagung angekommen, was für eine allgemeine Bewegung? f) Die zerſtreueten Juden, die Parther, Meder, Arabier, Römer, lauften nach Jeruſalem, zu ſehen, ob die Herrlichkeit des allgemeinen Weltbeſiegers noch nicht beginnet zu leuchten, und zu ſiegen. In den Schriften des neuen Bunds leſe ich, daß Jeſus von Nazareth zu Bethlehem mit Frolockung der himmliſchen Frongeiſter nach der Weiſſagung gebohren; daß himmliſche Abgeſandten den Hirten dieſe wunderbarliche Geburt verkündigt; daß drey Weiſen aus Morgenland, geleitet durch einen auſſerordentlichen Stern, eben zu Jeruſalem angekommen, um den neugebohrnen König der Juden (deſſen Stern, als das Kennzeichen der Anweſenheit des verheißnen Sterns aus Jakob ſie geſehen haben) zu ſehen, zu verehren, anzubethen, daß bey der Reinigung Mariä der gottſelige Erzprieſter, eine heilige Wittwe aus prophetiſchem Geiſte das Heil der Welt erkannt; daß ein eingedrungner Judenkönig die Anweſenheit des erwarteten Königs der Juden weit und breit ruchtbar gemacht durch

f) Tacit. hiſt. L. 5.

eine unmenſchliche Ermordung der jüdiſchen Knäb- lein in Hoffnung ſelbigen in ſeinen erſten Tagen zu erlegen; aufdaß er als der verheißne Judenkönig möchte verehrt werden. Ich ſehe Jeſum von Na- zareth in Aegypten fliehen, aufdaß er nach der Weiſ- ſagung aus Aegypten zurück berufen würde. Ich folge den übrigen Tägen ſeines verborgnen und öffent- lichen Lebens, und den chriſtlichen gefolgten Ge- ſchichten auf ſeinen Tod, bis auf dieſen Augenblick, und wen, was finde ich? Den verheißnen erwar- teten König, dem die höchſte Macht gegeben wor- den, der ein ſeiner Hoheit würdiges Reich einge- ſetzt, und in dieſem allem die vorhergeſagte Hart- näckigkeit der Juden, die bis auf die heutige Stunde mit offnen Augen und Ohren, bey hellem Lichte der Ueberzeugung, den König der Herrlichkeit nicht erkennen, nicht anhören: ein ſolcher Meßi- as iſt verkündiget worden; ſolche Umſtände der Treuloſigkeit ſeines Volkes gegen ihn, ſeinen ver- heißenen König und Erlöſer, ſind von weitem her geweiſſaget: der Herr wird euern Geiſt ein- ſchläfern, und euere Augen bedecken laſ- ſen . . . die Erkenntniß aller (Weisſagun- gen) wird euch ſeyn wie ein verſiegeltes Buch: giebt man dieſes einem zu leſen, der des Lebens kündig iſt, ſo ſagt er: ich kann

nicht,

nicht, weil es verſiegelt iſt g), folglich bin ich vollkommen überzeugt, daß Jeſus von Nazareth der verheißene König der Juden, der Heiland der Welt.

Was für ein herrliches Reich, das Reich Chriſti Jeſu von Nazareth! Von ſeinen kindlichen Tagen bis in ſeinen Kreuztod verurtheilt er die Welt, ihre Laſter, ihre Thorheiten, durch die Wunder ſeines demüthigen, bedrangten, verborgnen Lebens: dreyßig Jahre lang erfüllt er mit der Vollkommenheit einer göttlichen Heiligkeit in Dunkelheit, Unterwürfigkeit, Arbeitſamkeit, was er nachmals der Welt geprediget, nothwendig zu ſeyn, um in den Schooß ſeines Reiches aufgenommen zu werden. Was kann, was ſoll nach einem ſo kräftigen Beyſpiele die Gewalt der Welt, des verdorbnen Fleiſches noch über das menſchliche Herz gewinnen, welches überzeugt iſt der bedrangten Pilgrimſchaft ſeines menſchgewordenen Gottes, der ſelbſt gekommen, das Reich der hölliſchen Finſterniß in ſeiner göttlichen Perſon zu ſtürzen? Jeſus, der ſich unſichtbar machet, da das Volk ihn zu einem Könige dieſer Welt ſetzen will, ſehnet ſich nicht nach der Krone Davids; greifet nicht zu Gewehr und Waffen;

g) Iſa. 29. 10. 11. & alibi ſæpius.

ſammelt ſich kein Volk durch Gold und Silber, will keine Weltreichthůmer, Welthoheiten; eiſert nach keinen Unterjochungen der Fürſtenthůmer, und Herrſchaften durch Schwert und Verheerungen; iſt nicht beſchůtzt mit verharrniſchten Heeren, die brennen und niederlegen: Weiſe und Mittel, die die Mächten dieſer Welt prächtig und fürchterlich machen, die aber nicht in die Erkenntniß jener Macht führen mögen, die allein über den Geiſt des Menſchen durch übernatůrliche Triebe und Reitzungen zu der Umfaſſung und Bekenntniß ewiger Wahrheiten herrſchen mag! Er erweiſet ſeine Gottheit, der alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden, durch die unerſchrockene Beſtrafung der Laſterhaften Schriftgelehrten und Phariſäer, denen er als göttlicher Richter wehe ſpricht; durch die unzählige Wunderwerke, durch die er der ganzen Natur gebiethet, als Schöpfer der Natur; durch die Erkenntniß der geheimſten Gedanken; durch die unbeſtreitlichen Ueberweiſungen, daß in ſeiner Perſon die Weisſagungen erfüllt; Er erweiſet ſeine göttliche Weisheit durch die Verkündigung der Anweſenheit des Reiches Gottes in ſeiner unſträflichen, heiligſten Perſon; durch die Unumſtößlichkeit, ewige Dauer und Beſtändigkeit ſeiner Wahrheiten; durch die Predigten der göttlichen reinſten Lehren; durch die

die Beſchämung aller argliſtigen Vor- und Einwürfen ſeiner Feinden: kein Hinterliſt, keine Spitzfindigkeit ſeiner neidigen Verfolgern mag ihn hintergehen, überweiſen, noch einiges Gebrechen beſtrafen; dieſe müßen ſeine Weisheit ſchon in ſeinen zarteſten Tagen bewundern, und alles muß öffentlich geſtehen, daß ein Menſch, der die Schulen nicht betretten, der die Weisheit niemals geſtudiert, der ſogar nie hat leſen gelernet, alle Weiſen und Gelehrten an Weisheit und Gelehrtheit übertrift; daß ſeine Weisheit nicht durch menſchliche Mittel und Hülf erlangt iſt. Er erweiſet ſeine Gottheit durch die Einſetzung der heilſamſten Geheimniſſen, denen er die den Sündern gerechtmachende Gnaden, welcher Gott allein der Meiſter iſt, kräftigſt anheftet; ſeinen Apoſteln ertheilet er als der höchſte Meiſter die Gewalt die Sünden nachzulaſſen; ſtiftet die heiligſte Kirche, welcher er das Haupt, der hohe ewige Prieſter iſt, auf die ſchwachen, ungelehrten, und ſonſt furchtſamen Jünger, denen er einen gefallnen Mitapoſtel zum Hirten giebt, ſo feſt, daß alle Gewalt der hölliſchen Porte ſie niemals wird zertrümmern mögen; ordnet in ſelbiger einen ſolchen vortreflichen Gottesdienſt an, daß er ſelbſt das tägliche Amt des ewigen Prieſters nach der Ordnung Melchiſedechs durch ſeine

Stell-

Stellvertretter in unblutiger Aufopferung ſeines heiligſten Leibes und Blutes unter den Brodes und Weines Geſtalten (welchen allerheiligſten Leib und Blut er einmal auf dem Kreuzaltare blutiger Weiſe zum Heile der Welt geopfert) hochfeyerlichſt begehet, um durch das Altaropfer ſeine unendliche Verdienſten des Kreuzopfers ſeinen Gläubigen auszuſpenden.

Und eben auf dem Kreuze, da ich ihn ſterben ſehe, werde ich ſeiner unſterblichen vermenſchten Gottheit überzeugt: Er ſtirbt, weil er aus Liebe will; nicht aus Schwachheit ſeine Mörder zu erlegen, die er auf ein Wort zu Boden geworfen; nicht aus Gewalt ſich ihnen zu überlaſſen, die er kraftlos konnte machen, wie er die Kranke geheilt, und mit dem Tode ſtrafen, wie er Lazarum vom Tode erwecket. Wenn er ſich von dem Kreuze nicht will auflöſen, auf ſelbigem ſein zeitliches Leben will dargeben als der gute Hirt, wie er es verheißen, und alles will erfüllen, was von ihm geſchrieben ſteht, will er mich lehren, daß er der Beleber der Propheten, daß er ihnen eingegeben zu ſchreiben, und mir vorher zuverkündigen, was er zu erfüllen ſich würdigen wollte, um mich und alle verkehrte Menſchen ſeiner göttlichen Geduld, Standhaftigkeit, unendlichen Liebe, in unendlichen Schmerzen und unendlicher Blutgießung zu über=

überweiſen, und eben da die Welt, den Tod, die Hölle zu beſiegen, da die Welt, die Hölle, den Tod vermeint, über ihn geſiegt zu haben. Und welche Wunder bey ſeinem Tode? Welche erſtaunliche Wunder folgen auf denſelben? Alles, die ganze Natur, die empfinlichen und unempfindlichen Geſchöpfe, geben wunderbarliche Zeugniſſe, daß der Schöpfer der Natur gelitten, geſtorben: eine Finſterniß breitet ſich aus über die ganze Erde; die Sonne bleibt von der ſechsten bis zu der neunten Stunde verdunkelt h): der Vorhang des Tempels riß mitten entzwey von oben bis unten; die Erde bebete; die Felſen zerſprangen i); die Gräber öffneten ſich, und viele Körper der Heiligen, welche da begraben waren, ſtunden auf k), kamen in die heilige Stadt, und ließen ſich vielen ſehen l). Jeſus, der Beſieger des Todes, nachdem er nach ſeiner Weisſagung drey Tage und drey Nächte, wie Jonas in dem Bauche des Wallfiſches gelegen, ſteht verherrlicht von den Todten auf aus dem mit einem großen Stein vermachten, verſiegelten und mit Wächtern beſetzten Grabe; ein Engel ſteigt mit großem Erdbeben vom Himmel, nähert ſich, wälzet den Stein von der Thüre des

Gra-

h) Matth. 27. 45. i) ibid. v. 51.
k) ibid. v. 52. l) ibid. 53.

Grabes; ſeine Geſtalt iſt wie Blitz; ſein Kleid ſo weiß als Schnee; die Wächter, vor Furcht mit Schrecken erſchüttert, fallen dahin wie tod; der Engel weiſet den gottſeligen Frauen den Ort, da der Herr war gelegt worden m). Jeſus von Nazareth, der Erſtling aller Eingeſchlafenen *) n), nachdem er begraben worden, und am dritten Tage wider auferſtanden nach der Schrift o), zeiget ſich den andächtigen Frauen p), bald den Apoſteln q), dem Cephas (Petrus), hernach den Apoſteln zuſammen, derer von zwölfen eilf übrig waren r). Darauf ließ er ſich von mehr als fünfhundert

m) ibid. C. 28. 66. & C. 29.

*) Die Todten, die vor dem Seligmacher wieder zum Leben gekommen, theils zu Zeiten Elias und Eliſäus, theils durch die Wunderkraft Chriſti ſelbſt, haben nicht ſich ſelbſt erwecket: Chriſtus iſt der erſte und einzige, welcher uns eigner Macht auferſtanden, und durch ſeine göttliche Macht den Tod beſieget, durch welche er auch zu beſtimmter Zeit (auf welche die Zeiten ſich enden werden)(ibid. v. 24.) alle Menſchen erwecken wird.

n) 1. Cor. 15. 20. o) v. 4.

p) Matth. 28. 10. q) Act. 3.

r) 1. Cor. 15. 5.

dert Brüdern zugleich ſehen, derer viele (dieß bezieht ſich auf die Zeit, da Paulus dieſe Epiſtel an die Corinther ſchrieb) noch leben, einige aber entſchlafen ſinds). Außer dem erſchien er auch dem (Biſchof) Jakob, wie nicht weniger allen Jüngern t); letztlich zeigte er ſich dem Paulus u); er leuchtete mit vielen Beweisthümern und Zeichen (welche nicht geſchrieben ſind) x) da er ihnen erſchien und vom Reiche Gottes redete a). Thomas legte ſeine Finger in die Wundmähler ſeiner Händen und Seite b); Er ſendet ſeine Jünger, wie er von ſeinem Vater geſandt worden c); blaſet ſie an, giebt ihnen durch die Kraft des H. Geiſtes die Gewalt die Sünden zu vergeben und zu behalten d); verordnet einige zu Apoſtel, andere zu Propheten; dieſe zu Evangeliſten, jene zu Hirten und Lehrern e); ſendet ſie in die ganze Welt, alle Völker zu lehren, allen Menſchen das Evangelium zu predigen; ſie im Namen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit zu taufen f); ſie in Beobachtung aller Gebothen, die

s) ibid. v. 6. t) v. 7.
u) v. 8. x) Joan. 20. 30.
a) Act. 1. 3. b) Joan. 20. 27.
c) v. 21. d) ibid. vv. 22. 23.
e) Eph. 4. 11. f) Matth. ult. 19. & 20

die er ihnen gegeben, . zu unterrichten. Die Zeichen ihrer Geſandtſchaft werden ſeyn: die Teufel*) in ſeinem Namen austreiben; neue Sprachen reden; die Schlangen vertreiben; vom vergifteten Trunke nicht beſchädigt werden; die Kranken durch Auflegung ihrer Hände heilen. Er ißt mit ihnen; verſammelt ſie; heißet ſie von Jeruſalem nicht alſobald weggehen: ſondern die Verheißung des Vaters zu erwarten, welche ſie von ſeinem Munde gehöret, die Kraft des H. Geiſtes, die ſie empfangen werden, um ſeine Zeugen zu ſeyn in Jeruſalem, durch das ganze Judenland und Samarien bis an die Gränzen der Welt**).

Nach

*) Da oben p. 214. geſagt worden, die Macht Teufel auszutreiben ſey das eigentliche Zeichen der Gläubigen (Matth. 28. 20. Marc. 16. 17.) und nicht der Endzweck der Abordnung der Apoſtel, iſt angemerkt worden, daß dieſe Macht dennoch den Apoſteln mit den Gläubigen, deren ſie die Säule waren, freylich gemein, und folglich ein Zeichen ihres Glaubens, ſo wie ihre Abordnung, aber nicht der Hauptendzweck ihrer Abordnung war.

**) Die von dem H. Geiſte noch nicht belebten Jünger waren allein um das zeitliche Reich eines

Nach dieſem erhob er ſich *) vor ihren Au-
gen,

nes einzigen Landes beſorget (Herr, wirſt du zu dieſer Zeit das Reich Iſrael wieder herſtellen? Act. 18.) der Herr zeigt ihnen die obliegende Bekehrung und das Heil der ganzen Welt, welches ſie zu wirken hätten: dieß iſt das Reich, das allgemeine, das herrliche, das unvergängliche Reich, welches er durch ſie ſtiften will.

*) Auf den ſogenannten Oelberg (act. 1. 12.) der Herr führte erſtlich ſeine Jünger zu ſeiner Himmelfahrt nach Bethanien (Luc. 24. 50.) von dannen zoh er mit ihnen auf den Oelberg, welchen er für den Anfang ſeines Sieggepränges erwählet, gleichwie er zuvor den Anfang ſeines Leidens geweſen war. Hinterließ da ſeine Fußſtapfen eingedruckt, welche ſich mit keinem Pflaſter jemals haben bedecken laſſen. Als die Kaiſerinn Helena eine Kirche daſelbſt bauete, wurde aller Marmel, den man darüber legte, den Bauleuten in das Geſicht geworfen, wie, der H. Suplicius Severus 2. L. hiſt. erzählet. Aus beyden Fußſtapfen iſt nur der linke noch am Ort übrig, und wird von den Türken um großes Geld gewießen. Den Rechten verehren ſie

gen, bis eine Wolke ihn ihren Augen entzogen. Zween himmliſche Abgeſandten in Menſchengeſtalt, in weißen Kleidern geben den ihrem gen Himmel fahrenden Meiſter nachſchauenden Jüngern Zeugniß, daß dieſer Jeſus von Nazareth, von dem geſagt worden g): er werde in ſeiner Himmelfahrt die Gefangenen mit ſich führen, und unter die Menſchen Geſchenke austheilen h), welcher ſich von ihnen in den Himmel begeben hat nach ſeinen Verheißungen i), eben alſo wieder von dannen kommen werden, wie ſie ihn dahin gehen geſehen, zu richten nemlich die Lebendigen und die Todten. Die Jünger gehen vom Oelberge nach Jeruſalem, ſteigen hinauf in das Tafelzimmer, verharren einmüthig im Gebethe, erwarten die Ankunſt des heiligen Geiſtes k).

Als der Pfingſttag angekommen *) kömmt der

ſie in ihrer vornehmſten Moſchee, weil ſie glauben, er ſey von ihrem Propheten Mahomet. Weitenauer hic. p. 637.

g) Pſal. 67. 19. h) Ephes. 4. 8.
i) Matth. 16. 27. C. 25. 3. &c. k) act. 1.

*) Der fünfzigſte Tag nach Oſtern, alſo daß man den nächſten Tag nach dem Oſterfeſte anfangen muß

der heilige Geiſt mit hochfeyerlichem Gepränge,

muß zu zählen, wie das Geſetz will. Hier iſt zu beobachten der ſchwere Einwurf wider unſre Meinung von dem Oſtertage dieſes Jahres. Wenn derſelbe auf den Charfreytag gefallen, und der Anfang die 50 Tage zu zählen von dem Sabbathe gemacht wird, trift der Pfingſttag auf einen Sabbath, da doch alle Chriſten die Ankunft des heiligen Geiſtes einem Sonntage zueignen, und die lateiniſche Kirche behauptet; Chriſtus habe das göttliche Abendmahl nicht vor dem geſetzlichen Oſtertag, ſondern Anfangs des geſetzlichen Oſtertages, folglich in ungehabenem Brode eingeſetzt, und das Oſterfeſt ſey auf den Charfreytag, und nicht auf den Sabbath gefallen. Baronius, Bellarminus, andere große Männer antworten: ſo oft auf den Oſtertag unmittelbar ein Sabbath folgte, zählte man die 50 Tage nicht von dem Sabbathe, ſondern von dem nächſten Tage; damit nicht der Pfingſttag ſelbſt auf einen Sabbath fiele, an welchem chnit wäre erlaubt geweſen, die Garben der Erſtlinge zu bereiten: denn man mußte, wie Joſeph berichtet, die Aehren ſchneiden und tröcknen, die Körner ausklopfen, mahlen und backen:

alle

mit wunderbarlichen Zeichen über die verſammelte erſte chriſtliche Gemeinde; eine Menge der Menſchen, gebohrner Juden, aus allen Völkern, die unter dem Himmel waren, neubekehrten, unbekehrten Heyden aus Kreta und Arabien kommen zuſammen auf dieſes Braußen, erſtaunen, entſetzen ſich alle; ein jeder höret die Galiläer ſeine Sprache reden. Petrus, der Fürſt der Apoſtel, beſeelet mit dem heiligen Geiſte, verkündiget den Männern aus Iſrael und allen Einwohnern Jeru-

---

alle dieſe Arbeit aber ſchickte ſich nicht für den Sabbath. Der Anfang die 50 Tage zu zählen wurde alſo nicht von dem öſterlichen Sabbath gemacht, ſondern von dem darauf folgenden Tage; worauf erfolget, daß das Pfingſtfeſt auf einen Sonntag fiel. Moſes Ben-Maimon oder Maimonides ſagt zwar: die beſagten Arbeiten wären für dieſen Fall auch auf einen Sabbath erlaubt geweſen. Allein das Anſehen eines Rabbiners ſoll hier wenig gewinnen, der in Spanien gebohren, in Aegypten gelebt, Judenland niemals geſehen, und 1200 Jahre ſpäter geſchrieben, als das moſaiſche Geſetz mit ſeinen Gebräuchen abgethan, und der Tempel mit der Stadt war verheeret worden. Weitenauer in act. p. 642.

ruſalems die Erfüllung des Propheten Joels, die künftigen Wunderzeichen am Himmel und auf Erden, Blutvergießungen, und den Dampf rauchender Feuersbrünſte, die Finſterniß der Sonne, die Blutfärbigkeit des Mondes an dem großen Tage des Herrn, der iſt Jeſus von Nazareth, ein Mann, den Gott mit kräftigen Zeichen und Wundern unter den anweſenden Juden beſtätigt, wie ſie mit Augen geſehen und ſelbſt wiſſen; den die göttliche Rathſchlüſſe ihren Händen übergeben, und ſie durch die Hände der Gottloſen gekreuziget; den Gott nach entkräfteten Schmerzen des Todes wiederum erwecket; den das Grab unmöglich halten könnte l); in Jeſu, den Gott auferweckt, deſſen wir alle Zeugen ſind, (ſprach Petrus) iſt erfüllt, was David, der ein Prophet war, der nicht von ſich ſelbſten geredet, der begraben liegt, der nicht gen Himmel gefahren, vorgeſagt m). Das ganze Haus Iſrael hat dann zu wiſſen ohne allen Zweifel, daß dieſer Jeſus, welchen Jeruſalem gekreuziget, von Gott zum Herrn und Geſalbten gemacht worden. Was geſchieht? Die Herzen der anweſenden Zuhörer werden zerknirſchet auf die mit Wunderzeichen begleitete Predigt des heiligen Petrus; ſie begehren von den wunderbarlichen Verkündigern des

l) Pſal. 15. &. 16.

m) Pſal. cit. 15. 16. & 109.

des Welterlöſers, zuvor unwiſſenden Fiſchern, itzt aber göttlichen und vom Lehrer aller Wahrheit begeiſterten Männern, zu wiſſen, was ihnen zu thun: bey Dreytauſend werden an dieſem Tage durch die mit Zeugniſſen bekräftigten Reden des Fürſten der Apoſtel gewonnen, getauft im Namen (das iſt, zu der Nachfolge, nach der Vorſchrift) Jeſu *). Jeruſalem wird mit Furcht angefüllet, indem die Apoſtel viele Wunder und Zeichen thun n).

Was folget? Das Reich, die Kirche Chriſti, die er ſtiftet, iſt ſeine Braut, er ihr blutiger Bräutigam; ſie iſt genommen aus der Oeffne ſeiner blutigen Seitenwunde. Welch ein wunderbarlicher zweyter Adam, und Vater der Lebendigen! Seine Stellvertretter, ſeine Jünger ſind nicht beſſer gehalten, dann der Meiſter; ſeine Glieder ſind nicht koſtbarer, dann das Haupt: ſein Reich, ſeine Kirche muß mit Blutgießung gegründet, ausgebreitet werden, und die Blutbäche ſeiner Nachfolger müßen überzeugen, daß die chriſtliche Religion ſein Werk. Ich gehe fort (ſprach der göttliche Meiſter zu ſeinen Jüngern) aber tröſtet euch; von der Höhe des Himmels will ich euer Schutz ſeyn, und meine Macht wird euch vorgehen, meine Herrſchaft zu eurer Seite ſtehen: die Mächtigen der Welt werden euch verfolgen; wie

*) Im Namen des Vaters, des Sohnes, und des H. Geiſtes, Matth. 28. 19.

n) Act. 3.

wie ſie meine vorgeloffenen Propheten und mich verfolget, werden ſie euch verfolgen; aber ich werde das Blut der Gerechten nach den Rathſchlüſſen meiner Vorſicht rächen. Das Evangelium, das ihr zu verkündigen habt, iſt auf einen Felſen gegründet, den keine hölliſche Gewalt zertrümmern wird. Sind dieſe Weißagungen erfüllt? Die Jünger der Apoſtel haben unſre Landſchaften, Frankreich, die umliegenden Reiche betretten, unſre Väter unterrichtet in dem, was ſie geſehen, von Augenzeugen gehöret, was nicht kann vereitelt werden, dem die ſtaatlichſten, hochfeyerlichſte Authentick Zeugniß giebt: unſre Väter haben uns ſelbiges getreulich von Munde zu Mund übergeben; die heiligen und weltlichen Geſchichtſteller, die in unſrem Gedächtniße noch leben, haben uns die mindeſten Begebenheiten mit ihren Umſtänden ſchriftlich vorgelegt; unſre Biblioteken prangen von ihren Werken. Unverwürfliche Werke, welche alles umſtändlich erzählen, mit Einfalt, Ordnung, Richtigkeit vorlegen!

An der Erfüllung der Weißagungen über das Reich Chriſti dieſer Welt, ſeiner ſtreitbaren Kirche nämlich, kann ich weniger zweifeln, als an den Beſchreibungen verſchiedener Reichsſtiftungen; was vermögen wider dieſelbe die trüglichen Nachſtellungen der Söhne des Verderbens, als dieſel

ſelbe den ſchwachen Geiſtern mit falſchen Farben zu entwerfen? . . . Eben dieſe handgreifliche Erfüllung überzeuget mich noch kräftiger, daß in Jeſu von Nazareth Gott geredt habe o), und in ihm erfüllt ſey alles, was er von dem Weltheilande durch ſeine Propheten geſprochen ... Ich ſehe (wie es Chriſtus vorhergeſagt) die Synagog vereitelt, ſein geiſtliches Reich, ſeine Braut, die Kirche, vermöge eben jener Waffen, die die Menſchen und Reiche zu Grund richten, wunderbarlichſt erbauet, in der Welt verbreitet. Wann ihr (ſprach Chriſtus zu ſeinen Jüngern) ſehen werdet, daß Jeruſalem von einer Kriegesmacht umgeben iſt; dann wiſſet, daß deſſen Verheerung herannahet p). Sie (ſeine Einwohner) werden von der Schärfe des Schwertes getödtet hinfallen, und gefangen zu allen Völkern geführt werden: die Heyden werden Jeruſalem mit Füſſen tretten, bis die Zeiten der Völker werden erfüllet ſeyn*) q). Das Reich Gottes wird (den

o) Tertull. Apoll. C. 20. p) Luc. 21. 20.

*) Bis unter den erſten chriſtlichen Kaiſern, bey häufiger Bekehrung der heydniſchen Länder, da Jeruſalem wiederum zu Ehren kommen wird, und auch von den entlegenſten Völkern wird beſucht werden.

q) ibid. v. 24.

(den Juden) genommen, und einem Volke übergeben werden, welches deſſen Frucht tragen wird r) . . . . Sie werden Hand an euch legen, euch verfolgen, euch in Verſammlung und Gefängniß führen, meines Namens halber euch Königen und Landpflegern vorſtellen s), ſeyd aber gutes Muthes, ich habe die Welt beſiegt t) . . . Laſſet euch nicht erſchrecken von denen, die den Leib tödten, hernach aber nichts ferner thun können u) . . . Kaum ſind dreyßig Jahre nach dem Gottesmorde verfloſſen, wird wider die Juden in Aegypten, Judenland, Meſopotamien, bis bey den Parthern eine entſetzliche Verheerung ausgeübt. Fünfzig Jahre hernach x) wird Titus das Werkzeug göttlicher Rache, die Jeruſalem in die jämmerlichſten Trümmer legt a).

Judenland, Griechenland, Italien, waren noch von Aergerniße und Thorheit getroffen, vermöge der Seltſamkeit und Schwachheit des Cal-

r) Matth. 21. 43.
s) Luc. 21. 12.
t) Joan. 16. 33.
u) Luc. 12. 4.
x) Joſeph. 18. ant. 10.
a) ibid. 6. bell. 14,

variberges, als die Apoſtel des Gekreuzigten, mit ihnen und nach ihnen ihre unzählige Jünger in die Welt ausgiengen, das Evangelium, den neuen Bund zu verkündigen. Rom, Paris, Athen, Perſien, Aegypten, Medien, Madrid, Pekin, ꝛc. die Ende der Welt ſind die Schaubühnen, auf denen der apoſtoliſche Schall der Verkündigung des Evangeliums gehört worden. Die Synagog unbieglich in ihrem Stolze, in ihrer Halsſtärrigkeit hartnäckig, in dem Angeſichte des vorſtehenden vollkommenen Unterganges ihrer Reiches verwirrt, durch den wunderbarlich zerriſſenen Vorhang des Tempels beſtürzt, vermag nach aller Berathſchlagung und Nachſtellung nichts wider die wunderthätigen und wunderredenden Jünger des Gekreuzigten: ihr abgeſandter Chriſtenverfolger wird ſelbſt ein Verkündiger der Herrlichkeit des verfolgten Sohnes Gottes! Die Weltweiſen der Porticken, der Liceen, Academien erſtummen, geben ſich dem evangeliſchen Lichte gefangen: die Heyden heilſamſt beſchämt durch die Thorheit ihres Götzendienſtes, wunderbarlich angezogen, himmliſch gereitzet durch die Kraft des Kreuzes, legen die von Chriſtenblut annoch tropfnende Schwerter zu den Füſſen des verfolgten Chriſti, und reichen ſelbſt ihre Häupter dar zum Schlachtopfer eben denjenigen, die zuvor ihre Mitglieder, öfters ihre

Ge-

Gebährer, Anverwandten, Gemahle waren, itzt aber, vom Unglauben noch verſtocket, vom Irrthum noch geblendet, von der Grauſamkeit und Gottloſigkeit noch bezaubert, ihre eigene Tyrannen geworden. Kaum fangt die Verkündigung der chriſtlichen Religion an, ſo gewinnet ſie ſchon durch die Macht des ſiegreichen Kreuzfahnens, durch die Aufopferung des chriſtlichen Blutes zeit vierzig Jahre viel prächtigere, und ausgebreitetere Beſiegungen, als das gemeine römiſche Weſen zeit dreyhundert Jahre in dem Umfange des Welſchlandes durch Niedermachen und Verheerungen gewonnen. Die tyranniſchen Kaiſer beſchwören die Gewalt ihrer Götter, die hölliſchen Mächte, wider das blühende Chriſtenthum; dieſe entzünden ihre Anbether, daſſelbe unverzüglich in ſeinem Aufgange zu erſticken: Feuer, Eiſen, Feſſeln, Kerker, wilde Thiere, Schauplätze, Folter, unerhörte Grauſamkeit, alles wird angewendet, die natürliche menſchliche Schwachheit von der Standhaftigkeit des Chriſtenmuthes abzulehnen, und zur Anbethung der Götzenbilder zu zwingen. In welchem Weltheile floß nicht das Chriſtenblut ſtrohmweiſe! Tauſendsweiſe werden die Chriſten niedergemacht: Päbſte, Biſchöfe, Prieſter, Diaconen, Kinder, das zärtliche Geſchlecht, Eheleute, Jungfrauen, Wittwen, Greiſen, Soldaten,

mit

mit einem Worte, Menſchen, ſo bald ſie ſich öffentlich nur mit dem Kreuze bezeichnet, und den Göttern zu opfern widerſprechen, ſeyn ſie auch eines adelichen Geblütes, eines zärtlichen oder hohen Alters geweſen, haben in ihrem Blute ſchwimmen müßen, oder den gekreuzigten König der Herrlichkeit verläugnen! Wäre dieß anfangs kleine Volk (welches zu keinen Waffen gegriffen, welches öfters dem Tode entgegen gegangen, den Grauſamkeiteu den Trotz gebothen) nicht in kurzer Zeit getilgt geweſen, wenn der unbeſiegliche Fürſt der Herrlichkeit ſeine göttliche Macht nicht erzeigt hätte in der Schwachheit, in der unbeſieglichen Standhaftigkeit ſeiner Blutzeugen, und in dieſer die Kraſt ſeines göttlichen Armes, der die chriſtliche Religion gepflanzet hat? Aus der Chriſtenaſche wurden die chriſtlichen Völker gebohren b): der Henker küſſete als ein Gläubiger das Haupt, welches er als ein Ungläubiger abgeſchlagen; und weil er ebenmäßig eiferte ein Blutzeug Chriſti zu werden, both er gleiches Weiſe das ſeinige dem Tyrannen unerſchrocken dar. Die Steine wurden zu Kindern Abrahams: der unmenſchliche Tyrann warddurch ſeine zu einer Braut Chriſti gewordne Ehegemahlinn gereitzet, den Götzendienſt abzuſchwören, und den auf dem Holze menſch-

b) Tertull. Ap. c. 50.

menſchlicher Erlöſung geſtorbenen Jeſum von Nazareth anzubethen. Der enthauptete Soldat (der dem zeitlichen Fürſten ſeine Dienſte und Gehorſam nicht abgeſchlagen, als um dem Gott der Heerſchaaren getreu zu verbleiben) rühret das Herz ſeines Feldoberſten; der wunderbarlich bekehrte Feldoberſte zog nach ſich ſchier ganze Heere Völker zum König der Herrlichkeit: die blutigen Verfolgungen des Diocletianus gebähren Chriſto bald mehr Jünger, als die Predigten des Petrus: die unzähligen koſtbarſten Schlachtopfer des zärtlichen Geſchlechtes, die Chriſtum zu ihrem einzigen Liebhaber erwählet, ermüdeten, beſchämeten, ſchimpfeten das Römerſchwert, welches die ganze Welt zittern gemacht: der unerſchrockne Heldenmuth der Jungfrauen keiner Grauſamkeit zu weichen, durch keine Schmeicheley ſich verzärteln zu laſſen, machete Jeſum von Nazareth, den Sohn der Jungfrau anzubethen. In dieſen wunderbarlichen volkreichen Bekehrungen zu einer Religion, die zu einem ewigen Kriege wider die Seelenfeinde verpflichtet, die dem Chriſten einen ewigen Kampf aufbürdet, die mit den Weltelementen nichts gemeines mehr hat, deren erſtes lebendigmachende Sakrament den Menſchen lebendig begrabet, deren Bekenntniß in den erſten Chriſtenzeiten der Gefahr des grauſamſten Todes ausge-

ſe-

ſetzet, und zu den heutigen und allen Zeiten verbindet, eher alles, Haab, Gut, Blut, Leben darzugeben, als Jeſum von Nazareth zu verläugnen, in dieſen unbegreiflichen Bekehrungen vom Laſter zur Tugend, von der Weisheit zur Kreuzigung, von den fleiſchlichen Lüſten zum geiſtlichen Leben, von dem Prachte der Synagog zu den Bedrängniſſen des Gekreuzigten, von der Ausgelaſſenheit des Heydenthumes zu der Andacht des Chriſtenthumes, muß meine Vernunft bekennen und anbethen die göttliche Gewalt, die allein eine ſolche Religion hat gründen, pflanzen, ausbreiten können und erhalten kann. Drey Jahrhundert waren gewiedmet, die chriſtliche Religion auszutilgen durch alle Grauſamkeiten, die die Unmenſchlichkeit hat mögen ausſinnen (hier ſchweige ich von den beſtändigen Verfolgungen der Abtrünnigen) und eben dieſe Grauſamkeiten gebähreten, ſchöpfeten, vermehreten die chriſtliche Völker! Iſt aber dieſem ungezweifelt alſo? Iſt die Chriſtengeſchichte ein Werk der Dichter, oder einer unverwürflichen Aufrichtigkeit? Die ganze Welt muß ihr die kräftigſten Zeugniſſe geben: die zur Wehemuth reitzenden Denkmähler; die unzähligen, faſt unermeßlichen, unterirdiſchen Gewölber, die die Verſtoßungen, die Bedrängniſſe, und die große Anzahl der erſten Chriſten anzeigen, wie auch verſchiedene Leiber der Blutzeugen annoch unter dem Siegeszeichen enthalten; die verſchiedenen Amphitheater, Schaubühne, Schauplätze, die von dem Chriſtenblute ſtröhmeten; die Kerker, in welchen die Jünger, die Apoſtel Chriſti, in Feſſeln mit hinterlaſſenen Merkmählern gelegen; die Trümmer der Götzentempel, auf welchen der Kreuzfahne des Weltbeſiegers Chriſti aufgerichtet ſteht; die abgöttiſche, abergläubiſche, tyranniſche Stadt Rom,

in

in welcher die Blutbäche der Apoſtel, Päbſte, Biſchöſe, Prieſter, Diaconen, der Chriſten aller Stände, hoher Geburten, alles Alters, häufigſt gefloſſen; dieſes gottloſe Babylon, in welchem alle Laſter geherrſchet, und welches heut eben der Sitz der chriſtlichen heiligen Religion iſt, allwo ſie in ihrem Aufgange plötzlich hätte ſollen erſtickt werden, dieſe bewunderlichen ſtummen Stimmen predigen auf eine überzeugende Weiſe, was die Feder ſowohl heiliger als weltlicher Scribenten, der Vater dem Sohne, bis auf unſre Zeiten aufs lebhafteſte überreichet haben, und was alle Spitzfindigkeit der Beneider der chriſtlichen Religion niemals wird vereiteln können. Wenn die chriſtliche Religion nur bloß allein mit dieſen wunderbarlichen Bekehrungen glänzete, ſo wäre meine Vernunft ſchon ihrer Göttlichkeit aufs ſicherſte überwieſen. Dieſem zur Folge muß ich (der ich ablege Vorurtheile, Trugſchlüße, und alles, was die wüthigen Feindſeligkeiten, die ſchmeichelnden Hinterliſte, die ſchändlichſten Lüſten meiner verderbten ungezähmten Leidenſchaften, die Falſchheiten der geſellſchäftlichen zärtlichen Verfahrungen, der Stolz der Halsſtärrigkeit, die vermeſſene Ausgelaſſenheit, die laſterhafte Gottloſigkeit, die verdammliche neuere ſogenannte Weltweisheit über mich gewonnen) aufrichtig geſtehen, daß Gott allein der Urheber, Stifter, Beſchützer, Erhalter der chriſtlichen Religion ſey, der allein Macht hat ſolche Wunder über die Verderbniß des menſchlichen Herzens zu wirken; daß folglich die chriſtliche Religion die von Gott geoffenbarte Religion ſey.

Mein Gott, mein Schöpfer, mein Erlöſer, mein Seligmacher! Aus einem Chriſten, dem du ehedeſſen mit Gnaden auf das barmherzigſte ſo vorgekommen biſt, daß ich dich in der Blüthe meiner Jahre im

im Geiſte und in Wahrheit aufs zärtlichſte angebethen, und die meine erſte Unſchuld, die ich durch die Verdienſtẽ deines koſtbareſten Blutes in einer H. Taufe kraft deiner unendlichen ſüßeſten Vorſichtigkeit empfangen, in meinen erſten Tagen unbemackelt aufgeopfert, bin ich Unſeliger zu dem gräulichſten Abentheuer geworden, als ich dich, mein Alles, durch die abſcheulichſten greulichſten Irrwege aufs ſchändlichſte, und läſterlichſte verlaſſen, deiner heiligen Religion aufs gottloſeſte abgeſchworen, deiner göttlichen Gaben aufs ſchimpflichſte gemißbraucht, und mich zu dem verdammlichſten Geſchöpfe gemacht. Wie haſt du, o Gott der Gerechtigkeit dieſen verwürflichen Läſterer, dieſen abtrünnigen, häßlichen, gottloſen Menſchen gedulden, erhalten, tragen, beleben können! und wie haſt du, o Gott der Barmherzigkeit! mir wiederum können gnädig ſeyn, meine Finſterniſſe erleuchten, meine Irrwege einhalten, meine Hartnäckigkeit biegen, meine Verſtockung erweiſen, meine Verwicklungen auflöſen können, als eben daher, weil du der Herr der unendlichen Erbarmniſſen! . . . . Was ſind mir itzt die ſogenannten großen hochtrabenden Geiſter, die Leucippus, Democrites, Epicurus, Lucretius, Spinoſa, Hobbes, Voltaire, Rouſſeau . . . . die heutigen Aufwühler der alten Gottloſigkeiten, als verdammliche Freygeiſter, widerſinnige Freydenker! Aus deiner Gnade, o Herr der Barmherzigkeit! erkenne ich heute die erſten unumgänglichen Geſetze der Vernunft, die ſind: aus ewigen feſtgeſetzten Grundſätzen die richtigſten Schlüße ziehen; aus Grundſätzen, die von keinem neugierigen Wahnwitze, keinem eingeſogenen Vorurtheile, keinem Triebe der verführeriſchen Begierlichkeit, keiner Blendung der Partheylichkeit, geſetzt worden, kraft welcher der vernünftige Menſch ſich nicht betäuben läßt durch ſeine Sinne, und bloß durch

durch dieſe erreichen will, was er durch ſeine Vernunſt erforſchen ſoll; noch durch ſeine Vernunft weiter erforſchet, was ſeine Vernunft durch bewährte Zeugniſſe annehmen ſoll; noch begreifen will, was er anbethen ſoll; der Wahrheit und Anſehnlichkeit ſich unterwirſt, welcher er kräftig überzeugt iſt; lieber mit dem gemeinen Pöbel die allgemeine Wahrheiten vertheidigt, als die Seltenheiten und Trugſchlüße der Freydenker bezaubert annimmt; alles mit der Goldwage der Billigkeit, der Gerechtigkeit wiegt, und ſich ſelbſten überzeuget, daß die beſondere Lehre nicht unſchuldig, nicht rein ſeyn könne, allwo die Wahrheit allgemein ſeyn muß.

Deine Gnade, o Herr hat mich itzt gründlich gelehret, daß, maßen du mein Schöpfer, Erhalter, Verſöhner, ich dir meine Huldigung ſchuldig; daß, maßen du die ewige Wahrheit biſt, die die Lügen und Falſchheiten verdammet, ich dich durch keinen irrgläubigen, abergläubigen Dienſt verehren könne, und folglich eine wahre Religion ſey, in welcher du allein würdiglich angebethen werdeſt; daß, maßen die ſonſt anſehnlichſten Männer der Vorwelt über die Wahrheit der Religion, die Heiligkeit der Sitten ſtreitig und unverſöhnlich waren, das Vernunftlicht, die natürliche Religion, nicht genugſam, deinen allgemeinen Dienſt, und eine allgemeine Wahrheit zu errichten, folglich eine geoffenbarte Religion nöthig ſey, die ſtreitigen Menſchen in der erſten weſentlichen Sache zu vereinbaren; daß, maßen du die unendliche Weisheit, der gnädigſte Vorſeher, du nicht unterlaſſen haſt, dem Menſchen eine Religion zu offenbaren; daß, weil du in deinen wirklichen Verordnungen eben ſo weis und wunderbarlich, als in Beſchließung derſelben, jene Religion deine geoffenbarte Religion ſeyn müße, die bemahlet mit göttlichen Merkmahlen, die beſonders ſchimmert mit

wun-

wunderthätigen Männern, welche abgeordnet worden, dieſelbe zu verkündigen, (dann du kein Wunder wirken kannſt zur Bekräftigung der Falſchheit) daß, maßen der Menſch dir alle Unterthänigkeit ſeines Verſtandes, alles Opfer ſeines Herzens ſchuldig iſt, ihm nicht erlaubt ſey, wider deine wunderbarlich verkündigte und beſtätigte heilige Religion zu ſtreiten, und es ein läſterlicher Frevel ſey, dein geoffenbartes Wort der Nachforſchung, dem Begriffe der Vernunft unterwerfen; daß, maßen ich überzeugt, daß die chriſtliche Religion dein Werk ich ohne weiteres Nachſuchen ſchuldig, eben dieſelbe zu bekennen, und in dieſer dir, meinem Schöpfer und Erlöſer, meinen Verſtand und mein Herz zum ewigen Opfer zu wiedmen.

Allein dein Licht, o Herr! hat mich noch über einen Zweifel zu erleuchten: Welche chriſtliche Religion iſt unter ſo vielen heutigen chriſtlichen Religionen eben jene chriſtliche heilige Religion, die du geoffenbaret haſt? . . . Oder ſind wohl alle heutige chriſtliche Religionen eben dieſe deine geoffenbarte chriſtliche heilige, und folglich ſeligmachende Religion? . . . Giebt es eine theologiſche Unduldung? . . . .

Ende des dritten Bands.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Folget der vierte Band von der theologiſchen Unduldung.

Druckfehler im dritten Band.

Blat	Linien	Fehler	Lies
22	14	Vorfalls	Verfalles.
25	9	redlich	rechtlich.
29	14	unwiderleglichē	unwiderleglich.
eben da	16	gab	giebt.
32	1	die Hauptknie-beugungen	die Hauptknie-Beugungen.
eben da	4	nicht zuſtändig	nicht ſo zuſtändige.
33	18	iſt	ſind.
34	13 u. oft in folgenden	bath	bethete.
40	22	für	vor.
44	8	Ohrendienſte	Ehrendienſte.
49	10	auf	auf griechiſch.
79	17	ſie	ihn.
eben da	22	Gewählde	Gemählde.
80	3	die Bilder	iſt vorzuſetzen: Dieſe Bilderfeinde, welche allen Bildnißen als falſchē und unbilligen Vorſtellungē alle Verehrung verſagt, haben mehr gethan u. verbothen, maßē dieſe die Bilder 2c.
85	19	denn	den.
86	20	Veſp	Reſp.

Blat	Linien	Fehler	Lies
99	23	. . Wicleßiten . .	Wicleffiſten.
104	2	. . Geboth . . .	Gebeth.
eben da	19	. . in dem ſie . .	in dem Augenblicke ſie.
195	3	. . Tabernacket .	Tabernackel.
111	7	. . Gewohnheit .	Gewogenheit.
eben da	8	. . dieſelbigen . .	die Seligen.
118	9	. . Vermehrung .	Verehrung.
eben da	18	. . Vernünftlerund	undVernünftler
122	13	. . der	in der.
126	8	. . werden . . .	werde.
139	18	. . Joanatham . .	Jonatham.
142	7	. . vorgegebenen .	vergebnen.
143	12	. . Innocentio . .	Innocentius.
eben da		Gelaſio . . .	Gelaſius.
147	8	. . Sünde . . .	der Sünde.
148	2	. . Einigkeit . . .	Ewigkeit.
149	11	. . die die . . .	die.
151	6	. . getödtet . . .	getödtet werden
eben da	9	. . gerechter . . .	Gerechten.
159	5	. . Weltweisheit.	wahre Weltweisheit.
163	23	. . verſtunden . .	vorſtunden
167	18	. . vorbeyhen .	vorbeygehen
191	12	. . dem	den
193	12	. . Virgiline . .	Virgilius
205	25	. . Alyhonſus . .	Alphonſus
206	12	. . geträumet, angeſehen, . .	getraumet, überzeigt angeſehen
eben da	20	. . jenes . . .	war jenes
eben da	22	. . Srießſpitzer .	Spitzen
208	d)	. . Albigeoir . .	Albigeois
217	10	. . befiehlt er .	er befiehlt
240	16	. . ihn entſchuldiget	ihn nicht entſchuldiget
242	13	. . es	es beſchenken

Blat	Linien	Fehler	Lies
eben da	25	andern	anderſt
eben da	26	dürftes	dürften
258	5	verderbte	unverderbte
268	22	nahe	wahre.
283	17	dieß die	die die.
285	16	Vielabgötterey	viel und Abgötterey.
286	3	Paulus	Plautius
293	24	Hriſtagoras	Ariſtagoras.
296	7	vermeinte	verneinte.
300	17	Plate	Plato.
301	12	Cynbierſchul	Cynikerſchul.
302	8	Cleanthes	Cleanther.
eben da	13	Cleanthis	Cleanthris.
308	11	werden	worden.
340	zu Ende	geworden	gleich geworden
349	1	von	vor
384	4	hat nach	nach.
eben da	11	daß	deſſen.
423	5	Cletphien	Aethiopien.
428	23	wie	weil.
430	5	Tod	Stocke
443	6	nennte	nenneten
ebenda	9	immer graben	untergraben.
445	7	Gajus	Cajus
448	13	Quicieniſchen	Anicieniſchen.
461	15.	dieſelige	dieſelbige.
466	10	wird	werden.
501	8	in diejenige Reihe die	in die Reihe derjenigen.
511	23	umkommen	um kommen
519	3	Wunderke	Wunderwerke.
eben da	13	heutigen	heiligen
524	11	ange!ommenen	angenommenen
525	20	Poſtatus	Toſtatus.
527	21	Leben	Bellen.
545	26	Hordonius	Gordonius.

Blat	Linien	Fehler	Lies
550	25 . .	Billigkeit . .	Unbilligkeit.
552	11 . .	Chriſten . .	Chriſtum.
558	21 . .	damit . . .	damit man.
560	11 . .	beſtürmte . .	beſtürmet.
573	4 . .	ſo wir . . .	ſo wie wir
614	13 . .	Ingredienten .	Ingredienzen.
618	24 . .	bezaubert . .	nicht bezaubert.
628	24 . .	der	die.
640	10 . .	Quäckchen . .	Mückchen.
651	14 . .	thältichen . .	thätlichen
690	x) . .	rescherchen .	rescherches.
697	i) . .	hiſtor . . .	hiſtoir.
701	2 . .	überzeuge . .	überzeugen
eben da	3 . .	beſchütze . . .	beſchützen.
703 zu Ende	s)	abulem . . .	abulen.
eben da	---	jauſen . . .	Janſen.
708	19 . .	Heraſa . . .	Geraſa.
714	16 . .	liſt	ließt.
721	18 . .	Therapentiter .	Therapeutiter.
722	24 & 25	Therapentitern	Therapeutitern.
761	12 . .	Conſtantinus .	Conſtantius.
780	25 . .	über ſich . .	ſich über.
787	22 . .	ewigen . . .	wenigen.
801	12 . .	Geßner . . .	Gaßner.
809	a) . .	Mede . . .	Mr. de
811	20 . .	Caucarſus . .	Caucaſus.
813	g) . .	on Botton .	ou Boteon.
831	1 . .	nur	nicht nur.
846	23 . .	ſind	ſtund.
890	3 . .	widerſprechen	widerſprochen.

Andere leichte Fehler wird der geneigte Leſer bald verbeſſert haben.

8° Th. S.
Hartmann

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hartmann, Franz

Christliche Weltweisheit, oder Beweis von der Göttlichkeit der christlichen Religion und von der Seuche der heutigen freygeisterischen Irrlehre, so wie anderer vorhergegangenen Neuerungen
Bd.: 3

Kempten (1785)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 662 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294891-6
VD18 8017776X-001